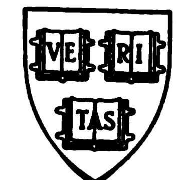
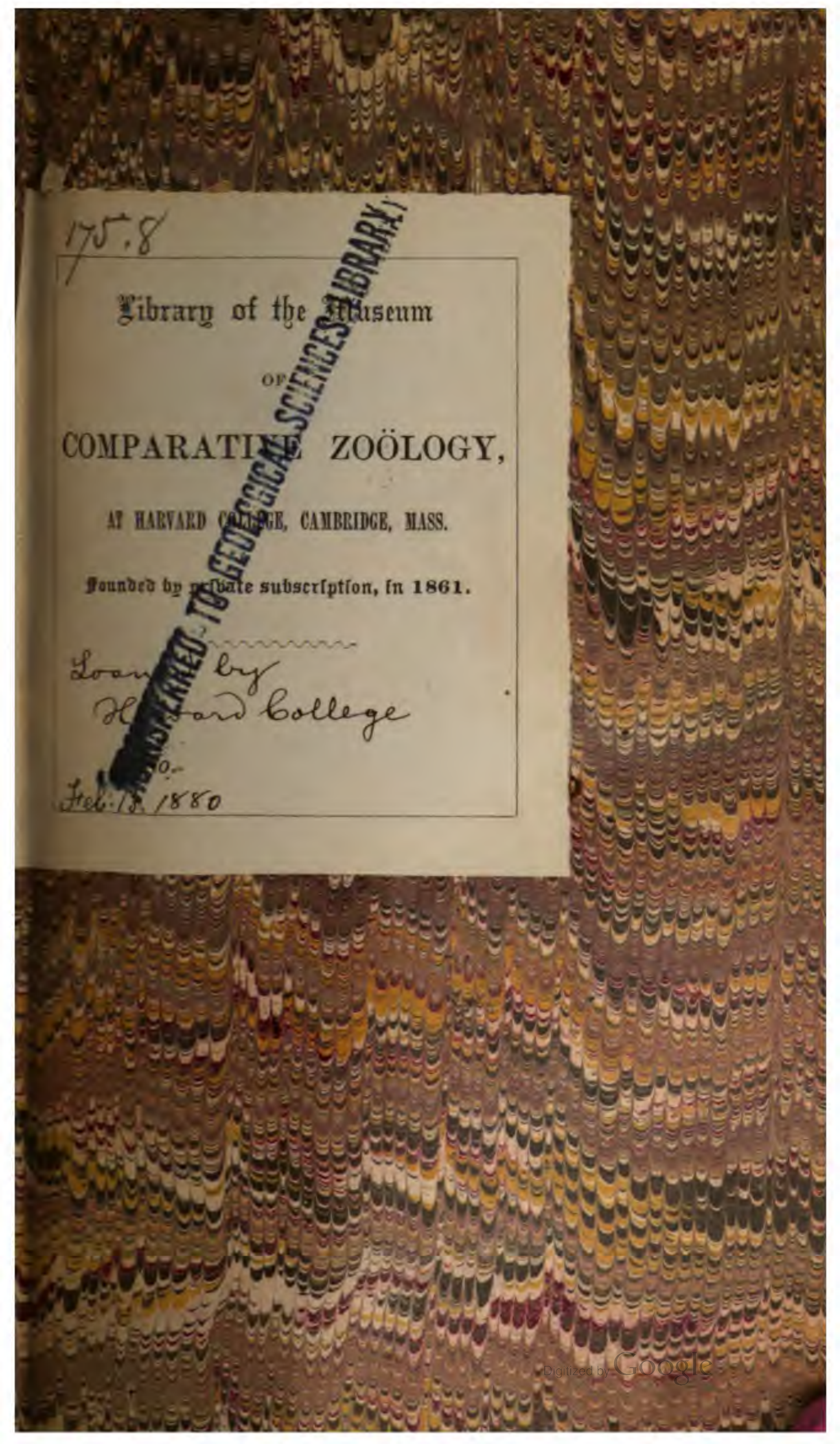



VE
RI
TAS



Die Erdkunde

von

Asien,

von

Carl Ritter.

Band VIII. Zweite Abtheilung.

Die Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien.

Zweiter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.

Palästina und Syrien.

Berlin, 1851.

Gedruckt und verlegt

bei G. Reimer.

Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen,

oder

allgemeine vergleichende Geographie,

als

sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physicalischen und historischen Wissenschaften,

von

Carl Ritter,

Dr. u. Prof. p. Ord. a. d. Univ. u. allgem. Kriegssch. in Berlin, Mitgl. d. Kön. Acad. d. Wissensch. das., Ritter d. rothen Adl.-Ord. dritt. Kl. m. d. Schl., wie d. Ord. p. le Mérite Friedenskl.; Command. 2. Kl. d. Kurheß. Hausord. v. gold. Löw., Ritt. d. Danne-brog-, Nordstern- u. Kön. Sächs. Civ.-Verd.-Ord.; Wirkl. Mitgl. d. Wetterauisch. Ges. f. d. ges. Naturk.; corresp. Ehr.-M. d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtsk.; Corresp. d. Kön. Soc. d. Wiss. in Gött., d. Senkenberg. Naturf. Ges. z. Frankf. a. M.; ausw. Mitgl. d. Soc. Asiat. u. Géogr. in Par., d. Roy. Asiat. Soc. of Gr. Br., d. Roy. Geogr. Soc. in Lond., d. K. Dän. Ges. d. W. in Kopenhag., wie d. K. Ges. f. nord. Alterthumsk. das.; Ehr.-M. d. Kais. R. Acad. d. W. in St. Petersb., wie d. Kais. R. geogr. u. d. geogr. Ges. in Frankf. a. M., d. Soc. d. W. in Stockh.; Corresp. de l'Acad. Roy. des Inscr. et Bell. Lettr. de l'Inst. de Fr., Mitgl. d. Soc. Egypt. in Kairo, d. New-York Hist. Soc., d. Amer. Ethnolog. Soc., d. Soc. Ethnolog. in Par., d. Cornw. Polytechn. Soc., d. Soc. scientifiq. d. Pyrén. oriental. in Perpign., d. Bas. Naturf. Ges., Membre correspond. de la Comm. centr. de Statistiq. du Royaume de Belgiq.; ord. M. d. deutsch. morgl. Ges., Ehr.-M. d. Kais. Acad. d. W. in Wien, Foreign Member of the Royal Soc. of Lond. for the promot. of Natural Knowledge, auch d. Archäolog. Societ. in Athen, d. Kön. bayer. Acad. d. W. in München, ord. ausw. M. u. ausw. Ehr.-M. d. Amer. Acad. d. Künste u. Wiss. zu Boston, Massachusetts.

Funfzehnter Theil.

Zweite Abtheilung.

Drittes Buch. West-Asien.

Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1851.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

„Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione."

Baco de form. calid. Aphor. X.

Vergleichende Erdkunde

der

Sinai-Halbinsel, von Palästina

und

Syrien

von

Carl Ritter.

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung.

Berlin, 1851.
Verlag von G. Reimer.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Zweiter Abschnitt.

Palästina und Syrien.

Zweite Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Das Land im Osten des Jordan und des Todten Meeres (Peräa).

§. 10.

Von der Oase Damaskus, die im Osten der nördlichsten Jordanquellen und des Hermon-Systemes liegt, haben wir hier die Landschaften der alten Amoritis, Ammonitis und Moabitis (s. ob. S. 113, 139—151) bis zur Nordgrenze des Landes Edom (s. ob. S. 124—131) oder bis zum Weidenbache Zared oder Sared (es Szafieh oder Kurahi im Ghor es Szafieh oder Wadi el Ahsa, XIV. 1030, 1057 und oben S. 687), des letzteren Nordgrenze, zu durchschreiten, das Jenseitige (Peraea im weitesten Sinn), ein Raum, der zwischen dem 33½ bis zum 31° N.B. sich in wechselnder, aber immer mehrere Tagereisen haltender Breite von Westen nach Osten, vom Jordan bis zur unbestimmten und oft noch unbekannten arabisch-syrischen Wüstengrenze, ausdehnt. Auf diesem Gebiete der östlichen Plateaustufe (s. ob. S. 12—14) kannte man früher, seit dem Einzuge des Volkes Israel durch die Gebiete der Moabiter, Ammoniter und Amoriter, nur die Richtung der großen Straße der Mekkapilger und ihre Stationen von Nord nach Süd, auf der man in 9 bis 10 Tagemärschen alljährlich von Damaskus über eben so viele Lagerstellen bis el Ahsa vorzuschreiten pflegt, am großen Wüstensaume entlang. An dieser letzteren Station hat man aber von dem langen Pilgerwege nach Mekka nur das erste Drittheil bis an die arabische Grenze zurückgelegt; die übrigen zwei Drittheile, einige zwanzig Tagemärsche, sind dann noch, mehr gegen Südost sich wendend, auf dem Boden von Hedschas zurückzulegen bis Medina und Mekka. Jene Stationen des ersten Drittheils der sogenannten Hadschroute dienten zuvor als alleinige geographische Anhaltpunkte auf diesem Gebiete; wir haben sie deshalb früher nach muhamedanisch-orientalischen, europäisch-christlichen Quellenangaben vollständig vorgeführt, weshalb wir hier auf sie und ihren Inhalt, zur Erläuterung des gegenwärtigen Länderraumes, zurückweisen (Erdk. XIII. S. 422—429). Andere besondere Nachrichten fehlten bis dahin in diesen, bis zum

Anfange des 19. Jahrhunderts gänzlich Terra incognita gebliebenen Landschaften, und seitdem erst sollten sie durch eine Reihe aufeinander folgender kühner europäischer Reisenden zum ersten Male seit den ältesten mosaischen Zeiten beim Einzuge des Volkes Israel und seit der Römer Zeiten wieder aus dem Dunkel der Jahrtausende hervortreten, und über jene frühesten historischen Zeiten auf jenen Gebieten mannichfaches Licht verbreiten helfen. Es zeigte sich hier, wie durch die Barbarei Vieles untergehen und in gänzliche Vergessenheit gerathen konnte, was doch schon zweimal Glanzperioden erlebt hatte, und darum erst wieder entdeckt werden mußte, um jene früheren Zustände, die vormosaischen der Amoriter-Könige und die der römischen und byzantinischen Cäsaren im christlichen Mittelalter, vor der Verheerung der Muhamedaner in der Decapolis, in ihren großen Bedeutungen begreifen zu lernen: ein lehrreiches Seitenstück zu dem, was wir in neuerer Zeit über die verschwundenen, antiken Zustände der Bactrier am Indus und Oxus aus ihren Münzschätzen, der Iranier am Tigris zu Ninive aus ihren Sculpturen, der Sesostriden am Nilufer aus ihren Mumien, architektonischen und Schriftdenkmalen erlebt haben.

Hier auf der Ostseite des Jordan ist die Wiederentdeckung des langgedehnten Landstriches selbst, der zuvor aus völliger Unwissenheit nur für eine inhaltleere und todte Wüste gehalten wurde (gleich einer vertrockneten Mumie, die, wie diese, voll sprechender Papyrusrollen und Schriftzüge ihr früheres Leben verkündet), ein großes Ergebniß mit dem inhaltreichsten Schatze seiner Denkmale geworden, in hundert und hundert Ortschaften und Prachtbauten, die noch heute oft namenlos dort sich erheben, welches in eine lange Vergangenheit zahlreicher, gänzlich verschwundener Völker und ihrer Culturbestrebungen zurückversetzt. Es sind vorzüglich deutsche Reisende, denen diese Wiederentdeckung verdankt wird, Seetzen und Burckhardt, denen die andern gefolgt sind, und zumal ist es Seetzen, dessen Verdienste noch viel zu wenig von seinen Landsleuten[220]) erkannt wurden, der die erste Bahn hierzu mit Bewußtsein und mit heldenmüthiger wahrer Begeisterung brach, und die größten Anstrengungen, Entbehrungen und selbst die Todesgefahren nicht scheute, um der Wissenschaft diesen

[220]) Seetzen, Correspondence, edit. by the Palestine Association. London. 4. 1810. p. 47.

Dienst zu leisten. Damals schrieb er in einem Briefe von Acre, am 16. Juni 1806, als er die ersten Fahrten im Ostjordanlande glücklich zurückgelegt hatte, an seinen Gönner, den Astronomen v. Zach[21]), in Gotha: Aus den ältesten historischen Werken der Hebräer sei es ihm bekannt, daß schon im grauesten Alterthum auf der Ostseite des Hermon, Jordan und des Todten Meeres mehrere Städte und Königreiche blüheten, berühmt durch Fruchtbarkeit des Bodens und durch Landesvesten. Die Römer dehnten späterhin ihre Eroberungen bis dahin aus und fanden viele starkbevölkerte Provinzen, unter denen die der Zehnstädte, die Decapolis in Peräa, die glänzendste wurde. Zur Zeit der abendländischen Kaiser war dasselbe Ländergebiet noch in voller Blüthe, wie dies die Sitze der Erzbischöfe und Bischöfe, die vielen Kirchen und Klöster daselbst beweisen, die in so vielen Concilien namentlich hervortreten. Dann aber traten die zerstörenden Zeiten der Muhamedaner und die Verheerungen der Chalifen und ihrer Gefolge ein; das Volk schien dort ganz zu Grunde gegangen zu sein, und die Geschichte behauptete ein tiefes Stillschweigen über jene Ländergebiete; alles Volk wie Land versank seitdem in Dunkel und Vergessenheit. Vergeblich suchte er in arabischen Schriften befriedigende Nachrichten von dem neueren Zustande dieser Länder; sie gaben so wenig Aufschluß über dieselben, wie die Werke der Abendländer; selbst in Büschings, wie er anerkenne, mit bewundernswürdigem Fleiße bearbeiteter Geographie von Syrien und Palästina seien nur ein paar Blätter über diese Gegenden von veralteten und unsicheren Notizen aus Eusebius, Abulfeda und Pococke angeführt, die, ohne alle eigene Anschauung, hier eher irre leiten müßten, als daß sie ein Verständniß des mosaischen Alterthums oder der Gegenwart vermitteln könnten. Diese Lücken auszufüllen, fügte Seetzen hinzu, war der Zweck seiner Reisen, die ihm Jedermann wegen der zu großen Gefahren, denen er sich daselbst aussetzen würde, widerrieth. Aber Niemand kannte dieses Gebiet, von dem man so ernstlich zurückzuschrecken suchte, aus eigener Anschauung, und die zu gute Meinung, die er selbst auf seinen früheren Wanderungen von den nomadischen Arabern gewonnen, gaben ihm den Muth, sich durch Nichts von der Untersuchung der Decapolis und ihrer Naturbeschaffenheiten abschrecken zu lassen. — Und wirklich war der Ertrag seiner mehrmals wie-

---

[21]) Monatliche Correspondenz. 1808. B. XVIII. S. 332—333.

derholten und mit seltner Energie durchgeführten Unternehmungen großartig, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird; denn es war eine unbekannte neue Welt, die durch ihn hervorgezaubert wurde aus einem dürren, spurlos gewähnten Wüstenfelde.

Seine erste Reise[22]) von Damask, 1805, ging vom 1. Mai bis 14. Juni nach Hauran und Dschaulan; sein zweiter Ausflug von Damask, 1805, vom 12. bis 20. Dec. durch die Ledscha[23]) nach Damask zurück. Hierauf folgte 1806 seine dritte Reise von Damask durch den Libanon über Hasbeïa zu den Jordanquellen, dem Tiberias-See, nach Phik und el Hößn (worüber wir oben S. 348 u. f. berichtet); von da aber an der Ostseite des Jordanthales durch Dschebal Edschlun und Belka[24]) bis Kerak (s. ob. S. 661) und so um den ganzen Asphaltsee nach Jerusalem zurück; das erste Wagestück dieser Art eines Europäers. Mit der zweiten Umwanderung der Ostseite des Todten Meeres im Januar 1807, dichter an dessen Uferrande als zuvor, von Jericho aus zum Ghor es Safieh an dessen Südende und wieder nach Jericho zurück (s. ob. S. 566—596) beschloß er die Reihe dieser mühseligsten, aber für die Landeskenntniß erfolgreichsten Entdeckungsreisen auf der Ostseite des Jordans, zu denen auch sein Nachlaß uns manches neue Datum gegeben, wobei wir nur unsern schon so oft geäußerten Wunsch wiederholen müssen, daß derselbe doch endlich seine Veröffentlichung finden möge.

2) J. L. Burckhardt. Dieser sein ebenbürtiger, für die Wissenschaft begeisterter Märtyrer und Nachfolger unternahm, ohne von Seetzens Vorgange anders als aus unsichern Aussagen Einzelner hie und da Kenntniß erhalten zu haben, im Jahr 1810, im Herbst und Winter, vom 9. Nov. bis 3. Dec. von Damask aus seine erste Reise durch Haurân und Ledscha bis Boßra und wieder nach Damaskus zurück[25]). Hierauf folgte seine zweite Reise, vom 21. April bis 6. Mai des Jahres 1812, von Damask südwärts durch das westliche Haurân, über Dscherasch (Gerasa bis Dschebal Adschlun, und von da gegen N.W. zurück nach Om Keis (Gadara, s. ob. S. 377—380) in das obere Jordan-

[22]) v. Zach, Mon. Corresp. XIII. 1806. S. 504—513, und XIV. S. 159—169. [23]) ebendas. XV. 1807. S. 474. [24]) Mon. Corresp. B. XV. 1807. S. 474; XVIII. 1808. S. 352—357 und 417—425. [25]) J. Lewis Burckhardt, Excursion in Hauran, in Travels in Syria, ed. Leake. London. 4. 1822. p. 51—119; b. Gesenius, deutsche Uebers. Th. I. S. 111—209.

thal zum Südende des Tiberias-Sees[26]). Die dritte Entdeckungsreise von Burckhardt wurde von Nazareth aus über Beisan (Scythopolis, s. ob. S. 426—437) und Sukkot auf die Ostseite des Jordan[27]) in demselben Jahr 1812, vom 2. bis 16. Juli, über Es Szalt, durch Dschilead, Rabbat Ammon (Philadelphia), durch Moab bis Kerek (s. ob. S. 665) fortgesetzt und hiermit die Reihe seiner Entdeckungsreisen im Ostjordanlande beschlossen, welche, ohne die Resultate von Seetzens Forschungen zu kennen, viele derselben bestätigte, berichtigte, erweiterte. Beide Reisende wandten sich von da nach Aegypten und Arabien.

3) O. von Richter, 1815. Der dritte einsame Wanderer in jenen so lange verlassenen Gebieten, Otto Friedrich von Richter aus Livland, in Aegypten und Nubien wie in Palästina vorgebildet für seine syrischen Reisen, hatte im October 1815 Damask erreicht, und ergriff die Gelegenheit, welche die Beilegung blutiger Kämpfe im Haurân durch einen temporären Frieden zwischen Beduinen und Drusen darbot, zu einem Ausfluge dahin vom 30. Octbr. über Salamen (Szanemein), Ezraa, Mesarib bis Boßra, und von da am 8. Nov. nach Damaskus zurück, von wo er dann weitere Wege nach Palmyra, Aleppo, Antiochia und Asia Minor verfolgte. Sein frühzeitiger Tod in Smyrna (im Begriffe seine Wanderungen bis Persien auszudehnen) hinderte ihn, wie der zu frühzeitige Hintritt seine beiden Vorgänger, sein Vaterland wieder zu sehen und die Resultate seiner Forschungen für die Veröffentlichung auszuarbeiten[28]); sein edler jugendlicher Führer übernahm die Herausgabe seiner Nachlassenschaft.

4) J. S. Buckingham war der vierte Reisende, der die Ostjordanländer durch seine Entdeckungen, nach jenen Vorangegangenen, wesentlich bereicherte. Von dem zumal artistisch-archäologischen Antheil, welchen sein Gefährte Bankes an diesen Entdeckungen (doch nur bei der ersten Tour) zumal in den Ortschaften der Decapolis[29]) hatte, und welchen Gebrauch wir von Buckinghams

---

[26]) J. L. Burckhardt, Trav. p. 212—271; b. Gesen. I. S. 343—427. [27]) ibid. Trav. p. 344—378; b. Gesen. II. 593—641. [28]) O. F. von Richter, Wallfahrten im Morgenlande. Aus seinen Tagebüchern und Briefen, von J. Ph. G. Ewers. Berlin. 8. 1822. S. 161—192. [29]) Col. M. Leake in Burckhardt, Trav. Preface p. IV.

Mittheilungen zu machen haben, davon ist schon in Obigem (S. 67—68) das Nothwendige gesagt.

Am 29. Januar 1816 zog Buckingham in Bankes Begleitung von Jericho aus, etwa zwei Stunden nordwärts von da den Jordan nach dessen Ostseite hin durchsetzend (s. ob. S. 484, 549), in die Gebirge von Dschilead, gegen N.O. über den Wadi Zerka (Jabbok) nach Dscherasch, von wo man über Omkeis am Scheriat el Mandur, am 4. Februar, durch das mittlere Jordanthal nahe dem Tiberias-See (ob. S. 381—384) nach Nazareth [30]) zurückkehrte. Auf der zweiten Entdeckungsreise ging Buckingham allein in demselben Jahre (1816) von Nazareth aus, am 20. Februar, und durchzog bis zum 21. März in einem größern Umkreise, als zuvor, die Ostjordanlandschaft. Erst südwärts nach Es Szalt, Rabbath Ammon (Philadelphia) und zum äußersten Südostpunkt Um el Rassas in Belka an der Mekkaroute, und von da wieder zurück nach Es Szalt, von wo dann ein Ausflug südwärts bis Hesbon gemacht wurde, von welchem der Reisende wieder nach Es Szalt zurückkehrte [31]). Von da aus erforschte er vom 7. März an die Ruinen von Dscherasch (Gerasa) zum zweiten Male und kehrte über Castell Adschlun, Hößn, Edrei, Boßra, durch Haurân auf neuen Wegen nach Damaskus zurück.

5) Die Schiffcapitains Irby und Mangles hatten 1817 Cairo verlassen und die Küste Syriens bis Aleppo, von da auch Palmyra bereist, und kehrten im nächsten Jahre, im Februar 1818, in Damaskus ein, von wo sie ihre Wanderungen über die Jordanquellen (s. ob. S. 171) bis nach Beisan (Scythopolis, S. 409, 429) ausdehnten. Hier setzten sie über dieselbe Jordanfurth bei Sukkot, wie vor ihnen Burckhardt (s. ob. S. 437), und begannen von da, am 12. März 1818, ihren ersten Ausflug über Tabakat Fuhil (Pella), Kala er Robat bei Adschlun, von wo sie über Dscherasch und Es Szalt nach Beisan am 24. März durch dieselbe Jordanfurth zurückkehrten [32]), die wir schon näher bezeichnet haben (s. ob. S. 449).

[230]) J. S. Buckingham, Travels in Palestine. 2. Ed. London. 8. 1822. Vol. II. p. 94—252. [31]) Ders. in Travels among the Arab Tribes east of Syria etc. London. 4. 1825. p. 4—294. [32]) Ch. L. Irby and J. Mangles, Commanders of the Roy. Navy, Travels in Egypt and Nubia, Syria and Asia Minor, 1817 and 1818. Printed for private Distribution. Lond. 8. 1823. Letter IV. p. 303—324.

Als sie später von Jerusalem aus, in Gesellschaft mit Mr. Bankes und Legh, die Südseite des Todten Meeres nach Kerek umzogen (s. ob. S. 684—693) und von da nach Wadi Musa (Petra) hin und glücklich nach Kerek zurückgekehrt waren (Erdk. XIV. S. 1042—1051), wo sie vom 1. bis 4. Juni noch das Südende des Todten Meeres bereisten (s. ob. S. 693—698)[33], begann ihre zweite Umwanderung der Ostseite des Jordangebietes. Von Kerek brachen sie am 5. Juni 1818 auf, blieben an der Ostseite des Todten Meeres und nahmen ihren Weg über Rabbath Moab, über den Arnon, Dibon, Maïn (Baal Meon), Madeba, Um er Rassas, Hesbon, Es Szalt, Rabbat Ammon, durch die Jordanfurth (s. ob. S. 446), und kehrten im Dunkel der Nacht nach Beisan zurück[34].

6) Leghs Route 1818 in dem Ostjordanlande[35]) ist dieselbe, wie die vorige, von Kerek nordwärts bis Beisân; da sie in derselben Gesellschaft zurückgelegt wurde, so enthält sie auch nur wenig was nicht schon in den vorigen Berichten mitgetheilt worden wäre.

7) George Robinson und Capit. Chesney sind die einzigen in etwas späterer Zeit, nach längerer Unterbrechung uns bekannt gewordenen Reisenden, welche im Jahr 1830, außer wenigen Routiers, die der Schwede J. Berggren[36]) mittheilte, wieder Einiges zur Erweiterung dieses Theiles der Erdkenntniß beigetragen haben, indem sie auch von Damask aus, im Monat November des genannten Jahres, dieselben Länderstriche von Ledscha und Haurân, wie Seetzen und Burckhardt, besuchten, aber mitunter hie und da auf neuen Wegen, doch nur südwärts bis Um el Rassas und Baal Meon durchwandert haben. Wir bedauern es, daß unser verehrter, edler Freund, Capitain, jetzt Colonel Chesney (s. Erdk. Th. X. S. 1013), dem wir schon früher über das Euphratsystem so Vieles verdankten, nicht selbst sein Tagebuch über diese Reise veröffentlicht, sondern die Berichterstattung seinem Reisegefährten[37]) überlassen hat, weil wir durch ihn noch mehr als durch diesen wissenschaftlich bereichert sein würden.

---

[33]) Ch. L. Irby and Mangles, Letter V. p. 335—446 u. bis 455. [34]) ebendas. Letter V. p. 456—478. [35]) Legh, Route into Syria, in Will. Macmichael, Journey from Moscow to Constantinople. London. 4. 1819. p. 241—250. [36]) J. Berggren, Resor i Europa och Osterländerne. Stockholm, 1828. T. III. Appendix p. 42—51: von Damaskus aus in Haurân. [37]) George Robinson, Esq., Travels in Palestine and Syria. London. 8. 1837. Vol. II. p. 121—216.

Hiermit ist aber auch leider die kurze Reihe der Forschungen jener meist ausgezeichneten Männer, die mitunter meisterhaft für ihre schwierige Arbeit durch Vorstudium in Natur und Geschichte, wie in Sprachkenntniß und Vertrautheit mit dem orientalischen Leben vorbereitet waren, und nicht zu den gewöhnlichen Touristen gerechnet werden können, über die Ostseite des Jordan geschlossen. Bankes hat seine so reichhaltigen Mappen mit den Aufnahmen des Ostjordanlandes und seiner Prachtmonumente leider noch immer für das Publicum wie für die Wissenschaft verborgen gehalten.

Wir kennen seitdem nur einen Fortschritt in der Kartendarstellung des unmittelbar südöstlichen Landestheiles von Damask, dem sogenannten Gebiete der Ledja (Ledscha), in welchem Ibrahim Pascha 1838 einen verheerenden Krieg gegen die dortigen Drusen geführt, von dem wir leider nichts Genaueres erfahren konnten, als was der Königl. Preuß. Generalconsul v. Wildenbruch in Beirut, unser verehrter und um Palästinas Erdkunde so thätig verdienter Freund und Gönner, uns darüber durch Zusendung einer handschriftlichen Karte der Ledja mittheilt, die wir sogleich in unsern Monatsberichten [38]) veröffentlicht haben, und für die wir ihm dankbar verpflichtet sind.

Der Entwerfer der Karte, sagt v. Wildenbruch, war Leibarzt Suleiman Paschas (des französischen Offiziers und Renegaten Selves) während der denkwürdigen Campagne Ibrahims gegen die Bewohner des Haurân und Ledjas, deren von dem bekannten Schübl el Arian geleiteter Widerstand erst ein Ende erreichte, als es Ibrahim Pascha gelungen war, diesen Drusen-Scheich, der jetzt im Bagno zu Constantinopel Schiffe bauen und Gassen kehren muß, zu erkaufen. Dr. Gaillardot ist ein wissenschaftlich tüchtig gebildeter Mann, jetzt als geachteter Arzt in Sayda lebend. Leider hat er von dem, was er besitzt, bisher nichts publicirt, was doch in vieler Beziehung interessant sein würde, zumal in geologischer und botanischer. Das zu dieser kleinen Karte gehörige Memoire, ein genaues Tagebuch jenes Feldzuges enthal-

[238]) Carte approximative du Ledja et des Contrées environnantes, dressée pendant la Campagne (1838) d'Ibrahim Pacha contre les Druses par C. Gaillardot, Dr. medic. Handzeichnung nebst Begleitschreiben datirt: Beirut 16. Aug. 1845, in Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Neue Folge, Band III. Berlin, 1846. S. 249—250.

tend, also in militärisch-geographischer Beziehung zuverlässig von hohem Interesse, liegt ebenfalls ungenutzt da. Die Versuche, den Verfasser zur Mittheilung zu bewegen, waren vergeblich. Aber auch ohne das ist diese Karte des Zufluchtsortes der Drusen, denn das Wort Ledja bedeutet so viel als „Asyl", lehrreich genug und zuverlässig das Beste, was über diese so unvollkommen erforschten und durch ihre classischen Reste so interessanten Gegenden vorhanden ist. Obschon der Autor sie richtig eine Carte approximative nennt — denn eine andere wäre unter den Verhältnissen, in denen sie entworfen wurde, schwerlich zu Stande zu bringen gewesen — so bürgt doch die wissenschaftliche Bildung des Verfassers, vereint mit dem den Franzosen in solchen Dingen unbedingt eigenen praktischen Geschicke dafür, daß es nicht zu viel gesagt ist, daß diese Karte das beste darüber Vorhandene sei. Ein anderer Umstand, der diese Aussage rechtfertigt, ist, daß die zur Anfertigung derselben nöthigen Beobachtungen, meistentheils mit trefflichen Instrumenten von einem als Ingenieur-Offizier damals in ägyptischen Diensten stehenden Zögling der École polytechnique angestellt wurden. Auch auf dieser Karte, bemerkt v. Wildenbruch, werden manche arabische Namen, wie fast auf allen von Fremden verfertigten Karten, arge Verdrehungen erleiden, die sich aber doch aus den verschiedenen Sprech- und Schreibarten leicht ermitteln lassen, wie z. B. das Djénouat auf dieser, welcher das Kanuat bei Burckhardt entspricht. Denn die Beduinen sprechen häufig das Kaf wie g aus, während die Aegypter das Djim als g gebrauchen. Gaillardot hat daher Ganouat oder Genouat gehört, und dasselbe, statt mit einem Kaf, als halber Aegypter mit einem Djim geschrieben. Da Ptolemäus und Eusebius es *Κανα϶α*, und die Acten der Synode von Chalcedon *Καναϑα*, das 4. Buch Mose 32, 42 aber Kenath nennen, so ist offenbar Kanuat das richtigere. So weit v. Wildenbruch. Auch Burckhardt hatte schon eine Skizze von Ledja und Haurân gegeben, welche aus seinen Werken bekannt ist und einer Vergleichung mit Gaillardots Arbeit bedarf. Wir dürfen auf Kieperts, zumal aber auch Hauptmann Zimmermanns Karte im größeren Maaßstabe von diesem Gebiete verweisen, welcher mit ungemeinem Fleiße und glücklichem Talente der Auffassung und Combination aus dem vorhandenen zu sehr zerstreuten Materiale auf seiner Karte von Palästina einige Blätter der Ostseite des Jordanlaufes beigefügt hat, welche offenbar das Beste und Voll-

ständigste sind, was wir bis jetzt (freilich nur nach oft auseinandergehenden Routiers construirt) darüber besitzen.

Leider fehlen uns aus der Periode der Aegypter-Herrschaft in Syrien auch noch andere Materialien, die uns Aufschluß aus den Campagnen Ibrahim Paschas über die Landschaften der Ostjordanseite geben könnten; Materialien, welche wir nicht so leicht aus der neueren Periode nach der Verjagung von Mehmed Alis Truppen aus Syrien und unter der Wiederbesitznahme jenes Landes durch die Türken erwarten dürften. Die Sicherheit der Reisen im Orient unter Mehmed Alis und Ibrahim Paschas Schutz war zum Sprichwort geworden, und sie würde bei längerer Dauer, wie so Viele nach Palästina, so auch dorthin Reisende gelockt haben. Die Periode von 8 Jahren (von 1832 [39]) bis 1840), während welcher Ibrahim Pascha festen Fuß in Syrien gefaßt hatte, war aber noch zu kurz, um auch die Ostseite des Jordanlandes, wie es die Westseite desselben unter seiner eisernen Ruthe schon geworden war, zugängig zu machen: denn dort dauerte die Zügellosigkeit und der Widerstand noch längere Zeit fort, die auf der Westseite früher gebändigt waren. Durch List oder Gewalt hatten die Aegypter, gleich nach Vertreibung der Truppen des Großsultan aus Syrien und dem südlichen Asia Minor, die Entwaffnung der Bewohner Syriens [40]) auf der Westseite des Jordan, auch in Samarien und im Libanon, zu Stande gebracht, wo im J. 1834 nur noch kleinere Rebellionen sich dagegen erhoben. Auf der Ostseite des Jordan war dies unter der Drusenbevölkerung im Haurân nicht gelungen, und hier brach im Jahr 1838 eine sehr ernste Revolte gegen die ägyptische Obergewalt aus, die durch den Haß der wahabitischen arabischen Nachbarschaft gegen ihren Unterdrücker Ibrahim Pascha, den Sieger in Deraaije (im Jahr 1838, s. Erdk. XIII. S. 515 u. f.), nur gesteigert werden mußte. Nicht viel fehlte und Syrien wäre damals schon für die Aegypter verloren gewesen; die Revolte kostete von beiden Seiten sehr viel Blut und nur mit großen Opfern konnte sie durch Ibrahim Pascha gänzlich unterdrückt werden. Dies Urtheil rührt von F. Perrier selbst her, der diesen Krieg im Haurân als Adjutant desselben oben genannten Soliman Pascha

[39]) Voyage de M. le Maréchal Duc de Raguse en Syrie, Palestine etc. en 1834. Ed. Bruxelles. 8. T. II. p. 260. [40]) Ferdin. Perrier, La Syrie sous le Gouvernement de Mehémet-Ali jusqu'en 1840, ed. C. H. Castille. Paris. 8. 1842. p. 360 seq.

(Schwed, der seit 1824 Moslem geworden) unter Ibrahims Oberbefehl mitgemacht und diesen in den Campagnen bis 1840 begleitet hatte. Der Herausgeber obgenannten Werkes, C. H. Castille, versichert, derselbe Verfasser habe auch die Geschichte dieser Insurrection im Haurân in den Jahren 1837 und 1838 als Augenzeuge bearbeitet, woraus sich ein wesentlicher Gewinn für die Geographie dieser Ländergebiete ergeben würde; aber vergeblich haben wir bis jetzt auf die Veröffentlichung dieser gewiß lehrreichen Darstellung gewartet

Als nun im Jahr 1839, nach der Niederlage der Türken in der Schlacht zu Nisib (23. Juni 1839, s. Erdk. X. 1004) und nach fernern Siegern in Asia Minor, Mehmed Ali im Friedensschluß von dem Großsultan und den europäischen Großmächten als erblicher Vicekönig in Aegypten anerkannt war und Syrien aufgeben mußte, fiel dieses wieder der türkischen Herrschaft anheim. Noch stand Ibrahim Pascha mit seiner ägyptischen Armee von nahe 40000 Mann in Damask, während die türkische schon die Westseite des Jordan am Tiberias-See und in Jerusalem besetzt hielt. Es traf der sonderbare Fall ein, daß die ägyptische Armee nicht stark genug war, Syrien zu behaupten und zu vertheidigen, die türkische Armee aber auch nicht Kraft genug hatte, es zu erobern. Die Folge war, daß die schwachen Truppen der Türken mit Beistand europäischer Offiziere zwar auf die Ostseite des Jordan in leichten Corps gegen den Feind vordrangen, mit ihm aber doch in kein Gefecht kamen, während Ibrahim Paschas Heer in 5 geregelten Colonnen auf der großen Mekkastraße von Damask südwärts über Mesarib, Kalat Zerka, Kathranne und weiter fast ungestört abzog und glücklich Gaza und Aegypten erreichte.

Mit diesem Vorpostengeplänkel der türkischen Truppen, unter General Jochmus Commando in Palästina gegen das Aegypterheer, waren im Januar 1840 einige Europäer beauftragt, wie Capit. Napier aus englischen, Graf Szecheni aus österreichischen, Capit. Laun aus preußischen Diensten, welche dort im Gebirgslande die Kriegsmannschaft der Araber von Haurân und dem Gebirg Edschlun, welche sich für die Türkenpartei erklärt hatten, gegen das unter Ibrahim Pascha stehende, aber schon abziehende Aegypterheer führen und ihm den Weg abschneiden oder sonstigen Schaden beibringen sollten. Da sie aber nur wenige hundert Mann Reiterei zusammenbringen konnten, so ließ sich gegen einen

so übermächtigen Feind nichts ausrichten, und die genannten Männer und ihre europäischen Begleiter kehrten unverrichteter Sache wieder über das Gebirg zur Westseite des Jordan zurück nach Palästina. Wir haben diese Thatsachen anführen müssen, weil die Genannten die letzten der Europäer sind, von denen wir Kunde erhalten haben, da sie unter diesen Umständen einige Zeitlang auf Recognoscirungen in jenen so wenig gekannten Gegenden ausgezogen waren. Sie drangen wirklich von Omkeis bis Mesarib, Howara, Remtha, Dscherasch, Edschlun und Es Szalt vor, und Einem von ihnen, der anonym geblieben, verdanken wir einen kurzen, aber lehrreichen militärischen Bericht [41]) über ihre mannichfaltigen Excursionen nach diesen Seiten der großen Mekkaroute, in dem vorzüglich einige Terrainverhältnisse jener Gegend in ihrer Bedeutsamkeit für größere Kriegsoperationen hervortreten. Dies sind aber auch die letzten Quellen, die uns durch Augenzeugen über jene Landschaften zu Theil geworden.

Der Gewinn, der theilweis schon aus Seetzens und Burckhardts Entdeckungen für das Verständniß der heiligen Geschichten, z. B. durch Gesenius in seinem Commentare über den Propheten Jesaias [42]), durch Hengstenberg über den Einzug Israels durch Gilead und Basan zum Jordan [43]) und durch Andere, wie für die Profanscribenten z. B. durch Quatremère [44]) zur Erklärung arabischer Geschichten bei Makrizi u. A. gezogen ward, wird sich im Verfolg der einzelnen Darstellungen, zu denen wir demnächst übergehen, von selbst ergeben; er würde noch um Vieles erweitert werden können für das Verständniß der Begebenheiten der Kreuzzüge nach dem Binnenlande zu, wie für die Herrschaft der römischen Cäsaren und der byzantinischen Kaiser in der Decapolis, wenn die Forschungen daselbst auf friedlichen Wegen bis in die Gegenwart hätten fortgesetzt werden können. Denn die große Zahl von architektonischen Ruinen enthält zugleich eine in der That überraschende Menge von meist griechischen und lateinischen, auch wol einigen andern Inscriptionen,

---

[241]) Acht Wochen in Syrien, ein Beitrag zur Geschichte des Feldzuges 1840, mit Karten. Stuttgart, 1841. [42]) W. Gesenius, Philologisch-kritischer u. histor. Commentar über den Jesaias. Leipzig, 1821. 8. I. Th., 2. Abth. S. 505—536, 540—560 u. a. O. [43]) E. W. Hengstenberg, Die Geschichte Bileams und seine Weissagungen, in Erläuterungen des Pentateuchs. Berlin, 1842. 8. B. I. S. 221—252. [44]) Quatremère, Makrizi, Histoire des Sultans Mamelouks. Paris. 4. T. I. 1. p. 259, II. 1. p. 246, II. 2. p. 248 u. a. O.

welche erstere größtentheils schon in dem großen Corpus Inscriptionum Graecarum [45]) aufgenommen sind. Es sind über 100 kürzere und längere Inschriften, theils vollständig erhalten, mehrentheils aber in Fragmenten und, wie sich nach so vielfachen Zerstörungen kaum anders erwarten läßt, oft sehr verstümmelt und mehr oder weniger correct von den genannten Reisenden copirt, welche der Einsicht und des Scharfsinns der gelehrten Philologen und Antiquare nicht selten bedurften, um nur wieder lesbar werden zu können. Sie sind von den Ruinen an etwa 32 verschiedenen namhaften Orten, von nahe Damaskus bis Missema, es Sanamein, Adraa, Um ez Zeitun, Schohba, Atil, Kanawat, Sueida Aere, Derman, Salchad bis Bostra und Dscheräsch (Gerasa), wo zumal an letztern Orten die mehrsten sich beisammen fanden, von den verschiedenen, mitunter sehr eifrigen Wanderern eingesammelt worden, unter denen auch Seetzen an der Spitze steht, aus dessen Nachlaß jedoch noch manche zu veröffentlichen sein werden. Die von ihm früher bekannt gewordenen sind schon in jener Sammlung mit aufgenommen, deren kritische Bearbeitung wir vorzüglich Leake, Böckh, Gesenius, Franck, Welcker, Letronne, Franz u. A. verdanken, und ihre Zusammenstellung in Seetzens Nachlaß Kruse.

Als Resultat dieser Forschungen nach Inscriptionen ergibt es sich, daß von der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt bis in das 2te Jahrzehend des vierten Jahrhunderts, also bis zur Regierung des Kaisers Constantinus M., die größte Menge der Architekturen jener Prachtstädte ihr Dasein erhielten, und daß über drittehalb Jahrhunderte, so lange das Christenthum noch nicht als eine Kirche im römischen Reiche Wurzel gefaßt hatte, ein merkwürdiger Luxus mit Inscriptionen auf Monumenten aller Art dort stattfand. Die Namen folgender Kaiser mit den Jahreszahlen wurden auf jenen Architekturen entziffert: von Claudius (43 n. Chr. Geburt) zu Hebrân, als Restaurator eines Tempels des Zeus, der später in eine Kirche und dann zur Moschee verwandelt wurde; von Kaiser Trajan (103 n. Chr. Geb.) auf einem Nymphaeum und

[45]) Corpus Inscriptionum Graecarum, auctoritate et impensis Acad. Litt. Reg. Bor. etc. ab Aug. Boeckhio Acad. Soc., edidit J. Franzius. Berolini 1844. Fol. Vol. III. Fascicul. 1. fol. 245—272. Nr. 4542 — 4666. Inscript. Syriae: Pars XXVI. Sect. V. Trachonitis, Auranitis, Decapolis.

Aquäduct in Sueida; von Hadrian auf mehreren Bauwerken in Kanuat; von M. Antoninus Pius (151 n. Chr. Geb.), Marc Aurel und L. Verus (171 n. Chr. Geb.) auf vielen Monumenten verschiedener Ortschaften; von Commodus, wegen Geldbeiträgen zu einem Tempelbau zu Es Sanamein; von Septim. Severus auf einem Bade zu Adra; von Caracalla auf einem Monument zu Missema; von Gordianus auf einem Tempel zu Bostra mit der Jahreszahl (243 n. Chr. Geb.) seines letzten Regierungsjahres. Die letzten Jahreszahlen, welche ohne die Namen der regierenden Kaiser vorkommen, sind: die vom Jahr 189 zu Derman, einem Orte, der nahe in N.O. von Bostra liegt, wo eine andere Inscription sich vorfand (Nr. 4635), welche die Stadtlage durch Philippopolis zu bezeichnen scheint, deren Erbauung dem Kaiser Philippus (reg. 243—249 n. Chr. Geb.) zugeschrieben wird, derselbe der aus Bostra gebürtig war und als Praefectus Praetorio von den Legionen zum Kaiser ausgerufen ward. Beide Städte sind also nicht identisch, sondern verschieden, wie dies auch schon aus dem Synecdemos des Hierocles [46]) und aus der Notitia Ecclesiastica bei Reland (218) hervorging.

Dann kommt das Jahr 196 n. Chr. Geb. auf einem Bau zu Salchad vor (Nr. 4641), ein Ort, der in N.O. von Bostra liegt; dann das Jahr 280 n. Chr. Geb. auf einem Bau zu Nahita (Nr. 4659), ein Ort, der zwischen Bostra und Adra liegt. Dann das Jahr 289, eine Inscription (Nr. 4593), welche also in das 4te Regierungsjahr des Kaiser Diocletian fällt und sich in dem Orte Um es Zeitun am Südostende der Ledscha vorfindet, und endlich die jüngste Inscription vom Jahr 319 n. Chr. Geb., die sich auf die Erbauung eines Heiligthums unter den Archonten der römischen Kolonie Bostra bezieht, welche daselbst als Duumvirn eingesetzt waren (Nr. 4648). Mit ihr und der Verbreitung der christlichen Kirche als Staatsreligion scheint der Drang der Weih-Inschriften an die verschiedenen Götter und ihre Heiligthümer ein schnelles Ende genommen zu haben, was auch sehr natürlich ist, da nun alle Heiligthümer statt der vielen Götter nur dem einen Gotte geweiht sein konnten, was sich auch ohne Inschrift von selbst verstand. Obwol viele der heidnischen Tempel in christliche umgewandelt erscheinen, und viele neue Kirchen in diesen Gebieten erbaut wurden, so haben sich doch bis

[246]) Wesseling, Itin. Antonin. etc. fol. 722.

jetzt nur sehr wenige Spuren christlicher Inschriften darunter wahrnehmen lassen, wie etwa eine zu Salchad von den Episcopen dem dortigen Magistrat errichtete (Nr. 4640), über einem Burgthore, doch ohne Jahreszahl, und einige christliche Grabinschriften an verschiedenen Orten. Es kann wol sein, daß manche der wirklich vorhandenen christlichen Inschriften auch bei der Zertrümmerung so vieler Kirchen verloren gingen, die meistentheils in Moscheen verwandelt wurden, oder als Baumaterial zu den Wohnungen der späterhin dort sich ansiedelnden Moslemen verwendet wurden, zu deren rohen Mauern sich viele Bausteine und Inschriftenreste älterer Prachtbauten, auch oft umgekehrt eingemauert, verwendet finden. Der Inhalt der mehrsten Inschriften führt in das innere Weltleben der Bewohner jener Landschaften von Trachonitis, Auranitis und der Decapolis ein: es sind häufig Tempelweihen, Schriften über Tempelthüren und an ihren Wänden, z. E. an einem Tempel des Zeus, der jetzt eine Moschee ist; an einem Sonnentempel, dem Helios geweiht, an dem Tempel eines arabischen Gottes Thyandrites, an dem Altar eines lydischen Gottes, an einem Tempel der Fortuna oder an den Säulen und ihren Piedestals. Es sind ferner Angaben von Geldbeiträgen zur Erbauung von Heiligthümern oder von Errichtung gewisser Statüen, z. B. einer Isis, in Nischen der Tempel, oder Gebetformeln für die Erhaltung der Kaiser, zumal für Marc Aurelius; oder Inschriften auf Bädern und Theatern; auch Danksagungen ganzer Corporationen, z. B. von Kaufleuten mit Weihgeschenken, wie Candalabern, für den Tempel, oder Inschriften von Magistraten, die Errichtung von Xenodochien für die Fremden betreffend. Endlich, so besteht die größte Zahl der bis jetzt mitgetheilten, außer den an Quellen errichteten, aus Grabschriften an Grabstätten, Sarkophagen oder Gräberkammern und vielen Familien-Mausoleen, zumal von Legionären, Militärtribunen oder Chiliarchen, obern Offizieren und vielen Veteranen, auch Magistratspersonen, darunter auch eine von einer Frau Paulina, und einige christliche Grabschriften, aus denen allen, wie aus den zahllosen Prachtarchitekturen, ein nicht geringer Wohlstand der dortigen lange Zeit in Frieden lebenden Bevölkerung hervorgeht, wo gegenwärtig nur Armuth und Verwüstung, Ruinen, Raub und ewige Fehde an der Tagesordnung sind.

Wichtig sind die auf den Inschriften sich vorfindenden Bestätigungen der antiken, früherhin meist ihrer Situation nach unbekannt gebliebenen Ortsnamen nach ihren Fundorten; z. B.

für es Szanamein Salamen; für Gerata Keratha; für Ezra Zorava; für Ed Dûr Doroa; für Kanuât Kanatha; für Rima Remeia; für Oerman Philippopolis; für Salchad Salcha; für Boszra Bostra; für Missema Phaena, welche die *μητροκωμία τοῦ Τράχονος* genannt wird, die Mutterstadt in der Provinz Trachonitis, obwol gewöhnlich Bostra als dortige Capitale gilt (Reland, Pal. cap. XXIII. p. 188 u. 665). Von einer so monumenten- und städtereichen Landschaft konnte der sonst so einsichtige K. Mannert noch die seltsamen Worte in der zweiten Ausgabe seiner Geographie der Alten niederschreiben, sagend [47]): ansehnliche Städte darf man in einer solchen Gegend nicht suchen; Eusebius rechnet die einzige Stadt Kanatha, welche nördlich von Bostra liegt, hierher. Und weiterhin wird dessen Ansicht schon durch obige Angaben völlig widerlegt, wenn er sagt, daß nur Ruinen von vormaligen Kastellen sich in dieser verworfenen Landschaft fänden, auch viele Inschriften, die aber keinen Aufschluß gäben, weil sie den Namen des Ortes nicht anzeigten; diese Kastelle seien nur gegen die streifenden Araber zum Schutz angelegt, wobei er ganz die Blütheperiode der Colonisation daselbst übersieht, die sich in den zahllosen Kunst-Architekturen hinreichend kundgibt.

So tritt denn derselbe Charakter der vielen Städte, wie ihn schon die mosaische Zeit bei der ersten Besiegung des Königs Og in Basan hervorhebt, 60 feste Städte mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln (s. ob. S. 114), auch heute noch in demselben Styl gewaltiger Steinbauten, wenn schon nicht allein, doch wol vorzüglich aus späteren römischen Zeiten, hervor, wie sich weiter unten dies noch mehr ergeben wird. Und wie die erste historische Kenntniß des ganzen Ländergebietes aus den Kriegsberichten der mosaischen Zeiten auftaucht, so geht die zweite Periode dieser Kenntniß nur aus den Empörungen der Bewohner der Trachonitis, d. i. der Ledja und Haurâns, gegen die Herrscher Palästinas in der herodischen Zeit hervor (Fl. Josephus, Antiq. Jud. XVI. c. 9 u. 10). Und dieselbe Quelle der Empörung der Haurânier und der transjordanischen Bewohner gegen die türkische wie gegen die ägyptische Obergewalt ist bis heute nächst den Wanderungen einiger friedlichen

[247]) K. Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. Th. VI. 1. 1831. Palästina, S. 241—243.

Reisenden zwischen den dortigen meist nomadischen, aber auch seßhaften, den Plünderungen aller Art nicht abgeneigten Tribus der wichtigste Anhaltpunkt unserer gegenwärtigen Kenntniß geblieben.

In dem zerstörenden Einflusse, den die Wahabiten ihrer Zeit auf alle Beduinen des syrisch-arabischen Grenzsaums, wie auf alle Nachbarvölker, durch einen empörerischen, Alles entzündenden und entflammenden, blutigen Kampf ihrer Stämme gegen die ägyptische wie gegen die türkische Herrschaft und gegen alle Anhänger des Koran ausübten, sind die Hauptursachen und Haupthindernisse des mangelnden Fortschrittes der Entdeckung auf diesen Gebieten zu suchen. Denn dadurch wurden auch unzählige einzelne Stämme gegenseitig unter sich entzweit; und der glühende religiöse, wie politisch angefachte Haß konnte mit dem schmählichen Sturze des Oberhauptes der Wahabiten im J. 1818 (s. Erdk. XIII. S. 515 u. f.) gegen die siegende Partei und zumal gegen den Sieger Ibrahim Pascha, den Zerstörer der Capitale Dereije, nicht so schnell beschwichtigt werden. Als nun durch ihn die ägyptische Herrschaft Mehmed Alis auch auf Syrien und das Ostjordanland bis Damaskus übertragen ward, traten, gleich den unabhängigen arabischen Gebirgstribus in Kerek, um deren Gunst Ibn Souhud immer gebuhlt hatte (s. ob. S. 669 u. f.), wie in Belka, Adschlun und Basan, nun auch die Drusenhäuptlinge mit ihrer starken Bevölkerung im Haurân gegen den gemeinsamen Feind auf. Kein Reisender war bei der allgemeinen Empörung und den von allen Seiten erweckten Blutfehden (Blutrache führt schon Fl. Josephus als einheimisches Gesetz der Bewohner von Trachontis an; s. Antiq. Jud. XVI. 9. fol. 811 ed. Hav.) seines Lebens sicher, wenn er die Ostseite des Jordanlandes durchschritt. Schon die zuvor genannten Reisenden schwebten nicht selten in Todesgefahr, sie wurden alle öfters räuberisch angefallen und wiederholt ausgeplündert.

Dieser Zustand, der im Jahr 1838 gegen Ende der Aegypterherrschaft die blutige Campagne Ibrahim Paschas gegen die Hauränier herbeiführte, wurde durch die Vertreibung der Aegypter und die Wiederbesitznahme der Türken von jenen Gebieten keineswegs ein beruhigter, und manche neueren Versuche, wie die im Jahre 1847 zweimal wiederholten unsers jungen kühnen Freundes Dr. Barth, von denen wir oben (S. 462, 470) Bericht gaben, und die eigentlich das Vordringen auf die Ostseite des Jordan beabsichtigten, mißlangen aus denselben Ursachen.

Wir können daher nur aus den — der trefflichen Vorarbeiten bei Reland, Büsching, C. Mannert [48]), K. v. Raumer (s. Pal. Peräa IV. 223—258), Fr. Münter [49]), Berggren [50]), Newbold [51]), v. Hammers [52]) Bearbeitung des Dschihannuma über Syrien, Abulfedas und Edrisis bekannten Werken, der Araber u. A. ungeachtet — bisher sehr unvollständigen Quellen die Verhältnisse des Ostjordanlandes bis auf bessere Zeiten nachzuweisen versuchen, wobei es nicht fehlen kann, daß Manches und wahrscheinlich Vieles nur fragmentarische Zusammenstellung bleibt, die wir aber doch, da diese große Lücke in der bisherigen wissenschaftlichen Geographie geblieben, so gut es unsere Kräfte und Mittel gestatten, zum ersten male systematisch und vergleichend, im stetem Zusammenhange mit der Natur des Landes selbst vorlegen wollen. Auch Eli Smiths, des Vielbewanderten in Palästina, örtliches Wörterverzeichniß aus dem Munde der einheimischen Hauränier gesammelt, ist hierbei nicht zu übersehen [53]), wenn schon leider sein eigenes Tagebuch über seine Missionsreise mit Dr. Dodge, im Gebiete von Damaskus 1834, durch Schiffbruch verloren gegangen ist.

Wir haben hier nur daran zu erinnern, daß wir schon an verschiedenen Stellen obiger Untersuchungen, des Zusammenhanges wegen mit den Verhältnissen der Westseite des Jordanlandes, auf das Ost-Jordanland herüberschreiten mußten, wir daher das dort Gesagte hier nicht zu wiederholen brauchen. So die allgemeine Charakterisirung desselben in der Einleitung; die Routiers von Banias auf der Nordgrenze von Dscheidur (Eidur, Ituraea), Dscholan (Golan, Gaulanitis) und dem Dschebel Heisch nach dem Merdsch und Guta von Damask (s. ob. S. 272—280). — Dann die Wanderungen nach Phik (Feik), und weiter durch el Bothin (Batanaea), wie auf der Karawanenstraße weiter im Süden durch Dscholan, Dscheidur über Nowa und

---

[248]) C. Mannert, Geogr. d. Gr.- u. R. Th. VI. B. 1. 1831. 2te Aufl. S. 236—265. [49]) Fr. Münter, De Rebus Ituraeorum. Hafn. 4. 1824. [50]) J. Berggren, Guide Français-Arabe vulgaire en Syrie etc.; supplément aux Voyages en Orient. Upsal. 1844. p. 58—61, 144, 308—311, 733—754 sq. [51]) Capt. Newbold, On the Site of Ashtaroth, in Lond. Geogr. Soc. Journ. 1846. Vol. XVI. p. 331—338. [52]) J. v. Hammer, Wien. Jahrb. d. Literatur. B. LXXIV. 1836. Berichtigte Hydro-Geographie Syriens nach dem Dschihannuma des Hadschi Chalfa. S. 40—102. [53]) E. Robinson, Palästina. Th. III. 2. S. 891—943.

Szanamein in Haurân (Auranitis) nach Damaskus (ob. S. 348—357). — Eben so das ganze Stromgebiet des Scheriat el Mandur (Hieromax, Yarmuk), von den Quellen im Dschebel Haurân bei el Mesareib und Dscholan, mit den Umgebungen von Omkeis (Mkes, Gadara) und Hammad (Amatha), zu der Einmündung des Jordan (ob. S. 371—384). — Desgleichen die Anführung der 4 Ostzuflüsse zum Jordan (ob. S. 437), und die Angabe des Wadi Zerka (Jabok) bei seiner Einmündung zum Jordan (ob. S. 369), die Furthen und Uebergänge zur Ostseite des Jordan (S. 436, 446, 449 u. a. O.). — Dann die Lage von Arbot Moab im Thale Sittim (S. 481), und von da ostwärts die Furth Helu, das ganze Ostufer des untern Jordan sammt der ganzen Ostküste des Todten Meeres bis Kerek (S. 551—698), mit allen untern Ausmündungen seiner von Ost und Süd herabkommenden Zuflüsse. —

Da die mehrsten obgenannten Reiserouten, denen wir die wichtigsten Aufklärungen über diese weiten Ländergebiete verdanken, von der nördlichen Grenzstadt des palästinischen Syriens, von der berühmten Damaskus, ausgehen, die wir erst späterhin im eigentlichen Syrien selbst näher zu betrachten haben werden, so folgen wir hier der natürlich sich ergebenden Anordnung, von Norden immer weiter gegen den Süden fortschreitend, bis wir das uns nun schon bekanntere Gebiet Kereks erreicht haben werden. Da aber der größere Theil unserer Quellenangaben nur ein einseitiger ist, obgleich er in vielen einzelnen Reiselinien und Reisepunkten besteht, die sich in vielfachen Netzen oft labyrinthisch durchkreuzen, und nur Vereinzeltes, Monographisches, zwischen vielem dazwischen bleibenden Lückenhaften und Unbekanntgebliebenen darbieten: so müssen wir uns auch hiernach richten und mehr nach Art der Wanderer auf Wegrouten vorwärts schreiten, das Zerstreute in Hauptpunkten sammeln und vergleichend combiniren. Doch wird dies mit gehöriger Kritik geschehen müssen, jedem gesonderten Beobachter sein Recht lassend, um so dennoch zu allgemeinen Resultaten und Uebersichten der Hauptverhältnisse und des Gesammten zu gelangen, die unter der Fülle der Specialbeschreibungen und der vereinzelten Bemerkungen, auch wenn sie schon hie und da angedeutet werden, doch meist bei einer Gesammtbetrachtung außer Acht gelassen wurden.

Erstes Kapitel.

Die Landschaft Haurân (Auranitis) mit ihren Umgebungen im Süden von Damaskus bis zu den Quellströmen des Scheriat Mandhur (Hieromax, Yarmuk), aufwärts zum Dschebel Haurân.

Heutige Localbenennungen nach Burckhardt.

Von Damaskus südwärts, zunächst entlang der großen dort gebahnten Hauptstraße der Pilgerkarawane über Szanamein und Mesarib zu den obern Zuflüssen und Quellarmen des Scheriat el Mandhur (s. ob. S. 373), geht vorzugsweise alle neuere Kenntniß der Landschaften von Haurân und Ledscha, die im Osten derselben liegen und von ihr auch theilweise durchschnitten werden, aus, so wie auch die geringere Kunde derjenigen Gebiete, die zwischen ihr im Westen bis zum Tiberias-See und dem Jordan bis zum Verein mit jenem Scheriat sich ausbreiten. Folgen wir daher zunächst den Hauptstationen dieser Pilgerstraße, von denen wir schon früher im allgemeinsten einige sie betreffende Notizen (s. Erdk. XIII. S. 422—426) geben mußten, so befinden wir uns noch auf ziemlich sicherm und bekannterem Boden, von dem wir unsere Streifzüge gegen Ost und West in die unbekannteren Partien noch mit einigem Erfolg anstellen können: denn vom Scheriat südwärts über den Jabok und Arnon hinaus werden die Seitenwege doch immer unsicherer; dort können die Flußläufe zum orientiren dienen, die aber hier, bis man den Scheriat und seine Zuflüsse erreicht, gänzlich fehlen. Im Westen sind es die bis 9000 Fuß hohen Kettenzüge des Hermon und dessen südliche Fortsetzung des bis 3000 Fuß hohen, flachen Bergrückens, des Dschebbel Heisch (ob. S. 160, 164, 169, 173), mit den Bergen von Dscholan an der Ostseite des Tiberias-Sees, ostwärts bis Nowa (s. S. 354—357), welche directe zum Jordan gesenkte Zuflüsse von hier gänzlich unmöglich machen, wo denn der Scheriat el Mandhur der erste war, dem unstreitig durch heftige Explosionen im Basaltspalte erst seine Bahn dahinwärts gebrochen ward.

Im Osten kommen dessen Quellbäche von dem Dschebel Haurân herab, der als Nord-Südstreichender Gebirgszug jenen

Ketten parallel zieht und in seinem nicht spitzen, aber zackigen Hochrücken wol 4000, in seinen höchsten Kuppen selbst, z. B. im Kelb Haurân (s. ob. S. 160, 259), wol bis zu 6000 Fuß ansteigen mag [54]), wie sich dies aus Schätzung zur Winterzeit ergibt, wenn seine ganze Höhe nur eine weiße Schneebedeckung zeigt, die leicht mit dem gegenüberliegenden Libanon verglichen werden kann.

Zwischen diesen beiden zieht sich in gleicher Richtung von Nord nach Süd eine große Einsenkung, die größtentheils Ebene, jedoch mit mannichfachen engen Durschnitten und hie und da mit einzelnen niedern Klippen oder Kegeln besetzt ist. Von westlicher Ferne, von den schroffen Umgebungen des Jordanthales aus gesehen, erscheint diese Ebene als die hohe Plateauebene Haurâns, deren allgemeines Niveau von Russegger wol nicht mit Unrecht auf 2500 Fuß absoluter Höhe geschätzt ward (s. oben S. 160), da Damaskus, am nördlichen Eingange zu derselben, nach v. Wildenbruchs Messung 2268 Fuß über d. M. liegt. Gegen West und Südwest, auf dem Wege zur Jakobsbrücke, steigt ihr Boden allmählig über Khan el Scheich zu 2455, über Sasa zu 2788, und zu dem 3000 Fuß hohen Rücken des Dscheb-bel Heisch an, den v. Schubert beim Uebersteigen im Paßwege 2815 F. und bei der Station Kanneytra 2850 F. hoch gemessen hat (s. oben S. 166 u. f.). Im Süd der Quellflüsse des Scheriat Mandhur steigt diese ganze Hochebene Haurâns immer noch höher auf, und erhebt sich gegen el Hößn, Suf und Dscherasch an den Quellflüssen des Jabok, zum noch höher gelegenen Plateau von Belka, wo uns noch Messungen fehlen, von dem aus gesehen [55]) jedoch die weite Ebene Haurâns nur als eine niedere Plateaustufe erscheint, obwol sie gegen den tiefen Einschnitt des Jordanthales in hohem Niveau sich zeigt, da die Gipfel der Uferberge im Ost des Tiberias-Sees und des Ostjordan mit ihr in gleichem Niveau liegen. Die Höhe von Dscherasch gab Moore auf 2000 Fuß an (s. ob. S. 702). Gegen die östliche, bis Mitte März ganz mit Schnee bedeckte Kette des Hauränzuges tritt sie nur als niedere, von Schneefeldern völlig frei gebliebene, braune Vorstufe hervor. Die Haurânkette selbst scheint bei näherer Betrachtung sich wiederum in eine noch höher aufsteigende, nur mehr zerrissene

[54]) Acht Wochen in Syrien, 1841. S. 80. [55]) Buckingham, Trav. in East Syria among Arab Tribes. 1825. 4. p. 156, 159.

und zackige Plateaustufe umzugestalten, deren westliche, schroffe Abstürze ihr nur den Charakter eines Kettenzuges geben; denn dessen Oberflächen liegen voll Ebenen, Anschwellungen und Klippen mit einer Fülle von Ortschaften [56]), und hinter diesem Hauränzuge soll sogar nach der Aussage dortiger Drusenbewohner noch eine dritte Hochebene weiter nach Ost sich ausdehnen, die noch höher und fruchtbarer als die beiden im Westen gelegenen sei und eben so voll zertrümmter Ortschaften liege. Diese drei immer höher nach dem Binnenlande zu übereinander aufsteigenden Plateaustufen üben einen wesentlichen Einfluß auf die klimatisch kühlere Beschaffenheit dieses Ostjordaulandes aus, im Gegensatz der so heißen, oft unerträglich schwülen Tiefe des Ghor am Jordan und Todten Meere; deshalb hier weit verbreitete Wiesen und Weideländer, selbst mitunter dichte Waldreviere und Kornfluren, die noch viel allgemeiner verbreitet sein würden, wenn reichlichere Bewässerung, anhaltender Fleiß, weniger Klippenland und größere Seßhaftigkeit der Bewohner, wie ehedem, so auch heute noch vorhanden wäre, wo der sengende Sonnenstrahl weit weniger die Fluren des oft überaus fruchtbaren Bodens verödet, als die Avanien der Beherrscher und die Raubüberfälle der Beduinen.

Nur eine specielle Durchwanderung dieser Plateaustufen kann uns mit den Eigenthümlichkeiten ihrer Landschaften und ihrer Bewohner vertraut machen, deren heutige Localbenennungen und politische Abtheilungen zur Orientirung wir im Wesentlichen so beibehalten, wie sie Burckhardt zu seiner Zeit daselbst erforscht und mitgetheilt hat, denn ein genauerer Beobachter möchte seitdem dort nicht zur Uebersicht des ganzen Gebietes gelangt sein, und die türkische Herrschaft wird in politischer und administrativer Beziehung, obwol wir darüber keine genauen Nachrichten besitzen, wahrscheinlich zu den früheren herkömmlichen Eintheilungen zurückgekehrt sein. Diese sind nach Burckhardt [57]) folgende:

1) El Ghutta umfaßt die nächste Umgebung von Damaskus unter dem Gouvernement des Mutsellim daselbst, wozu alle Gärten der Stadt und mehr als 80 Dörfer gehören, mit dem fruchtbarsten Gebiete in ganz Syrien. Grenzen: in N. Dschebel Szalehie (oder Salchié, s. ob. S. 164); in W. Dsch. es Scheich; in S. Dschebel Kessue, nur eine niedrige Höhe; gegen Ost

---

[256]) Buckingham, l. c. p. 246, 262. [57]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1822. 4. p. 285—290; d. Ueberf. I. S. 446—454.

breitet sich dieses Gebiet in die weite Ebene el Merdsch mit dem See von Damaskus (Bahr el Heidschâni) aus, in welchen alle vom Antilibanon, also von West her kommenden Flüsse von Damaskus sich gegen Osten hin ergießen. Diese Merdsch, d. h. Wiesen [58]), ist die Benennung arabischer Geographen einer Ebene, im Gegensatz enger Wadis und der Ghabes, d. i. Waldschluchten, ein Name den wir auch schon oben in dem Merdsch Ayun (S. 221) anführten, und den wir noch an einigen andern Orten, z. B. in Merdsch Dabik und Ahmer bei Haleb wiederfinden werden.

2) Belad Haurân (Land Haurân im engern Sinne, en Nükrah, die Ebene von Haurân, nach Eli Smith). Im Süd des Dschebel Kessue und Dsch. Khiara, der nur weniges südlicher liegt, beides nur niedere basaltische Hügelketten, beginnt die so weit verbreitete Benennung Haurân, die in West nicht über die große Hadschroute und ihre anliegenden Dörfer von Ghabaghib (nach dem Dschihannuma; Ghabarib bei Burckhardt ist daher wol irrig) [59]) südlich bis Remtha und südostwärts nicht über Boßra hinausreicht. Gegen Ost wird Haurân von dem Felsdistrict el Ledscha begrenzt, der aber gewöhnlich mit zum Haurân im weitern Sinne gerechnet wird, so wie der ganze Gebirgszug im Ost und S.O. der Ledscha bis Boßra, welcher den allgemeinen Namen Dschebel Haurân führt, dessen Begrenzung uns gegen Ost hin als höchstes Stufenland jedoch noch unbekannt ist. Als eine dritte Unterabtheilung kann die höchste Erhebung des Dschebel Haurân gegen Süd mit den Gipfelhöhen des 6000 Fuß hohen Kelb Haurân betrachtet werden, der unter dem besondern Namen Dschebel el Druz, d. i. der Drusenberg, bekannt ist, an dessen nordwestlichem Fuße zu Sueida dessen Gebieter, der Oberscheich der Drusen, seine Residenz hat. Die Begrenzung im S.O. des Drusenberges und der noch bewohnten nächsten Umgebung von Boßra ist unbekannt; sie wird Wüste genannt. Belad Haurân, bemerkt Burckhardt, begreife also einen Theil von Trachonitis und Ituräa, ganz Auranitis und die nördlichen Districte von Batanäa, da Edrei, jetzt Draa, in Basan lag.

[58]) v. Hammer, Wiener Jahrb. 1836. LXXIV. S. 56. [59]) Nota zu Capit. Newbold, On the Site of Ashtaroth, in G. J. XVI. p. 335.

3) Dschedur heißt der flache Landstrich in West der Hadsch-route, zwischen ihr, dem Dsch. es Scheich und Dsch. Heisch bis über Kasem und Nowa (Neve, s. ob. S. 356) hinaus, das an dessen Südgrenze oder nach Einigen schon an der Nordgrenze Dscholans liegt. Unter den einigen 20 Ortschaften, die Burckhardt hier namentlich aufzählt, sind nur eben Nowa und el Szanamein (s. ob. S. 357) genauer bekannt worden. Der größere Theil des alten Ituräa (Jeidur, Eidur, s. ob. S. 169, 354), bemerkt Burckhardt, scheine innerhalb dieser Provinz gelegen zu haben, über welche zugleich auch der Statthalter des benachbarten Dscholan die Herrschaft ausübe. Ob der Name Gadara mit der Benennung der Landschaft Dschedur, nach Seetzens Angabe, in Verbindung zu bringen sei, könnte nach der modernen Grenzbestimmung wol zweifelerregend sein (s. ob. S. 375).

4) Dscholan begreift die Ebene im Süden der vorigen Provinz und in West von Haurân. Im Westen reicht es bis zum Ostufer des Tiberias-Sees (Gebiet von Feik, s. ob. S. 273, 353) und hat nordwärts den Tel el Faras (s. ob. S. 160, 167), das Südende des Dsch. Heisch, zur Grenze. Gegen Süden reicht es bis zum Nahr Aweired (oder Awâred, einem nördlichen Quellstrom zum Scheriat el Mandhur, der wahrscheinlich identisch ist mit dem Wadi Sueida auf Gaillârdots Karte der Ledscha), der es vom District Erbad (bei Burckh., sonst Irbid) scheidet; auch weiter gegen West bis zum Scheriat el Mandhur selbst, bei Omkeis (Gadara), der es vom südlich anliegenden Districte Kefârât trennt (s. ob. S. 375), an welches das noch südlichere el Wostye grenzt. Von den 22 Dörfern, welche Burckhardt in diesem Gebiete anführt, lernen wir kaum ein paar, wie Tseil (s. ob. S. 356), Nowa und Feik (S. 352), näher kennen; er hält dafür, daß ein Theil des alten Batanaea, Argob (? identisch mit Basan, nach 5. Mos. 3, 4 u. 14 und 1. Kön. 4, 13), Hippene (von Hippos, s. ob. S. 352) und vielleicht auch Gaulanitis in dieser Abtheilung enthalten sei.

5) El Kanneytra umfaßt den Berg el Heisch nahe bei Banias bis an das südliche Ende. Den Hauptort desselben Namens könnte man, meint Burckhardt, für die bei Plin. H. N. V. 16 erwähnte Decapolitenstadt, für das Canatha halten (s. ob. S. 167; obwol v. Schubert wegen Mangel an antiken Resten daran zweifelt, die auch aus Cotovicus und Monro's Anga-

den keineswegs hervorgehen) [60]), woran wir sehr zweifeln müssen, da Plinius sicher damit die südöstlichere Stadt im Haurân, die bekannte Kanuat oder Kenath in N.O. von Bostra bezeichnete (s. unten), die mit des Kaisers Trajans Architekturen bis heute prangt. — Der Aga von Haurân war zu Burckhardts Zeit gewöhnlich zugleich auch Statthalter von Dscholan. Dieses heutige Kanneytra möchte schwer sein vom alten Ituräa zu scheiden [61]).

6) Belad Erbad (Irbid bei Seetzen und spätern Reisenden) oder Belad Beni Dschoma, auch el Bottein (el Botthin bei Seetzen [62]), s. ob. S. 295) genannt, hat diesen letzteren Namen nicht aus dem Alterthum von Batanäa überkommen, obwol es davon den größern Theil ausmacht, sondern nach Burckhardt von der Familie Bottein, der vornehmsten im Lande. Ein sonderbarer Zufall so nahe verwandter antiquarischer und genealogischer Bezeichnungen, wenn doch nicht etwa der antike Name eines Landstrichs auf dessen spätere Besitznehmer übertragen ward. Aus Eli Smiths Wörterverzeichniß, das er aus dem Munde der Haurânier sammelte, bemerkt Olshausen (Rec. in Wien. Jahrb. CII. S. 223), sei es interressant zu erfahren, daß der alte Provinzialname Batanäa auch heute noch in der Form Ard el Bethenyeh im Gebrauch sei für die Gegend hinter dem Dschebel Haurân [63]). Dies Gebirge selbst hatte schon K. v. Raumer gegen die gewöhnliche Ansicht als das alte Batanäa nachzuweisen versucht, und war also der Wahrheit nahe gekommen. Es scheint dieses jene Angabe Burckhardts nur zu bestätigen, daß der Districtsname el Bottein oder Butein, den man früher damit verglichen, nichts mit Batanäa zu thun habe und eher nach Olshausen ein Diminutiv von Batn (d. i. Bauch), eine moderne arabische Benennung sei.

An der Nordgrenze scheidet es der von Ost nach West fließende Nahr Aweired von dem nördlich benachbarten Dscholan; an seiner Ostseite zieht die Hadschroute hin, gegen Süd wird es

---

[260]) J. Cotovicus, Itinerar. Hierosolymitanum et Syriacum. Antwerpiae, 1619. 4. fol. 363; Rev. Vere Monro, Summer Ramble in Syria. Lond. 8. Vol. II. 1835. p. 49; K. v. Raumer, Palästina. S. 242. Nr. 36. [61]) F. Münter, De rebus Ituraeorum Progr. l. c. p. 3. etc. [62]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. B. XVIII. S. 353. [63]) E. Robinson, Palästina. Th. III. 2. 3ter Anhang, Abth. II. S. 911 u. f.

durch das Gebiet der Beni Obeid (deren Hauptort el Höşn ist) abgeschieden, und in West durch die vielen und tiefen Wadis, die nordwärts zum Verein des Scheriat Mandhur ziehen, und durch die gegen die Districte el Kefàràt nach Omkeis und Wostye zu aufsteigende Ebene. Nur der Hauptort Erbad oder Irbid ist uns als Residenz des Scheich etwas genauer bekannt; einige der von Burckhardt aufgeführten Orte werden auch wol zu Dscholan gerechnet, da hier überall die Grenzen der Landschaften selten ganz festen Bestimmungen unterworfen sind, und mehr, wie auch in Arabien und anderwärts im nomadisch bewegten Oriente, die Mittelpunkte der Herrschaft und der Macht es sind, von denen aus die Territorialgrenzen abhängig werden. Ein halbes Dutzend Ortsruinen führt Burckhardt hier namentlich auf, deren Zahl aber bedeutend vermehrt werden könnte.

7) El Kefàràt ist nur ein schmaler, südlicher Uferstrich am Scheriat Mandhur, der sich von Irbid gegen West, im Süd von Omkeis (Gadara), bis zum Ghor des Jordan erstreckt; das angesehenste Dorf darin ist Hebras, in Ost von Omkeis gelegen.

8) Esseru oder Seru ist ein District, der mit dem vorigen parallel zieht und auch von Irbid bis zum Ghor reicht, aber vom Wadi Arab bewässert wird (s. ob. S. 375). Das Hauptdorf ist Fowar (Fauara). Diese beiden Gebiete sind zwischen dem Scheriat im Norden und dem Gebirge von Wostye (s. ob. S. 160) im Süden eingeengt; im Vergleich mit dem letztern und dem benachbarten hohen Adschlun, sagt Burckhardt, könne man sie flache Gegenden nennen; von weitem gesehen erscheinen sie noch mehr als solche. Aber bei genauerer Untersuchung zeigen sie sich von sehr vielen, tiefen Thälern durchschnitten. Dennoch scheint die Ebene nach Westen allmählig aufwärts zu steigen. Die Thäler sind größtentheils von Beduinen bewohnt.

Von hier weiter gegen Süd, vom Thale des Scheriat Mandhur, steigen die dem Jordan mehr genäherten Hochgebirge gegen den Jabok (Wadi Zerka) auf, mit den Landschaften von Wostye, Beni Obeid, el Kura, Adschlun und andern, die wir später besuchen werden, wenn wir die zuvor genannten durchwandert haben werden.

Erläuterung 1.

Die große Pilgerstraße von Damaskus durch das ebene Haurân (en Nükra) bis El Mezareib.

1) Von Damask nach el Kessue (al Khoswat).

Am 1. Mai 1806 begab sich Seetzen[64]) von Damaskus aus auf seine erste Entdeckungsreise nach Haurân, begleitet von seinem Diener Hanna Abu Ibrahim, einem Maroniten, seines Handwerks ein Seidenweber, der sich 3 Jahre in Frankreich aufgehalten hatte. Außerhalb dem Stadtthor kam er am Begräbnißplatz vorüber, und sah auf jeder Grabstätte eine gepflanzte Myrthe; dieser bildet den Anfang der langen Vorstadt Meidhân, meist eine breite, in der Mitte gepflasterte Straße, an deren Seiten einige Moscheen, Bäder, Kaffees, Sommerkiosks, Gärten, Kornmagazine liegen, und wo auch Kaufleute wohnen. Bei einem derselben, der sehr viel im Haurân gereist war, fand Seetzen ein gastliches Nachtquartier und lehrreiche Mittheilungen über seine zu wagende Wanderung.

Am 2. Mai trug ihn sein Kameel auf sehr unsanfte Weise 10 Stunden weit, von Damaskus oder Scham bis es Szanamein. Zunächst zog er an der Kubbet el Hadj (Erdk. XIII. S. 422) vorüber gegen Süd; vor ihm lag eine Reihe niedriger Berge; ehe er diese erreichte, hatte er auf der Ebene 4 kleine Bäche zu durchsetzen, die alle gegen Osten zum Merdsch von Damaskus ziehen. Die erste Hügelreihe, welche er eine Stunde darauf erreichte, und die querüber von Ost nach West zog, zeigte Basaltbildung; damit schien ihm die alte Trachonitis ihren Anfang zu nehmen. Auf der andern Seite dieser Basalthügel wurde nach 4 Stunden, meist über Basaltboden, das beträchtliche Dorf Kessue erreicht. Ueber den Wadi el Awadsch, der südlichste der nordöstlich zum See von Damaskus ziehenden Flüsse, führt hier eine Brücke, auf der einige Basaltsäulen standen (al Khoswat[65]), eine Station 12 Millien von Szanamain und 12 von Damaskus; an diesem Khoswat, Kessue, fließt, sagt Abulfeda, der Nahr al Aawwag, i. e. rivus curvus, vorüber). Dieser Bach

[64]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806. XIII. S. 507; dess. Mscr. 1805.
[65]) Abulfedae Tabula Syriae, ed. Koehler. p. 97.

durch das Gebiet der Beni Obeid (deren Hauptort el Hößn ist) abgeschieden, und in West durch die vielen und tiefen Wadis, die nordwärts zum Verein des Scheriat Mandhur ziehen, und durch die gegen die Districte el Kefârât nach Omkeis und Wostye zu aufsteigende Ebene. Nur der Hauptort Erbad oder Irbid ist uns als Residenz des Scheich etwas genauer bekannt; einige der von Burckhardt aufgeführten Orte werden auch wol zu Dscholan gerechnet, da hier überall die Grenzen der Landschaften selten ganz festen Bestimmungen unterworfen sind, und mehr, wie auch in Arabien und anderwärts im nomadisch bewegten Oriente, die Mittelpunkte der Herrschaft und der Macht es sind, von denen aus die Territorialgrenzen abhängig werden. Ein halbes Dutzend Ortsruinen führt Burckhardt hier namentlich auf, deren Zahl aber bedeutend vermehrt werden könnte.

7) El Kefârât ist nur ein schmaler, südlicher Uferstrich am Scheriat Mandhur, der sich von Irbid gegen West, im Süd von Omkeis (Gadara), bis zum Ghor des Jordan erstreckt; das angesehenste Dorf darin ist Hebras, in Ost von Omkeis gelegen.

8) Esseru oder Seru ist ein District, der mit dem vorigen parallel zieht und auch von Irbid bis zum Ghor reicht, aber vom Wadi Arab bewässert wird (s. ob. S. 375). Das Hauptdorf ist Fowar (Fauara). Diese beiden Gebiete sind zwischen dem Scheriat im Norden und dem Gebirge von Wostye (s. ob. S. 160) im Süden eingeengt; im Vergleich mit dem letztern und dem benachbarten hohen Adschlun, sagt Burckhardt, könne man sie flache Gegenden nennen; von weitem gesehen erscheinen sie noch mehr als solche. Aber bei genauerer Untersuchung zeigen sie sich von sehr vielen, tiefen Thälern durchschnitten. Dennoch scheint die Ebene nach Westen allmählig aufwärts zu steigen. Die Thäler sind größtentheils von Beduinen bewohnt.

Von hier weiter gegen Süd, vom Thale des Scheriat Mandhur, steigen die dem Jordan mehr genäherten Hochgebirge gegen den Jabok (Wadi Zerka) auf, mit den Landschaften von Wostye, Beni Obeid, el Kura, Adschlun und andern, die wir später besuchen werden, wenn wir die zuvor genannten durchwandert haben werden.

Erläuterung 1.

Die große Pilgerstraße von Damaskus durch das ebene Haurân (en Nŭkra) bis El Mezareib.

1) Von Damask nach el Kessue (al Khoswat).

Am 1. Mai 1806 begab sich Seetzen[64]) von Damaskus aus auf seine erste Entdeckungsreise nach Haurân, begleitet von seinem Diener Hanna Abu Ibrahim, einem Maroniten, seines Handwerks ein Seidenweber, der sich 3 Jahre in Frankreich aufgehalten hatte. Außerhalb dem Stadtthor kam er am Begräbnißplatz vorüber, und sah auf jeder Grabstätte eine gepflanzte Myrthe; dieser bildet den Anfang der langen Vorstadt Meidhân, meist eine breite, in der Mitte gepflasterte Straße, an deren Seiten einige Moscheen, Bäder, Kaffees, Sommerkiosks, Gärten, Kornmagazine liegen, und wo auch Kaufleute wohnen. Bei einem derselben, der sehr viel im Haurân gereist war, fand Seetzen ein gastliches Nachtquartier und lehrreiche Mittheilungen über seine zu wagende Wanderung.

Am 2. Mai trug ihn sein Kameel auf sehr unsanfte Weise 10 Stunden weit, von Damaskus oder Scham bis es Szanamein. Zunächst zog er an der Kubbet el Hadj (Erdk. XIII. S. 422) vorüber gegen Süd; vor ihm lag eine Reihe niedriger Berge; ehe er diese erreichte, hatte er auf der Ebene 4 kleine Bäche zu durchsetzen, die alle gegen Osten zum Merdsch von Damaskus ziehen. Die erste Hügelreihe, welche er eine Stunde darauf erreichte, und die querüber von Ost nach West zog, zeigte Basaltbildung; damit schien ihm die alte Trachonitis ihren Anfang zu nehmen. Auf der andern Seite dieser Basalthügel wurde nach 4 Stunden, meist über Basaltboden, das beträchtliche Dorf Kessue erreicht. Ueber den Wadi el Awadsch, der südlichste der nordöstlich zum See von Damaskus ziehenden Flüsse, führt hier eine Brücke, auf der einige Basaltsäulen standen (al Khoswat[65]), eine Station 12 Millien von Szanamain und 12 von Damaskus; an diesem Khoswat, Kessue, fließt, sagt Abulfeda, der Nahr al Aawwag, i. e. rivus curvus, vorüber). Dieser Bach

[64]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806. XIII. S. 507; dess. Mscr. 1805.
[65]) Abulfedae Tabula Syriae, ed. Koehler. p. 97.

bewässert die Ufergärten und gibt zumal durch seine Pflanzungen sogenannter lombardischer Pappeln, obwol diese Pappel in Syrien[66]) einheimisch zu sein scheint (s. ob. S. 165), der Umgebung viel Liebliches. Hinter dem Orte, an welchem einige Krambuden an die bei dieser Station vorüberziehende Hadsch erinnerten, beginnt ein dürrer, unfruchtbarer Boden. Der auch in diesen Maitagen noch schneebedeckte Hermon zeigte sich zur rechten Hand in seinem erhabenen Zuge von Nord nach Süd. Auf der weiten Ebene am Khan Danûn (Dennua bei Seetzen) vorüber sah man zwischen großen zerstreuten Basaltblöcken nur noch hie und da Rinderheerden; der Boden wurde immer steiniger, mit großen Basaltblöcken belegt; nach 3 Stunden Weges am verwüsteten Ghabâghib (oder Ghawaghib[67]), nicht Ghabarib, nicht Ghebaib, s. Erdk. XIII. S. 423) mit einer Quelle, welche einige Birken (? schwerlich; andere Reisende kennen hier nur Pappeln und Weidenbäume)[68]) umstehen, und am Dorf Didi vorüber, nebst ein paar andern, die zur Seite liegen blieben, wurde gegen Abend des zweiten Tages die Pilgerstation Szanamein erreicht.

Von demselben Wege gibt Burckhardt 5 Jahre später bestätigende und erweiternde Berichte[69]). Mit einem Bujurdi oder allgemeinen Paß des Pascha an alle seine Beamten und einem Empfehlungsschreiben des griechischen Patriarchen von Damaskus an seine Heerde in Haurân, das bei den Priestern mehr Gewicht als der Paß bei den türkischen Beamten hatte, machte er sich in Tracht eines Haurâniers, in einer Keffie (d. i. ein bunt seidenes Tuch auf dem Kopf, durch einen Strick von Kameelhaaren (Akal)[70]) umgebunden, mit nach hinten und vorn gegen Sonne und Regen, nach Art der Hauranier, herabhängenden Zipfeln) und mit einem großen Schaaffell über die Schultern, auf den Weg. In den Mantelsack wurde ein Reservehemd, ein Pfund Kaffeebohnen, 2 Pfund Taback und Futter für das Pferd gethan; mit Uhr, Compaß, Journalbuch, Pinsel, Messer, Tabacksbeutel und 80 Piastern (4 Pf. Sterling) im Gürtel, gesellte er sich zu ein paar Fellahs von Ezra, und miethete von dem einen noch einen Esel, weil er

---

[266]) G. Robinson, Trav. in Palestine l. c. Vol. II. p. 128.
[67]) Burckhardt, bei Gesenius. I. 498 Not. [68]) Newbold l. c. Lond. G. Journ. XVI. p. 334. [69]) Burckhardt, Trav. p. 51—55; b. Gesenius I. S. 111—116. [70]) G. Robinson, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 125; Burckhardt, bei Gesenius I. S. 456.

dann gewiß sein konnte, auch dessen Eigenthümer als Wegweiser und Beschützer zu haben. Am Abend des 8. Novembers im Jahre 1810 zog er in den kleinen Khan der Vorstadt, in welchem die Bauern von Haurân einzukehren pflegten, die zur Stadt kommen, um mit ihnen am folgenden Morgen, 9. Nov., schon vor Sonnenaufgang um 3 Uhr aufbrechen zu können. Es ging aus dem Thor Bab Ullah, Thor Gottes (weil es gegen Mekka schaut), zur Vorstadt Meidhân hinaus auf den Weg der Hadsch; doch, meinte Burckhardt, wäre der Name Bab el Maut, Thor des Todes, passender, denn kein Drittheil derer, die jenen Weg ziehen, kehren wieder zurück. Damaskus zeigt sich auf diesem Wege, der Hauptpromenade der Damascener, großartig, da derselbe in 150 Schritt Breite, zu beiden Seiten mit Olivengärten begrünt, darunter sehr alte Oelbäume [71]), die aber nur bis Kadem reichen, sich in grader Linie eine volle Stunde fortsetzt. Auch er zog an der Moschee der Kubbet el Hadsch, jenem Kiosk des Hadschi Pascha, hin, dem gegenüber das Dorf Kadem (d. h. Fuß) liegt, wo Mohammed still gestanden haben soll, nach der Sage (denn er kam nur bis Boßra, s. Erdk. XII. S. 26), vor Damaskus, das er nicht betrat. Ueber einen Bach zwischen den Dörfern Zebeine und Zebeinat links und Deirraye rechts geht dann der Weg weiter zu einer sanftansteigenden Anhöhe Mesakhar, an deren Fuß eine Brücke über das Flüßchen el Berde (wol ein Arm des Barada) führt. Rechts bleibt das Dorf el Scherafié, das noch in der Ebene und auf dem großen (Süßwasser?) Travertinstratum liegt, welches die ganze so fruchtbare Fläche von Damaskus überdeckt (nach Newbold) [72]), die mit der Schaufel in Ackerkrume für reiche Ernte bearbeitet wird. Oestlich, mit der Straße parallel, beginnt schon der erste, 200 Fuß hohe, steinige Landstrich (War, d. h. Klippenboden, s. ob. S. 160, 357 u. a.), hier War ed Dschamus, d. i. der Büffel-War genannt, mit seiner rauhen Oberfläche, auf der man bald an der Diebshöhle (Megharat el Haramié) vorüber kommt, die zum Zufluchtsort schlechten Gesindels dient. Dieses War, mit welchem die kreidige, aus marinem dichtem Kalkstein gebildete Landschaft beginnt, in

[71]) O. v. Richter, Wallfahrt a. a. O. S. 162. [72]) Newbold l. c. Journ. Geogr. Soc. XVI. p. 334; O. v. Richter, Wallfahrt. S. 162, 163; Buckingham, Tr. in East Syria. p. 293.

bewässert die Ufergärten und gibt zumal durch seine Pflanzungen sogenannter lombardischer Pappeln, obwol diese Pappel in Syrien[66]) einheimisch zu sein scheint (s. ob. S. 165), der Umgebung viel Liebliches. Hinter dem Orte, an welchem einige Krambuden an die bei dieser Station vorüberziehende Hadsch erinnerten, beginnt ein dürrer, unfruchtbarer Boden. Der auch in diesen Maitagen noch schneebedeckte Hermon zeigte sich zur rechten Hand in seinem erhabenen Zuge von Nord nach Süd. Auf der weiten Ebene am Khan Danûn (Dennua bei Seetzen) vorüber sah man zwischen großen zerstreuten Basaltblöcken nur noch hie und da Rinderheerden; der Boden wurde immer steiniger, mit großen Basaltblöcken belegt; nach 3 Stunden Weges am verwüsteten Ghabâghib (oder Ghawaghib[67]), nicht Ghabarib, nicht Ghebaib, s. Erdk. XIII. S. 423) mit einer Quelle, welche einige Birken (? schwerlich; andere Reisende kennen hier nur Pappeln und Weidenbäume)[68]) umstehen, und am Dorf Didi vorüber, nebst ein paar andern, die zur Seite liegen blieben, wurde gegen Abend des zweiten Tages die Pilgerstation Szanamein erreicht.

Von demselben Wege gibt Burckhardt 5 Jahre später bestätigende und erweiternde Berichte[69]). Mit einem Bujurdi oder allgemeinen Paß des Pascha an alle seine Beamten und einem Empfehlungsschreiben des griechischen Patriarchen von Damaskus an seine Heerde in Haurân, das bei den Priestern mehr Gewicht als der Paß bei den türkischen Beamten hatte, machte er sich in Tracht eines Haurâniers, in einer Keffie (d. i. ein bunt seidenes Tuch auf dem Kopf, durch einen Strick von Kameelhaaren (Akal)[70]) umgebunden, mit nach hinten und vorn gegen Sonne und Regen, nach Art der Haurânier, herabhängenden Zipfeln) und mit einem großen Schaaffell über die Schultern, auf den Weg. In den Mantelsack wurde ein Reservehemd, ein Pfund Kaffeebohnen, 2 Pfund Taback und Futter für das Pferd gethan; mit Uhr, Compaß, Journalbuch, Pinsel, Messer, Tabacksbeutel und 80 Piastern (4 Pf. Sterling) im Gürtel, gesellte er sich zu ein paar Fellahs von Ezra, und miethete von dem einen noch einen Esel, weil er

---

[266]) G. Robinson, Trav. in Palestine l. c. Vol. II. p. 128. [67]) Burckhardt, bei Gesenius. I. 498 Not. [68]) Newbold l. c. Lond. G. Journ. XVI. p. 334. [69]) Burckhardt, Trav. p. 51—55; b. Gesenius I. S. 111—116. [70]) G. Robinson, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 125; Burckhardt, bei Gesenius I. S. 456.

dann gewiß sein konnte, auch dessen Eigenthümer als Wegweiser und Beschützer zu haben. Am Abend des 8. Novembers im Jahre 1810 zog er in den kleinen Khan der Vorstadt, in welchem die Bauern von Haurân einzukehren pflegten, die zur Stadt kommen, um mit ihnen am folgenden Morgen, 9. Nov., schon vor Sonnenaufgang um 3 Uhr aufbrechen zu können. Es ging aus dem Thor Bab Ullah, Thor Gottes (weil es gegen Mekka schaut), zur Vorstadt Meidhân hinaus auf den Weg der Hadsch; doch, meinte Burckhardt, wäre der Name Bab el Maut, Thor des Todes, passender, denn kein Drittheil derer, die jenen Weg ziehen, kehren wieder zurück. Damaskus zeigt sich auf diesem Wege, der Hauptpromenade der Damascener, großartig, da derselbe in 150 Schritt Breite, zu beiden Seiten mit Olivengärten begrünt, darunter sehr alte Oelbäume[71]), die aber nur bis Kadem reichen, sich in grader Linie eine volle Stunde fortsetzt. Auch er zog an der Moschee der Kubbet el Hadsch, jenem Kiosk des Hadschi Pascha, hin, dem gegenüber das Dorf Kadem (d. h. Fuß) liegt, wo Mohammed still gestanden haben soll, nach der Sage (denn er kam nur bis Boßra, s. Erdk. XII. S. 26), vor Damaskus, das er nicht betrat. Ueber einen Bach zwischen den Dörfern Zebeine und Zebeinat links und Deirraye rechts geht dann der Weg weiter zu einer sanftansteigenden Anhöhe Mesakhar, an deren Fuß eine Brücke über das Flüßchen el Berde (wol ein Arm des Barada) führt. Rechts bleibt das Dorf el Scherafié, das noch in der Ebene und auf dem großen (Süßwasser?) Travertinstratum liegt, welches die ganze so fruchtbare Fläche von Damaskus überdeckt (nach Newbold)[72]), die mit der Schaufel in Ackerkrume für reiche Ernte bearbeitet wird. Oestlich, mit der Straße parallel, beginnt schon der erste, 200 Fuß hohe, steinige Landstrich (War, d. h. Klippenboden, s. ob. S. 160, 357 u. a.), hier War ed Dschamus, d. i. der Büffel-War genannt, mit seiner rauhen Oberfläche, auf der man bald an der Diebshöhle (Megharat el Haramié) vorüber kommt, die zum Zufluchtsort schlechten Gesindels dient. Dieses War, mit welchem die kreidige, aus marinem dichtem Kalkstein gebildete Landschaft beginnt, in

---

[71]) D. v. Richter, Wallfahrt a. a. O. S. 162. [72]) Newbold l. c. Journ. Geogr. Soc. XVI. p. 334; D. v. Richter, Wallfahrt. S. 162, 163; Buckingham, Tr. in East Syria. p. 293.

welche aber meist die große Trappformation (basaltische Massen voll Hornblende, nach v. Richter) eingedrungen, und viele Metamorphosen bedingt hat, mit dem Abhang, Ard Schoket el Haik genannt, senkt sich gegen Süd wieder zur Ebene und eine halbe Stunde weiter zum Dorf el Kessue, das 3¼ Stunde gegen S.S.W. von Damaskus liegt.

2) El Kessue.

Der Aawadschfluß (d. h. der Krumme), den man hier auf gepflasterter Brücke überschreitet, kommt aus N.W. von Hasbeija und Sasa herab, wo er Seybarany heißt (s. ob. S. 165) und Dscholan bewässert; ihn begleitet von hier zu beiden Uferseiten eine Kette niedriger, aber höhlenreicher und zackiger, bis gegen 600 Fuß aufsteigender Berge, Dschebel Manai (Mani bei Newbold) genannt, gegen Ost. Die Gipfel beider Ketten bei Kessue heißen Metall el Kessue; über der Brücke erhebt sich ein kleines Castell, nach v. Richter ein alter arabischer Bau. Die geringe Anhöhe, die aus dem großen Dorf, dessen Häuser alle nur aus hellfarbigen Luftbacksteinen gebaut sind, gegen Süd führt, heißt Ard Khiara von einem nahen Orte, über den der höchste Gipfel dieser im Parallel mit dem Dschebel Manai gegen Ost ziehenden Anhöhe, Subbet Faraun, hervorragt. Auf dem Wege über das Ard Khiara wird nach ¾ Stunden der Khan Danûn, in Trümmern liegend, passirt, mit kleinem nach Ost ziehendem Flusse und einer Kaffeeschenke zur Seite, eine Localität, die, wie auch Kessue selbst, der Hadsch zur zweiten Station dient. Fünf Viertelstunden weiter liegt das Dorf Ghabäghib über den Anfang jener mit Steinblöcken bestreuten Wüste hinweg, auf welcher die Pilgerstraße an mehreren Stellen wol 100 Ellen lang und darüber gepflastert ist, um den Pfad zu erleichtern. Dann geht es an den Meziar Elischa (Grabmal des Elisa), einer kleinen Kuppel, vorüber, von der aus die Gebete besonders erfolgreich sein sollen. Hier ist schon Alles baumlose Einöde, schwarz, von düsterm Ansehen, wo v. Richter durch die Mirab (d. i. die Luftspiegelung, Erdk. XI. 924, 989) auch an nicht eben sehr heißen Tagen und auf keineswegs sandigem Boden überrascht wurde[73]). Bei Ghabäghib fangen die großen künstlichen Birkets (s. oben S. 357, 373 u. a.) an, die dieser Pilgerroute unent-

[273]) O. v. Richter, Wallfahrt. S. 165.

behrlich sind, und zur Tränkung vieler Tausende von Kameelen und anderer Heerden, wie zur Füllung eben so vieler Tausende von Wasserschläuchen eingerichtet sein müssen. Die Richtung der Straße südwärts Kessue ist S. gegen O. in 2 Stunden nach dem Dorf Szanamein. Ghabâgib ist die erste aus schwarzen Steinen (Basalt) erbaute Ortschaft [74]), die nun vorherrschend werden. Die niedern Häuser sind kaum von Feldmauern zu unterscheiden, nur lose aufgethürmte Steinblöcke, mit Lehm und Kuhmist beworfen, die sie zusammenhalten; sie sind formlos; dazwischen erheben sich einige größere Massen, die vielleicht älter sein mögen; doch sind hier an diesem Orte, den v. Richter Gauagib schreibt, noch keine alten Architekturen bemerkt worden; die Basreliefs über einem dortigen Thorwege, die Newbold bemerkte, sind nach ihm erst aus sehr späten Jahrhunderten stammend. Des steinigen Bodens ungeachtet ist dieser keinesweges unfruchtbar, da die Basalt- und Kalksteinfragmente sich dort öfter in einen sehr reichen, braunen Lehm [75]) umgeformt haben, der hie und da trefflich in Waizenfluren verwandelt werden kann. Diese ganze weite, gegen den Süden sich bis gegen Boßra hin ausbreitende Ebene ruht nach Newbold auf ungemein weit sich ausdehnenden Lagern der Trappformation (basaltischer Gesteine), die bald porös oder dicht hervortreten, vorherrschend aber in blasigen Massen, als wären sie während ihrer Emporhebung von keinem lastenden Drucke überdeckt gewesen. Die Färbung der Oberfläche der Ebene ist braun in verschiedenen Schattirungen, meistens aber dunkel kaffeebraun, selten so tief schwarz wie der berühmte schwarze Cottonground des centralen Basaltplateaus in Dekan (s. ob. S. 294), mit dem Newbold als Augenzeuge ihn vergleichen konnte. Die große Menge schwarzer Basaltblöcke, die überall zerstreut vorkommen, deren Kiesel, Alaun und oxydirter Eisengehalt sich leichter auflöst und verwittert, tragen dazu bei, erst einen dunkelgrün-braunen Boden vorzubereiten, der bei fortschreitender Oxydation zu rostbrauner und kaffeebrauner Erde wird, die, mit Kalk und Humus gemengt, oft ganz dunkelschwarz wird. An manchen Stellen, wie gegen Ghabâgib, zeigt sich dieser sonst nackte Boden sehr mit Basaltblöcken überschüttet, die öfter so schlackig und zerfressen sich zeigen, daß man hier an wirklich her-

[74]) O. v. Richter, ebend. S. 166. [75]) Newbold l. c. p. 335.

vorgestoßene Basaltgänge (dykes, s. ob. S. 297 u. a.) oder selbst an frischeste Lavaströme zu denken genöthigt wird. Ehe man noch die Station Szanamein (Erdk. XIII. S. 422) erreicht, erblickt man schon von diesem schwarzen Boden gegen West die Berghöhen des Dschebel Heisch und die Lage von Kanneytra; gegen Ost aber, in weiter blauer Ferne über die Ledscha hinaus, die Haurân-Berge der Drusen.

3) Es Szanamein. Aere.

Es Szanamein (d. h. die zwei Idole; Plur. vom Sing. Szanam), auch Salamen gesprochen (bei v. Richter), ist das erste bedeutende Dorf im Haurân (zu Abulfeda's Zeit Metropole und Präfectur)[76], das durch den Umfang seiner Ruinen den seltsamen Anblick einer untergegangenen Stadt darbietet, deren zertrümmerte Ueberreste die einzigen Zeichen ihrer frühern Herrlichkeit geblieben. Eli Smith[77]) schreibt es es-Sunamein und führt es unter el Dscheidûr als Hauptort auf. Seetzen[78]) fand diese zuerst auf und verweilte dort 2 Tage, ohne jedoch alle Architekturen, die einen Umfang der alten Stadt von ¾ Stunden bedecken, untersuchen zu können, da sie zwischen den großen Quaderhaufen zerstreut stehen und oft von bedeutender Größe sind. Er beschreibt die Reste eines alten Tempels auf Säulen, noch mit Gebälkstücken erhalten, viereckige Thürme, mit den schönsten Quadern, Thüren, Ornamenten errichtet, davon einer in eine Kirche umgewandelt und an der Mauer mit einem Kreuze bezeichnet ist, während andere schöne Architekturen zu Wohnungen und Viehställen von den Dörflern benutzt sind, die zwischen dieser Trümmerwelt hausen, von der viele Säulen, Gewölbe, Frieße, Capitäle umherstehen. Bei einem der Gebäude mit 4 Inscriptionen, einem künstlichen Wasserbehälter und einer Colonnade von noch 11 aufrechtstehenden Säulen, befand sich ein zerstörter Khan, eine aus den Trümmern erbaute Moschee und auch im Hause des Dorf-Scheichs ein eingemauerter Stein mit Inscriptionen. Burckhardt, der eine Nacht hier zubrachte[79]), sah nur die Bautrümmer und Thürme aus der Ferne, da seine Hauranbegleiter ihm keine Zeit zur Besichtigung gestatteten, und er nicht wieder, wie er sich vor-

[76]) Abulfedae Tabula Syriae, ed. Koehler. p. 97. [77]) Robinson, Pal. Th. III. 2. 3ter Anhang, S. 901—902. [78]) Seetzen, Manuscr. 1805. [79]) Burckhardt, Trav. p. 55; bei Gesenius I. S. 116.

genommen, zum Orte zurückkehren konnte. Dagegen hat O. v. Richter[80]) ihm viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die Bauernhäuser, sagt er, bestehen aus dem basaltischen schwarzen Stein; die neueren aus rohen Stücken, die alten aus Quadern, und sind hin und wieder mit rohen Steinen ausgeflickt, oder aus verschiedenen architektonischen Fragmenten barock zusammengesetzt. Das Gestein ist, nach den von dort mitgebrachten Bruchstücken und nach M. v. Engelhardts Untersuchung, ein grauschwarzer feinlöchriger Basalt, voll sehr kleiner nadelförmiger Krystalle von glasigem Feldspath und kleiner, rundlicher Olivinkörper, die auf dem muschligen Bruche stark opalisiren[81]). In manchen Häusern sieht man noch antike Fenster aus großen, wohlbehauenen Steinen, immer 2 Fenster paarweiß. Die Pforten sind von Stein und die Flügelthüren selbst sind, wie jene zu Omkeis (s. ob. S. 380), von Stein, die sich in steinernen Zapfen drehen, und von hier an durch ganz Haurân einen so charakteristischen Theil der Architektur bilden. Die flachen Dächer bestehen aus großen Steinplatten, welche über schmale steinerne Streckbalken (ob Basaltsäulen?) gelegt sind. Das Ganze ist von innen mit Lehm und gehacktem Stroh beworfen, und hat keinen Holzspan an sich. Eine steinerne Bank läuft rund umher, zu beiden Seiten der Thür mit einem Capitäl oder Säulenfragment endigend. In der Mitte des Raums ist eine Vertiefung, die als Heerd, und über demselben ein Loch in der Decke, das zur Abführung des Rauchs dient. In einer andern Vertiefung nahe der Schwelle legen die Hausbewohner ihre Schuhe ab. Das Innere dieser Wohnungen war warm, aber mit Fliegen angefüllt. Die großen Ruinen des Alterthums erregten die ganze Aufmerksamkeit. Von Osten her führt ein gewölbtes Thor, das fast ganz verschüttet, zu einem viereckigen Gemach und mehrern Zimmern, mit Vorhalle, korinthischen Säulen und zerfallenen Bogen. An einer Plattform liegt ein Wasserbecken, wol dasselbe, von dem auch Seetzen berichtete. Gewölbe, Säulen, Mauern eines Tempels sind aus gelblichem Kalkstein, wie an den Ruinen zu Baalbek. Im Hintergrunde ist eine runde Nische, wie die am Sonnentempel zu Baalbek, mit 2 finstern Nebengemächern; die Ornamente sind meist korinthisch, aber auch Mäander, Rosetten, Kränze, Schlan-

---

[80]) O. v. Richter, Wallf. S. 167—172. [81]) ebendas. Anhang, S. 685.

geneier, Akanthusblätter befinden sich in den Sculpturen. Die Inscriptionen zeigten, daß hier zwei Tempel gestanden: einer, von dem, nebst den Bogen, durch v. Richter [82]) eine schöne Zeichnung gegeben ist, der andere, dessen Ruine jetzt eine Oelmühle ist; ein drittes Gebäu scheint eine Kirche gewesen zu sein, auf 8 Säulen in 2 Reihen ruhend. In einiger Ferne sieht man die Ruinen von einem halben Dutzend 5 Stock hoher, viereckiger Thürme, aus gelblichen und schwarzen Steinen erbaut, mit Zierrathen reichlich versehen. Sie sind alle von gleicher Bauart; an einigen stehen noch die benachbarten antiken Häuser, deren Gesimse und Decken gleich reichlich geschmückt sind. Von Inschriften, deren Buchstaben zum Theil schlecht ausgeführt waren, konnte v. Richter nur 8 copiren, welche die auch von Seetzen gemachten Copien bestätigen, von denen Gesenius [83]) und das Corp. Inscr. Gr. (Nr. 4554—4559) Erklärungen geben. Daraus geht hervor, daß der eine der Tempel der Fortuna geweiht war und Τύχαιον genannt ward; auf ihm war der Name des Kaisers, wahrscheinlich Severus nach Gesenius, oder Commodus nach Francke (denn beide haben gleiche Titulaturen, Pius, Felix, die stehen geblieben sind), vermuthlich durch spätere Christen aus Haß gegen die heidnischen Kaiser, wie nicht selten auf den hauränischen Inscriptionen, ausgelöscht. Da derselbe Kaiser hier als Wohlthäter der Αἰρήσιοι vorkommt, so ist damit der antike Name der Stadt Aere wieder entdeckt, welcher im Itinerar. Antonin. (p. 196, 198 ed. Wessel.) zweimal als die erste Station von Damaskus, auf dem Wege über Neve, Capitolias und Gadara nach Scythopolis, sonst aber in keinem andern Denkmal vorkommt. Dieses Aere lag eben so zwischen Damaskus und Neve als erste Mansio, wie das heutige Szanamein, ist also offenbar mit ihm identisch; aber keine andere Nachricht ist uns weiter darüber bekannt geworden.

Die zwei Idole, nach denen der Ort seinen heutigen Namen bei den Arabern erhielt, sind wol Fortuna, welcher der größere Tempel geweiht war, und eine unbekannt gebliebene Gottheit des andern Tempels. Vier der gefundenen Inschriften beziehen sich auf vier Kandelaber, welche der Glücksgöttin als Weihgeschenke in ihrem Tempel übergeben waren. Seetzen [84]) sah eine

[82]) O. v. Richter, Taf. 1. Tempel zu Salamen. [83]) Gesenius b. Burckh. I. Not. S. 498—500; Corp. Inscr. Graecar. l. c. 1844. III. Fasc. 1. fol. 247—250. [84]) Seetzen, Manuscr. 1805.

ornamentirte Thüre an einem Gebäude, das er einen Tempel des Zeus nennt, der von keinem der Nachfolger erwähnt wird; daran war die große Hauptfigur eine Siegesgöttin, und ihr zur Seite sah man noch zwei Löwengestalten als Nebenfiguren.

Buckingham [85]) gibt bei dem Orte Mühlsteinbrüche und eine Brücke von 7 Bogen an, auch in der Nähe den Rest einer gepflasterten Heerstraße, die wol ein Bruchstück einer Via militaris aus der Periode des Itinerar. Antonini sein könnte; man sagte ihm, daß von hier an die Einwohner im Norden Schami (d. i. zu Damask gehörige), die im Süden Haurâni, in Ost Druzi und Ledschahi, gegen Westen Jedduri (Ituraei) genannt würden. Da er aus den basaltreichen, schwarzen Haurân gegen N. reiste, so fiel ihm hier auf dessen Nordgrenze die nächste nordwestliche Gebirgsreihe mit ihrem hellfarbigen Gestein auf, welche man ihm mit dem Namen Sub et Faraun belegte, ein Name, den auch Burckhardt angab (s. ob. S. 357). Newbold, der dieses Dorf im Jahr 1846 besuchte, gibt ihm 60 Häuser, die nur von Moslemen bewohnt werden: denn der Fanatismus der Damascener macht es Drusen und griechischen Christen doppelt schwer, sich in ihrer Nähe anzusiedeln, während die Zahl dieser Secte mit der immer größeren Entfernung von Damaskus gegen Süd mehr und mehr zunimmt. Capit. Chesney und G. Robinson [86]) fanden im Jahr 1830 die Bewohner dieses Ortes so sehr gegen die Christen fanatisirt, daß sie von ihnen im Gastzimmer des Medhafe daselbst weder vom Scheich, noch von irgend einem Muselmanne nur eines Wortes gewürdigt wurden. Von Szanamein, das auch Abulfeda [87]) mit diesem Namen belegt, den er als Dualis vom Singular Szanam ableitet (gegen die Schreibart Salamen bei Richter), wandte sich Newbold von der Pilgerstraße ab gegen S.W. nach Neve. Zu Abulfeda's Zeit war Szanamein noch eine Metropolis und Präfectur. Im Jahr 1805 war das Dorf Szanamein stark genug, um 60 bewaffnete Reiter und 200 Mann zu Fuß ins Feld zu stellen, wodurch sie den Ueberfällen der Beduinen Trotz bieten konnten und deshalb auch von dem Tribut, der kleineren Ortschaften von den Aenezeh (s. ob. S. 169, 363 u. a. O.) abgedrungen zu werden pflegt, frei blieben.

[85]) Buckingham, Trav. in East Syria. p. 292, 293. [86]) G. Robinson, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 215. [87]) Abulfedae Tabul. Syriae, ed. Kohler. p. 97.

Seetzen ward in Szanamein bei dessen Scheich[88]) (Mohamed Aly) gastlich aufgenommen, einem jungen, schöngebildeten Manne, der 8 Pheddân oder 8 Gespann pflügender Ochsen zu seiner Oekonomie hielt, und nach dem Gastrechte im Haurân verpflichtet war, alle einsprechenden Gäste unentgeltlich zu bewirthen, dafür aber keine Abgabe nach Damaskus zu entrichten hatte. Selbst wenn hundert Reiter durchzogen, mußte er sie beköstigen, und keiner hatte ihm dafür einen Para zu zahlen. Die mehrsten wohlgenährten Gäste gingen, selbst ohne einen Dank dafür zu sagen, ihres Weges. Bei Seetzens Anwesenheit hatte er nicht weniger als 20 Gäste, die alle mit wahrhaft patriarchalischer Gastlichkeit bedient wurden. Die Kaffeekanne kommt daher hier nie vom Feuer, zur Speisung wird der Ertrag der Aecker und der Heerden vorgesetzt: Burgul (Waizengraupen), Lebben (geronnene Milch), Brot, Dibbs, Eier, Honig, Butter, Fleisch. Der Acker trägt, nach des Scheichs eigener Aussage, in guten Jahren das 40ste Korn. Nur über die häufigen Avanien der Türken, die ihn oft trafen, klagte der Scheich. Bei einem festlichen Zuge, der von einer Brautschau an seinem Hause vorüber kam, verlangte es seine Scheich-Ehre, diesen aufzufangen und zu bewirthen, wozu 4 bis 5 Schaafe geschlachtet wurden. Voran ritten auf Pferden mehrere Bewaffnete mit Flinten, Dscherid und Lanzen; ihnen folgten 5 geschmückte Kameele; auf dem ersten saß die verschleierte Braut mit einer Gefährtin; auf den folgenden immer 3 bis 4 Mädchen mit großen goldnen Nasenringen, mit Zechinenschnüren um Stirn und Schläfen im Haar, wie als Brustschmuck, geziert. Auf einem der Kameele saßen 3 Mädchen, die Loblieder sangen, wozu eine baskische Tambour geschlagen wurde; im Dorfe rief man dem Zuge Li! li! li! entgegen; am Abend vereinte der Tag eine ganze Versammlung, wobei die übrigen Schönheiten ohne Schleier sich zeigten, mit gläsernen Ringen um Knöchel, mit Glasschnüren um die Handgelenke; die meisten hatten die Unterlippe und einzelne Flecke im Gesicht dunkelblau tättowirt, eine Kunst, die hier von den Nauer (d. i. den herumstreifenden musikmachenden Zigeunern) geübt wird, und wol erst als eine aus Indien in das Haurân übertragene Sitte angesehen werden kann. Täglich sitzt der Scheich zu Gericht, Streitigkeiten zu schlichten; einem sehr kurzen Proceß desselben wohnte Seetzen bei. Ein

[88]) Seetzen, Mannscript. 1805.

Bauer hatte einem andern Bauern auf dessen Acker Getraide ausgerauft und zum Futter für sein Vieh gestohlen. Einer der Aeltesten im Dorf hatte die Stelle zu inspiciren gehabt, wo dies geschehen, und sagte, sie sei nicht groß. Der Scheich hatte still und mit Würde als Richter bisher ruhig Alles mit angehört; nun warf er schnell seinen Mantel (Abbaye) ab, sprang plötzlich vom Sessel auf und versetzte dem Angeklagten vier bis fünf Schläge mit der geballten Faust, und damit war der Proceß abgemacht.

4) Von Schemskein nach el Mezareib oder el Meserib, die Hadschstationen und die 3 Wege.

Drei Wege sind uns von Szanamein gegen S.W. bekannt geworden, von denen der eine mehr gegen W.S.W. nach Neve oder Naua und Tsil geht; er war schon 1805 von Seetzen am 13. und 14. Juni auf seinem Rückwege nach Damaskus begangen; Burckhardts Beschreibung dieses Weges aus Dschaulan nach Damaskus ist schon oben mitgetheilt (s. ob. S. 356, 357); 1846 hat ihn Newbold zurückgelegt. Der zweite Weg ist gegen S.W., die große Hadschstraße, welche über Dilly und Schemskein oder Eschmiskin (auf Kieperts Karte) nach der großen Hadsch-Station Meserib führt (s. Erdk. XIII. S. 423) [89]). Sie ist nur theilweis von Seetzen, Burckhardt, Buckingham und G. Robinson beschritten worden.

Die dritte Route von Szanamein direct gegen Süd, die östlichste von allen, immer am klippigen Westrande der Ledscha gegen Haurâns Ebene hin, über el Mdschel, Mehadsche, Keratha, Ezra u. a. O., und von da wieder westwärts nach Meserib hin, ist von den verschiedensten Reisenden und in viel veränderten Richtungen, die Kreuz und Quer, besucht worden. Wir werden in der Berichterstattung den verschiedenen Routiers nachgehen.

Erste Route von Szanamein gegen S.S.W. über Neve nach Tel Aschtereh (Astaroth) und nach Tseil.

Auf einer Rückkehr von Palmyra und aus der Ledscha legte Capt. Newbold diesen Weg im Jahr 1846 theilweis zurück, den Burckhardt auf seiner Reise 1812 von Neve, als er am

[89]) Vergl. die Angabe aus dem Dschihannuma in London. Geogr. Journ. XVI. 1846. p. 337.

8. Mai über Semnein (nicht identisch mit Szanamein, wie ob. S. 357 in Klammern angegeben ist) nach Kessue und Damaskus, also viel nordwestlicher, direct zu dieser Capitale ritt, rechter Hand zur Seite liegen ließ; und nur Seetzen hatte ihn schon einmal am 13. und 14. Juni 1805, aber nur flüchtig, durchzogen.

Den Weg von Szanamein ritt Capt. Newbold[90]) über eine Ebene voll Basaltblöcke gegen W.S.W. nach dem Tell Onkhal oder Inkheil, einem Basaltkegel, von Muhamedanern in etwa 50 Häusern bewohnt, ein Dorf, das schwer zu erreichen, weil es mitten zwischen Basaltblöcken liegt; umher sah man Reste alter Bauwerke, Alles aus Basaltgestein, auch Säulen und Gebälke im byzantinischen Style. Szanamein lag von hier N. 41° 30′ O. Die Ebene bis 2 Stunden weit von rußiger Färbung, ganz mit solchen Blöcken bedeckt, dehnte sich südwärts bis zu den Ruinen von el Torra (bei Burckhardt[91]), in Süd von Mezareib; Omm Turrah bei Newbold) aus, und war doch hie und da in den fruchtbaren Zwischenräumen mit Dhurra (Sorghum vulgare) bebaut.

Neve lag von Onkhal S. 36° W. (wol Onhol, oben S. 357, nach Burckhardt); quer über die Route jenseit Jasim erblickte man Schemskein (auch Keskin), das an 2 Mil. gegen West lag (oder wol gegen Süd?). Dann traf man auf Bterra (oder Obteira, das Newbold mit Obta bei Burckhardt vergleicht)[92]). Er fand dort zweistöckige Häuser, deren obere Stockwerke von Bögen des trefflichsten Mauerwerks getragen wurden; Säulenfragmente von Basalten liegen umher zerstreut. Der Berg Hermon, von hier gesehen, lag N. 15° W., der Kelb Haurân ihm in S.O. gegenüber unter einem Winkel von 53°.

Die umgebende Landschaft ist eine irreguläre Pläne, die mit einer unzähligen Menge von Tells, Erhöhungen und abgestutzten Basaltkegeln besetzt ist; um die Dorfschaften, auf ihren Höhen gelegen, breiteten sich Waizen- und Dhurrahfluren aus; der Waizen war schon geschnitten, der Dhurrah stand am 2. Juli einen Fuß hoch. Der übrige Theil der Ebene war mit dem gemeinen Billan (?) und dem Kameeldorn (? Schauku-l-Dschimal schreibt

---

[290]) Capt. Newbold l. c. XVI. p. 335. [91]) Burckhardt, Trav. p. 246; b. Gesen. I. S. 393. [92]) Burckhardt, Trav. p. 239; b. Gesen. I. S. 383.

ihm Newbold; sonst ist diese Pflanze mit Hedysarum alhagi, dem Shuter ker der Perser, identificirt) reichlich überwachsen, welche für Schaafe und Kameele eine treffliche Weide abgeben, weshalb auch die Anezeh hieher alljährlich ihre Heerden treiben.

Quer über dieser Pläne, in 10 Stunden Ferne von Szanamein, liegt Neve. Noch 2½ Stunde weiter gegen das Grab eines Heiligen, Scheich Sa'd, auf einer Berghöhe, etwas rechts ab von ihm, jenseit eines Wasserlaufes, erhebt sich der Tell Aschtereh mit seinen weitläuftigen Ruinen, die Newbold (mit mehr Recht, wie Seetzen jene Attarûs, s. ob. S. 582) für die Lage der antiken Astaroth, die Residenz des Kögs Og von Basan, in Anspruch nahm.

M. Leake[93]), in der Vorrede zu Burckhardt, sah die Station Mesereib für die alte Astaroth an, welche öfter mit Edrei genannt wird. Im 5. B. Mose 14 heißt es: „Nachdem „Mose Sihon, den König der Amoriter, geschlagen hatte, der zu „Hesbon wohnte, dazu Og, den König von Basan, der zu Astaroth und zu Edrei wohnte, jenseit des Jordans, fing Mose „an auszulegen das Gesetz u. s. w." Und 4. B. Mose 33, nachdem Sihon zu Hesbon geschlagen und alles Land vom Arnon bis zum Jabok durch Israel besetzt war, heißt es weiter: Nun wandte sich Israel und zog hinauf des Weges zu Basan. Da zog aus, ihnen entgegen, Og, der König zu Basan, mit seinem Volk zu streiten in Edrei. V. 35: Und sie schlugen ihn und seine Söhne und all sein Volk, und nahmen das Land; danach zogen die Kinder Israel und lagerten sich in das Gefilde Moab, jenseit den Jordan, gegen Jericho (s. ob. S. 481). Und Josua 13, 30 heißt es: im Gefilde Moab vertheilte Mose das Erbtheil des halben Stammes Manasse, so „daß ihr Gebiet war von Mahanaim (s. ob. S. 550) an, ganz Basan, das ganze Königreich Ogs, des Königs von Basan", nämlich nicht die Landschaft Basan allein, sondern das ganze Reich Basan, zu dem auch die nördliche Hälfte von Gilead gehörte. — Zum ganzen Basan gehörten alle feste 60 Städte (Havoth Jair), die im District Argob, d. i. der Landschaft Basan, lagen, und dazu kam die nördliche Hälfte von Gilead mit den Hauptstädten Astaroth und Edrei[94]). Jair, der Manassite, war es, der

[93]) Will. M. Leake, Preface to L. Burckhardt, Trav. p. XII.; d. Gesen. I. S. 18. [94]) Keil, Commentar zu Josua XIII. 30, S. 261.

mit Nobah und seinen Tapfern die Landschaft Basan eroberte; jener nannte diese 60 eroberten Städte Jairsleben (Havoth Jair, was Gaulonitis[95]), dem spätern Dscholan entspricht, nach Onom. Avoth jair, qui locus nunc vocatur Golan); dieser nannte Knath (Kenuat?) seine Eroberung und ihre Städte Nobah nach seinem Namen (4. B. Mos. 32, 41 u. 42). — Die Combinirung dieser Daten mit der in S.O. von Mesereib benachbart liegenden Drâa (das antike Edrei) bewogen Colon. Leake, obwol Burckhardt Draa nicht selbst besuchte, sondern nur aus der Ferne sah[96]) und keine antiken Monumente in Mesereib vorgefunden, doch diesen letzteren Ort, wegen seiner sonstigen günstigen Gelegenheit, für die antike Residenz Astaroth in Basan zu halten. Dazu bewog ihn vorzüglich des Eusebius und Hieronymus Angabe, daß Astaroth[97]) 6 Mill. von Adraa (Edrei), zwischen diesem Orte und Abila (jetzt Abil in N.W.), und 25 Mill. von Bostra entfernt liege, eine Angabe, die ziemlich mit der Tabul. Peuting. [98]) übereinstimmt, welche 24 römische Meilen zwischen diesen beiden Plätzen angibt; ein Beweis, daß wenigstens Astaroth nicht, wie dies früher geschah, mit Bostra identificirt werden kann, da Bostra von Adraa 24, Astaroth aber nur 6 Mill. fern von Adraa liegt. Da sich in Mesereib, das Andere für Pella[99]) gehalten haben, keine alten Architekturen vorfinden, obwol diese Station sich durch ihren Wasserreichthum und ihre Lage auf der großen Hauptstraße wol recht sehr zu einer antiken Residenz des Königs von Basan eignen möchte, der von Astaroth auf das nahe, nur 2 Stunden ferne Edrei zum Schlachtfeld zog, so legte doch Newbold ein größeres Gewicht auf den im Tell Aschtereh erhaltenen antiken Namen und die dortigen Ruinen, die er sehr groß nennt, obgleich er eine genauere Beschreibung derselben schuldig bleibt. Er findet auch dessen Lage mit den alten Distanzangaben übereinstimmend[300]). Denn in geringer Entfernung von Mesereib gegen West ließe sich die Position wol auch mit der von Eusebius zwischen Adraa und Abila angegebenen in ungefähre Uebereinstimmung bringen; aber genauere Kartenzeichnung fehlt uns leider über

[295]) K. v. Raumer, Pal. S. 225, Not. 267. [96]) Burckhardt, Trav. p. 240; b. Gesen. I. S. 385. [97]) Onomastic. Hieronym. et Euseb. s. v. Ἀσταρὼθ et Ἀσαρὼθ Καρναείν. [98]) Tabul. Peuting. Sectio IX. fol. F. [99]) v. Raumer, Palästina. S. 245.
[300]) Newbold l. c. p. 332—335.

diesen Landstrich, durch welchen die Route in der Tabula Peuting.[1]) folgende Distanzen angibt: von Bostra nach Abraha XXIV; von Abraha nach Capitolias XVI; von da nach Gadara (Omkeis) wieder XVI, und von da nach Tiberias wiederum XVI römische Meilen. Zwischen Abraha und Capitolias, dessen Lage uns heutzutag auch noch unbekannt geblieben und nur vermuthet werden kann (s. ob. S. 356), würde also diese antike Astaroth, die aber in der Tabula ausgelassen ist, weil sie schon längst in Trümmern liegen mochte, zu suchen sein, und eben da glaubt sie Newbold gefunden zu haben. Der Tell Aschtereh ist nach ihm ein großer Hügel, der theils künstlich, theils natürlich zu sein scheint, sich aus einer weiten Ebene 2 Stunden 25 Minuten (7½ Meil. engl.) in S.S.W. von Neve erhebt und zwischen Neve und Mesereib liegt; nämlich von letzterem in Abstand von 5 Mil. engl. gegen W. 34° N. und 1¾ Stunden fern von Adraa, etwas rechts von einer Linie, die man von da nach Abil zieht, wonach es in unsere Karte einzutragen wäre. Der Umfang des Tell beträgt eine halbe Mile engl., die Höhe steigt von 50 bis zu 100 Fuß. Die Basis besteht aus Trappfels (Basalt), der obere Theil ist mit einem eigenthümlichen, dunkelaschgrauen Boden bedeckt, der mit alten Töpferscherben gemengt ist, in derselben Art, wie diese Terra Cotta's an fast allen antiken Culturstellen, zumal zwischen Antiochia und Aleppo, sehr allgemein vorkommen. Nahe der Basis dieses Tell liegen die Grundmauern von massiven, behauenen und unbehauenen Steinen aufgeführt, und diese sind eben so voll jener Terra Cotta's, wie der Tell, der wol die Acropole von Astaroth gewesen. Dieser Gipfel zeigt eine irreguläre Oberfläche, welche jedoch meist von Steinummauerungen eingenommen ist, die von den Beduinen zum Schutz ihrer Heerden aufgehäuft sind. An dem Fuß des Tell springen schöne, reiche, perennirende Süßwasserquellen hervor, die in große Birkets geleitet zur Tränkung zahlreicher Heerden dienen. Im Juli 1846 weideten dort nicht weniger als 20000 Kameele und 50000 Ziegen der Aenezeh auf dem trefflichsten Weideboden, der in den Sommermonaten diese Beduinen mit ihren Heerden dahinlockt; und außerdem weideten dort noch andere 10000 zwischen diesem Tell und Neve. Eine Messung mit kochendem Wasser gab dieser weidereichen Ebene von Basan eine approxima-

[1]) Auf Kieperts Karte ist sie eingetragen.

mit Nobah und seinen Tapfern die Landschaft Basan eroberte; jener nannte diese 60 eroberten Städte Jairsleben (Havoth Jair, was Gaulonitis[95]), dem spätern Dscholan entspricht, nach Onom. Avoth jair, qui locus nunc vocatur Golan); dieser nannte Knath (Kenuat?) seine Eroberung und ihre Städte Nobah nach seinem Namen (4. B. Mos. 32, 41 u. 42). — Die Combinirung dieser Daten mit der in S.O. von Mesereib benachbart liegenden Draa (das antike Edrei) bewogen Colon. Leake, obwol Burckhardt Draa nicht selbst besuchte, sondern nur aus der Ferne sah[96]) und keine antiken Monumente in Mesereib vorgefunden, doch diesen letzteren Ort, wegen seiner sonstigen günstigen Gelegenheit, für die antike Residenz Astaroth in Basan zu halten. Dazu bewog ihn vorzüglich des Eusebius und Hieronymus Angabe, daß Astaroth[97]) 6 Mill. von Adraa (Edrei), zwischen diesem Orte und Abila (jetzt Abil in N.W.), und 25 Mill. von Bostra entfernt liege, eine Angabe, die ziemlich mit der Tabul. Peuting. [98]) übereinstimmt, welche 24 römische Meilen zwischen diesen beiden Plätzen angibt; ein Beweis, daß wenigstens Astaroth nicht, wie dies früher geschah, mit Bostra identificirt werden kann, da Bostra von Adraa 24, Astaroth aber nur 6 Mill. fern von Adraa liegt. Da sich in Mesereib, das Andere für Pella[99]) gehalten haben, keine alten Architekturen vorfinden, obwol diese Station sich durch ihren Wasserreichthum und ihre Lage auf der großen Hauptstraße wol recht sehr zu einer antiken Residenz des Königs von Basan eignen möchte, der von Astaroth auf das nahe, nur 2 Stunden ferne Edrei zum Schlachtfeld zog, so legte doch Newbold ein größeres Gewicht auf den im Tell Aschtereh erhaltenen antiken Namen und die dortigen Ruinen, die er sehr groß nennt, obgleich er eine genauere Beschreibung derselben schuldig bleibt. Er findet auch dessen Lage mit den alten Distanzangaben übereinstimmend[300]). Denn in geringer Entfernung von Mesereib gegen West ließe sich die Position wol auch mit der von Eusebius zwischen Adraa und Abila angegebenen in ungefähre Uebereinstimmung bringen; aber genauere Kartenzeichnung fehlt uns leider über

---

[295]) K. v. Raumer, Pal. S. 225, Not. 267. [96]) Burckhardt, Trav. p. 240; b. Gesen. I. S. 385. [97]) Onomastic. Hieronym. et Euseb. s. v. Ἀσταρὼθ et Ἀσαρὼθ Καρναεὶν. [98]) Tabul. Peuting. Sectio IX. fol. F. [99]) v. Raumer, Palästina. S. 245. [300]) Newbold l. c. p. 332—335.

diesen Landstrich, durch welchen die Route in der Tabula Peuting.[1]) folgende Distanzen angibt: von Bostra nach Adraha XXIV; von Adraha nach Capitolias XVI; von da nach Gadara (Omkeis) wieder XVI, und von da nach Tiberias wiederum XVI römische Meilen. Zwischen Adraha und Capitolias, dessen Lage uns heutzutag auch noch unbekannt geblieben und nur vermuthet werden kann (s. ob. S. 356), würde also diese antike Astaroth, die aber in der Tabula ausgelassen ist, weil sie schon längst in Trümmern liegen mochte, zu suchen sein, und eben da glaubt sie Newbold gefunden zu haben. Der Tell Aschtereh ist nach ihm ein großer Hügel, der theils künstlich, theils natürlich zu sein scheint, sich aus einer weiten Ebene 2 Stunden 25 Minuten (7½ Meil. engl.) in S.S.W. von Neve erhebt und zwischen Neve und Mesereib liegt; nämlich von letzterem in Abstand von 5 Mil. engl. gegen W. 34° N. und 1¾ Stunden fern von Adraa, etwas rechts von einer Linie, die man von da nach Abil zieht, wonach es in unsere Karte einzutragen wäre. Der Umfang des Tell beträgt eine halbe Mile engl., die Höhe steigt von 50 bis zu 100 Fuß. Die Basis besteht aus Trappfels (Basalt), der obere Theil ist mit einem eigenthümlichen, dunkelaschgrauen Boden bedeckt, der mit alten Töpferscherben gemengt ist, in derselben Art, wie diese Terra Cotta's an fast allen antiken Culturstellen, zumal zwischen Antiochia und Aleppo, sehr allgemein vorkommen. Nahe der Basis dieses Tell liegen die Grundmauern von massiven, behauenen und unbehauenen Steinen aufgeführt, und diese sind eben so voll jener Terra Cotta's, wie der Tell, der wol die Acropole von Astaroth gewesen. Dieser Gipfel zeigt eine irreguläre Oberfläche, welche jedoch meist von Steinummauerungen eingenommen ist, die von den Beduinen zum Schutz ihrer Heerden aufgehäuft sind. An dem Fuß des Tell springen schöne, reiche, perennirende Süßwasserquellen hervor, die in große Birkets geleitet zur Tränkung zahlreicher Heerden dienen. Im Juli 1846 weideten dort nicht weniger als 20000 Kameele und 50000 Ziegen der Aenezeh auf dem trefflichsten Weideboden, der in den Sommermonaten diese Beduinen mit ihren Heerden dahinlockt; und außerdem weideten dort noch andere 10000 zwischen diesem Tell und Neve. Eine Messung mit kochendem Wasser gab dieser weidereichen Ebene von Basan eine approxima-

[1]) Auf Kieperts Karte ist sie eingetragen.

tive Höhe von 1300 Fuß engl. (1220 F. Parif.) über dem Meer. Die Vortheile des Wasserreichthums zeichnen also diese Localität eben so wie die von Mesereib aus, für dessen Identität mit Astaroth auch Reland, Gesenius, v. Raumer (Pal. S. 234) keine neuen Gründe anführen. Das Astaroth Karnaim bei Hieronymus und 1. Makkab. 5, 43, wo seine Zerstörung angegeben wird, das man wol mit Recht für identisch hält [2]), erklärt sich, nach Winer [3]), nicht sowol aus zwei Bergspitzen, zwischen welchen die Stadt lag, sondern mythologisch aus dem dortigen Cultus der Astarte, die mit dem gehörnten Stierkopfe im Tempel abgebildet wurde, den Judas, der Makkabäer, zerstörte und niederbrannte. Aber Karnion scheint uns nicht mit jenem Astaroth Karnaim identisch zu sein. In dem Wörterverzeichniß Eli Smiths wird im Osten von es Salt zwar ein el-Kürnein [4]) genannt, das eine Note auf das obige Astaroth Karnaim beziehen möchte, was aber mit Eusebius Ortsangabe nicht stimmen würde. Wir würden dieses el Kürnein eher für den Flecken Karnion in 2. Makk. 12, 21 halten, weil er in so engem Gebirge lag, daß man ihn nicht belagern konnte, was auf die Lage des obigen Tell Aschtereh, ein Kegel in offenem Felde, durchaus nicht paßt, zumal da derselbe Name 12, 26 noch einmal mit dem Tempel Atargation (der Astarte) vorkommt, der zur Makkabäer-Zeit wol nicht derselbe aus der Zeit Königs Og von Basan sein konnte. Obwol Newbolds Angabe viel Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint, so bleibt doch noch, auch abgesehen von seiner öfter irrigen Auffassung einheimischer Namen, die ihm vom Herausgeber [5]) vorgeworfen wird, ein Umstand zweifelhaft, da Eusebius wie Hieronymus sagen, daß noch zu ihrer Zeit zwischen Adraa und Abila zwei Flecken (κῶμαι, Castella bei Hieronymus, im Onom. s. v. Asteroth Karnaim) lagen, 9 Mill. auseinander, welche diese Namen führten, von denen bis jetzt aber nur dieser eine aufgefunden ist. Uebrigens ward nach dem 1. B. d. Chronik 6, 71 dieselbe Stadt Astaroth mit ihren Städten und der Stadt Golan (s. ob. S. 169), die auch in Basan lag und mit jener dem halben Stamm Manasse zugetheilt war, zu einer Levitenstadt erhoben.

---

[302]) Heller, Recens. v. Raumers Palästina, in Gel. Anz. d. Baiersch. Akad. u. W. 1836. S. 936. [3]) Winer, Bibl. Realw. I. S. 109. [4]) E. Robinson, Pal. III. 2. S. 923. [5]) Lond. Geogr. Journ. l. c. XVI.

Das benachbarte heutige Nowa oder Neve, das wir schon oben (S. 356) durch Burckhardt kennen lernten, wurde am 4. Juni 1805 auch schon von Seetzen [6]) besucht, der dessen Lage von dem östlichen Ezraha in 4 Stunden erreichte, und es von dieser Ostseite her als die erste Stadt in Dscholan nennen hörte, während Burckhardt es zweifelhaft ließ, ob es zu Dschedur oder Dscholan gehöre. Seetzen bemerkte, daß allerdings sich hier keine natürlichen Grenzen für solche Bestimmungen auf weiter Ebene nachweisen ließen. Er fand dort nur Reste christlicher Gebäude, aber nichts aus einem höhern Alterthum, so wenig wie Burckhardt: in der Mitte des Dorfs eine ehemalige Kirche mit schlechten Säulen, wahrscheinlich die Moschee bei Burckhardt, und einen viereckigen Glockenthurm, davor einen hübschen Portico, den Rest einer corinthischen Säule und viele Säulenstücke, aber keine Architektur von Werth und keine Inscription. Die hier hausenden Aenezeh waren ihm zu jener Zeit sehr hinderlich in der Fortsetzung seiner Reise und nöthigten ihn am Ende zur Umkehr. Er hatte im Hause des Scheich an dem einen Tage 16 Speisegenossen an ihnen, und mit ihren Säbeln, Luntenflinten und Lanzen belagerten sie seine Wohnung, bald dies, bald jenes fordernd; der eine wollte Medicin von ihm haben, der andere ihm Kranke zuführen. Manche waren auch mit einer Pistole, mit einer Keule oder einem Hammer bewaffnet. Die Pferde einiger ihrer Scheriffs sollten den Werth von 5000 Piastern haben; die Besitzer waren aber in Lumpen gekleidet. Alle hatten sich zur Secte der Wahabi geschlagen, und waren ein Schrecken der Moslemen. Einer von ihnen brachte den alten, schon von Hieronymus gehegten Irrthum (s. ob. S. 356) gegen Seetzen vor, daß dieser Ort, den er Nenevah nannte, das Ninive des Propheten sei.

Nur mit Mühe gelang es Seetzen, nach 2 Tagen Aufenthalt, am dritten, den 6. Juni, von seinem Scheich ein Pferd zum Ritt nach dem nur 2 Stunden fernen südlichen Tseil (s. oben S. 356, das er Tsʒil, auch Zil schreibt) zu erhalten, wofür er 4 Piaster zahlen mußte; ein bewaffneter Mogrebi, ein Tunese, von des Pascha Truppen diente ihm auf diesem unsichern Wege zum Schutz. Es ging von Nava über Getraidefelder, an einzelnen, isolirten Hügeln vorüber, dann über uncultivirten Boden bis zum genannten Orte, wo er bei einem griechischen Priester, dem

[6]) Seetzen, Manuscr. 1805.

Chüri Muszа eintrat, mit dem er wegen einer Reise zum Todten Meere in Unterhandlung trat, aus der aber wegen der Unsicherheit durch die Aenezeh nichts werden konnte. Denn nach langem vergeblichen Harren in Tseil, bis zum 12. des Monats, mußte er unverrichteter Sache am 13. und 14. Juni froh sein, diesen Raubbeduinen auf dem kürzesten Wege über Nava 1½ Stunden, Szanamein 6 Stunden gegen N.O., dann auf dem Derb es Sultan (dem Königswege) 3 Stunden nach Ghabâghib zu entgehen, von wo er am 2. Tagemarsche nach Damaskus sicher zurückkehrte. Während der 6 Tage Rast in Tseil, obwol er sich keine paar Minuten vom Dorfe entfernen konnte, ohne beraubt zu werden [7]), fand Seetzen doch Gelegenheit, Bemerkungen über diese Landschaft zu machen, welche das oben von Burckhardt Mitgetheilte vervollständigen.

Eine Stunde von Tseil liegt eine Mahlmühle an einem Bache, der el Alân heißt (nämlich in W. der Wadi Aallan, s. ob. S. 356), der vom Hermon herab kommt und sich zum el Bedsche (el Budsche, s. ob. S. 373) südwärts ergießt; dessen Wasser kommt von el Mesereib und vereint sich mit einem dritten Flusse, dem Mojet el Hrèr (Hereir bei Burckhardt, ebend.), der von Szreije (uns unbekannt?) kommt, und alle vereint bilden dann den Scheriat el Mandhur zum Jordan. Den Namen eines Flusses weiter abwärts, Rockâd [8]) (s. ob. S. 373), schreibt Seetzen hier Reggâd und gibt über ihn die Brücke Dschissr el Reggâd an, in deren Nähe er, 3 Stunden in S.W. von Tseil, ein Bethsaida in Dscholan anführt, das nicht mit Bethsaida Julias am Jordan (s. ob S. 278 zu verwechseln ist, da es auf der Ostseite des Alân liegt (s. Seetzens Karte von Palästina). An einer andern Stelle auf seiner spätern Reise (1806, Febr.) vom Scheriat el Mandhur nach Phik (s. ob. S. 348) sagte man ihm, daß am Dschebel es Scheich zwei Flüsse mit Namen Rockâd entspringen, die bei dem Tell es Szickel zusammenfließen; daß über jeden dieser Arme, nur wenige Minuten auseinander, eine Brücke führe (die auch auf Seetzens Karte mit Dschissir el Rockâd bezeichnet ist), der vereinte Strom dann südwärts vom Dorfe Abdin in den Mandur münde, der el Alân aber in den Rockâd falle. Auch das Wasser von Dilly

[307]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806. XIII. S. 512. [8]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 353.

(von N.O. herabkommend, wie bei Burckhardt, über Schemskein) flösse zum Mandur und heiße el Hrêr; der Fluß von Mesereib kommend heiße aber Nehrid (wol el Uehrid, ob. S. 373, und Awâred, oder Nahr Aweired bei Burckhardt, s. ob. S. 804). Was im Süden und Westen des Alân liege, sei Dschaulân, was im Osten und Norden aber, Dschedur. Demnach würde Tseil noch in Dschedur liegen, da der Alân erst im Westen des Ortes vorüber seinen stets wasserreichen Lauf hat und 2 Stunden südwärts von Tseil, im Osten von Abdin, mit dem Rockâd zusammenfließt.

Da Seetzen am 12. Februar [9]) von Phik, das 10 Stunden fern von Tseil liegt, gegen S.O. über verwüstete Stellen seinen Weg zum Zusammenfluß des Rockâd (oder Reggâd, denn beide Schreibarten hat er) nahm, so gilt er hier als Augenzeuge für die sonst auf diesem Gebiete noch sehr verwirrte Kartenzeichnung. Die Wasser des Rockâd waren klein, aber reißend und ganz klar; die des Mandur, aus dem Haurân kommend, rothbraun und trüber; beide strömten zwischen hohen und steilen Ufern dahin; der Rockâd zumal zwischen senkrechten Felswänden von weißem, mürben Kalkstein und Basalt. Am Verein beider liegt eine Mühle, und über ihr auf der Höhe das verwüstete Dorf Abdin. Von der Lage einer Capitolias (ob. S. 356) konnte ihm Niemand Bericht geben. Von hier setzte Seetzen seinen Weg 1806 durch die Furthen des Rockâd und des Mandur zu dessen Süduſer, wo er bei einer arabischen Horde gastliche Aufnahme fand [10]), und von da weiter südwärts nach el Hößn fort, wohin wir ihn später begleiten werden; für jetzt kehren wir zu ihm in seine halbe Gefangenschaft durch die Aenezeh, 1805 im Juni, zurück.

Dieser Wasserfülle in der Umgebung von Tseil ungeachtet, war doch im Orte selbst, an dem kein Bach vorüberfließt, so große Noth an Wasser, daß sich nicht einmal so viel auftreiben ließ, als nöthig war, ein Hemd von Seetzen zu waschen. Doch fehlte es nicht an Höhen in der Nachbarschaft. Man erblickte gegen Nord den Hischel Harra (dessen Ende 30° nach N.W. lag), eine bergige Gegend, zum Dschaulan gehörig (wol identisch mit Burckhardts Dschebel Heisch?), die sich bis zum Hermon anschloß, der darüber noch höher hervorragte. In derselben Richtung, nur

[9]) Seetzen, Manuscr. 1806. [10]) Seetzen, Mon. Corresp. 1808. S. 353.

mehr westwärts, die fernen Dschebel es Szoffat (Safed, 60° N.W. und W.), el Tôr (Tabor) und weiter südwestwärts den Dschebel el Abschlun (s. ob. S. 160). Der Tell el Faras (s. ob. S. 355) lag 20°-N.W. Nordwärts von Tseil zeigten sich ganz benachbart drei isolirte Berge, die von N.W. nach S.O. in einer Reihe lagen, und südwärts sah man einen andern Bergzug in gleichem parallelen Streichen, wie jene; gegen S.W. und W. direct sah er keine Berge, dahinwärts erschien ihm Dschaulan nur als ebene Oberfläche, obwol diese noch hoch genug liegt, da sie vom Tiefthale des Scheriatspaltes gegen West durchbrochen wird. Doch hinderte die damals dunstige Luft den klaren Blick in die Ferne.

Von Tseil nach Mesereib wurde die Entfernung auf 3 Stunden angegeben, gegen Süd (?); die nach Draa (Adraa, Edrei) auf 8 Stunden, ebenfalls südlich (wol in S.O.); von Tseil nach Abila (auch Jobila), einem benachbarten Dorfe, eine Tagereise gegen S.W., auf der Südseite des Mandhur gelegen in Dschebel Abschlun, wo Weinbau und Oelbau sei (s. unten). Gegen S.O. ist auf Seetzens Karte zwischen Tseil und Mesereib eine Ruine el Bethirra nach seinem Tagebuche eingetragen, die wahrscheinlich mit der später von Herodes dort in Batanäa erbauten Feste (*Βαϑύρα*, Joseph. Antiq. XVII. 2) identisch ist; Bathura [11]), welche auf der Grenze von Batanäa und Trachonitis die Rebellen zügeln sollte, und auch in den byzantinischen Zeiten noch als Garnisonsstadt [12]) „Praefecturae Legionis Quartae Martiae Betthoro" aufgeführt wird. Es kann diese Ruine el Bethirra, die übrigens noch von keinem Reisenden besucht oder später erwähnt wird, nicht sehr fern von obigem Tell Aschtereh liegen, und möchte eher dieser Feste entsprechen als die von Gesenius über Banias vermuthete Localität (s. ob. S. 203), für welche wir keinen hinreichenden Grund vorfinden konnten. Der Weg nach dem 10 Stunden gegen N.W. entfernten Phik war zu gefährlich, um ihn zu durchwandern. Die Umgebung von Tseil hat ausgezeichneten Ackerboden, der aber nur sparsam bebaut werden kann wegen der großen Unsicherheit durch die Ueberzügler der Aenezeh; die Felder sind ohne Abthei-

---

[311]) Reland, Pal. p. 232, 616. [12]) Notitia Dignitat. Or. Cap. XXX. Dux Arabiae. Ed. Böcking. Bonnae, 1839. 8. p. 81—82 et Not. p. 366—368.

lungen in Aecker, ohne Gräben, ohne irgend eine Art der Befriedigung. Der Chûri Muszа, der Priester, bei dem Seetzen herbergte, war ein ganz wohlhabender Mann, der seine Felder mit 3 Grara Waizen, 1 Grara Gerste und eben so viel Bohnen bestellte, und die mitunter wohlhabenden Bauern, die 500 bis 1000 und 2000 Piaster im Besitz haben, bearbeiten dennoch mit Vortheil ihre Felder, und bringen den Ertrag meist nach Damaskus, wohin sie von Zeit zu Zeit in Karawanen ihren Hauptabsatz haben. Mit einer solchen Getraidekarawane, die dann einige Sicherheit gewährt, kehrte auch Seetzen, der sich ihr anschloß, nach Damaskus zurück. Der genannte Priester sagte: ihr Waizen gebe in den wechselnden Ernten ein fünffaches bis 16fältiges Korn; die Gerste zwischen 6 bis 15fältiges; der Dhurra aber 40 bis 50fältiges Korn. Bohnen geben 8, Addar 5 bis 8, Dschibbân und Hommus 6fältigen Gewinn. Die hiesige Gerste ist zweizeilig, der Waizen hat Grannen und auf jeder Seite 3 Reihen Körner mit einer Furche; die Aehren sind nur kurz, die Körner hart, gelblich und durchscheinend. Außerdem wird in Tseil sehr viel Taback gebaut, auch Baumwolle (Kotton) und sehr viel Kisshe, eine Art Schwarzkümmel, dessen Saame Habb el Baraki heißt; ein Lieblingsfutter der Gazellen; auch nennt Seetzen noch den Anbau von Chirrueh, Szümszun, Ratich, Kerszeune (s. ob. S. 672), die im Frühling ausgesäet werden, und Schilbane, Röomane (?) nebst andern im Herbst, die wir aber nicht näher kennen.

In der Fauna um Tseil zählt Seetzen auf: Gazellen (Gasalle), wilde Schweine, Hyänen (Dobbea), Tschakale (Wawe), Füchse (Taaleb), Hasen (Arneb), Igel (Nès), Stachelschweine (Kanfadeh), Wiesel (Dschradich), Maulwürfe (Chuld), Mäuse (Fâr), Luchse (Phôhhi), Leoparden mit ringförmigen Flecken, gelb, roth und schwarz (Nimr), ein Schrecken der Heerden; auch Wölfe (Schlib ein fabelhaftes Thier, wahrscheinlich ein junger Wolf). Die Mäuse richten in den Aeckern oft großen Schaden an.

Der Scheich von Tseil wurde als reicher Mann im Besitz von 3000 Piaster angesehen, doch merkte man in seiner Wohnung nichts von diesem Wohlstande; er zahlt keine Abgaben an den Pascha; der Druck durch die jährliche Wiederkehr der Aenezeh und ihre Erpressungen ist sehr groß. Die Mädchen, meist sehr wohl gebaut, werden als Bräute mit 400 bis 500 Piastern bezahlt; als

Weiber sind sie wahre Sclavinnen, die in ihrem meist lumpigen Anzuge von blauem Zeuge alle Arbeit thun müssen, deshalb sie sehr bald verwelken. Einige Christen leben zwischen den Moslemen in Tseil, aber ihr Priester Chûri Musza war ein Erzlügner und ging auf keine seiner Versprechungen ein. In ihren Wohnungen ist alles sehr ärmlich, nirgends sah Seetzen Glasfenster, nirgends Spiegel; aber der Schmuck der Ohrringe (Beddanih Tiaki?) wie der goldnen Nasenringe (Chsâm), durch die Nasenscheidewand gezogen, fehlte nicht. Das Klima fand Seetzen selbst in der Mitte des Juni dort nicht zu heiß, ganz erträglich; aber die größere Feuchtigkeit des Bodens in Dschaulan macht, daß die Einwohner daselbst weit mehr dem kalten Fieber unterworfen sind, als die robustern Bewohner des dürrern Haurân. Die Pocken, sagte man ihm, kehrten periodisch alle 5 bis 10 Jahre, die Pest alle 15 bis 20 Jahre, von Damask kommend, in Tseil ein. Der Regen soll zuweilen halbe Jahre lang gänzlich ausbleiben; Mitte Juni war es in der Mittagsstunde gewöhnlich schwül, warm, bei dunstigem Himmel; dann kühlte der Westwind die Luft, und die Nächte waren stets kühl, was doch wol der absolut hohen Lage, so wie der Gebirgsumgebung zuschreiben sein mag. Der Gesichtsausschlag, den Seetzen in Aleppo (wo diese örtlichen Beulen einheimisch und unter dem Namen Chattin Haleb, Siegel von Haleb, bekannt sind) gehabt, fing bei seinem längern Aufenthalt in Tseil wieder an sich zu entzünden und schmerzhaft zu werden. Gebrechliche sah Seetzen unter der dortigen Bevölkerung nicht, bemerkte aber öfter weiße Flecken auf ihrer Haut. Berte oder Barte, der Held des Tages, Bonaparte, war damals seit der Expedition nach Aegypten und Syrien in aller Munde; viele von ihnen hatten ihn gesehen (s. ob. S. 407), und hofften auf Befreiung durch ihn von türkischer Herrschaft; die arabischen Beduinen im Lande waren alle den Wehabiten zugethan (s. ob. S. 556).

Zweite Route von Szanamein gegen Süd-West über Dilly, Schemskein nach Mezareib.

G. Robinson[313]), der dieser Strecke der großen Hadschroute von Mesareib nach Szanamein gefolgt ist, 29. Novbr. 1830, gibt doch keine nähere Nachricht darüber, als daß Schemskein 3

[313]) G. Robinson, Trav. in Pal. II. p. 213.

Stunden Weges vom ersteren Orte entfernt liege. Seetzen, der am 11. Mai 1805 aus der Ledscha kam, und von Mahadsche einen Ausflug gegen West nach Mesereib machte, wo eben die große Mekkakarawane lagerte [14]), nahm dahin einen etwas nördlichen Umweg, auf welchem er nahe an Schimskein vorüber, dann auf der großen Hadschroute den Südweg nach Mesereib nahm. Auf diesem Wege von Mahadsche durchzog er die Mitte der Haurânebene, die hier in unabsehbarer Ferne ein unbegrenztes Meer wogender, herrlicher Waizenfelder [15]) darbot; nur eine halbe Stunde rechts vom Wege blieb das Dorf Dnébbe liegen, links sah man südwärts über dem Wellenschlag der Waizenfelder sich in der Ferne die Berge Haurâns erheben und gegen den Hermon hin die fernen Berge von Dscholan, in zweier Tagereisen Abstand. Das Waizenmeer, aus dem ein sehr großer Vogel (ein Hÿbbara?) sich emporschwang, fing schon an sich zu gelben; hie und da ragten einzelne Kegel über ihm wie Inseln hervor. Nach 1¼ Stunden etwas südwestlicher Richtung kam man zum Dorf Reamir, von dem rechts ab, in der Ferne einer Stunde, Schimiskin und Ötta liegen sollte (unsere Kartenzeichnung bedarf hier wol wesentlicher Berichtigung in der Orientirung der Orte, die nur auf Seetzens Karte mit den hier angegebenen Directionen einigermaßen stimmt). Nach ¾ Stunden wurde ein verfallenes Dorf Chtebbe mit Kirche und Thurm erreicht, wo sich eine Inscription fand. Nahe daran sollte der Aquäduct von 18 Bogen vorüberziehen, der von Chamman (?) kommen und im Westen des Dorfes Daleai vorüberziehen soll zur großen Hadschroute, diese mit Wasser zu versehen. Nur 20 Minuten fern von Chtebbe kehrte Seetzen in Chürbet el Gasaleh ein, eine Dorfruine, wo 100 Mohammedaner und 15 griechisch-christliche Familien wohnten; also ein Ort von einiger Bedeutung, wo ihn der Scheich der Christen gastlich aufnahm. Drei Wasserteiche, von einem Winterwadi gefüllt, der vom Dschebel Haurân kommt, geben hinreichende Wasserfülle auf diesem Boden, in dem alles Basalt ist mit schroffen Felsen. Der Priester des Orts, der späterhin Seetzens Führer während seiner Durchwanderung des gebirgigen Haurâns wurde, theilte ihm die Sage mit, dieser Ort sei Soria (?), einst die Residenz syrischer Könige, gewesen.

---

[14]) Seetzen, in Mon.-Corresp. 1806. XIII. S. 507. [15]) Seetzen, Manuscr. 1805.

Jetzt war der Ort durch räuberische Ueberfälle sehr unsicher; aus der Ferne von Amman, 4 Tagereisen gegen Süd, hatten Beduinen die Rinderheerden des Orts gestohlen und weggetrieben. Die Horden der Beni Hassan, B. Aduan, B. Arab, B. Hamede, El Adiab und Dschahansche, die ihm in der Umgebung genannt wurden, sollten 4000 Reiter ins Feld stellen können. Der Dschebbel Haurân lag nur eine Tagereise fern gegen S.O.

Im Dorfe sah Seetzen im Hofe der dortigen Moschee einige schöne Säulen, und neben dem Orte große Quadermauern, die einst bedeutenden Gebäuden angehören mußten; kein Baum war zu sehen, als nur sehr große indische Feigenbäume (Cactus opuntia), die in voller Blüthe waren, und hier Szabbára oder Tiha genannt wurden. Da die Ernte vor der Thür war, stellten sich Metauli (Metwalli, s. ob. S. 236) als Schnitter ein, die aus dem Gebirge kamen, da im Haurân selbst keiner dieser Secte seine Wohnung hat. Den Kameelen schor man am 10. Mai, wo ein starker Regen einfiel, der Seetzen hier rasten machte, die lange Winterwolle ab. Am 11. machte er seinen Ausflug von Chürbet el Gasaleh zu dem benachbarten Mesareib, wo die Mekkakarawane lagerte, und ritt von da am Abend auch nach Gasaleh zurück. Schon eine halbe Stunde in West von diesem letzteren Orte erreichte er jenen Aquäduct, auf Bogen von Basaltgestein geführt, der dort unter dem Namen Kanatir Faraun bekannt ist, und der Aussage nach 20 Stunden weit das Wasser bis zum Ghor des Jordan führen soll, was aber Seetzen wol mit Recht bezweifelt; einmal, weil dort nichts von einer solchen Wasserleitung bekannt ist, und weil sie auch bei den dortigen Quellen und dem wasserreichen Scheriat Mandhur dahinwärts zwecklos sein möchte. Wahrscheinlich dient sie gegenwärtig, falls sie auch einst die Stadt Gadara mit Wasser versehen haben sollte, nur der Hadschroute zur Tränke; denn sie streicht von Nord nach Süd, von Dilly, wo sie den Anfang nimmt, der Hadschroute zu; von den 18 Bogen sah Seetzen nur noch 14 stehen; ihr Erbauer ist unbekannt, sie scheint aber einem Pharao zugeschrieben zu werden. Eine halbe Stunde weiter gegen S.W. am Wege lag Däleay, und gegen Süd von da kam man auf den Derb es Sultan (die Königsstraße); eine Stunde weiter nach Taffat (später Toffas genannt); in westlicher Ferne erblickte man Neve und erreichte kurz vor Mesareib ein verlassenes Dorf Szemmag.

In Mesareib (s. Erdk. XIII. S. 423) sah Seetzen das

Castell aus Basaltquadern erbaut, einige Mauerthürme und die großen Teiche zur Tränkung der Kameele und Pferde der Pilger-karawane, die hier ihr Zeltlager hielt, unter Geleit zweier Paschas, von Damaskus und von Tripoli. Sie kehrte aus Arabien zurück und führte an Waaren vorzüglich Kaffee und junge Negersclaven mit sich; die Kaufleute waren mit ihrem gemachten Geschäfte sehr zufrieden. Durch den Secretair eines der Paschas erhielt Seetzen ein Empfehlungsschreiben an einen arabischen Emir in Belka [16]), das ihm zur Fortsetzung seiner Entdeckungsreise sehr behülflich war. Er kehrte von hier mit seinem griechischen Dorfpfarrer über Chürbet el-Gasaleh gegen Ost nach dem Hauràngebirge zurück.

Zwar hat Seetzen noch einmal, aber auf eine unfreiwillige Weise, diese Gegenden durchstreifen müssen, wobei er manche neue Orte sah, die kein Anderer genannt hat, aber ohne daß er Beobachtungen über sie anstellen konnte. Er war auf seiner 2ten Reise von Damaskus nach der Ledscha, die weniger glücklichen Erfolg hatte (vom 12—20. Dec. 1805), südlich von Mahadsche bis Keratha (nördlich von Ezra) vorgedrungen, und war mit Besichtigung einer kraterähnlichen Vertiefung in dem wüsten Basaltdistricte beschäftigt, als er von einem Trupp Reiter überfallen wurde, die ihn für einen Spion mit falschen Pässen [17]) hielten und als Gefangenen anderthalb Tagereisen weit zwischen 5 Ebirnen zu ihrem Omar Aga gegen Mesareib schleppten, der dort commandirte, aber, da er den Irrthum bald einsah, den Arrestanten sogleich frei gab. Doch neuer Verdacht bei der Truppe des Pascha, als er am folgenden Tage seine Reise weiter verfolgen wollte, setzte seinen Diener, den Maroniten Ibrahim, so in Schrecken, daß dieser darauf bestand, nach Damaskus umzukehren. Seetzen gab ihm nach, und sie entschlüpften glücklich durch eilige Flucht; aber 8 bewaffnete Reiter folgten ihnen auf dem Rückwege nach, um sie auszuplündern, und nur Ibrahims Entschlossenheit rettete seinem Herrn das Leben. Am 20. Dec. erreichte er glücklich das Thor von Damaskus. In seinem Journal gibt Seetzen vom 16. Dec. 1805, wo man ihn von Keratha bis Nedsjeh (?) schleppte, folgende Orte an: am 17. über Tnebbe (oder Gnebe, ob Tibne der Karte?) nach Schimeskein, Tisin, Toffas (Toffat), wo

[316]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806. XIII. S. 507. [17]) Seetzen, Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 336 u. f.

er freigelassen, aber am 18. Dec. über Szammag und Tebbet, zwei verwüsteten Orten an einem von Norden herkommenden Wadi, von den Plünderern angefallen wurde. Ueber Lupfen und Chorut entfloh er nach Szanamein, von wo er am 19. und 20. Dec. dann seinen Rückweg friedlich nach Damaskus zurücklegen konnte. Es ist noch schwierig, diese Orte auf die Karte in ihren Positionen richtig einzutragen.

Die Station Schemskein schreibt Eli Smith Eschmiskîn und nennt sie die Hauptstadt von ganz Haurân, da es der Sitz des Häuptlings aller seiner Scheichs ist, womit auch Burckhardt übereinstimmt. Aber Eli Smith, der die Ebene von Haurân den Kornspeicher von Damaskus nennt, und ihre ungemeine Fruchtbarkeit rühmt, gibt ihr einen neueren Namen, En Nûkrah [18]), den andere Reisende nicht kennen lernten. Von ihm erfahren wir, daß ganz Haurân, das ohne den arabischen Artikel so genannt wird, bei den Einheimischen aus 3 Theilen besteht, nämlich aus: en Nûkrah, el Ledschah und el Dschebel. En Nûkrah heißt nur die Ebene von Haurân, die sich durch seine ganze Länge vom nördlichen Grenzfluß, Wadi el 'Ajam (ob identisch mit W. el Awadsch bei Kessue, nach Burckhardt?), bis nach der Wüste im Süden erstreckt, der im Westen Dscheidur, Dschaulan und Dschebel Adschlun, im Osten Ledscha und Dschebel Haurân liegen. Boßra wird im Süden für die Hauptstadt, Eschmiskin für die im Norden und gegenwärtig für das Ganze angesehen.

Burckhardt [19]), der aus der Nähe von Boßra im südlichen Haurân im Eilmarsch nach Aere kam, und von da gegen N.W. in 9¾ Stunden Schemskein erreichte, eine Distanz, die er auf 12 Stunden Weges berechnete, kehrte hier am Abend des 29. April 1812 ein. Er beschreibt es als ein ziemlich großes Dorf mit mehr als 100 Familien, das an der Pilgerstraße neben dem Wadi Hareir (s. ob. S. 373) liegt, über welchen an der Seite des Dorfs eine feste Brücke gebaut ist. Dieser Wadi kommt 4 bis 6 Stunden weit von N.O. und fließt südwestlich. Burckhardt nennt ihn einen der größten Wadis im Haurân, der bei seinem Dortsein vollufrig war, indeß die andern Wadis trocken lagen. Der

---

[218]) Eli Smith, in E. Robinsons Palästina. Th. III. 2. 3ter Anhang S. 902—907. [19]) Burckhardt, Trav. p. 283; bei Gesenius I. S. 383.

Scheich von Schemskein führt den Titel Scheich el Haurân und hat den ersten Rang. Zur Zeit der großen Mekkakarawane bringt er in Haurân an 1500 Kameele zusammen zu ihrem Geleite. Sein Einkommen ist beträchtlich, da sein Tribunal bei Bauern wie bei Scheichs in Haurân in der Regel das erste ist. Im Hofe des Scheichs, in dessen Wohnung Burckhardt abstieg, fand er fast das ganze Dorf versammelt; denn eine Hochzeit wurde gefeiert, zu der die Nowars oder die Zigeuner aufspielten. In Aleppo heißen diese Korbatt; Burckhardt fand sie durch ganz Syrien zerstreut und in 2 Hauptstämme getheilt, die Damascenischen und die von Aleppo, welche in respectvoller gegenseitiger Entfernung niemals ihre Grenzen zu überschreiten wagen. Jeder Haufe hat seinen eigenen Aga zum Anführer, der dem Sultan jährlich einen Tribut von 500 Piaster zahlen muß, und wiederum von seinen Leuten einen Tribut einzieht, der im Damascenischen von jeder erwachsenen männlichen Person 20 Piaster beträgt. — Wir sind solchen seltsam zerstreuten Völkergruppen schon von der Sinai-Wüste bis nach Tiberias (s. ob. S. 325, wo ihr Name nachgewiesen ist) und auch anderwärts häufig begegnet.

Auch der sinnige O. v. Richter[20]) hat denselben Ort von Ezra aus besucht, den er Schechmeskin nennt, wo der Scheich des Haurân, Abdurrahman, im Jahr 1815 sein Bekannter aus Damaskus war; doch führte er nur für seinen Bruder, Scheich Otman, der damals die Pilgerkarawane nach Mekka begleitete, den Oberbefehl, den er bei seiner Abwesenheit seinem Sohne übertragen hatte. Auf dem Wege von Ezra dahin kam v. Richter nach der ersten halben Stunde an einem elenden Dorfe Gnebeh (wol demselben, das Seetzen Tnebbe schrieb) vorüber, wo sich aber eine sehr tiefe Cisterne zur Tränke befand; nur eine Stunde weiter erreichte er Schemskein, das diesen Namen wol nur in der Vulgärsprache durch Verkürzung erhalten hat. Im Hause des Scheichs, wo ein halbes Dutzend Dehlis (geworbene Reiter), Kurden, in Streit und Zank lagen, ging es nicht besser, wie in Bauernwirthschaften her. Der Scheich machte eine gräuliche Beschreibung von der Rohheit seiner Brüder, der Beduinen in der Wüste, doch blickte sein Neid daraus hervor, daß sie noch frei vom Druck der Paschas lebten, unter dem die Dorfbewohner seufzten. Seine Angaben von dem frühern Glanze Haurâns, wo man ehedem (2)366

---

[20]) O. v. Richter, Wallfahrt S. 173—178.

er freigelassen, aber am 18. Dec. über Szammag und Tebbet, zwei verwüsteten Orten an einem von Norden herkommenden Wadi, von den Plünderern angefallen wurde. Ueber Lupken und Chorut entfloh er nach Szanamein, von wo er am 19. und 20. Dec. dann seinen Rückweg friedlich nach Damaskus zurücklegen konnte. Es ist noch schwierig, diese Orte auf die Karte in ihren Positionen richtig einzutragen.

Die Station Schemskein schreibt Eli Smith Eschmiskin und nennt sie die Hauptstadt von ganz Haurân, da es der Sitz des Häuptlings aller seiner Scheichs ist, womit auch Burckhardt übereinstimmt. Aber Eli Smith, der die Ebene von Haurân den Kornspeicher von Damaskus nennt, und ihre ungemeine Fruchtbarkeit rühmt, gibt ihr einen neueren Namen, En Nükrah [18]), den andere Reisende nicht kennen lernten. Von ihm erfahren wir, daß ganz Haurân, das ohne den arabischen Artikel so genannt wird, bei den Einheimischen aus 3 Theilen besteht, nämlich aus: en Nükrah, el Ledschah und el Dschebel. En Nükrah heißt nur die Ebene von Haurân, die sich durch seine ganze Länge vom nördlichen Grenzfluß, Wadi el 'Ajam (ob identisch mit W. el Awadsch bei Kessue, nach Burckhardt?), bis nach der Wüste im Süden erstreckt, der im Westen Dscheidur, Dschaulan und Dschebel Adschlun, im Osten Ledscha und Dschebel Haurân liegen. Boßra wird im Süden für die Hauptstadt, Eschmiskin für die im Norden und gegenwärtig für das Ganze angesehen.

Burckhardt [19]), der aus der Nähe von Boßra im südlichen Haurân im Eilmarsch nach Aere kam, und von da gegen N.W. in 9¾ Stunden Schemskein erreichte, eine Distanz, die er auf 12 Stunden Weges berechnete, kehrte hier am Abend des 29. April 1812 ein. Er beschreibt es als ein ziemlich großes Dorf mit mehr als 100 Familien, das an der Pilgerstraße neben dem Wadi Hareir (s. ob. S. 373) liegt, über welchen an der Seite des Dorfs eine feste Brücke gebaut ist. Dieser Wadi kommt 4 bis 6 Stunden weit von N.O. und fließt südwestlich. Burckhardt nennt ihn einen der größten Wadis im Haurân, der bei seinem Dortsein vollufrig war, indeß die andern Wadis trocken lagen. Der

---

[318]) Eli Smith, in E. Robinsons Palästina. Th. III. 2. 3ter Anhang S. 902—907. [19]) Burckhardt, Trav. p. 283; bei Gesenius I. S. 383.

Scheich von Schemskein führt den Titel Scheich el Haurân und hat den ersten Rang. Zur Zeit der großen Mekkakarawane bringt er in Haurân an 1500 Kameele zusammen zu ihrem Geleite. Sein Einkommen ist beträchtlich, da sein Tribunal bei Bauern wie bei Scheichs in Haurân in der Regel das erste ist. Im Hofe des Scheichs, in dessen Wohnung Burckhardt abstieg, fand er fast das ganze Dorf versammelt; denn eine Hochzeit wurde gefeiert, zu der die Nowars oder die Zigeuner aufspielten. In Aleppo heißen diese Korbatt; Burckhardt fand sie durch ganz Syrien zerstreut und in 2 Hauptstämme getheilt, die Damascenischen und die von Aleppo, welche in respectvoller gegenseitiger Entfernung niemals ihre Grenzen zu überschreiten wagen. Jeder Haufe hat seinen eigenen Aga zum Anführer, der dem Sultan jährlich einen Tribut von 500 Piaster zahlen muß, und wiederum von seinen Leuten einen Tribut einzieht, der im Damascenischen von jeder erwachsenen männlichen Person 20 Piaster beträgt. — Wir sind solchen seltsam zerstreuten Völkergruppen schon von der Sinai-Wüste bis nach Tiberias (s. ob. S. 325, wo ihr Name nachgewiesen ist) und auch anderwärts häufig begegnet.

Auch der sinnige O. v. Richter[20]) hat denselben Ort von Ezra aus besucht, den er Schechmeskin nennt, wo der Scheich des Haurân, Abdurrahman, im Jahr 1815 sein Bekannter aus Damaskus war; doch führte er nur für seinen Bruder, Scheich Otman, der damals die Pilgerkarawane nach Mekka begleitete, den Oberbefehl, den er bei seiner Abwesenheit seinem Sohne übertragen hatte. Auf dem Wege von Ezra dahin kam v. Richter nach der ersten halben Stunde an einem elenden Dorfe Gnebeh (wol demselben, das Seetzen Tnebbe schrieb) vorüber, wo sich aber eine sehr tiefe Cisterne zur Tränke befand; nur eine Stunde weiter erreichte er Schemskein, das diesen Namen wol nur in der Vulgärsprache durch Verkürzung erhalten hat. Im Hause des Scheichs, wo ein halbes Dutzend Dehlis (geworbene Reiter), Kurden, in Streit und Zank lagen, ging es nicht besser, wie in Bauernwirthschaften her. Der Scheich machte eine gräuliche Beschreibung von der Rohheit seiner Brüder, der Beduinen in der Wüste, doch blickte sein Neid daraus hervor, daß sie noch frei vom Druck der Paschas lebten, unter dem die Dorfbewohner seufzten. Seine Angaben von dem frühern Glanze Haurâns, wo man ehedem (2)366

---

[20]) O. v. Richter, Wallfahrt S. 173—178.

Dörfer gezählt, von denen nur noch wenig über 50 bewohnt geblieben, mögen wol übertrieben sein; aber versunken ist das Land allerdings und verarmt, wie dies aus seinen zahllosen Ruinen hervorgeht; die Schuld schrieb er den Plünderungen der Aenezeh zu, die hunderttausend Reiter in das Feld stellen könnten. Am 2. November brach O. v. Richter von hier nach Mesareib auf, wohin auch schon früher Burckhardt ungefähr auf demselben Wege gegen Süden vorgeschritten war, das Gebirg Adschlun zu besuchen.

Fortsetzung der zweiten Route: Weg von Schemskein über Drâa nach El-Mesareib, der Hadschstation.

Am 30. April 1812 verfolgte Burckhardt, von einem Janitscharen aus Aleppo begleitet, die große Pilgerstraße südwärts von Schemskein, und erreichte nach 1¼ Stunde den Wadi Aar [21]) (ob Awared?); eine halbe Stunde links vom Wege liegt Daal, ein beträchtliches Dorf; zwischen ihm und Mesareib, nur etwas mehr östlich, liegt das Dorf Drâa (Edrei der Alten), das zwar von Burckhardt erwähnt [22]), aber diesmal leider so wenig, wie späterhin, besucht wurde. Nach 2 Stunden kam er nach Tefas, mit guter Moschee, und in 3 Stunden nach el Mesareib.

5) Drâa, die alte Edrei und Umgebung mit Daal, Tefsas, Gherbi, Thowara. — Drâa, Adraa, Adrata; in ältester Zeit Edrei; jetzt noch gesprochen Edra.

Seetzen hatte diesem merkwürdigen antiken Orte, der einstigen Hauptstadt Edrei, zur Zeit Ogs des Königs von Basan, nach 4. Mose 21, 33 und 5. Mose 1, 4; Josua 13, 31, dem Ἀδραὰ [23]) bei Epiphanius, seltner Ἀδρα bei Ptolemaeus V. 17, fol. 142, oder Adar bei Hieron. (Onom. s. v. Ἀσταρὼθ), der, wie wir oben in der Tabula Peuting. sahen, 25 römische Meilen fern lag von Boßra, auf der großen Hauptstraße nach Capitolias und Tiberias, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Während seines längern Aufenthaltes 1806 [24]) zu el Hößn im Süden von Irbid (s. ob. S. 805), bei einem griechischen Chri-

[21]) Burckhardt, Trav. p. 240; b. Gesenius I. S. 385. [22]) ebendas. Gesenius Not. 529. [23]) Reland, Pal. p. 459, 548 et 746. [24]) Seetzen, Manuscr. 1806; s. ders. in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 354.

sten fand er dort einen Führer aus Drâa, der mit ihm eine Ausflucht über Remtha nach Draa wagte, und wieder nach el Hößn zurückkehrte. Da die Gefahr zu groß war, in diesem Landstrich von el Hößn gegen Nordost beraubt zu werden, mußte Seetzen seine Tour als Mesloch, d. h. in Lumpen, als Bettler, und zu Fuß zurücklegen, da ihm Niemand Pferd oder Esel wegen der häufigen Plünderer anvertrauen wollte. Am 17. Febr. des genannten Jahres verließ er el Hößn, und zog gegen N.O. über die schönsten Getraidefluren in einer halben Stunde über Szarrieh, ein Dorf, dann über zerstörteren Basalt- und Kalksteinboden in 3 Stunden nach Remtha oder Ramta auf der Hadschroute, ein ziemlich großes Dorf, von 70 bis 80 muhamedanischen Familien bewohnt, mit einer Moschee. Von da sind noch 2½ Stunde Weges gegen O.N.O. nach Drâa zurückzulegen. Der ganz wüste, meist kiesige Boden, mit zahllosen buntfarbigen Feuersteinen überstreut, war nur mit Chamomillen und Wermuthgestripp bewachsen. Das Dorf Drâa liegt am südlichen Ufer des Wadi el Middan (auf Karten meist namenlos oder gar nicht eingetragen), der, enge und ziemlich tief, jetzt fließend gegen West war, aber im Sommer trocken liegt. Die ehemalige Stadt liegt auf einer kleinen Anhöhe, wo noch eine ziemliche Anzahl elender Häuser, meist aus rohen Basaltstücken erbaut, sich zeigen, die früher bewohnt, jetzt aber verlassen waren, da auch hier die Beduinen immer mehr die Dorfbewohner verdrängt haben.

Haurân, Dschaulan, el Belka und Adschlun, sagt Seetzen, sind das Paradies der Nomaden, die hier ihre Frühlings- und Sommerweiden im kühlern, kräuterreichern Berglande und auf den Angern der fruchtbaren Plateauflächen finden, während sie auf ihren Winterzügen wärmere Quartiere in ihren heimathlichen Wüsten aufsuchen. Hier in Drâa waren ein kleiner quadratischer Thurmbau, die Ruine einer ehemaligen Kirche, ein ausgemauerter Teich ohne Wasser die einzigen Merkwürdigkeiten, die Seetzen auffielen; auch war noch eine gute Brücke von 5 Bogen aus Basaltquadern, über den Wadi führend, beachtenswerth, die jedoch früher mit einem Aquäduct in Verbindung gesetzt sein mochte, um den großen Teich mit Wasser zu füllen. Auch einen schönen Sarkophag sah Seetzen hier, der jetzt zum Wassertrog diente; jede schöne Architektur fehlte sonst in Drâa[25]). Alles Bauwerk war

[25]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 355.

Dörfer gezählt, von denen nur noch wenig über 50 bewohnt geblieben, mögen wol übertrieben sein; aber versunken ist das Land allerdings und verarmt, wie dies aus seinen zahllosen Ruinen hervorgeht; die Schuld schrieb er den Plünderungen der Aenezeh zu, die hunderttausend Reiter in das Feld stellen könnten. Am 2. November brach O. v. Richter von hier nach Mesareib auf, wohin auch schon früher Burckhardt ungefähr auf demselben Wege gegen Süden vorgeschritten war, das Gebirg Adschlun zu besuchen.

Fortsetzung der zweiten Route: Weg von Schemskein über Drâa nach El-Mesareib, der Hadschstation.

Am 30. April 1812 verfolgte Burckhardt, von einem Janitscharen aus Aleppo begleitet, die große Pilgerstraße südwärts von Schemskein, und erreichte nach 1¼ Stunde den Wadi Aar[21]) (ob Awared?); eine halbe Stunde links vom Wege liegt Daal, ein beträchtliches Dorf; zwischen ihm und Mesareib, nur etwas mehr östlich, liegt das Dorf Drâa (Edrei der Alten), das zwar von Burckhardt erwähnt[22]), aber diesmal leider so wenig, wie späterhin, besucht wurde. Nach 2 Stunden kam er nach Tefas, mit guter Moschee, und in 3 Stunden nach el Mesareib.

5) Drâa, die alte Edrei und Umgebung mit Daal, Tefsas, Gherbi, Thowara. — Drâa, Adraa, Adrata; in ältester Zeit Edrei; jetzt noch gesprochen Edra.

Seetzen hatte diesem merkwürdigen antiken Orte, der einstigen Hauptstadt Edrei, zur Zeit Ogs des Königs von Basan, nach 4. Mose 21, 33 und 5. Mose 1, 4; Josua 13, 31, dem Ἀδραὰ[23]) bei Epiphanius, seltner Ἄδρα bei Ptolemaeus V. 17, fol. 142, oder Adar bei Hieron. (Onom. s. v. Ἀσταρὼθ), der, wie wir oben in der Tabula Peuting. sahen, 25 römische Meilen fern lag von Bosra, auf der großen Hauptstraße nach Capitolias und Tiberias, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Während seines längern Aufenthaltes 1806[24]) zu el Höſn im Süden von Irbid (s. ob. S. 805), bei einem griechischen Chri-

[321]) Burckhardt, Trav. p. 240; b. Gesenius I. S. 385. [22]) ebendas. Gesenius Not. 529. [23]) Reland, Pal. p. 459, 548 et 746. [24]) Seetzen, Manuscr. 1806; s. ders. in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 354.

sin fand er dort einen Führer aus Drâa, der mit ihm eine Ausflucht über Remtha nach Draa wagte, und wieder nach el Hößn zurückkehrte. Da die Gefahr zu groß war, in diesem Landstrich von el Hößn gegen Nordost beraubt zu werden, mußte Seetzen seine Tour als Mesloch, d. h. in Lumpen, als Bettler, und zu Fuß zurücklegen, da ihm Niemand Pferd oder Esel wegen der häufigen Plünderer anvertrauen wollte. Am 17. Febr. des genannten Jahres verließ er el Hößn, und zog gegen N.O. über die schönsten Getraidefluren in einer halben Stunde über Szarrieh, ein Dorf, dann über zerstörteren Basalt- und Kalksteinboden in 3 Stunden nach Remtha oder Ramta auf der Hadschroute, ein ziemlich großes Dorf, von 70 bis 80 muhamedanischen Familien bewohnt, mit einer Moschee. Von da sind noch 2½ Stunde Weges gegen O.N.O. nach Drâa zurückzulegen. Der ganz wüste, meist kiesige Boden, mit zahllosen buntfarbigen Feuersteinen überstreut, war nur mit Chamomillen und Wermuthgestripp bewachsen. Das Dorf Drâa liegt am südlichen Ufer des Wadi el Middan (auf Karten meist namenlos oder gar nicht eingetragen), der, enge und ziemlich tief, jetzt fließend gegen West war, aber im Sommer trocken liegt. Die ehemalige Stadt liegt auf einer kleinen Anhöhe, wo noch eine ziemliche Anzahl elender Häuser, meist aus rohen Basaltstücken erbaut, sich zeigen, die früher bewohnt, jetzt aber verlassen waren, da auch hier die Beduinen immer mehr die Dorfbewohner verdrängt haben.

Haurân, Dschaulan, el Belka und Adschlun, sagt Seetzen, sind das Paradies der Nomaden, die hier ihre Frühlings- und Sommerweiden im kühlern, kräuterreichern Berglande und auf den Angern der fruchtbaren Plateauflächen finden, während sie auf ihren Winterzügen wärmere Quartiere in ihren heimathlichen Wüsten aufsuchen. Hier in Drâa waren ein kleiner quadratischer Thurmbau, die Ruine einer ehemaligen Kirche, ein ausgemauerter Teich ohne Wasser die einzigen Merkwürdigkeiten, die Seetzen auffielen; auch war noch eine gute Brücke von 5 Bogen aus Basaltquadern, über den Wadi führend, beachtenswerth, die jedoch früher mit einem Aquäduct in Verbindung gesetzt sein mochte, um den großen Teich mit Wasser zu füllen. Auch einen schönen Sarkophag sah Seetzen hier, der jetzt zum Wassertrog diente; jede schöne Architektur fehlte sonst in Drâa[25]). Alles Bauwerk war

[25]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 355.

hier von schwarzem Basalt. Nur eine Stunde fern gegen Nord erhoben sich einige beträchtlichere Hügel: Um es Dschemâl sollte 4 Stunden von da in S.O., Um es Szurriad, das auch wie jenes auf Seetzens Karte eingetragen ist (Um es Szûrrah genannt), 2 Stunden in Osten liegen, und an beiden Orten sollte es Inscriptionen geben, von denen in Drâa selbst keine Spur wahrzunehmen war. Mit diesen Anschauungen bereichert, und zufrieden, die berühmte Edrei der Amoriter-Zeit entdeckt zu haben, kehrte Seetzen am 18. Februar über die bekanntere Ortschaft el Remtha, auf der Hadschroute (Erdk. XIII. S. 425) gelegen, auf demselben Wege, den er gekommen war, nach El Höẞn zurück.

Obwol O. v. Richter den Ort, den er Anfang November 1830, auf seiner Excursion in Haurân, von Szanamein aus besuchte, ebenfalls Adra (Edra) gesprochen, wo er eine Anzahl Inscriptionen vorfand, für das basanitische Edrei, das heutige Drâa (Der'a bei Eli Smith[26]), der irrig Edhra' mit Edrei verwechselt), gehalten zu haben scheint, so ergibt sich doch aus der ersten der von ihm mitgetheilten Inschriften, daß er in dem erst später bekannt gewordenen Ezra oder Zorava (Adra und Edhra genannt) eingekehrt war, was öfter mit jenem Adraa oder dem alten Edrei, dem jetzigen Drâa, verwechselt worden ist, und ihm auch in geringer Ferne nordöstlich benachbart liegt, wo es Seetzen in seiner Karte unter Osraa eingetragen hatte. Auf dieses Osraa beziehen sich also v. Richters Beschreibungen, wie dies schon von Gesenius[27]) und K. v. Raumer (Pal. S. 239, Note 324, ein Irrthum, den Berghaus Karte wiederholt hat, den Kieperts Karte berichtigte) angezeigt ist.

Dagegen haben G. Robinson und Capt. Chesney, Mitte November 1830, von Schemskein der Hadschstation aus, wo sie jedoch nichts Neues beobachten konnten, die Ruinen von Drâa wirklich besucht[28]), unter dem Schutze eines arabischen Scheich Hatib, vom Tribus der Beni Sachar, welche in früherer Zeit auch in Kerek die Obergewalt hatten (s. ob. S. 679), aber neuerlich von dem mächtigern Stamme der Aenezeh nicht nur von dort (s. ob. S. 674), sondern auch anderwärts, wie von der Ostseite des Jordan bei Jericho (s. ob. S. 553), zurückgedrängt zu

---

[326]) E. Robinson, Palästina. Th. III. 2. S. 904, Anhang Not. 2, u. S. 908, Not. 5. [27]) Gesenius Note b. Burckh. I. S. 501, 529.
[28]) G. Robinson, Trav. in Palestine. p. 162—170.

sein scheinen; obgleich auch dort noch kleine Zeltlager der Beni Sachar bei der Jordanfurth (s. ob. S. 548, 566), zu Seetzens Zeit wenigstens, vorhanden waren. Diese Beni Sachar lagerten noch in der Haurân-Ebene zwischen Schemskein und Drâa, waren aber auch im Begriff, ihre Winterquartiere in Rabbath Amman, in Ammonitis, südwärts des Jabok (Wadi Serka) zu beziehen, weshalb ihr Scheich nur durch eine größere Summe von 40 Dollar (600 Piaster) zu bewegen war, das Geleit zu übernehmen bis Ammân, dagegen er sich aber auch zur Fütterung der Pferde verpflichtete. Dem bisherigen Drusenführer war dieser Weg dahin als Guide zu gefahrvoll erschienen, und er kehrte daher um. Von Schemskein erreichte man bald das Lager dieses Beduinen-Scheichs, dessen unabhängige Tribus in den Ebenen der 4ten und 5ten Hadschstation, durch die südliche Haurân-Ebene bis zu den Bergen von Belka, nomadisiren, und von dem Pascha von Damaskus große Summen Geldes ziehen, zum Schutz für die Pilgerkarawanen, um sie als Gegengewicht gegen andere freie Tribus, wie die Aenezeh, im Fall der Noth verwenden zu können. Im Lager traf man 30 Mann gut mit Lanzen, Schwert und Pistolen bewaffnet: ihre Säbel (Seif) in lederner Scheide, im Gürtel ein kurzes Messer (Sikkim) und Pistolen, welche nur bei denjenigen unter den freien Beduinenstämmen sich vorfinden, die im Dienste des Paschas stehen. Ihre Lanzen (Ramahl) aus 12 Fuß langen Bambusstäben, mit Stahlspitze und eisernem Stachel versehen, um sie in die Erde aufrecht zu pflanzen, waren mit Bündeln von Straußfedern geschmückt, dem Emblem des Todes.

Scheich Hatib, der Häuptling seines Tribus, ein junger feuriger Mann, aber klein von Gestalt, mit dunkeln, blitzenden Augen, schwarzen Augenbrauen, Adlernase, braun von Gesichtsfarbe, mit blendend weißen Zähnen, dünnem Bart, aber kohlschwarzem Haupthaar, zeigte sich in einem seidenen Kombaz, der mit Pelz verbrämt war, lebte aber in einfachster Diät nur von Mehl, Milch und Butter. Man ritt sogleich in 2 Stunden nach Daal (ob Daleay bei Seetzen? s. ob. S. 830), dessen Bewohner Fellahs sind, wo man im Medhafe gastfreie Aufnahme und Beköstigung fand, wo Zahlung für Herberge nur Beleidigung gewesen sein würde. Abends wurde eine ungeheure Schaale mit Burgul aufgetragen, um die viele der Beni Sachar sich niederließen, bis sie satt waren, und dann aufstanden, um Andern Platz zu machen. Mit der rechten Hand griff man in die Schüssel und holte die Reisklöße, groß

wie Hühnereier, heraus, die hastig hinuntergeschluckt wurden. Nur vor dem Essen wurden die Hände gewaschen, selten einmal nachher. Man setzte zwar den Fremdlingen, denen jene Methode zu sehr anekelte, eine besondere Schüssel vor, sah sie aber wegen ihrer unmännlichen Manier nur mit Verachtung an. Jene Schlinger waren stets in 4 bis 5 Minuten fertig, sprachen aber dabei kein Wort. Dann ging es zu Taback und Kaffee, wobei man sich eine Stunde hindurch der Conversation überließ, dann in den Mantel (Abbaye, hier Mashlak genannt) wickelte und in den Schlaf sank, während in der Mitte des Raums ein großes Feuer brannte, das seinen erstickenden Rauch durch die ganze Wohnung verbreitete, indeß auf den 3 bis 4 Steinblöcken, die um das Feuer die Stelle des Heerdes vertraten, die Kaffeetöpfe immer in Bereitschaft blieben.

Mit dem Erwachen am folgenden Tage, 12. Novbr., brach die Karawane auf zum Marsche nach Drâa über die weite, völlig hügel- und baumlose Ebene, auf der die gewandten Reiter fortwährend ihre Evolutionen, verstellte Attacken machten, Wettrennen hielten, von denen weder Pferde noch Reiter im geringsten ermüdet zu werden schienen.

G. Robinson fand diese Beduinen nicht so graciös im Sattel, wie die türkischen Reiter, aber weit sicherer, wahre Centauren; ihre Pferde kleiner, selten über 14 Fäuste groß, immer nur Stuten, die von ihnen geritten werden, weil diese lenksamer sind als die Hengste, die sie den Fellahs und den Bewohnern der Stadt käuflich überlassen.

Unter so sicherer Begleitung wurde Drâa ohne Aventüre erreicht, das in S.W. von Daal und 2 Stunden in S.O. von Mesareib (bei Andern in N.O.) angegeben wird. Vor dem Orte mußte man über die guterhaltene Fünfbogenbrücke (s. ob. S. 835) reiten, die G. Robinson für eine türkische erklärt. Auf ihrer einen Seite läuft ein Parapet hin, auf dem wirklich ein Kanal der Wasserleitung zum großen Birket oder Reservoir führt, das in der Einsenkung eines Wadi mit Stein ausgelegt ist und eine Länge von 160 Schritt, eine Breite von 65 Schritt und eine Tiefe von 20 Fuß zeigt, aber damals ohne Wasser war. Unfern davon sah man die Ruinen eines großen Baues mit leicht überwölbter Kuppel, welchen die Einwohner das Bad (Hammam) nannten. Am südöstlichen Ende der Stadt erblickte man dasselbe große, rechteckige Gebäude von 130 Fuß Länge und 96 F. Breite, mit doppelt umlaufender Colonnade, das schon Seetzen für eine

alte Kirche hielt; in ihrer Mitte mit einer Cisterne, deren Säulen nur zum dritten Theile noch in ihrer ursprünglichen Stelle standen, bald mit jonischen, bald mit korinthischen Capitälen. Im Hofraum sah man einen schönen Sarkophag (wol derselbe, den Seetzen angab), auf dem zwei Löwenköpfe zum Ornament dienten. An der einen Ecke des Kirchengebäudes stieg ein hoher Thurm empor. Viele Trümmer von geringeren Bauwerken bedeckten den übrigen Theil der Stadt im Umfange von drittehalb engl. Miles. Nachdem man hier lange genug verweilt, setzte man den Marsch weiter gegen Süd durch das Land der Haurân-Ebene fort, das nun aufhörte, bewohnt zu sein, bis man, nach dem Ritt von einem Tag und einer Nacht, den Wadi Zerka (Jabok) erreichte. Denselben Weg gen Basan hatte also das Volk Israel vom Jabok aus zurückzulegen, um die Residenz Edrei, des Königs von Basan, zu erreichen, wo es zur entscheidenden Schlacht kam (4. B. Mose, 33—35; s. ob. S. 819).

Daß diese Localität dieselbe sei, welche nach obigen Angaben bei Eusebius und in der Tab. Peut. 25 römische Meilen fern von Bostra auf der großen Straße gegen N.W., nach Gadara und Tiberias, mit Adraa (auch Adara, Ἀδράων und Ἀδάρων) bezeichnet ward, hat schon Reland (p. 547) gezeigt; weshalb sie nicht mit Esra (Zorava) verwechselt werden darf, die weiter im Osten und nicht auf dieser Route lag. Von den Zeiten der ersten Zerstörung dieser Residenzstadt Ogs, Edrei, seit Josuas Zeiten, Jos. 13, 31, wo sie Ost-Manasse zugetheilt ward, ist im ganzen Alten Testamente nicht wieder von ihr die Rede. Daß sie auch nicht identisch war mit Astaroth, geht daraus hervor, daß beide Namen nebeneinander, aber getrennt angeführt werden, und Hieronymus sagt, daß beide 6 Millien auseinander lägen. Erst in den christlichen Jahrhunderten tritt sie bei Eusebius und Hieronymus (wie bei Ptolemaeus, Ἄδρα) unter der veränderten Schreibart: Δραὰ, Ἀδραὰ, Adar, Adraa (Onom. s. v. Astaroth); in den Notitiis veterib. ecclesiasticis als Urbs Arabiae mit Bostra und Dia, auch mit Philadelphia in den Verzeichnissen der Bischofssitze; in der Eparchia Arabiae als Ἀδρασός, Adrason und Adrasson (Reland, Pal. 217, 223, 226) auf, wo diese Bischöfe den Concilien zu Seleucia im Jahr 359, zu Constantinopel 381 und zu Chalcedon 451 beiwohnten; die vorkommende Form Ἀδράων statt Ἀδράνων u. a. hat Reland als die richtigere hervorgehoben; der Name eines Episcopus

Uranius Adarensis, der im Jahr 381 zu Constantinopel unterschrieb, erinnert an den unbekannten Autor Uranius, der in 3 Büchern die arabischen Ortschaften beschrieben hat, auf den sich Stephanus von Byzanz so oft in seinem geographischen Lexicon bezieht. Ob beide identische Personen sind, ist unbekannt. — Aus jener Periode des Bischofssitzes zu Draa stammt also wol jene von Seetzen und E. Robinson dort vorgefundene Kirche, die nach des letztern Messungen keineswegs so unansehnlich sein mag, wie sie Seetzen erschien. Aus der zweiten Stelle im Onomasticum, wo s. v. Esdra, Ἐσδραεὶ derselbe Ort Edrei (ubi interfectus est Og rex Basan gigas; nunc autem est Adara insignis civitas Arabiae, in vicesimo quarto lapide ab Bostra) genannt und mit Adara identificirt ist, könnte zu der Vermuthung führen, daß Adsraat bei Abulfeda[29]) mit dieser Esdra oder Edrei zu identificiren sei: denn auch die Distanzangaben weichen nicht zu sehr davon ab; aber sein Adsraat scheint eher das östliche Ezra zu sein, das Will. Tyrens. mit dem älteren Namen Zara (Zarava) belegt; ein Ort, den Abulfeda auch an einer andern Stelle[30]) anführt, während Will. Tyr. die Edrei durch Adratum von jener Zara bestimmt unterscheidet (s. unten Ezra). Adra'at und Adhra'at hat Edrisi mit Bathnia (Batanaea?) identificirt[31]) und 4 Tagereisen von Damaskus entfernt, eine Angabe, die vollkommen mit dem weit ältern Isthakri[32]) übereinstimmt, der Edraat und Edhraat, an zwei verschiedenen Stellen, 4 Tagereisen fern von Damaskus anführt. Die Kreuzfahrer nannten den Ort Adratum, wie sich aus der unglücklichen Expedition König Balduins III. im Jahr 1143, von Tiberias über hier gegen die Metropole Bostra (damals Bussereth genannt), ergibt, zu deren Suffraganstädten das Episcopat von Adratum gehörte, dessen gewöhnliche Benennung der Geschichtschreiber, ohne die Ursache hinzuzufügen, zu seiner Zeit als „Civitas Bernardi de Stampis“ angibt[33]). Das Heer der Kreuzfahrer litt hier, schon auf dem Hinwege zu Adratum, große Noth, und noch mehr auf dem flüchtigen Rückzuge von Bostra, Adratum und bei Gadara, wo es in den dortigen Felspässen die größten Verluste

[29]) Abulfedae Tabul. Syr. ed. Koehler. p. 97 und Nota 98. [30]) ebend. p. 106. [31]) Edrisi b. Jaubert. I. p. 354, 361. [32]) Isthakri b. Mordtmann. S. 5 u. 41. [33]) Willermi Tyrensis Archiepisc. Histor. Lib. XVI. cap. X. in Gesta Dei p. Francos. I. 2. fol. 895 seq.

von dem nachsetzenden Feinde erlitt; die Bewohner von Adratum schlossen sich dem Saracenenheere feindlich an, und in den Grotten und Cisternen (die sie also damals schon, wie heute noch, bewohnten, s. Erdk. XIII. S. 425) lauernd, zu welchen die Kreuzfahrer ihre Schläuche und Eimer hinabließen, um sich und ihre Lastthiere zu tränken, schnitten ihnen jene die Stricke ab, so daß sie oft verschmachten mochten, und überall feindlichen Widerstand fanden.

Außer obigen Angaben bei Seetzen und G. Robinson, welche die Reste der alten Edrei besucht haben, aber keine Inscriptionen fanden, die etwa die antike Lage des Ortes noch bestätigen könnten, finden wir nur noch bei Buckingham eine Notiz zu ihrer Localisirung, obgleich auch dieser sie nur, wie Burckhardt, aus der Ferne gesehen hat und ihre Lage durch den Namen Idderah [34]), den man ihm nannte, bezeichnet glaubt. Er ritt nämlich von Mesareib 3 Stunden gegen Ost nach Dahhil (wol obiges Daal, 2 Stunden von Schemskein entfernt, in N.O. von Dràa, s. ob. S. 837), und war von da genöthigt, einen Umweg gegen S.O. zu nehmen, um auf der großen Heerstraße weniger gefährdet zu sein. Nach einer Stunde sanften Absteigens von Dahhil kam er zu dem schönen Aquäduct, der durch eine Vertiefung der Ebene führte und bei den Arabern Kanatir Faraun heißt (s. ob. S. 830); er erfuhr hier von seinen Führern, daß derselbe in N.W. von Schemskein (Imiskin bei Buckingham), einer Stadt, 2 Stunden nördlicher derselben, zu Dilly (Idilly bei Buckingham, s. Erdk. XIII. S. 425), seinen Anfang nehme, durch Haurâns Ebene ziehe, bis er sich südwärts Mesareib bei Remtha (Rimzah bei B.) wende und bis zu den Stadtmauern von Omkeis (Gadara) gehe, die er einst mit Wassern versehen habe. Dieselbe Sage hatte auch schon Seetzen gehört, aber die Weiterführung des Aquäductes bezweifelt; Buckingham hielt diesen Kanatir Faraun für eine römische Wasserleitung, wie sie von diesem baulustigen Volke so häufig als großartige Werke aufgeführt wurden, in ihren fernsten Provinzen zur Wohlfahrt ihrer Koloniestädte, zu denen allerdings auch Gadara, in der bevorzugten Decapolis gelegen, gehörte. An einer Stelle des vielfach zerstörten

[34]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria among Arab Tribes. p. 167—168.

Aquäducts sah er noch 7 Bogen stehen, die 15 Fuß Spannung hatten und 20 Fuß hoch sich erhoben, im Rusticalstyl, wie er bei so vielen starken Bauten der Römer sich zeigt. Die Quadern waren sehr groß, meisterhaft zusammengefügt und mit Marken, wie ↑S∀YK, bezeichnet. Jenseit des Aquäducts erblickte er die Stadt Chtèbbe (Ikketiby bei Buckingham, Chetébbe auf Seetzens Karte, s. ob. S. 829), links davon, Meile fern, und dazwischen einen Thurm mit pyramidaler Basis, wie in Daal (Dahhil), und nur wenige Minuten weiter die Stadt Gherbi (oder Gherba), welche nach hiesiger Tradition für die Geburtsstadt und den Sitz Hiobs gehalten wird (s. Erdk. XIII. S. 422). Auf diesem Wege von Mesareib aus sah er gegen Süd jenes Idderah oder Drâa, das er für das antike Edrei hielt, dessen Bewohner den Ort verlassen hatten und nach Gherbi geflohen waren. Ein Thurm ragte aus dem Ruinenorte Idderah hervor.

In jenem benachbarten Daal (Dahhil) [35]), das G. Robinson und Chesney genauer zu untersuchen abgehalten waren, das Buckingham in 1½ Stunde von Tefas (bei Burckhardt; Tuffus bei Buckingham, Tofas bei Seetzen, wo er seiner Haft entlassen wurde, s. ob. S. 831), sanft gegen Ost absteigend, erreichte, fand dieser einen alten Bau mit Steinthüren, wie in Om Kais; bei andern Constructionen waren die Steinquadern wie bei Holzbauten in einander verzapft, und runde Fenster vorhanden, die aus den untern Stockwerken halb und halb in die obern hineinragten. Zu einem Gebäude mit pyramidaler Form gingen Stufen hinauf, wie im ägyptischen Style, bis zu 20 Fuß Höhe zu einer Plattform, auf der dann ein kleiner, quadratischer Thurm 30 bis 40 Fuß hoch über der Pyramide emporragte; ein seltsamer Bau, jetzt zu einer Moschee verwendet. Diese Bauten schienen weder griechisch noch römisch, auch nicht saracenisch zu sein, sondern wol einem ältern, einheimischen, jüdischen oder chaldäischen Style anzugehören. Alles war aus schwarzen, großen Basaltblöcken gehauen, aus denen hier auch Mühlsteine von 6 Fuß Durchmesser und ½ Fuß Dicke gewonnen und auf Kameelen nach Damaskus transportirt werden.

Auch in Toffas (Tuffus bei Buckingham), das von Mesareib 1½ Stunde gegen Norden als Stadtruine durchritten werden mußte, herrschte diese seltsame Bauart vor; ein hoher, quadra-

[335]) Buckingham, Trav. p. 164.

tischer Thurm, der von der Basis nach oben immer an Breite abnahm und mit einer Art Dom endete, in dessen Mitte ein großes Loch angebracht war, erinnerte eher an eine Hindupagode, war vielleicht ein Mausoleum und schien sehr antik zu sein. O. v. Richter[36]), der dieses Tefas am 2. Novbr. 1816 passirte, also in demselben Jahre, nur einige Monate später wie Buckingham, sagt nichts von diesen Bauten, er nennt es nur ein schlechtes Dorf, in dem jedoch noch ein paar Gebäude aus besserer Zeit übrig seien. Auch in dem nur um Weniges nordöstlichern Gherbi oder Gherba, der vermeintlichen Hiobsstadt, wo Buckingham eine Nacht zubringen mußte, fand er an großen Quaderblöcken besondere Inschriften, die weder römisch, griechisch, noch hebräisch waren, sondern ihn an die des Wadi Mokatteb der Sinai-Halbinsel (s. Erdk. XIV. S. 748 u. f.), oder gar an indische Steininschriften erinnerten; aber als ungläubiger Christ, von fanatischen Moslemen des Ortes umgeben, durfte es ihm nicht einfallen, sie copiren zu wollen. Dieselben Bauwerke setzten von Gherbi auch noch etwas gegen S.O., nach Thowara fort (Suwarrow bei Buckingham).

6) El Mesareib, das große Castell und der Sammelplatz der Hadsch.

Seetzen haben wir am 11. Mai 1810 von Gasaleh (s. ob. S. 829), Burckhardt aber am 30. April 1812 von Schemskein in 3 Stunden nach el Mesareib begleitet (s. ob. S. 832), und früher (s. Erdk. XIII. S. 423—425) sie schon als Hadschstation (oben S. 373) und als wasserreiches Quellenhaupt des Scheriat Mandhur kennen lernen. Das Castell soll von Sultan Selim dem Großen vor 400 Jahren erbaut worden sein[37]), früher ist uns kein Name des Orts bekannt; auch werden uns keine dortigen älteren Baudenkmale genannt. Aber das Castell, ein Quadrat, auf jeder Seite 120 Schritt lang, mit eisernem Thor, das regelmäßig mit Sonnenuntergang geschlossen wird, mag fest genug gegen arabische Ueberfälle sein, um die im Hofraum befindlichen Kornmagazine und Waarenhäuser zum Bedürfniß der Hadsch zu sichern. Deren horizontale Dächer bilden eine Plattform hinter dem Parapet der Mauer des Castells; an 16 bis 18 Lehmhütten sind oben auf die Waarenhäuser als Woh-

[36]) O. v. Richter, Wallfahrten S. 177. [37]) Burckhardt, Trav. p. 241; bei Gesenius I. S. 385.

nungen aufgebaut für die Landleute, welche die benachbarten Felder bestellen. Im Innern ist eine kleine Moschee; gegen die Ostseite fand Burckhardt 2 kleine Kanonen aufgepflanzt; über den Bezirk hinaus gibt es keine Häuser; die Garnison bestand nur aus einem Dutzend Moggrebin, deren Häuptling ein sehr höflicher Schwarzer war. Die schönen, klaren Wasser der dortigen Quellen, die in Teiche gesammelt reichliche Tränke und Bewässerung geben und selbst viele Fische (Karpfen und Emschall) nähren, gaben dieser Station wol von jeher, in der Mitte des Haurân, eine größere Wichtigkeit, weswegen die ihnen so nahe gelegenen Residenzen des Königreichs Basan zu Edrei und Astaroth, eine ausgezeichnete Lage hatten. Quellen und See wurde El Budsche genannt; daher der gleichnamige Flußarm Bedsch auf Seetzens Karte, der sich, mit dem Hereir vereint, durch den Awared zum Mandhur ergießt (s. ob. S. 373). An dem Wasser traf Burckhardt nur die Trümmer einer Mühle, aber sonst keine Spur von andern Bauten. Die Mekkakarawane hält hier 10 Tage an, unter der Anführung des Pascha von Damaskus, als Emir el Hadsch, um von allen Seiten die Pilger zu sammeln und den verschiedenen arabischen Stämmen den herkömmlichen Tribut für den Durchzug durch die Wüste zu zahlen. Für ihn und die militärische Escorte des Pilgerzuges wird dieses Castell gleich den andern längs der Hadschroute reichlich verproviantirt mit Waizen, Gerste, Zwiebeln, Reis und Taback, auch mit Zeltgeräthen, Pferdegeschirr, Kameelsätteln, Stricken und Munition. Für jeden der Artikel gibt es besondere Speicher. Nur im äußersten Nothfall wird es gestattet, auch an die Pilger von diesen Artikeln zu verkaufen. Haurân allein muß jährlich 2000 Ghararas, d. i. an 20000 bis 25000 Centner Gerste in das Magazin von Mesareib liefern. Die Stadt Damaskus ward in den letzten drei Monaten, während Burckhardts dortigem Aufenthalt, mit dem Zwieback versorgt, der in den Magazinen zu Mesareib aufgehäuft gelegen. Ueber die Einrichtungen, Gefahren und Schwierigkeiten, welche die Hadschkarawanen und die armen Pilger treffen, ist Burckhardt nachzusehen [338]); Rauben, Stehlen, Lug und Trug sind dabei an der Tagesordnung; keine Vorstellung, sagt er, könne man sich von dem elenden Zustande der Pilger und von der schlechten Aufführ-

---

[338]) Burckhard, Trav. p. 243—246; bei Gesen. I. S. 387—392.

rung der Truppen der Paschas und der Araber machen; doch Allem trotzt der blinde Fanatismus der Bethörten.

Buckingham [39]) bemerkt, daß die Wasser der Teiche in Mesareib niemals trocken liegen, daß der eine eine Mile engl. in Umfang und in seiner Mitte eine kleine grasreiche Insel habe, und viele Gold- und Silberfische nähre. Rings um ihn sehe man eine Menge großer, runder Massen des schwarzen porösen Gesteins liegen, wie sie auch an den Mündungen der heißen Quellen des Mandhur zu Hamath (s. ob. S. 376 u. f.) vorkommen. Diese schwarzen Blöcke liegen hier alle isolirt, abgerundet wie Kiesel an Seeufern, es sind dieselben, die durch ganz Haurân zerstreut wurden. Burckhardt hatte bemerkt, daß die Quellwasser dahier lauwarm waren und etwa die Temperatur der Quellen bei Kalaat el Medyk, im Thale des Orontes, hatten; auch sollten sie, nach der Behauptung der Araber, in den Wintermonaten einen starken Dunst von sich geben [40]). Der Strom soll von hier gerade gegen West bis zum Ghor und dem Jordan, 15 Stunden Weges, durchlaufen. Nur eine halbe Stunde fern von dem Castell Mesareib liegen die Trümmer eines einstigen Ortes von großem Umfang, Summah (Szuma, Szemmag bei Seetzen), ganz aus demselben schwarzen porösen Gestein erbaut, zwischen dessen Ueberresten Buckingham ein sehr schönes korinthisches Capitäl aus demselben schwarzen, aber weniger porösen Gestein bemerkte, so wie einen kleinen Altar aus gelbem Stein, ähnlich einem in Dscherasch gesehenen. Die dortige dreizeilige griechische Inschrift war ihm zu copiren nicht gestattet.

An dem Castell zu Mesareib, das an einer steinigen Schlucht erbaut ist, welche jenen Wasserreichthum entladet, bemerkte v. Richter [41]) auch die Befestigung desselben durch ein halbes Dutzend an den 40 Fuß hohen Basaltmauern angebrachter Thürme, und fand in der Schlucht die Zelte der Soldtruppen Taher Aga's, der damals mit etwa 200 Mann Reiterei einen Aufstand im Lande nicht ohne Anstrengung hatte unterdrücken können. Bis Dscherasch hin war damals die Unsicherheit noch zu groß, um dahin zu gehen; mit einer Escorte von 12 Bewaffneten förderte der Aga aber seinen Gast auf der Route nach Bosra

[39]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria p. 162—163. [40]) Burckhardt, Trav. p. 242; b. Gesenius I. S. 386. [41]) O. v. Richter, Wallfahrten S. 177; u. G. Robinson, Palestine. II. p. 214.

mit größerer Sicherheit weiter. Capt. Newbold lernte bei seinem Besuche zu Mesareib, im Jahr 1846, die Lage des Ortes Semach (Summah) nahe der Station kennen. Der dortige Scheich sagte ihm, das Castell Mesareib sei aus den Trümmern der beiden alten Städte Semach (Szemmach bei Seetzen) und Mangola erbaut, welches letztere demselben in Osten liege; vordem habe der Ort Rihâni, der duftende (fragrans) geheißen, von Rihan, der Name eines Ocymum, oder Majorans. In den Mauern des Castells zu Mesarib sah Newbold [42]) eine griechische Inschrift verkehrt eingemauert, dem Andenken eines Quadratianus, Sohn des Diogenes, geweiht, der ein Alter von 70 Jahren erreichte; ein anderes Fragment fand sich vor, das ein Gebäude nennt, welches unter Diogenes und Buosichanus erbaut ward. Also wahrscheinlich Bruchstücke aus den Bauten jener antiken Ortschaften, deren alte Namen bisher unbekannt geblieben, die aber auch in diesem antiken Centrum der Cultur Haurâns bewohnt gewesen waren von griechisch Redenden, wahrscheinlich zur christlichen Zeit byzantinischer oder römischer Herrschaft.

Aus Ludovicus Vartomanus [43]), des römischen Patriciers, orientalischer Reise erfahren wir, daß schon im Jahr 1503 jenes Mesareib (Mezarib bei Ludov. Vartomanus) der erste Sammelplatz der Mekkakarawanen von Damaskus war, von wo aus er damals selbst als Mameluck (Renegat, im Solde des Großsultan) die Pilgerfahrt begleitete, und eine höchst merkwürdige Schilderung von ihr gibt, die den dabei völlig stationär gebliebenen Einrichtungen, wie sie auch neuerlich von Burckhardt geschildert wurden, fast bis auf das kleinste Detail entspricht.

Wir verlassen nun hier die große Hadschroute, zu der wir später zu ihrem weitern Verlaufe gegen Süden, von Mesareib über Remtha zum Jabok und Arnon, zurückkehren werden, um fürs erste die ihr von Damaskus aus mehr oder weniger parallel ziehende, aber mehr östlicher gelegene dritte Route mit ihren Ueberresten aus alter Zeit kennen zu lernen.

---

[342]) Capt. Newbold, On the Site of Ashtaroth l. c. Geogr. Journ. Lond. XVI. p. 333. [43]) Ludovici Romani Patricii Navigationis etc. Liber, in Simon Grynaeus, Novus Orbis. Basil. Fol. 1532. Lib. I. cap. VIII. fol. 194 etc.; Itinerario di Lodovicho Barthema, in G. B. Ramusio, delle Navigationi et Viaggi Raccolta. Venetia fol. T. I. 1563. c. 7, fol. 149; vergl. C. A. Walckenaer, Vies de plusieurs personages célèbres. Laon 1830. T. II. Barthema p. 35—48.

Erläuterung 2.

Dritte, östlichste Route durch das nördliche Haurân, auf der Grenze zwischen der Haurân-Ebene (en Nukra) und dem Westrande der Ledscha hin, von Szanamein gegen Süd nach Ezra und dem Dschebel Haurân.

Diese Route, die schon Berghaus, so weit Burckhardts und Buckinghams Angaben es gestatteten, mit Meisterhand in seine Karte Syriens eingetragen hat, die durch Zimmermanns Karte noch manche Nachträge erhielt, lenkt sogleich von Szanamein gegen Südost ab, sich der nordwestlichen Grenzecke der Ledscha bei Tebne nähernd, der erste Ort derselben, den Burckhardt 1½ Stunde von Szanamein erreichte, als er von da die sichere Hadschstraße verlassen hatte und sich in die größeren Gefahren dieser directeren Route zum gebirgigen Haurân und nach Boßra begeben wollte.

1) Tebne.

Tebne liegt auf einem felsigen Hügel an der N.W.-Grenze des Ledscha genannten Landstrichs; ein Dorf aus schwarzem Gestein erbaut, und ohne Wasser, als nur in Cisternen, die aber (am 9. Nov. 1810)[44]), als Burckhardt eiligst hindurch kam, trocken lagen. Von da eilte Burckhardt am folgenden Tage, dem 10. Nov., an den Dörfen Medschidel, Mehadscher, Schefara und Keratha vorüber, und langte nach 3½ Stunde Weges in Ezra an, wo er wieder die Ebene Haurâns an ihren Ostgrenzen erreichte und längere Zeit daselbst verweilte. Auf dem zurückgelegten Wege begegneten ihm nur hauranische Landbewohner, welche diese weit beschwerlicheren Wege aus Furcht vor Raubbeduinen, welche die Ebene mit Plünderung bedrohten, nach Damaskus gewählt hatten. Schon in Tebne war er bei einem Scheich der Drusen abgetreten, die von da an zu den Hauptbewohnern der Haurânberge gehören.

Die genannten Ortschaften bis Ezra, über welche Burckhardt keine Nachrichten eingezogen, hatte vor ihm schon Seetzen, im Mai des Jahres 1805, besucht, auf seiner ersten Reise im Haurân, über welche er nur im allgemeinen Bericht gegeben

---

[44]) Burckhardt, Trav. p. 56; bei Gesenius I. S. 118.

hat[45]); aus seinem Tagebuche aber ergeben sich speciellere Angaben, die wir mit denen von Buckingham 1816, und E. Robinson 1830, die einzigen nachfolgenden Touristen, welche dieselben Orte berührten, hier zu vergleichen haben.

2) Er Khabeb.

Seetzen machte am 5. Mai 1805 von Szanamein seinen Ritt zu Pferde, das er für 3 Piaster von einem Kurden gemiethet hatte, über Tebne, wie Burckhardt; dann aber wandte er sich mehr ostwärts zu einem Orte er Khabeb[46]) (Chábâb bei Seetzen), der auf einem Felshügel von Basalt am Nordrande der Ledscha liegt, und fast größer als Szanamein erschien, von vielen griechischen Christen, auch Mohamedanern, Kurden und etlichen Drusen bewohnt. Auch Burckhardt[47]), der auf seiner Rückreise aus der Ledscha diesen Ort (28. Nov. 1810) nur berührt hat und ihn er Khabeb schreibt, nannte ihn ein bedeutendes Dorf, von katholischen Christen bewohnt, die erst aus Szalkhat (s. unten) dahin ausgewandert waren und einen Drusen zum Scheich hatten; bei ihnen war es, daß er zwei Drusen als Führer fand, eine Excursion in das Innere der Ledscha mit ihnen zu machen, die diesen Landstrich gut kannten. Vor er Khabeb, das nur 2 Stunden fern von Tebne gegen S.O. liegt, wurde Seetzen, obwol nur in ärmlicher Tracht, von einem Trupp der Szardije-Araber angefallen, die ihn auszuplündern die Absicht hatten; da aber das erste, was sie bei ihm fanden, die Büchse mit seiner kleinen Apotheke war, darin sie die Masse der Pillen erblickten, die er als seine Medicamente zur Vertheilung an Patienten mit sich führte, so ließen sie den Hakim (Arzt) in Frieden, und begnügten sich mit einem Pfeifendeckel, den sie seinem Diener entrissen[48]). Auf dem Wege bemerkte Seetzen eine ihm neue Pflanze, die er Hömry nennen hörte und der Gerste verglich, die hier zum Futter für Rinder und Kameele ausgesäet ward. Im Orte Khabeb war Seetzen öfter ganz unsicher, ob er in einem Dorfwege einhergehe, oder auf einem Hausdache; öfter war es ihm, als gehe er zwischen Steinbrüchen herum, so zerfallen

---

[345]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806 XIII. S. 507—513. [46]) Seetzen, erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [47]) Burckhardt, Trav. p. 110; d. Gesenius I. S. 195—196. [48]) Seetzen, Mon. Corresp. XIII. S. 508.

und klippig waren viele Wohnungen und zerrissen der Boden, darin einige Ziehbrunnen, aus denen man aber nur salziges Wasser schöpfte. Zu den Steinhäusern führten oft nur doppelte Thürflügel von Stein; doch war der Ackerbau in der Umgebung ganz ergiebig: man erntete Waizen, Gerste, Linsen (Addas), Zucker- und Kichererbsen (Dschilbân und Hömmus); die Vorräthe von Getraide wurden hier in großen Thongefäßen Kuair (Singular Kuara) aufbewahrt, so wie auch die daraus bereiteten Burgul (Waizengraupen), die Hauptnahrung der Einwohner. Außer dem gewöhnlichen Charadsch mußten die Dörfler noch den vierten Theil aller Ernten, eben so das ¼ ihrer Butter u. s. w. an die türkische Herrschaft abgeben, so daß ihnen nur etwa die Hälfte des Ertrages ihrer sauern Arbeit übrig blieb. Im Orte zog ein Trupp Musikanten und Possenreißer umher, es waren, wie hier überall im Haurân, Nawar oder Zigeuner.

Als Seetzen am 6. Mai von hier, mit einem Kurden als Führer, tiefer im Haurân eindringen wollte, ließ er sich von seinem Vorsatze nicht abbringen, obgleich der katholische Priester ihm nur Unglück prophezeite: er werde zwischen Räuber und Mörder gerathen.

3) Mahadsche oder Mahadscher.

Ueber Tibne, ¾ Stunden Weges, und dann nach Mahadsche ging es über braunen Lehmboden, mit Basaltblöcken bestreut, der Seetzen an ähnliche Gegenden in Deutschland erinnerte (im Fuldaischen? Hessischen?); hier aber fehlte es gänzlich an Bächen und stets fließenden Wassern. Der Wadi Aram, den man vor Mahadsche durchsetzen mußte, lag ganz trocken; er kommt vom Dschebel Drus in Ost und sendet sein Wasser, das nur im Winter ihm zufließt, zum Scheriat Mandhur. Auf einem Hügel neben dem Dorf Mahadsche, in einer ungemein fruchtbaren Umgebung, zeigte sich das Grabmal eines Mukdâdsch (Einsiedler) mit Namen Ibn el Kindy; Burckhardt[49]), der es aus der Ferne erblickte, nennt es einen türkischen Meziar Mekdad. Der Boden war besser bebaut als zuvor, die Gerste, die schon am 6. Mai zur Reife gelangt war, sah Seetzen in ganzen Halmen mit den Wurzeln aus der Erde reißen und so einbringen. Der Kurde gab die Aufeinanderfolge der Ackerwirth-

[49]) Burckhardt, Trav. p. 57; b. Gesenius I. S. 119.

schaft so an: im ersten Jahre pflügt man das Feld; im 2ten baut man den Waizen; im 3ten die Gerste, im 4ten den Hömmus, Dschilban, Pferdebohnen und Röämare, auch eine Art Bohnen, die zum Futter für Pferde und Kameele dienen. In Mahadsche (auch Mahadscher bei Burckhardt) stieg Seetzen bei einem Christen ab, der die Tochter des katholischen Priesters (denn dieser war verheirathet gewesen vor seiner Priesterweihe) zu Khabeb zur Frau hatte; nur 5 bis 6 christliche Familien wohnten hier, die aber später, als Buckingham [50]) 1816 hier durchzog, bis auf eine sich vermindert hatten; dagegen herrschten dort einige 30 mohamedanische Familien, mit welchen, so nahe den fanatischen Damascener Muslemen, die Christen selten an einem und demselben Orte lange Zeit aushalten können; auch leben von hier bis Damaskus hin vorherrschend nur Mohamedaner. Diese Familien hatten sich fast alle antike oder prophetische Namen zugeeignet: die Christen hießen Eesa (Jesus), Abd el Messiah (Sclav des Messias), Maria, Martha, Mirjam; die Moslemen hießen Ibrahim (Abraham), Musa (Moses), Mohammed, Daoud (David), Suleiman (Salomon) u. a. m. Sie lebten von Ackerbau, Viehzucht und Steinmetzarbeit. Das Dorf ist auf ein Felsriff gebaut, das aus einer großen Felsstrecke weit gegen N.W. vorspringt; die basaltischen Bruchsteine, die hier gewonnen und zum Häuserbau verwendet wurden, sind nach Seetzen bald dichtes Gestein, bald porös, klein- oder großlöchrig. Die Wohnhäuser mit Wänden aus rohen Basaltsteinen, das Dach aus Basaltbalken, die Hausflur ein Lehmboden und die Mauern von innen mit Lehm beworfen, sagt Seetzen, sahen den friesisch-holländischen Kuh- und Pferdeställen sehr ähnlich, nur daß diese wahre Paradezimmer gegen die Hausräume der Hauränier sind. Seetzen bemerkte im Orte manche Ruine mit hübschen Karniesen, mit Säulen, einigen schönen Capitälen jonischer Ordnung, doch nicht mit denen in Szanamein zu vergleichen. Ein alter Bau war durch drei daran angebrachte Kreuze wahrscheinlich erst zu einer Kirche umgeformt. Inscriptionen fehlten nach Buckingham, ganz wie Seetzen meinte, hier keinesweges, nur konnte er sie, ein Fragment ausgenommen, das über der Thür seines Gasthauses eingemauert war, nicht copiren; obwol unverständlich bleibend, wollte er nur seine Behauptung damit belegen, daß auch der kleinste Ruinenort

[350]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria etc. p. 287.

im Haurân seine Inscriptionen, also einstige höhere Civilisation, zumal in der christlichen Periode, gehabt. Der antike Name des Ortes konnte nicht ermittelt werden. Buckingham bemerkte hier auch jene viereckigen, pyramidalisch zulaufenden Thürme, wie zu Daal und Taffas; hier diente der eine zu einer Steinmetzhütte, zur Bearbeitung von Mühlsteinen. Von der Terrasse seines Wohnhauses zählte er, in der nahen umgebenden Ebene eines fast unbebauten, verwüsteten Landes, 18 verschiedene namhafte in Ruinen liegende Orte, die alle so sichtbar vor ihm lagen, daß er die Winkelmessungen von ihnen einzeichnen konnte (ihre Namen und Winkel. S. 286—287).

Alle anwesende Dorfbewohner, die im Gasthause an der Abendconversation, an der es dort in ihren Versammlungen im Haurân nie fehlt, lebhaften Antheil nahmen, waren sehr bekannt mit ihrem östlichen Nachbargebiete der klippigen Ledscha, und bestätigten es, daß sie voll von Ruinen alter Städte liege, in denen man unzählige Inschriften finde; auch nannten sie deren viele mit Namen, zumal hoben sie Missema, eine Stadt im Osten gelegen, hervor, die auch von Burckhardt besucht war. Unter dem vielen unnützen Geschwätz, was bei solchen Versammlungen nicht ausbleibt, tauchte doch zuweilen auch eine lehrreiche Notiz für den aufmerksamen Wanderer in der fremden Wildniß mit auf. So war hier einer der Gäste im östlichen Haurân gereist bis in das Land der Wahabis [51]), dessen Grenzdistrict er Lezhuf oder Lejhuf (unbekannt? ob gegen Dumatdschandel, entlang dem Wadi Serhhan, in S.O. von Boßra gelegen? s. Erdk. Arabien II. S. 383—384) nannte, 15 Tagereisen von es Szalt, immer durch arabische Tribus hindurch, die in gegenseitiger Fehde standen. Damals, sagte er, es war 30 Jahre zuvor, also ein Jahrzehend vor dem Anfange des 19. Jahrhunderts, konnte man als Handelsmann noch aus Belka nach Nedschd, und von da nach Bagdad reisen, um arabische Pferde einzukaufen, was sein Geschäft gewesen, was aber seit der Wahabiherrschaft (die damals noch Bestand hatte) zu gefährlich geworden sei. Jenes Land, das also hinter dem Dschebel Haurân gegen die arabische Seite liegt, die noch kein Europäer besuchen konnte, sollte nach seiner Aussage fruchtbar, wasserreich, voll Kornfelder und Dattelpalmenwälder, wie Aegyptenland, sein.

[51]) Buckingham, Trav. l. c. p. 291.

Von diesem gelegentlichen Fernblick über die Ostgrenze des Dschebel Haurân hinaus, in die dort völlig Terra incognita gebliebene arabische Nachbarschaft, kehren wir zu den Bewohnern von Mahadsche zurück, die Seetzen sehr ernst, gravitätisch, voll Witz und Verstand, und wenn schon ohne lesen und schreiben zu können, doch eben so klug wie die deutschen Bauern fand; dabei aber ungemein gastfrei, so daß sie die Speisen reichlich auftrugen und nicht einmal einen Dank von dem gesättigten Gaste beim Weggehen erwarteten. Ihr Brot ist vom schönsten Waizenmehl, gut gebacken, aber nur Fladenbrot, 1 bis 2 Linien dick, einen Fuß im Durchmesser (wie das scandinavische Knakebröd). Wasser und Kaffee ist ihr Getränk, der Wein fehlt gänzlich im Haurân; es ist wol eines der wenigen Länder in den gesegneten subtropischen Klimaten der alten Welt, wo er fehlt. Seine Stelle, zur Römer Zeit wurde die Rebe dort wol angebaut, vertritt die saure Milch, die mit Burgul und Brot die Hauptnahrung gibt: denn auch Fleisch ist eine Seltenheit. Das Volk ist bei dieser Lebensart gut genährt, sehr muskulös, schön gestaltet, ihre Gesichtszüge sollen, nach Seetzens Bemerkungen, von denen der Baiern wenig verschieden sein. Sie erreichen in der Regel ein hohes Alter; da sie aber keine Kirchenbücher führen, so stutzen sie in der Regel, wenn man nach ihrem Alter frägt; Seetzens Wirthin war 100 Jahr alt, ging aber noch allein in die Kirche. Seetzen erfuhr, daß nur wenige Kranke da seien, daß man sich nicht selten durch Eisenbrennen curire, wovon er an manchen Personen 6 bis 8 gebrannte Stellen wahrnahm. Trockne Luft und Boden mögen das Ihrige zu dem Wohlsein beitragen; der Himmel ist fast immer wolkenfrei und zeigt nur selten eine Dunstluft; ihr Land hören sie gern loben und Land Ibrahims (Abrahams Heimath) nennen. Die Weiber sind ungemein arbeitsam, die Männer sind es nur beim Ackerbau und in der Erntezeit; doch spinnen sie auch ihre Schaafwolle. Zum pflügen brauchen sie Ochsen; der Acker ist dreimal zu pflügen; 2 Ernten sind nur geringerer Art. Seetzens Wirth, Abdalla Btech, in Mahadsche hielt 3 Pferde, 6 Kameele, 12 Stiere zu 6 Gespannen, 5 Kühe, 100 Schaafe, 10 Ziegen, 3 Esel (das Kameel hat einen Werth von 160—170 selbst 200 Piaster). Als Scheich hatte er aber auch viele Gäste frei zu halten, und berechnete, daß dabei 200 Piaster für Kaffee, eben so viel für Butter, 25 Grara Mehl zu Brot (1 Grara = 80 Müdd, 1 Battiha = 24 Müdd?) darauf gingen; daß aber die Avanien,

so nannte man die willkürlichen Erpressungen des türkischen Gouvernements, ihn außerdem noch um 1500 Piaster ärmer machten. Dem Scheich zu Khabeb kosteten seine Gastereien mit Kaffee sogar jährlich 1000 Piaster, mit Burgul 12 Grara, mit Butter 2 Grara, mit Brot 40 Grara. Seetzen hebt besonders die Höflichkeit dieser Bewohner abseiten der großen Heerstraße hervor gegen die Grobheiten, die er auf der Hadschstraße und auf damascenischem Gebiete zu erdulden hatte, wo Kelp (d. h. Hund) und Kelp ibn Kelp die gewöhnlichen Schimpfreden waren, mit denen man ihn bediente, die er hier auf den Seitenstraßen niemals zu hören bekam. Feder und Dinte, die er bei sich führte, setzten diese Hauränier in Verwunderung; eine Bleifeder war dem jungen Scheich ein sehr willkommenes Geschenk, wofür er sehr dankbar war. Die Christen waren hier weniger verachtet; sie trugen hier häufig weiße Kopfbinden, was ihnen in Damaskus niemals gestattet wird. Die Aussätzigen, die in Damaskus ihr Hospital haben, schickten hierher nach Mahadsche alljährlich ihre Abgeordneten, um aus dem Haurân Almosen einzusammeln.

4) Ezra (Össraa bei Seetzen), *Ζῶρα*, Zora, Zorava, Adsraat bei Abulfeda[52]).

Von Mahadsche sind 2 Stunden südwärts über Schekara und Keratha nach Ezra. Der Blick auf diesem Wege über die weite Ebene von Haurân (en Nükra) gegen N.W. zum Dschebel es Scheich und über den Dschebel Haurân in Ost zeigt außer den niedrigen Basalthügeln, auf denen die Dörfer meist erbaut sind, auch noch andere einzelnstehende, etwas höhere, oft pyramidale Berge, meist wol Basaltkoppen, wie Seetzen sie niemals anderswo gesehen (hätte er z. B. die Umgebungen des böhmischen Mittelgebirges von Töplitz bis Lowositz zum Hasenberge und von da westwärts bis Saatz kennen lernen, so sind wir überzeugt, würden ihm diese Formen in Haurân nicht so überraschend gewesen sein). Auch Burckhardt[53]) wurde bei dem Anblick der hiesigen Ebene Hauräns von der zahllosen Menge isolirter Hügel überrascht, welche dieselbe unterbrechen, an deren Abhang oder an deren Fuße die mehrsten Hauråndörfer liegen. Im Dorfe Schekara (Széggra bei Seetzen), das ganz verödet

[52]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr. [53]) Burckhardt, Trav. p. 57; b. Gesenius I. S. 118.

war, bemerkte er nur einen viereckigen Thurm, der ihm einst ein Glockenthurm gewesen zu sein schien. Auch Buckingham [54]) bemerkte hier ein paar alte Thürme und römische Bogen. Der Ort ist, wie der vorige, auf einem klippigen, westlichen Vorsprung der Ledscha erbaut, der, gleich einer felsigen Meeresküste, hier am Rande gegen die Haurân-Ebene eine große Krümmung macht, die bis Ezra reicht. Bei Schekara (das er Schukharah schreibt) sah er Steinbrüche, aus denen sehr große Mühlsteine, das einzige Product, das der Rand der Ledscha darbietet, gewonnen werden. Da hier Räderkarren noch gänzlich unbekannt geblieben, so werden die Kameele mit dieser gewaltigen Last beladen. Der Boden auf diesen zerrissenen Klippengebieten ist mitunter sehr beschwerlich, und sein schwarzer Anblick Grauen erweckend, der größte Contrast gegen die schönen Waizenfluren der tieferliegenden, vor den Augen ausgebreiteten en Nukra. Den nächsten Ort Keratha, den die vorhergenannten Reisenden stillschweigend übergingen, hatte schon Burckhardt [55]) kennen lernen, als er vor seiner Abreise von Ezra zugleich mit der Viehheerde des dortigen Priesters sein Pferd eine halbe Stunde weit zur Tränke an den Brunnen von Keratha führen mußte, der ihm Rovad (Rauad) genannt wurde. Wer zuerst an diese sehr wasserreiche Quelle kommt, der tränkt in der Regel sein Vieh zuerst, deshalb sie öfter belagert ist bis zu Sonnenuntergang. Das in ledernen Eimern heraufgezogene Wasser wird dann in einige steinerne Bassins oder Tröge geschüttet, die umher stehen, aus denen die Kameele saufen, wobei es oft Streit und Zank gibt. Eine breite Steintreppe führt zu dem Brunnen hinab; an ihr sah Burckhardt das Fragment einer griechischen Inschrift auf einem dabei liegenden Steinblock. Auch G. Robinson und Capt. Chesney lernten bei Tränkung ihrer Pferde an demselben Brunnen (am 4. Nov.) die Lage von Keratha kennen, als sie von Mahadsche (bei ihnen Mehadj) in einer Stunde den Weg nach Ezra zurücklegten [56]).

Ezra (Össraa bei Seetzen) wird zwar Medina, d. i. eine Stadt, genannt, ist aber nur ein Dorf, obwol ein Hauptdorf von Haurân [57]), und seine Ruinen im Umfang von 3 bis

---

[354]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria etc. p. 282. [55]) Burckhardt, Trav. p. 62; b. Gesenius I. S. 128. [56]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 136. [57]) Burckhardt, Trav. p. 57—63; b. Ges. I. S. 118—129; Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

4 Mil. engl., oder anderthalb Stunden, zeigen, daß sie einst auch eine bedeutende und blühende Stadt war. Brocardus Monachus [58]) nennt sie Osra, und sagt, daß sie vor Boßra die Metropolis in Arabia Syriae gewesen sei. Die Lage auf wildfelsiger, obwol flacher Höhe, gleich den vorhergenannten Orten, macht das Gehen zwischen den Häusern, deren Seetzen an 300 angibt, sehr beschwerlich, weil alles mit Felsblöcken überstreut ist. Darin wohnten nach ihm 100 griechische Christen, zu Burckhardts Zeit 150 türkische und drusische und nur 50 griechisch-christliche Familien. Diese Verminderung könnte wol eine Folge allgemeiner Verdrängung der Christen fast aus allen Orten Haurâns sein, wenn auf solche Zählungen wirklicher Verlaß wäre. Seetzen trat in dem Hause eines katholischen Christen ab, und fand daselbst 3 Kirchen mit 2 Priestern. Die Sanct, hier Mar genannte Eliaskirche, in welcher noch Gottesdienst gehalten wurde, war ein Rundbau, dessen äußere Mauer mit einer Vorhalle von 3 Bogen, auf Säulen ruhend, und einer griechischen Inschrift nur noch sich erhalten hatte: denn das Dach war zusammengefallen. Burckhardt fand an dieser Vorhalle an der südlichen Fronte des Baues, zu deren Bogen man durch einen kleinen, finstern, gewölbten Gang gelangte, vier verschiedene griechische Inschriften in Fragmenten, theils im Eingange über den Thüren oder an der Seitenmauer angebracht. Es scheint daraus hervorzugehen, daß sie, auf Anstiften des Diaconus Ioannes Me[tho]dius, unter dem Episcopus Varus aus eignen Mitteln der Stadt gebaut und, wie eine von Burckhardt mitgetheilte Inschrift [59]) Ο ΑΓΙΟϹ + ΗΛΙΑϹ anzeigt, dem Elias geweiht ward. Der ackerbare Boden liegt eine halbe Stunde fern vom Orte, der ohne Quellwasser, aber reich an Cisternen ist. Kein Baum ist weit und breit zu sehen, auch kein Strauch; kein Oelbaum ward hier gepflanzt, nur einige wilde Oelbäume scheinen von Seetzen hier bemerkt zu sein, der sagt, ehedem solle es hier nicht daran gefehlt haben; auch Wein soll einst gebaut worden sein, wovon gegenwärtig keine Spur vorhanden ist. Ein Wadi Ezra, aus dem östlichen Dschebel Haurân kommend, war ganz trocken, auch die Schöpfbrunnen waren Ende Mai ziemlich leer. Das schwarze basaltische Gestein (black

[58]) Brocardus Mon., Descr. Terrae Sctae, in Grynaeus, Nov. Orbis. Basil. 1532. fol. 298. [59]) Burckhardt, b. Gesenius I. S. 123; vergl. Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 269.

Tufa) gibt der Umgegend, da auch alle Gebäude daraus errichtet sind, wie in ganz Haurân, einen höchst traurigen Anblick; es gibt aber das Hauptmaterial des Erwerbs durch Verarbeitung zu Mühlsteinen, die in großer Menge von hier durch ganz Syrien, von Aleppo und Damaskus bis Jerusalem, verführt werden, weil man aus dem Innern der Ledscha die besten, durch ihre Härte und Porosität dazu geeigneten Blöcke (an das Nieder Menniger Material bei Coblenz und Andernach erinnernd) hieher bringt, obwol dieselbe Gesteinsart ausschließlich, nur in geringen Modificationen, durch ganz Haurân verbreitet ist. Die Preise dieser Mühlsteine sind hier, je nach ihrer Größe, von 15 bis 60 Piaster. Der Boden ist da, wo die Gesteine nur verwittern und sich zur Ackerkrume auflösen konnten, wie überall auf basaltischem Grunde, keinesweges unfruchtbar, doch wird nur wenig Ackerbau getrieben; ein zweiter Haupterwerb des Ortes ist das Weben von Baumwollenzeugen. Aber die Bewohner seufzten unter dem Druck der türkischen Gewalthaber, und äußerten gegen Seetzen (damals noch voll von Hoffnungen, welche die Expedition Bonaparte's in Aegypten und Syrien erregt hatten), daß sie nicht begreifen könnten, warum die Franken nicht Syrien den Türken entrissen; was doch bei ihnen allgemeiner Wunsch sei. Mit Entzücken sahen sie der Ankunft Berte's, d. i. Bonaparte's, entgegen, und hielten Seetzen für seinen Abgesandten; mehrere von ihnen hatten den Franken in Acre Proviant zugeführt. Nur die Despotie mache das Land mit dem schönsten Klima zur Wüste; die Armuth bei dem Volke, zumal bei den Christen, war sehr groß, alle Knaben bis zum 10. Jahre liefen ganz nackt im Dorfe herum, der Priester mußte sein Feld selbst beackern; schon seit langem hatte er keinen Wein zur Austheilung beim Abendmahle aufbringen können [60]). Als große Landplage empfand man hier die vielen durchziehenden Reisenden, zumal die vielen wandernden Araber, die alle gastlich bewirthet werden müssen; auch Bettler finden sich hier in großer Menge ein, die in jedes Haus, wo es ihnen gefällt, eindringen, und nicht etwa mit Darreichung eines Stücks Brot zufrieden gestellt sind, sondern wie fremde Gäste Alles fordern und mehre Tage lang im Hause verweilen. Dazu die Unsicherheit und Noth, in die durch langes Verweilen der Aenezeh in Haurân alle hiesige Ortschaften gesetzt und fortwährend beängstigt werden, wo-

[360]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

durch auch Seetzens Reisepläne fortwährend gestört wurden. Der Pflug ist hier derselbe, wie in Aleppo; der Dreschschlitten (hier Luggh el Drâs; s. ob. S. 516), der hier in Gebrauch, war an den Kufen mit Flintensteinen, anderwärts auch mit Basaltstückchen versehen. Der Dreschplatz, den jeder Bauer außerhalb des Dorfes besitzt und mit rohen Steinen in einer Rundung umlegt hat, heißt Bédar; es war Ende Mai und Anfang Juni, bei Seetzens zweitem Aufenthalt daselbst, Waizenernte, wobei man zum Schneiden des Waizens außer dem Mendschal sich noch des Munchad bedient, ein dünnes, wie ein ς gekrümmtes Holz, inwendig mit 3 Lederröhren zum Einstecken der Finger versehen, womit man die Halme zusammenhält. Kleine Kameelzüge von 4 bis 5 Stück brachten den Waizen zu diesen Dreschplätzen, auf denen je 1 bis 3 Dreschschlitten von Pferden, auf deren jedem ein Knabe saß, der das Pferd antreibt, gezogen wurden, indeß ein paar Männer das niedergedrückte und verworrene Stroh zurecht schütteten, bis alles zu Heckerling geschnitten und die Körner befreit waren. Dieser Ertrag wird dann größtentheils nach Damaskus verkauft, von wo man am 1. Juni Aprikosen, die dort schon vor 14 Tagen gereift waren, zum Gegentausch nach Ezra brachte. Kameele gehörten zum Viehstande. Häuser und Grundbesitz ist hier bei allen Bauern erblich und geht auf den ältesten Sohn über; die jüngern erhalten zwar auch ein Erbtheil, es wird ihnen aber erst, wenn sie das Haus des ältern Erben verlassen, ausgezahlt; die Töchter erhalten nur die Hälfte des Antheils der jüngern Söhne. Sind aber nur Töchter da, oder gar keine Kinder, so geht der Besitz an den Oheim oder an Vettern über. Juden gibt es weder hier, noch im übrigen Haurân. Die Schaafheerden liefern viel rohe Wolle, die hier zu Wollgarn von Männern und Weibern mit der Spindel (Mügghsal) versponnen, oder auch von den Männern in den Wintermonaten zu groben Sackzeugen und Abbajeh (schwarze oder gestreifte Mäntel) verwebt wird. Diese Nachrichten aus dem dortigen Leben, meist von Seetzen aufgefaßt, wurden durch Burckhardts[61]) Beobachtungen während seines mehrtägigen Aufenthaltes daselbst in Beziehung auf die Architekturen des Ortes sehr vervollständigt. Er gibt von der eigenthümlichen Bauart der jetzigen Wohnhäuser von Ezra die vollständigste Vorstellung, die schon darum beach-

[61]) Burckhardt, Trav. p. 58; b. Gesenius I. S. 120.

tenswerth ist, weil die mehrsten der Einwohner noch immer in den alten, schwarzen Steinbauten wohnen geblieben, da diese wegen der Stärke und Festigkeit sich vollkommen erhalten haben, und die Construction aller Bauwerke von Ghababib bis über Boßra und die Wüste hinaus dieselbe ist. In der Regel hat jede Wohnung nur einen kleinen Eingang, der in einen Hof führt, um welchen herum die Zimmer liegen, zu deren niedrigen, meist nur 9—10 Fuß hohen, aus nackten, schwarzen Quaderwänden bestehenden kleinen, gewöhnlich fensterlosen, also dunkeln Räumen noch niedrigere Thüren gehen, durch welche das Licht in die Wohnzimmer fällt, wenn nicht noch ein kleines Fenster über der Thür eine geringe Erleuchtung gestattet. Quer durch die Mitte dieser Zimmer geht ein einzelner Bogen, meist 2 bis 3 Fuß breit, der die Decke stützt und auf Pfeilern steht; auf ihm ruht das Dach aus Steinplatten (wol Basalttafeln), die einen Fuß breit, 2 Zoll dick und halb so lang wie das Zimmer sind, mit einem Ende auf Tragsteinen liegen, die aus der Mauer hervorragen, mit dem andern Ende auf dem obern Theile des Bogens ruhen; sie sind bald parallel neben einander gelegt, oder kreuzweis über einander. An manchen Orten stehen 2 oder 3 mit solchen gewölbten Bogen gestützte Zimmer übereinander, die eben so viele Stockwerke bilden.

Diese feste Bauart herrscht auch in den meisten antiken öffentlichen Gebäuden, die im Haurân übrig geblieben sind, nur daß in ihnen der Bogen, statt von den Mauern oder dem Boden aufzusteigen, auf 2 kurzen Säulen ruht; sie sind alle gedrückt und nur 2 mal fand Burckhardt davon Ausnahmen, wo die Bogen einen hohen Schwung erhalten hatten. Die Solidität dieses Styls ward noch durch die mächtigen steinernen Flügelthüren erhöht, die in großer Menge vorhanden waren, von denen noch mehrere aus einem einzigen Steine auf den Steinangeln sich drehen, die aus dem Stein herausgearbeitet worden. Sie sind hier meist 4 Zoll dick, selten höher als 4 Fuß, obgleich Burckhardt auch welche von 9 Fuß Höhe sah, und von derselben Art, wie sie zu Om Keis und anderwärts schon bekannt sind (s. ob. S. 380).

Auch Buckingham bestätigt denselben eigenthümlichen Bau, und fügt nur noch das Besondere hinzu [62]), daß die schwarzen,

---

[362]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 267—279.

basaltischen Quadern dortiger Mauern einen solchen Verband unter sich haben, daß sie zuweilen „wie Taubenschwänze in einander eingekeilt erscheinen"; daß die Privathäuser in Ezra zu denen in ganz Haurân gehören, die sich aus dem hohen Alterthum am vollkommensten erhalten haben; daß eben dies hohe Alter auch aus der Verwitterung der Außenseite des schwarzen Steins hervorgehe, die ihm öfter ein äußeres gelbliches Ansehn gegeben (wie dies auch bei andern verwitterten Basalten bekannt ist), und daß sich diese ältesten Bauwerke von den spätern römischen Architekturen sehr bestimmt unterscheiden.

Auf das Studium der Alterthümer des Dorfes verwendete Burckhardt ein paar Tage. Die bedeutendsten Ruinen fand er südöstlich von den gegenwärtigen Wohnungen; doch der vielen Zerstörungen an ihnen ungeachtet, sind die Mauern von den meisten noch übrig, auch noch die Trümmer einer ganzen Reihe von Häusern, die, ihrer Größe und Festigkeit nach zu urtheilen, Palläste gewesen zu sein scheinen. Das Volk nannte sie: Seray Melek el Aßfar, d. i. „Pallast des gelben Königs", ein Titel, der durch ganz Syrien dem russischen Kaiser, dem Herrscher im Norden, gegeben wird, wie einst dem Khan der goldnen Horde. Wir vermuthen, daß hier auch das Gebäude steht, das Seetzen Beit el Kammar-el Ndschûm, d. i. Haus des Mondes und der Sterne, nennen hörte [63]). Der Anblick dieser Ruinen und ihrer felsigen, schwarzen, wilden Umgebungen war Burckhardt ein höchst unerfreulicher; denn der Blick fiel auf den mit Haufen schwarzer Steine, wie mit kleinen irregulär geformten Felsen bedeckten finstern Landstrich, der die Ledscha genannt wird, der keinen einzigen Gegenstand darbietet, auf dem er gern verweilen mochte. (Es erinnert dies an die ganz analog gebildeten, wüsten, baumlosen, plutonischen Hochflächen in der Auvergne, um Clermont und Volvic, mit ihren Coulées, Scories und Pics, die hier nur noch entschiednere Formen und größere Hebungen erlangten, als die ebenfalls wol analog gebildeten Hrauns in Island und im Haurân). Auf der westlichen und nördlichen Seite des Ortes befinden sich mehrere öffentliche Gebäude, Tempel, Kirchen u. a. Wahrscheinlich ist es hier, wo späterhin O. v. Richter [64]), bei seinem Besuche in Ezra (das er irrig Abra nannte) im Jahr 1816,

---

[63]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr. [64]) O. v. Richter, Wallfahrten S. 172—174.

einen alten Kaufhof, mit gewölbten Buden umgeben, hervorragen sah, in dem er arabische Bauart zu erkennen glaubte, während die Trümmer und Säulen jonischer und dorischer Ordnung, welche, vermischt mit einigen späteren Ursprungs, einen geräumigen Platz überdecken, einer viel frühern Zeit angehörten. Zu diesem Platze, sagt v. Richter, gelange man auf Stufen, und noch stehen ein paar schöne Säulen daselbst, als wollten sie die schlechten beschämen, welche ihnen nahe die Gewölbe einer im Viereck gebauten Moschee tragen. Diese hat ein doppeltes Thor, und zwischen beiden ein offenes Vorgemach. Ueber dem ersten eckigen Thore sind 3 Steinplatten eingemauert mit Inschriften, deren mittelste bis zum Unleserlichen verstümmelt ist; die beiden andern stehen verkehrt und konnten von v. Richter nur mit Noth entziffert werden. Das zweite Thor enthält eine kufische Inschrift. An einer Ecke ihres mit Trümmern bedeckten Hofes steht ein Minareh auf gewölbtem Thore, mit einer ebenfalls verkehrt eingemauerten Inschrift, aber auch einer längern innerhalb des Hofes über der Thür. Diese ist es, welche vorzüglich durch ihren Inhalt für die Identificirung von Ezra mit Zara und Zorava wichtig geworden ist, da auf ihr bei Errichtung eines Gebäudes, wahrscheinlich eines Badegebäudes, unter Cäsar Aurelius Severus (Alexander, regiert 222—235 n. Chr. Geb.) die Bauten der Zoraveni (*Ζοραουηνῶν*)[65]) erwähnt werden. Früher war bei Josephus, Antiq. XIII. 15, §. 4, für diese Stadt nur die Form *Ζᾶρα* (al. *Ζαρᾶ*) bekannt; daß aber auch die Form Zorava vorkam, beweist diese Inschrift.

Die heutige Benennung Ezra ist erst arabischen Ursprungs, da sie Abulfeda als dritte Präfektur Batanäas, neben el Dscheidur und Nava, mit diesem Namen belegt hat (Adsraat oder Edhraât, Ezra'at im Dschihannuma des Hadschi Chalfa)[66]), und die Entfernung Ezras von Ammân im Süden auf 54, von Szanamein im Norden zu 18 Milliar. angibt, aber in einer andern Stelle sie auch noch mit dem ältern Namen Zara (Zorô, eine Ortslage, die

[365]) O. v. Richter, Inscr. Nr. VIII. S. 556 zu S. 173; Gesenius zu Burckhardt I. p. 501 Not.; Corpus Inscr. Graec. III. Fasc. 1. 1844. Nr. 4562—4574, fol. 250—253; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 276. [66]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. p. 97, 106; Hadschi Chalfa in Lond. Geogr. Journ. 1846. XVI. Not. p. 337.

Köhler unbekannt blieb) belegt, und ihre Lage eine Tagereise entfernt von Szalchat (Szarchhod) angibt.

Zur Zeit Sultan Saladins war diese Zara ein sehr berühmter und bevölkerter Ort in Traconitis, unter König Balduin IV. zur Diöcese von Boßra gehörig, der aber eben damals (im Jahr 1182) auf einem Verheerungszuge der Kreuzfahrer in jenem Theile Haurâns, der von Willerm. Tyrens. Syria minor genannt wird [67]), nebst vielen umherliegenden Ortschaften (Casalia genannt) mit Feuer und Schwert zerstört ward; wobei die Bewohner aber mit Weibern, Kindern und Heerden bei Zeiten sich in ihre festern Asyle zurückzuziehen wußten, so daß die Beute, welche dabei gemacht werden konnte, nur sehr gering war. Im biblischen Alterthum ist keine Spur von der Benennung dieses Ortes bekannt [68]), die nur bis auf Flav. Josephus zurück zu verfolgen ist, und von ihm auch nur ein einziges mal unter bedeutenden Städten, wie Hesbon, Pella und andern, auf der Ostseite des Jordan genannt wird, Orte, die im Augusteischen Zeitalter dort noch im Besitz der Judäer waren. Ihre schon sehr frühe Bedeutung geht aus den genannten Inschriften hervor, so wie aus den verschiedenen dortigen Kirchenresten und Inschriften auch ihre starke Bevölkerung in den christlichen Jahrhunderten, in denen sie aber nicht als Bischofssitz genannt wird, es müßte denn sein, daß sie unter dem Namen der Metrokomia in Provincia Palaestinae tertiae (in Notit. Ecclesiasticis b. Reland. p. 218) begriffen wäre, der nach Francke (Richtersche Inschriften S. 128) als Ergänzung der Lücke in obiger Inschrift zu ...ωμίας (nämlich τῆς μητροκ]ωμίας Ζοραουηνῶν) supplirt wurde. Oder sollte sie die in denselben Notit. Eccles. angeführte Zoora sein? Es ist kaum zu denken, daß eine so bedeutende Stadt, die es auch zu Zeiten des Kaisers Theodosius des Jüngern, im dritten Jahre seiner Regierung, im J. 410, schon war, und so viele Kirchenreste aufweiset, ohne Episkopat gewesen wäre. Denn außer jener Moschee mit der Inschrift Zara, die Burckhardt genauer beschreibt und mit ihren pyramidalisch aufsteigenden, denen in Szanamein und anderwärts gesehenen ähnlichen Thurmbauten, wahrscheinlich einem alten Glockenthurme [69]), auch für eine zuvor christliche Kirche hält, erwähnt er

[67]) Will. Tyrens. Hist. XXII. c. XX. fol. 1031. [68]) K. v. Raumer, Palästina. S. 239. [69]) Burckhardt, Trav. p. 61; b. Gesenius I. S. 126.

einen alten Kaufhof, mit gewölbten Buden umgeben, hervorragen sah, in dem er arabische Bauart zu erkennen glaubte, während die Trümmer und Säulen jonischer und dorischer Ordnung, welche, vermischt mit einigen späteren Ursprungs, einen geräumigen Platz überdecken, einer viel frühern Zeit angehörten. Zu diesem Platze, sagt v. Richter, gelange man auf Stufen, und noch stehen ein paar schöne Säulen daselbst, als wollten sie die schlechten beschämen, welche ihnen nahe die Gewölbe einer im Viereck gebauten Moschee tragen. Diese hat ein doppeltes Thor, und zwischen beiden ein offenes Vorgemach. Ueber dem ersten eckigen Thore sind 3 Steinplatten eingemauert mit Inschriften, deren mittelste bis zum Unleserlichen verstümmelt ist; die beiden andern stehen verkehrt und konnten von v. Richter nur mit Noth entziffert werden. Das zweite Thor enthält eine kufische Inschrift. An einer Ecke ihres mit Trümmern bedeckten Hofes steht ein Minareh auf gewölbtem Thore, mit einer ebenfalls verkehrt eingemauerten Inschrift, aber auch einer längern innerhalb des Hofes über der Thür. Diese ist es, welche vorzüglich durch ihren Inhalt für die Identificirung von Ezra mit Zara und Zorava wichtig geworden ist, da auf ihr bei Errichtung eines Gebäudes, wahrscheinlich eines Badegebäudes, unter Cäsar Aurelius Severus (Alexander, regiert 222—235 n. Chr. Geb.) die Bauten der Zoraveni (*Ζοραουηνῶν*)[65]) erwähnt werden. Früher war bei Josephus, Antiq. XIII. 15, §. 4, für diese Stadt nur die Form *Ζᾶρα* (al. *Ζάρα̃*) bekannt; daß aber auch die Form Zorava vorkam, beweist diese Inschrift.

Die heutige Benennung Ezra ist erst arabischen Ursprungs, da sie Abulfeda als dritte Präfektur Batanäas, neben el Dscheidur und Nava, mit diesem Namen belegt hat (Adsraat oder Edhraát, Ezra'at im Dschihannuma des Hadschi Chalfa)[66]), und die Entfernung Ezras von Ammân im Süden auf 54, von Szanamein im Norden zu 18 Milliar. angibt, aber in einer andern Stelle sie auch noch mit dem ältern Namen Zara (Zorô, eine Ortslage, die

---

[365]) O. v. Richter, Inscr. Nr. VIII. S. 556 zu S. 173; Gesenius zu Burckhardt I. p. 501 Not.; Corpus Inscr. Graec. III. Fasc. 1. 1844. Nr. 4562—4574, fol. 250—253; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 276. [66]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. p. 97, 106; Hadschi Chalfa in Lond. Geogr. Journ. 1846. XVI. Not. p. 337.

Köhler unbekannt blieb) belegt, und ihre Lage eine Tagereise entfernt von Szalchat (Szarchhod) angibt.

Zur Zeit Sultan Saladins war diese Zara ein sehr berühmter und bevölkerter Ort in Traconitis, unter König Balduin IV. zur Diöcese von Boßra gehörig, der aber eben damals (im Jahr 1182) auf einem Verheerungszuge der Kreuzfahrer in jenem Theile Haurâns, der von Willerm. Tyrens. Syria minor genannt wird [67]), nebst vielen umherliegenden Ortschaften (Casalia genannt) mit Feuer und Schwert zerstört ward; wobei die Bewohner aber mit Weibern, Kindern und Heerden bei Zeiten sich in ihre festern Asyle zurückzuziehen wußten, so daß die Beute, welche dabei gemacht werden konnte, nur sehr gering war. Im biblischen Alterthum ist keine Spur von der Benennung dieses Ortes bekannt [68]), die nur bis auf Flav. Josephus zurück zu verfolgen ist, und von ihm auch nur ein einziges mal unter bedeutenden Städten, wie Hesbon, Pella und andern, auf der Ostseite des Jordan genannt wird, Orte, die im Augusteischen Zeitalter dort noch im Besitz der Judäer waren. Ihre schon sehr frühe Bedeutung geht aus den genannten Inschriften hervor, so wie aus den verschiedenen dortigen Kirchenresten und Inschriften auch ihre starke Bevölkerung in den christlichen Jahrhunderten, in denen sie aber nicht als Bischofssitz genannt wird, es müßte denn sein, daß sie unter dem Namen der Metrokomia in Provincia Palaestinae tertiae (in Notit. Ecclesiasticis b. Reland. p. 218) begriffen wäre, der nach Francke (Richtersche Inschriften S. 128) als Ergänzung der Lücke in obiger Inschrift zu ...ωμίας (nämlich τῆς μητροκ]ωμίας Ζοραουηνῶν) supplirt wurde. Oder sollte sie die in denselben Notit. Eccles. angeführte Zoora sein? Es ist kaum zu denken, daß eine so bedeutende Stadt, die es auch zu Zeiten des Kaisers Theodosius des Jüngern, im dritten Jahre seiner Regierung, im J. 410, schon war, und so viele Kirchenreste aufweiset, ohne Episkopat gewesen wäre. Denn außer jener Moschee mit der Inschrift Zara, die Burckhardt genauer beschreibt und mit ihren pyramidalisch aufsteigenden, denen in Szanamein und anderwärts gesehenen ähnlichen Thurmbauten, wahrscheinlich einem alten Glockenthurme [69]), auch für eine zuvor christliche Kirche hält, erwähnt er

---

[67]) Will. Tyrens. Hist. XXII. c. XX. fol. 1031. [68]) K. v. Raumer, Palästina. S. 239. [69]) Burckhardt, Trav. p. 61; b. Gesenius I. S. 126.

noch eines dritten, auf der Südseite des Dorfes stehenden Kirchenbaues, welcher dem Mar Dschurdschy, d. i. dem Sanct Georg oder El Chuder (s. ob. S. 197, 666), geweiht ist. Ein breiter Stein an demselben über der Thür, mit einer neunzeiligen griechischen Inschrift, besagt, daß dieses Gebäude in jener Zeit, wo die letzten kaiserlichen Decrete gegen den heidnischen Gottesdienst erlassen wurden, noch ein heidnischer Tempel war, der in die Kirche des heiligen Georgius umgewandelt wurde [70]). Vor diesem Tempel ist ein kleiner gepflasterter Hofraum, der jetzt zum ausschließlichen Begräbnißplatze für die griechischen Priester von Ezra dient. Die übrigen im Corpus Inscr. Graec. mitgetheilten Inscriptionen von Ezra beziehen sich meistentheils auf Grabstätten, aus denen nur noch die Namen von Privatpersonen, öfter von Soldaten dort stationirter Legionen hervorgehen; die mehrsten sind sehr fragmentarisch. An vielen der Privatwohnungen, zumal am südlichen Ende der Stadt, sah Burckhardt Inschriften über den Thüren, von denen aber die meisten unlesbar waren; über dem Eingange einer Todtengruft copirte er 5 verschiedene kurze Ueberschriften; unter denselben fand er überhaupt große Verschiedenheit der Schriftcharaktere; die Architekturen zeichneten sich durch keine besondere Schönheit aus, und die Wege zwischen ihnen hindurch fand v. Richter wahrhaft halsbrechend, da man hin und wieder auf das alte Straßenpflaster stieß, oder auf das vom Alter geebnete Gestein eingestürzter Gebäude. Die Zerstörung [71]) schien ihm hier früher begonnen oder rascher gewirkt zu haben, als in Szanamein. Als er von diesem letzten Orte, an Tebne, Mahadsche, Schekara und Keratha vorüber, kurz vor Ezra angekommen war, kamen ihm daselbst Leute mit Trommeln entgegen, die für diese Ehrenbezeugung einen Bachschich verlangten; sie waren wol nur die Musikanten einer Hochzeitgesellschaft, die man bald darauf in einer Felsenschlucht bei Zubereitung ihrer Mahlzeit antraf, welche dicht unter den Ruinen der Stadt lagerte.

Wie Seetzen und Burckhardt, so fand auch Buckingham [72]) bei den Christen in Ezra eine sehr gastliche Aufnahme; er erfuhr von ihnen, daß fast alle Christen im Haurân aus den

---

[370]) Gesenius b. Burckh. Nota I. p. 125. [71]) O. v. Richter, Wallfahrten S. 172. [72]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 267.

südlichern Provinzen von Belka und Adschlun stammten, wo sie den sie ewig ausplündernden Arabern nur durch die Flucht entgangen waren, weil sie in größerer Nähe von Damaskus auf größern Schutz vor jenen Raubtribus hofften. Die Beni Hassan und die Beni Sacher (s. ob. S. 566) nannten sie als ihre größten Feinde. Es würde fast unbegreiflich sein, wie sich Menschen finden konnten, die sich neben der fruchtbarsten Ebene von Haurân in dem wildesten, zerrissensten, wasserärmsten und ödesten Klippenrande der Ledscha ansiedelten, wo es fast bei allen diesem Klippensaume anliegenden Orten für den Reiter nothwendig ist, vom Pferde zu steigen und dies am Zaume nur mit größter Vorsicht den Häusern zuzuführen, wenn nicht eben diese größere Sicherheit vor den plötzlichen Ueberfällen der Reiterschaaren sie dazu bewogen hätte, zugleich mit der Nähe der Steinbrüche, deren Bearbeitung ihnen einen Haupterwerb gibt. In den Ebenen sind die Dorfbewohner immerfort den Plünderungen der Beduinen ausgesetzt, die sich aber nur selten in diese Klippenlabyrinthe wagen und dann gewöhnlich keine Beute finden, weil die Bewohner Zeit gehabt, sich und ihre Heerden mit Hab und Gut vor ihrer Ankunft zu entfernen oder in ihren Hinterhalten zu sichern, wie dies auch schon zur Zeit der Kreuzfahrer so häufig der Fall war. Von den Höhen der Terrassen von Ezra hat man eine weite Umschau [73]) über das ganze Haurân. Buckingham konnte eine große Anzahl von Punkten von dort aus durch Winkelmessungen bestimmen; in N.O. übersah man den platten Felsdistrict der Ledscha; in S.O. die östlichen Grenzberge von Haurân; gegen Süd weit hinaus den flachen Horizont von Belka; gegen S.W. die hohe Gebirgskette von Adschlun in weitester Ferne; gegen W. die scheinbar ebene, aber in sich zerrissene Hochfläche gegen den Jordan, häufig von Kegeln und Höhen aller Art unterbrochen, und gegen N.W. gen N. und Nord das ferne, mit Schnee bedeckte Hochgebirg des Hermon.

---

[73]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 279.

Erläuterung 3.

Südweg von Ezra am Westrande der Ledscha (Loehf genannt) hin, über Nedschran bis zum Südende der Ledscha nach Schohba.

Von Ezra setzte Burckhardt seinen Weg gegen Süd, immer am Westrande der steinigen Ledscha, gegen die Ebene fort, über die Orte Busser, Ain Keratha, Nedschran, Sedschen, Mezra, Medschel, Rima und Kafer el Loehha (vom 12. bis 15. Novbr. 1810), bis er das Südende[74]) der Ledscha zu Schohba erreichte, und von da sich gegen Ost in das Gebirgsland, in den Dschebel Haurân, hinein begab. Auch Seetzen, der vor ihm, nur auf einem mehr westlichen Wege von Chürbet el Ghasale (wie O. v. Richter 1816 am 3. Nov.)[75]) über andere Ortschaften, durch die Ebene gegen das von Schohba noch südlicher gelegene Sueida (am 12—14. Mai 1805) vorgerückt war, aber späterhin auch die ähnliche Route von Ezra (vom 20. bis 23. Mai 1805) über Nedschran bis Schohba zurücklegte, erkannte ebenfalls diesen letztern Ort als die Südgrenze der Ledscha an, obwol er nach Gaillardots Karte mehr als die südöstliche, und Nedschrann als am südlichsten Ende derselben gelegen erscheint, ein Unterschied, der aber nur eine kurze Distanz von ein paar Stunden betragen kann. Auch Buckinghams Bericht, der dieselbe Strecke, aber von Süd gegen N., von Schohba nach Ezra gehend, und auf mancherlei neuen Querwegen und zumal von Nedschran aus durch verschiedene Excursionen besucht hat[76]), ist hier belehrend, so wie G. Robinsons und Capt. Chesney's Tagebuch[77]), die in einem starken Tagemarsch den Weg von Ezra nach Schohba, am 6. bis 7. Novbr. 1830, zurücklegten und dann einen Tag in diesem Orte verweilten. Ihr Führer von Ezra war derselbe Priester, der auch schon Seetzen und Burckhardt gegen den Süden, doch auf von einander abweichenden Wegen, geführt hatte[78]); obwol derselbe, wie schon Seetzen über ihn klagte, voll Lug und

---

[374]) Burckhardt, Trav. p. 63—74; b. Gesenius I. S. 129—144. [75]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.; O. v. Richter, Wallfahrten S. 178—180. [76]) Bukingham, Trav. in Eastern Syria. p. 248—267. [77]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 141—151. [78]) Robinson a. a. O. S. 137.

Trug war, und sehr unzuverlässig in seinen Reden, so war er doch in Haurân bewandert genug, um hinreichende Auskunft zu geben, über die wir durch jenen Umstand eine dreifache Controlle der Augenzeugen an Ort und Stelle zur Ermittelung des Wahren zwischen manchen Schwankungen in seinen Angaben besitzen.

1) Weg von Ezra über Busser, Kherbet Hariri, Ain Keratha, Deir el Khuat, Sedschen und andere Orte, nach Nedschran.

Am 12. Novbr. 1810 verließ Burckhardt Ezra, um mit dem griechischen Priester die Dörfer nach dem Dschebel Haurân zu besuchen; seinen mit ihm abgeschlossenen Accord, ihn tagweis zu bezahlen, hatte er bald zu bereuen: denn um die Reise zu seinem Vortheile in die Länge zu ziehen, belud er sein Pferd mit all seinem Kirchengeräth, und ließ fast in jedem Dorf, wo man abstieg, ein Zimmer zurecht machen, um Messe zu lesen, wodurch in den Morgenstunden meist Aufenthalt entstand und die Tagereisen sich so verkürzten, daß wenig über 4 bis 5 Stunden zurückgelegt werden konnten. Bald erzählte er den Bauern, sein Gefährte sei ein Laienbruder, den der Patriarch zu ihm gesandt; bald er sei ein Arzt, der Kräuter suche u. a. m., wie es am besten in seinen Kram paßte. Nach den ersten zwei Stunden wurde von Ezra aus die Nähe des Dorfes Busser erreicht, das wie Ezra im War, d. i. im Steindistrict (s. oben S. 160, 357 u. 809), dem Klippenrande der Ledscha liegt, der hier in der ganzen Strecke bis Nedschran[79]) von N. nach S. ein zusammenhängendes Felsplateau, gleich einem Küstenvorgebirge gegen die vorliegende Hauränebene, bildet, das nicht hoch und nur hie und da von geringen Lücken und Einschnitten unterbrochen ist.

Busser blieb zur Linken liegen, hat meist Drusen zu Bewohnern, und in der Nähe einen türkischen Wallfahrtsort Meziar Eliaschaa[80]). Demselben nahe gegen Süd liegt das kleine Dorf Kherbet (Seetzen schreibt immer Chürbet) Hariri, eine Stunde weiter Baqra, das noch unter dem Scheich von Ezra steht; dann eine halbe Stunde weiter ging es am Dorfe Eddur vorüber, das rechts in der Ebene liegen blieb. Durch Baara zieht ein Feldbach aus dem Haurân, von Kanuat kommend, der aber nur im

[79]) Buckingham, Trav. l. c. p. 266. [80]) Burckhardt, Trav. p. 63—65; d. Gesenius I. S. 130—131.

Winter ein paar Mühlen treibt, weil er schon im Mai ganz trocken liegt. Er wird Wadi Kanuat genannt, und 1 Stunde südwärts von ihm liegt Ain Keratha (oder Geratha, nach Aussprache der Haruân-Beduinen, aber verschieden vom obigen Keratha, der Tränkequelle bei Ezra). Am Fuße eines Hügels im War sind mehrere Brunnen, der Hügel selbst ist mit den Ruinen der alten Stadt Keratha bedeckt, von der nur noch die Grundmauern übrig sind; vielleicht [81]) für den *Κώμην Κωρεάϑης* zu halten, den Gesenius auch mit *Κωρεάϑη* in der Notit. eccles. bei Reland S. 218 identificirte, wo Seetzen auch eine Inschrift über dem Thor eines großen Gebäudes copirte, das man eine Kirche nannte. Der große diesjährige Wassermangel hatte die Bewohner von Busser genöthigt, bis hierher zu gehen, um aus diesen Brunnen ihr Wasser zu schöpfen. Nur eine Viertelstunde hinter diesen Brunnen liegt Nedschran im Ledschadistrict, mit mehreren alten Gebäuden, die von Drusen bewohnt werden. In der Nähe von Keratha zeigten sich mehrere Ackerfelder; nur ¾ Stunden von jenen Brunen am Wege liegt Deir el Khuat, d. h. das Brüderkloster, ein Ruinenhaufe. Von da ¾ Stunden gegen S.O. wurde Sedschen (Seetzen schreibt Szidschûn, 1½ Stunde fern von Medschel) erreicht, ein alter Ort, aus schwarzem Gestein erbaut, wo man in dem Hause einer einzigen christlichen Familie abstieg, die zwischen den Drusenbewohnern des Dorfes zurückgeblieben war, und wo man die erste Nachtherberge fand.

Seetzen legte den Weg von Ezra nach Busser [82]) nur in 3 Stunden zurück, wo er auch nur eine christliche Familie fand, aber eine Moschee mit 2 Säulenreihen und antiken Inschriften, daneben jenen ansehnlichen Wallfahrtsort, den er Masarr schreibt. Von da kam er über 3 Stunden zu jenem verwüsteten und verlassenen Keratha, wo er einen großen Teich und eine Quelle wirklich vorfand, von der Burckhardt als Ain Keratha nur hatte sprechen hören. Eine halbe Stunde fern von ihr betrat Seetzen das Dorf Nedschrah (Nidscherân bei ihm), wo man schon (am 20. Mai) den Waizen schnitt und die Gerste mit dem Dreschschlitten ausdrosch. Auf dem Wege bis dahin, immer über schwarzes Basaltgestein, hatte Seetzen nur 2 Bäume erblickt.

---

[381]) Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4561, fol. 250; Gesenius b. Burckhardt, Not. I. S. 502. [82]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Manuscr.

Er fand an der Moschee, einst eine christliche Kirche, einige Säulen, sonst nichts Merkwürdiges im Orte, und nahm sein Nachtquartier bei einem Christen in einem Zimmer von, wie er sagt, ewiger Dauer, da es aus behauenen, dicht an einander gefügten Basaltbalken erbaut war.

Am folgenden Tage, den 21. Mai, rückte er von Nedschran in 2 Stunden südwärts immer über Basaltblöcke und an dem verödeten Dorfe el Dscheha vorüber nach Rime, wo er an einem viereckigen Thurme, an jeder Ecke mit Pilastern aus schönen Quadern verziert, der im Erdgeschoß zur Aufnahme von 6 Leichen eingerichtet war, also ein Mausoleum, eine Inschrift fand. Der Ort, der von Andern auch Rima el Loehf genannt wurde, zeigte neben einem Wasserteich ein kleines, viereckiges Gebäude von großen Quadern und den Rest einer Kirche. Von Nedschran nach Schohba, woselbst man zum Nachtlager gelangte, rechnete Seetzen 3½ Stunde Entfernung.

Buckingham machte auf derselben Route [83]) zwischen Ezra und Busser die Bemerkung, daß in der Distanz dieser 2 Stunden gegen Süd der ganze Felsrand sich zu einem etwas höhern Niveau erhebe, und der Boden bis Nedscheran doch manche breite Fläche eines sehr fruchtbaren, rothen Bodens darbiete, der südwärts weit sparsamer werde, zwar aus Wassermangel dürre liege, aber doch fruchtbar sein werde, da er ihn durch die vielen darauf wachsenden Disteln eben an die Ebene von Zabulon und Esdrelom (s. ob. S. 420) erinnerte. An dem Rande der Ledscha, südwärts, fielen ihm viele kleine Thürme und umgrenzende Steinmauern auf, die jetzt in Trümmern lagen, die ihn aber an Weinbergsmauern und Wachtthürme erinnerten, wie sie im westlichen Palästina noch heute bestehen; sie kamen weiter südwärts auch auf den Berghöhen von Schohba, Kunawat und Salghad vor, so daß es wahrscheinlich ward, hier, wo gegenwärtig keine Rebe zu sehen, müsse doch einst wol zu christlichen Zeiten nicht wenig Weinbau betrieben worden sein (was auch antike Münzen wol bestätigen, s. unten Bostra).

In Busser hatten 100 mohamedanische Familien die Oberhand; die christliche Bevölkerung vermindert sich unter ihrem Druck von da an nordwärts wie gegen West, und nimmt, eben so wie die Drusenbevölkerung, an Zahl gegen Süd und

[83]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 263—266.

Ost zu. Wo diese beiden Religionsparteien in gleicher Zahl nebeneinander wohnen und sich das Gleichgewicht halten, feinden sie sich gegenseitig nicht an; die Drusen sind die tolerantesten, die Moslemen aber die intolerantesten dieser 3 Secten, welche die beiden andern, wo sie das Uebergewicht haben, auf das schnödeste verachten. In Busser sah Buckingham außer einem alten Bau mit zwei quadratischen Thürmen, gleich denen im südlichern Nedschran mit zugespitzten Domen, nur Privatwohnungen, keine öffentlichen Gebäude.

Im Süden von Busser südwärts desselben Wadis, den Burckhardt W. Kanuat nennen hörte, weil er diesen Namen weiter oberhalb z. B. in S.O. von Nedschran führt[84]), Buckingham aber Mojet Keratha nach den nahen Stadtruinen, sah dieser nahe dabei auch die weitläuftigen Ruinen von Ed Dûr (Iddur), die auch von Seetzen auf seinem Rückwege vom Dschebel Haurân (am 27. Mai) besucht wurden, die er unter Tdûr auf seiner Karte eingetragen, und wo er ein paar Inschriften an einer Moschee copirte, aus denen sich der antike Name des Ortes Dorোa (*Κώμης Δορου*[τ]*ῶ*[ν][85]) ergibt. Ein Mann war dort plötzlich gestorben, und der Priester, Seetzens Führer, wurde dahin gerufen, die Leiche zum Grabe zu bringen, das nach ihrer Einsenkung in die Erde mit Erde und Steinen bedeckt ward. Dann gab die Wittwe des Hauses den Gästen einen Kaffee und Burgul zum Schmause, nebst Lebben. An der Außenseite der Kirche waren Inschriften, aber zu hoch zum Ablesen; 2 Thüren schienen von hohem Alter zu sein; ein Knabe wurde von einem Scorpion gestochen, aber nach 24 Stunden wieder frei von Schmerzen. Von Tdûr brauchte Seetzen 3½ Stunde gegen N.W., um zu Pferde Ezra zu erreichen. Auch in dem nur weniges von Tdûr gegen N. entfernten Dorfe Melihat el Hariri, das Burckhardt auf seiner Rückreise nach Ezra berührte[86]), und dessen eigentlicher Name Melihat el Ataſch ist, weil dessen Scheich aus der Familie Hariri nur jenen Beinamen dem Dorfe zuwege brachte, fanden sich griechische Inscriptionen, die wenigstens beweisen, daß dort einst christliche Bewohner waren, wo jetzt nur Moslemen hausen.

---

[384]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 250. [85]) Corpus Inscr. Graecar. Vol. III. Fasc. 1. Nr. 4576, 4577, 4578, fol. 253. [86]) Burckhardt, Trav. b. Gesenius I. S. 194; s. Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4575.

G. Robinson legte (am 6. Nov. 1830) ebenfalls den Weg von Ezra über Busser zurück[87]), verließ jedoch von da sogleich den felsigen Klippensaum, auf dem ihm ungeheure, compacte, weite Schatten werfende Flüge großer Vogelschaaren, Kattas genannt (Rebhuhnart, s. Erdk. XIV. S. 1034), begegneten, die der Getraideaussaat großen Schaden thun sollten, stieg von der Ledschahöhe in die vorliegende Ebene und traf, ohne weder Keratha, noch Nedschran berührt zu haben, zu Sedschen in die auch von Burckhardt dort zur bequemern Ebene eingelenkte Route, um von da seinen Weg, ebenfalls wie Seetzen, gegen Rima el Loehf fortzusetzen. Ueber den merkwürdigen Ort Nedschran finden wir daher fast nur bei Buckingham einige nähere Nachricht.

2) Nedschran[88]), der Wadi Kanuat, Wadi Sueida, ihr Ursprung und Verlauf zum Scheriat Mandhur.

Nähert man sich diesem Orte von Süd her, von Atil, das 5 bis 6 Stunden fern liegt, so hat man die erste Stunde einen steinigen Boden abwärts zu steigen, welchen der Wadi Kanuat durchzieht, um in der zweiten Stunde Medschel zu erreichen, von wo, immer gegen N.W., nach drittehalb Stunden über Mibn el Beit und Um el Allak derselbe Wadi Kanuat, dem man immer entlang folgen muß, zum zweiten male überschritten wird, um an dessen rechtem, nördlichem Ufer den Ort Nedschran zu erreichen. Dieser Weg führt immer auf der Höhe des Hauranplateaus zum Rande der Ledscha hin, von wo aus die Ebene Haurâns, en Nukra, unter den Füßen ausgebreitet erscheint. Dieses hohe Plateau ist auch hier noch überall mit Felsklippen, Steintrümmern und Steinhaufen bedeckt, die in vielen Mauerlinien, wie Gehege oder Grenzmarkungen, über jetzt öde, wüste Felder dahin ziehen. Wo zwischen ihnen steinfreie Strecken liegen, da war ihr dunkelbrauner Lehmboden, Mitte März, mit dem schönsten Rasen voll scharlachrother Blumen (Anemonen?), wie in Belka und Adschlun, geschmückt. Wo sich Wasserfülle zeigte, war diese von den Drusen zur Agricultur benutzt; die Saaten standen schon herrlich grün, fußhoch; wo der Boden zu dürr war, sah er braun und zerrissen aus. Am Eintritt in die Stadt Nedschran, von

[87]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 144. [88]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 250.

dieser Südseite, glaubte man auf ein Felsbett vulcanischer Laven zu gerathen, das plötzlich erstarrte, wo sich kuglige Massen zusammenrollten, gasartige Dämpfe, wie durch eine geschmolzene Pechmasse, sich in zahllosen Blasen, Poren und Röhren nach allen Seiten hin Ausgänge brachen; beim Anschlagen an diese Massen klangen sie hohl, wie Metall. Mitten aus diesem Gestein sah man mehrere Becken zu Cisternen oder Tanks (Teichen) ausgehauen, und auch der Wadi Kanuat muß sich durch diese Massen hindurchwinden. Er zieht sich erst nach Nord, dann nach Süd und muß nun wieder mit großen Umwegen nach dem Norden zurückkehren, wo man ihn eben vor der Stadt zu durchsetzen hat. Sein Lauf, der weit in S.O. bei Kanuat seinen Ursprung hat, nimmt diese allgemeine nordwestliche Richtung (nach Buckingham über die Orte: Isselim, Kefer Alla, Mibn el Beit, Dir el Ism) nach Nedschran, und von da (über Tarah) nach Busser, Ezra, Ethneibh (Addely), um dann in ganz veränderter Richtung gegen S.W. sich in das Hauptbette des Scheriat Mandhur, an den heißen Quellen von Om Keis vorüber, zum Jordan im Ghor zu ergießen. Zwar wird gewöhnlich der Quell von Mesereib als der Ursprung des Scheriat Mandhur angesehen (s. ob. S. 373); aber dieser Kanuat ist nach den hier durch Buckingham, wie durch Burckhardt und Andere gemachten Entdeckungen offenbar der weit längere Arm des Hieromax, dessen Ursprung in den Dschebel Hauran fällt. Dort soll derselbe, noch 2 Stunden in Ost von Kanuat, auf der weit höher gelegenen Bergfläche nahe den Ruinen Isser (s. auf Zimmermanns Karte) liegen, und neben ihm viele andere Quellen entspringen, wie z. B. zu Mischaly der Schellal el Mischely und andere.

Dieser Kanuat soll sich in N.W. von Atil bei Ain Thellem in 2 Arme theilen: der erste, nördlichere hat den oben genannten Lauf; der zweite Arm, der südlichere, soll über uns meist unbekannte Orte: Rimy, Walgah, Themmah, Tiry, Melehah, Scherkia, Meleheh (wol Melihat?), dann über die etwas bekannteren Gherbeia, el Herak und el Hereyek, Dir el Thalt (wol Deir es Salt), Thowara, Aehlmeh, Kiteibh, Elmely, Dahhil, Tuffus (ob Tefas?), bis nach el Mesereib gegen West fortziehen und dann mit Südwendung zum Scheriat Mandur fallen.

Noch südlicher aber von diesem ist ein dritter, mit jenen der allgemeinen Richtung nach meist paralleler Arm zu demselben

Scheriat Mandhur zu unterscheiden; nämlich der Wadi Sueida, der 3 Stunden in Ost von Sueida im hohen Gebirge Haurâns zu Jewellin seinen Anfang nehmen soll. Auch dessen Lauf gibt Buckingham auf folgende Weise an: nach der ersten halben Stunde von seiner Quelle fließt er gegen West an Guramata vorüber, dann durch die Davidswiesen (Merdsch Daoud), dann durch die Ain el Merdsch, Um Thad, Ain Um Thad, Sueida, von welchem Hauptorte er den Namen führt; dann über Habid, Lithulheh, Itthily (oder Gherb Ithely), El Karak, El Gheriah Scherkiah (d. i. das östliche Gherriah) und El Gheriah Gherbiah (d. i. das westliche); dann über Meserat, Tal Errar nach Mesereib, der Hadschstation, und von da zum gemeinsamen Bette des Scheriat Mandhur.

Da uns jeder andere Bericht eines Augenzeugen über diese Daten fehlt, die auch nur aus dem Munde dortiger Führer aufgefaßt sind, und die sich nur schwer mit Seetzens und Burckhardts Angaben identificiren lassen, so werden zukünftige Beobachter an Ort und Stelle wol noch manches dabei, zumal auch die Benennungen, zu berichtigen haben; für sie aber und zu Anhaltpunkten der Kartographen sind diese Angaben hier nicht zu übersehen. Auf Zimmermanns Karte ist ein Versuch gemacht, diese Wadis einzutragen.

Der Ort Nedschran, wo diese Notizen eingesammelt werden konnten, ist, wie alle andern Städte des Landes, in Verfall; er sollte (1816) noch 50 drusische und 150 christliche Familien zu Einwohnern haben, mit einer Kirche und 2 Priestern; die verschiedenen griechischen Inschriften (Nr. 4578 b, c und d)[89]), welche Buckingham hier copirte, von denen die eine in 7 Hexametern verfaßt ist, alle aber nur fragmentarisch sind, und die als Sepulcralinschriften erscheinen, zeigen wenigstens die Blüthe in den frühern Jahrhunderten, so wie die Construction der großen Steinthüren hiesiger Bauten, welche sich auch hier erhalten haben, das höhere Alter dieser Stadt. Eine besondere Beachtung für künftige Reisende möchte die Bemerkung Buckinghams verdienen, daß die Drusen diese Stadt Nedschran besonders verehren sollen[90]), so wie die gleichnamige Nedschran in Jemen, welche von Juden bewohnt sei. Ueber die wichtige Rolle, welche diese

[389]) Corpus Inscript. Gr. l. c. Vol. III. Fasc. 1. fol. 253.
[90]) Buckingham, Trav. l. c. p. 255.

arabische Grenzstadt zwischen Jemen und Hedschas in der ältern Geschichte der Christenbekehrung und Christenverfolgung, wie der Bekehrung zum Koran, dereinst spielte, haben wir vollständig bei Arabien berichtet (s. Erdk. Th. XIII. Register, Nedschran); wie aber Drusen zu dieser localen Verehrung gekommen, ist uns noch unbekannt (s. unten die Drusen im Haurân).

3) Weg von Sedschen über Mezra, Medschel, Kafer el Loehf (Kefer ilha), Rima el Loehf bis Bereike und Murduk.

Von Sedschen, bis wohin wir Burckhardt (am 12. Nov.) begleitet haben, schritt dieser (am Mittag des 13. Nov.) weiter fort, immer gegen S.O., nach Schohba, dem Sitz des vornehmsten Scheichs der Drusen, und berührte auf dem Wege dahin die Orte Mezra, Medschel, Kafer el Loehf, Rima el Loehf, Deir el Leben, Murduk u. a., worüber er folgendes mittheilt [91]).

Mezra. Nur eine halbe Stunde von Sedschen, ist eine Quelle, deren Wasser nahe bis Sedschen durch einen Kanal aus alter Zeit geführt wird, welche im Sommer sich in einen großen Teich ergießt. Im Winter vereinigen sich mit dem Strome eine Menge kleine Bäche, die vom Dschebel Haurân zwischen Kanuat und Sueida herabkommen und sich weiter nach West in den Wadi Kanuat ergießen. Ein Castell über der Quelle, vielleicht zu ihrem Schutze erbaut, ist von mehreren großen Gebäuden umgeben, von denen nur noch die Mauern stehen. Hier geht, wie in mehreren Orten Haurâns, die Sage von Tamerlan, daß er die Wasser des Brunnens gesammelt und durch hineingeworfenes Quecksilber das Aufsteigen der Quellwasser gehindert, ihren unterirdischen Lauf bis nach Mesereib aber befördert habe, wo sie so reichlich als Quelle el Budsche (s. ob. S. 373) hervortreten.

Medschel, nur eine Stunde gegen O.N.O. von Mezra fern, zeigte viele Inschriften [92]) an der Thür der dortigen Kirche oder Moschee und an ein paar andern Gebäuden, die Grabstätten zu sein schienen; eine zumal, Nr. 4583, auf der ein Veteran Aurelius

---

[391]) Burckhardt, Trav. p. 65—71; b. Gesenius I. S. 131—139.
[92]) Corpus Inscr. Graec. l. c. Nr. 4579—4584, fol. 254—255; Burckhardt, Trav. b. Gesenius I. S. 133—134, Not. S. 502; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 250.

Sabinus und seine Söhne genannt sind, die unstreitig zu den hiesigen byzantinischen Grenzgarnisonen gehörten. Alle Inschriften sind von Christen, einige auf Sarkophagen angebracht. Sie wurden unter Regengüssen von Burckhardt sehr mühsam copirt, aber auch Seetzen und Buckingham haben sie vervollständigend theilweis abgeschrieben. Aus Nr. 4579, am Eingange einer Thür, die zu der Stätte von drei Sarkophagen führt, ergibt sich, daß hier ein alter Krieger, Antiochos, zwischen einem Maximus und Cajanus, wahrscheinlich seinen beiden Söhnen, beigesetzt war; aus Nr. 4582, daß „Maximus, früher lange Zeit Landmann, der noch spät Landleben und Getraidehaufen mit Waffen „und Schlachtstaub vertauschte und den Siegeskranz davon getra„gen (paupertatem divitiis anteponens)," sich und seiner Gattin hier ein Denkmal gesetzt. Auf Nr. 4584 kommt ein Name Ameros vor, der auch anderwärts erscheint. Buckingham fand bei seinem Durchmarsch im Orte 50 ansässige Drusenfamilien, und alles aus schwarzem Haurânstein erbaut.

Kafer el Loehf, auch Kafer el Loehha, liegt nur ¾ Stunden fern von Medschel, im Wadi Kanuat, an der Südgrenze der Ledscha, wo Burckhardt einen Abend in offenem Gespräch mit den dortigen Drusen über ihre Verhältnisse zu ihren eigenen Scheichs und den angrenzenden Arabern sehr angenehm zubrachte. Am Morgen des 14. Nov. besah er die dortige Kirche, deren Dach von drei Bogen gestützt wird, die, gleich denen in den Privatwohnungen, vom Boden des Gebäudes, einer über den andern, aufsteigen. Auf einem dort liegenden Stein war eine kurze Inschrift. Unfern der Kirche an ihrer Westseite, an dem halb vergrabenen Thorwege eines großen Gebäudes mit einer Rotunde und einem Pflasterplatze vor derselben, die nach Seetzen Kirche Mar Juhanna[93]) genannt wurde, copirte er eine sechszeilige Inschrift, Nr. 4585, die anzeigt, daß hier ein Denk- oder Grabmal auf Befehl der Kaiser M. Anton. Gordianus Africanus und M. Anton. Gordianus (deren Namen aber sehr ausgelöscht sind) für einige Veteranen errichtet ward, das in die Zeit des Jahres 238 n. Chr. Geb. (991 a. U. c.) fällt, in welchem der wüthende Gegenkaiser Maximinus, vielleicht etwas später, diese Namen vertilgen ließ, wie solche Ausübung einer kleinlichen Eifersucht und Rache an den

[93]) Corpus Inscr. Gr. Nr. 4585, fol. 256; Gesenius b. Burckhardt I. S. 135.

Inscriptionen der Denkmale im Haurân nicht selten vorkommt. In der Umgebung dieses Ortes bemerkte Seetzen[94]) das Vorkommen vieler indischer Feigen (Cactus opuntia), im Orte selbst 2 Moscheen; doch hörte er, daß hier nur Drusen wohnen sollten; das ganz benachbarte Dorf Kefer ilha, das er, wie Medschel, zu zwei verschiedenen malen (am 22. und 27. Mai) besuchte, wo er 7 christliche und 5 Drusenfamilien seßhaft fand, liegt nur eine halbe Stunde von Medschel entfernt; es scheint wol identisch mit Kafer el Loehha bei Burckhardt zu sein. Die Bewohner dieser Ortschaften Hauráns fand Seetzen sehr arm und gedrückt, Drusen wie Christen, die aber unter sich hier sehr befreundet sind. Bei ihnen findet kein Milk statt, d. h. kein erbliches Besitzthum von Grund und Boden, statt, wie doch in den nördlichern Gegenden und auch im ganzen Dschebel Adschlun, das hier als ein paradiesisches Land voll Obst und anderer Früchte gepriesen wird, mit dessen christlichen Familien die im Haurân sich häufig verheirathen. Am 23. Mai schnitt man schon seit einigen Tagen den reifen Waizen, aber man röstet ihn auch wol noch vor seiner Reife, indem man sein mit den Aehren abgeschnittenes Stroh, nebst etlichen trockenen Pflanzenstengeln, zusammen verbrennt, die so gerösteten Aehren dann in Sieben ausbreitet und die Körner als Naschwerk verzehrt. Das Dreschen mit dem Schlitten, der hier Helán heißt, geht sehr schnell von statten; die Tennen liegen auch hier, wie in Medschel, außerhalb der Stadt. Der Scheich dieses Ortes ist ein Druse, Dola genannt, der im Lande umherzieht als Einnehmer für die Regierung, an welche über zwei Drittheile des Ertrags ihrer Ernten abzugeben sind. Nur vom Ertrag der Viehzucht, die aber wol sehr gering ist, von Butter und Käse wird nichts eingefordert. Das Getraide geht nach Damaskus oder zur Hadschroute. Auch Taback baut jeder Bauer zu Medschel, so viel er selbst verbraucht, und behält wol noch etwas zum Verkauf übrig; der Cherruah-Saamen (?) dient ihnen zum Brennöl. Auf den benachbarten Bergen wurden Seetzen zwei unbekannte baumartige Gewächse Indscha und Sarûr genannt, welche beide eßbare Früchte geben sollten. Die Männer, wenn ohne Ackerarbeit, weben hier ihre Abbaije; die Weiber der Drusen tragen auch hier, wie auf dem Libanon, ihren Tantur (Drusenhorn, s. ob. S. 189), mit Schleier darüber, und gewinnen dadurch

[394]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

ein heroisches Ansehn. Die Männer haben ganz schwarze Bärte, ihre Arme sind tättowirt, so wie die der Weiber, die auch Lippen und Kinn auf gleiche Art verzieren lassen, aber hier keine Nasenringe tragen. Das Tättowiren geschieht hier ebenfalls durch die im Lande herumziehenden Zigeuner (Nauar), welche die Wunde mit Indigo und Oel einreiben. Oel preßt man hier auch aus Butm, die Seetzen für Terebinthen hielt. Die Krankheit des Aussatzes war hier nicht unbekannt; der Aussatz heißt hier Sémman; ein Unglücklicher, der hier schon 15 Jahre daran litt, hatte durch ihn mehrere Glieder ganz verloren.

Seetzen, dem durch die Unsicherheit der Umgebungen, durch die umherstreifenden Aeneseh und die Wortbrüchigkeit seines Wirths, der ihm Pferd oder Geleit wiederholt versagte, auch hier in Medschel von seiner Wanderung mehrere Tage in Unthätigkeit verloren gingen, entschädigte sich wenigstens durch Einsammeln von Notizen über die Umgebungen, die wir, ohne sie prüfen zu können, hier doch nicht unbeachtet zu lassen haben.

Man zählte ihm 21 Drusendörfer in der Umgebung namentlich auf, in denen man an 4200 Drusenbewohner annehmen konnte; diese haben hier keine Bethäuser, so wenig als die Araber; die Männer haben nur eine Frau in der Ehe, von der sie sich jedoch leicht scheiden, und dann ein andere heirathen. Ob diese 21 Dörfer dieselben sind, welche man Seetzen späterhin namentlich, als im Dschebel Haurân gelegen, aufzählte (s. unten Aere), oder eine nördlichere Gruppe, bleibt bei der unbestimmten Angabe der Mittheilung unsicher; doch ward auch gesagt, im Szahhuét el ballata (Essehue bei Burckhardt, am Fuße des Kelb el Haurân gelegen), einem jener später genannten Gebiete im Dschebel Haurân, seien 20 christliche und 40 drusische Dörfer. Der District der Ledscha sollte sich, nach hiesiger Angabe, von Ezra in N.W. gegen S.O. bis Schohba, Rima und Berak ausbreiten, seine Länge und Breite eine Tagereise betragen, überall steinig und unsicher sein; doch unter dem Schutz eines Haurâniers sei man auch vor den Arabern in der Ledscha gesichert; es sollte da Säulen und Alterthümer noch aus den Zeiten der Kinder Israel geben (?). Unter den Orten, wo es viele Säulen geben sollte, wurde auch Musmi genannt (Musmieh auf Seetzens Karte, in N.O. von Kerata eingezeichnet), das in der Ledscha eine sehr große Kirche und ein bedeutendes Schloß, aus großen Quadern erbaut, haben sollte, so groß wie im übrigen Haurân keine. Es sollte eine

Tagereise von Medschel, in grader Richtung nach Damaskus 10 Stunden fern liegen, und 4 Stunden von Kessue; es konnte wol kein anderer Ort damit gemeint sein als der früher unbekannte, jedoch auch auf Gaillardots Karte als muhamedanisches Dorf eingezeichnete Mouzmié an der Nordwestgrenze der Ledscha, das von Burckhardt aber unter dem Namen Missema besucht worden ist (s. unten). Obwol Seetzen diese und andere Angaben, wie z. B. auch viele Ortsnamen, Distanz- und Ruinenstellen, nicht verificiren konnte, so scheinen sie, nach der Bestätigung mancher derselben durch die Nachfolger, doch immer noch gute Fingerzeige für künftige Nachforschungen abzugeben. Auch die Rathschläge Seetzens zu einer künftigen Bereisung des Haurân, die er hier in Medschel, wo er längere Zeit, als er wollte, aushalten mußte, in sein Tagebuch einschrieb, möchten wol zu beachten sein. Ein Reisender, sagt er, der ganz Haurân, die Ebene wie das Gebirge, bereisen wollte, würde wenigstens 3 Monate gebrauchen, um alle merkwürdigen Orte zu sehen; er müßte Zeichner und Architekten bei sich haben, mit Geschichte und Geographie bewandert sein, und in die Wüste wenigstens 5 bewaffnete Hauränier mit sich nehmen, um gegen die Araber gesichert zu sein. Nichts Kostbares dürfte er bei sich tragen, nur das Allernothwendigste. Zu Führern sind Christen zu empfehlen, obwol sie schwankend und in ihren Versprechungen sehr unzuverlässig sind; aber Muhamedaner sind zu unbiegsam und trotzig, Drusen stehen überall mit den Arabern in Streit. Ein Ferman des Sultan und Paß des Pascha von Damaskus ist nothwendig. Bilder der Ruinen von Palmyra und Baalbek, zum Anreiz auf Nachweis ähnlicher Ruinen, können von Nutzen sein. Kleine Geschenke für die Emirs und Scheichs, etwas Zuckerwerk, Schnupf- und Rauchtaback, für ihre Kinder kleine Confetti, Spielmarken und dergleichen sind zur Vertheilung unter sie wirksamer, als goldne Uhren. Sie sind empfänglich für den Ruhm ihres Landes, das man nicht etwa gegen Europa herabsetzen darf. Soldaten des Pascha als Escorte mitzunehmen, ist nicht anzurathen, da diese allgemein verhaßt sind; am besten kommt der Arzt unter ihnen fort. Dem allgemeinen Wunsche, die Franken möchten Besitz vom Lande nehmen, widerspreche man, weil das doch nicht geschehen werde, da keiner der europäischen Sultane dem andern das schöne Land gönnen möge. Sagte man das Gegentheil, so könnte man von einem falschen Christen aus Gewinnsucht leicht als Aufrührer oder Spion an die Muhamedaner verrathen werden.

Zur Reise durch Haurân muß man die Herbstzeit wählen, weil dann die gefährlichen Aeneseh sich nach Nedsched zurückgezogen haben: denn nur im Frühling und im Sommer sind sie im Haurân; schon Anfang September sind sie auf dem Rückwege. Von Drusen geführt, kleide man sich in Leinwand, wie sie, und wenn man das Gebirg besucht, in den Schaafpelz, die allgemeine dortige Tracht. Bleifedern zum Aufschreiben der Notizen sind am brauchbarsten.

G. Robinson, der ungefähr dieselbe Route, wie Seetzen und Burckhardt, nur 20 Jahr später, zwischen Sedschen und Schohba zurücklegte, bestätigt die Burckhardtschen Daten, die Zustände dieser Landschaften im Jahr 1810 betreffend, auch für 1830[96]). Er kam durch dieselben zahlreichen Ortschaften, wie jene, die hier, in ihren Basaltruinen fast alle verwüstet, und in ihren Bewohnern höchst verkümmert, so dicht beisammen liegen, als Zeichen früherer starker und wohlhabender Bevölkerungen. Gegenwärtig fast ohne Baum und Anbau, mit wenig vegetativer Bekleidung, ohne Kramläden und Märkte, viele ohne alle Einwohner und die andern nur dürftig zwischen weitläuftigen, schwarzen Steinhaufen und Steinmauern bewohnt, macht diese Gegend einen höchst melancholischen Eindruck. Die Ursachen dieser Verödung liegen, wie schon der treffliche Beobachter Burckhardt zeigte, zum Theil in den Verhältnissen der Weltstellung zu den durchziehenden Horden der Beduinen, die ihnen vielfache Tribute auflegen, oder sie berauben, so wie in der türkischen Verwaltung, in der Auflage schwerer Taxen auf ihre Fedhans (d. h. Joche Ochsen, wonach das Eigenthum taxirt wird), so wie in der Fütterung und Contribution an die Truppen der Paschas auf ihren Durchmärschen.

Die Taxe, der Miri, ist die erste Last. Jedes Dorf wird in den Büchern des Pascha mit einer bestimmten Summe bezeichnet, die dasselbe zahlen muß, mag die Zahl seiner zum Dorfe gehörigen Fedhans groß oder klein sein. So wie das Dorf nur bewohnt ist, muß es diese Summe für das Kataster in Damaskus aufbringen; diese Last wird bei der beständigen Auswanderung der Dörfler und der Verminderung der Population für die Zurückbleibenden so unerschwinglich und drückend, daß auch sie sich endlich den fortwährenden Executionen nur durch die Flucht ent-

[396]) Burckhardt, Trav. p. 299—303; G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 141—144;

ziehen können. Die Fütterung der Soldaten und ihrer Pferde mit Gerste, die dem Bauer auferlegt ist, drückt gewaltig, daher ihn der Anmarsch ihrer Haufen immer eben so in Schrecken setzt, wie ein alles auffressender Heuschreckenzug. Die dritte erdrückende Plage ist der Khone (der Brudertheil); so heißt die Forderung der Beduinen seit undenklichen Zeiten an die Angesiedelten oder Fellahs für ihre Protection, oder doch für ihre Enthaltsamkeit von ihrer Ernte und ihren Viehheerden. Jedes Dorf hat diesen Khone an den Scheich eines jeden Beduinentribus zu zahlen, der dasselbe Dorf als seine Ukhta (d. i. seine Schwester) in Schutz nimmt gegen die andern Tribus. Zu diesen geregelten Abgaben kommen noch die ungeregelten, die außerordentlichen Contributionen der Paschas, die sogenannten Avanias, die noch vollends verschlingen, was etwa übrig geblieben. Daher bemerkte schon Burckhardt, daß wenige der dortigen Einwohner, die er gesprochen, in dem Dorfe leben oder sterben, wo sie geboren sind, da ihre Familien stets von Ort zu Ort im Wandern und Umziehen sind, ein besseres Loos zu suchen, Drusen wie Christen. Im ersten Jahr der Ansiedlung ist der Scheich gegen sie gemäßigt, bald wird sein Druck unerträglich; die nächste Umsiedlung, wo sie eine bessere Behandlung hoffen, täuscht sie bald eben so, und öfter kommen persönliche Feindschaften und Verfolgungen hinzu. Der einzige Vortheil, den der Hauränier hat, ist seine Freizügigkeit; er kann gehen, wohin er will. An Erbauung von Häusern, an Bewässerung und Urbarmachung von Ackerfeldern, an Pflanzen von Bäumen und Gartenanlagen ist also nicht zu denken, denn wozu, sagt der Hauränier, solle er dies für Fremde thun?

Von Kafer el Loehf ritt Burckhardt [96]) in 40 Minuten zum Dorfe Rima el Loehf, das nur 3 bis 4 Drusenfamilien bewohnten. Am Eingang des Dorfes steht ein Gebäude, nur 8 Fuß im Quadrat, mit Eckpfeilern, ohne Fenster, an 20 F. hoch, mit plattem Dach, 3 Grabstätten und über der Thür mit einer Inschrift, in welcher der Name eines Celestinus vorkommt, der sich und seiner Gattin ein Heiligthum des Pluto und der Persephone errichtete, und eine Grabstätte. Die Wände der innern Kammer sind hohl, wie man aus mehreren Löchern sieht, die zeigen, daß man hier verborgene Schätze gesucht hatte. Unter derselben, in einem

[396]) Burckhardt, Trav. p. 68; b. Gesenius I. 136 u. 502; Corp. Inscr. Gr. Nr. 4588 u. 89, fol. 256.

unterirdischen Gemache, ist eine doppelte Reihe von Behältnissen für Todte, und zwar drei in jeder Reihe, eines über dem andern; jedes Behältniß ist 2 Fuß hoch und 5½ Fuß lang. Die Thüre ist so niedrig, daß man kaum hineinkriechen kann. Eine andere Steininschrift enthält die Namen Martinus, Cassius, Ameros. Im Dorfe sind 2 Wasserbehälter oder Birkets, die zur Winterszeit vom vorüberziehenden Wadi Kanuat gefüllt werden, und meist für den Sommer ausreichen, aber im Jahr 1810 am 14. Nov. doch ausgetrocknet waren. Buckingham [97]), der das eine in Felsen gehauene für einen alten Steinbruch erklärt, sah in dessen Nähe ein antikes Grabmal, und bemerkt, daß eben hier, wo so viele römische Bauwerke von Bädern, Theatern u. s. w., wie in dem benachbarten Dschebel Haurân, für die römischen Leichen mit jenen Lustbauten auch die Sarkophage für die Todtenbestattung sich wieder einstellen, die im übrigen Haurân fehlen, daß also Lebende und Todte hier nach römischer Sitte ihr Unterkommen fanden. In der Nähe sah man starke Mauern, und nur ¾ Stunden fern vom Dorfe auf einem isolirten Hügel die Ruine Deir el Lebben, d. h. das Milchkloster. Woher es diesen Namen trägt, ist unbekannt; aber der Beiname Loehfa, der verschiedenen Orten dieser Gegend zugegeben ist, bezeichnet nur, daß sie im Loehf, das ist am Rande der Ledscha liegen, welcher diesen Namen trägt. Dieses Rima liegt aber auf der Grenze der Ledscha, und Deir el Lebben zwischen ihr und dem südöstlicheren Gebiete des Dschebel Haurân.

Das Deir oder Kloster besteht aus den Ruinen eines viereckigen, 70 Schritt langen Gebäudes mit kleinen Zellen, von denen jede eine Thür hat; auch größere Gemächer enthielt es, von denen aber nur noch Bogen übrig sind; das Dach ist eingestürzt. Ueber der Thür einer der Zellen las Burckhardt eine Inschrift, in welcher der Name des antiken Ortes Rimea (*κώμης Ῥειμέας*) [98]) dem heutigen gleicht, derselben Localität, wo früher ein Tempel des lydischen Sonnengottes gestanden, der dann vielleicht in ein Kloster zur Byzantiner Zeit umgewandelt wurde.

Wie stark bevölkert diese Gegend zur Römer und Byzantiner Zeit war, bezeugt das dichte Beisammenliegen so zahlreicher, um-

---

[97]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 263. [98]) Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4590, fol. 257; Burckhardt, Trav. p. 69; bei Gesenius I. S. 138; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 256.

ziehen können. Die Fütterung der Soldaten und ihrer Pferde mit Gerste, die dem Bauer auferlegt ist, drückt gewaltig, daher ihn der Anmarsch ihrer Haufen immer eben so in Schrecken setzt, wie ein alles auffressender Heuschreckenzug. Die dritte erdrückende Plage ist der Khone (der Brudertheil); so heißt die Forderung der Beduinen seit undenklichen Zeiten an die Angesiedelten oder Fellahs für ihre Protection, oder doch für ihre Enthaltsamkeit von ihrer Ernte und ihren Viehheerden. Jedes Dorf hat diesen Khone an den Scheich eines jeden Beduinentribus zu zahlen, der dasselbe Dorf als seine Ukhta (d. i. seine Schwester) in Schutz nimmt gegen die andern Tribus. Zu diesen geregelten Abgaben kommen noch die ungeregelten, die außerordentlichen Contributionen der Paschas, die sogenannten Avanias, die noch vollends verschlingen, was etwa übrig geblieben. Daher bemerkte schon Burckhardt, daß wenige der dortigen Einwohner, die er gesprochen, in dem Dorfe leben oder sterben, wo sie geboren sind, da ihre Familien stets von Ort zu Ort im Wandern und Umziehen sind, ein besseres Loos zu suchen, Drusen wie Christen. Im ersten Jahr der Ansiedlung ist der Scheich gegen sie gemäßigt, bald wird sein Druck unerträglich; die nächste Umsiedlung, wo sie eine bessere Behandlung hoffen, täuscht sie bald eben so, und öfter kommen persönliche Feindschaften und Verfolgungen hinzu. Der einzige Vortheil, den der Haurânier hat, ist seine Freizügigkeit; er kann gehen, wohin er will. An Erbauung von Häusern, an Bewässerung und Urbarmachung von Ackerfeldern, an Pflanzen von Bäumen und Gartenanlagen ist also nicht zu denken, denn wozu, sagt der Haurânier, solle er dies für Fremde thun?

Von Kafer el Loehf ritt Burckhardt [96]) in 40 Minuten zum Dorfe Rima el Loehf, das nur 3 bis 4 Drusenfamilien bewohnten. Am Eingang des Dorfes steht ein Gebäude, nur 8 Fuß im Quadrat, mit Eckpfeilern, ohne Fenster, an 20 F. hoch, mit plattem Dach, 3 Grabstätten und über der Thür mit einer Inschrift, in welcher der Name eines Celestinus vorkommt, der sich und seiner Gattin ein Heiligthum des Pluto und der Persephone errichtete, und eine Grabstätte. Die Wände der innern Kammer sind hohl, wie man aus mehreren Löchern sieht, die zeigen, daß man hier verborgene Schätze gesucht hatte. Unter derselben, in einem

---

[396]) Burckhardt, Trav. p. 68; b. Gesenius I. 136 u. 502; Corp. Inscr. Gr. Nr. 4588 u. 89, fol. 256.

unterirdischen Gemache, ist eine doppelte Reihe von Behältnissen für Todte, und zwar drei in jeder Reihe, eines über dem andern; jedes Behältniß ist 2 Fuß hoch und 5½ Fuß lang. Die Thüre ist so niedrig, daß man kaum hineinkriechen kann. Eine andere Steininschrift enthält die Namen Martinus, Cassius, Ameros. Im Dorfe sind 2 Wasserbehälter oder Birkets, die zur Winterszeit vom vorüberziehenden Wadi Kanuat gefüllt werden, und meist für den Sommer ausreichen, aber im Jahr 1810 am 14. Nov. doch ausgetrocknet waren. Buckingham[97]), der das eine in Felsen gehauene für einen alten Steinbruch erklärt, sah in dessen Nähe ein antikes Grabmal, und bemerkt, daß eben hier, wo so viele römische Bauwerke von Bädern, Theatern u. s. w., wie in dem benachbarten Dschebel Haurân, für die römischen Leichen mit jenen Lustbauten auch die Sarkophage für die Todtenbestattung sich wieder einstellen, die im übrigen Haurân fehlen, daß also Lebende und Todte hier nach römischer Sitte ihr Unterkommen fanden. In der Nähe sah man starke Mauern, und nur ¾ Stunden fern vom Dorfe auf einem isolirten Hügel die Ruine Deir el Lebben, d. h. das Milchkloster. Woher es diesen Namen trägt, ist unbekannt; aber der Beiname Loehfa, der verschiedenen Orten dieser Gegend zugegeben ist, bezeichnet nur, daß sie im Loehf, das ist am Rande der Ledscha liegen, welcher diesen Namen trägt. Dieses Rima liegt aber auf der Grenze der Ledscha, und Deir el Lebben zwischen ihr und dem südöstlicheren Gebiete des Dschebel Haurân.

Das Deir oder Kloster besteht aus den Ruinen eines viereckigen, 70 Schritt langen Gebäudes mit kleinen Zellen, von denen jede eine Thür hat; auch größere Gemächer enthielt es, von denen aber nur noch Bogen übrig sind; das Dach ist eingestürzt. Ueber der Thür einer der Zellen las Burckhardt eine Inschrift, in welcher der Name des antiken Ortes Rimea (κώμης Ῥειμέας)[98]) dem heutigen gleicht, derselben Localität, wo früher ein Tempel des lydischen Sonnengottes gestanden, der dann vielleicht in ein Kloster zur Byzantiner Zeit umgewandelt wurde.

Wie stark bevölkert diese Gegend zur Römer und Byzantiner Zeit war, bezeugt das dichte Beisammenliegen so zahlreicher, um-

[97]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 263. [98]) Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4590, fol. 257; Burckhardt, Trav. p. 69; bei Gesenius I. S. 138; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 256.

fangreicher, wenn auch jetzt wüstliegender, meist unbewohnter Ortschaften. Nur eine halbe Stunde von Deir el Lebben liegt das verlassene Dorf Dubba auf einem Hügel (Tel, deshalb auch Tel Dubba, was bei Buckingham als Fort genannt, aber in Uthubba verstümmelt ist), mit Quelle und Birket; nordöstlich davon das bewohnte Drusendorf Bereike[99]) (Britsche 1¾ Stunden von Schohba bei Seetzen, Burreatchy bei Buckingham. Burckhardt nannte es auf seiner zweiten Reise Bereit, das er 1810 bewohnt, jetzt 1812 aber verlassen fand[400]). Von Deir el Lebben eine halbe Stunde weiter ostwärts liegt das Dorf Murduk am Nordwestabhange des Dschebel Haurân, mit einer Quelle, aus welcher die Drusen in Rima und Bereike ihren täglichen Wasserbedarf nehmen. Seetzen hörte, hier sollte der Möhdy oder Mehdi[1]), d. h. Erlöser, den die Moslemen und auch die Drusen am Ende der Zeiten als letzten der zwölf Imame, der Nachfolger Alis, erwarten, geboren sein. Später erfuhr Seetzen, daß in Murduk, wo Ruinen und eine Moschee mit schlechten Säulen, mit einem quadratischen, aber modernen Thurmbau steht, das Grabmal jenes el Möhdy ein Wallfahrtsort für Drusen, Moslemen und auch für Christen sei, von dessen früherer Cultur noch übrig gebliebene Wildlinge von Maulbeerbäumen, Feigen, Sumach und andern Gewächsen Zeugniß geben. Auch ziehe an diesem Orte der Wadi Kanuat vorüber. Die Anhöhen, auf denen Buckingham die großen Ruinenhaufen von Murduk[2]) liegen sah, waren bald steinig, bald beraset und mit den schönsten Scharlachblumen (Anemonen?) geschmückt. Ueber ihnen stiegen noch höhere felsige Massen, nackte Flächen oder von losen Steinblöcken eingehegte Räume empor zu den Ruinen von Schohba. Von der Quelle bei Murduk verfolgte Burckhardt seinen Weg weiter zur Ostseite des Berges, wo er die Südgrenze der Ledscha und den Anfang des Dschebel Haurân erreicht hatte. Zu seinen Füßen, sagt er, dehnte sich die Ledscha aus von N.O. gen N., wo sie endigt, nahe bei Tel-el Beidhan bis N.W. g. N., ihrem fernsten westlichsten Punkte gegen die Seite von Haurân. Zwischen dem Berge des erreichten Dschebel

[399]) Burckhardt, Trav. p. 60; b. Gesenius I. S. 138; G. Robinson, Trav. I. p. 144. [400]) Burckhardt, Trav. p. 221; b. Gesenius I. S. 358. [1]) Dr. Ph. Wolff, Die Drusen und ihre Vorläufer. Leipzig, 1845. S. 82, 107. [2]) Buckingham. Trav. in Eastern Syria. p. 257.

Haurân und der Ledscha liegt eine Ebene[3]), wie eine von West her eindringende, beide Formen der Terrainbildung scheidende Bucht, von etwa einer Stunde Breite und gleicher Länge, die größtentheils angebaut ist. Drei Hügel erhoben sich hier vor dem Auge, Tell Schiehhan, Tell Esszub, der höchste, und Tell Schohba, die eine halbe Stunde weit auseinander liegen, der höchste in der Mitte; und 1¼ Stunden gegen S.O. steigt einer von den hervorspringendsten Gipfeln des Berges Tell Abu Temeir, zum Dschebel Haurân gehörig, empor.

4) Schohba[4]), Schöhba bei Seetzen, Shuhubah bei Buckingham, Choba bei Laborde (Lydia? oder Dionysias?).

Nahe am Fuße des genannten Tell Schohba liegt diese Residenz des vornehmsten Scheichs der Drusen im Haurân, wo auch einige türkische und christliche Familien wohnen; vordem eine der angesehensten Städte dieser Gegenden, wie dies noch heute die übriggebliebenen Stadtmauern und die hohen öffentlichen Gebäude im Orte beweisen. Jene kann man noch rund um die Stadt verfolgen, denn an vielen Stellen sind sie vollkommen erhalten, so wie die 8 Stadtthore, von deren jedem ein gepflasterter Weg in die Stadt führt. Jedes Thor besteht aus 2 Bogen, mit einem Pfeiler in der Mitte; das östliche scheint das Hauptthor gewesen zu sein; von ihm geht die Hauptstraße in grader Linie durch die Stadt, und gleich den andern Straßen ist sie mit länglichen platten Steinen sehr regelmäßig gepflastert. Burckhardt verfolgte diese Straße durch einen Haufen verfallener Wohnungen zu beiden Seiten, voll Bruchstücke von Säulen, bis zu einem Platz, wo 4 massive, kubische Bauten zusammen eine Art Viereck bildeten, durch welches die Straße hindurchgeht; sie sind von Quadersteinen, 12 Fuß lang, gegen 9 Fuß hoch, ganz massiv, zum Theil eingerissen, wahrscheinlich Postamente, auf denen einst Statüen gestanden, wie solche Anlagen in verschiedenen Städten Haurâns und der Decapolis vorkommen. Weiterhin rechts, auf freiem Platze,

[3]) Burckhardt, Trav. p. 70; b. Gesenius I. S. 138. [4]) Burckhardt, Trav. p. 71—75; b. Gesenius I. S. 139—144; Buckingham, Trav. p. 257; Léon de Laborde, Voyage en Orient. Paris, 1840. Livrais. XXIII. gibt interessante Abbildungen dortiger Architekturen: 1) Choba, Vue de la Colonnade prise de l'entrée de la Ville; 2) Vue d'un temple ruinée. Beide sehr zierlich.

standen noch 5 korinthische Säulen, wohl erhalten, von 3¼ Fuß Durchmesser. An ihnen vorüber folgt das Hauptgebäude in diesem Stadttheile, in Gestalt eines Halbmondes, mit der Fronte gegen Ost, ohne Verzierungen, nur mit einigen Nischen; es ist der Sitz des Scheich von Schohba, dem Burckhardt absichtlich unbekannt bleiben wollte, weil er gehört hatte, er habe seinen Vorgänger Seetzen, 5 Jahre zuvor, aus der Stadt nach Sueida umzukehren genöthigt, wovon wir jedoch in Seetzens Journal keine Bestätigung finden. Vor diesem Scheich-Pallaste liegt ein tiefes und großes, von kleinen Steinen eingefaßtes Wasserbecken. Rechts davon steht ein anderes, großes, viereckiges Gebäude aus großen Steinen, mit einem geräumigen Thor, dessen Inneres eine doppelte Reihe von Gewölben in zwei Geschossen enthält, von denen die untere Reihe bis zu den Capitälen der Säulen hinauf, welche die Bogen tragen, später zugebaut ist. Auf einem Bogen im oberen Stock fand sich eine kurze vierzeilige Inschrift von einem gewissen Gautos, die in verstümmelter Form doch die Weihe eines Altars dem lydischen Sonnengotte, dem Helios, bezeichnet, darin eine Möglichkeit gefunden werden könnte [5]), den Ort für die Stadt Lydia zu halten, die D'Anville nach Auranitis verlegte. Ptolemäus gibt sie in Arabia Petraea (Ptol. V. 17, fol. 142: Audia, Lydia) an, aber südlich von Bostra; Mannert setzt diese Lydia weiter ostwärts nahe dem Orontes [6]). Weiterhin zur Linken des genannten Gebäudes, in derselben Straße, ist ein gewölbter Gang mit mehreren Nischen zu beiden Seiten, mit dunkeln Gemächern, die bestimmt gewesen zu sein scheinen, die Leichen der Befehlshaber der Stadt aufzunehmen, was ein paar dort gefundene Inschriften zu bestätigen scheinen. Westwärts der 5 korinthischen Säulen steht ein kleines Gebäude, jetzt eine Moschee, daran 2 kleine, nur 8 Fuß hohe Säulen, 10 Zoll im Durchmesser, aber von jenem feinkörnigen grauen Granit, der hier keinesweges einheimisch ist, dieselbe Art, von der Burckhardt einige Säulen zu Banias (s. oben S. 198, vergl. S. 691) sah. Südlich von dem halbmondförmigen Bau und dem angrenzenden Gebäude steht auf einem Abhange der merkwürdigste Bau zu Schohba, das wohlerhaltene Theater, im Halbkreis von einer fast 10 Fuß dicken Mauer eingeschlossen, durch welche 9 Vomitorien

---

[405]) Corpus Inscr. Graec. l. c. Nr. 4602 u. 4604, fol. 261.
[6]) Mannert, G. d. Gr. u. R. VI. 1. 1831. S. 355.

oder gewölbte Eingänge zum Innern führen. Die Area hält nahe dem Eingange einen Durchmesser von 30 Schritt; der Kreis um die obere der zehn übereinander befindlichen Sitzreihen 64 Schritt; die Nischen an den Eingängen waren mit Statüen geschmückt. Von der nützlichsten Anlage einer Wasserleitung, welche der Stadt das Quellwasser des benachbarten Gebirges zuführte, sind an der Südostseite der Stadt noch an 6 Bogen vorhanden, deren einige wenigstens 40 Fuß hoch sind, und am Ende der Wasserleitung ein weitläuftiges Gebäude, aus großern Quadern aufgeführt und in viele Gemächer getheilt, das Burckhardt, der die Einzelverhältnisse aller dieser Bauten mit dankenswerther Genauigkeit angibt, entschieden für ein Bad erklärt. Aus der Inschrift eines über der Thür eines Privatgebäudes eingemauerten Steines ergibt sich, daß unter den Kaisern M. Aurelius Antoninus und L. Verus (also zwischen 161 und 180 n. Chr. G.) in der vorchristlichen Zeit, als die Legio XVI. Flavia Firma in Syrien ihr Standquartier hatte, hier einer angesehenen Magistratsperson ein Bau errichtet ward [7]). Weder auf diesen, noch auf andern Inschriften konnte bisher der antike Name dieser einst so bedeutenden römischen Stadt, deren Ruinen nach Seetzen ¾ Stunden in Umfang haben, aufgefunden werden, weshalb Gesenius [8]), da die Theater der Alten dem Dionysos geweiht waren, die Vermuthung mittheilte, die Stadt könne wol den Namen Dionysias geführt haben, da eine solche Stadt im Synecdemos des Hierokles [9]) in der Eparchia Arabia mit den benachbarten Städten Phäna, Kanathe (s. unten), Adrassos (Edrei, ob. S. 839) zusammengestellt sei, und auch in den Notitiis eccles. zu drei verschiedenen malen als Episkopalstadt [10]) in der Eparchie Arabiens Διονυσίας oder Dionysia aufgezählt wird, auch ein Episcopus Maras von Dionysias, unter dem Metropolitan von Bostra stehend, sich im Concil zu Chalcedon unterzeichnet hat. Erst nach der Besitznahme der Araber muß dieser ihr antiker Name verdrängt und in gänzliche Vergessenheit gerathen sein durch die Einwanderung der arabischen Familie der Schehabs aus Hedschas, welche Scherifs, d. i. Verwandte Mohammeds, zu sein behaupteten, und in der Zeit der Kreuzzüge sich in einem Orte

---

[7]) Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4601. [8]) Gesenius b. Burckhardt I. S. 503, Note zu S. 139. [9]) Ed. Wesseling, Itin. p. 723 u. Nota. [10]) Reland, Pal. p. 218, 223, 228.

Haurâns niederließen, dem sie ihren Familiennamen [11]) gaben, welcher eben noch gegenwärtig den analogen Namen Schohba führt und in seinen Monumenten die Wichtigkeit seiner damaligen Besitznahme bezeugt. Von da aus soll sich dieses Herrschergeschlecht als solches in den Antilibanon verbreitet haben, wo wir eines der Zweige Schehâb schon oben (S. 187) erwähnt haben, ein Geschlecht, das auch überhaupt als die Statthalter des Dschebel (Libanon) unter der türkischen Oberhoheit bis heute eine wichtige Rolle gespielt hat.

Von 3 großen Wasserbassins oder Birkets, die Burckhardt in Schohba sah, hatten nur noch 2 ihr Wasser behalten; eine Quelle fehlte der Stadt, deren meiste Häuser durch jene Steinthüren aus einer Platte, die sich in steinernen Angeln drehen, geschlossen werden. Nur von drei im Orte wohnenden christlichen Familien erhielt Burckhardt Kenntniß; sie bauten Baumwolle, die aber von geringem Werth war und zu einem Zeuge für Röcke und Hemden verwebt wurde.

Nur ¼ Stunde von der Stadt gegen N.O. zieht ein Bach, der Wadi Nimri w'el Heif, der vom Berge herab gegen S.O. läuft, im Winter einen großen Theil der Ledscha mit Wasser versieht, das in Cisternen gesammelt wird, und einst, höher auf, viele Mühlen trieb, die jetzt verfallen waren. Dreiviertel Stunden gegen N.O. liegt Schakka und ¾ Stunden von diesem in N.W. El Hait, zwei Trümmerorte, von denen man in einer Stunde (am 16. Nov.) südwärts zum Dorf Um Ezzeitun kam, das an der Südgrenze der Ledscha liegt. Man kehrte also auf dieser zweitägigen Excursion wieder in die Nähe von Schohba zurück, das von Um Ezzeitun gegen S.O. liegt, von wo der Weg zu der Gruppe der schon oben genannten 3 isolirten Bergkegel zurückführte. Zu jenen drei Ruinenorten an der Südgrenze der Ledscha werden wir weiter unten noch einmal zurückkehren; hier aber haben wir nur noch die merkwürdige plutonische Natur dieser Kegelgruppe am Südende der seltsamen Ledscha, deren Westrand, den Loehf, wir bisher bewandert haben, zu erwähnen. Denn als Burckhardts Weg ihn jetzt (am 16. Nov.) zwischen dem Tell Schiehhan und dem Tell Esszub (den er hier Tell Es Szeib nennt) hindurchführte, sah er den Boden mit poröser Tufa und Bimssteinhaufen überdeckt; die West-

[11]) Burckhardt, b. Gesenius I. S. 319.

seite des Tell Schohba (in der Uebersetzung steht wol irrig Tell Schiehan) schien der Krater eines Vulcans [12]) gewesen zu sein, nach dem umherliegenden Gestein und seiner Kraterform, ganz verschieden von den umgebenden Bergen, die nur abgerundete Gipfel ohne scharfe Ecken zeigten.

Auch Seetzen sagt [13]), daß ihm schon aus weiter Ferne die vier rundlichen vulcanischen Berge (nach ihm besteht der Tell Schohba aus zwei Kuppen) aufgefallen, die als basaltische Kegel absonderlich hervortreten; Schohba selbst (Seetzen schreibt Schöhba, was dem Familiennamen seines arabischen Tribus näher kommt) liege am östlichen Abhange zweier Berge, die sich an der Südwest- und Westseite der Stadt erheben, davon der eine, kleinere, konisch gestaltet, aus lauter Basaltblöcken und Basaltpfeilern auf seiner nackten Spitze bestehe, der andere zugerundet und mit Gras bewachsen sei. Mit dieser Angabe der 4 Berge stimmt die Zeichnung von Gaillardots Special-Karte der Ledscha auf das Genaueste überein und gibt uns eine schöne Bestätigung von Seetzens treuer Beobachtungsweise. Die Gaillardotsche Karte gibt etwas weiter in Süd noch einen isolirten, bedeutenden Tell Doba, so wie in N.O. gegen El Hait noch eine zweite Reihe von 6 bis 7 solcher isolirter, gegen Nord streichender Kegel an, die für künftige Geognosten wol ein interessantes Feld der Beobachtung darbieten möchten. Für uns ist diese doppelte Gruppe von plutonischen Kegelreihen, die seltsam zwischen der klippigen Ledscha in N. und N.W. und der steilaufsteigenden Gebirgswand des eigentlichen Dschebel Haurân wie aus einer tiefen Spalte zwischen beiden Klippenformationen hervorsteigen, hinreichend, um hier eine große Naturgrenze zwischen beiden zu erkennen; weshalb wir von hier, ehe wir südwärts zur Gruppe des Dschebel Haurân im engern Sinne fortschreiten, zu dem Innern der nördlichen gelegenen Gruppe der Ledscha zurückkehren, deren Westrand wir bisher nur verfolgt haben. Doch zunächst haben wir noch die wenigen Beobachtungen Anderer über die Ruinen von Schohba, die auf dieser Naturgrenze liegen, welcher auch die westlich gelegene fruchtbare kleine Ebene angehört, den vorigen anzureihen.

In seinen Ruinen, sagt Seetzen, erscheine Schohba auch

---

[12]) Burckhardt, Trav. p. 79; b. Gesenius I. S. 151. [13]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

heute noch als eine einst große und schöne Stadt; einige quadratische Thürme gehörten einst zu ihren Ringmauern; die Hofräume liegen voll schöner Säulen und Capitäle, weit mehr noch unter dem Schutt; den Tempel, welchen die Stelle der 5 korinthischen, noch stehenden Säulen bezeichnet, nennen die Einwohner Dâr Manszûr el Karris; auch den Ueberrest einer großen Kirche sah Seetzen außer dem Bade, und den Aquäduct von den östlichen Bergen herabkommen; er sagt: eine Stunde weit von der Ain Dschause, die gegen die Seite von Nimri liegt, das 2 Stunden von der Stadt entfernt ist, wo auch Ruinen liegen. Das gut erhaltene Amphitheater wurde ihm Divan es Szaraja genannt; Buckingham hörte es Khan i Dibbs, den Khan der Süßigkeiten (Confitüren), nennen. Den großen halbmondförmigen Bau in der Mitte der Stadt nannte man ihm es Szaraja, das Schloß, in dessen Nischen wol einst Statüen gestanden. Seetzen wohnte zu Schohba in dem Hause eines Schusters, und fand in dessen Hofe einige Bäume, hier eine Seltenheit: einen Butm (Terebinthe), Feigen- und Granaten-Bäume und auch Cactus (Szubbeir).

Buckingham [14]) trat von der Südseite durch ein großes Thor von 3 Bogen in die im Viereck gebaute Stadt ein, in deren Mitte ihm, wie in Dscherasch, das große Badegebäude auffiel; die Hauptgebäude standen am Westende, die Privatwohnungen lagen gegen Ost, und sind klein und unbequem, wie in Dscherasch, während sich die öffentlichen Bauwerke mächtig über sie erheben. Das Birket neben dem Theater hatte 100 Schritt in der Runde, 30 Fuß Tiefe und war nach innen ausgemauert; am römischen Theater fand er dessen Stellung gegen Süd sehr auffallend, da diese sonst gegen den Norden gerichtet zu sein pflegen, um am Abend Schatten zu haben; dagegen jenem, auf allerdings kühler Höhe, der noch südlichere schneereiche Pik des Dschebel Haurân manche kühle Lüfte im Angesicht der untergehenden Sonne zusenden mochte. Dies Theater war ohne alle Reste von verzierenden Sculpturen. Im Orte selbst, den Buckingham Shuhubah schreibt, sollten 100 Drusenfamilien und einige christliche, auch Muhamedaner, unter sich in größter Einigkeit wohnen. Seetzen gab hier 4 christliche, Burckhardt nur 3, Buckingham nur einige an, ihre Zahl scheint sich auch hier, wie überall im Haurân, zu ver-

[414]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 257—263.

mindern. Die Felsen in der Nähe der Stadt sind, wie durch ganz Haurân, jenes schwarze Gestein; die gerundeten, überall über die Oberflächen zerstreuten Blöcke sind sehr porös, schlackig, wie Bimsstein, und schienen vulcanisch zu sein; aber in der Tiefe der Steinbrüche zeigt sich dasselbe Gestein ganz dicht, als fester, feinkörniger Basalt. Auch die östliche Ebene von Schobba, die dasselbe Gestein zeigt, wurde wegen ihrer Fruchtbarkeit gerühmt, und von hier, sagte der Drusenführer, erhöbe sich gegen Ost noch eine dritte höhere Stufe der Hochebene, die noch fruchtbarer als die beiden ihr in West vorliegenden sei. Ob dies wirklich sich so verhalte, konnte diesmal nicht ermittelt werden. Der Blick von Schobba gegen West fällt auf viele isolirte, mit grünem Rasen überzogene Anhöhen, die nebst den rauhen Felsmassen aus der Ferne herüberragen, die Umsicht von der Stadt aus beengen, so daß man die ihr noch tiefer gegen West vorgelagerte eigentliche Haurân-Ebene, en Nükra, von hier aus mit dem Auge nicht erreichen kann. Die von der Terrasse eines Drusenhauses, in dem Buckingham abstieg, gemachten Winkelmessungen geben folgende sichtbare Ortschaften und ihre Richtungen an: Ammra, eine mohamedanische Stadt, N.N.O. ½ O. 3 Mil. fern; Ayalt, unbewohnt, N.N.O. ¾ O. 6 Mil. fern; Hilhit, christliche Stadt, N.N.O. ½ O. 6 Mil. fern; Selia, in O.N.O. 3 Mil. fern; Schukkeh, Drusenstadt, O. g. N. ¼ N. 6 Mil. fern; Tuffah, unbewohnt, gegen S.O. 4 Mil. fern; Mejern, unbewohnt, S.O. g. O. 3 Mil. fern; der Abu Temeir gegen S.O. g. S., 3 Miles fern, ist der (Mitte März) schneebedeckte Pik, den auch Burckhardt genannt hatte. Jenseit desselben, 1 Tagereise fern gegen S.O., sollte nach der Aussage der Drusen ein Ort liegen, der noch weit umfangreicher als Schobba sei; doch ließ sich nichts Näheres über ihn erkunden.

G. Robinson [15]), der (am 7. November 1830) einen ganzen Tag in der gesunden Gebirgsluft von Schobba verweilte, und dem fiebrigen Klima von Damaskus und der Haurân-Ebene hieher entflohen war, um auf dem Dschebel Haurân die Fieberplage loszuwerden, empfand hier schon die wohlthuenden Wirkungen des veränderten Klimas im Berglande. In seiner Beschreibung der Stadt bestätigt er nur Burckhardts Angaben, außer Detailmessungen einzelner architektonischer Räume, mit wenigen neuen Zu-

---

[15]) G. Robinson, Trav. II. p. 146—151.

sätzen. Besonders berichtigt er die unvollständige Angabe, als durchziehe nur eine Hauptstraße die Mitte der Stadt; an den 4 genannten massiven kubischen Bauten schneidet aber eine eben so große Querstraße in rechten Winkeln zwischen diesen großen Postamenten hindurch, und vier große Hauptstraßen der Stadt führen zu den 4 Kardinalpunkten der Hauptthore hin. In den düstern, aber ungemeln ausdauernden Privatwohnungen sah er fast kein Hausgeräth; bei Wohlhabenden einen Teppich, bei Armen nur eine Matte zum Lager, auf dem sie stets angekleidet ihre Ruhe suchen. Nur in dem Küchenraume ist das Geschirr zur Bereitung des Kaffees und des täglichen Burgul; Waizen und Gerste werden in Magazinen (Kawara) aufbewahrt, die, aus Lehm und Stroh geknetet, 5 Fuß hoch und 2 Fuß im Durchmesser und an der Sonne getrocknet, die Vorräthe herbergen. Krambuden, Bazare fehlen gänzlich, man holt seine Bedürfnisse selbst aus Damaskus, oder nimmt sie von Hausirern, die sie bringen, und im Lande umherziehen, da diese von den Beduinen auch geschützt werden, weil sie gleichfalls das Nothwendigste an sie absetzen. Solche Hausirer, wie auch Jusef el Milky war, den wir aus Seetzens Berichten hinreichend kennen (Erdk. XIII. S. 387 u. f.), gehören hier zu den sichersten Führern.

§. 11.

Zweites Kapitel.

Der Steindistrict, die Ledscha (das Asyl) am Westrand (el Loehf), am Ostrande (Lowa) und im Innern.

Erläuterung 1.

Die nordwestliche, nördliche und innere Ledscha, nach Seetzen (1805) und Burckhardt (1810).

1) Seetzens mißglückter Ausflug in die nordwestliche Ledscha im December 1805.

Wenn auch in dem Gebiete der Ledscha Seetzen als erster Vorläufer betrachtet werden muß, der bei seiner Excursion von Damaskus, im Jahr 1805 vom 12. bis 20. December, auf die Entdeckung dieses bis dahin völlig unbekannt gebliebenen, wilden

Klippendistricts ausging, so müssen wir doch Burckhardt, obwol 7 Jahr später, die Ehre lassen, daß er im April 1812 eigentlich der erste Entdecker derselben wurde, indem er sie wirklich von den verschiedensten Seiten her kennen lehrte, da Seetzen nur über einen geringen Theil derselben als Augenzeuge sprechen konnte. Denn, wie wir schon gesehen, mißlang ihm, da er kaum vom 14. bis 16. Dezbr. die nordwestliche Seite der Ledscha flüchtig durchstreift und sich bei Keratha ihrem Westrande genähert hatte, die ganze fernere Unternehmung, weil er von da an als verdächtig von den Sbirren Omar Agas als Gefangener nach Toffas geschleppt wurde und froh sein mußte, auf dem kürzesten Wege noch ungeplündert nach Damaskus zurückeilen zu können; theils aber haben sich von dem auf dieser kleinen Tour durch die Ledscha geführten Journal in seinem Nachlasse meist nur verwischte und wenige Bleistiftnotizen vorgefunden, so daß der Gewinn daraus nur gering sein und höchstens als Ergänzung zu andern positiveren Angaben dienen kann. In dem Brief aus Akre (vom 16. Juni 1806) gibt er selbst über diese Ausflucht folgende Nachricht[16]). Das kleine Ländchen al Ladscha, sagt Seetzen, wollte er noch vor einer andern größern Tour bereisen, obwol es bei den Damascenern wegen seiner Räuber nur zu berüchtigt war; dreimal nahm er dazu Führer an, die aber immer wieder zurücktraten. Endlich stellte sich ein Armenier ein, der im Dienste Dscheffar Paschas in Akre gestanden, Ibrahim, voll Muth. Mit ihm von Damaskus am 12. Dezbr. in der Nacht abgeritten, verirrten sie sich sehr bald gegen West auf die Haurânstraße, und lenkten erst am dritten Tagemarsch vom ersten Haurândorfe (von Kessue) gegen Ost in die Ledscha ein, wo der oft tollkühne Armenier unter Vorzeigung des Passes, den Seetzen von Abdallah Pascha in Damaskus bei sich führte, bei jedem Dorfscheich einen Vorreiter als Führer erzwang, sowie gastliche Bewirthung forderte. Seetzen fand, daß der von ihm gesehene Theil der Ledscha (er schreibt stets Ladscha) dieselbe Gebirgsart wie der Haurân hatte, nämlich Basalt, der oft porös, an vielen Stellen wahre Steinwüsten bildete. Die Dörfer, fast alle zerstört, lagen auf felsigen, schwarzen Anhöhen; alle Wohngebäude waren zusammengestürzt, die Gegend baumlos, so wild und melancholisch, daß ihn oft ein Grauen beim Umhergehen ergriff. Und doch fast in jedem Dorfe,

[16]) Mon. Corresp. 1808. XVIII. p. 334—337.

das er betrat, waren griechische Inschriften (eine mit dem Namen Marc Aurels copirte er), Säulen u. s. w. Zeichen ehemaligen Wohlstandes; die Thürflügel der Wohngebäude fast alle, wie im Haurân, aus Basaltplatten in ihren Steinangeln schwingend; die wenigen Bewohner griechische Christen. Als er (am 16. Dezbr.) seinen Weg auf einem schlängelnden Pfad gegen Keratha zu (s. ob. S. 831) über ein Steinfeld nahm, die wildeste Wüste, die man sehen konnte, fand er in ihrer Mitte einen großen tiefen Grund, der ihm ein Krater zu sein schien. Ihm brachte er wenigstens Verderben: denn eben da hielt der wilde Räuberhaufe, die Sbirren, die ihn als Gefangenen gegen die Ebene nach Haurân zur Hadschroute nach Toffas schleppten. Vielleicht daß diese Stelle dieselbe ist, von der auch Eli Smith[17]) bei seiner Vorüberreise als einer vulkanischen sprechen gehört. Er sagt: die felsige Gegend El-Lejah ist, der Höhe nach, ungefähr dieselbe wie die der Nukrah (Ebene). Von fern gesehen hat sie nichts Bemerkenswerthes; doch soll es fast ein völliges Labyrinth von Felsengängen sein. Die Felsen sind vulkanisch und darunter ist ein Berg, der nach Beschreibung der Eingebornen ganz den Charakter des Kraters eines verlöschten Vulkans hat. Lejah ist der Sitz mehrerer kleinen Beduinen-Stämme, die sich dort heimisch gemacht haben. Die Gegend, welche die Lejah unmittelbar umgiebt, nennen die Eingebornen Luhf el-Lejah. Luhf ist der Plural von Lihâf, und dies der gewöhnliche Name der Decke, unter welcher die Eingebornen schlafen.

Die durch Seetzen von Kessue an der großen Pilgerstraße her (s. ob. S. 810) gegen S.O. berührten Punkte, von denen einige auch auf der Gaillardotschen Karte ihre Stelle gefunden, weil hier ein Hauptschlachtfeld in dem Revoltekriege Ibrahim Paschas 1838 gewesen zu sein scheint, sind nach den Bleistiftnotizen folgende.

Am 14. Dezember von Ghabâghib (s. ob. S. 808) über ein Steinfeld zum Dorf Móettebin (Móetbin auf Seetzens Karte) 1¼ Stunde; im Hause des Scheich auf einer alten Ruine sah man ein Basrelief mit Weintrauben, in deren Mitte ein Kopf mit starken Haarflechten zu beiden Seiten, wie sie noch heute von den Frauen getragen werden. Von da ging es in einer halben Stunde nach Schiabâb (auf Seetzens Karte, beide Orte fehlen auf allen andern), wo viele alte Quadern und ein einzeln stehender Thurm,

---

[17]) Eli Smith, in E. Robinsons Pal. III. 2. S. 907 Anhang.

wol ein Grabmal. Hinter diesem Orte erhebt sich ein Kalkhügel; dann breitet sich ein weites Steinfeld aus; von den umherliegenden Orten wurden außer den schon genannten noch ein Dutzend anderer Namen aufgezählt, die alle zu dem Wadi el Abschem, südlich vom Wadi el Aawadsch (s. ob. S. 810) gelegen, gehören: Schnêne (zwischen Ghabaghib und Móettebin); Ordschilli; el Adigi; Mirdschán; Saggebár; Dêr Aly; Möschdije; Um el Kzûr; Um el Ammel; Schubb es Szoffa. Außer diesen, welche künftigen Reisenden zur genaueren Ermittelung zu empfehlen sind, wurden noch andere aufgezählt, von denen einige auch außerhalb der Ledscha zu liegen scheinen, nämlich: Sakieh; El Taïbe; Eheiara; El Mek Kalibe; El Hossenije; el Buoddije; Eschrassije; el Abbâsze; Dèr Ehadije; Koekab (2 Stunden in N.W. von Kessue gelegen); Schuny; Artus; Schakhab in W. von Ghabaghib; Rüdschun, und noch weiter in W. Umphûr, Knakieh. — Alle diese Orte fehlen auf den bisherigen Karten; sie dienen zum Beweise, wie stark bevölkert einst auch diese Gegenden waren.

In Schiabâb wohnten 30 griechische und 10 muhamedanische Familien; Seetzen copirte hier Inscriptionen, die aber zu unvollkommen, um entziffert zu werden. Von da ritt er nach Schákara in einer ganz nackten Gegend, wo er aber die Reste eines antiken Bades fand. Dieser Ort liegt 5 Stunden von Ghabaghib, 2½ Stunde von Schiabab und 3 Stunden von Moettebin. Von da bis Ehabab sollen 3 Stunden sein; nach Kerata 1½, nach Musmieh (auf Seetzens und auf Gaillardots Karte Mouzmié). Dame (Dami bei Gaillardot) liegt eine Tagereise weiter gegen O. Sbair (Zebair bei Gaillardot) liegt von Ehabab 1½ Stunde; Haran (wol Hetim bei Gaillardot) liegt in Norden von Sbair, zur Seite von Bussur (es ist Bossîr bei Burckhardt). Die Häuser zu Sbair sind zum Theil in Felsen gehauen; eine sechsseitige Säule zeigte unleserliche Inschriften.

Am 15. Dezember war Seetzen von einem bewaffneten Führer nach Ehábab (s. Khabeb oder er Khabeb bei Burckhardt, ob. S. 892) begleitet; der halbe Weg ging über Steinfelder am Dorf Eib (Aeib bei Burckhardt) vorüber, Abends nach Haskein, wo eine Kirche und in der Nähe bei Musmieh eine Salpetersiederei. Mühlsteine für Keratha wurden in der Nachbarschaft gebrochen.

Am 16. Dezember rückte man von Ehábab nach Schenîn (wol verschieden von obigem Schnêne) vor, wo nur elende Stein-

hütten und ein alter Thurm; von hier ging es über bessern Boden zu der Steinwüste, wo ihn der wilde Reiterhaufe zum Gefangenen machte.

2) Ausflug in das Innere der nordwestlichen Ledscha durch Burckhardt; von Khabeb über Zebair, Deir Dhami, Schaara, Missema und Merdschan zurück nach Kessue und Damaskus, vom 29. Nov. bis 3. Dez. 1810.

Burckhardt, auf seiner Rückreise von dem ersten Besuche im Dschebel Hauran (1810), durchzog von Ezra aus über Keratha ebenfalls diesen nordwestlichen Theil der Ledscha und führt uns schon mit größerer Sicherheit von Ort zu Ort. Am 28. Nov. des genannten Jahres führte ihn der Priester von Ezra über das uns bekannte Keratha nach dem Basalthügel am Nordwestrande der Ledscha, auf welchem das Dorf der dorthin erst ingewanderten katholischen Christen er Khabeb, in der Nähe des Dorfes Bossir, dessen Scheich ein Druse war (s. ob. S. 868). Hier traf Burckhardt einen armen Araber aus der Nähe von Mekka, dem die Wahabi seine 4 Brüder getödtet, ihn selbst rein ausgeplündert und zur Flucht gezwungen hatten. Dennoch beschloß Burckhardt, unter dem Schutze zweier Drusenführer, sich von hier aus in das Innere der Ledscha[18]) zu wagen.

Erster Tagemarsch (29. Nov.). In einer Stunde Marsch von Khabeb gegen Süd kam man an den beiden verfallenen Städten Zebaïr und Zebir vorüber, welche dicht nebeneinander liegen; nach $2\frac{1}{2}$ Stunde in derselben Richtung gegen den Kelb Hauran zu, den man immer im Auge behielt, zu dem verfallenen Dorfe Dschibel (Djebdel auf Gaillardots Karte, als flüchtiges Bivouac Mohammed Paschas im Ledscha-Kriege 1838 bezeichnet). Bis dahin, sagt Burckhardt, ist die Ledscha eine ebene Landschaft mit steinigem Boden, mit Haufen von Felsstücken überdeckt; dazwischen eine Menge kleiner Wiesenflecke, die eine treffliche Weide für die Heerden der Araber abgeben. Von Dschibel aus wird der Boden uneben, die Weideplätze werden seltner, die Felsen höher, der Weg beschwerlicher. Er hatte bis Nahere reisen wollen, wo eine schöne Quelle ist, allein da der Abend herannahete, hielt er bei Dhami (Dami bei Gaillardot, mit gemischten Einwohnern,

---

[418]) Burckhardt, Trav. p. 110—120; b. Gesenius I. S. 195—209.

Dama der Hauptort nach Eli Smith) [19]), das 3¾ Stunden von Khabeb und noch 2 Stunden von Aahere entfernt ist. Seltsam erscheint es, daß man eine Stadt auf einer Stelle erbauen konnte, wo es weder Wasser, noch tragbaren Boden giebt, und nichts weiter vorhanden ist als ein wenig Gras zwischen den Steinen. Die Stadt hat an 300 Häuser, von denen die meisten gut erhalten sind, darunter auch ein großes Gebäude, dessen Thor mit in Stein ausgehauenen Weinblättern und Weintrauben, wie die in Kanuat (s. unten), verziert ist. Jedes Haus scheint seine eigne Cisterne gehabt zu haben, und in der unmittelbaren Nähe der Stadt finden sich noch viele andere. Der Fels wurde an verschiedenen Stellen ausgehöhlt und dessen obere Wand durch Stützen aus losen Steinen getragen. Einige derselben sind mit Bogen versehen und mit engen zuführenden Canälen, welche die Wasser von höheren Gegenden herableiten. Nur eine halbe Stunde in S.O. der Stadt ist ein andrer verfallener Ort, Deir Dhami, kleiner als jene, in der traurigsten Gegend der Ledscha gelegen, in dessen Nähe man nach langem Suchen ein Lager der Araber vom Stamme Medledsch fand, wo man die Nacht zubrachte. Der einzige Reisende, der späterhin diese Orte im flüchtigen Vorüberritt besucht hat, ist Capt. Chesney [20]), der am 5. Nov. 1830 seinen Reisegefährten G. Robinson in Schekara (s. ob. S. 853) verließ, um die Mitte der Ledscha von da gegen S.O. zu durchschneiden, und über die sonst unbekannten Orte Sour (auf Gaillardots Karte ein muhamedanisches Dorf) und Aazim ebenfalls Dhami erreichte, und obige Angaben bestätigte; dann aber seinen Weg südostwärts über die sonst unbekannten Ruinen Es Jammera (wol Zouhéméra auf Gaillardots Karte, oder Essumera s. unten) nach Um es Zeitun fortsetzte, während Burckhardt sich von Dhami gegen den Norden wandte.

Zweiter Tag (30. Nov.). Da es zu gefahrvoll gewesen sein würde, den Medledsch-Arabern anzuvertrauen, daß Burckhardt ihr Land zu besehen gekommen sei, so gaben die Drusenführer ihnen zu verstehen, daß er als Pulverfabrikant Salpeter suche, denn zu Dhami und in den meisten der Ruinen der Ledscha enthält die Erde der Hofräume und der Umgebung, wo sie nur aufgegraben wird, Salpeter oder Melh Barud (d. h. Schießpulver-

---

[19]) Eli Smith, in Robinsons Pal. III. 2. S. 909 Anhang. [20]) Capt. Chesney's Route, in G. Robinson, Trav. II. p. 145.

falz) der Araber. Mehrere Araber-Horden bewohnen mit ihren Ziegenheerden die 2 bis 3 Tagereisen lange und eine Tagereise breite Strecke der Ledscha; hier hörte man außer den Mebledsch mit 120 Zelten noch die Stämme der Szolut mit 100, die Dhuhere mit 50 bis 60, die Selman und Sjall, jede mit 50 Zelten, nennen. Sie haben nur wenig Schaafe und Kühe, Pferde besitzen nur die Mebledsch an 20, die Szolut nur an 12 Stück; nur an wenigen Stellen säen sie etwas Waizen und Gerste aus. Das Zelt, in dem Burckhardt die Nacht zubrachte, war vorzüglich groß, obwol es zwischen dem Labyrinth von Felsen, wo es aufgeschlagen war, nicht leicht bemerkt werden konnte; dennoch blieb der Wirth die ganze Nacht über munter, aus Furcht vor Räubern, und die Hunde bellten unaufhörlich; erst vor kurzem war er von Szolut-Plünderern überfallen worden. Da er keine Gerste im Hause hatte, gab er Burckhardts Pferde von dem Waizen ab, den er erst aus der Ebene sich zum Brotbacken für seine Familie geholt hatte.

Dritter Tagemarsch (1. Dec.). Die Nacht war so kalt gewesen, daß Keiner hatte schlafen können; mit Sonnenaufgang reiste man weiter gegen N.N.O. über die nächsten Erhebungen (Dschebel Mohadja auf Gaillardots Karte heißt ein von Nord nach S. ziehender Klippenstrich); aber sehr schwierig war es, den Weg aus dem Labyrinth von Felsen, welche das Innere der Ledscha bilden, herauszufinden, zu welchem die Araber allein den Faden haben. Einige der Felsen bis zu 20 Fuß Höhe und eine Menge von Hügeln- und Wadis durchsetzen den Boden, auf dem zwischen den Klippen doch viele Bäume wachsen, die am Westrande der Ledscha ganz fehlen. Die gewöhnlichsten sind hier die Eiche, die Mallula und der Buttan (bitterer Mandelbaum), aus dessen Frucht ein Oel gepreßt wird, mit dem die Eingebornen Schläfe und Stirne einreiben, um Erkältungen zu heilen; die Zweige wurden sehr gesucht zu Pfeifenröhren. In der Hauränebene fand Seetzen bei allen Bauern Stöcke von diesem Mandelholz mit großen Knollen am Ende, die sie aus den Hauränbergen erhielten, wo sie ebenfalls wild wachsen und ihnen zumal zum Antreiben der Esel dienen [21]).

Obwol fast nirgends Quellen in diesem Steindistrict vorkommen, sammelt sich doch Wasser zur Winterszeit in großer Menge

[21]) Seetzen, Erste Reise in Haurän, 1805. Mscr.

in dem Wadis, Cisternen und sonstigen Birkets, die man überall antrifft. In einigen derselben hält es sich den ganzen Sommer über; wo es aber austrocknet, da sind die Araber genöthigt, sich den Gränzen der Ledscha, die das Loehf bilden, zu nähern, um ihr Vieh an den dort hervortretenden Quellen zu tränken. Auch Kameele durchschreiten mit sicherm Tritt den steinigen Boden der ganzen Ledscha und finden auch im Sommer noch am trocknen Grase Weide genug.

Das Innere der Ledscha zeigt an sehr vielen Stellen ganz zerklüftete Felsen, als wären ganze Hügel zertrümmert und eben zum Einsturz bereit. Die Lagen sind gewöhnlich horizontal, 6 bis 8 Fuß dick und mächtiger (also nicht geflossene Laven, sondern unter starkem Druck allmählig gehobene Massen); sie bedecken zuweilen die Hügel und neigen sich nach der Krümmung derselben, wie man aus den Spalten sieht, die oft durch den ganzen Felsen von der Spitze bis zum Fuß durchgehen (also einst in einem geschmolzenen Zustand und von unten durch Keile oder Gänge nach oben gehoben, als die Massen noch im weichen Zustande sich neigen konnten, während die Spalten Beweise der Erstarrung derselben Massen sind.

Da es an mehreren Stellen auch verfallene Mauern giebt, so schloß Burckhardt, daß hier vor alten Zeiten auch hinreichend tiefes Erdreich den Ackerbau ermöglicht haben müsse. In diesem Gebiete hatten Burckhardts Führer den Weg verloren; man stieß auf ein wanderndes Lager der Medledsch-Araber, die ihre Zelte auf einem freieren Fleck aufschlugen, wo sie ihre Gäste mit einem Frühstück bewirtheten. Die äußere Ledscha ist doch weit weniger felsig und hat bessere Weide als die innere Ledscha, die man hier durchzog, und die gegen ihre Gränze, nach dem Rande oder dem Loehf zu, nur Mühlsteine als einziges Landesproduct liefern kann. Sie werden horizontal aus dem Felsen gehauen, so daß die 4 bis 5 Fuß tiefen Löcher von gleichem Umfang, aus denen sie herausgeholt wurden, öfter zu halben und ganzen Hunderten nahe Umkreise siebartig durchbrechen. Die rohen Steine schafft man zu den Steinmetzen nach Ezra, Mahadscher, Aelb, Khabeb und Schaara, wo sie erst ordentlich bearbeitet werden.

Anderthalb Stunden von der Nordwestgränze der Ledscha wurde Kastal Kereim (wol el Castal bei Gaillardot), ein verfallenes Dorf mit Birket, erreicht; Kereim, ein Drusendorf, liegt ½ Stunde davon entfernt. Zwischen Kereim und Khabeb im

Loehf liegt das Drusendorf Aeib (Eib bei Seetzen), wo eine Pulverfabrik wie in Khabeb. Eine halbe Stunde von Kereim ist Kalaat Szamma (Sama bei Gaillardot, wo mehrere Gefechte vorfielen), ein verfallenes Dorf mit mehreren Thürmen, und 1½ Stunde davon (gegen N.O.) Schaara; der Weg dahin von Dhami betrug 8½ Stunde.

Schaara, jetzt ein Dorf von etwa 100 Familien der Drusen und Christen bewohnt, war einst eine bedeutende Stadt, wie ihre Trümmer zeigen, obwol sie von einem höchst unfruchtbaren, traurigen War (Steindistrict) unmittelbar umgeben ist; eine halbe Stunde fern von der angebautern Ebene und zwischen mehreren großen massiven Gebäuden, die jetzt in Trümmern liegen, ragt noch ein Thurm hervor, der seine 45 Fuß hoch war. In der obern Stadt ist ein alter Bau mit Bogen, jetzt zur Moschee gemacht; über dem westlichen Eingange seiner Pforte steht eine Inschrift, welche ein von einigen Kriegern den Kaisern Marc. Aurel. Antoninus und Aurel. Verus geweihtes Denkmal bezeichnet. In der Stadt fand Burckhardt [22]) eine Salpeterfabrik. Die salpeterreiche Schutterde zwischen den Bauten wird in Holzgefäße gethan, welche an einer Seite mit kleinen Löchern versehen sind, die das hineingeschüttete Wasser wieder in kleinere Gefäße abtröpfeln lassen, aus denen man dies in kupferne Kessel zum Abkochen bringt. Stellt man dies Wasser an die freie Luft zur Verdunstung, so schießen an der Innenseite des Kessels die Krystalle an, welche späterhin durch nochmaliges Waschen von allen Unreinigkeiten befreit werden. Hundert Rotolas Salpetererde geben ein bis anderthalb Rotola Salpeter. Der Scheich des Ortes, der dieses Geschäft auf seine Rechnung betrieb, sagte, daß er jährlich an 100 Kantar (Centner) nach Damaskus versende. Auch eine Pulverfabrik war hier. G. Robinson und Chesney, die nur 20 Jahre später diesen Ort besuchten (den 3. Novbr. 1830), fanden nicht einen einzigen Menschen in ihm, obwol er noch vor kurzem bewohnt gewesen zu sein schien. Sie sahen in den Straßen, welche aus dem Felsen gehauen und an den tiefern Stellen der Fläche durch Ausmauern nivellirt waren, dieselben von Rädergleisen durchfurcht, unstreitig aus ältesten Zeiten, da gegenwärtig im

---

[422]) Burckhardt bei Gesen. I. S. 202; Corp. Inscr. Graec. l. c. Nr. 4560, fol. 250; vergl. G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 134.

ganzen Ledscha und Haurân kein Räderkarren zu finden ist. Auch bemerkten sie hier an der innern Seite mancher Thürflügel von Stein, die meist nicht über 4 Fuß Höhe hatten, Spuren von eisernen Ketten, mit denen man sie von innen geschlossen, was noch von keinem der früheren Reisenden beobachtet war. In vielen der Hausruinen sahen sie Haufen der salpeterreichen Schutterde liegen. Die Ursache der gänzlichen Verödung der Stadt blieb ihnen unbekannt.

Vierter Tagemarsch (2. Dezbr.). Von Schaara suchte Burckhardt die Ruinen an der nördlichen Loehf, zumal die von Missema kennen zu lernen, von denen die Landleute ihm schon vielfältig gesprochen hatten (s. ob. S. 876). Er reiste früh aus, entlang der Grenze des War in östlicher Richtung, und kam schon nach dreiviertel Stunden zu den Wasserquellen Scheraya, 5 bis 6 an der Zahl, dicht an der Grenze des War gelegen, die sich bis Missema erstrecken, indem sie die ganze Ebene bis dahin bewässern (auf Gaillardots Karte sind hier offenbar die Namen von Schaara und Missema, wenn Missema wirklich dem Mouzmié entspricht, irrthümlich verwechselt, wie dies auch Burckhardts Specialblatt von Haurân darthut). In diesem wasserreichen Gebiete bauen die Einwohner von Schaara im Frühjahr ihr Gemüse und Wassermelonen, und im Sommer besäen die Araber aus der Ledscha die benachbarten Felder mit Waizen; aber die Einsammlung zur Erntezeit wird wegen durchziehender Beduinen selten ertragreich.

Missema oder Missemi [23]) (Phaena). Diese Stadt liegt 1½ Stunde gegen N.O. von Schaara, ihre Ruinen zeigen einen Umfang von 3 Miles engl. und bieten eine überraschende Menge von antiken Inschriften dar. Gleich an einem der ersten niedrigen Gebäude, über dessen Thüreingang, zeigte eine sehr gut zu Anfang des dritten christlichen Jahrhunderts ausgehauene Inschrift, daß sie von einem Soldaten der Legio Gallica, einem Chiliarchen, herrührte, der hier unter Kaiser Caracalla (reg. 211—216 n. Chr.) ein Bildniß stiftete [24]).

Die Hauptruine in der Stadt zeigte ein ziemlich erhaltener Tempel, eins der geschmackvollsten Gebäude im ganzen Haurân [25]). Eine breite gepflasterte Area, von kurzen Pfeilern

[23]) Burckhardt Trav. p. 115—119; b. Gesenius I. S. 203—208.
[24]) Corpus Inscr. Gr. l. c. Nr 4548. [25]) Abbildung in Léon de Laborde, Voy. en Orient. Livr. XXI. 1) Missemi, Vue ex-

umgeben, führt zu einer Treppenflucht von 6 Stufen, die an seiner ganzen Façade vorüberläuft, mit dem Säulengange vor dem Eintritt in denselben, von dessen 7 korinthischen Säulen nur noch 3 aufrecht stehen. Zu beiden Seiten der breiten Mittelthür, ohne Sculptur, befinden sich kleine Thüren mit Nischen über ihnen. Die große Thür war von innen mit kleinen Steinen zugemauert. Das Innere des Tempels hat 16 Schritt ins Gevierte; 4 korinthische Säulen in der Mitte des innern Raumes, im Viereck gestellt, trugen die Decke (S. Robinson fand sie eingestürzt). Dem Eingange gegenüber befindet sich eine große halbkreisförmige Nische, deren oberer Theil wie Muschelwerk ausgehauen ist. Mehrere Nischen, Pfeiler, Bogen finden sich im Innern, und auf jeder Seite der Nische ein kleines finsteres Gemach. An den Pfosten der Thüren, auf einigen Piedestalen und Quaderstücken dieses Tempels allein fanden sich viele Inschriften, von denen Burckhardt 10 copiren konnte. Die lehrreichsten unstreitig sind die 3 Inschriften über einer Tempelthür und an 2 Basen von Piedestals, auf denen Statüen gestanden, in welchen der alte Name der Einwohner Phaenesier (*Φαινήσιοι*) [26]) deutlich zu lesen ist, so daß hier die antike Stadt Phaena lag, deren Situation bisher unbekannt geblieben. Es ist die *Φαινά*, welche des Hierocl. Synecdemus [27]) in der Eparchie Arabiens, zugleich mit Philippopolis, Dionysias, Kanatha, Adrassos, als Episcopolstadt aufgeführt (dort irrig für die Phaeno in Arabia petraea, Erdk. XIV. 24, 125, 230, gehalten), und die auch in den Notit. eccles. bei Reland. Pal. 218 als *Φένουτος* vorkommt. Dies ergibt sich unverkennbar, da sie in einer vierten Inschrift am Thürpfosten des Tempels, Nr. 4551 des Corp. Inscr. Gr., auf welcher der Name der Phaenesier wiederholt ist, die *Μητροκωμία τοῦ Τράχονος*, der Mutterort der Trachonitis, genannt wird (*Τραχωνῖτις* bei Hieronymus im Onom. s. v. und Joseph. Archaeol. XVI. c. 8 u. 9 etc.). Auf dieser 40zeiligen Inschrift wird vom Proconsul Julius Saturninus den Phaenesiern bestätigt, daß ein Xenodochium (Medhafe, Mensil oder Karawanserai) zur Aufnahme der Fremden hinreichend sei. Wahr-

---

térieure d'un Temple en Ruines. 2) Vue intérieure; woraus sich ergibt, daß der größere Theil des gewölbten Dachs noch besteht, und nur einzelne Steinbalken aus demselben herabgestürzt sind.

[426]) Corpus Inscr. Graec. Nr. 4542, 4543 u. 4544, fol. 245 etc.; Burckhardt, Trav., Introd. by Leake p. x u. xi; bei Gesenius I. S. 205—207 u. Not. S. 510. [27]) Wesseling, Itin. Ant. fol. 723.

scheinlich in Folge des Mißbrauchs ihrer Hospitalität hatte der Magistrat der Stadt dieses Schreiben am Tempel als einen Befehl des römischen Proconsuls zu seiner Sicherheit veröffentlicht. Und so tritt schon früh die Ausübung der Gastfreundschaft und ihr Mißbrauch in demselben Lande der Trachonitis, wie heute im Haurân und der Ledscha, hervor. Die Zeit dieser Inschrift bleibt einigermaßen unbestimmt; dagegen treten in den andern Inschriften als Kaiser die beiden Antonine (138—180 n. Chr.), Septimius Severus (193—211) und Caracalla (211—217 n. Chr.) hervor, unter denen die Stadt Tempelweihen und Denkmale erhielt, und vorzüglich in der römischen Periode vor der christlichen geblüht zu haben scheint, aus der keine der copirten Inschriften datirt. Es sind Tribunen, hier Chiliarchen genannt, ein Petusius Eudemius der Legio XVI. Flavia Firma, ein Fuscus der Legio III. Gallica, welche die Denkmale setzen, und derselbe Petusius Eudemius errichtet hier ein Standbild der Isis (Nr. 4546). Damals müssen also doch die Arabes Trachonitae (*Τραχωνῖται Ἄραβες* b. Ptol. V. c. 15, fol. 140), wie sie Ptolemaeus als Anwohner des Berges Alsadamus (d. i. Dschebel Haurân) nennt, durch die römischen Grenz-Legionen besser gezügelt worden sein, als heutzutage dieselben Gegenden durch die türkischen Milizen der Paschas von Damaskus. Denn auch die Ituräer wurden zu derselben Zeit durch die Legionen in Zucht gehalten [28]), wie sich aus ihren Monumenten ergibt.

Und diese an Inscriptionen reiche Stadt stand zu Burckhardts Zeit ganz menschenleer, nur ein paar Tagelöhner traf er dort an, welche die Salpetererde aufgruben; auch als G. Robinson 20 Jahre später ihre Trümmer besuchte, war in ihr keine menschliche Seele zu finden; am Dünger sah man nur, daß zuweilen Vieh hierher kommt.

Von hier begab sich Burckhardt auf die Rückreise [29]) gegen N.N.W. über die wüste Ebene nach Dschebel Kessue zu, ein Weg, der in der Sommerzeit von den Aenefeh stark besucht wird, auf ihren Zügen durch den Haurân hin und zurück. Daher diese Ebenen in allen Richtungen von Fußsteigen durchschnitten sind, die von den Kameelen getreten werden und Darub el Aarb heißen. Nach 2 Stunden zeigte sich links das verfallene Dorf Om el Kezar,

[28]) Fr. Münter, de Rebus Ituraeorum. cap. X; Historia sub Augustis ante Constantin. M. p. 27 etc. [29]) Burckhardt, Trav. p. 119; bei Gesenius I. S. 208.

eine Stunde östlich von da aber ein einzeln stehender Pfeiler. Aamud Eszubbh, d. h. die Morgensäule genannt, daran mehrere Inschriften sein sollen, was Burckhardt aber diesmal zu spät erfuhr (1812 von ihm besucht, s. unten). Von da ging es gegen Nord; mit Sonnenuntergang erreichte man, nach 3¼ Stunde von Missema aus, das verfallene Dorf Merdschan, wo nur ein paar Acker mit Getraide besäet werden.

Fünfter Tagemarsch (3. Dezbr.). Das kleine Dorf Merdschan liegt malerisch auf sanftem Abhang nah am Fuß eines Berges und ist von Obstgärten und Pappeln umgeben, die der Plünderung entgangen waren; ein dicht vorüberfließender Bach bewässert einige Felder. Nur 20 Minuten weiter in Nord liegt Ain Tahy (oder die Quelle der Gazelle), die aus mehreren Brunnen besteht, davon einer mit einer gut gebauten Mauer umgeben war, von der noch einige Reste vorhanden sind; 1½ Stunde weiter liegt Sogba, nur wenige Häuser; ¾ Stunden weiter Deir Ali, jenseits eines kleinen Baches von gleichem Namen. Von diesem Dorfe, am westlichen Fuße einer Anhöhe gelegen, ist ein kleines Dorf Meschdie wenig entfernt, in dem an 3 Stunden breiten Thale zwischen Dschebel Mare und Dschebel Khiara, das meist angebaut ist. Von hier gegen N.W. wurde nach 2 Stunden el Kessue erreicht, und mit Sonnenuntergang Damaskus. —

Erläuterung 2.

Die Ostseite der Ledscha, El Lowa; von el Merdschan über Berak, entlang dem Wadi Lowa bis Om Zeitun, Schohba, Murduk und Saleim, am Südende der Ledscha zum Dschebel Haurân; nach Burckhardt (1812).

Um die merkwürdigen Ortschaften im Süden des Dschebel Haurân, um Bosra und Dscherasch und südwärts des Jabok, kennen zu lernen, brach der unermüdliche Burckhardt (im April 1822) von seinem Standquartier in Damaskus von neuem auf, und wählte diesmal, zur Vervollständignng seiner Kenntniß der Ledscha, einen zuvor gänzlich unbekannten, neuen und auch seitdem von keinem andern Reisenden wieder betretenen Weg, nämlich den an der Ostgrenze der Ledscha entlang, von N. nach S., eine Entdeckungsreise,[430]) auf der wir ihn jetzt zu begleiten haben.

---

[430]) Burckhardt, Trav. p. 212—224; b. Gesenius I. S. 343—362.

Erster Tag (21. April 1812). Von Damaskus nach Merdschan. Zu dem aus dem Vorigen schon bekannten Wege über Kaukab (Κωκάβη bei Epiphanius, oder Κωχάβη, s. Reland, Pal. 202) u. a. O., sind folgende neue Angaben hinzuzufügen. Der nordöstliche Theil von Dschebel Kessue heißt Dschebel Aadelye. Von Kessue ging der Weg gegen S.S.O. in ¼ Stunden durch das kleine Dorf Hausch el Madschedye; Hausch bezeichnet nur kleine, sich aneinander schließende, durch Mauerwände nach außen gegen Ueberfälle geschützte Dörfer oder Gebäude, deren einziges starkes, hölzernes Eingangsthor in der Regel jeden Abend sorgfältig verwahrt wird.

Deir Ali liegt 1¾ Stunden weit von Kessue, und ihm nördlich, auf dem Gipfel des Dschebel Kessue, der Mezar el Khaledye. Deir Ali ist ein von Drusen bewohntes Dorf, die durch ihre Tapferkeit bei den Arabern in großem Respect stehen, und daher, nebst so vielen andern ihrer Secte, von den fanatischen, aber feigen Damascenern nicht verdrängt werden können.

In El Merdschan, 3¼ Stunden von Kessue, wo Burckhardt 2 Jahre zuvor nur eine einzige christliche Familie angetroffen, lebten jetzt 8 bis 10 Familien, meistens Drusen, die erst aus dem verarmten Schaara (s. ob. S. 896) hierher eingewandert waren. Sie hatten in diesem Jahre den fruchtbaren Boden um Merdschan angebaut und an 120 Centner Waizen und Gerste ausgesäet; die vom Dorfe bezahlten Steuern beliefen sich auf 1000 Piaster (50 Pfd. Sterl.), außer dem Tribut, den die Beduinen erpreßten. Nach einem Tage Aufenthalt verließ Burckhardt, am 23. April (zweiter Tagemarsch), den Ort und kam nun nach ½ Stunde gegen S.O. an dem einzelnen, schon oben erwähnten Pfeiler Aamud Eszubh, d. i. die Morgensäule[31]), vorüber. Sie ist 20—30 Fuß hoch, rund aus dem Basaltstein erbaut, mit jonischem Capitäl und hat ein hohes Piedestal; aber Inschriften fanden sich nicht, daneben aber Trümmer von 3 oder 4 andern Pfeilern, die einen kleinen Tempel gebildet zu haben scheinen; auch zeigten sich noch Reste einer unterirdischen Wasserleitung, die von Merdschan bis zu dieser Stelle der Säule führte. Von da in 1 Stunde, am Dorf Beidhan vorüber, wo eine Salpeter-

[31]) Abbildung in Léon de Laborde, Voy. en Orient, Syrie. Livrais. XXIX. Colonne isolée dans la Plaine du Haurân entre el Kessoué et el Mismé.

fabrik, aber 2 Stunden von Merdschan nach S.O. gen O., nachdem der Weg über eine niedrige Ebene zwischen dem Dschebel Kessue und der Ledscha hingeführt, wurde die verfallene Stadt Berak am nördöstlichen Vorsprunge der Ledscha erreicht. Große, öffentliche Bauten finden sich hier nicht, wol aber viele verfallene Privatwohnungen, die Schutterde genug für 2 Salpeterfabriken liefern, deren Ertrag monatlich 15 bis 16 Centner ausmachte; jeder Centner wird hier zu 15 Schilling verkauft, und, bis zum See Tiberias transportirt, wird er mit dem doppelten Preise bezahlt. Ein paar griechische Inschriften an dortigen Ruinen, wo auch ein großes in Stein gelegtes Wasserbehälter, geben keinen Aufschluß über die antiken Namen der nicht unbedeutenden Stadt. Eine Stunde in S.W. von ihr stehen die Ruinen eines Thurms Kassr Seleitein, nebst einer Dorfruine. Zwischen Berak und der gegen S.S.W. liegenden Stadt Missema (Phaena) liegt im Loehf, dem Nordrande der Ledscha, die Stadtruine Om Essud; auch noch 28 andere Ortschaften in der Ledscha selbst wurden aus dem Munde dortiger Araber dem Reisenden aufgezählt, von denen wir noch keine weitere Kunde erhalten haben. Nur beweisen sie, wie bevölkert einst auch dieser gegenwärtig so verödet erscheinende Landstrich der Ledscha in frühern Jahrhunderten gewesen sein muß. Gegen Berak hin streifen von N.W. gegen S.O. zwei unter sich parallele, nur niedrige Gebirgszüge, Dschebel Kessue im Ost und Dschebel Khiara im West, die schon früher genannt wurden, an deren nördlichem Ausgange, in der Mitte des zwischenliegenden Thales, die Station Kessue liegt, von der die Route eben im Thale zwischen beiden über Merdschan nach Berak am Südostende dieser Einsenkung führt, wie Missema an dessen Südende, wo dieses an den Klippensaum der Ledscha anstößt. Nach Burckhardts Versicherung besteht der östliche Höhenzug des ganzen Dschebel Kessue aus demselben schwarzen Gestein wie die ganze Ledscha. In Berak nahm Burckhardt einen Mann zum Wegweiser, um ihn längs dem östlichen Loehf der Ledscha zu begleiten, der unter dem Namen El Lowa bekannt ist, weil ein Winterstrom, der Wadi Lowa (Wadi el Liwa bei Eli Smith), der im Süden auf dem Dschebel Haurân entspringt, direct gegen den Norden fließt, mit seiner Thalsenkung und seinem wasserreichern Laufe die ganze Ostseite der Ledscha bis in die Nähe von Berak begleitet, und auch von diesem Orte seinen Lauf weiter

nordwärts fortsetzt, bis er von da nach 7 bis 8 Stunden ostwärts von Damaskus sich in den Bahr el Merdsch, oder in die große Wiesen- und Sumpffläche des Binnensees ergießt, in der sich auch die Flüsse von Damaskus insgesammt verlieren. Der Thalsenkung dieses Wadi Lowa, der dort allen Ortschaften und Städten ihre Wasserbehälter füllen muß, folgte nun Burckhardt einige Tagereisen aufwärts bis zu dessen Ursprunge am Nordabhange des Dschebel Haurân, in der Nähe von Schohba. (Auf Zimmermanns Karte, deren Verfasser bei ihrer Ausarbeitung während 6 Jahren bemüht war, immer jeden neuen Fortschritt in ihre Construction aufzunehmen, was aber wegen Ungenauigkeit der Angaben oft die größten Schwierigkeiten machte, sah sich deshalb auch genöthigt, da die Combinirung der Angabe Gaillardots vom El Lowa-Fluß mit der der ältern Burckhardtschen Skizze Haurâns und dieser Flußlinie zur Zeit noch nicht zu Stande zu bringen war, statt des einen Flusses die beiden Zeichnungen gesondert neben einander herzusetzen, zu künftiger Berichtigung, obgleich nur der eine el Lowa damit gemeint ist). Von Berak gegen S.S.O. kam Burckhardt in 1 Stunde zu diesem Lowa, in der Nähe einer verfallenen Brücke, von welcher der Wadi aus der nördlichen in eine mehr östliche Wendung übergeht. Da es in der Winterzeit sehr stark geregnet hatte, so standen an verschiedenen Stellen noch Wassersammlungen im Wadi. Nach 1½ Stunde kam man an der verfallenen Stadt Essurra vorüber, die rechts liegen blieb, und zog in der fruchtbaren Ebene fort, welche die steinige Ledscha an ihrer Ostgrenze umsäumt. Nach 2 Stunden Weges, mehr gegen Süd gerichtet, blieb rechts die verfallene Stadt El Hazzem liegen und weiterhin Meharetein, ebenfalls in Trümmern; alle an der Grenze der Ledscha, so wie auch 3 Stunden weiter Khelkhele, wo im Hause des Besitzers einer Salpeterfabrik eingekehrt wurde. Der frühere Anbau der Felder in diesem ganzen Thal entlang, das jetzt wüste liegt, begrenzten noch die Steingehege, mit denen die Räume an verschiedenen Stellen eingefaßt waren. Der Wadi Lowa fließt an einigen Stellen ganz nahe an der Ledscha hin, an andern geht er wol eine Meile weit ostwärts in die Ebene hinein; seine Ufer waren im Frühlingsmonate mit der üppigsten Weide bedeckt, die aber wenig benutzt wird. Die Bewohner der Ledscha fürchten sich über die Grenzen derselben hinauszugehen, wegen der fortdauernden Fehden mit den mächtigen Aenezeh und der Strei-

tigkeiten mit der Regierung von Damaskus. Die Aenezeh dagegen tragen auch Scheu wegen der nächtlichen Räubereien und wegen des Feuergewehrs der Araber, die in der Ledscha wohnen, sich dieser zu sehr zu nähern: denn in die klippige Ledscha kann man sich leicht, wie in ein Asyl, zurückziehen. Die Arbeiter in den Salpeterfabriken sind Drusen, die ihres persönlichen Muthes und ihres Nationalgeistes wegen bekannt sind, und dadurch die Araber in gehörigem Respect erhalten.

Dritter Tagemarsch (24. April) [32]: Khelkhele ist, wie alle Städte im Haurân, ganz von Stein erbaut, aber öffentliche Gebäude sah Burckhardt hier so wenig, wie in irgend einer Stadt der Lowa, bis zu ihrer südlichsten Grenzstadt Om Ezzeitun, wo sie wieder beginnen; einige mäßig hohe Thürme ausgenommen, welche ihm Kirchthürme gewesen zu sein schienen. Doch zeichneten sich auch ein paar Häuser durch höhere Bogen in den Zimmern und durch einige, wiewol schlecht gearbeitete Verzierungen an den Thüren aus. Erst 2 Stunden in S.O. von der Stadt liegt in der Ebene der hohe Hügel Khaledie, mit Ruinen einer Stadt auf seinem Gipfel. Ganz nahe dabei sind die nördlichsten Vorsprünge des Dschebel Haurân, die auf dieser Seite sich durch eine Kette niedrer Hügel auszeichnen. Eine Stunde in Ost der Stadt liegt der Hügel Tel el Assfor; weiter in Ost die Dorfruine Dschob Ezzerob, und noch weiter in O., 9—10 Stunden fern, das verfallene Dorf El Kasem, mit einem kleinen Bach in der Nähe. In der Richtung des Tel Khaledie und in S.O. von ihm liegen die verfallenen Dörfer Bezeine und Bezeinet. Von Khelkhele aus war die Richtung des Weges bisweilen S.O. oder S., so wie man den Krümmungen der Ledscha und der Lowa folgte. Eine halbe Stunde weit liegt die Dorfruine Dsakeir in der Ledscha, die sich hier östlich in der Richtung des Tel Schiehhan wendet; auf dessen südöstlicher Ecke steht die verfallene Stadt Sowarat el Dsakeir, wo ein Haufe Araber vom Stamme Szolut lagerte, mit dem man frühstückte.

In 5/4 Stunden erreichte man Redheimy, wo der Boden mit Ueberbleibseln von alten Einschließungsmauern bedeckt war; dann in 1½ St. folgt El Hadher, in 1¾ St. El Laheda, in 2 St. Omten, in 2½ St. Meraßraß (Mourassa bei Gaillardot), in 3 St. Om Haretein und in 3½ St. Essamera (Zouhemera

---

[432]) Burckhardt, Trav. p. 217; b. Gesenius I. S. 351.

bei Gaillardot). Diese Ortschaften liegen alle in Trümmern und beweisen den einst blühenden Zustand der Ledscha. In 4 Stunden ward Om Ezzeitun (Om Zeitoun b. Gaillardot) erreicht. Die Vortheile eines Wadi, wie der Lowa, für diese Gegenden, wo die Landescultur immer der Richtung der Winterströme, eben so wie in Aegypten dem Nil, folgt, sind nicht zu berechnen; das Land hat deren nicht viele, aber die vorhandenen werden hier auf das beste zur Bewässerung der Felder benutzt, wenn die Regengüsse aufgehört haben. Quellen sind selten und nur aus den Wadis füllen sich die Wasserbehälter, welche bis zur Wiederkehr der Regenzeit Menschen und Vieh versorgen. Blos der Menge der im Dschebel Haurân entspringenden Wadis, sagt Burckhardt, verdanken die Bewohner im Haurân die Mittel ihrer Existenz und den günstigen Erfolg ihres Ackerbaues.

Die Stadt Om Ezzeitun zeigt in dem Umfange ihrer Ruinen ihre frühere Bedeutung; sie war damals (1812) nur von 30 bis 40 Familien, meist Drusen, bewohnt. Doch bemerkte Burckhardt nur ein einziges altes Gebäude von einiger Wichtigkeit, nämlich einen kleinen Tempel, von dem nur noch ein Bogen im Innern und das Thor übrig waren, auf jeder Seite des letztern mit Nischen. Unter mehreren Weihe-Inscriptionen, die aber zu zerstümmelt, hatte die längste; 9zeilige einen Namen *Οὐιπρανικὸς*, den Gesenius für einen Magistratstitel hielt, der in spätern Zeiten als Ispravnik bekannt ist; aber Prof. Franz hält ihn doch an dieser Stelle [33]) vielmehr für einen eignen Namen. Auf einem langen schmalen Steine in der Mauer eines Hofs, nahe am Tempel, spricht eine Inschrift von einem Bau unter dem Consulate des M. Macrius Bassus und L. Ragonius Quintanus, das in das Jahr 289 n. Chr. G. unter Kaiser Diocletians Regierung in die hier noch nicht christliche Zeit fällt, auf welchem man die Titulatur des Consuls *λαμπρότατος*, der Erlauchte, vorfindet. Seetzen hatte den Ort es Seitûn, wie er ihn schreibt, wol nennen hören, aber nicht besucht, und Buckingham hat ihn ganz übergangen. Capt. Chesney ist der einzige, der ihn später besucht hat [34]), aber keine neuen Daten darüber mittheilt. Burckhardt fand die Drusen in Ezzeitun so übel gegen ihn gestimmt,

[33]) Corpus Inscr. Gr. l. c. Nr. 4591, fol. 257; bei Gesenius I. S. 354; auch Nr. 4593, b. Burckhardt, Uebers. v. Gesenius I. S. 356.
[34]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 145.

daß er sein ganzes Ansehen, das ihm sein Firman des Pascha gab, gegen sie aufrecht halten mußte, und es vorzog, statt bei ihnen, wie er beabsichtigt hatte, zu übernachten, lieber noch am späten Abend weiter gegen den Dschebel Haurân zu reiten, um in einem Lager von Arabern die Nacht zuzubringen. Der Wahn hatte sich unter den Drusen verbreitet, er habe im Jahre 1810 bei seinem ersten Besuche in diesen Gegenden, nahe Schohba, einen Schatz entdeckt, und jetzt sei er zurückgekehrt, um dessen zurückgelassenen Theil nachzuholen und zu entführen. Im Araberlager, unfern dem Tel Schiehhan und dem Ursprung des Wadi Lowa, fand er eine gastfreie Aufnahme und bei hellem Mondschein eine fröhliche Versammlung, in der die jungen Mädchen des Stammes Gesang und Tanz bis Mitternacht fortsetzten. Man feierte die glückliche Rückkehr eines der jungen Männer aus der Gefangenschaft der Aenezeh, die ihn auf einem Räuberdurchzug entführt und in Eisenfesseln geschlagen hatten, wovon er die Wunden noch aufzeigte. Seine Freilassung war nur auf ein Lösegeld von 30 Kameelen durch einen seiner Freunde erfolgt. Nur eine halbe Stunde vom Lager erhob sich der isolirte Tel Dobba, den wir schon oben in S.W. von Schohba kennen gelernt. Nur eine Viertelstunde nordöstlich davon liegt Bereit und eine Stunde südlicher Seleim, beides Orte, die noch im Jahre 1810 bewohnt, aber in diesem Jahre schon wieder verlassen waren, weil die Raubüberfälle und die Verarmung die wenigen Bewohner mit ihren Familien zur Wanderung genöthigt hatte. Hier war der Fuß des Dschebel Haurân auf dem Ostrande der Ledscha, dem el Lowa, erreicht, wie wir ihn zuvor schon auch in der Richtung des Westsaumes, dem el Loehf, erreicht hatten. Es bleibt uns nur noch ein dritter Weg zu ihm, aus der Ebene Haurâns, der en Nukra, von Mesereib und Remtha, als Seitenstraße der Hadschroute, zu erwähnen übrig, die wir bis zu den genannten Orten schon kennen lernten (s. ob. S. 846), von denen weiter südwärts bis Boßra uns noch einige fragmentarische Angaben zur Kenntniß einiger minder bedeutenden Ortschaften in der Haurân-Ebene vorliegen, über welche Seetzen und O. v. Richter einige, wenn auch nur flüchtige Notizen gaben, die wir jedoch hier nicht ganz übergehen können.

Erläuterung 3.

Die Südwege durch die Ebene Haurân nach Boßra zum Dschebel Haurân; von Mesereib, Remtha und el Gasaleh südostwärts.

1) Burckhardts Route von Mezereib direct südwärts über Remtha zur Südgrenze Haurâns, und Seetzens Route von el Gasaleh gegen S.O. über Deir es Szalt, Hereye, Herak, Rakham, Deir el Kheleif und el Höffn nach Boßra (1812 u. 1806).

Von Mesereib sind wir schon oben dem Derb el Hadsch, d. i. der directen Hadschroute, südwärts nach Remtha gefolgt, von welcher Station diese ihren Südstrich über Kalaat el Mefrek, oder el Fedhein (d. h. den sogenannten Scheideweg) weiter gegen den Süden verfolgt, und alljährlich von der Mekka-Pilgerkarawane durch die Wüste begangen wird (s. ob. S. 845, Erdk. XIII. S. 425), weshalb sie eben außerhalb der Pilgerperiode nicht für einzelne Reisende sicher zu sein scheint. Wenigstens ist sie von allen neuern Reisenden so viel als möglich vermieden worden, und nur einmal haben G. Robinson und Capt. Chesney in der Nacht sie eiligst durchjagt, als sie nach Kalaat es Zerka[35]) wollten, weil sie ihnen am Tage als zu gefahrvoll (am 30. Novbr. 1830) geschildert worden war.

Burckhardt war auf seiner zweiten Haurân-Reise, wie wir oben sahen (s. S. 843), in Mezareib eingekehrt, als die Pilgerkarawane dort stationirte; zum weitern Fortkommen konnte er keinen Führer erhalten, weil die Räubereien der Aenezeh auf der Südstraße gegen Dscherasch hin alles in Schrecken setzten. Er ritt also noch am Abend des letzten Apriltages (1812)[36]) allein von Mezereib ab zur Brücke, die nur eine Viertelstunde in Süd über den Wadi Mezereib führt und Dschissr Kherreyan heißt. Hier sah er links in einigem Abstande das verfallene Dorf Kherbet el Ghazale, wo Seetzen und von Richter übernachteten und wo zuweilen auch die Pilgerkarawane ihr Lager aufschlägt, um die Reise zu beschleunigen, oder auch sie zu verlängern. Nach einer Stunde immer am Wadi hin, wo mehrere Mühlen,

[435]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 170. [36]) Burckhardt, Trav. p. 246; bei Gesenius I. S. 392.

fängt der District Belad Erbed (Irbid?) an; rechts ½ Stunde fern liegt das Dorf Tel el Schahab, 40 Minuten weiter der Om el Dhan, der von Ost kommt, über den Dschezzar Pascha eine Brücke baute, eben da, wo der Weg im Winter sehr schlecht sein soll. Eine Stunde rechts von der Straße liegt El Torra auf der Spitze einer niedrigen Reihe von Hügeln, die im Kreis stehen, durch deren Mitte die Pilgerroute zieht. Hier sah Burckhardt den üppigsten Graswuchs, durch den sein Pferd sich den Weg nur mit Mühe bahnen konnte, wie er auf künstlichen Wiesen nicht schöner sein kann. Weil Haurân daran so reich ist, so ist es eben der Lieblingsaufenthalt der Beduinen. Das Heumachen ist hier unbekannt, man läßt das überflüssige Gras verdorren und füttert das Vieh Sommer und Winter mit geschnittenem Stroh, wenn die Wiesen verbraucht sind. Vom Wadi Torra erreichte man in 1¾ Stunden gegen S.S.O. den Wadi Schelale, einen Waldstrom, der von den südlichen Bergen kommt, in tiefem Bette fließt, längs welchem man eine Zeitlang fortschreitet, bis man in 2¾ Stunden die Station Remtha erreicht. Durch 3 hohe Quermauern im Wadi werden 2 Birkets gebildet, die der Karawane bei ihrem hiesigen Lager zur Tränke dienen (s. ob. S. 835). Das Dorf, in einer hügeligen Gegend gelegen, ist auf den Spitzen mehrerer Hügel erbaut, von etwa 100 Familien bewohnt. Die Umgegend ist sehr reich an Brunnen mit frischem Wasser. Die meisten Häuser sind an Kalksteinhöhlen angebaut und haben vorn nur Lehmwände. Der Scheich und seine Bauern waren, wie alle an der Pilgerstraße, meist sehr fanatisch und ungastlich gegen Christen. Remtha ist nach dieser Seite hin gegen S.W. der letzte Ort im Haurân; dessen Grenze zieht sich an zwei in Trümmern liegenden Städten, Om el Dschemal und Szamma (ob Szemmag bei Mesereib? s. oben), hin. Der District, der in dieser Gegend an Haurân stößt, heißt Ezzueit und erstreckt sich quer über die Berge bis fast nach Dscheräsch, wohin Burckhardt jetzt zu gehen beabsichtigte. Oestlich von Remtha sah er eine kleine Kette von Hügeln, Ezzemle genannt, südöstlich ziehen bis Kalaat Mefrek, einem verfallenen Kastell auf dem südlichen Ende des Dschebel Zueit. Direct gegen Süd, nach ¾ Stunden, wurden die Ruinen der Stadt Ezzereikh, am Fuße des Dschebel Beni Obeyd erreicht, von wo schon die ganz andere südlichere Landschaft des Dschebel Adschlun sich aus dem Gebiete Haurâns heraus zu erheben beginnt; weshalb wir Burck-

hardt später dahin begleiten werden, gegenwärtig aber zu den südöstlichern Routen von Mesereib durch die Haurân-Ebene zum Dschebel Haurân fürs erste zurückkehren. Denn Buckingham[37]), der 4 Jahr später, am 11. März 1816, den Weg vom Dschebel Adschlun und von el Hößn mehr von S.W. gegen N.O. nach Remtha und zum Wadi Schelale hinabstieg, hat außer drei weißen Steintafeln, die er an der Dreibogenbrücke zu Remtha mit rohen Sculpturen von Thierköpfen angibt, keine neuen Beobachtungen über diese Route mitgetheilt.

Seetzen wandte sich von Mesereib sogleich mit seinem Priester-Führer über Chûrbet el Gasaleh ostwärts ab von der Pilgerstraße, als er (am 12. Mai 1810) durch die Mitte der Haurân-Ebene seine Wanderung nach Boßra, am Fuß des Dschebel Haurân, fortsetzte, das er am 14. Mai auch erreichte. Nur weniges ist von ihm darüber in seinem Tagebuch aufgezeichnet[38]).

Erster Tagemarsch, von Gasaleh nach Rochham (12. Mai) .Zuerst gegen S.O. in 2 Stunden nach Alma; von da in ½ St. nach Deir es Szalt, wo früher ein Kloster gewesen. Weiter im Umweg gegen S.O., weil der directe Weg durch culturlosen Boden zu unsicher war, an kleinen Erhöhungen vorüber, erreichte man in halber Stunde das Dörfchen Deir el Szawara (d. i. Suwarev bei Buckingham, Thowara bei Burckhardt), 1¼ St. weiter an Hereye vorüber, in 10 Minuten Herak, wo Seetzen bei einem muhamedanischen Scheich abstieg und ein großes Birket bemerkte. Buckingham fand beide Orte von Raubparteien ausgeplündert (13. März 1816)[39]). Von da wandte sich der Weg mehr gegen Süd, erreichte in ¾ Stunden Rakham, ließ rechts davon das verlassene Dorf Korak liegen, von wo wieder nach einer Stunde das Dorf Mzephri (? unsicher) am Wadi Rakham sich zeigte, das ziemlich groß, aber nur von einer christlichen Familie bewohnt ward, wo man mit Kaffee bewirthet wurde. Hier traf Seetzen einen Mann, der 120 Jahr alt sein sollte. Aus O. v. Richters nur flüchtiger Angabe seines raschen Rittes von Gasaleh (am 3. Novbr. 1816)[40]) in einem Tage nach Boßra ergibt es sich, daß er ungefähr dieselbe Route, von 12 bewaff-

---

[37]) Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 161 etc. [38]) Seetzens erste Haurân-Reise, 1806. Mscr. [39]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 184. [40]) O. v. Richter, Wallfahrten. S. 179.

neten Reitern escortirt, genommen, da er auch die Orte Harek (wol Herak bei Seetzen), dann Rekem und Karak (wol Rakham und Korak bei Seetzen) und viele andere Ruinendörfer passirte; seinen Rastort am Mittag nennt er Dscheleb, den Seetzen nicht nennt, wenn es nicht sein Deir el Chlêf, oder Deir ibn Kheleif bei Burckhardt (s. unten) ist, wo er die Nacht zubrachte. Hier wohnten 5 türkische und mehrere christliche Familien, die aber keine Kirche hatten. In der Nähe des Dorfes sah man einen großen Teich, der einem Wadi sein Wasser gab, und auf einer nahen Hügelreihe wurde das Grab eines moslemischen Heiligen gezeigt, den Buckingham [41]) Scheich Hussein nennt, der dessen Grabmal von der felsigen Hügelreihe aus erblickte, auf dessen Rücken er die Ruine des Ortes Tschatchy fand, 3 Stunden südlich von Rakham gelegen, von wo aus er an 30 Winkelmessungen für die Umgegend mittheilt, darunter auch der Gipfel des Kelb Haurân (el Gheleab), der O.S.O. 10 Stunden von Tschatchy entfernt liegen soll. Die Felder umher zeigten viel Anbau, ohne eben sehr fruchtbar zu sein; hier sah Seetzen die Kufen der Dreschschlitten mit porösen Stückchen Basalt beschlagen. Man nannte den Waizen hier Kameh und Gösch, und hatte große Anzahl von Eseln im Gebrauch. Aus einer fragmentarischen Inschrift, die zugleich manche unsichere Schriftzüge und Lücken zeigt, in der auf der zweiten Zeile aber das Wort ΚΑΝΑΘΗΝΩ ... sich befindet, und von Seetzen copirt wurde, jedoch zu seinem noch nicht edirten Nachlaß gehört, glaubt der verdienstvolle Herausgeber dieses Nachlasses schließen zu dürfen, daß diese Dorfschaft, welche keine Architecturdenkmale darbietet, für die berühmte Kanatha zu halten sei (s. unten Kanuat). Buckingham [42]) sagt, dieser Ort (er schreibt ihn Ibn Eklâf) werde auch Deer genannt, sei bis auf einige Häuser ganz zerstört, in denen man runde und viereckige Fensteröffnungen wahrnehme. Ein pyramidales Gebäude daselbst hielt er für ein antikes Grabmal.

Zweiter Tagemarsch (13. Mai), von Deir ibn Kheleif nach dem Schloß el Hößn bei Boßra.

Beim Abmarsch am Vormittag sah Seetzen links am Wege den Ort Sbëb, rechts Waekf auf unfruchtbarem Boden liegen. Nach ⁵/₄ Stunden erreichte er Kharaba (Charraba auf Seetzens

[41]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 185. [42]) Buckingham, Trav. l. c. p. 187.

Karte), wo ein kleiner Quell Nebbea Orra, im Dorfe selbst aber ein tiefer großer Brunnen liegt. Hier ernteten die Bauern ihre Bohnen ein. Das benachbarte Land auf dem ¾ Stunden langen Wege nach Ummwullet (der Karte, Um Welled bei Buckingham, sonst Om Waled) heißt nur Wüste, weil es ohne Wohnungen ist; denn Ackerbau könnte überall sein. Waizen stand überall gut, nur die Gerste war schlecht bestellt; nach Seetzens Erkundigungen gab hier der schlechte Acker doch noch im Ertrag das vierfache Korn, der gute das neunfache; im Ganzen fand er aber doch das Lob der Syrer von der Fruchtbarkeit des Haurân übertrieben nach orientalischer Art. Om Walid, früher ein Städtchen von Muselmännern bewohnt, hatte jetzt nur ein einziges christliches Haus mit einer verfallenen Kirche und dabei einen Teich. Buckingham gibt darin 30 muhamedanische Familien als Bewohner an. Südwärts von Om Walid, ehe man Schmerrin erreicht, passirt man das Dorf Gothe (Rghotha bei Buckingham)[43]), in dessen Nähe eine ovale Mauer und ein großer Steinhaufe das Grab eines einst mächtigen arabischen Chefs bezeichnet, der Aziz Ibn Sultan Hassâni genannt ward. In Gothe ist eine christliche Kirche. Zwei Stunden weiter im Ost hörte Seetzen den Ort Schmûrrin (Schmerrin bei Burckhardt, s. unten) nennen, wo 9 christliche und 20 bis 30 moslemische Familien wohnen sollten. Vor dem Dorfe passirte er einen Wadi Sedi (oder Zedi bei Burckhardt), der aus dem Haurân kommt und bei Kalat Szalchât seinen Ursprung nehmen soll; er lag jetzt trocken; eine Steinbrücke von 3 Bogen führte über ihn an einer Mühle hin, wo auch ein gut erhaltener Thurm mit Inscriptionen sich erhebt; auch zeigten sich manche andre alte umgestürzte Gebäude aus Basaltquadern ohne Mörtel erbaut. Hierauf erwähnt Seetzen eines alten Schlosses mit 2 Flügeln, in dessen Ruinen einige ärmliche Steinhäuschen angebaut sich zeigten; es wurde el Hößn genannt, der Wadi Sedi (oder Zedi), der daran vorüberzieht, liegt voll Basaltblöcke und bildet einen Teich. Nahe dabei liegt Boßra, die große Ruinenstadt, die Seetzen am Morgen des folgenden Tages (14. Mai) erreichte.

---

[43]) Buckingham, Trav. l. c. p. 188.

2) Burckhardts östlichere Route durch die Haurân-Ebene auf der alten Hadschstraße von Boßra über Aere nach Ezra (1810).

Burckhardt hat auf etwas östlicherer Route, dichter am Gebirge hin, zwischen der so eben von Seetzen angezeigten und der uns früher, entlang des Loehf- der Ledscha, schon bekannten, seinen Rückweg von Boßra oder Schmerrin (also nach Seetzens obiger Angabe nur eine deutsche Meile östlicher) nach Ezra (s. oben S. 853) durch dieselbe Haurân-Ebene, nur von Süd gegen Nord auf seinem Rückwege von Boßra[44]), das er auf seiner ersten Haurân-Reise noch nicht selbst zu erreichen im Stande gewesen war, nach Damaskus verfolgt, und so manche der von Seetzen genannten Orte berührt, manche neue besucht, und so auch hie und da jene wenig besuchten Routiers in diesem Gebiete berührt, wie folgt:

Erster Tagemarsch (23. Novbr.). Von der nicht unbedeutenden Stadt Kerehe, die Burckhardt genauer untersuchte, konnte er diesmal, obwol sie nur 3 Stunden von Boßra entfernt liegt, und er sich dieser so weit näherte, daß er in halber Stunde Entfernung die Kuppel ihrer Moschee und das Castell gegen W.S.W. wol erblickte, diese letzteren doch nicht besuchen, weil er aus besondern Gründen es nicht für rathsam hielt, sich einer wilden Soldateska von 400 Mann Moggrebin anzuvertrauen, die damals in Boßra ihr Wesen trieb. Er kehrte also, sich den Besuch dieser Capitale Haurâns vorbehaltend, gegen den Norden zurück und erreichte bald das verfallene Dorf Schmerrin (Schmûrrin bei Seetzen), das nur ¾ Stunden von Kerehe entfernt liegt. Hier, wie in el Hößn, fanden sich Fragmente griechischer Inscriptionen von Grabstätten; an einem nahe dem Dorfe stehenden Thurm eine arabische Inschrift, die aber zu hoch für Burckhardt stand, um sie abschreiben zu können; dagegen copirte er die in sehr großen Buchstaben über derselben stehende griechische einzeilige Inschrift „Φήλικος“, die auch weiter keinen Aufschluß geben konnte[45]). Dicht neben dem Orte fließt der Wadi Zedi (s. ob. Wadi Sedi bei Seetzen) vorüber, über den eine Dreibogen-Brücke geht, welche öfter vom Winterwasser des Wadi überfluthet werden soll. Weiter westlich vereinigt sich dieser Wadi mit dem

---

[44]) Burckhardt, Trav. p. 105—110; b. Gesenius I. S. 189—194.
[45]) Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 272, Nr. 4656.

Ghazale. Buckingham (14. März 1816) durchsetzte den Wadi Zedi (Zeady bei ihm)[46]) zu einer Zeit, als sein tiefes schwarzes Bett ganz trocken lag; in Schmerrin (Jemereen bei ihm) sah er einen quadratischen Thurm mit 5 übereinander aufsteigenden Cornischen, der ihn mit seinen seltsamen Ornamenten an chinesische Pagoden erinnerte. Von da erreichte er in einer halben Stunde den Fluß Ab Hamâgha und eine halbe Stunde weiter Boßra.

Von Schmerrin ritt Burckhardt nördlich, links das Dorf Kharaba (Charraba oben b. Seetzen) liegen lassend; er befand sich auf der Pilgerstraße, die vor einem Jahrhundert von den Damaskus-Pilgern durch die Ledscha nach Sueida und Boßra hin eingeschlagen wurde, aber in neueren Zeiten verlassen ist (s. Erdk. XIII. S. 421); man erkannte sie an den umherliegenden Pflastersteinen, wenn diese nicht etwa noch aus römischer Zeit datiren, da die Tabula Peuting. die Route von Boßra nach Edrei als Via strata angibt. 3/4 Stunden von Schmerrin, rechts der Straße, liegt das verfallene Dorf Deir Eßzeheir, mit einem Gebäude, das einem Kloster gleich sieht. Bei Sonnenuntergang wurde nach 2 1/4 Stunde von Schmerrin die Stadt Aere erreicht, die schon früher von Burckhardt am Fuß des Dschebel Haurân besucht war (s. unten). Am 24. und 25. Novbr. verweilte Burckhardt hier bei seinem gastfreundlichen Scheich, in der Hoffnung, einen Ausflug von da nach Draa (Edrei) und den von dort eine Tagereise entfernt liegenden Trümmern von Om Edschemal und Om Ezzerub zu machen, die ihm nach dem, was er davon gehört hatte, sehenswerth erschienen. Aber die Streifereien der Serdie- und Scheraka-Araber machten jene Wege so gefahrvoll, daß kein Führer, auch für bedeutenden Lohn, es wagen wollte, ihn dahin zu geleiten. Om Edschemal, im S.O. von Remtha, an der Südgrenze Haurâns gelegen, konnte er auch später nicht besuchen, als er doch Ende April 1812 derselben sehr nahe war (s. oben S. 908). Auch von einer dritten Seite, von Boßra aus, am 28. April, hatte er schon vergeblich alles aufgeboten, um diesen nur 8 Stunden von Boßra gegen Süd entfernt liegenden Ruinenort[47]) zu erreichen, den damals die Aenezeh völlig unzugänglich machten. Auch Buckingham, der erstaunt war über den scharfen Blick eines Arabers, welcher aus einer Ferne

[46]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 192. [47]) Burckhardt, Trav. p. 237; bei Gesenius I. S. 378.

von 8 Stunden, von Szalchât aus, den Thurm von Um Dschemal[48]) erblicken konnte, sagt, daß dieser Ruinenort 6 Stunden von Boßra gegen W.S.W. liegen sollte, aber besuchen konnte er ihn auch nicht. Eli Smith schreibt Um el Jemal, und nennt ein kleines und ein größeres des Namens, das er für Beth-Gamul, bei Jeremias 48, 23, zu halten geneigt ist, da die Stadt zu dessen Zeit mit andern israelitischen Städten, die damals von Moabitern besetzt wären, von ihm zu Moabitis gerechnet ward. (Reland. Pal. 102)[49]).

Zweiter Tagemarsch (26. Novbr.). Mit einem Drusenführer setzte Burckhardt daher seinen geraden Weg gegen N.W. fort über eine angebaute Ebene, in ¾ Stunden nach El Kenneker, einem festen Gebäude mit ein paar Wohnungen rund umher. Hier waren alle Dörfer bewohnt; von einem Ueberfall der Wahabi war noch ein Brandfeld übrig. Oestlich, eine Stunde von hier, liegt Deir Eltereife, ½ St. nordöstlich das Dorf Habib und ½ St. weiter Usserha, ein Dorf mit reicher Quelle; 1½ St. in O. sah man Walgha. Vor Usserah wurde der Wadi el Thaleth überschritten, den Burckhardt zwischen Sueida und Zahuet erwähnt hatte. ¾ Stunden ging der Weg an diesem Wadi hin bis Thaale, wo ein Birket. Nur Mohamedaner wohnten hier; in einem Gebäude, das jetzt zu einer Moschee dient, fanden sich mehrere griechische Inschriften, darunter die eine aus dem Innern der Vorhalle durch späte Zeit merkwürdig ist, da sie das Datum 633 p. X. n. aus dem 32sten Regierungsjahre des Kaisers Heraclius enthält[50]).

Eine Stunde in S.W. von da liegt Tel Scheich Hussein mit dem Dorfe Deir ibn Kheleif (s. oben Deir el Chlêf bei Seetzen), westlich von El Kerak. Von Thaale wurde westlich ½ Stunde weit das Dorf Daara erreicht mit einem Wasserbehälter und einer kurzen Grabschrift. Nur 1 Stunde in W. von da liegt jenes Rakham, das auch von Seetzen und v. Richter genannt wurde. Von da gegen N.W. ¾ Stunden wurde das Dorf Melihat Ali erreicht, von dem ein andres Melihat el Ghazale ½ Stunde weit gegen Süd entfernt liegt. ¾ Stunden von jenem ersten Melihat erreichte Burckhardt das Dorf Nahita, wo er sein Nachtlager nahm.

---

[448]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 216. [49]) Eli Smith in Robinson, Pal. III. 2. Anhang S. 906, Not. 4. [50]) Col Leake in Burckhardt, Trav. p. 107 Not.

Dritter Tagemarſch (27. Novbr.). Das Dorf hat einen großen Waſſerbehälter und einen verfallenen Thurm, mit daran ſtoßenden gewölbten Gebäuden. An einem der Gewölbe ſtand eine Inſchrift[51]), die den Bau im Jahre 280 p. X. n., d. i. unter Kaiſer Probus, errichtet angibt; alſo zu jener Zeit, als Kaiſer Domit. Aurelianus Palmyra erobert hatte (272 p. X. n.) und die Macht der römiſchen Caeſaren in Syrien um Vieles gewachſen war. Weniger ſicher ſcheint die fragmentariſche Inſchrift über einer Thür das Jahr 645 als ein Datum der Erbauung zu bezeichnen.

Nach 1 Stunde wurde Melihat el Hariri erreicht, das dieſen Namen deshalb trägt, weil ſein Scheich in der Regel aus der Familie der Hariri gewählt iſt; denn der eigentliche Name des Ortes iſt Melihat el Ataſch. An einer Thür zeigte eine Inſchrift den Namen Domitianus. Von hier wurde in 5 Stunden Ezra erreicht, von wo Burckhardt nun das Innere der Ledſcha beſuchte. —

3) Burckhardts zweite öſtlichere, etwas von jener erſten veränderte Route durch die Haurân-Ebene von Aere über Daara, Melihat el Ataſch, el Heraf und Hereyek nach Naeme und Schemskin (29. April 1812).

Dieſe zweite Route Burckhardts, welche er von Aere aus, auf dem Wege ſeiner zweiten Rückkehr aus dem Haurân, gegen Nord-Weſt in einem Tagemarſche[52]) zurücklegte, durchkreuzte die obengenannten Routen und traf mit mehreren der dort von ihm, Seetzen und O. v. Richter genannten Orten ſo zuſammen, daß dadurch wiederum manche der dazwiſchen liegengenden Localitäten einige nähere Beſtimmung erhalten, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird.

29. April 1812. Von Aere am Weſtfuß des Dſchebal nach Schemskein durch die Ebene Haurân, nach Burckhardt.

Die ganze Entfernung wurde in ſcharfem Ritt an einem Tage in 9¾ Stunden zurückgelegt, aber die Diſtanz auf 12 gewöhnliche

[51]) Corp. Inscr. Graec. l. c. fol. 272, Nr. 4659; bei Burckhardt, Trav. p. 107; ſ. b. Geſenius I. S. 193. [52]) Burckhardt, Trav. p. 237—238; bei Geſenius I. S. 379—383.

Reisestunden geschätzt; ein Beduine war des Reisenden einziger Begleiter durch die Mitte der Aenezeh hindurch, mit denen derselbe befreundet war.

Von Aere in ½ Stunde wurde der Wadi Ghothe passirt, mit dem Dorfe Ghothe (Rgotha bei Buckingham) zur Linken. Der Weg ging gegen N.W. gen N.; 1½ Stunde fern lag das Dorf Om Waled (Um Wullet bei Seetzen, s. oben) und 1¾ St. das Dorf El Esleha, das vorzüglich von Christen bewohnt wird. Nach 2¼ St. passirte man den Wadi Sueida; nach 2½ St. das Dorf Thale (oben Thaale), dem der Tel Hossein mit dem Dorf Kheraba 1 St. westlich liegt (oben Tel Scheich Hussein und el Kerak?). In 3¼ St. kam man zum Dorf El Daara am Wadi Daara (wol nach obigem der Wasserbehälter). Hier aß Burckhardt zu Mittag in einem Lager von Arabern aus dem Dschebel Haurân, welche die Gewohnheit haben, sobald die Gegend von den Aenezeh geräumt ist, in die Ebene mit ihren Heerden hinabzusteigen, um hier ihr Vieh zu weiden. 4¾ Stunden in N.W. von Daara liegt Melieha el Aattasch (oben Melihat el Ataſch), von wo der Weg W. gen N. führt. Nicht über ⅓ der Ebene war hier angebaut, obwol die Bauern in diesem Jahre weit mehr Getraide ausgesäet hatten, als in vielen Jahren der Fall gewesen. ½ Stunde von Melleha liegt südlich das Dorf Rakham; 5½ St. fern das Dorf El Herak, und 5¾ St. weit das Dorf El Hereyek (Bestätigung obiger Angaben auf Seetzens Route!). In allen diesen Dörfern sind mehrere Wasserbehälter für die Sommerzeit. Sie werden entweder durch Winterströme, die vom Dschebel Haurân kommen, oder durch Regenwasser angefüllt, das von allen Seiten durch einige Canäle hinein geleitet wird. Sie sind alle aus alten Zeiten und durchweg aus dem schwarzen Haurânstein erbaut; aber in keinem der Dörfer zeigte sich ein großes Gebäude, das sich mit denen am Dschebel Haurân vergleichen ließe. Nahe bei Hereyek traf man auf die Lagerstätte einer Bettler-Karawane von einem Dutzend Zelte und eben so viel Eseln, die jedes Frühjahr einen Streifzug nach dem Haurân machen, um von den Bauern und Arabern Almosen einzusammeln; meist Butter und Wolle, die sie bei ihrer Rückkehr nach Damaskus wieder verkaufen. Vor dem Zelte ihres Scheich, der unter den Dieben und Landstreichern von Damaskus ein Mann von Bedeutung ist, sah Burckhardt ein gutes Pferd angebunden. Er hieß El Schu-

Hablin und lud zu einer Tasse Kaffee und einigen Erfrischungen ein; aber Burckhardts Reisegefährten, die ihn kannten, warnten vor ihm. 6¼ Stunde weit liegt das Dorf Olma, nicht fern links vom Wege, der gegen N.W. führte. Eine Stunde südlich von Olma liegt das Dorf El Kerek, 8 Stunden 25 Minuten vom Dorf Naeme. Die meisten dieser Dörfer stehen auf oder nahe bei kleinen Hügeln oder Tels, den einzigen Gegenständen, welche die Einförmigkeit der Ebene unterbrechen. In Naeme sah Burckhardt zum ersten Male einen verheerenden Heuschreckenschwarm, so daß sein Pferd bei jedem Schritt eine Menge derselben zerstampfte, da sie den ganzen Erdboden bedeckten, während er selbst die größte Mühe hatte, die, welche auf- und umherflogen, von seinem Gesichte abzuwehren. Man nannte sie hier Dscherad Nedschdyat oder Dscherad Teyar, die fliegenden Heuschrecken. Nur von den Beduinen werden sie gegessen, von den Syriern nicht (s. Heuschreckenverbreitung in der alten Welt, Erdk. Th. VIII. 789—815). 8¾ Stunden von Aere, etwas rechts, liegt das Dorf Obta; der Weg aber ging N.W. gen N., führte nach 9¼ Stunde am Dorfe El Kherbe, das links liegen blieb, vorüber und nach 9¾ Stunden war Schemskein, einer der Hauptorte im Haurân, erreicht, den wir schon oben kennen lernten. Auf Zimmermanns Karte sind mit mühsamer Anstrengung viele Orte dieser Routen schätzungsweise und combinatorisch einzutragen versucht worden, was allerdings wegen der Ungenauigkeit der Angaben große Schwierigkeiten darbot und nur Annäherung zu wirklichen Positionen gestatten konnte, die von spätern Beobachtern zu berichtigen sein werden.

§. 12.

Drittes Kapitel.

Der Gebirgsdistrict Haurân, der Dschebel Haurân, nach dessen Nord-, Mittel- und Süd-Gruppe.

Nachdem wir die Ebene Haurâns, en Nukra, und den Steindistrict Haurâns, die Ledscha, kennen gelernt, können wir zu der dritten natürlichen Abtheilung dieser Landschaft, dem Dschebel Haurân, fortschreiten, dessen Höhen wir schon lange aus weiter Ferne erblickt haben (s. oben S. 160, 259, 260, 398 u. a. O.).

Mit Burckhardt haben wir schon den nördlichen Anfang dieses Gebirgsdistricts in der Umgebung von Schohba und Saleim kennen lernen, auf der Südgrenze der Ledscha, wo die 3 oder 4 pseudovulkanischen Kegelberge, der Tel Schiehan am Wadi Nimri und seine Nachbar-Tels, aus der beide Gebirgsformationen trennenden Ebene als nördliche Vorhügel sich erheben und der Tel Abu Temeir das am nördlichsten vorspringende Vorgebirge[53]) des Dschebel Haurân selbst bildet, von wo der Wadi Lowa seinen Ursprung vom Tel Schohba gegen Nord, der Wadi Kanuat gegen West nimmt. Wir werden diesen von den Orten Schohba, Schakka, Saleim, Atil, Kanuat südwärts bis Sueida und deren Umgebungen eingenommenen Theil des Dschebel Haurân unter dem Namen der Nord-Gruppe des Dschebel Haurân zusammenfassen, da er uns nur nach seinen Ortschaften bekannt worden und uns keine bestimmtere Benennung für denselben überliefert ist.

Die Mittel-Gruppe des Dschebel Haurân haben wir von Aere aus durch Burckhardt kennen lernen, der diesen Ort zum Mittelpunct seiner Excursionen in den Kelb Haurân oder den hohen Haurân ausersehen hatte. Auf diesem Kelb Haurân, an seinem N.W.-Gehänge, entspringt der Wadi Sueida, der südlichste der 3 oben genannten Wadis (nach Buckingham, s. ob. S. 870), welchen Burckhardt für den wasserreichsten Strom des Dschebel Haurân erklärt, dem nun im Süden diese Mittel-Gruppe liegt.

Die Süd-Gruppe des Dschebel Haurân würde dann die natürliche Bezeichnung für die dritte Gruppe, für das Südende desselben vom Wadi Zedi an bei Schmerrin sein, in dessen Mittelpunct Boßra, die alte Capitale vom ganzen Dschebel Haurân, gelegen ist.

Nach diesen drei natürlichen Haupt-Gruppirungen glauben wir die große Menge der sehr oft verwirrten Daten auf den verschiedensten Kreuz- und Querfahrten der unterschiedlichen Reisenden doch ihrem wesentlichen Inhalt nach geographisch einigermaßen geordnet nach ihrem wahren übersichtlichen Zusammenhange hier vorführen zu können, wobei uns wieder Burckhardt die beste Anleitung geben wird, da die andern Wanderer nur zu häufig (denn von Seetzen sind uns nur Fragmente zu-

---

[453]) Burckhardt, Trav. p. 70; b. Gesenius I. S. 139.

gekommen), ohne sich selbst genau orientirt zu haben, durch ihre Berichte nicht selten in Labyrinthen herumführen. Auch hier haben wir insbesondere den Verlust des Tagebuchs der Reise von Eli Smith [54]), im Jahre 1834, die er als Missionar mit Dr. Dodge durch den Haurân gegen Süd bis Kerek zurücklegte, das durch Schiffbruch bei der Ueberfahrt nach Amerika verloren ging, zu bedauern, da beide Reisende die einzigen bisherigen in diesen Gegenden waren, die mit astronomischen Instrumenten versehen hier Breitenbestimmungen gemacht hatten, die uns bis jetzt gänzlich fehlen. In den von ihnen gemachten und veröffentlichten Notizen, nebst den wichtigen von ihnen aus dem Munde der Einheimischen aufgezeichneten Ortsnamen, wird auch des Dschebel Haurân erwähnt. Dieses Gebirge, heißt es, erscheint von N.W. wie eine vereinzelte Bergreihe mit der kugelförmigen Spitze Kelb oder Kuleib Haurân, die wahrscheinlich ein verlöschter Vulkan ist an seinem nördlichen Ende. Aber aus der Nähe von Boßra kann man entdecken, daß eine niedrige Fortsetzung sich südlich hinzieht, so weit das Auge nur sehen kann. Auf dieser niedern Seite steht das Kastell Sulkhad, das man deutlich von Boßra sieht. Dies Gebirg ist vielleicht der Alsadamus des Ptolemäus. Wir bleiben dieser Aussage eines so trefflichen Augenzeugen ungeachtet bei unserer obigen Bezeichnung stehen, indem wir den hohen Kelb Haurân als Mittel-Gruppe des Dschebel Haurân beschreiben, da es hier im Gegensatz zu der südlichern, aber niedern selbst den beiden Missionären unbekannter gebliebenen Fortsetzung jenseit Boßra nur heißt, daß er am nördlichen Ende des ganzen langen Zuges stehe, wodurch also unsere Nord- und Mittel-Gruppe als in eine Masse zusammengefaßt ist, die wir hier um der Deutlichkeit der Berichterstattung willen nur von einander unterscheiden wollen, ohne die Natur des Gebirgssystems selbst, die wir ohnehin noch nicht näher kennen, dadurch zu bezeichnen.

Erläuterung 1.

Die Nord-Gruppe des Dschebel Haurân: Schakka, El Hait, Murduk; Saleim, Aatyl, Sueida, Kanuat.

Von Schohba, dessen Lage wir oben auf der Grenze zwischen der Ledscha in N.W. und dem Dschebel Haurân in S.O.

[54]) E. Robinson, Pal. III. 2. Anhang S. 891, 910.

kennen gelernt, machte Burckhardt (15. bis 19. Novbr. 1812) einen Ausflug gegen N.O. nach Schakka und kehrte von da im Bogen gegen West und Süd wieder in die Nähe von Schohba zurück, um dann die südlicher gelegenen Orte Saleim und Sueida zunächst kennen zu lernen, und von diesem letztern, der einstigen Hauptstadt, am westlichen Fuß des nördlichen Dschebel Haurân gegen N.O. in einer Excursion die große Gebirgsstadt Kanuat zu erforschen. Von da wollte er nach Sueida zurückkehren und von diesem Ort weiter gegen Süd über Aere zur Mittel-Gruppe des hohen Haurân fortschreiten [55]). Seetzen hatte schon früher 1805, vom 15. bis 19. Mai, die meisten derselben Hauptorte auf dem Rückwege von Bosra und dann wieder auf Kreuz- und Quermärschen vom 25. bis 30. Mai besucht, aber nur fragmentarische Notizen darüber in seinem Journal nachgelassen [56]). Buckingham [57]) berührte einige derselben Hauptorte auf seiner Rückreise von Bosra und Aere am 16. bis 19. März 1816 bis Nedschran; G. Robinson und Capt. Chesney [58]) haben dieselbe Gegend vom 8. bis 10. Novbr. 1830 flüchtig bereist über Saleim, Kanuat, Aatyl und Sueida.

1) Ausflug von Schohba gegen N.O. nach Schakka und über El Hait am Tel Schiehhan, Ain Murduk bei Schohba zurück nach Saleim.

Erster Tagemarsch (15. Novbr. 1812). Von Schohba [59]) ging der Weg über die fruchtbare und angebaute Ebene am Nordfuße des Dschebel Haurân gegen N.O. in ¼ Stunde von der Stadt über den Wadi Nimri w'el Heif, der vom Gebirg gegen N.W. zur Ledscha zieht, sie mit Wasser versieht und oberhalb mehrere verfallene Mühlen an seinem Ufer hat. In 3 bis 4 Stunden Ferne von hier heißt ein Hügel im Gebirg Um Zebeib; ¾ Stunden von Schohba führte der Weg durch das Dorf Asalie, das nur von wenig Familien bewohnt ist und einen kleinen Birket hat. Nach 1¾ Stunden ist das Dorf Schakka erreicht, auf dessen östlicher Seite ein isolirtes Gebäude, ein Thurm und

[455]) Burckhardt, Trav. p. 74—88; bei Gesenius I. S. 144—163. [56]) Seetzen in Monatl. Corresp. XIII. 1806. S. 504—512; dessen erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [57]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 225—251. [58]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 151—160. [59]) Burckhardt, Trav. p. 74; bei Gesenius I. S. 144.

zwei Seitenflügel stehen, durch welches eine doppelte Reihe von Bogen hindurchgeht. Der zweistöckige Thurm besteht in jedem Stock aus einem einzelnen Zimmer ohne Fenster. Ein andres schönes Gebäude von 14 Schritt im Quadrat, mit einem Zimmer, führt durch einen Bogengang in ein andres Zimmer; in dem ersten, dessen Decke eingestürzt, finden sich rund um an den Wänden Fußgestelle für Statüen; 3 finstere Gemächer, davon das mittlere das größere ist, stoßen daran, und auf der entgegengesetzten Seite ist eine Nische; der Eingang ist gegen Morgen. Südlich davon liegen andre Bauten ganz zerstört, an denen viele Inschriften, wie einige an kleinen thurmartigen Gebäuden, die zu Grabstätten dienten, meist in Versen geschrieben, aber nur Familiennamen enthaltend[60]); das Fragment einer Inschrift auf einem Säulencapitäl (Nr. 4600) mit der Aufschrift Episcopus hat zu der Vermuthung geführt, daß hier ein Bischofssitz war, den man jedoch ohne hinreichende Gründe für die fast unbekannte Ortschaft Sogane (Σωγανῆ) gehalten hat[61]). Auch an der Nordseite des Dorfs sind Ruinen von zierlichen Bauwerken mit jonischen Pfeilern, Bildhauer-Arbeit und kleinere Thürme mit Grabinschriften. Die kurzen dicken Säulen, auf denen ihre innern Bogenreihen ruhen, sind aber von schlechtem Geschmacke. Die gegenwärtigen Bewohner von Schakka sind, bis auf eine christliche Familie, nur Drusen, die vorzüglich Baumwolle bauen. In S.O. des Dorfs liegt die Quelle Arbenni mit Teffha, einer Dorfruine; in O. gen N. Dscheneine, das letzte bewohnte Dorf auf dieser Seite nach der Wüste zu; seine Bewohner sind Schaafhirten aus El Hait. 1½ Stunde in N. von da liegt Tel Maaz, ein Hügel mit einem zertrümmerten Dorfe, die Nordostgrenze des Gebirgs, das von hier an hinter Dscheneine nach Süd streicht. Eli Smith[62]), der das Schakka bei Burckhardt Shuka schreibt, hält es für das Saccaea des Ptolemaeus (Σακκαία), das er zu den Τραχωνῖτας Ἄραβας setzt unter dem Alsadamus Mons (Reland. Palaestin. 110, 459).

Burckhardt ritt an demselben Tage noch ¾ Stunden von Schakka gegen N.W. zum Dorf El Hait, das ganz von katho-

---

[60]) Corpus Inscr. Graec. fol. 259, Nr. 4598 u. 4599; Burckhardt b. Gesenius I. S. 146 u. Not. S. 503. [61]) Gesenius b. Burckhardt I. Not. S. 503; vergl. Reland, Pal. p. 1020. [62]) Eli Smith in Robinson, Pal. III. 2. S. 910, Anhang Not. 2.

lischen Christen bewohnt wird, wo er die Nacht blieb und einige griechische Inschriften[63]) copirte, die über den Ort selbst keinen andern Aufschluß geben, als daß auch er seine Blüthezeit hatte. Sie fanden sich auf zerstreut liegenden Quaderstücken. Ein Dorf Heit liegt östlicher, ¾ Stunden fern.

Zweiter Tagemarsch (16. Nov.). Auf dem Rückwege von Hait zum Tel Schiehhan passirte man nach der ersten Stunde das Dorf Ammera; von da traf man nach 1 Stunde in der Ebene auf das schon früher bekannte Um Ezzeitun (s. oben S. 905), von da die obengenannte Quelle Ain Murduk (s. ob. S. 880) und rückte südwärts bis Saleim vor.

Seetzen führt auch jenes Dscheneine (Sneine bei ihm) als 4 Stunden in N.O. von Schohba gelegen an, und Duma, das 6 Stunden fern liege; beides zerstörte Ortschaften, in welchem letztern nur noch ein Haus stehen soll; ihm wurden aber auch noch andre dort gelegene Ortschaften der Wüste genannt: Malech, Nimri, Tobha, Taibe, Rame Ibn und Teimé. Von andern Reisenden ist diese Gegend nicht besucht worden. Aber als Burckhardt 1812 am 25. April zum Tel Schiehan und Tel Dobbe nach Murduk zurückkehrte, ging er an Schohba vorüber nach Saleim. Dscheneine (el Juneineh bei Eli Smith) ist auch später als nordöstlichster Punct vom Dschebel Haurân betrachtet, von dem aus die Zählung seiner Ortschaften aufgeführt wird[64]).

2) Saleim (Szlèm bei Seetzen).

Saleim ist ein Drusendorf, 1 Stunde weit von der Quelle bei Murduk gegen Süd, dem jenes Dorf Bereit nahe liegt, das Burckhardt 1810 von Drusen bewohnt, 1812 aber leer fand. Eben so Saleim, das 1810 noch von einigen armen Drusen bewohnt, 1812 aber gänzlich verlassen war[65]). Seine frühern Bewohner hatten es auch schon einmal verlassen, als sich jene armen Drusen in diesen Ort flüchteten, in der Hoffnung, drückenden Steuern zu entgehen, und sich durch etwas Tabackbau zu ernähren suchten. Ein tiefer Birket und die Ruinen eines länglichviereckigen schönen Gebäudes mit reichem Gebälk zogen am Eingang des Dorfs die

[463]) Corpus Inscr. Graec. fol. 258—259, Nr. 4595, 4596 u. 4597; s. b. Gesenius I. S. 149 u. Note S. 503. [64]) Eli Smith in Robinson, Pal. III. 2. S. 910 Anhang. [65]) Burckhardt, Trav. p. 80 u. 221; bei Gesenius I. S. 151 u. 358; Seetzen, Mscr. 1805; G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 151.

Aufmerksamkeit auf sich; dessen innerer Raum war fast ganz durch seine eigenen Trümmer ausgefüllt. Dicht dabei liegt eine Reihe unterirdischer Gewölbe. Beim zweiten Besuch fand Burckhardt daselbst die Ruinen eines Tempels auf, der von viel kleineren Steinen erbaut ist als irgend ein anderes Gebäude im Haurân, an dessen 4 äußern Ecken 4 korinthische Pfeiler angebracht waren. Auch Seetzen hatte diesen Bau bemerkt und ihn Bürdsch genannt; der Eingang lag im Ost, das Innere hatte große schöne Thüren und Gewölbe; auch bemerkte er an einer Wand die Figur eines in Stein gehauenen Sterns und oben ein sehr schönes Cornies im Gebälk. G. Robinson, der (am 8. Nov. 1830) hier einen Halt machte, gibt die Maaße des kleinen, aber schönen Tempels auf 60 Fuß Länge und 45 Fuß Breite an; Stufen führen hinauf zu einer Nische; schöne korinthische Säulen und Capitäle bemerkte er, in denen das bekannte griechische Akanthusblatt durch ägyptische Blattformen ersetzt war. Man nannte ihm den Bau Hour Meraf. Daneben bemerkte er Reste eines andern, sehr zerstörten Tempels mit vielen griechischen Inscriptionen. Die Ruinen von Saleim schienen ihm im Umfang mehr als eine engl. Mil. einzunehmen, sie stiegen an der Ostseite zu einer Anhöhe hinauf und waren zu seiner Zeit wieder theilweis bewohnt. Diese Wechsel der Bevölkerung auf denselben Localitäten in so kurz aufeinander folgenden Zeiträumen bestätigen nur zu sehr, was Burckhardt an verschiedenen Stellen von der so häufigen Wanderung auch der ansässigen Landleute im Haurân von einem Dorfe zum andern angibt, weil sie in jedem derselben in den alten Gemäuern stets bequeme Wohnungen für ihre an so geringen Hausrath gewöhnte Familien vorfinden. Ein einziges Kameel bringt Weib, Kind und alle Sachen weiter; da sie durch keinen Grundbesitz und keine Pflanzungen an irgend einen Fleck gebunden sind, allenthalben aber beträchtliche Landstriche zum Anbau vorfinden, die ihnen durch Niemand streitig gemacht werden, so wird es ihnen nicht schwer, ihren Geburtsort zu verlassen. Ja die Hoffnung, statt des herkömmlichen Drucks an jenem, in dem neuen Wohnort vielleicht ein besseres Loos, mildere Behandlung vom Scheich zu finden, oder gar an ganz wüste liegenden Orten einmal ganz unbeachtet zu bleiben und vielleicht, wenn auch nur auf eine Ernte, den Erpressungen des Miri durch die Eintreiber des Pascha zu entgehen, alles dies ist lockend genug, das Wanderleben der Hirtenstämme, das sie täglich vor Augen

haben, auch als Agricultoren nachzuahmen, um daraus ihre temporairen Vortheile zu ziehen. Diese Lebensweise muß am Ende freilich die fortschreitende Verarmung, Entvölkerung und Verwandlung vieler früherer Culturstriche in Wüsten und von Städten und Dörfern in Trümmerhaufen zur Folge haben, wovon ganz Haurân ein merkwürdiges Beispiel liefert.

Dicht bei dem Dorfe zieht der Wadi Kanuat vorüber. Um noch vor der Dunkelheit die 2¾ Stunden von Saleim nach Sueida gegen Süd zurückzulegen, eilte Burckhardt bei seinem ersten Besuche (1810) nur schnell durch den zunächst vorliegenden Wald verkrüppelter Eichen hindurch, der erste dieser Art, der ihm am Dschebel Haurân, und darum doppelt erquicklich, entgegen trat. Nach den ersten ¾ Stunden sah er östlich vom Wege ½ Stunde fern oben auf dem Berge die Ruinen von Aatin liegen nebst einem gleichnamigen Wadi, der unten in der Ebene fließt. In dieser zeigte sich gegen West eine Stunde fern auf einem kleinen Hügel das Dorf Rima el Khalkal oder Rima el Hezam (Rezam heißt Gürtel, Khalkal bezeichnet Ringe von Silber oder Glas als Ornament am Fußknöchel der Kinder). Bis eine Stunde vor Sueida ging es südostwärts über einen steinigen unangebauten Boden jenseit des Waldes, wo dann gegen Sueida hin einige Ackerfelder sich links vom Wege bergan zogen.

Auf einem weniger östlichen, mehr südlichen Wege ritt Burckhardt (1812)[66]) diesmal über Aatyl, von welchem Orte Sueida nur noch ¾ Stunden gegen Südost entfernt, also zwischen beiden gelegen ist. Es scheint wol dasselbe zu sein, was zuvor Aatin genannt war, das auch Seetzen zwischen beiden Orten gelegen besuchte und Atil genannt hat. Auch diesmal kam Burckhardt durch denselben Eichenwald ¾ Stunden am westlichen Gebirgsabhange hindurch, überschritt nach 1½ Stunde noch im Holze den vom Berge herabkommenden Wadi Dyab, in 1¾ Stunden den Wadi Laha und erreichte in 2 Stunden Aatyl.

3) Aatyl, ein kleines Drusendorf, liegt inmitten des Eichenwaldes und zeigt die Ueberreste von 2 schönen Tempeln[67]), davon

---

[466]) Burckhardt, Trav. p. 79, 223; bei Gesenius I. S. 152 und 359—362. [67]) Von beiden sehr interessante Abbildungen in Léon de Laborde, Voy. en Orient, Syrie. Livr. XXIV: 1) Aatyl, Vue générale du petit Temple en Ruines; 2) Vue générale du grand Temple en Ruines.

der eine an der Nordseite völlig in Trümmern liegt und El Kaßr heißt. Noch sieht man, daß er aus einem viereckigen Gebäude mit hohen Bogen quer über das Dach besteht; Nischen waren zu beiden Seiten des Thors und in der Fronte ein Säulengang; doch Alles ist zerfallen, mit zerbrochenen Säulen, Architravresten, Quaderstücken bedeckt und einigen Inschriftenfragmenten in vorzüglich schöner Schrift [68]), die sich auf Tempelstiftungen beziehen.

An der Südseite Atyls steht der kleinere, ungemein elegantere Tempel mit Porticus von 2 Säulen und 2 Pilastern, mit vorspringender Basis für Statüen; eine Architectur, die an den Styl von Palmyra erinnert. Die Säulen sind korinthisch, doch nicht aus der besten Zeit; das Innere des Tempels ist ein Gemach, von mehreren Bogen getragen, ohne alle Ornamente, das Thor aber mit Bildnerei überdeckt. Nahe dem Tempel lag ein Basrelief, 10 Zoll im Viereck, das eine weibliche Büste vorstellte, der das Haar in Locken auf die Schultern fällt. Aus den langen griechischen Inschriften an der Basis jener Pilaster ergibt sich, daß dieser Tempel im 14ten Regierungsjahr des Kaisers Antoninus Pius, also im Jahr 151 n. Chr. Geb., in der Zeit eines guten Baustyles errichtet ward [69]). Auch Hausgöttern scheinen hier Heiligthümer geweiht gewesen zu sein, wenigstens hat Seetzen aus einem Bauernhause hieselbst die Copie einer 6zeiligen Inschrift mitgetheilt, in welcher der Name eines Schutzgottes Theandrios vorkommt, der unter einer andern Form, Thyandrites [70]), eine bei den Arabern hochverehrte Gottheit war. Die Inschrift enthält den leider verstümmelten antiken Namen des Ortes, der nach Conjectur der fehlenden Buchstaben etwa Uassathu (?) gelautet haben mag. Sie ist unter Kaiser Marc Aurel geschrieben, und eine andere aus einem Privatgebäude aus der Zeit seines spätern Nachfolgers Caracalla (reg. 222—216 n. Chr.).

An der Mauer eines der größten Häuser in Atyl befand sich eine lange Inschrift, die aber zu hoch stand, um sie copiren zu können; im Orte selbst sah Buckingham [71]) einen viereckigen Thurm, der nach oben pyramidalisch zuläuft und seltsame Eckenzierrathe in erhabener Arbeit zeigte, die ihm eher ein ägyptisches oder indisches Ansehen gaben. Einen verfallenen Thurm sah auch

[68]) Corpus Inscr. Graec. fol. 261, Nr. 4607. [69]) Corpus Inscr. Graec. fol. 260 u. 261, Nr. 4608; b. Gesenius I. S. 360 u. Not. S. 506. [70]) Corp. Inscr. Gr. l. c. Nr. 4609 u. 4610.
[71]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 249.

Burckhardt, aber etwa gegen eine Stunde gegen N.O. entfernt im Gebirg, den man Berdsch Mabrum nannte. Seetzen[72]) traf nur 4 Drusenfamilien in Aatyl; die hiesigen verheiratheten sich nie mit Christen; ihre Frauen ließen nur ein Auge, das linke, ohne Schleier sehen. Die durchgehends blonde Raçe der hiesigen Drusen glaubte er von der hohen Lage ihrer Heimath herleiten zu können, da sie sich durch Blondheit von allen andern Religionssecten dieses Landes unterscheiden. Die hiesigen orthodoxen Drusen (wol ihre Akils, d. i. die Streng-Eingeweihten) trinken keinen Wein, rauchen keinen Taback, essen kein Schweinefleisch. Die gemeinen Drusen sind keineswegs so enthaltsam, denn sie bauen hier in Aatyl selbst viel Taback, wie Burckhardt bemerkte, der für den besten in ganz Haurân gilt. Auffallend war es diesem letztern, hier eine feile Dirne aus Cairo vorzufinden, die auf Kosten des ganzen Dorfes gehalten wurde, da er doch sonst die ehelichen Sitten der Drusen im Haurân eben so rein erhalten gefunden, als sie bei den Beduinen im Allgemeinen zu sein pflegen, wofür er entschiedene Thatsachen anzuführen im Stande war. Seetzen war überrascht, von einem heirathslustigen Drusen zu Aatyl im Vertrauen um Rath gefragt zu werden, welche von 2 Weibern er zur Frau wählen solle.

Zu Buckinghams Zeit (1816), der ein großes Birket im Orte bemerkte, lebten dort nur wenige Drusen; eine Familie hatte sich in den kleinen eleganten Tempel einquartirt, 1830; als G. Robinson vorüberkam und dieselben Ruinen besuchte, fand er sie wie den ganzen Ort menschenleer[73]).

4) Sueida, Sweïde bei Seetzen, Soweida bei O. v. Richter, Soeda bei Buckingham[74]), Sueda bei Léon de Laborde.

Sueida liegt hoch an einem Abhange des Dschebel Haurân, südöstlich von ihm erhebt sich die höchste Spitze desselben, der Kelb Haurân, der das ganze niedrige Haurân beherrscht. Sueida wird als das erste Drusendorf betrachtet und ist der Sitz des

[72]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [73]) G. Robinson, Palestine. II. p. 155. [74]) Burckhardt, Trav. p. 80—82; bei Gesenius I. S. 152—157; Seetzen, Erste Reise im Haurân, 1805. Mscr.; vergl. Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 256; L. de Laborde, Voy. en Orient, Syrie. Livrais. XXIII. 1) Sueda, Vue d'un tombeau antique; 2) Vue d'un Temple en Ruines au milieu des habitations.

Drusen-Emirs (d. i. Prinz; im Jahr 1816 hieß er Hussein Amadân nach Buckingham), eines ihrer vornehmsten Scheichs. Nördlich dicht daran fließt der tiefe Wadi Essueida (Wadi Zeidy bei Buckingham) vom Berge herab, wo mehre Bergströme sich mit ihm vereinen; er treibt in der Nähe 4 bis 5 Mühlen, eine gut gebaute römische Brücke führt über ihn hinüber. Hier, sowie in allen ihren Dörfern, bauen die Drusen viel Baumwolle, und der Tabackbau erstreckt sich über das ganze Gebirge. Sueida hat keine Quellen (nach Buckingham in einiger Ferne doch eine sehr reichlich sprudelnde zwischen vielen Grotten, welche den Bach Wadi Zeidy bildet), aber mehrere Birkets, von denen der eine im Dorfe über 300 Schritt (Buckingham sagt 600 Schritt) im Umfang und wenigstens 30 Fuß (50 Fuß nach Buckingham) tief ist; eine Treppe führt hinab auf den Grund und das Ganze ist durch und durch mit Quadersteinen ausgelegt. Noch größer ist ein andrer südlich vom Dorfe, nur nicht so tief, gleichfalls ausgelegt mit Steinen, Birket el Hadschi genannt, weil er bis in das letzte Jahrhundert hinein ein Tränkeplatz für die Pilger gewesen, die hier vorbei zu ziehen pflegten. In West auf der andern Seite des Wadi stand ein verfallenes Gebäude, Dabeise genannt, ein im Viereck gebautes Mausoleum, 13 Schritt auf jeder Seite, mit 2 Fuß dicken Mauern und 6 dorischen Pilastern mit halberhaben gearbeiteten Ornamenten, dessen schöne Inschrift an der nördlichen Wand aussagt, daß es von Odenatus für seine Gattin Chamiate[75]) erbaut sei. Es scheint dasselbe zu sein, dem Seetzen auf jeder Seite eine Länge von 33 Fuß gibt und sagt, daß seine Mauern unverwüstlich seien. Nach G. Robinson[76]) war das Dach einst pyramidalisch zugespitzt, die 4 Ecken sind nach den 4 Cardinalpuncten gerichtet, und außer der griechischen Inschrift fand er daran auch eine hebräische. Buckingham gibt ihm eine Höhe von 25 Fuß und findet daran schöne Sculpturen von römischen Waffen angebracht, und vergleicht es dem Style nach mit dem Mausoleum im Thale Josaphat bei Jerusalem.

Sueida war einst eine der größten Städte im Haurân (größer als Boßra, sagt Buckingham, und nach allen Seiten hin mit Resten alter Städte und Ortschaften umgeben und den Ueberresten

---

[75]) Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 265, Nr. 4620; Burckhardt a. a. O. [76]) G. Robinson, Pal. II. p. 158.

einer nach Boßra führenden Via strata); seine Ruinen, insgesammt von schwarzem Hauranstein aufgeführt, haben wenigstens einen Umfang von 4 Mil. engl., darunter auch eine gradlinige, obwol sehr enge Straße, deren Häuser zu beiden Seiten noch stehen, zu deren Durchwanderung Burckhardt von einem Ende zum andern 12 Minuten Zeit gebrauchte. Doch soll, nach Buckingham, die Anlage der ganzen Stadt sehr regelmäßig sein, in geradlinig sich durchschneidenden Straßen mit trefflichem Steinpflaster, wie in den meisten dieser Hauranstädte. Die große Verschiedenheit in der Bauart der Häuser schien Burckhardt dafür zu beweisen, daß die einstigen Stadtbewohner aus sehr verschiedenen Nationen bestanden haben müssen. Zu beiden Seiten schienen offene Gewölbe zu Laden gedient zu haben. Diese Straße mit schmalem Trottoir zu beiden Seiten beginnt im obern Theile der Stadt mit dem Ueberbau eines großen gewölbten Thores, zieht sich abwärts zu einem zierlichen Gebäude in der Gestalt eines halben Mondes, dessen ganze Fronte eine Art Nische bildet mit 3 kleinern Nischen; rund um das platte Dach läuft eine Inschrift in großen Buchstaben mit dem Namen Nerva Trajanus Caesar, Sohn des Germanicus Dacicus, welche hier den Bau eines Nymphaeums wie eines Aquäducts angibt, von denen beiden nach Berggren hier viel Ueberreste vorhanden. Dies ist die älteste Inschrift unter allen bisher bekannt gewordenen im Haurân vom Jahr 103 n. Chr. [77]), nur 2 Jahr vor der Zeit, da durch Cornelius Palma, dem Legaten Kaiser Trajans in Syrien, auch ganz Arabia Petraea eine römische Provinz ward, die Gewalt Trajans also schon früher in Haurân festgestellt war; daher die vielen Inschriften (Nr. 4616—4622 im Corp. Inscr. Graec.) aus früher Zeit. Beim Fortgange in der langen Straße zeigte sich links zur Seite ein Bau mit 4 Reihen von Bogen, die auf sehr niedrigen Pfeilern in schlechtem Style ruhten, zu G. Robinsons Zeit 1830 zu einer Moschee verwandelt [78]) und 150 Fuß hoch, 40 Fuß breit. Ein verkehrt in dessen Wand eingemauerter Stein zeigte durch eine Inschrift, daß er einer Stiftung angehörte zu Ehren Kaiser Julians (reg. 362 n. Chr.), die von einigen Kaufleuten, deren Corporation sich eine Phyle der Alexandrier nannte, ausging, welche große gesalzene Fische verhandelten.

[77]) Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 264, Nr. 4616. [78]) G. Robinson, Palestine. II. p. 157.

(Φυλὴ Ἀλεξανδρίων — πραγματευτῶν κητέων, in welchem letztern Worte Gesenius jedoch lieber den einheimischen, sonst unbekannten antiken Namen der Stadt zu finden glaubte, etwa Σβητέων, wie die heutige Sueida, die Abulfeda, Tab. Syr. ed. Koehler p. 27, und Jakut auch anführen, und die Gesenius für identisch hielt mit Sueta der Kreuzfahrer) [79]).

Es entspricht dieser Inschrift eine andre in der Mitte der Stadt von einem großen Bau mit Bogen und Säulen, an denen Buckingham über der Pforte des Prachtbaues eine 6zeilige Inschrift copirte, welche die Errichtung des Gebäudes der Phyle der Aetaäner (Φυλὴ Αἰταιηνῶν) unter dem Proconsulate des Julius Saturninus im Jahre 171 n. Chr. betrifft, im 11ten Regierungsjahre des Kaisers Marc Aurelius Antoninus [80]).

Am untern Ende der von Burckhardt durchwanderten Hauptstraße sah er einen an 30 Fuß hohen Thurm (Seetzen vergleicht ihn mit dem in Es Szanamein gesehenen; wahrscheinlich der bei Buckingham genannte El Kassr el Nejjemy, d. i. Thurm der Sterne oder Astronomenthurm), der 18 Fuß im Quadrat hatte. Vom Anfange der Straße sich südwärts wendend stieß er auf 2 Gebäude, deren eines eine Kirche (Kenisset bei Robinson), das andre ein Kloster (wol dasselbe das Seetzen Deir el Szuân nennt, nahe vor der Stadt gelegen) gewesen zu sein schien, in dessen innerm Raume ein Wassertrog aus einem einzigen Steine, 2½ Fuß breit und 7 Fuß lang, gearbeitet stand, mit 4 Büsten in erhabener Arbeit verziert, deren Köpfe abgeschlagen waren. Die Kirche ist nach Robinsons Messung 130 Fuß lang, 89 Fuß breit, hat ein großes gegen Osten gerichtetes Portal von 2 Bogen, im obern Stock 7 Fenster und eine große Nische, um welche Colonnen mit Lotosblättern rings umherstanden; die Friese sind von großer Schönheit, die dabei angebrachten Kreuze waren ausgelöscht, wol als sie in eine Moschee verwandelt worden. Buckingham nennt die Fenster gewölbt, gibt ihre Zahl auf 8 an und an der Nordseite ein großes Portal mit Ornamenten von Blumen und Traubengehängen; überhaupt sei viel Schmuck auf diesen Bau mit Säulen, Capitälen, Kreuzen, Trauben- und andern Ornamenten verwendet worden, und früher seien hier auch Steinthüren angebracht gewesen. Auch Seetzen hatte schon in der

[79]) Gesenius b. Burckhardt I. S. 155, Not. S. 504. [80]) Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 264, Nr. 4617.

Stadt von einer beträchtlichen Kirche mit mehreren Säulen gesprochen, deren Dach einst aus Basaltbalken bestanden, über deren Portal er eine Inscription sah, die aber mit Lichenen überwachsen und dadurch unleserlich geworden war. Ob dieses dieselbe sein mag, bleibt zweifelhaft, oder ob es vielleicht die zweite, noch größere ist, die er für eine Episcopalkirche hielt, an welcher er 2 Reihen korinthischer Säulen fand, die alle umgestürzt waren; daneben gibt er sogar noch 2 andre Kirchen von geringerer Bedeutung an.

Auf einem der Scheichwohnung nahen Felsen copirte Burckhardt[81]) eine Denkschrift in 6 Hexametern; auf dem Fußgestell einer Säule, die als Träger in der Fronte der Wohnung des Scheich angebracht ist, las er den Namen eines den Shrern heiligen Gottes Azizus (Ἄζιζος), ihr Mars, ein Gefährte des Sol. Zur Seite des Piedestals ist die Figur eines Vogels mit ausgebreiteten Flügeln, einen Fuß hoch, angebracht und darunter eine Menschenhand, die nach etwas greift. Ganz in der Nähe stand noch eine Colonnade von korinthischen Säulen um ein gänzlich zerfallenes Gebäude, das zu Grabstätten bestimmt gewesen zu sein scheint, da es einige kleine gewölbte, meist verschüttete Thüren zeigt, die zu unterirdischen Gemächern führen. Wahrscheinlich derselbe Bau, den Seetzen einen schönen Tempel nennt, von dem noch 10 sehr schön gearbeitete Säulen stehen, mit den korinthischen ähnlichen, doch kürzern Capitälen, von denen einige zerbrochen sind. Die Quadern des Baues sind sehr groß; eine Quelle fließt nahe daran vorüber. Dies sind schon hinreichende Beweise der früheren Bedeutung der Stadt, zwischen deren heutigen Ruinen (unter denen Buckingham auch eines sehr zerstörten Theaters erwähnt) Seetzen verwundert war auch Reste von Gärten in den noch übrigen verwilderten Feigenbäumen, Birn- und Maulbeerbäumen, auch von Rumman (?) und andern Pflanzungen vorzufinden. Buckingham[82]) sagt, er habe in der Mitte der Stadt nur einen Baum gesehen; in einigen der neuern Häuser der Drusen auch einige Holzmöbel, die sonst im Haurân gänzlich fehlen, von sehr kleinen Bäumen, die man im östlichen Gebirg gefällt hatte; denn auch hier sei, wie im eigentlichen ebenen Haurân, Baumwuchs

---

[481]) Corpus Inscr. Graec. fol. 265, Nr. 4622, auch Nr. 4619; s. Burckhardt bei Gesenius I. S. 156 u. Not. S. 504. [82]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 231—238.

noch immer eine Seltenheit; der höhere Dschebel Haurân aber biete dergleichen schon mehr. In der Umgebung der Stadt verwendeten dessen Bewohner, die er auf 200 Familien (zu Seetzens Zeit nur 5 bis 6) angibt, davon 30 christliche, die übrigen Drusen, alles sehr wohlgebildete, wie alle Hauránier, ramassirte Leute (nach Seetzen), schon weit mehr Fleiß auf den Anbau des Landes als in der Ebene, zumal weil sie hier durch die Bergwasser in reichlicherer Bewässerung unterstützt werden. Der Waizen, erfuhr Seetzen, gebe hier das 4te bis 9te Korn, die Gerste das 4te bis 10te Korn Ertrag; die Bohnen nur das vierfache. Der Wadi Sueida (Szweida), erfuhr er hier, ziehe an den Orten Herak, Hereye, Alma, Chürbe und Daleai vorüber. Was O. v. Richter damit sagen will, daß in den Waldbergen der Drusen diese in ihrem Hauptorte über den Ruinen ihrer alten steinernen Stadt eine hölzerne Stadt [83]) erbaut hätten, ist uns nicht ganz klar, denn von Holzhäusern scheinen andre Beobachter keine Spur daselbst gefunden zu haben, wenn sie schon von hölzernem Hausgeräth sprechen, das bei den dort beginnenden Wäldern des Dschebel Haurân nicht auffallen kann.

6) Kanuat, Kannuât bei Seetzen, Künawât bei Eli Smith, Gunnawat bei Buckingham; Knath (Nóbah), Kenath, *Κανὰ χώμη*, *Κάναθα*, Canotha, *Κανοθὰς* (Canastados? Maximianopolis?).

Von Sueida ritt Burckhardt [84]) am 17. Novbr. 1810 in 2 Stunden gegen N.O. nach Kanuat; auch Seetzen, der denselben Weg genommen, gibt dieselbe Distanz an. Er stieg auf sehr steinigem Pfade bergan, doch waren die Anhöhen früher cultivirt, was man aus den in terrassenförmig angelegten Kreisen wol sehen konnte. Die Luft war sehr angenehm (am 17. Mai 1805); der Kukuk rief und Turteltauben, wie viele kleine Singvögel

[83]) O. v. Richter, Wallfahrten a. a. O. S. 189. [84]) Burckhardt, Trav. p. 83—87; b. Gesenius I. S. 157—162; Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.; Buckingham, Trav. in Eastern Syria.. p. 239—246; G. Robinson, Palestine. II. p. 153—155; Eli Smith, in E. Robinsons Pal. III. 2. Anhang S. 911; Léon de Laborde, Voy. en Orient, Syrie. Livr. XXI. 1) Canouat, Vue prise au milieu des Ruines; 2) Vue du grand Temple; sehr zierlich. Livrais. XXVI. 3) Vue générale du petit Temple; 4) Détails du grand et du petit Temple; Architrave und Capitäle von großer Schönheit.

zwischen Gebüsch ließen sich hören, während man zwischen schönen Wiesen und Quellen hindurchzog. Athl blieb 1½ Stunde gegen N. fern liegen.

Burckhardts Weg führte ihn durch einen Wald von krüppligen Eichbäumen und Zarur (Mespilus tanacetifol., s. ob. S. 350), dazwischen einige Culturfelder lagen. Die Stadt Kanuat ist auf einem Abhange an den Ufern des tiefen Wadi Kanuat erbaut, der mitten durch die Stadt fließt und dessen steile Ufer an mehreren Stellen mit Mauern gestützt werden. Sein Lauf geht von hier, wie wir oben sahen und wie dies auch von Seetzen bestätigt wird, von da an Nedschran vorüber. Der Stadt in S.W. liegt eine reichliche Quelle. Das erste, was Burckhardt bei der Annäherung zu ihr auffiel, war eine Anzahl hoher Säulen auf einem freien Platze, die ein längliches Viereck einschließen, das 15 Schritt breit und an 29 Schritt lang war, um das noch 6 Säulen, jede 6 Fuß im Umfang, aufrecht standen, 26 Fuß hoch, auf 5 Fuß hohen Piedestals; die Capitäle waren zierlich und gut gearbeitet. Von einer innern Reihe kleinerer Säulen an der Nordseite stand nur noch eine einzige. Innerhalb des von den Säulen umschlossenen Raumes ist eine Reihe unterirdischer Gemächer. Diese Ruinen stehen auf einer 10 Fuß hohen Terrasse, zu der von Nord her eine breite Treppe hinaufführt. Auf dem Fußgestell aller dieser Säulen waren griechische Inscriptionen, aber meist unleserlich gewordne. Auch Seetzen war entzückt von den Ruinen dieses herrlichen Tempels, in dem er 8 Säulen von 24 Fuß Höhe aufrecht stehen sah, und an der Tempelterrasse eine Länge von 72 Fuß, eine Breite von 48 Fuß maß, aber die Inschriften eben so schwierig zu lesen fand. Aus einer von Buckingham hier copirten fragmentarischen Inscription ergibt sich indeß doch so viel, daß hier ein Sonnentempel dem Helios [85]) geweiht stand, der durch seine hohe Lage das ganze Haurân dominirte, hinter dem gegen Ost das Gebirg sich höher hebt, während ihm gegen West eine weite Aussicht über die Ebene zu Gebot steht. Die Stadt Kanuât liegt ihm O.N.O. gen O.S.O. vor, ¼ Mil. engl. fern, und zwei Quellen springen ihm zur Seite, die eine Ain el Lutka nach Buckingham, der auch von Sueida wie seine Vorgänger hinaufgestiegen war, während rechts ihm der Thurm lag, den auch Seetzen erwähnt (nach ihm ein runder Thurm), und eine zweite

[485]) Corp. Inscr. Graec. fol. 261, Nr. 4605.

Quelle Ain el Hhor sich zeigte, die mit Cisternen und Mauerwerk in Verbindung stand. Nach Winkelmessungen, von dieser erhabenen Tempelstelle aus angestellt, gibt Buckingham für die Orientirung folgende Namen (von denen uns leider viele noch unbekannt) und Distanzen: Atyl 2 engl. Mil. entfernt gegen W. N.W.; el Migdel 6 M. gegen N.W.; el Mezzarah 7 M. gegen N.W. g. W; Dschebel el Teltsch N.N.W. ¼ W.; Abu Terneis 3 Mil. N.O. g. O.; Tel Mighaley 1 Mil. N.O. g. O.; Dir el Juze 3 Mil. O.N.O. Nach Burckhardt kann man noch jetzt 2 Abtheilungen der Stadt unterscheiden, eine obere und untere; die ganze Fläche ist aber so mit Eichbäumen überwachsen, daß viele der Ruinen dadurch versteckt werden. In der untern Stadt steht über der Thür eines Gebäudes mit ein paar Bogen im Innern, das in eine Kirche verwandelt ward, eine Inschrift, in der mit mehreren andern Namen, welche späterhin auch Buckingham und Berggren copirten, von Burckhardt nur der Name des Trajanus Hadrianus gelesen werden konnte [86]), der hier als Kaiser aufgeführt ist. Eben daselbst an einer Thür des Hofes fand Seetzen ein Inschriftfragment, das durch den Namen *Κανάθηνῶν* wichtig ist, weil sich daraus der antike Name des Orts Kanatha [87]) zu ergeben scheint. Zu diesem Gebäude führt eine Straße, die mit langen, platten (schwarzen nach Buckingham) Steinen gepflastert ist, die in schräger Art, auf dieselbe Weise wie in Schohba, quer über die Straße gelegt sind. Andere Gebäude mit Pfeilern und Bogen stehen umher; das vorzüglichste hat 4 Säulchen vor dem Eingange und zeichnet sich durch bildnerische Zierrathe aus.

Die obere Stadt zeigt die vorzüglichern Bauwerke; die Straße, die zum Hauptgebäude führt, das Seetzen Szarai es Sultân, das Schloß des Sultans, nennen hörte, läuft aus dem tiefen Bette des Wadi hinauf und ist durch und durch gepflastert. Es ist unstreitig dasselbe Gebäude, das Burckhardt namenlos läßt, aber umständlich beschreibt, das Buckingham ganz mit ihm übereinstimmend beschreibt, aber Deir Ajub, d. i. das Kloster Hiobs, nennen hörte. Ihm auf dem Abhange gegenüber, sagt er, sind mehrere kleine Gewölbe mit Thüren. Des Szarai Eingang ist auf der Ostseite durch ein weites Portal,

---

[86]) Corpus Inscr. Gr. l. c. fol. 263, Nr. 4612. [87]) Corpus Inscript. Graec. fol. 263, Nr. 4613.

mit Sculpturornamenten überladen. Vor dieser Thür wird eine Vorhalle von 5 Säulen mit schlichten Capitälen getragen. Sie schließt sich gegen Nord an einige andre Gemächer an, deren Decken eingestürzt sind. Das Hauptzimmer, zu dem das Portal führt, ist 22 Schritt breit und 25 Schritt lang, darin 2 Reihen von 7 Pfeilern, an die sich eine Colonnade von 6 korinthischen Säulen anschließt; 16 Säulen von 20 Spannen Höhe, deren Piedestals 2½ Fuß haben, tragen das Dach. Mehrere Hallen und Vestibule, die daran stoßen, werden auch von korinthischen Säulen getragen. Die Wände haben Nischen, sind mit aus Stein gehauenen Reben und Trauben bedeckt, und an einer Stelle über einem Eingange ist die Figur eines Kreuzes in der Mitte eines Traubenbüschels angebracht. An einer Seite des Gebäudes gegen Ost ist eine große Nische von 16 Fuß Tiefe, nebst 2 kleinen zur Seite. Die Südwestseite desselben ist durch einen großen, nach G. Robinsons Bemerkung mit besonderer Eleganz gepflasterten ebenen Platz eingeschlossen. Es ist dies dasselbe Gebäude, von dem Seetzen sagt, daß er darin noch 21 meist gut erhaltene stehende Säulen sah, und dafür hielt, daß daneben eine Kirche gestanden. Im daran vorübergehenden Wadi sah er eine verfallene Mühle und den Rest eines wahrscheinlich zerstörten Bades. Die ganze Gegend war so voll Trümmer von Blöcken, Quadern, Säulenstücken, Carniessen, Capitälen und von Buschwerk durchwachsen wie überdeckt, daß es sehr schwierig war, darauf herumzuklettern, und Vieles der Ruinen ganz verborgen blieb. Seetzen hörte ein zweites, hinter jenem Szarai liegendes langes und hohes Gebäude Kala es Szultan, das Castell des Sultans, nennen, das, nach ihm, noch Mauern von sehr schön bearbeiteten Quadern und einen herrlichen Porticus besitzt, daran noch 4 korinthische Säulen aufrecht standen. Es ist dasselbe, von dem Burckhardt im Originalwerke einen kleinen Grundriß [88]) gibt, und es dadurch characterisirt, daß man durch einen Säulengang von 4 Säulen vorn und zweien hinten, zwischen 2 Flügeln mit Nischen, eingehe. Die Säulen sind ungefähr 35 Fuß hoch und haben 3½ Fuß im Durchmesser. Buckingham vergleicht dieses Gebäude mit einem Tempel, den er in Dscherasch gesehen hatte. Unfern von hier lag auf dem Boden der Rumpf einer weiblichen Bildsäule von sehr unzierlicher Form und roher Ausführung; als Burckhardt sei-

[488]) Burckhardt, Trav. p. 85.

nem Begleiter, dem Priester, sagte, daß solche Bilder einst angebetet wurden, spuckte dieser verächtlich darauf. Daneben lag ein gut gearbeiteter weiblicher Fuß, und später erfuhr Burckhardt, daß in der Nähe der Quelle ein Platz sei, wo eine große Menge von Figuren von Männern, Weibern, Thieren und von Menschen, die nackend auf Pferden reiten, umherliegen solle; für künftige Reisende beachtenswerth! Auch Buckingham bemerkte, daß die hiesigen Ruinen besonders reich an Sculpturen seien. Außer den genannten Bauten stehen mehrere Thürme mit zwei auf Bogen ruhenden Geschossen in verschiedenen Theilen der Stadt isolirt umher; an einem derselben bemerkte Burckhardt eine eigenthümliche Construction in dem Mauerverbande, in welchem die horizontalen Quaderlagen, trefflich in Schwalbenschwänzen zugehauen (in dovetail) dicht an- und ineinander schließen; ein sehr fester Verband, den er auch in Hait bemerkt hatte und den er später an verschiedenen südlichern Orten wieder fand. Den Umfang dieser Stadt schätzte er auf 2½ bis 3 engl. Mil., und erquickte sich an der schönen Aussicht, die ihm ein Punct an der Quelle darbot, von der er gegenüber den Dschebel Heisch erblickte, welcher am 17. Novbr. schon mit Schnee bedeckt war. Auch der Zug des Jordanthales ist nach Buckingham von diesem Standpuncte aus in weiter Ferne sichtbar. Seetzen, der bemerkte, daß das Kala es Szultân, so wie der nächste quadratische Thurm, mit in die Stadtmauer, die E. Robinson an der Westseite, wo sie noch unversehrt 12 Fuß hoch erhalten ist, in einem sehr nobelen Style erbaut fand, eingeschlossen sei, sagte, daß die Stadt an beiden Uferseiten des Wadi erbaut ward, und daß man sie von beiden hochgelegenen Puncten, dem Szarai wie dem Kala, ganz übersehen könne, in ihrer Einöde, in der keine Seele mehr wohne. Der gegenüberliegende Berg, der das Thal schließe, biete, da er schön bebuscht und bewaldet sei, einen lieblichen Anblick, und hinter jenen beiden großen Bauten steigen etliche spitze, bebuschte Berge noch höher empor. Seetzen verließ den Ort nach einem Aufenthalt mehrerer Stunden, um von da nach Sueida zurückzukehren; meint aber, ein Reisender könne zur Erforschung der Ruinen mehrere Tage verwenden, zumal wenn er Zeichnungen aufnehmen wollte, wozu z. B. das Kala es Szultan ein sehr imponirendes Aussehen biete.

Aus einer Inschrift, die Seetzen in der untern Stadt auf einem Stein, der über einer Thür verkehrt eingemauert war, ge-

funden und copirt in seinen Papieren hinterlassen hat, die aber bis jetzt leider, wie so vieles von ihm, nicht veröffentlicht wurden, hat Kruse, der so große Verdienste um dessen Nachlaß sich erwarb, einen Namen gefunden, aus dem er glaubt schließen zu müssen, daß diese Stadt vor Zeiten nicht Kanatha geheißen, wie dies doch obige Inschrift zu beweisen scheint, sondern Maximianopolis. Die 4zeilige Inschrift sagt nämlich, nach Kruse's Restitution derselben: „Petros, Sohn des Theophilos Episcopus von Maximianopolis, liegt hier begraben". Aber warum sollte nicht Petros hier in Kanatha begraben sein können, wenn auch sein Vater in einer andern Stadt Episcopus gewesen?

Burckhardt fand in Kanuat nur zwei Drusenfamilien, die sich mit dem Anbau einiger Tabacksfelder beschäftigten; er kehrte von da nach Sueida zurück. Als Buckingham sich in Kanuat umsah, fand er (1816) dort 6 Drusenfamilien, die sich erst seit Kurzem daselbst angesiedelt hatten. Der Wadi Kanuat war von der Schneeschmelze, die schon auf dem Dschebel Haurân begonnen hatte (d. 17. März), sehr breit und tief, und stürzte in kleinen Cataracten von den Bergen herab. Er fand an seiner Ostseite noch einen kleinen Tempel, und ihm im Norden ein kleines Theater auf, dessen Anlage so war, daß der Fluß vor den Augen der Zuschauer vorüberfloß und zur Ebene gegen Nedschran hinzog. Er fand in dieser ganzen, ungemein lieblichen Anlage etwas Aehnliches mit dem Theater in Amman; es ist viel kleiner als das zu Dscherasch, daher wol in der von Vidua und Urküll mitgetheilten, hier gefundenen Inschrift nur ein *θεατροειδὲς ᾠδεῖον* genannt [89]).

Die ganze Ruinenstadt bietet einen großen Schatz für schöne architektonische Studien dar, was auch G. Robinson [90]) bestätigt, und ist schon dadurch merkwürdig, daß keine Spur von mohamedanischer Zerstörung oder Umbau diesen Ort getroffen, die römischen Bauwerke der römisch-heidnischen Blüthezeit nur durch das christliche Kreuz einen veränderten Stempel aufgedrückt erhielten. Alle bisherigen Untersuchungen waren jedoch nur sehr flüchtig angestellt worden. Hier war es, wo einer der dortigen Drusen versicherte, hinter den östlich anstoßenden Bergen

[89]) Corpus Inscr. Graec. fol. 264, Nr. 4614. [90]) G. Robinson, Palestine. II. p. 153—155.

liege noch ein anderes Haurân, eine Plaine (Hochebene?) wie die in West; aber weiter und fruchtbarer, in der alles voller Trümmerstädte liege mit Kirchen, Pallästen, Theatern, größer als die in Kannat, aber keine derselben bewohnt, nur von Beduinen und ihren Heerden durchschwärmt, daher ohne Escorte gefahrvoll zu durchziehen. Auf die Frage nach den Namen dieser Orte, meinte er, um diese bekümmere man sich nicht, die Beduinen würden sie wol kennen. Die hiesigen Drusen zeigten sich als ein schönes, wohlgekleidetes, reinliches Bergvolk, sehr höflich in ihren Manieren und gastfrei; die Speisen wurden in irdenen Schüsseln aufgetragen, und der Trank in metallenen, gut verzinnten Gefäßen. Eine große Vorliebe zeigte sich bei ihnen für Waffen, zumal für gute Schwerter von Ispahan und Damaskus, wie für englische Pistolen und Musketen.

Hinreichend bezeugen obige Denkmale die einstige Wichtigkeit dieser Stadt, die im Synecdemus des Hierocles zur kirchlichen Eparchie Arabia unter dem Namen Kanotha aufgeführt, und auf dem Kirchenconcil zu Chalcedon durch den Episcopus *Κανώθας* repräsentirt war[91]) (Reland, Pal. 682); Steph. Byz. schreibt es Kanatha (*Κάναθα*), und nennt es eine Stadt der arabischen Bostra benachbart, und deutet darauf hin, daß man seine Bewohner auch wol Kanathiner genannt, obwol die richtige Form, wie sich aus obiger Inscription ergibt, Kanathener war[92]).

Eusebius und Hieronymus nennen sie im Onom. (s. v. *Κανάθ*) einen Vicus Arabiae, der noch zu ihrer Zeit *Καναθὰ* genannt ward und in der Nähe von Bostra in Trachonitis lag (*κεῖται δὲ καὶ εἰς ἔτι νῦν ἐν Τραχωνίτιδι πλησίον Βοστρῶν*). Er gehöre zum Tribus Manasse, und ward von Nabach, als seine Eroberung, Nabotholia (auch *Ναβώχ* oder *Ναβώθ*) genannt; richtiger (wie 4. B. Mos. 32, 42 steht: Nobah ging hin und gewann Knath mit ihren Töchtern und hieß sie Nobah nach seinem Namen) Nobah, ein Name, der zur Zeit der Richter, als Gideon die Midianiter schlug und gegen Nobah und Jagbeha siegreich zurückzog (Richter 8, 11), noch vorkommt, aber bald wieder in Vergessenheit gerieth, da der antike Name Knath schon im Buch der Chronik (Kenath, 1. B. d. Chron. 2, 23) wieder her-

---

[91]) Itin. Anton. ed. Wesseling. fol. 723. [92]) Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt, ed. A. Meinekii. Berol. 1849. T. I. S. s. v. *Κάναθα*.

funden und copirt in seinen Papieren hinterlassen hat, die aber bis jetzt leider, wie so vieles von ihm, nicht veröffentlicht wurden, hat Kruse, der so große Verdienste um dessen Nachlaß sich erwarb, einen Namen gefunden, aus dem er glaubt schließen zu müssen, daß diese Stadt vor Zeiten nicht Kanatha geheißen, wie dies doch obige Inschrift zu beweisen scheint, sondern Maximianopolis. Die 4zeilige Inschrift sagt nämlich, nach Kruse's Restitution derselben: „Petros, Sohn des Theophilos Episcopus von Maximianopolis, liegt hier begraben". Aber warum sollte nicht Petros hier in Kanatha begraben sein können, wenn auch sein Vater in einer andern Stadt Episcopus gewesen?

Burckhardt fand in Kanuat nur zwei Drusenfamilien, die sich mit dem Anbau einiger Tabacksfelder beschäftigten; er kehrte von da nach Sueida zurück. Als Buckingham sich in Kanuat umsah, fand er (1816) dort 6 Drusenfamilien, die sich erst seit Kurzem daselbst angesiedelt hatten. Der Wadi Kanuat war von der Schneeschmelze, die schon auf dem Dschebel Haurân begonnen hatte (d. 17. März), sehr breit und tief, und stürzte in kleinen Cataracten von den Bergen herab. Er fand an seiner Ostseite noch einen kleinen Tempel, und ihm im Norden ein kleines Theater auf, dessen Anlage so war, daß der Fluß vor den Augen der Zuschauer vorüberfloß und zur Ebene gegen Nedschran hinzog. Er fand in dieser ganzen, ungemein lieblichen Anlage etwas Aehnliches mit dem Theater in Amman; es ist viel kleiner als das zu Dscherasch, daher wol in der von Vidua und Urküll mitgetheilten, hier gefundenen Inschrift nur ein *θεατροειδὲς ᾠδεῖον* genannt [89]).

Die ganze Ruinenstadt bietet einen großen Schatz für schöne architektonische Studien dar, was auch G. Robinson [90]) bestätigt, und ist schon dadurch merkwürdig, daß keine Spur von mohamedanischer Zerstörung oder Umbau diesen Ort getroffen, die römischen Bauwerke der römisch-heidnischen Blüthezeit nur durch das christliche Kreuz einen veränderten Stempel aufgedrückt erhielten. Alle bisherigen Untersuchungen waren jedoch nur sehr flüchtig angestellt worden. Hier war es, wo einer der dortigen Drusen versicherte, hinter den östlich anstoßenden Bergen

---

[89]) Corpus Inscr. Graec. fol. 264, Nr. 4614. [90]) G. Robinson, Palestine. II. p. 153—155.

liege noch ein anderes Haurân, eine Plaine (Hochebene?) wie die in West; aber weiter und fruchtbarer, in der alles voller Trümmerstädte liege mit Kirchen, Pallästen, Theatern, größer als die in Kannat, aber keine derselben bewohnt, nur von Beduinen und ihren Heerden durchschwärmt, daher ohne Escorte gefahrvoll zu durchziehen. Auf die Frage nach den Namen dieser Orte, meinte er, um diese bekümmere man sich nicht, die Beduinen würden sie wol kennen. Die hiesigen Drusen zeigten sich als ein schönes, wohlgekleidetes, reinliches Bergvolk, sehr höflich in ihren Manieren und gastfrei; die Speisen wurden in irdenen Schüsseln aufgetragen, und der Trank in metallenen, gut verzinnten Gefäßen. Eine große Vorliebe zeigte sich bei ihnen für Waffen, zumal für gute Schwerter von Ispahan und Damaskus, wie für englische Pistolen und Musketen.

Hinreichend bezeugen obige Denkmale die einstige Wichtigkeit dieser Stadt, die im Synecdemus des Hierocles zur kirchlichen Eparchie Arabia unter dem Namen Kanotha aufgeführt, und auf dem Kirchenconcil zu Chalcedon durch den Episcopus *Κανώθας* repräsentirt war [91]) (Reland, Pal. 682); Steph. Byz. schreibt es Kanatha (*Κάναθα*), und nennt es eine Stadt der arabischen Bostra benachbart, und deutet darauf hin, daß man seine Bewohner auch wol Kanathiner genannt, obwol die richtige Form, wie sich aus obiger Inscription ergibt, Kanathener war [92]).

Eusebius und Hieronymus nennen sie im Onom. (s. v. *Καναθ*) einen Vicus Arabiae, der noch zu ihrer Zeit *Καναθὰ* genannt ward und in der Nähe von Bostra in Trachonitis lag (*κεῖται δὲ καὶ εἰς ἔτι νῦν ἐν Τραχωνίτιδι πλησίον Βοστρῶν*). Er gehöre zum Tribus Manasse, und ward von Nabach, als seine Eroberung, Nabotholia (auch *Ναβιὼχ* oder *Ναβὼθ*) genannt; richtiger (wie 4. B. Mos. 32, 42 steht: Nobah ging hin und gewann Knath mit ihren Töchtern und hieß sie Nobah nach seinem Namen) Nobah, ein Name, der zur Zeit der Richter, als Gideon die Midianiter schlug und gegen Nobah und Jagbeha siegreich zurückzog (Richter 8, 11), noch vorkommt, aber bald wieder in Vergessenheit gerieth, da der antike Name Knath schon im Buch der Chronik (Kenath, 1. B. d. Chron. 2, 23) wieder her-

---

[91]) Itin. Anton. ed. Wesseling. fol. 723. [92]) Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt, ed. A. Meinekii. Berol. 1849. T. I. S. s. v. *Κάναθα*.

vortritt, und auch in der Folgezeit bei Josephus, nur in verkürzter oder gedehnterer Form (*Κανὰ κώμη*, Antiq. XV, 5, 1; oder *Κάναθα τῆς κοίλης Συρίας*, Bell. Jud. I. 19, 2 und Not. Wessel. ed. fol. 100), wieder vorkommt. Denn beide Namen bezeichnen dieselbe Localität in der Geschichte Herodes M., der bei diesem Orte durch einen Aufstand der Araber, welche durch Cleopatras Feldherrn Athenio gegen die Judäer aufgehetzt waren, zwischen Felsen und Klippen eine schimpfliche Niederlage erlitt, aus der sich nur ein kleines Corps rettete, dessen gesammte Mannschaft aber in einer benachbarten Veste Ormiza, deren Lage unbekannt geblieben, auch noch über die Klinge springen mußte. Ob die Kana, Antiq. XIII. 5, 1, mit jener identisch sei, bleibt dahin gestellt; entschieden aber ist es die Canatha, welche Plinius V. 16 mit Gadara, Dion, Pella, Galasa (richtiger Gerasa) zur Decapolitana regio zählt, in der ihm Bostra unbekannt blieb; vielleicht weil damals Canatha bei Römern den Vorrang behauptete, da es, wie seine Nachbarin Sueida, die ältesten Denkmale römischer Bauwerke in seinen Inscriptionen, schon unter Trajans und Hadrians Zeiten, aufzuzeigen hat, während diese in Bostra nur unter der Gunst späterer Cäsaren hervortreten. Auch Münzen, unter den Kaisern Claudius und Domitianus, mit der Umschrift *KANATHNΩN* sind bekannt [93]), so wie eine unter Maximinus (reg. 235 n. Chr.) mit dem Namen *KANATA*, auf deren Revers ein verschleierter Kopf der Isis [94]) mit dem Isisornamente und andern ägyptischen Symbolen vorkommt, woraus sich der Einfluß eines ägyptischen Cultus bis hierher nach dem Dschebel Haurân zu ergeben scheint, ehe diese Stadt zu einem Bischofssitze erhoben ward. Ob vielleicht in dieser Zeit der Stadt auch der vorübergehende Name Maximianopolis, wie so manchen andern, beigelegt ward, wie er auf obiger Inschrift vorkommen soll, bleibt dahin gestellt; andere Zeugnisse fehlen dafür; ein einziges des Patriarchats von Antiochia ausgenommen, in welchem unter Arabia (Petraea, irrig) auch eine Maximianopolis als Urbs Episcopalis Arabiae (cujus Severus Antistes in Concilio Chalcedoniensi subscripsisse legitur) [95]) genannt wird, die Kanatha im Patriarchate aber aus-

---

[93]) J. Eckhel, Doctrina Numorum Veter. III. p. 346. [94]) Mionnet, Descr. des Medailles antiq. Supplément. Tom. VIII. 1837. p. 225, Nr. 5. [95]) Geographia Sacra sive Notit. Antiq. Dioe-

gelassen ist, so daß man denken könnte, sie sei durch die Maximianopolis vertreten, wenn nicht Luc. Holstenius in einer Nota hiezu bemerkte, daß auch Canotha des Hierocles durch einen Theodosius Episcopus auf dem Concil von Chalcedon vertreten worden sei. Eine Inschrift, welche Seetzen in Deir ibn Kheleif (s. ob. S. 910) fand, verbunden mit der in Kanuat gefundenen Inschrift mit Maximiniapolis, hat Kruse vermocht, die berühmte Kanatha in Deir ibn Kheleif zu suchen, eine Ansicht, die wenigstens keinesweges durch antike Architekturen, wie die in Kanuat, unterstützt wird. Daß auch Ptolemaeus, Lib. V. 15, fol. 139, dieselbe *Κανάθα*, neben Philadelphia, Gadara, Pella, Gerasa u. a., in seine Tafeln eintrug, ist bekannt, so wie, daß sie in der Notit. Veter. Eccles. als *Κανοθὰς*, in den spätern als Canastados (s. Reland, Pal. 218, 219 u. 237) aufgezeichnet ward [96]). Bei dem Einfalle der Muhamedaner in diesen Gegenden, als Bosra nach blutigen Schlachten sich an Khaled den Sieger unterwerfen mußte, traf auch Kanat, das hier zum letzten male genannt wurde, dasselbe Schicksal, denn hier schlug Khaled sein Lager auf [97]).

Erläuterung 2.

Die Mittelgruppe des Dschebel Haurân; Aere; der Gebirgsweg gegen Ost über den Kelb Haurân nach Zaele, zum Wadi Awaired, über Szaffa zur Städte-Wüste (Tellul) und südwärts zum Wadi Ras el Beder.

1) Aere, die Residenz des zweiten Scheichs der Drusen im Dschebel Haurân.

Von Sueida unmittelbar in S. und S.O. erhebt sich der hohe Dschebel Haurân, der den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet, und von Seetzen, wie von Burckhardt, nach verschiedenen Richtungen zum ersten male besucht und erforscht wurde, zumal von dem Orte Aere (bei Burckhardt, Eéra bei Seetzen, oder Era seiner Karte) aus, den beide am westlichen Fuße des

---

cesium omn. etc. Veteris Ecclesiae. Auct. Carolo a S. Paulo etc. Amstelodami. 1704. fol. 296.

[96]) Gesenius b. Burckhardt, I. Not. S. 505; v. Raumer, Pal. S. 243.

[97]) Makrizi, Hist. des Sultans Mamlouks. Paris. 1842. T. II. 2. Quatremère, Nota p. 255.

Hochgipfels zum Ausgangspunkt ihrer Ausflüge machten. Seetzen kam am 15. Mai 1805 [98]) nach diesem Orte, der auf einem felsigen Hügel zwischen Schutthaufen liegt, die seinen einstigen größern Umfang bezeichnen; neben dem Dorfe bemerkte er viele kleine Quellen, deren Wasser sich bald weiterhin verliert, ohne einen Bach zu bilden. Direct in Ost des Ortes steigt der höchste Gipfel, der Kelb el Haurân, empor, der auch wol Dschebel el Drus genannt wird, so daß Aere das erste Dorf des Dschebel ist, das unmittelbar die Ostgrenze der Ebene Haurâns (en Nükra) bezeichnet. Seetzen ließ sich hier 21 Dörfer zum Dschebel el Haurân gehörig nennen, wozu man ihm auch die nördlichern uns schon bekannten Orte Sueide, Kanuât, Schohba und viele unbekannte rechnete, und sagte, die Breite des Gebirges betrage von W. nach O. 6 Tagereisen und entspreche seiner Länge von N. nach S. Jedoch versicherte sein Führer, der Priester, dessen eigentliche Breite, nämlich so weit seine Quellen gegen West zur Ebene flössen, betrage nur eine Tagereise; andere Flüsse, als diese, gebe es darin keine; seine andere Seite (in Ost) gehe in Wüste über.

Eli Smith, der dieses Aere (er schreibt es 'Ary) ebenfalls zum Dschebel Haurân rechnet, und den Namen Ard el Bethenyeh, mit Batanäa, Basan identificirend, kennen lernte, sagte, daß dies die Gegend im Rücken des Berges (doch wol was der Priester die andere Seite nannte) sei. Eli Smith blieb unsicher, ob dieser Name sich nicht bis in die Nähe von Salchat (gegen S.O.) erstrecke. Der Ausdruck seines einsichtigen Führers Tannus war, daß sie „die Gegend im Rücken des Berges" bezeichne, was, wie wir schon früher bemerkten, mit v. Raumers so gründlicher Erörterung des Begriffes Batanäa [99]) der alten Zeit übereinstimmt. Die Bewohner von Sueida, welche in diesem Gebiete gut bewandert waren, nannten es das Land des Hiob und rühmten dessen Fruchtbarkeit ungemein. 73 Namen von Ortschaften, unter denen uns nur wenige näher bekannt wurden, hat Eli Smith in seinen Verzeichnissen [500]) für künftige Erforschung aufgezeichnet.

Der Wadi von Aere, sagt Seetzen, habe nur im Winter

---

[498]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [99]) K. v. Raumer, Palästina. S. 227—230. [500]) Eli Smith in E. Robinson, Palästina. III. Anh. S. 911—914.

hinreichend Wasser, um den Jordan zu erreichen; in der Nähe des Dorfes treibe er jedoch 9 Mühlen; auf seinen schön bewässerten Wiesen traf er viele Störche und große Schaaren derselben auf dem sumpfigen Boden nordwärts von ihm am Wadi Thalet und in der Nähe einer Quelle, Kôm el Hassa genannt, an der er vorüber kam, als er von Aere gegen Nord nach Sueide ging, das 2½ Stunde von Aere entfernt liegt. Die Drusenbewohner in Aere hielten zahlreiche Heerden von Rindern, die sie am Tage, Sommer wie Winter, im Freien lassen, und für die sie nur Nachts Stallungen bereit halten, so wie an den Tagen, wo Schnee auf ihre Weide fällt. Die Pflugochsen werden mit Dschilban und Noäman (?) gefüttert, die andern erhalten nur Stroh, die Pferde aber Gerste. Ihre Schaafe und Ziegen werfen im Jahr 1 bis 2 Junge; die schöne Wolle hat aber sehr geringen Werth im Verkauf; ein Schaaf liefert zuweilen im Jahre für einen Piaster Wolle; aber gewöhnlich hat der Ertrag von 4 Schaafen nur 2 Piaster an Werth. Der Preis der hiesigen Kameele steigt von 100 zu 150 bis 200 Piaster, aber zur Zeit der Pilgerkarawane nach Mekka steigen sie bis zu 400 Piaster im Preise.

Seetzen fand die hiesigen Drusen sehr wohlwollend gegen die Christen, doch sollten sie es sehr übel nehmen, wenn man sich nach ihren Religionsgebräuchen erkundigte, und der christliche Priester meinte, sie würden einen solchen Neugierigen selbst ermorden können. Seetzen machte wenigstens die Erfahrung an einem seiner Drusenführer, den er über seine Religionsbücher auszufragen begann, daß dieser dabei sehr ernst und ganz stumm wurde. Donnerstag Abends, sagte man, hätten sie ihre Versammlungen, die Männer besonders und die Weiber auch; öffentliche religiöse Gebäude haben sie hier so wenig wie im Libanon. Der Hufschmidt im Orte, bei dem Seetzen einkehrte, war ein Christ und hatte das Geschäft, den Pferden ihre Marken aufzubrennen.

Burckhardt[1]) verließ am 18. Nov. 1810 Sueida, und erreichte südwärts in ¾ Stunden das elende Dorf Errahha, Raha bei Seetzen, der hier Schilfdecken vom See El Huleh verhandeln sah, 7 Häuser darin vorfand und auf guten Wiesengründen umher zahlreiche Rinder- und sehr wollreiche Schaafheerden. Er hörte, daß man diese Heerden im Sommer auf die Bergweiden treibe, indeß das Gras der Ebenen vertrocknen

[1]) Burckhardt, Trav. p. 87; b. Gesenius I. S. 162.

lasse, um bei der Rückkehr davon ein Winterfutter für die Heerden zu haben: denn an Heumachen denkt kein Hauränier. Nur ¾ Stunden im Norden von da liegt die Quelle Ain el Meszâd, mit einem Drusendorf an der Anhöhe von 5 Häusern, 2½ Stunde fern von Aatyl, wo Seetzen eine Nacht zubrachte. Da Seetzen zweimal nach dem Dorfe Ain el Meszâd, das Burckhardt nicht besucht hatte, zurückkehrte, und bei den dortigen Drusen gastliche Aufnahme fand, so wurde er auch mit ihnen vertrauter, und erfuhr, daß unter ihnen viele Verehrer des Teufels seien. Sie mutheten ihm öfter zu, die bösen Geister auszutreiben, und um ihren Wünschen nach Amuleten nachzugeben, schrieb er ihnen auf die Zettel, welche sie auf dem Leibe zu tragen pflegen, die Worte: entferne dich Wahnthier aus der usurpirten Wohnung der Vernunft, entweiche! entweiche! — Die Drusen fand er hier alle sehr tapfer und gut bewaffnet, und sah wol voraus, was später auch eintraf, daß sie noch oft den Türken tapfern Widerstand leisten würden. Erraha liegt 20 Minuten von Sueida fern, am Wadi el Thaleth (d. h. dritter Bach), der von den 3 Wadis seinen Namen hat, die höher hinauf im Gebirge sich zu einem Wadi vereinen. Von hier zeigte man Burckhardt ½ Stunde fern gegen N.O., zur Seite des Wadi, im Gebirg die Quelle Ain Kerasche unter dem Gipfel des Kelb Haurân, und in der Ebene gegen West, 1 Stunde fern, das Drusendorf Resas. Vom Wadi Thaleth, der da, wo ihn Buckingham[2]) in der westlichen Ebene, am 13. März, da er von Schneemassen im Dschebel angeschwollen war, überschritt, eine Tiefe von einem und eine Breite von 10 Fuß hatte, erreichte Burckhardt in ¼ Stunde das verfallene Dorf Kherbet Rische, und von da in 1 Stunde Ezzehue, wo der Regen zur Einkehr nöthigte.

19. Novbr. Durch dieses Dorf fließt ein kleiner Bach Ain Ettuahein, d. h. die Quelle der Mühlen, der von Ain Musa, der Quelle nahe, bei Kuffer (am Fuße des Kelb Haurân gelegen) herabkommt und nach Aere zufließt. Im Dorf Ezzehue war nur eine christliche Familie, der Drusen Scheich, ein junger Mensch von 15 Jahren, ungastlich; die Bewohner des Dorfes arbeiteten Kaffeemörser aus Eichenstämmen, die sie das Stück zu 25 Piaster verkaufen und durch ganz Haurân verführen. ¾ Stunden weiter, am Wege links, ist der Tel Ettuahein,

---

[502]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria p. 188.

ein isolirter Hügel in der Ebene, durch welche der Weg hingeht, und neben dem Hügel zieht der Wadi Ezzehue vorüber, ein Winterbach, der vom Berge kommt; 2 Stunden fern von da liegt jenes Dorf Aere auf einem Hügel der angrenzenden Ebene.

Aere ist der Sitz des zweiten Häuptlings der Drusen, an dem Burckhardt[3]) damals, er hieß Scheich Schybely Ibn Hamdam, einen der liebenswürdigsten und wißbegierigsten Männer fand, die ihm überhaupt im Orient begegneten, weshalb er auch, nach seinen Ausflug von da am 20. Novbr. in das Haurân-Gebirge, doch wieder am 26. zu ihm zurückkehrte, und 2 Jahre später am 26. April 1812 wiederum sein Gast wurde. Er nennt ihn den gütigsten und großmüthigsten Türken, den er in Syrien kennen lernte, dessen Ruhm der Gerechtigkeit auch so anerkannt war, daß aus allen Gegenden Haurâns die Landleute kamen, sich in seinem Dorfe niederzulassen, das dadurch eins der bevölkertsten im Lande wurde. Auch eine ganze christliche Gemeinde mit ihrem Priester hatte sich kürzlich daselbst niedergelassen. Außer seiner Gerechtigkeit und Milde verdankte er diesen Zulauf auch seiner Gastfreiheit: denn täglich speisete er an 40 Gäste an seinem Tische, außer den Fremden, die fortwährend auf ihrem Wege nach den Lagerplätzen der Beduinen hier durchkommen. In dem Menzil oder dem Fremdenzimmer kommt der Kaffeetopf nicht vom Feuer; man konnte ihn, sagte Burckhardt, wol mit Recht das Haupt der Drusen im Haurân nennen, obwol genau genommen der Titel seinem Schwiegervater, dem Scheich von Sueida, Hyssein Ibn Hamdan gehörte. Er zeigte großen Drang, die europäischen Sitten und Einrichtungen kennen zu lernen, er lernte die griechischen, englischen und deutschen Alphabete mit den arabischen Lauten bezeichnen; dabei war er völlig uneigennützig, aber der Meinung, daß es in England auch Drusen geben müsse, da die christlichen Priester im Lande behaupteten, daß die Engländer weder griechische, noch katholische Christen seien, und deshalb keineswegs Christen sein könnten, weil ihnen nur diese beiden Kirchen bekannt sind. Buckingham, der 4 Jahr später am 13. März 1816[4]) bei demselben Scheich Schybely eine gastliche Aufnahme fand, bestätigt dies Urtheil und die Verehrung, die auch damals noch dieser Drusenhäuptling für Burckhardt

[3]) Burckhardt, Trav. p. 88, 106; u. d. Gesenius I. S. 164, 190 u. 362. [4]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 189.

an den Tag legte; er war der Wohlthäter seines Ortes, der immer mehr sich aus den Trümmern seiner frühern Architekturen aufgebaut und verschönert hatte. Vor der Abreise von Aere copirte Burckhardt eine alte semitische Inschrift von einem Stein, der im Dorfe lag (s. Tabul. I. Nr. 3. bei Burckhardt), und von der Wand der dortigen Moschee, einem niedern gewölbten Gebäude, eine griechische, aber sehr zerstörte Inschrift, welche die Grabschrift [5]) einer Frau mit Namen Pauline enthält. Der antike Name des Ortes ist unbekannt, aber nicht mit dem Aere (Szanamein, s. oben) zu verwechseln.

2) Burckhardts Weg von Aere ostwärts über Medschmar, Hebrân, Kuffer, zur Ain Musa und am Südostfuß des Kelb Haurân vorüber zum Wadi Awaired nach Zaele.

Von Aere aus den Weg gegen Süden verlassend, suchte Burckhardt, gegen den Osten in das Bergland eindringend, die Trümmerstädte des Dschebel Haurân auf, nahm von Aere zwei brave Drusen zu Führern mit, ließ aber seine Barschaft und Sachen von Werth' beim Scheich zurück, da man im Dschebel Haurân leicht Plünderungen durch Streiflinge ausgesetzt ist. G. Robinson und Capt. Chesney waren noch neuerlich (1830) deshalb genöthigt, ihre Wanderung dorthin aufzugeben [6]).

20. Novbr. Von Aere ¾ Stunden gegen O.N.O. über die Ebene beginnt das Ansteigen zur Höhe über 2 Hügel, in ¾ Stunden zu den Ruinen des Dorfes Medschmar (el Mejeamer bei Buckingham [7]), wol Meiamas, wo eine Kirche, eine Quelle und ein Bad, nach Seetzen 1 Stunde in Süd von Kuffer gelegen).

Von hier ½ Stunde liegt das Dorf Afine mit etwa 25 Drusenfamilien und einer schönen Quelle. Eine Stunde von da gegen Ost, wo es schon steiler emporgeht, liegt, auf der Spitze eines Berges das Dorf Hebran, wo eine Quelle, eine in Trümmer zerfallene Kirche und ein nahe daran stehendes anderes Gebäude, an dessen innerer Thorseite eine Inschrift, die zu erkennen gibt, daß hier ein dem Dios (Zeus oder Sol?) geweihter Tempel

[505]) Corpus Inscr. Graec. fol. 268, Nr. 4623. [6]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 160. [7]) Buckingham, Trav. l. c. p. 191.

stand (Nr. 4625). Eine Inschrift auf der äußern Mauer der Kirche nennt die Bewohner des Ortes Edeni (?), die ihren Dank gegen einen Veteranen Sabinus Aurelius Antoninus aussprechen, mit der Zeitbestimmung des Jahres 45 p. X. n.[8]) unter Kaiser Claudius; so daß dies die älteste Inschrift sein würde, wenn die angegebene Epoche sich als richtig bewährt. Seetzen schreibt den Ort Höbberan, und sagt, er liege ½ St. von Kuffr südwärts. Auf der steinigen Berghöhe von Hebran sind doch einige gute Weideplätze; die gegen S.O. daran stoßende Ebene heißt Amman, mit einer Quelle; die östlich daran stoßende heißt Zauarat, die in S.W. daran liegende Merdschel Daulet, alles flacher Boden mit mehreren kleinen Hügeln und von Bergen umgeben. In Hebran leben nur ein paar Familien. Von Hebran aus gab man Seetzen[9]) viele Distanzen an: Ehreïe liege 1 Stunde fern, wo 10 Säulen stehen sollten; Aijon liege 3 Stunden in Ost, wo 2 Kirchen; Örman 5 Stunden ostwärts (in S.O.) von Kuffer u. a. m., die zum Theil von Burckhardt besucht wurden. Auch Szâle 3 Stunden ostwärts von Szehhuet el Chüddr (offenbar Zaele und Zahuet bei Burckhardt, s. unten), insgesammt erste Angaben, die durch nachfolgende bestätigt wurden; aber viele andere Namen bleiben zum Theil unsicher, da sie von Seetzen nur mit Bleistift aufnotirt wurden.

Von Hebran ging es immer nordostwärts nach dem Kelb (dem Hunde), oder wie die hiesigen Araber sagen, nach dem Kelab Haurân, wol Alsadamum bei Ptolemaeus Lib. V. c. 15, zu, wo nach einer Stunde Kuffr erreicht wurde, einst eine beträchtliche Stadt. Seetzen sagt, sie liege am Fuß des ausgezeichneten Bergkegels, den er el Kelb oder Chleb el Haurân nennen hörte, dessen Südseite ganz nackt sei, nach oben einen braunen und violetten Basalt zeige, an seinen übrigen Gehängen aber bebuscht sei, und mit Sindsch'an d. i. mit Steineichen, bewachsen. Ganz Haurân, 1 bis 2 Tagereisen ostwärts von diesem Berge bis tief in die Wüste, versicherte ihm ein dortiger Druse, bestehe ganz aus demselben Gestein.

Kuffr[10]), wie alle Städte des Landes aus demselben schwarzen Basaltstein erbaut, sagt Burckhardt, hatte noch viele

---

[8]) Corpus Inscr. Graec. fol. 266, Nr. 4624. [9]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [10]) Burckhardt, Trav. p. 91; b. Gesenius I. S. 167.

an den Tag legte; er war der Wohlthäter seines Ortes, der immer mehr sich aus den Trümmern seiner frühern Architekturen aufgebaut und verschönert hatte. Vor der Abreise von Aere copirte Burckhardt eine alte semitische Inschrift von einem Stein, der im Dorfe lag (s. Tabul. I. Nr. 3. bei Burckhardt), und von der Wand der dortigen Moschee, einem niedern gewölbten Gebäude, eine griechische, aber sehr zerstörte Inschrift, welche die Grabschrift [5]) einer Frau mit Namen Pauline enthält. Der antike Name des Ortes ist unbekannt, aber nicht mit dem Aere (Szanamein, s. oben) zu verwechseln.

2) Burckhardts Weg von Aere ostwärts über Medschmar, Hebrân, Kuffer, zur Ain Musa und am Südostfuß des Kelb Haurân vorüber zum Wadi Awaired nach Zaele.

Von Aere aus den Weg gegen Süden verlassend, suchte Burckhardt, gegen den Osten in das Bergland eindringend, die Trümmerstädte des Dschebel Haurân auf, nahm von Aere zwei brave Drusen zu Führern mit, ließ aber seine Barschaft und Sachen von Werth' beim Scheich zurück, da man im Dschebel Haurân leicht Plünderungen durch Streiflinge ausgesetzt ist. G. Robinson und Capt. Chesney waren noch neuerlich (1830) deshalb genöthigt, ihre Wanderung dorthin aufzugeben [6]).

20. Novbr. Von Aere ¾ Stunden gegen O.N.O. über die Ebene beginnt das Ansteigen zur Höhe über 2 Hügel, in ⅝ Stunden zu den Ruinen des Dorfes Medschmar (el Mejeamer bei Buckingham [7]), wol Meiamas, wo eine Kirche, eine Quelle und ein Bad, nach Seetzen 1 Stunde in Süd von Kuffer gelegen).

Von hier ½ Stunde liegt das Dorf Afine mit etwa 25 Drusenfamilien und einer schönen Quelle. Eine Stunde von da gegen Ost, wo es schon steiler emporgeht, liegt, auf der Spitze eines Berges das Dorf Hebran, wo eine Quelle, eine in Trümmer zerfallene Kirche und ein nahe daran stehendes anderes Gebäude, an dessen innerer Thorseite eine Inschrift, die zu erkennen gibt, daß hier ein dem Dios (Zeus oder Sol?) geweihter Tempel

[505]) Corpus Inscr. Graec. fol. 268, Nr. 4623. [6]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 160. [7]) Buckingham, Trav. l. c. p. 191.

stand (Nr. 4625). Eine Inschrift auf der äußern Mauer der Kirche nennt die Bewohner des Ortes Edeni (?), die ihren Dank gegen einen Veteranen Sabinus Aurelius Antoninus aussprechen, mit der Zeitbestimmung des Jahres 45 p. X. n.[8]) unter Kaiser Claudius; so daß dies die älteste Inschrift sein würde, wenn die angegebene Epoche sich als richtig bewährt. Seetzen schreibt den Ort Höbberan, und sagt, er liege ½ St. von Kuffr südwärts. Auf der steinigen Berghöhe von Hebran sind doch einige gute Weideplätze; die gegen S.O. daran stoßende Ebene heißt Amman, mit einer Quelle; die östlich daran stoßende heißt Zauarat, die in S.W. daran liegende Merdschel Daulet, alles flacher Boden mit mehreren kleinen Hügeln und von Bergen umgeben. In Hebran leben nur ein paar Familien. Von Hebran aus gab man Seetzen[9]) viele Distanzen an: Chreïe liege 1 Stunde fern, wo 10 Säulen stehen sollten; Aijon liege 3 Stunden in Ost, wo 2 Kirchen; Örman 5 Stunden ostwärts (in S.O.) von Kuffer u. a. m., die zum Theil von Burckhardt besucht wurden. Auch Szâle 3 Stunden ostwärts von Szehhuet el Chüddr (offenbar Zaele und Zahuet bei Burckhardt, s. unten), insgesammt erste Angaben, die durch nachfolgende bestätigt wurden; aber viele andere Namen bleiben zum Theil unsicher, da sie von Seetzen nur mit Bleistift aufnotirt wurden.

Von Hebran ging es immer nordostwärts nach dem Kelb (dem Hunde), oder wie die hiesigen Araber sagen, nach dem Kelab Haurân, wol Alsadamum bei Ptolemaeus Lib. V. c. 15, zu, wo nach einer Stunde Kuffr erreicht wurde, einst *eine* beträchtliche Stadt. Seetzen sagt, sie liege am Fuß des ausgezeichneten Bergkegels, den er el Kelb oder Chleb el Haurân nennen hörte, dessen Südseite ganz nackt sei, nach oben einen braunen und violetten Basalt zeige, an seinen übrigen Gehängen aber bebuscht sei, und mit Sindsch'an d. i. mit Steineichen, bewachsen. Ganz Haurân, 1 bis 2 Tagereisen ostwärts von diesem Berge bis tief in die Wüste, versicherte ihm ein dortiger Druse, bestehe ganz aus demselben Gestein.

Kuffr[10]), wie alle Städte des Landes aus demselben schwarzen Basaltstein erbaut, sagt Burckhardt, hatte noch viele

---

[8]) Corpus Inscr. Graec. fol. 266, Nr. 4624. [9]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [10]) Burckhardt, Trav. p. 91; b. Gesenius I. S. 167.

gut erhaltene Häuser mit den bekannten Steinthüren, und selbst die zwischen 9 bis 10 Fuß hohen Flügel des Stadtthores bestehen aus einer einzigen Steinplatte. Auf jeder Seite der Straße ist ein Trottoir für die Fußgänger, 2½ Fuß breit und einen Fuß erhöht über das Pflaster der sehr engen Straße, die selten über einen Yard breit ist. Die Stadt hat ¾ Stunden im Umfange; da sie an einem Abhange erbaut ist, so kann man auf den platten Dächern der Häuser über diese hinweggehen. Die Höfe stehen voll Maulbeerbäume. Unter mehreren gewölbten Gebäuden sah man eins in etwas größerm Maaßstabe, mit einem Thurme, gleich dem in Ezra (s. ob. S. 854). In dessen gepflastertem Hofe liegt eine Urne von Stein; arabische Inschriften an den Mauerwänden zeigen, daß er in spätern Zeiten als Moschee benutzt wurde. In der Wand innerhalb des gewölbten Säulenganges ist eine Nische, die sehr geschmackvoll mit in Stein ausgehauenem Eichenlaube geziert ist.

Die hiesige Kirche wurde nur besucht, um darin das Mittagsessen zu verzehren, das vorzüglich aus Kattas (Erdk. XIV. 1034 und oben S. 869), einer großen Art Rebhühner, bestand, die hier in ungeheuern Schaaren wie Taubenflüge umherziehen, aber weiter im östlichen Haurân nicht wieder gesehen wurden. Im N.O. von Kuffr liegt die starke Quelle Ain Musa (nach Seetzen 2½ Stunde fern vom Drusendorf Ain el Mszâd in N.W.), über deren Strom man am Fuß des Gebirges in Ezzehue (Szehhuah bei Seetzen) gekommen war; ein kleines Gebäude über der Quelle hat eine kurze [11]) griechische Inschrift, die aber zu zerstört war, um sie entziffern zu können. Seetzen fand um diese Quelle schöne fette Weideplätze; in der Nähe weidete eine zahlreiche Heerde junger, aber schon erwachsener Kameele, die den Szendije-Arabern gehörte. Diese Quelle versieht Szehhueh, das nur ¾ Stunden von ihr entfernt liegt, mit dem trefflichsten Trinkwasser. Von diesem Orte hat der umliegende Gebirgsort, den Seetzen Szehhueh el ballata (Ezzehue el belad) nennen hörte, seinen Namen, darin 10 Drusen- und 4 christliche Häuser stehen sollten, nach andern Angaben aber 40 drusische und 20 christliche.

Eine Stunde von Kuffr, immer gegen N.O., erreichte Burckhardt noch vor Sonnenuntergang mitten im Walde ein Lager

---

[511]) Corpus Inscr. Graec. fol. 266, Nr. 4627.

der Araber Rawasie, unmittelbar am (Süd-) Fuße des Kelab, wo er sein Nachtquartier in einem der 10 bis 12 sehr niedlichen Zelte fand, das aus Streifen von weißen und schwarzen Schuks, d. i. Zeugen von Ziegenhaaren, gemacht war. Die Nacht war auf dieser Höhe, zumal gegen den Morgen, sehr kalt.

21. Novbr.[12]). Der Morgen war sehr schön, kalt, der ganze Berg, den man vor sich sah, mit Reif bedeckt. Der Kelab ist ein Kegel, der sich aus der niedrigen Reihe der Gebirge erhebt, an seiner Süd- und Ostseite unfruchtbar, an der Nord- und Westseite aber mit Bäumen bedeckt. Vom Lager aus sollte sein Gipfel in einer Stunde zu ersteigen sein; bei hellem Wetter, sagte man, solle man von ihm das Meer sehen können (?); leider erstieg ihn Burckhardt nicht, der hier an Fieberanfällen litt.

Es fehlen uns noch genauere Beschreibungen über die Natur dieses Gebirges; Eli Smith glaubte in dem Kelb Haurân wahrscheinlich einen verlöschten Vulcan[13]) zu sehen. Buckingham, der von S.W. vom Dschebel Adschlun und den Höhen von El Hössn den Dschebel Haurân zuerst aus der Ferne, also von einer nicht unbedeutenden Höhe, erblickte, als die weite, braune Ebene Haurâns mit der Station Remtha und die große Route der Hadsch durch deren Mitte vor ihm ausgebreitet lag, sagt: diese östliche Gebirgskette[14]) sei ihm als eine lange, ununterbrochene, nicht eben hohe Berglinie über der Fläche erschienen, doch seien ihre Gipfel (am 10. März 1816) mit Schnee bedeckt gewesen, und gegen N.O. sei das ganze Land allmählig immer höher gestiegen, habe sich dann aber in ebenen Horizont als hohes Plateauland ausgebreitet. Gegen Norden sei dieses durch eine andere Gebirgskette, den Dschebel Druz, begrenzt worden; gegen N.W. aber habe sich der weit höhere Dschebel el Teldsch (Hermon) mit seiner gewaltigen Schneedecke von N.O. gegen S.W. hingezogen, während gegen Süd sich die immergrünen Waldgebirge des Dschebel Adschlun nur mit wenigen Schneeflecken ausbreiteten. Auch als Buckingham 4 Tage später die Berghöhen von Hebran[15]), eine Stunde fern im Osten dieses Ortes, überstieg, waren die dortigen Berghöhen der Ostgrenze noch alle mit Schnee bedeckt, ein Beweis, daß selbst jene

[12]) Burckhardt, Trav. p. 91; b. Gesenius I. S. 169. [13]) Eli Smith in Robinson, Palästina. III. 2. Anh. S. 910. [14]) Buckingham, Trav. l. c. p. 159. [15]) ebendas. p. 227.

Hochebene, die sie bilden, von nicht unbedeutender absoluter Erhebung sein kann, wenn schon ihre relative über den anliegenden Ebenen nur gering erscheint, die wir nach Obigem wenigstens auf 2000 Fuß absolut schätzen müssen, während der Kelb Haurân wol nicht geringer als 6000 Fuß über dem Meere liegen mag (s. ob. S. 801). Auch Consul Schultz erschien der Kegel des Kelb Haurân, aus westlicher Ferne erblickt, dem Kegel eines Vesuv nicht unähnlich zu sein.

Begleiten wir Burckhardt vom Araber-Lager am Südfuß des bereiften Kelb mit Sonnenaufgang gegen N.O., so wird schon nach einer Stunde durch den Wald ein zweites Lager der Araber vom Stamm Schennebele erreicht, die als hülfreiche Führer durch das Ende des Waldes und dann nach ¾ Stunde über den Merdsch el Kenthare geleiteten, eine schöne Wiese, auf der das junge Gras schon hervorsproßte, mitten auf dem felsigen Berge, der hier holzleer war. Ein kleiner Bach, El Keine, dessen Quelle höher auf im Berge liegt, bewässert sie; ¾ Stunden weiter, rechts auf einem Hügel, ½ Stunde fern, liegen die Ruinen des Dorfes El Dschefne; links in gleicher Ferne, Tel Akrabe. Ueber viele schöne Weideplätze des sonst unfruchtbaren Bergs, den man dann hinabstieg, erreichte man in der nächsten Stunde den Wadi Awaired, einen Winterstrom, der, allen bisher genannten gegen West abströmenden Quellenbächen des Dschebel Haurân entgegengesetzt, gegen Ost abfließt und dann, gegen Norden sich wendend, im Rücken des Haurân gegen eine verfallene Stadt, genannt Rohba, nach dem Merdsch von Damaskus zu seinen Lauf nimmt, aber ostwärts des Wadi Lowa und, wie es scheint, mit diesem in ziemlich paralleler Richtung.

Dieser Wadi Awaired bezeichnet also an seiner Quelle, am Südostende des hohen Kelb Haurân, die Wasserscheide zwischen dem Jordangebiet und der Einsenkung des Sees von Damaskus im syrischen Binnenlande. Nur diese allgemeine Notiz theilt Burckhardt an dieser Stelle mit, über welche kein anderer Bericht uns Näheres lehrt. Nur in einer Anmerkung fügt Burckhardt hinzu, jene verfallene Stadt Rohba liege an den östlichen Grenzen des Szaffa [16]).

Dieses Szaffa ist eine Steinwüste, die sehr viel ähnliches mit der Ledscha hat (auf Gaillardots Karte ist im Parallel

---

[516]) Burckhardt, Trav. p. 93; b. Gesenius I. S. 170 Not.

von Schohba, aber weiter ostwärts, auch ein Dschebel Saffa eingetragen), nur daß die Felsen, mit denen sie bedeckt ist, weit größer sind, als die in der Ledscha, wiewol ihre ganze Oberfläche doch auch als ein ebener Boden gelten kann. Diese Szaffa ist von 2 bis 3 Tagereisen Umfang, der Zufluchtsort der Araber, die vor den Verfolgungen der Truppen des Pascha, oder vor andern ihrer Feinde in die Wüste fliehen. Der Szaffa fehlen die Quellen, sie hat nur Wassersammlungen in Cisternen. Der einzige Eingang zu ihr ist ein enger Paß, Bab el Szaffa, eine Schlucht zwischen hohen, senkrechten Felsen, die nicht breiter als 2 Yards ist, in welche noch nie ein Feind einzudringen wagte. Gedenkt ein Araberstamm ein ganzes Jahr in der Szaffa zu bleiben, so besäet er auch die des Anbaues fähigen Flecke an den Grenzen mit Waizen und Gerste. An den östlichen Grenzen liegen (wahrscheinlich in der Richtung von S. nach N.) die verfallenen Dörfer: Boreisie, Dedesie und El Koneyse, die Berghaus und Zimmermanns Karten hypothetisch, nebst dem Lauf des Wadi Awaired, einzutragen versucht haben. Auf der Westgrenze wird der Landstrich der Szaffa, el Harra genannt, eine Benennung, die von Arabern allen mit kleinen Steinen übersäeten Bodenstrecken gegeben wird, von der Hitze, Harr, welches die vom Boden zurückprallende Hitze bezeichnet oder die Zurückstrahlung. —

Burckhardts Weg führte ihn als Augenzeuge nur am obern Ursprung des Wadi Awaired eine kurze Strecke weit nordöstlich an seinen Ufern hin, bis zur ersten Ebene, noch beinahe 3 Stunden vom letzten Lager der Schennebele-Araber, wo der Ort Zaele.

3) Zaele am Südostfuß des Kelb Haurân; dessen Umgebungen im äußersten Osten und Süden.

Zaele ist der äußerste Ostpunkt im Dschebel Haurân, bis zu welchem Burckhardt allein unter allen europäischen Reisenden vordrang: denn Seetzen, der bis zur Quelle Ain Musa bei Kuffr kam, scheint doch nur die Distanz Zaele's (das er Szâle schreibt, 3 Stunden in N.O. von Szehhuet el Chúdder), von Zahuet el Küdher aus gehört zu haben, und Buckingham [17]) konnte nur das Castell in Szalkhat im Süden errei-

[17]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 219.

chen, ohne so weit gegen N.O. bis Zaele zu gelangen. Zaele, sagt Burckhardt [18]), verdankt seinen Ursprung der reichen Quelle, die dort entspringt und den Ort in der Sommerzeit zu einem stark besuchten Tränkplatz der Araber macht. Die verfallene Stadt nahe der Quelle hat eine ½ Stunde Umfang, und ist gleich allen Städten des Dschebel gebaut, doch mit Steinthüren, so niedrig, daß kaum ein Mann hindurchkriechen konnte. Ueber der Quelle stand früher eine Kuppel; ihr Bassin war gepflastert und enthielt eine kurze griechische Inschrift auf einem losen Steine [19]), die aber, so wie eine andere über der Quelle, auf einem Platze, der an die Ruinen einer Kirche stieß, keinen Aufschluß über die Localität zu geben im Stande war. Die Quelle von Zaele fließt gegen S.O. und verliert sich in der Ebene. Die ganze Umgebung nach dieser Seite hin ist voll Trümmerorte, Zeichen früherhin starker Bevölkerungen und Anbaues gegen die große jetzige Wüste hin in O. und N. 1½ Stunde in O. von Zaele liegt der Tel Schaaf mit einer in Trümmer zerfallenen Stadt; 4 St. östlich in der Ebene eine Stadtruine Melleh, und auf einem Hügel nahe dabei das Deir el Nuzrani (Kloster der Nazarener). Die Ebene, 2 Stunden weit von Zaele, heißt El Haui. Noch wurden in O. und S.O. von Zaele genannt die Ruinenorte: Bussan am Fuße des Berges, Khadera, Aans, Om Ezzeneine, Kherbet Busrek und Habake.

In der großen Wüste von Zaele gegen O. und N., 3 Tagereisen weit, soll der Boden gut und tragbar sein, von vielen Hügeln durchzogen und mit den Trümmern so vieler Städte und Dörfer bedeckt, daß ein Reisender, er mag die Gegend nach irgend welcher Richtung durchwandern, sicher ist, täglich durch 5 bis 6 derselben zu kommen, die alle aus dem schwarzen Gestein des Dschebel Haurân erbaut sind. Der einheimische Name dieser Wüste, die wir die Städte-Wüste mit Recht nennen können, wechselt bei jeder Strecke. Das Ganze wird zuweilen Tellul genannt, das Land der Hügel (Tel). Quellen fehlen, aber Wasser findet man leicht beim Nachgraben in der Tiefe von 3 bis 4 Fuß. Da, wo diese Wüste endet, fängt die sandige Wüste el Hammad an, die sich auf der einen Seite bis an die Ufer des Euphrat (s. die Wege durch diese Wüste von Hit nach Damaskus, nach Burck-

---

[518]) Burckhardt, Trav. p. 93—94; b. Gesenius I. S. 171—173.
[19]) Corpus Inscr. Graec. fol. 266, Nr. 4628 u. 4629.

hardt, Wellsted und Ormsby, Erdk. XI. S. 742—749), auf der andern über Wadi Sarethan nördlich bis zum Dschof (wol Wadi Serhan im Dschof al Sirhân, s. Erdk. XIII. S. 377—382) zieht. Die Angaben, welche auch Seetzen, Buckingham und Eli Smith über diese fruchtbare Städte-Wüste, über dieses Ard el Bethenyeh mit den 73 Ortsnamen des letzteren erhielten, scheinen also wol begründet zu sein. Zwar wünschte Burckhardt von Zaele ostwärts bis Melleh (das Berghaus und Zimmermann auf ihren Karten als den äußersten Ostpunkt eingetragen haben) zu gehen, aber seinen Drusenführern fehlte der Muth, sich den Scherak-Arabern vom Stamme Dschela, die in der dortigen Gegend hausen sollten, und ihren Angriffen auszusetzen; er mußte daher über den Berg von Zaele zurückreiten, der baumlos war, aber an seiner südöstlichen Ecke schöne Weideplätze hat, wo nach 2 Stunden Weges die Quelle Ras el Beder, d. h. Mondskopf, erreicht ward, deren Wasser schon durch einen Wadi gegen S.W. in die Ebene bis zur Ebene von Boßra hinabfließt. Hier also, am Südgehänge des hohen Kelb Haurân, treten wir aus der Mittel-Gruppe des hohen Haurân in die Süd-Gruppe des Dschebel Haurân ein, deren Capitale die berühmte Boßra ist.

Erläuterung 3.

Die Süd-Gruppe des Dschebel Haurân, von Zahuet el Khudhr über Ayun, Derman (Philippopolis), Castell Szalkhat (Salcha) nach Kereye am Wadi Zeide, zur Ebene von Boßra.

Da wir nur durch Burckhardts Rückweg, entlang dem genannten Wadi Ras el Beder über Zahuet el Kudher und Szalkhat, diese niedrigere Gebirgsgruppe mit ihren Ortschaften kennen lernen, so folgen wir hier seiner Route gegen S.W. wieder zurück zur Ebene bis Kereye und Boßra, mit welcher Capitale unsere ganze Erkundigung der Südgruppe des Dschebel Haurân plötzlich ein Ende nimmt, denn Niemand unter den Europäern hat diese Stadt weiter südwärts überschreiten können.

1) Zahuet el Kudher und Moiet Maaz; St. Georgs-Kirche.

Von der Quelle Ras el Beder steigt man abwärts zu der Trümmerstadt Zahuet el Khudher, die in einem Wadi der

Quelle ganz nahe im Süden vorliegt. Eine Stunde von ihren Ruinen fließt ein kleiner Bach Moiet Maaz durch das Thal, dessen Quelle in N.W., 1 Stunde in dem Dschebel weiter hinauf bei einer Ruine Maaz, einen isolirten, aber ungemein romantischen Fleck bildet. Unmittelbar hinter diesem Orte schließt sich das Thal, und eine Reihe von Weiden zu beiden Ufern des herabfließenden Baches überrascht den Wanderer, der in diesen Gegenden so selten Bäume antrifft, die von Menschenhänden gepflegt sind. Daß diese nicht lange mehr den Zerstörungen der Araber widerstehen würden, schien Burckhardt nur zu gewiß, da 15 Jahre früher hier eine weit größere Holzung war, die von Arabern längst zu Brennholz niedergehauen ward, wie denn kein Baum vor ihnen sicher ist.

Vor Zeiten besuchten die Christen des Haurân die Kirche in Zahuet el Khudher, um ihre Gebete an den Khudher oder Sct. Georg (s. oben S. 197, 666) zu richten, dem sie geweiht ist, den selbst die Mohamedaner sehr verehren, so daß die Teppiche von Ziegenhaaren, die in ihr ausgebreitet sind, von den Beduinen nicht einmal geraubt werden. Die Drusen, welche Burckhardt begleiteten, holten sie zwar aus der Kirche in ein Haus, um darauf die Nacht zu schlafen, trugen sie aber am Morgen darauf wieder sorgfältig zur Kirche zurück. Die Araber nennen den Sct. Georg Abd Maaz. St. Georg[20]), der eine so ausgebreitete Verehrung in Syrien besitzt, war nach den Act. Martyr. zu Lydda in der Ebene Saron geboren, Tribunus Militum und Comes Imperatoris zu Nicomedien am Hofe Diocletians, wo er nach vielen Qualen den Märtyrertod litt. Seine Leiche erhielt ein prächtiges Martyrion zwischen Lydda und Ramla, und sein Kampf mit dem Götzendienst (dem Satan) wurde symbolisch im Kampf mit dem Drachen vorgestellt, der später in der Legende zu einem wirklichen Kampfe umgestaltet wurde, den er in der Nähe von Berytus gehabt; weshalb er dann in Kriegen der Byzantiner gegen die Türken, wie der Kreuzfahrer, der Schutzpatron christlicher Heere wurde. In der Legende der Mohamedaner ist El Khudr ein Prophet, der nach dem Tode Josuas das Volk führte, als Pinehas und dann als Prophet Elias wieder erschienen sein sollte, der nachher noch einmal als Retter und Schutzpatron als St. Georg hervorgetreten. An der äußern

---

[520]) Gesenius bei Burckhardt, Reise I. S. 505—506 Not.

Seite der genannten Kirchthür, welche von einer verfallenen Kuppel überragt wird, ist eine spätere Inschrift dem Heiligen Georg geweiht; an der innern Kirche eine andre [21]), das Denkmal eines Obaidas Maximus betreffend, das dem Zeitalter Kaiser Hadrians (136 n. Chr. G.) angehört. Auf der Westseite des Wadi, auf geringer Anhöhe, liegen die Trümmer der kleinen Stadt Zahuet mit einem Castell auf der Spitze des Hügels.

Diese Stadt wurde am Abend vor Sonnenuntergang erreicht, und im obern Theile derselben ein angenehmes Zimmer bezogen, in dem man sich für die kalte Nacht ein erwärmendes Feuer anmachen und ein frugales Abendessen bereiten konnte, das nur aus etwas Brot, Mehl mit Salz und 2 Rebhühnern bestand (denn Kattas hatte man am ganzen Tage nicht mehr gesehen). Fremdlinge, die sich wol eben so vor Ueberfällen der Araber zu sichern suchten, wie Burckhardts Gesellschaft, hatten sich für die Nacht in der Kirche selbst einquartirt.

Am 22. Nov. Marsch von Zahuet nach Kerehe. Von der Stadt Zahuet stieg Burckhardt in die Ebene hinunter, die hier von einem Hügel, ½ Stunde fern von dem Khudhr, den Namen Ard Aaszaf trägt; sie war durch die starken Regen erfrischt und mit schönem Grün bedeckt. Der Weg durchschnitt sie gegen Süd; nach ¾ Stunden, links eine Mile vom Wege, stand ein verfallenes Castell auf einem Tel, Namens Keres; dicht am Wege ein kleiner Birket. Rechts 3—4 Mil. engl. steht auf einem andern Tel das Castell El Kueires.

Von Keres bis Ayun, 2 Stunden von Zahuet fern, ist der Boden mit Mauern bedeckt, die ehedem wol Obstgärten und Ackerfelder einschlossen.

2) Ayun.

Ayun [22]) zeigte an 400 Häuser und nicht einen einzigen Einwohner; von den 2 ummauerten Quellen an seiner Westseite ist der Name (Plural von Ain) dieses Ortes herleitet. Buckingham, der ihn nicht selbst besucht, sondern nur aus der Ferne gesehen, hat wol davon eine übertriebene Vorstellung, wenn er meint, es gebe dieser Ort dem von Boßra wenig nach. Er steht am östlichen

[21]) Corpus Inscr. Graec. fol. 267, Nr. 4630. [22]) Burckhardt, Trav. p. 97; b. Gesenius I. S. 176; Buckingham, Trav. in East Syria. p. 214.

Fuße des Hügels Szfeikh, der von N. nach S. 1½ Stunde lang ist. In der Stadt standen 4 öffentliche Gebäude mit Bogen in ihrem Innern; eins derselben zeichnete sich durch Höhe, schönen Schwung der Bogen und durch seine ganze Erhaltung aus; das steinerne Dach hatte seine ursprüngliche schwarze Farbe verloren und eine Menge farbiger Schattirungen angenommen, so daß man sie anfänglich für gemalt halten konnte (wol durch Verwitterung und Ueberzug von Lichenen?). Die Thür ist mit Trauben und Weinlaub geziert. An einem andern Gebäude mit 3 nur 3 Fuß hohen Thüren (wahrscheinlich um sich gegen Ueberfälle von außen besser vertheidigen zu können) standen wie im Innern der Bogen ziemlich unleserliche Inschriften[23]). Von Ayun bis nach Derman, anderthalb Stunden weit, erstreckten sich eben solche verfallene Mauern wie von Keres nach Ayun.

3) Derman.

Derman (Philippopolis). Dies ist eine alte Stadt, etwas größer als Ayun, in der sich 3 Thürme von derselben Art erheben, wie die in Kuffr und in Ezra (s. ob. S. 946). An den Mauern eines ganz elenden Gebäudes sind an dessen Südseite 6 Steine mit Inschriften von den spätern Barbaren, mitunter verkehrt, eingemauert. Aus der ersten derselben, die Burckhardt copirte[24]), ergibt sich, daß ein gewisser Gautos zu Philippopolis ein Denkmal im Jahr 253 p. X. n. erbaute, wodurch die bisher unbekannte Lage dieser von Kaiser Philippus begründeten Stadt (M. Jul. Philippus Arabs Trachonites, sumto in consortium Philippo filio, rebus ad Orientem compositis, conditoque apud Arabiam Philippopoli oppido, Romam venere etc. s. Aurelius Victor, de Caesaribus Historia. cap. XXVIII.), die man häufig mit Boßra für identisch gehalten, wie zuerst Colon. M. Leake gezeigt hat, nachgewiesen ist.

Philippus aus Bostra, in Arabia Trachonitis geboren (was Cedrenus und Zonaras mit einer andern Bostra in Europa verwechselten: *ὡρμᾶτο δὲ ἀπὸ Βόστρας τῆς Εὐρώπης*; Georg. Cedrenus ed. Im. Bekker. Bonn. 1838. Th. I. p. 451, was auch in Xylandri et Goari Annot. ib. Th. II. p. 780 berichtigt ist), ward

---

[523]) Corpus Inscr. Graec. fol. 267, Nr. 4631 u. 4632. [24]) Corpus Inscr. Graecar. fol. 267, Nr. 4635; s. Burckhardt b. Gesenius I. 178, Nr. 1 u. Note S. 506. Leake b. Burckhard, Preface p. XII.

als Praefectus Praetorio von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen, regierte von 243 bis 249 und begünstigte die Christen. Schon aus des Hierocles Synecdemus (ed. Wessel. p. 722) ergab sich, daß Philippopolis nicht ein bloßer Titel sein konnte, den dieser Kaiser seiner Vaterstadt Bostra etwa beilegte, wie manche dafür gehalten, da in der dortigen Eparchie Arabias außer Bostra und 10 andern Episcopalstädten zuletzt als 11te auch noch Philippopolis genannt ist, was auch die Notit. Eccles. bestätigt, die außer Bostra Metropolis noch die *Φιλιππόπολις* insbesondre aufführt (Reland. Palaest. 218), womit auch das Concil. Chalcedon. übereinstimmt.

Die andern Steine in Derman enthalten Grabschriften oder Mnaemata eines Annaeus, eines Domitianus Themallus, eines Drakontis, eines Marcianos [25]), Ammonius u. A., darunter das letztere Denkmal, an einer Limne, wol einem Birket, errichtet ward. In der Stadt befinden sich noch heute mehrere derselben, und bei einer Quelle, die der Führer aber vor Burckhardt verheimlichte, um dessen Aufenthalt in diesen wüsten Trümmern abzukürzen, soll, wie er später erfuhr, ebenfalls ein großer Stein mit Inschrift liegen. Eine Münze von dieser Philippopolis (verschieden von der bekannteren in Thracien) hat Mionet [26]) unter Nr. 50 im Supplement mit der Umschrift Philippopolis Colonia bekannt gemacht, die er an ihrem syrischen Gepräge als eine ächte, dieser syrisch-arabischen Stadt angehörige anerkannte.

4) Castell Szalkhat [27]), Salghud bei Buckingham, Sulkhad bei Eli Smith, Sarchad bei O. v. Richter, Sarchadum in Vita Salad. bei Schultens, Szarchhod bei Abulfeda, Salcha im alten Testam., Salca bei Reland.

Von Derman (Philippopolis) liegt alles Land voll verfallner Mauern, wie zuvor, 5/4 Stunden weit gegen S.W. bis zum Castell Szalchat. Der Boden dieses ganzen Wüstenstrichs ist schwarz, des häufigen Regens ungeachtet war er durch die Son-

[25]) Corpus Inscr. Gr. l. c. Nr. 4634, 4636, 4637, 4638, 4639, 4633. [26]) Mionet, Descr. de Médailles etc. T. V. p. 589 u. Supplément T. VIII. p. 388; vergl. Eckhel, Doctr. Num. III. p. 504. [27]) Burckhardt, Trav. p. 99—102; b. Gesenius I. S. 180—184; Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 215—221; Eli Smith bei Robinson, Pal. III. S. 913; Abulfedae Tabul. Syr. ed. Koehler. p. 55, 99 u. 105.

nenhitze nach allen Richtungen hin aufgeborsten. Das Castell liegt auf einem Hügel am südlichen Fuße des Szfeikh, die Stadt am südlichen und westlichen Fuße des Castellhügels und war 1810 nicht bewohnt, hatte aber 15 Jahr zuvor einige drusische und christliche Familien, eben so wie Derman, zu Einwohnern gehabt. Die letztern waren nach er Khabeb am Nordwestrande der Ledscha übergesiedelt, wo Burckhardt sie als katholische Christen kennen lernte (s. ob. S. 848), die man daselbst noch Szalkhalie nannte. Die Stadt hat über 800 Häuser, darunter keins von besonderer Auszeichnung, die Moschee aber hat ein schönes Madene oder Minaret. Eine Inschrift sagt, daß sie im Jahr 1224 (620 der Heg.) erbaut worden; das Minaret später, erst vor 200 Jahren. Auch die Moschee scheint aus einem Tempel oder einer Kirche umgebaut worden zu sein, denn in dem Aeußern sind mehrere gut gearbeitete Nischen, das Innere ist gewölbt, mit Bogen, die auf kleinen Pfeilern ruhen, gleich den früher beschriebenen. Mehrere Steine mit sehr verlöschten griechischen Inschriften lagen umher. In der Moschee lag ein Stein, auf dem eine Lilie, vielleicht aus der Zeit der Kreuzfahrer, ausgehauen, die einmal bis hieher vordrangen. In den Höfen der städtischen Häuser stehen viele Pomeranzen- und Feigenbäume, deren Früchte eben in Reife eine gute Mahlzeit abgaben. Weder im Castell, noch in der Stadt bemerkte Burckhardt eine Quelle, jedes Haus hatte aber ihre mit Steinen eingefaßte Cisterne, und in der Stadt war ein großer Birket.

Das Castell auf dem Gipfel des Hügels ist vollkommen in einem Kreise erbaut, es ist sehr dominirend und ein wichtiger Schutz Haurâns gegen die Araber. Ein tiefer Graben umgibt es, der die Spitze des Hügels von einem Theile desselben trennt, der unmittelbar darunter liegt. Burckhardt brauchte 12 Minuten, den Graben zu umgehen. Der obere Theil des Hügels, ausgenommen wo solider Fels, ist mit großen breiten Steinen, denen im Castell zu Aleppo ähnlich, gepflastert; diese, wie auch Mauerstücke, sind zum Theil herabgestürzt und haben den Graben bis zur Hälfte seiner Tiefe ausgefüllt. Die Höhe des gepflasterten obern Hügels schätzte Burckhardt auf 60 englische Ellen. Eine hohe Bogenbrücke führt über den Graben in das Castell. Die mäßig dicke Castellmauer ist rund umher von großen und kleinen Thürmen geschützt, mit einer Menge Schießscharten versehen und von kleinen Quadersteinen erbaut, gleich denen, die Burckhardt in den öst-

lichen Mauern von Damaskus gesehen. Die meisten innern Gemächer des Castells liegen in Trümmern, in mehrern derselben sind tiefe Brunnen. Beim Eintritt sieht man über der Thür einen gut in Stein gehauenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, daneben links am Eingange 2 Säulencapitäle, eins über das andere gelegt, deren jedes mit 4 Büsten in erhabener Arbeit geziert ist, die aus einem Bündel von Palmblättern hervortreten; die Köpfe der Büsten fehlen, die Sculpturarbeit ist unbedeutend. Ein überdeckter Weg führt von der inwendigen Seite des Thors in das Innere, das aber, da der Tag sich schon zu Ende neigte und kein Wasser zur Tränkung der Pferde sich vorfand, von Burckhardt unbesucht blieb. Ueber dem Eingang eines Thurms las er eine arabische Inschrift: „Im Namen Gottes des Gnädigen „und Barmherzigen. Während der Regierung des ge„rechten Königs Saad-eddin Abutakmar gab der Emir „.... Befehl zur Erbauung dieses Castells", die es wahrscheinlich macht, wie Burckhardt meint, daß es zum Schutze des Landes gegen die Kreuzfahrer angelegt wurde. Ueber einer Thür aus Kalkstein erbaut, den Burckhardt sonst nirgends im Haurân als Baustein wahrgenommen, im Innern eines der Gemächer ist eine Inschrift, die von den Episcopen einigen Magistratspersonen gesetzt ward und zu beiden Seiten mit Masken in halberhabener Arbeit verziert war [28]). Auf einer der verschiedenen Grabschriften war ein Bau vom Jahr 196 n. Chr. bezeichnet, also vollführt unter Kaiser Septim. Severus (reg. 194—211), der Adiabene, Mesopotamien und die Araber sich unterwarf und seine Legionen bis zur verunglückten Belagerung nach Hathra führte (s. Erdk. XI. S. 491), der also in diesem Theile des Orients mächtig war.

Der Castellhügel besteht aus wechselnden Lagen der gewöhnlichen schwarzen, dort einheimischen Tuffwacke und einem sehr porösen, dunkelrothen, oft rosenfarbenen Bimsstein; in einigen Höhlen, die sich in dem letzteren gebildet haben, findet sich Salpeter in großer Menge; dieselben Massen, wie sie Burckhardt auch in Schohbah gefunden (unserer Ansicht nach ganz dieselben Gesteine, wie wir sie auf der einst unstreitig unter dem Druck des Oceans emporgehobenen Insel Santorin im ägäi-

[528]) Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 268, Nr. 4640, 4641 u. 4642; bei Gesenius I. S. 183 u. f., Not. S. 507.

schen Meere gesehen, aus deren übereinander liegenden Schichten der Inselkegel besteht). Der einzige spätere Reisende, der von Boßra aus den Weg gegen N.O. über Ayun nach Szalkhat zurücklegte, ist Buckingham [29]), der am 15. März 1816 gegen Mittag die Nordseite des 800 Fuß hoch gelegenen Castells erstieg, dessen kreisrunden Bau er mit dem ähnlichen von Szalt, Adschlun und Boßra, die er kurz zuvor gesehen, verglich, aber in seinen aus Fels auf Fels gethürmten Anlagen eine Mischung von römischer und saracenischer Bauconstruction wahrzunehmen glaubte, dem schon die hier zerstreute Menge von Terra Cotta-Scherben und der Rustic-Styl des Mauerwerks jene vormohamedanische Anlage bewährte. Er glaubte Spuren der Zerstörung des Castells durch Feuerbrand wahrzunehmen; doch hat auch er das Innere nicht gesehen. Der Blick auf die am Fuße des Hügels gegen S.O. und W. liegende Stadtruine ohne alle Bewohner, aus deren Mitte nur ein achteckiger Thurm gleich einem Minaret über einem moscheeartigen Gebäude hervorragt, und das weite Panorama, das sich hier bis in bedeutende Ferne aufthat, war fesselnd genug. Der scharfe Blick der arabischen Führer entdeckte gegen W.S.W. von hier in 8 Stunden Ferne den Thurm von Om el Dschemal, noch 6 Stunden hinter Boßra, von wo Buckingham nur den aufsteigenden Rauch erkennen konnte. O. v. Richter [30]) hatte in demselben Jahre, im Herbst am 5. Nov., auch von Boßra aus in derselben Ferne von 6 Stunden Wegs, sehr gut das Castell auf hohem Berge liegen sehen, das man ihm Sarchad nannte, wohin aber Niemand ihn zu führen wagen wollte. Auch Seetzen hatte es nur aus der Ferne bei seiner Abreise von Boßra nach Nord, am 15. Mai 1805, erblickt, ohne es erreichen zu können [31]). Winkelmessungen, mit dem Compaß von hier, mit Schätzung der Distanzen, gaben folgende Orientirungen in diesem wenig bekannten Theile der Landschaft gegen die Haurân-Ebene zu: El Allehgah W. ½ S. 4 Mil. engl. entfernt; Boßra W. g. N. 12 Mil.; Thebeen W. g. N. 8 Mil.; Ghothe W. g. N. 16 Mil.; Butscha W. g. N. ½ N. 10 Mil.; der Dschebel el Teltsch (Hermon) N.N.W. ½ W.

Von der Westseite des Castells konnte man die Linie einer breiten Via strata bis nach Boßra hin sehr wohl verfolgen,

---

[529]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 215. [30]) O. v. Richter, Wallfahrten a. a. O. S. 189. [31]) Seetzen, erste Haurân-Reise, 1805. Mscr.

welche einst beide Orte in Verbindung setzte. Die Ebene gegen Süd bis Amman (Philadelphia) hinaus, eine weite Hochebene, machte den Eindruck einer großen Seefläche; auch gegen West erschien die Hauran-Ebene eben so, doch schon in einem weit niedrigern Niveau, das man von hier aus ganz dominirte. Der Blick vom Castell nach der Ostseite war sehr überraschend, da dorthinwärts das Auge keineswegs jene vermeintliche Wüstenei erblickte, sondern, so weit sein Scharfblick reichte, eine Landschaft mit zahllosen Städte- und Ortstrümmern noch weit reichlicher bedeckt als selbst an der Westseite; noch ein weites mühsames Feld der Entdeckung für die Zukunft! Nur wenige dieser Orte, von denen die Geschichte gar nichts zu sagen weiß, sind auch den heutigen Hauräniern dem Namen nach bekannt. Ab Fäkeh, der Führer Buckinghams, war nur einmal über Szalkhat hinaus gekommen, und konnte daher nur einige der sichtbaren Localitäten gegen Ost nennen, die in folgenden Winkeln nach dem Compaß sich vertheilt zeigten: Örrman O. g. N. 3 Mil. engl. fern; Hubbetscha ebenso 6 Mil.; el Khazzir O. ¼ S. 5 Mil., eine große Stadt; Talliloze O.S.O. 8 Mil.; Chorbet el Bozereak S.O. g. O. ¾ O. 7 Mil.; Deir el Nasserani S.O. g. O. ½ O. 1 Mil.; Schaaf S.O. g. O. 3 Mil.; eine große Via strata S.O. g. O. 3 Mil.; Mellah auf einem Berge S.O. 5 Mil.; el Medscheadel S.S.O. 7 Mil.; Agrebba S. ¾ O. 8 Mil. fern.

Keine der hier genannten Städte sollte menschliche Einwohner haben, obwol um sie her kein Desert, da zuweilen Araber sie durchziehen, dort ihre Heerden zu weiden, und Rebhühner, Raben, Geier, Wölfe, Hyänen, Schakale, Eidexen in Menge dort sich vorfinden. Noch im Jahr 1816 wurden diese Gegenden, zumal durch die bis dahin streifenden Expeditionen der Wahabis aus Nedsched, doppelt unsicher gemacht. Burckhardt[32]) im Anhang IV. seiner Syrischen Reise sagt, an der Ostseite des Haurân lägen hier 200 von schwarzem Stein erbaute Ortschaften, immer nur Viertel- oder halbe Stunden weit auseinander; die Gegend nenne man El Hammad, sie sei ganz eben. Bei dem verfallenen Castell Szalkhat, sagte sein Berichterstatter, fange der Wadi Serhhan an, der sich gegen O.S.O. ziehe, ein niedriger Grund mit abschüssigen Triften, alle 3 bis 4 Stunden mit einem Brun-

[32]) Burckhardt, Reise, bei Gesenius Th. II. Anh. IV. S. 1042.

nen und umher etwas Gras; aber selbst im Winter fehle ihm ein fließender Strom, obwol er unter der Erde immer Wasser berge. In ihm finden sich kleine Salzhügel, die mit Erdschichten abwechseln. Verfolgt man ihn 11 Tage lang und zu Kameel 8 Tage lang, wo er zuletzt sich gegen Süden wendet, so erreicht man die Landschaft Dschof in Arabien.

Abulfeda [33]) führt dieses Szalkhat (Szorchhod) als eine kleine Stadt mit einem festen hohen Castell an, das außer Cisternen und Birkets keine Quellen, aber Ueberfluß an Weinreben habe, deren Cultur also damals im Haurân keineswegs fehlte, obwol gegenwärtig keine Rebe daselbst mehr bekannt ist. Es liege 16 Mil. in Ost von Boßra und gehöre zu den Städten Haurâns. Ibn Said nennt es die Hauptstadt des Berges Banu Helal (Söhne des neuen Mondes? Aliläer? s. Erdk. XIII. 214, womit wol die Drusen-Secte am Kelb Haurân gemeint ist?), dem gegen Ost und Süd nichts anders vorliege als al Bariat, die Wüste, die er bis Hedschas ausdehnt [34]), von welcher, nach ihm, zur rechten ein Weg nach Tabuk, zur linken einer nach Taima und Chaibar führe (Erdk. XIV. S. 403, 405, 410). Auf dieser Route liegt dieser Stadt Boßra gegen Süden die schöne Burg Azrak, die Malek al Moâtham [35]) am Rande der al Bariat, d. i. der Wüste, erbaut hat, auf dem Wege von Hedschas nach Arabia Petraea; sie scheint an der Spaltung beider Routen erbaut zu sein. Von ihr erkundete Eli Smith im Jahr 1834, daß dieses Azrak 14 Stunden in Süden von Boßra liege, eine schöne Festung neben Wasserströmen, die Sommer und Winter fließen, mit trefflichem Gemüsebau auf fruchtbarem Boden (auf Zimmermanns Karte in S.O. von Kalaat Zerka, das mit ihm vielleicht identisch sein mag, ist sie eingetragen östlich von Azrak) 14 Stunden fern soll die Festung Kâf in der Wüste liegen, und von dieser 14 Stunden fern gegen Ost der Ort El Arakiyeh, wo man treffliches Salz findet. Gegen den Osten, sagt derselbe Autor (Ibn Said, er starb im Jahr 1274 n. Chr. G.), den Abulfeda citirt, daß von diesem Castell eine Königsstraße, Via regia, genannt ar Raszif, d. h. „durch Verschanzung gesichert", nach Irak führe,

[33]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. fol. 55, 99 u. 105—106.
[34]) Ebendas. p. 15, Not. 65. [35]) Abulfedae Tabul. Syr. ed. Koehler. fol. 14, Nota; Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 925.

und daß man auf diesem Wege in 10 Tagen Bagdad (s. Erdk. XI. S. 744—749) erreichen könne. Von Ezra (Zoro oder Adraat) liege dieses Castell eine Tagereise fern.

Zur Zeit der Kreuzzüge nennt Will. Tyrensis, Hist. XVI. 8, fol. 893, diese Stadt bei Bostra mit Namen Selcath, welche aber nicht in den Besitz der Kreuzfahrer kam, sondern beim Territorium von Damascus verblieb. Es ist wol kein Zweifel, daß dieses die Salcha, die Grenzstadt des Reiches Basan, ist, unter König Og von Basan, von der es 5. B. Mose 3, 8 und 10 heißt: „Also nehmen wir das Land aus der Hand der zween Könige der Amoriter, jenseit dem Jordan, von dem Bach bei Arnon an bis an den Berg Hermon". — „Alle Städte auf der Ebene „und das ganze Gilead und das ganze Basan bis gen „Salcha und Edrei, die Städte des Königsreichs Og „zu Basan". In Josua 12, 5 wird dieselbe noch einmal als Reichsgrenze des Königs Og zu Basan genannt: „und herrschte über den Berg Hermon, über Salcha und über ganz Basan u. s. w." und Josua 13, 11 wird noch einmal dieselbe Grenzstadt bezeichnet: denn die Rubeniter und Gaditer haben mit dem andern halben Manasse empfangen jenseit dem Jordan, gegen den Aufgang u. s. w.: und „den ganzen Berg Hermon und das ganze Basan bis gen Salcha". Der halbe Stamm Manasse erhielt insbesondere nach 5. B. Mos. 3, 13 einen Theil von Gilead und ganz Basan des Königs Og; also auch diese Salcha. Die spätere Angabe im 1. B. d. Chron. 6, 11, welche jener zu widersprechen scheint, wo es heißt: „Die Kinder Gad aber wohnten gegen ihnen im Lande Basan bis gen Salcha", erklärt sich v. Raumer[36]) als auf eine spätere Zeit sich beziehend, da Rubens Nachkommen bis zum Phrath wohnten, d. h. nomadisirten; da es ebendas. V. 9 heißt: „Und wohneten gegen den „Aufgang, bis man kommt an die Wüsten ans Wasser Phrath, „denn ihres Viehes war viel im Lande Gilead", Indeß scheint dies nicht nöthig, da Salcha zugleich die Ostgrenze von Manasse bezeichnet und auch zugleich dem Stamme Gad im südlichern Gilead bis zum äußersten Termin ihrer Wanderung mit den Heerden an der Nordostgrenze lag[37]). Reland schreibt die Stadt

[36]) v. Raumer, Paläst. S. 247, Note; vergl. Gesenius b. Burckhardt I. Not. S. 507; Reland, Pal. S. 976; Winer, Bibl. Realw. II. Salcha S. 359. [37]) s. Kiepert, Bibel-Atlas. 1847. Tab. III.

Salca. Edrei und Salcha gehören also in diesen Gebieten zu den entschieden ältesten Ortschaften, die ihre Namen bis heute behauptet haben, deren Localitäten mit den heutigen noch fortbestehenden Ortschaften identisch sind, deren Lagen auf das vollkommenste jenen Angaben der ehrwürdigsten Ueberlieferungen der ältesten historischen Documente des alten Testamentes entsprechen, und deren natürliche Lage mit ihrer ältesten Bestimmung, Edrei als Residenz in der Mitte von Haurân, Szalchat als dominirende Grenzfeste an der südöstlichen Grenze von Basan, auch im vollkommensten Einklang steht. Und noch heute bewährt sich die mäßige Angabe jener 60 festen Städte mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln wie in ältester Zeit durch die That, und im Munde des dortigen Volkes besteht noch immer, nur im gesteigerten Maaße, die Aussage von den 366 Städten im Lande Haurân. Wie erfreulich ist doch die historische Treue in den Berichten des höchsten Alterthums gegen die oft nur zu flache Untreue derer der modernsten Zeiten. —

5) Kereye[38]) und Umgebungen, Chreije bei Seetzen, Gheryeh bei Buckingham, Nimret el Khereiyeh bei Eli Smith.

Anderthalb Stunden in S.W. von Szalkhat sah man den hohen Hügel Abd Maaz mit einer verfallenen Stadt gleichen Namens; dort sind noch große Anpflanzungen von Weinstöcken und Feigenbäumen vorhanden, seltne Ueberreste einstiger höherer Landescultur, wie die Traube und die Rebe als Symbole und so häufige Ornamente in den Sculpturen und Architecturen durch das ganze Haurân beweisen. Nahe bei Abd Maaz ist eine andere Ruine, Deffen genannt, eine Stunde südlich ein Tel Maschkuk und in dessen Nähe die Orte Tehhule, Kferezzeit und Khererribe gelegen.

Erst gegen Untergang der Sonne an einem regnichten Abend verließ Burckhardt die Stadt Szalkhat, um das nur 3 Stunden gegen West entfernte Kereye zu erreichen. Nach der ersten Stunde wurden die Ruinen des Dorfs Meneidhere passirt, in dessen Nähe eine reichliche Quelle ist. Dann ritt man über eine

---

[538]) Burckhardt, Trav. p. 102—104; b. Gesenius I. S. 184—189; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 212—215 u. 222; Eli Smith in Robinson, Pal. III. 2. p. 907.

steinichte Ebene; im Dunkel sich verirrend kam man nach 3 Stunden zum Wadi Hameka, dann an diesem eine kurze Strecke aufwärts erreichte man, nachdem man ihn übersetzt hatte, um 10 Uhr Abends Kereye, wo man im Hause eines Fellah bequemes Quartier und reiche Mahlzeit in Burgul erhielt.

Am folgenden Tage (23. Nov.) besuchte man die Stadt mit etwa 500 Häusern, von denen aber nur 4 bewohnt waren. Unter mehreren alten Thürmen und öffentlichen Gebäuden zeichnete sich eines aus mit einem Säulengange, der aus einer 3fachen Reihe von je 6 Säulen besteht, mit flachem Dache. 7 Stufen, so breit als der ganze Säulengang, führen von der ersten zur dritten Reihe; die Basis dieser Säulen glich den umgekehrten Capitälen. Hinter der Colonnade zieht sich ein mit breiter Mauer umgebener Wasserbehälter hin, und die Inscription eines dortigen Steins spricht von dem Bau einer solchen Limne[39]), ohne jedoch, wie Gesenius dafür hielt, den Namen des Ortes, den er nach einer Conjectur für *Κώμη Χεροῦς* hielt, den Episcopalsitz der Notit. Ecclesiast., bei Reland, Pal. 218, womit ihm der neuere Name Kereye übereinzustimmen schien, in einer Abbreviatur, die vielmehr die Summe der Kosten bezeichnen sollte, zu bezeichnen.

Der antike Name dieses Ortes bliebe daher bis jetzt noch unbekannt, was um so mehr zu bedauern, wenn es sich bestätigen sollte, was Buckingham angab, daß der Umfang der Ruinen von Kereye eben so groß wie der von Boßra sei; wenn auch keine Säulen, kein solcher Luxus in Theater, Tempeln und Prachtbauten (aus römischer Zeit?) wie dort, so wiederholt sich doch hier dieselbe, wol noch antikere Architectur wie im übrigen Haurân, in jenen großen Steinthüren, deren hier sehr viele so höchst characteristisch sich zeigen, davon auch eine ungemein ornamentirt war. Wegen dieser bedeutenden Größe hatte Mannert[40]) dieses Kereye für die alte vom Kaiser Philippus begünstigte Philippopolis und für seine Geburtsstadt gehalten, ehe aus der Inscription die wahre Lage derselben zu Derman bekannt ward (s. ob. S. 954). Die Tafel der Steinthür dieses Hauses, in welchem Buckingham übernachtete, war 15 Zoll dick, also schwer zu öffnen, wie zu schließen, und wurde nach innen

[39]) Corpus Inscr. Graec. fol. 269, Nr. 4634 u. 4644; Gesenius a. a. O. I. S. 507, Not. [40]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 250.

noch durch einen Querbalken geschlossen, der, bald senkrecht, bald horizontal vorgelegt, ein wahrer „Riegel" jener festen Städte und Thore von Mose genannt werden konnte. Der ganze Bau des Hauses bis zum Dach war solider Stein, die Wohnung dadurch ganz unzugänglich von außen, ein recht charakteristischer Zug für jene antike vormosaische Zeit, der schon von Mose so kurz und schlagend hervorgehoben wurde, weil er auf die Art der Besitznahme im Lande einen entschiedenen Einfluß ausüben mußte. Die Bauwerke konnten nicht zerstört, nicht der Erde gleich gemacht, nicht verbrannt und vernichtet werden. Sie blieben als ewige Zeugen der Siege Jehovahs in Basan für die ungläubige Nachwelt stehen bis heute. Nur zogen neue Bewohner ein, diese konnten, wie späterhin Römer und Byzantiner, ihre zierlichern Kunstwerke aus und über ihnen hin aufrichten, sie konnten, wenn der spätere Wohlstand und der Friede es ihnen gestattete, kleinere Ornamente und Sculpturen den kolossalen Felsbauten und Steintafeln hinzufügen, auch Mauerwände anschließen, aber die Grundanlage blieb. Das waren die vergangenen Zeiten des Riesengeschlechts, von denen der König Og zu Basan als einer der letzten übrig geblieben (s. ob. S. 145), dessen eisernes Bette zu Rabbath 9 Ellen lang und 4 Ellen breit (nach Thenius [41]) 7 Ellen 1 Zoll und 3 Ellen 3 Zoll Dresdn. Maaß), nach eines Mannes Ellenbogen (5. B. Mose 3, 11), noch lange Zeit nachher (Josua 13, 12) zu sehen war; unstreitig sein Todtenlager, die stattliche Gruft seiner Katacombe mit der genauesten Angabe der Nische für die Leiche des Rephäers oder seines Basaltsarkophages, nur eines der zahllosen Gräberdenkmale in diesem Lande Basan, in dem mehr Denkmale der Todten als Erinnerungen an die Lebenden übrig geblieben.

Von dem lebendigen Verkehr des Landes wußten die Männer zu Kereye bei einem Abendgespräche nur so viel zu sagen, daß es einst 7 große Städte im Haurân gegeben, die den 7 Tagen der Woche entsprachen, in denen an jedem der in der Reihe umgehenden Tage ein Markttag war, so daß die ganze Woche hindurch im Haurân einst Bazar gewesen sei; merkwürdige dunkle Erinnerungen einer frühern dahin geschwundenen irdischen Größe und Blüthezeit. Buckingham fand das große Wasserbassin in

---

[541]) Winer, Bibl. Realw. II. S. 173.

der Mitte der Stadt gelegen [42]), 65 Schritt lang, 40 Schritt breit am Ostende, 30 am Westende und 15 Fuß tief mit hinabgehenden Treppenfluchten an dessen Ostende. Die 18 Säulen der auch von Burckhardt angegebenen Colonnade waren nur roh gearbeitet, aber jede Säule von 2 Fuß im Durchmesser. Ein in der Nähe stehender Thurm, der eher einer indischen Pagode in seinem Architecturstyl als einem gewöhnlichen Thurm glich, hatte 7 Fuß dicke Mauern im Rustik-Styl aufgeführt. In der Nähe fanden sich auf losen Basaltblöcken mehrere Inscriptionen. Die Flügel der Steinthüren in verschiedenen Häusern waren hier mit besonderer Sorgfalt gearbeitet und ornamentirt, mit Pannelen und gut verriegelt; in dem obern Theil eines Thurmbaues waren die Quadersteine eben so schwalbenschwanzartig zugehauen und ineinander gefügt, wie schon Burckhardt dieser antike Mauerverband im Haurân an mehreren Orten, zumal in Kanuat, Hait (s. ob. S. 935) und anderwärts, aufgefallen war. Am Westende von Kereye zeigte man einen großen Bau el Keneise, d. i. die Kirche genannt, mit unterirdischen Gemächern, in deren einem man das Grab eines muhamedanischen Heiligen verehrte. Mehrere springende Quellen traten innerhalb der Stadt hervor, und zwischen den Ruinenfeldern lagen hin und wieder kleine Kornfelder, die von ihren Besitzern, mit dem Schwert an der Seite, gepflügt und besäet wurden. Der Ort hatte (1816) an 100 Familien, meist christliche, zu Bewohnern, nur einige Drusen und wenig Muhamedaner. Diese besitzen hier kein Erbeigenthum am Boden, sondern wer den Acker bepflüget und besäet, der erntet auch den Ertrag, wenn er im Stande ist, ihn mit dem Schwert zu vertheidigen.

In der Nähe der Stadt glaubt Buckingham an einigen Stellen auch Basaltsäulen gesehen zu haben, wobei es auffallend ist, in einem so großen Basaltdistrict von keinem andern Reisenden dergleichen Formen, die in andern Basaltgebieten so häufig vorkommen, erwähnt zu finden. Die frischen Steinbrüche fand er überall basaltisch-schwarz, wenn auch ihre Außenseiten, wie zumal in den Bauwerken zu Kereye, durch Verwitterung des Eisengehaltes bräunliche und gelbliche Färbungen angenommen hatten. Sein Rückweg von Kereye ging direct gegen N.N.W. über steinigen Boden in ½ Stunde an Hebrân vorbei,

---

[42]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 225—227.

das (s. ob. S. 945) in Osten liegen blieb, dann über die Berghöhen westwärts durch das Thal des Wadi Zeidi, der hier mehrere Gebirgsbäche als Zufluß erhielt; dann auf früher unbekannt gebliebenen Bergpfaden über Ghussun (?), das ½ Stunde rechts, und an Medschmar, das ½ Stunde links liegen blieb (s. ob. S. 944), hinab zur Ebene Haurâns nach Aere, das uns hinreichend aus Obigem (s. S. 939) bekannt ist. Ein Jammer war es, sagt Buckingham, dieses fruchtbare Land voll Trümmerstädte in solche Wüsteneien, durch die Despotie, Sorglosigkeit und die Ohnmacht des türkischen Gouvernements gegen die Ueberfälle der Beduinen, versunken zu sehen, in solche Menscheneinöde, in der Millionen ansässiger Colonisten in dem herrlichsten Klima, auf dem ertragreichsten Boden ein glückliches Leben führen könnten.

Kereye, in S.W. vom Gipfel des Kelab Haurân gelegen, ist nur 3 Stunden von Boßra entfernt, das gegen S.W. von da auf dem rechten Ufer des Wadi Ras el Beder, zwischen ihm und dem nördlichern Wadi Zedi, am S.W.-Fuß des Gebirgs schon in der Ebene liegt. Buckingham hatte diesen Weg über Ayun nach Szalkhat zurückgelegt; er war der Ostseite des Wadi Zeidi [43]) bis zu dessen naher Quelle gegen N.O. gefolgt, an welcher er Trümmer alter Bauten mit vielen römischen Sculpturen vorfand, die durch den Zusammensturz ihrer Mauern und Quadern von Strecke zu Strecke den Lauf des Baches verstopften und kleine stehende Teiche bildeten, deren Schilfwälder ein Asyl zahlreicher Entenschaaren waren. Wahrscheinlich war diese Quelle einst von den Römern den Nymphen und dem Pan des Landes geweiht, zu deren Ehre hier diese Bauten, wie einst die zu Banias am Jordan, aufgeführt waren. Die Excursion Buckinghams war unter den gegebenen Umständen zu gefährlich und zu flüchtig, um genauere Untersuchungen zu veranlassen. Von der Quelle ritt er eiligst über steinigen Boden in einer halben Stunde zum Orte El Käris, auf einer Berghöhe gelegen, mit einem Strom und einer hinüberführenden Brücke, und von da nach Ayun und Szalchat.

Burckhardt [44]) konnte diesen Weg von Kereye nicht bis Boßra zurücklegen, weil er der dortigen Moggreby-Besatzung von

---

[543]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 213. [44]) Burckhardt, Trav. p. 103; bei Gesenius I. S. 186.

400 Mann nicht begegnen wollte (s. ob. S. 912), und machte deshalb einen nördlichen Umweg um diese Capitale, wobei er das verfallene Dorf Keires (el Karis bei Buckingham) ebenfalls berührte, und von da nordwärts, Boßra's Kuppel für diesmal (23. Nov. 1810) nur aus der Ferne erblickend, nach Schmerrin und Aere, seinem Ausgangspunct der Excursion, zurückkehrte (s. ob. S. 943). In Süd von Kereye liegen die Ruinen Ai-in, Barade, Nimri, Bakke, Hût, Suhab, Rumman, Szemad und Nakka. Von Kereye wandte er sich gegen N.O. 3/4 Stunden weit, nachdem er den Bergstrom Wadi Dschaar passirt hatte, bis nach Huschhusch (Höshös bei Seetzen), ein Ruinenhaufe in einer Ebene, in ganz Haurân berühmt wegen ungeheurer Schätze, welche nach der Sage dort vergraben sein sollen. Alle Fellahs fragten Burckhardt auf seinen Wanderungen, ob er nicht auch Huschhusch gesehen? Im kleinen Orte sah er nichts Beachtenswerthes als eine Kirche, von einem einzigen Bogen gestützt, mit Pfeilern, die viel höher als die sonst gewöhnlichen sind. Am Fuße ds Hügels waren mehrere Brunnen und umher wuchsen viele Pilze, die von den Arabern mit einem Stück Brot roh gegessen werden.

Die Menge der hiesigen großen Katta-Vögel, sagt Burckhardt, war über alle Beschreibung; bisweilen schien sich die ganze Ebene zu erheben und weithin sah man sie in der Luft wie große treibende Wolken.

Ein halbe Stunde in W. von Huschhusch liegen Tel Zakak und Deir Abûd, dies letztere ein Gebäude von 60 Fuß ins Gevierte, von dem nur noch die Mauern, aus kleinen Steinen erbaut, stehen, darin eine einzelne niedrige Thüre. 3/4 Stunden W.S.W. von da liegt Tahun el Abiad, d. h. die weiße Mühle, in Trümmer an dem Ufer des Wadi Ras el Beder, der von el Khadher herabkömmt. 3/4 Stunden in S.W. von Tahun liegt die Dorfruine Kurd und 1 Stunde westlicher das Dorf Tellafe. Burckhardts Weg führte ihn von Deir Abûd gegen W.S.W.; 1½ Stunde davon liegt das verfallene Dorf Keires (el Käris bei Buckingham) am Wadi Zedi, den Burckhardt für den größten aller Wadis anerkennt[45]), die vom Dschebel Haurân gegen West zur Ebene einfließen. Buckingham, der ihn hier am 15. März, also wol

[45]) Burckhardt, Trav. p. 104; b. Gesenius I. S. 188; Buckingham, Trav. l. c. p. 212.

zur Zeit seiner größten Wasserfülle, durchsetzte, sah ihn doch nur 20 Fuß breit über ein steiniges Bette hinziehen, was kaum mit seiner Bemerkung am 14. März zu vereinigen ist, wo er denselben Wadi Zedi, wenn es nicht etwa ein anderer gleichgenannter Wadi war, bei Schmerrin in seinem tiefen schwarzen Bette ganz trocken liegend gefunden hatte (s. ob. S. 913). Der Boden dieser unangebauten Landschaft war roth von Farbe, schien aber sehr tragbar zu sein. Das Castell Boßra lag von hier gegen W.S.W., das von Szalkhat in O. 3 S., der Kelab Haurân gegen N.O. Von hier aus wandte sich Burckhardt gegen N.O. nach Schmerrin und Aere.

Erläuterung 4.

Bostra, Nova Trajana, Colonia Bostra, Bostra Metropolis der Römer und Griechen. Boßra der Araber, die Capitale von Haurân; Bußra der neueren Zeit in ihren heutigen Ruinen.

Bostra der Griechen und Römer, wird von den Arabern Boßra genannt; *Βόστρα* schreiben übereinstimmend Eusebius, Hieronymus, Steph. Byz.[46]), Cl. Ptolemäus; dieselbe Schreibart steht auf Inscriptionen und Münzen. Abulfeda und die Orientalen schreiben sie Boßra, daher Boßra, Bozra bei Burckhardt, Busrah bei Seetzen und Eli Smith nach der Aussprache der heutigen Bewohner. Die Kreuzfahrer, sagt der Bischof von Tyrus, nannten sie Bussereth oder Bosseret[47]), erkannten sie aber für identisch an mit Bostrum oder Bostra primae Arabiae Metropolis, von deren Diöcese die Trachonitis einen sehr bedeutenden Theil ausmache. Aller Anstrengungen der christlichen Könige von Jerusalem ungeachtet konnten sie diese gut befestigte und vertheidigte Metropole nicht in Besitz nehmen. Obwol sie mit manchen ähnlich lautenden antiken Städten, die in den Schriften des Alten Bundes genannt werden, verwechselt worden ist, so wird sie selbst doch nirgends in den biblischen Schriften erwähnt. Die häufigste Verwechselung[48]) mit der weit südli-

---

[546]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. p. 99. [47]) Will. Tyrens. Histor. Lib. XVI. 8, fol. 893 u. XXII. 20, fol. 1031; J. de Vitriaco, Hist. c. XLVII. fol. 1074. [48]) z. B. im Artikel Bostra und Bazra in Bischoffs u. Möllers vergleichendem Wörterbuch.

cher gelegenen Bozra in Edom ist schon früher (s. Erdk. XIV. S. 101) berichtigt[49]) worden. Weder Strabo noch Plinius nennen sie, obgleich ersterer doch Skythopolis, Philadelphia und Jericho kennt, die nach ihm Aegypter, Araber und Phöniker zu Bewohnern hatten, und er weiß, daß viele der umherliegenden Raubvesten von Pompejus zerstört wurden (Strabo XVI. 760, 763). Auch Plinius, der weiß, daß Peräa zur Syria Provincia geschlagen, Arabien und Aegypten näher als Palästina gerückt lag, und die Decapolis kennt (Syriae Decapolitana regio, a numero oppidorum in quo omnes eadem observant, Plin. H. N. V. 15 u. 16), in welcher er von Pella und Philadelphia bis Gadara und Hippos die zu ihr gehörigen Städte angibt, und darunter auch, obwol nicht alle, die schon oben-genannte Canatha (s. oben S. 938), übergeht doch Bostra mit Stillschweigen. Noch mehr muß dies in den Werken des Flavius Josephus, des dort so Bewanderten, auffallen, der nie ihren Namen angeführt hat. Zum ersten Male wird die Stadt in der Mitte des 2ten Jahrhunderts von Ptolemaeus Bostra Legio (*Βόστρα λεγέων*, Ptol. V. 17, fol. 142) genannt, weil sie als Grenzfeste des Römer-Reichs eine Garnison und ein Praefectus Legionis dort seinen Sitz hatte[50]). Sie hatte also schon eine Existenz, aber bis über die Zeit Kaiser Trajans hinauf läßt sich keine Spur von Bostra verfolgen, die demnach zu den jüngern Städten Peräas gehört, welche aber an Größe und Ruhm ihre Vorgängerinnen bald überflügelt hat.

Erst in den ruhmvollen Feldzügen Kaiser Trajans gegen den Orient, in welchen ihm auch die Besiegung der Araber zugeschrieben ward, tritt sein Feldherr Cornelius Palma als Praefectus Syriae im Jahr 105 n. Chr. G. (s. Erdk. XIII. S. 12) auf, dessen arabisches Grenzland von ihm dem römischen Kaiser unterworfen ward. Daher seitdem die Münzen mit der Umschrift: „Nova Trajana Bostra" und daß die Epoche der Bostrenser[51]) eben von diesem 8ten glorreichen Regierungsjahre Tra-

Gotha 1829. S. 161 u. 196; Berichtigung in Winers Bibl. Realw. I. d. Bozra S. 191 u. a. O.

[49]) Vergl. Quatremère, Append. in Makrizi, Hist. d. Sultans Mamelouks. Paris 1842. 4. T. II. P. 1. p. 248 u. f. [50]) Notitia Dignitat. Or. ed. E. Böcking. Bonn. 1839. Cap. XXX. Dux Arabiae. p. 81, 82, 366. [51]) Eckhel, Doctr. Numor. l. c. T. III. p. 502; Corpus Inscr. Graec. l. c. fol. 269, Nr. 4644; Gesenius Note b. Burckhardt I. S. 486.

jans, dem Jahre 858 ab U. cond., wie Dio Cassius LXVIII. 14 sagt (104, oder vom Jahre 106 n. Chr. G. nach dem Chronicon Paschale, s. Erdk. XIV. S. 1141), zu zählen begann, eine Zählungsweise, die sich von Petra nordwärts durch manche andere Städte Peräas und der Decapolis bis nach Gadara hin verbreitete. Weshalb die Stadt „Nova" (NEA. T. B) heißt, fragt Eckhel [52]? weil vielleicht eine ältere Bostra in Dacien auch schon Trajana hieß; oder weil überhaupt der einheimische Name seiner Bedeutung nach (steiniges klippiges Land bezeichnend) vielen Orten in Wüstengebieten zukam [53]), wie die Bostra in Edom, die in Oman bei Ptolemaeus u. a. m., und auch (nach Reland. Pal. 666) einen locus munitus, quia circumclauditur, einen Bazar bezeichnete, und darum einer Specialbenennung bedurfte. Oder bestand schon, was Winer, und wol mit Recht, für sehr wahrscheinlich hält, an derselben so sehr geeigneten Stelle eine Ortschaft, die nur von den frühern Autoren nicht genannt wurde (?) und so herabgekommen sein mochte, daß der Kaiser, von der Wichtigkeit ihrer Situation zur Sicherung der römischen Provinz gegen die Araber überzeugt, sie neu erbaute oder das allein noch übrige Castell zur Stadt erhob? Denn ein solches daselbst schon zuvor vorhandenes *Φρούριον*, obwol dessen Name nicht genannt ist, wird in einer Stelle bei Damascius [54]) angeführt. In den Kriegen der römischen Kaiser mit dem Orient, die von Constantinopel aus immer nothwendiger wurden, zumal zu den Zeiten des Palmyrenischen Reichs und der feindlich gesinnten Sassaniden, wurde die Lage Bostra's als Grenzstadt und Mittelpunct des Karawanenverkehrs wie des Handels immer wichtiger und hob dieselbe zu großer Bedeutung empor. Derselbe Damascius (ad Phot. 242) sagt, daß vor Alexander Severus noch keine römische Colonie nach Bostra geführt war (Bostra Arabiae urbem non antiquam, quippe a Severo Augusto conditam), und wirklich kommt unter diesem im Oriente siegreichen Kaiser (reg. 222—235 n. Chr. G.) auf Münzen [55]) zum ersten Male die Umschrift „Severus Alexander Colonia Bostra" vor, mit einem Jupiter Ammon auf dem Revers, so wie auch: „Nova Trajana Alexan-

[52]) Eckhel l. c. III. p. 500. [53]) W. Vincent, Commerce and Navigat. etc. Lond. 4. 1807. Vol. I. s. v. Bozra, Bazra, Bosara, Bazar, Byrsa (Urbs munita) etc. p. 436 Not. [54]) Winer, Bibl. Realw. I. Bostra S. 192. [55]) Mionet, Descript. T. V. p. 579—585, Nr. 21 u. Nr. 26.

drina Colonia Bostra". Seit Trajans Zeit war schon über ein Jahrhundert verflossen, in welchem Bostra aufgeblüht war, wie dies viele seiner Architecturen, Inscriptionen und Münzen beweisen; schon die Station einer Legion hätte den Ort zu einer römischen Coloniestadt erheben müssen. Obwol Alexander Severus und Julia Mammaea schon den Christen zugeneigt waren, verlief doch noch eine Reihe von Jahren, bis in der Mitte des dritten Jahrhunderts unter Philippus Arabs von Bostra (reg. 243—249 n. Chr. G.) die erste Münze[56]) diese Stadt als Metropole kennen lehrt: Colonia Metropolis Bostra, mit dem Kopfe des Caesars, der mit der Lorbeerkrone geschmückt ist. Die Metropolis-Münzen beginnen also erst mit Philippus, die Colonialmünzen reichen von Heliogabal, dem Vorgänger des Alexander Severus, bis auf Kaiser Decius (250 n. Chr. G.); die Kaisermünzen von Bostra beginnen mit Antoninus Pius und kommen fast unter allen Caesaren bis zu dem genannten letzten in zahlreicher Menge vor; Beweise des Aufblühens dieser fernen Grenzstadt des römischen Reichs, von der jede historische Erzählung fehlt, und die doch in ihren großartigen Architecturen, in ihren vielen Inschriften und Münzen einen reichen Schatz von Denkmalen aufbewahrt. Die heimische Schutzgöttin, die Bona Fortuna Bostrenorum (*Αγαθη Τυχη* auf vielen Inschriften städtischer Architecturen der Auranitis), zeigt sich als weibliche Figur auf den Münzen, z. B. als *Τυχη Βοστρων* auf einer Caracalla-Münze (b. Mion. V. Nr. 16), stets mit der Mauerkrone, zuweilen mit dem Cornucopiae oder mit Aehren in den Händen. Auf den Antoninus-Münzen tritt sie eben so als Astarte (b. Mion. V. Nr. 7) mit der Stola bekleidet auf; eben so auf den Münzen der Faustina, Marc Aurels, des Sept. Severus u. a. Auf Caracalla-Münzen mit „Nova Traj. Bostra" ist das Symbol des Gewerbes, das Kameel oder der Kameelreiter. Vorzüglich auf den Colonialmünzen zeigt sich der Betrieb von Viehzucht und Ackerbau der Bostrenser; wo ein Colone 2 Ochsen führt auf einer Münze unter Heliogabal (Mion. V. 20), oder ein Colone mit dem Pflug und 2 Ochsen (ebend. 26). Es ist der Colonus arans nach Eckhel überhaupt der Typus der Colo-

---

[56]) Eckhel l. c. u. Mionet, Descr. T. V. l. c. Nr. 31; dess. Supplément T. VII. p. 383—386, Nr. 19.

nien, der auch als Silenus mit dem Weinschlauch auf der Schulter (ebend. Nr. 24) unter Alex. Severus vorkommt, so wie eine Astarte mit dem Silenus auf einer Münze unter Traj. Decius (ebend. Nr. 35) und der Serapiskopf mit dem Modius auf mehreren Geprägen sich zeigt. Eigenthümlich ist eine Caracalla-Münze mit der Aufschrift Dusar und einer Urne, die auf einer Tafel steht (ebend. Mion. V. 18); auf einer Antoninus Pius-Münze kommt eine Traubenkelter vor (d. Mion. Suppl. VII. Nr. 3); auf andern ist diese symbolisch in die Mauerkrone gestellt (Dusaria torcular intra coronam Decii, d. Eckhel l. c. p. 502) und bezeichnet den arabischen Dionysos, den Dusares (Steph. Byz. s. v. Δουσαρή, der nach Hesychius ein Dionysos, zugleich Haus- und Landeskönig, nach Dionys. Periegetes ein Coeli filius war; vergl. Orotal b. Herodot, s. Erdk. XII. 35) [57]), und dem die geweihten Spiele, die Dusarien, galten (bei Tertullian: Dusaria ludi, in honorem Dusaris, der sagt, daß Arabia seinen Dusares, wie Syria seine Astarte verehrte). Diese Dusarien zeigen, wie lange das arabische Götzenthum sein Uebergewicht zu Bostra mit dem römischen behauptete, und selbst gegen das Christenthum, mit der Weincultur und der Weinlese, die damals also hier einheimisch war. Auf einer Decius-Münze, mit der Umschrift Col. Metr. Bostrenorum Actia Dusaria, befindet sich auf dem Revers die Kelter auf einer viereckigen Tafel angebracht mit einer Leiter zum Hinaufsteigen (d. Mion. V. Nr. 35), und eine gleiche Vorstellung macht den Beschluß der Münzen unter Trajan. Decius und Herennius Etruscus (ebend. Nr. 37), und selbst die Philippus-Münze mit der Lorbeerbüste und der Aufschrift Metropolis Bostra hat die Umschrift *Ακτια Δουσαρια* (ebend. Nr. 31).

Hieraus ergibt sich, daß seit der Trajanischen Aera in der römischen Provinz Syria und Arabia die „Nova Trajana Bostra", später als Colonialstadt und bis zur Metropolis, sich durch Ackerbau, Viehzucht, Weincultur zu einer gewissen Blüthe emporschwang, da sie als christliche Stadt seit Constantinus M. zu dem Sitz eines Consularis oder Praesidialis unter Constantius Imperat. sich eignete; dann aber unter dem Schutze eines Dux Arabiae sich zu dem Haupte der Eparchie

---

[557]) Eckhel l. c.; Creuzer, Symbol. u. Myth. II. S. 659.

von Arabia [58]) erhob, die als Metropolis an der Spitze von 16 Episcopalstädten (nach dem Synecd.) oder von 33 Suffraganen (s. Notit. alter. eccles. b. Reland 217—218) gestanden und lange Zeit als die Capitale von Auranitis gegolten.

Daß die Civilmacht des Praesidialis (ὑπὸ Κονσουλάριον, ut ex l. 3. c. Theod. de Poenis apparet, nach Wessel. Not. l. c.) in diesem kriegerischen Grenzgebiete den beständigen Ueberfällen der Feinde ausgesetzt war, nach und nach der vorherrschenden Gewalt der Kriegsmacht, unter dem Einflusse eines Dux an der Spitze der Legionen, weichen und ganz verschwinden mußte, der zuletzt Civil- und Militairgewalt in einer Person vereinigte, hat schon Wesseling, aus Justinians Nov. 102, nachgewiesen. Die Notit. Dignit. [59]) bestätigt dies, welche unter der „Dispositio viri spectabilis Ducis Arabiae“ 10 Festungsstädte, von der südlichsten der syrisch-arabischen Grenzstädte Motha (oder Muta, s. Erdk. XIV. 985) über Areopolis (Rabbath Moab, Erdk. ebend. S. 117) und Bostra bis Bethorra (Bathyra, s. ob. S. 826) hinaus, nennt mit den starken Besatzungen der Legionen, die dieses Gebiet im Zaum zu halten und zu vertheidigen hatten. Beachtenswerth ist es dabei, daß schon damals, wie heute, Moggrebins, d. i. westliche Afrikaner, die auch Burckhardt dort vorfand, zur Besatzung von Bostra am tauglichsten befunden wurden, da die Notit. als Garnison die dritte Cyrenäische Legion in Bostra angibt. Dies hat die lateinische Inschrift, die Burckhardt [60]) dort am Thor des Hauses Boheiry copirte, danach die Centurionen der dritten Cyrenäischen Legion (LEG. III. KVRenaicas) ihrem Obristen Ael. Aurel. Theon ein Denkmal setzten, bestätigt, so wie die griechische auf einem Steine, der im Castell lag, nach welcher ein Fabius Maximus, ein Krieger Legionis tertiae Cyrenaicae (*CTPατιώτης LEΓεῶνος Γ,τρίτης, Κυρηναϊκης*) [61]) daselbst ein Denkmal erhielt.

Von dieser Blütheperiode, in welcher Bostra den höchsten Grad ihres Glanzes (ingens civitas Bostra, Amm. Marc.) erreicht haben mochte, haben wir nur ein einziges historisches Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrhunders, zu Constantius und Ju-

[58]) Hierocles, Synecdem. b. Wessell. Itin. Ant. p. 721 u. 722, Nota.
[59]) Notit. Dign. Or. l. c. p. 81, 82. [60]) Burckhardt, b. Gesenius I. S. 366. [61]) Burckhardt, ebend. S. 374; s. Corp. Inscr. Graec. I. c. Nr. 4651.

lianus Zeiten, von Ammianus Marcellinus; wenige aber gehaltreiche Worte, wo er diese, östlich an Palästina, südlich an Nabatäa grenzende Arabia meint, deren Specielnamen Auranitis und Batanaea von ihm nicht erwähnt sind. „Sie sei reich „durch Handelsverkehr, bedeckt mit starken Festen und „Castellen, welche die alten Bewohner zwischen schützen-„den Bergen und Wäldern gegen die Ueberfälle der „Nachbarn errichteten, zwischen deren vielen kleinen „Städten auch einige sehr große, wie Bostra, Gerasa, „Philadelphia, durch ihre Ummauerungen gesichert „seien" (Huic, scil. Palaestinae, Arabia est conserta ..... Opima varietate commerciorum castrisque oppleta validis et castellis, quae ad repellandos gentium vicinarum excursus sollicitudo pervigil veterum per opportunos saltus erexit et cautos. Haec quoque civitates habet inter oppida quaedam ingentes, Bostram et Gerasam atque Philadelphiam murorum firmitate cautissimas. Amm. Marcellinus Hist. XIV. 8, 13 ad. Ann. 353). Er führt weiter an, daß Kaiser Trajan während seiner ruhmvollen Kriege ihr die Wohlthat erzeigte, der Provinz ihren Namen und römische Gesetze zu geben, denen ihre aufrührischen Bewohner, die mehrmals zu bändigen waren, gehorchen mußten. Darunter sind unstreitig die allgemeinen Einrichtungen und Vorrechte verstanden, welche seitdem den Städten der Decapolitana regio gegeben wurden, von denen Plinius sprach (a numero oppidorum, in quo omnes eadem observant Plin., V. 16), die aber, seitdem das ganze Land Peräa zur römischen Provincia [62]) umgewandelt wurde, schwinden mochten; denn einen besondern innern politischen Zusammenhalt hatten diese Städte nicht, so wie der Name Decapolis selbst von den spätern Autoren verschiedenartig und selten gebraucht wird.

In den christlichen Jahrhunderten als Metropole der Eparchie Arabias (Euseb. s. v. *Βοσὼρ*: *Αὕτη ἐστὶ Βόστρα, ἡ νῦν Μητρόπολις τῆς Ἀραβίας*) bei Eusebius und Hieronymus, wie in den Notit. Veter. Eccles. (Reland, Pal. p. 218 und 666), haben ihre Episcopen den Kirchenconcilien häufig beigewohnt: dem zu Nicaea 325, Antiochia 363, dem zu Ephesus 431, auf welchem Nestorius Lehre verdammt wurde, und dem zu

[562]) C. Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. Palästina. 2. Aufl. 1831. VI. 1. S. 244.

Chalcedon. In den Verzeichnissen der Metropolitan- und Episcopalstädte, die unter dem Patriarchate der Nestorianer, welche seit dem Jahre 628 in Damascus ihre Bischöfe hatten, die auch in den Jahren 800 bis 1200 eine Metropolis der Nestorianer genannt wird, kommt zwar auch die Stadt Bostra [63]) vor, doch ohne nähere Daten, und da sie unter den 64 Eparchien des römischen Kaisers zu Constantinopel im Synecdemus des Hierocles mit aufgezählt ist, so wird sie der katholischen Kirche treu geblieben und nicht zum Nestorianismus übergegangen sein, wovon späterhin auch keine Spur dort vorgekommen zu sein scheint. In der Vita Sct. Sabas (s. oben S. 611) werden mehrere gleichzeitige Episcopen von Bostra namentlich aufgeführt, wie z. B. Antipater und Moschus Julianus. Zu Anfang des 7ten Jahrhunderts ging eine bedeutende Handelsstraße von Mekka bis nach Boßra, auf welcher Mohammed wiederholt schon als Knabe und Jüngling seinen Oheim Abu Talib in Handelsgeschäften begleitete, und von dem dortigen Mönche Djerdjis (Sergius oder Georgius, s. Erdk. Arabien B. I. S. 26) gastlich aufgenommen, seine Kenntniß der christlichen Lehre wol aus sehr getrübten Ueberlieferungen erhalten haben mochte. Von den Orientalen wird dieser Mönch Bohaïra genannt, und noch vor einigen Jahrzehnden zeigte man Burckhardt zu Boßra das Haus dieses Boheiry (Bohira bei Greg. Abul-Pharag) [64]), der ihn bei der Compilation des Koran unterstützt haben soll. Nach Mohammeds Tode mußte sich die Stadt Boßra nach einer blutigen Schlacht, die in ihrer Nähe unter Khaleds Commando vorfiel (nach Taberistan, Ann. II. 134) [65]) an Omar, den Nachfolger Abubekers, ergeben, da sie Kaiser Heraclius auf seinem Rückzuge mit vielen andern Städten (*Βόστραν τὴν πόλιν καὶ ἄλλας πολλάς* sagt Cedrenus, Hist. ed. I. Bekker I. 745) aufgeben mußte. Zwar ward sie zur Zeit der Kreuzzüge durch Verrath ihres Commandanten, der ein Armenier war, dem christlichen Könige Balduin III. unter dem Namen

[63]) J. Sim. Assemanus, Bibl. Orient. T. III. P. II. Romae 1728. in Capit. XII. Notitia Ecclesiarum Metropolitanarum et Episcopalium, quae sunt Patriarchae Nestoriano subjectae A—Z. fol. DCCV. Bostra u. ebend. Cap. IX. Syri Nestoriani in Syria. fol. CCCCXXX—CCCCXXXII. [64]) Historia Dynastiarum aut. Gregorio Abul-Pharajio etc. ed. Ed. Pococke. Oxon. 4. 1663. fol. 101. [65]) E. Quatremère, Append. in Makrizi, Hist. d. Sultans Mamelouks. Paris 1842. T. II. P. 1. p. 253—254.

Bussereth, nebst der Feste Selcath abgetreten und alsbald wieder zur Metropole erhoben, deren Erzbischof einer der 5 Suffragane des Patriarchates von Jerusalem ward (Assises de Jérus. T. I. p. 415); aber dies war nur auf kurze Zeit, denn als im 2ten Regierungsjahre des jungen Königs Balduin III. der Kriegszug zur Besitznahme von Bostra (im Jahre 1143) unternommen ward, fiel dieser so unglücklich [66]) für die Kreuzfahrer aus, daß es mehr als zweifelhaft bleibt, ob sie je in wirklichen Besitz der Stadt gekommen waren; denn ein zweiter Feldzug unter Balduin IV. [67]) gegen Bostra (im Jahre 1182) war eben so fruchtlos. Denn Sultan Saladin wußte jene östlichen Grenzgebiete Palästina's durch seine unermüdete Thätigkeit gegen die Kreuzfahrer hinreichend zu sichern und Boßra als feste Stadt seinen Söhnen und Enkeln als gutes Erbtheil zu überliefern [68]). Im Jahre 1151 n. Chr. G. (546 d. Heg.) [69]) wurde, nach einem arabischen Autor, ganz Haurân und auch Boßra durch ein Erdbeben heimgesucht, das wol manchen Bau in seine heutigen Trümmer in der Ruinenstadt Boßra zusammenstürzen machte; ein anderer Autor nennt in dieser Stadt eine Medresse Aminieh und Hakimieh, in welcher Professoren Unterricht ertheilten, deren einer auch zum Imam in der Mosche Mebra-annâkah (d. h. Raststelle der Kameelstute Mohammeds) erhoben ward, und Burckhardt führt dieselbe dort noch heute berühmte Moschee mit Namen El-Mebrak bei Boßra an (s. unten). Ein dritter arabischer Autor spricht von einem Burgflecken Dumat oder Doumad, im Süden von Boßra gelegen, vielleicht das Om el Dschemal, wenn es nicht das arabische Dumat als Dschendal Dumaetha bei Ptol. ist (Erdk. XIII. 125), das mit seinen Ruinen bis heute unbesucht blieb.

Abulfeda [70]) rühmt Boßra als sehr alte Hauptstadt von Haurân, deren Häuser aus schwarzem Stein erbaut seien, so wie ihre Dächer damit gedeckt; sie habe einen Bazar und Lehrstuhl des Koran (Menber), und diene den Benu Fezarah, den Benu Morrah und andern Araber-Stämmen zum Aufenthalt. Sie habe Gärten und eine Festung, die in der Architectur der Citadelle von

---

[566]) Will. Tyr. Hist. l. c. XVI. 8. fol. 893. [67]) Ebend. fol. 1031. [68]) Histor. Dynastiar. aut. Greg. Abul-Pharajio l. c. fol. 277 u. 288. [69]) Quatremère a. a. O. [70]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. p. 99.

Damaskus gleiche. Diese Stadt liege 4 Tagereisen fern von Damaskus. Spätere arabische Autoren geben keine neuen Daten zu diesen sparsamen Anzeigen, die jedoch hinreichen werden, um ein besseres Verständniß in die Architecturreste dieser merkwürdigen Capitale Haurâns, von der alle Geschichte schweigt, zu gewinnen, wie sie uns von den neueren Reisenden beschrieben, abgebildet oder nach ihren Inscriptionen [71]) mitgetheilt werden. Die ersten lehrreichen Abbildungen ausgezeichneter antiker Ueberreste gab O. v. Richter [72]); später hat Léon de Laborde (1838) in seiner wenig bekannt gewordenen Voyage en Orient, Syrie. Paris 1840. Livraison XIV. XV. u. XVI. 6, neue Ansichten von Monumenten Boßra's mitgetheilt, die, von seiner Meisterhand gezeichnet, ungemein lehrreich sind [73]), und es bestätigen, daß man dort, wie v. Richter bemerkte, aus den verschiedensten Jahrhunderten sehr beachtenswerthen Structuren, mitunter von größter Schönheit und Pracht, im Styl der bekannten Bauten von Baalbek und Palmyra, begegnet.

Wir begleiten Burckhardt auf seinen Wanderungen durch diese Ruinen, die er auf die geregeltste Weise in ihren Labyrinthen durchzieht und vollständig beschreibt, auf diese Detailbeschreibungen hinweisend, da es hier unsere Aufgabe nicht ist, in die architectonischen Einzelheiten, die auch durch den einsichtigen v. Richter vervollständigt wurden, einzugehen, sondern nur das Characteristische derselben für die Localitäten hervorzuheben.

Boßra liegt in offener Ebene an der S.O.-Spitze von Haurân, und wird als die zweite bedeutendste Stadt im Lande, nach el Scham (d. i. die gewöhnliche Benennung von Damaskus), sehr häufig von den Haurâniern Eski Scham, d. i. Alt-Damaskus [74]), genannt und für Hiobs Residenz ausgegeben. In ovaler Gestalt, am längsten von O. nach W. ausgedehnt [75]),

---

[71]) Corp. Inscr. Graec. l. c. fol. 269—271, Nr. 4644—4653.
[72]) 4 Blätter: 1 u. 2: Theater im Schloß zu Boßra, Grundriß und Aufriß; 3 u. 4: Reste des Throns der jüdischen Prinzessin zu Boßra, nebst Detail der Säulenordnung desselben. [73]) 1) Bostra, Vue prise au milieu des Ruines; 2) ib. Vue prise au milieu des Ruines d'un Pont rapproché; 3) Bostra, Vue du Château; 4) Vue générale de la Ville et du Château; 5) Vue prise hors des Murs de la Ville; 6) Vue de l'intérieur d'une maison Arabe à Bostra. [74]) Eli Smith, im Anhang bei E. Robinson, Pal. III. 2. p. 903; ebenso b. Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. Mscr. [75]) Burckhardt, Trav. p. 226—237.

hat sie einen Umfang von ¾ Stunden, und an vielen Stellen, zumal gegen die Westseite große Strecken entlang, hat sie Theile ihrer sehr festen Stadtmauer erhalten, die, aus Steinen mäßiger Größe durch Mörtel verbunden, zum Schutz sie ganz umgab. An der Südseite dieser Stadtmauern erhebt sich das große Castell, das, durch einen tiefen Graben umgeben, von Burckhardt für eine Saracenenfeste aus den Zeiten der Kreuzzüge gehalten wurde. Seine sehr dicken Mauern gestatten im Innern den Zutritt zu dunkeln Gewölben und Gängen; der höhere Theil der Burg unterscheidet sich dadurch von allen andern Castellen in Syrien, daß an 3 Seiten eine Gallerie auf niedern Pfeilern umherläuft, und an der 4ten Seite sich schmucklose Nischen befinden. Im Innern sah man einen Brunnen, einen kleinen altarartigen Stein mit der Grabschrift des Fabius Maximus (s. ob. S. 973), und einen andern, der eine sehr corrupte Inschrift zu Ehren Kaiser Justinians (reg. 527—565 n. Chr. G.) und seiner Gemahlin Theodora enthält[76]), deren beider Namen wohl erhalten sind. Das Castell; obwol durch die Vernachlässigung der Paschas zu Damaskus sehr in Verfall gerathen, und im Jahre 1812 nur durch eine Garnison von 6 Moggrebins vertheidigt, könnte für ganz Haurân immer noch als wichtiger Posten zum Schutz der Ernten gegen die Ueberfälle der Beduinen dienen, das aber, bei der Schwäche des türkischen Gouvernements, wie im genannten Jahre die Aenezeh aus ihren benachbarten östlichern Wüstenlagern alles Getraide hier vor der Ernte abfouragirt hatten, keinen Schutz mehr gewährt. Die eigenthümliche Construction des Castellbaues, die Burckhardt wol bemerkte, aber ohne der eigentlichen Ursache sich bewußt zu werden, ergab sich O. v. Richter[77]) aus dem Totaleindruck, den er sogleich erhielt, als er durch das hohe Thor in dessen Inneres eingetreten war, nämlich daraus, daß es auf die Stelle eines sehr geräumigen, früherhin römischen Theaters erbaut ward, dessen Arena aber heutzutag überall mit Wohnhäusern bedeckt ist (wie einst die Arena in Arles); daher dieses Theater gleichsam für Burckhardt maskirt blieb, aber doch viele unterirdische Gallerien, viele gewölbte Thüren, Nischen, Säulen in toskanischer Ordnung u. a. m. aus frühern Zeiten bewahrt hatte. Ungeheure Festungsthürme, im Saracenenstyl erbaut,

---

[876]) Burckhardt, b. Gesen. I. S. 375 u. Not. S. 529. [77]) O. v. Richter, Wallfahrt a. a. O. S. 181, 189 u. f.

davon L. de Laborde's 3tes Blatt eine sehr deutliche Ansicht gibt, umgrenzen das Theater, von denen 3 auf der geraden Seite des Prosceniums, 6 bis 7 auf der halbrunden Seite stehen geblieben, auf den Treppensitzen der Zuschauer aber Batterien, Mauern mit kleinen Schießscharten angebracht sind. Die Zugbrücke über den jetzt trocknen Graben ruht auf 3 steinernen Bogen, und gegen Ost ist der Eingang mit 2 großen Thürmen maskirt, auf denen arabische Inschriften sich befinden. Die von Burckhardt angegebene Inschrift, welche an die Dankbarkeit dortiger Legionen gegen Kaiser Justinian erinnerte, fand v. Richter im Castell eingemauert, nebst andern. Vom Theater hat derselbe einen vollständigen Grundriß mitgetheilt. Die Thürme des Castells, sowie mehrere andere hohe Gebäude der Stadt, machen, daß man Boßra schon aus großer Ferne von 5 bis 6 Stunden erspähen kann, in einer Ebene, die, nach Seetzen, auch selbst gegen Südosten der Stadt bis in unabsehbare Fernen sich ausdehnen soll. Buckingham, der dieses Castell weit größer als die von ihm zu Szalt und Adschlûn gesehenen, aber in gleichem Rustic-Style, wie sie, erbaut fand [78]), war im Innern desselben von dem Theater und den Resten seiner schönen Sculpturen und Ornamente nicht wenig überrascht. Den Brückenbogen, der zu ihm führt, hielt er für römisch; er sah 300 Schrit vom Castell gegen S.O. g. O. ein großes Wasserbassin von 300 Fuß Länge und Breite (Seetzen sagt 500 Fuß) im Quadrat, das gut erhalten und gleich einem andern, in der Mitte der Stadtruine gelegen, gut mit Wasser versehen war; vielleicht einer der Brunnen oder Cisternen-Anlagen oder Wasserbehälter bei dem Ptochium (Bettlerherberge) zu Bostra, das Kaiser Justinianus daselbst erbaute (Procopius de Aedificiis Just. Lib. V. c. 9: *Φρέατά τε ἡ δεξαμενάς .... τὸ ἐν Βόστρᾳ πτωχεῖον Φοινίκης*). Dies ist wol derselbe von O. v. Richter [79]) am Südende der Stadt beschriebene ungeheure, ganz ausgemauerte Teich, der von Thürmen geschützt war, die aber jetzt daneben zerfallen sind, neben arabischen Moscheen. Jede der Seiten schätzte v. Richter auf 225 Schritt. Im Castell fand Buckingham an 40 muhamedanische Familien ansässig, in der Stadt etwa 100 muhamedanische und 30 christliche Familien, aber keine Drusen und, wie es scheint, auch keine

[78]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 195—212. [79]) O. v. Richter a. a. O. S. 189.

Garnison im Castell. Seetzen gab auch an 100 Familien als Bewohner des heutigen Boßra an.

Die wichtigsten Gebäude der Stadt Bostra fand Burckhardt im Osten derselben und von da nach ihrer Mitte zu; das Quartier in S. und S.O. zeigte nur Privathäuser, von denen zwar noch viele stehen, aber auch viele zusammengefallen sind, deren Dächer zumal einstürzten; ihr Bau war aus denselben schwarzen Steinen, wie schon Abulfeda sagte, und in demselben Style wie im übrigen Haurân; viele derselben mit jenen merkwürdigen Steinthüren, deren Sculpturen hier besonders mannichfaltig ornamentirt waren, auf denen Buckingham viele Kreuze und manche arabische Sentenzen eingehauen wahrnahm.

Gegen die Westseite der Stadt liegen ihre Quellen und frischen Wasser, deren Burckhardt 6 innerhalb der Stadt und 5 außerhalb derselben zählte, die noch innerhalb der Nordwestseite der Stadt zusammenfließen und einen Bach bilden, den Wadi Dscheheir, der nach dem Lauf einiger Stunden sich in die Ebene verliert. Von einem Wadi Ghazel, den D'Anville und Andere angegeben, konnte Burckhardt keine Spur bei Bostra vorfinden, obwol ein solcher Name ihm weiter südwärts im Dschebel Belka wol bekannt wurde. Zu den Hauptruinen in der Stadt gehörte: 1) die Kirche aus älterer Zeit, von außen viereckig, mit halbrunden Capellen an den Ecken, von innen eine Rotunde, deren inneres Schiff später aus antiken Säulenfragmenten aufgebaut ist. Das Dach, mit spätern Backsteinkuppeln überwölbt, stürzte nieder zum Boden, der mit christlichen Grabsteinen überdeckt ist. Ueber dem Thor war eine große jetzt unleserliche Inschrift.

2) In West von da steht ein länglich viereckiges Gebäude, Deir Boheiry, das Kloster des Mönchs Boheiry (s. oben S. 975) genannt, mit einer Reihe Fenster in der Höhe und einer hochgewölbten Nische an der Nordseite, ohne alle Verzierung[80]). O. v. Richter, dem es blos Deir genannt ward, hielt es für eine Kirche im fränkischen Styl; ob etwa zur Zeit der Kreuzfahrer erbaut? Zur Seite der Pforte stand die lateinische Inschrift der Legio III. Cyrenaica, welche dem Obristen Theon zu Ehren ein Denkmal setzte. Beide Bauwerke verband ein Mauerwerk mit halbkreisrunden Gewölben mit zierlichen Verzierungen,

---

[580]) Burckhardt, b. Gesen. I. S. 366, Not. S. 527; Corp. Inscr. Gr. fol. 270, Nr. 4645.

4 kleinen Nischen im Innern, vielen vorliegenden Säulenfragmenten und über dem Thore mit einer griechischen Inschrift, welche den Bau einem konsularischen Manne, dem Gallonianos (Γαλλωνιανὸς ὑπατικὸς), mit der Beischrift BOCTRA, zuschreibt. Man nannte dies das Haus des Boheiry.

3) Im West jener Ruinen steht die große Moschee von Boßra, ein treffliches Gebäude im Quadrat, die, sicher aus der frühesten muhamedanischen Periode, gewöhnlich Omar Ben el Khattab zugeschrieben wird. Die doppelten Colonnaden, die an zwei Seiten sie umlaufen, sind wol einer frühern christlichen Kirche entnommen, die andern, aus dem gewöhnlichen schwarzen Haurângestein gearbeiteten sind roh und schwerfällig; unter jenen aber zählte Burckhardt 16 von buntem Marmor, durch Schönheit des Gesteins wie der Form ausgezeichnete Säulen, 14 sind korinthischer, 2 jonischer Ordnung, 16 bis 18 Fuß hoch und aus einem Block gearbeitet, mit schönster Politur. Auf zweien derselben sind Inschriften griechischer Christen. Die Mauer der Moschee, mit schönem Stucco überzogen, ist mit zahllosen oft verlöschten arabeskenartigen Ornamenten, auch mit kufischen Inschriften bedeckt.

4) Im Süden der Moschee liegt der größte Pallast zu Bostra, zwar zerstört und durch arabische Hütten sehr verbaut, der Pallast oder Thron der Prinzessin der Juden (Serir Beat el Yahudi bei v. Richter; Serait el Bint el Yahudi bei Buckingham) genannt, der aber in der Größe und Pracht seiner Trümmer noch den Glanz der antiken Metropole verkündigt. Burckhardt, der ihn einen Tempelrest nennt, sagt, daß er zur Seite einer langen Straße liege, welche die ganze Stadt quer durchschneidet und am Westthore endet. Nur noch die hintere, 3 Stock hohe, mit eben so vielen Nischen über einander versehene Mauerwand steht, mit 2 Pilastern und einem frei aus der Mauer hervortretenden Gebälk, von korinthischer Säule getragen, mit reichster Verzierung. Schräg gegenüber haben sich 4 korinthische Säulen, auf Piedestals von weißem Marmor stehend, erhalten, die an Schönheit und Vollendung denen in Baalbek und Palmyra gleichen; sie haben 6 Spannen im Durchmesser und 45 Fuß Höhe, sind aus mehreren Blöcken zusammengesetzt, in ungleichen Distanzen auseinander stehend. Diese 4 Säulen erklärt Burckhardt nebst den 4 in Kanuat stehenden für die schönsten Kunstwerke, die er im ganzen Haurân gese-

hen. Von diesem Bau sind die schönen Abbildungen bei de Laborde und v. Richter nachzusehen. Die Bestimmung des Baues mit dem seltsamen Namen ist auch durch die dort gefundenen Inscriptionen nicht zu ermitteln gewesen, da die eine (Nr. 4647)[81]) an der Basis eines der Pfeiler an der hintern Mauerwand von „einem Aurelius Marcus Crispus, einem ehemaligen Flamen, nachher Stadtverwalter (Astünomos), herrührt, der einen Candelaber seinem eigentlichen Vaterlande weiht", nach Gesenius Erklärung ein Flamen, der früher in Rom gelebt (oder dessen Vater ein Flamen war, nach Franz), und nach der Rückkehr in seine Vaterstadt Bostra dieses Weihgeschenk gab. Die andre Inschrift[82]) auf einem bloßen Steinfragment einer neuer gebauten Mauer gibt nur den Namen Kaiser M. Antonius Gordianus III. (reg. 238—243 n. Chr. G.), mit der Epoche der Bostrener in seinem letzten Regierungsjahre (243 n. Chr. G.) an.

Die Ruine dieses Tempels ist im obern Theile der Stadt, der sich allmählig nach West senkt; unfern davon, wo man die Hauptstraße hinabgeht, ist

5) ein Triumphbogen, fast ganz erhalten, aber für das Auge ohne Eindruck, da er fast ganz von Privathäusern umbaut ist, was bei den meisten hiesigen öffentlichen Bauten der Fall ist. Es ist ein hoher Bogen in der Mitte, mit zwei niedrigern zu den Seiten, dazwischen korinthische Pilaster mit vorspringenden Basen für Statüen. Auf einem der Pilaster steht eine 7zeilige lateinische Inschrift[83]) zu Ehren eines Julius Julianus Narbonensis, Praefectus Legionis primae Parthicae Philippianae, die vom Kaiser Philippus aus Bostra den Namen führte, von einem ihm ergebenen „Trebicius Gaovina, Praefectus alae novae firmae" und von den „decem Cataphracti (Gepanzerte) Philippianae", die dies Denkmal ihrem Praeposito optimo setzen.

Ueber dem Thore eines benachbarten Privathauses steht die Grabschrift eines gewissen Bassos, der sich als Mann von Bostra kundgibt (Nr. 4650), sowie mehre andre Grabschriften zerstreut sich zeigen.

Zwischen den Ruinen im nordwestlichen Theile der Stadt steht eine einzelne Moschee, eine andere steht nahe dem Deir Bo-

---

[881]) Burckhardt, b. Gesenius I. S. 370 u. Note S. 528; im Corpus Inscr. Gr. l. c. Nr. 4647. [82]) Ebend. Nr. 4644. [83]) Burckhardt, b. Gesenius I. S. 372 und Note S. 528—529.

heirh; in ihrem Hofe sah Burckhardt eine sehr lange schöne kufische Inschrift in sehr kleinen Buchstaben, deren Copie einen ganzen Tag gekostet haben würde.

6) Ein zweiter Triumphbogen im kleinern Maßstabe als jener obige, aber merkwürdig durch die Dicke seiner Mauern, bildet den Eingang zu einem Bogengange, durch welchen eine Hauptstraße führt, zwei dorische Säulen stehen vor demselben.

7) Im östlichen Theile der Stadt sah Burckhardt ein großes Wasserbehälter, ein Birket, fast vollkommen erhalten, 190 Fuß lang, 153 Fuß breit, von einer 7 Fuß dicken, aus großen Quaderstücken erbauten Mauer eingeschlossen, und an 20 Fuß tief; eine Treppe leitet hinab, da das Bassin nie ganz voll ist. Es ist von den Saracenen für die nach Mekka ziehende Pilgerkarawane angelegt, die noch im 17ten Jahrhundert durch Boßra zog. Ein Arm des Wadi Zedi füllt das Becken zur Winterzeit. Auf der Südseite ist es von einer Reihe Häuser, von einigen öffentlichen Gebäuden und von einer Moschee, auf der Westseite von einem alten Kirchhofe umgeben; die andern Seiten sind frei. Auf einem Steinfragment sah man hier auch Inschriften in unbekannten Zügen, wie dergleichen Burckhardt auch in Kanuat, Aere und in Hebrân gesehen.

8) Vom Castell zu Boßra ging Burckhardt in einer Viertelstunde zum West-Thor der Stadt, Bab el Haua, d. i. das Wind-Thor genannt, weil von daher die Sommerlüfte vorherrschend wehen; es ist ein schöner Bogen mit Nischen auf jeder Seite, nach v. Richter im toskanischen Styl. In spätern Zeiten hat man vor diesem Thore eine Vorstadt erbaut, die bis auf ein paar Thürme auch schon wieder in Trümmer zerfallen ist. Hier scheint v. Richter die Lage eines zweiten Theaters aufgefunden zu haben, das von Burckhardt nicht erwähnt wird; er sagt, es liege nicht innerhalb der Stadtmauer, sondern davor; von ihm führte aber eine gerade Straße durch ein Thor zur Hauptstraße, welche die Stadt von West nach Ost in gerader Linie und, nach Buckingham, eine eben so gerade von Nord nach Süd durchschnitt; das Thor sei durch ein paar einfache korinthische Pfeiler mit Acanthusblättern geziert und habe 2 Nebenpforten.

9) Von jenem Bab el Haua führt ein breiter gepflasterter Hochweg, von dem noch einige Spuren übrig sind, in die Stadt. Spuren von Pflaster aus alter Zeit sieht man gleichfalls

in vielen Straßen, die einen gepflasterten Fußsteig zur Seite haben; aber diese Straßen sind ungemein enge, so daß höchstens ein beladenes Kameel der Breite nach darin Platz hat. Nahe dem Bab el Haua liegen die zuvor genannten Quellen Ayun el Merdsch und dicht dabei Mauerreste. Der vorige Pascha von Damaskus Yussuf baute hier einen kleinen Wachtthurm oder eine Baracke für 30 Mann, um die feindlichen Araber vom Wasser fern zu halten. In dieser Gegend sind die Stadtmauern fast ganz erhalten; der Boden ist überall mit Ruinen bedeckt, doch ohne Spur großer öffentlicher Gebäude. Ein paar Altäre stehen hier mit lateinischen Inschriften. Von diesen aus ging Burckhardt nordwärts zum Bach Dscheheir, dessen Quelle unfern von hier aus einem steinernen Becken entspringt und vor alter Zeit durch einen Canal weiter geführt ward. Die Quelle ist voll kleiner Fische; umherliegende Säulenstücke machen es wahrscheinlich, daß einst ein Tempel sich über ihr erhob. Auch hier hatte Yussuf Pascha eine Baracke errichtet, die aber bei einem Ueberfall der Wahabis im Haurân, im Jahre 1810, unter Anführung Ibn Saûds zerstört ward, der hier 2 Tage campirte, ohne jedoch das Castell mit der nur 7 Mann starken Moggrebin-Besatzung erobern zu können. Die Ufer des Wadi Dscheheir sind ein Lieblingslager der Beduinen, zumal der Aenezeh.

10) Nördlich vom Flusse Dscheheir, jenseit der Stadtmauern steht die bei Moslemen berühmte Moschee El Mebrak[84]) mit dem nahen Kirchhof (s. oben S. 976). Die Legende läßt den Ibn Affan, der zuerst die zerstreuten Blätter des Koran sammelte, erzählen, daß Othman, bei seiner Rückkehr nach Hedschas mit dem Heere, in der Gegend von Boßra den Befehl gegeben, an der Stelle, wo das Kameel, welches den Koran trug, sich niederlegen würde, eine Moschee zu bauen, die nun ein Ort der Anbetung wurde. Ihr Inneres war, wie das der großen Moschee, mit kufischen Inschriften verziert, von denen noch einige Bruchstücke über dem Mehrab oder der Nische vorhanden waren, nach welcher der Imam, wenn er betet, das Gesicht wendet. Ihre Kubbe, d. i. die Kuppel, ward kurz vorher (1810?) von den Wahabis zerstört.

Dieses Dutzend ausgezeichneter Bauwerke, wenn wir die beiden von Burckhardt nicht erwähnten Theater hinzufügen, mö-

[884]) Burckhardt, Trav. p. 235; b. Gesenius I. S. 377.

gen wol, wie er sagt, die vorzüglichsten Alterthümer von Boßra umfassen, aber außer ihnen sind noch eine Menge anderer in ihren Trümmern vorhanden, und zumal unzählige Säulen und Pfeiler durch die ganze Stadt zerstreut. Von den spätern Beobachtern ist nur eine geringe Nachlese in einigen Inscriptionen, welche den Namen Boßra als einheimisch auf verschiedene Weise bestätigen, und in Bauwerken gegeben, zu denen vorzüglich bei v. Richter die Ruine eines Pallastes, bei Buckingham eines Thurmes gehören. Das östliche Thor, sagt v. Richter, zeigt den Weg zu den Resten eines großen Prachtgebäudes[85]), die nur leider unter neuern Wohnungen so versteckt liegen, daß man sich vom Ganzen kein bestimmtes Bild machen kann. Zuerst fällt der Blick auf die Ueberbleibsel zweier Thürpfosten von großen Dimensionen mit den reichsten schönsten Guirlanden geschmückt. Dann folgen 2 Säulen römischer Ordnung, von denselben Verhältnissen der 4 am Thore der Juden-Prinzessin erwähnten; auch diese stehen schräg den Resten eines hohen luftigen Bogens gegenüber, der außer der Mauer auf einer sehr schlanken jonischen Säule ruht. Gegen Süd erhebt sich ein großes, zum Theil bewohntes Gebäude, das nach seiner Eintheilung in verschiedene Höfe und Stöcke ein Pallast gewesen zu sein scheint. Es fehlt ihm eine charakteristische Architectur; von außen kündigt es sich als römisch an, von innen deuten einige Gewölbe, die den Hof umgaben, auf arabischen Ursprung.

Buckingham[86]) fand den Rest eines Bades in Boßra auf, gegenüber einem Bauwerke, das aus lauter Bruchstücken älterer Zeiten reconstruirt war, wo man weiße Marmorsäulen mit schwarzen Basaltpfeilern und seltsamen Capitälen zusammengefügt hatte; er meint, zu einer christlichen Kirche, an der sich auch kufische, arabische und griechische Inschriften befanden; selbst noch ältere vielleicht chaldäische Sculpturen (?) will er daran bemerkt haben. Ihm benachbart beschreibt er einen quadratisch erbauten Thurm mit einer innern Treppe von 64 Stufen, die zu einer freien, von einer Mauer umzogenen Terrasse führt, in welcher gewölbte Fenster und Säulen angebracht sind; ein sehr solider Bau, ob aus römischer, griechischer oder saracenischer Zeit? Von dieser Höhe ergibt sich ein herrlicher

[85]) O. v. Richter, Wallfahrten a. a. O. S. 188. [86]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 198.

Ueberblick über die ganze Stadt, die ihm eher in einem irregulären quadratischen Raum von O. g. S. nach W. g. N. am meisten ausgedehnt zu sein erschien. Dieser Thurm, wie ein anderer in der Nähe der Quelle des Dschebeir stehender, hatte eine nach oben pyramidal zugehende Form. An dem Durchschnitt der beiden in rechten Winkeln sich durchkreuzenden Hauptstraßen fand Buckingham 4 schöne korinthische Säulen noch aufrecht stehen, in Größe und Styl denen des Jupiter-Tempels in Dscherasch ähnlich, den er kurz zuvor gesehen; er hielt sie für den Rest eines Prachtporticos, dessen Trümmer umher, mit vielen Schmuckstücken, in größern und kleinern Massen aufgehäuft liegen, oder zur Aufführnng kleiner Häuser in der Umgebung gedient haben. Viele der Zertrümmerungen in der Stadt schrieb Seetzen[87]) heftigen Erdbebenstößen zu, von denen auch im Jahr 1151 arabische Autoren eins derselben angezeigt haben (s. oben S. 976); beim Nachgraben daselbst würde, meint er, der Antiquar eine reiche Ausbeute finden. —

Dies reicht hin, uns einen Begriff von jener untergegangenen syrisch-arabischen Welt zu geben, über welche die Geschichte gänzlich schweigt; mit deren Bauresten nicht nur diese Stadt erfüllt ist, sondern unzählige andere ringsumher, ganz in der Nähe und Ferne. Keine Spur ist mehr von dem Weinbau der älteren Zeiten und den bei der Ernte gefeierten Traubenfesten vorhanden, wenn auch Seetzen einzelne Stellen bemerkte, die einst zu Weinbergterrassen gedient. Von den frühern Obsthainen bemerkte Seetzen nur hinter einigen Mauern noch ein paar zurückgebliebene Oelbäume und Granatäpfel. Burckhardt erfreute sich an der großen Menge wilder Rosenstöcke, welche die Ruinen umwuchern und eben (27. April 1812) im Aufblühen begriffen waren. In dem weiten Kreise der Umgebungen der Stadt ist kein Baum zu sehen; nur von einem Dutzend moslemischer Familien, die Burckhardt dort antraf, wird etwas Waizen, Gerste, Dhurra, Pferdebohnen angebaut. Die Einsamkeit und Oede der engen schwarzen Gassen zwischen Steinhaufen und Steinwüsten, in denen aber die vielen Reste von Gewölben, Chanen, Magazinen, Krambuden, Bazaren die frühere Gewerbthätigkeit des großen Marktortes bis heute verkünden, wird selten einmal von einer zerlumpten Menschengestalt, die aus einem

---

[87]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

düstern Winkeln hervortritt, durchschlichen, und selten von einem der Aenezeh durchzogen, die von Zeit zu Zeit aus ihren in der Ferne gehaltenen Lagern zur Stadt kommen, um hier ihre kleinen Bedürfnisse, vor allem Taback, gegen die Producte ihrer Heerden, zumal Buttermilch (Schenine, der mit Wasser gemischte allgemeine kühlende Trank), einzutauschen, was jedoch meist nur in der Nähe des Castells, dem Tauschplatze, geschehen kann.

Erläuterung 5.

Characteristik der Landschaft Haurâns und ihrer Bewohner: Haurânier, Drusen, Beduinen.

1) Characteristik Haurâns.

Zu den characteristischen Eigenthümlichkeiten Haurâns (vergl. ob. S. 801—802) führte Seetzen [88]) einige Hauptpuncte an, die aus dem Obigen sich größtentheils hinreichend ergeben: 1) die allgemeine Gastfreiheit seiner Bewohner, obwol alle ihre Orte durch Verfall verwüstet sind und häufig wie Brandstätten aussehen; 2) die oft sehr schweren steinernen Thürflügel ihrer Häuser; 3) das einförmige Vorkommen alles Gesteins aus schwarzem Basalt, so daß Seetzen behauptet, kein faustgroßes anderes Gestein dort gesehen zu haben, das nicht zu dessen Formationen gehörte; daher alle Gebäude, alle Dörfer aus demselben Gestein; die ältern römischen aus gewaltigen Quadern, alle ohne Mörtel zusammengefügt, alle für ewige Dauer; 4) daß nur sehr wenige Dörfer in Haurân vorhanden, in denen sich nicht Inscriptionen vorfinden; 5) durchaus kein Baum in Haurân zu sehen, daher alles Holzmaterial, alles Hausgeräth aus Holz, alles Brennholz fehlt und nur Diden (Dünger) gebrannt wird; 6) Augenkrankheiten und Halbblinde sehr allgemein; 7) keine Bettler, da sie überall freien Zutritt in den Häusern haben, und 8) daß im Lande alle Reisen ohne einen Zehrpfenning in der Tasche von den Einheimischen gemacht werden.

Ganz Haurân (en Nußra) dehnt sich aus als eine uner-

[88]) Seetzen, Brief von Damaskus über die erste Haurân-Reise, 23. Nov. 1805, in Mon. Corresp. XIII. 1806. p. 508—512.

meßliche herrliche Ebene[89]) zwischen Hermon im West, Dschebel Haurân im Ost und Dschebel Adschlun im Süd; aber es hat keinen einzigen Fluß, der den ganzen Sommer über sein Wasser behält; ist aber doch mit einer Menge Dörfer besäet, deren jedes seine Cisternen, Teiche oder seinen Birket hat, die zur Regenzeit und durch die Winterströme vom schneereichen Dschebel Haurân gefüllt werden. Diese Anlage der Wassersammlungen ist sicher uralt, einheimisch und vorrömisch, da die Römer die Bewässerung und Befruchtung des Landes überall vielmehr durch aufgebaute Aquäducte für große Distanzen zu bewirken suchten, dagegen die Birkets und Tanks einheimisch, orientalisch zu sein scheinen, und stets beschränktere locale Beziehungen haben. Wo der überall schwarze, tiefe, dunkelbraune oder ocherfarbige, ungemein fruchtbare Boden bebaut wird, breiten sich unübersehbare Kornfelder, zumal goldne Waizenfluren aus, deren vom Wind bewegte Wellen an ein unbegrenztes Meer erinnern, die weit und breit Syrien mit seiner Hauptnahrung versehen.

Doch ist die Plaine Hauråns keine vollkommene Ebene, überall voll sanfter Erhebungen und Wellen, die keine lange Horizontalfläche gestatten, aber auch niemals zur Höhe von Bergen anwachsen, den Ebenen des benachbarten Belka in S.O. von Es Szalt, oder denen von Jesreel in Palästina analog. Doch an vielen Stellen ist sie auch voll projicirender Klippen, Steingeröll auf Feldern, und niederer Basaltkuppen, die überall zum An- und Aufbau der Dörfer und Städte aus demselben schwarzen Material dienten, so daß die unzähligen Ortschaften selbst aus der Ferne nur wie Trümmerblöcke aussehen, die niemals von Büschen oder Bäumen umgrünt werden, und die allgemeine Trauerfarbe und Monotonie einen tief melancholischen Eindruck macht. Holzmangel, Mangel an allem Bauholz ist ein ganz Haurân[90]) durchgehender Character, der auf Alles seinen gestaltenden Einfluß ausübt. Runde Zuber von Holz, in denen das Wasser gereicht wird, scheinen das einzige Holzgeschirr zu sein, das man hier wol einmal zu sehen bekommt, während alles andere von Kupfer oder Eisen, nach innen verzinnt, eingeführt wird. Auch Töpferge-

---

[589]) Ebendas.; s. Buckingham, Trav. l. c. p. 170; G. Robinson, Palestine. II. p. 161. [90]) Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 170, 185.

schirr fehlt im Haurân, und Buckingham bemerkt es als etwas Characteristisches für ganz Haurân, daß in den dortigen Stadtruinen nirgends Terra Cottas gefunden werden, die doch in den übrigen syrischen Städten überall bestimmte Denkmale antiker Ansiedelungen abgeben. Ihre großen Thonkruken, in denen sie etwa ihr Korn oder Mehl aufbewahren, sind nur aus Erde mit untermengtem Stroh an der Sonne getrocknet, ohne Dauer; ihre kleinen Kaffeetassen sind aus Porzellan von Damaskus eingeführt. In ganz Haurân soll keine einzige Töpferei sein. Demnach sind die unzähligen schönen Architecturen in dieser verödeten Trümmerwüste um so überraschender für den europäischen Reisenden. Der bei weitem größere Theil dieser Ebene, einst ein üppiger Culturgarten zur Römerzeit, liegt heutzutage unbebaut, wüste, menschenleer, und ist darum für die benachbarten Beduinenstämme, für sie und ihre Heerden, das erwünschte Paradies; seit den ältesten Zeiten der Durchwanderung Israels ein Land der Kameele, deren Hiob, den man so gern hier als Patriarchen nennt, schon 3000 besaß, 7000 Schaafe, fünfhundert Joch von Rindern und eben so viel Eseln (Hiob 1, 3), aber keine Pferde, die auch heute hier nicht im Ueberfluß zu sein scheinen, und mehr, wie auch Maulthiere, in den südlichern Berg- und Waldlandschaften Belkas und Dschebel Adschluns gedeihen mögen. Nur wenn die Regen ausbleiben und die Bewässerung fehlt, wird die Sommerhitze durch die Dürre des Bodens unerträglich, dann ist trotz der Fruchtbarkeit hier ein Land der Hungersnoth und der größten Armuth, aus dem dann selbst die Beduinenhorden sich mit ihren zahlreichen Heerden lieber, wenn Alles sonnenverbrannt und das Gras verwelkt ist, in ihre arabischen Wüsten auf der Ost- und Südseite der Ebene Haurâns zurückziehen. Heerden, wie zu Hiobs Zeiten, sind hier auch heute noch der größte Reichthum der Bewohner, da der Ackerbau zu viel Arbeit fordert, die Dürre und die Plünderung durch die Beduinen zu sehr die Ernte in Gefahr bringt.

2) Die Haurânier.

Ueber die Haurânier verdanken wir Burckhardt [91]), dem Meister auf diesem Gebiete, die schönsten Beobachtungen. Es sind

[91]) Burckhardt, Remarks on the Inhabitants of Haurân, in Trav. l. c. p. 291—310; b. Gesenius I. S. 455—481.

zu unterscheiden: 1) die Türken, 2) die Drusen, 3) die Christen, 4) die Araber; aber zu diesen einheimischen Arabern gesellen sich noch alljährlich 5) die einwandernden Beduinen-Stämme aus der arabischen Wüste, die im Frühling und Sommer kommen und dann wieder sich zurückziehen. Die ganze Landschaft steht unter dem Gouvernement des Pascha von Damaskus, der gewöhnlich seinen Gouverneur mit dem Titel Agat el Haurân nach Mesareib sendet; auch bestimmt er den Scheich jedes Dorfes, der von Türken wie Christen den Miri einsammeln muß. Die Drusen stehen nicht unter dem Aga des Haurân, sondern unmittelbar unter dem Pascha; ihr oberster Scheich bedarf zwar auch dessen Bestätigung, ist aber seit langen Zeiten in der Familie Hamdam erblich. Dieser ernennt den Scheich in jedem Dorfe, in welchem meist eine gute Zahl der Bewohner zu seinen Verwandten gehört, indeß die andern Bauern Glieder der übrigen großen Drusen-Familien sind. Der Pascha hält fortwährend für den Haurân eine Militairmacht von 400 bis 500 Mann, von denen der größere Theil in Boßra und in Mesareib garnisonirt, der übrige im Lande umher patrouillirt; meist sind es Moggrebin. Dennoch ist seine Herrschaft in den Städten nur nominell, und nur mit Gewalt kann er die Zahlung des Miri eintreiben. Die ganze Bevölkerung des Hauran, die Araber, welche durch die Ebene und in der Ledscha umherziehen, ausgenommen, schätzte Burckhardt auf 50- bis 60,000, darunter 6—7000 Drusen und 3000 Christen.

Türken und Christen haben ganz dieselbe Lebensweise, die Drusen unterscheiden sich von ihnen in vieler Hinsicht. Jene beiden ersteren stehen in ihren Sitten und Gewohnheiten den Arabern sehr nahe, und sind ihnen fast gleich in Beduinenkleidung, in Sprache, Phraseologie, äußern Maniern u. s. w.; bei ihnen haben viele Hausgeräthe und andre Dinge daher öfter ganz andre Namen als in den Städten Syriens; doch sind die Erwachsenen leicht bei beiden von einander zu unterscheiden. Die Araber sind meist kurz von Statur, schmal von Gesicht, mit dünnem Bart; die Fellahs dagegen sind größer und derber, mit starkem Bart, aber weniger scharfem Blick, wie der des schwarzen feurigen Auges des Beduinen.

Der Unterschied scheint jedoch hauptsächlich von ihrer Lebensart herzurühren, denn bis zum sechszehnten Jahre hat die beiderseitige Jugend ganz dasselbe Aeußere. Buckingham

schildert [92]) diese Hauránier ebenfalls als stärkere, muskulösere, schönere Männer im Gegensatz der gewöhnlich hagern Beduinen, und sagt, sie erinnerten ihn an die schönste Raçe in Unterägypten, im Sharkieh, doch seien sie besser bekleidet und alle gut bewaffnet. Türken und Christen im Haurân leben und kleiden sich gleich, die Religion macht bei ihnen, fern von den fanatischen Städten, keinen großen Unterschied, während doch in Damaskus jedes Vergehen des Christen gegen einen Moslem oder den Koran mit dem Leben oder doch mit schwerer Geldstrafe gebüßt wird, was im Haurân nicht der Fall ist. Von den Drusen werden beide Religionsverwandte gleich respectirt; von den Christen sind ⅘ griechische Christen, die mit den wenigen katholischen immer in Streit stehen.

Unter den Fellahs lebt der reichste wie der ärmste gleich und zeigt seinen Wohlstand nur als Wirth gegen den Gast. Wohnungen finden sie überall schon vor, in die sie nur einzuziehen brauchen. Das Vieh lebt mit ihnen in denselben Räumen, in denen nur eine erhöhte Abtheilung [93]) den Aufenthalt der Familien von dem der Heerde scheidet. In denselben Räumen sind von Thon Abschläge an den Wänden für ihre Korn-, Mehl- und Graupen-Vorräthe, oder Kawara, d. i. große Thongefäße, 5 Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmesser, zu deren Aufbewahrung hingestellt. Die Handmühle, der Kupferkessel, Matten, Teppiche sind die einzigen Hausmöbel; ihr Sattelzeug, Haarsäcke, Wasserschläuche haben ihre Namen wie bei Beduinen. Jedes Haus hat ein Gastzimmer, Medhafe, für Fremde, in dessen Mitte der Heerd zum Kaffeekochen ist. Burgul und Keschk [94]) ist Hauptnahrung, dazu im Sommer Milch (Lebben, saure Milch) und frische Butter.

Die Araber im Haurân sind sehr gastfrei; in keinem Lande der Welt, sagte Seetzen, sei mehr Gastfreiheit als hier, so viel Häuser im Dorfe, so viel Herbergen (Medhafe), auch außer dem öffentlichen Gasthaus, aus denen der Bewirthete wieder ohne Dank abzieht, den der Wirth gar nicht einmal erwartet. So wie der Wanderer eintritt, werden ihm Matten zum Lager ausgebreitet und ein Frühstück oder Mittagsessen vorgesetzt. In jedem Dorf finden sich sogleich mehrere Hausbesitzer, die um Einkehr bitten,

---

[92]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 180 u. f. [93]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 170. [94]) Burckhardt, bei Gesenius I. S. 458.

und sogleich das Kameel oder Pferd des Reiters am Zügel in ihre Wohnung führen. Nie nimmt der Wirth das geringste Geschenk des Gastes an; jede Bezahlung wäre gegen seine Ehre. Außerdem ist in jedem Dorf für die anständigern Reisenden noch das Medhafe des Scheich bereit, Jedweden, oft in nicht geringer Anzahl, aufzunehmen und zu beköstigen; daher kein Bauer im Haurân daran denkt, auf seinen Wanderungen auch nur einen Para in die Tasche zu stecken, und meist auf der Reise besser lebt als zu Hause. Wie sehr hierdurch das Wandern vermehrt wird, liegt am Tage, gefiel sich doch Seetzen [95]) selbst in dieser Art des freien Umherstreifens, trotz der Unsicherheit im Lande, der er aber als Mesloch (s. oben S. 835, d. h. in Lumpen, oder in Bettleranzügen) zu entgehen wußte.

Der Reichthum im Haurân bestimmt sich nach der Zahl der Fedhans (d. h. Joch Ochsen, wie zu Hiobs Zeiten, sowie das Stück Land, das damit bestellt wird, was nach Umständen verschieden ist); 6 Fedhans sind schon eine große Seltenheit (500 Joch bei Hiob bezeichnet also einen sehr mächtigen Fürsten). Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt von der Bewässerung ab; wo nur Regen den Boden tränkt, säet man nur Sommerfrucht aus, wo Irrigation stattfindet, Winter- und Sommerfrucht. Die erste Ernte im April gibt Pferdebohnen zu Futter für Kühe und Schaafe in Menge und für Kameele, zu Mehl mit Gerstenmehl in Teig geknetet. Dann folgt die Gerstenernte; Ende Mai die des Waizens, der allen andern Waizensorten in Syrien an Güte gleich und im doppelten Preise wie die Gerste steht. Vieles Land ohne Bewässerung liegt brache, und wird nur zuweilen bebaut mit Sesam, Gurken, Melonen, Hülsenfrüchten. Ein großer Theil von Obst und Gemüse, der im Haurân verzehrt wird, ist Einfuhr aus Damaskus oder von Scheriat Mandhur. In mittlern Jahren, glaubte Burckhardt, sei die Waizenernte 25fältig, Gerste könne 50 bis 60fältigen Ertrag geben und noch mehr; Mäuse thun oft großen Schaden. Die Fellahs bestellen ihre Aecker öfter in gegenseitiger Gemeinschaft; die Drusen halten schwarze Sclaven, die Türken und Christen einheimische Knechte und Tagelöhner. Viele Bewohner des Haurâns erhalten sich nur durch Tagelohn, sie dienen Jahre lang als Knechte im Lohn um ihre Bräute. Nach dem Ansehn der Väter werden

---

[595]) Seetzen, Monatl. Corresp. XIII. S. 512.

die Töchter als Bräute mehr oder weniger theuer bezahlt, zuweilen mit 1500 Piaster, bei Drusen, Türken wie Christen; ihre Mitgift sind Kleider und eine Schnur Goldzechinen um den Kopf, oder anderer Schmuck. — Die Bedrückungen und Avanien der Paschas von der einen, die Plünderungen der Beduinen von der andern Seite (s. ob. S. 856), haben die Fellahs im Haurân sehr herabgebracht, und sie zu den Auswanderungen genöthigt. Am schwersten lastet der jährlich wiederkehrende Tribut der Khone (der Brudertheil, s. ob. S. 878) an die nomadischen Beduinenstämme. Einheimisch bleibende Araber im Haurân sind die Tribus der Fehily, Serdie, Beni Szakher, Serhan. Die Einnahme des Miri ist von Seiten der Paschas an die jüdischen Banquiers, oder die Serafs des Pascha, für das ganze Paschalik verpachtet, und daher von ihnen keine Nachsicht zu erwarten; kommt dann die Abforderung des Khone von der Ukhta (dem Schwesterdorf) hinzu, so müssen nicht selten die Männer ihr Vieh, die Weiber ihre goldenen Ohrringe und sonstigen Schmuck preisgeben.

3) Die Drusen im Haurân.

Die Drusen, welche die Dörfer des Loehf und an den Seiten des Dschebel Haurân bewohnen, stehen in Hinsicht der Lebensart und ihres Verhältnisses zum Gouvernement jenen Fellahs ziemlich gleich. Ihre Ortschaften pflegen reinlicher als die der übrigen arabischen Hauránier zu sein. Je weiter nach Osten, je ferner von türkischer Unterjochung, desto reinlicher ist das Volk, sagt Buckingham, und desto trefflicher bewaffnet[96]), desto wohlhabender. Ihr Ober-Scheich (Drusen-Emir) residirt in Sueida (s. ob. S. 412); ihm succedirt aus dem Drusengeschlechte der, welcher am wohlhabendsten und am angesehensten ist; der Pascha bestätigt ihn. Als Drusen-Emir hat er kein Einkommen, sein Einfluß reicht nicht weiter, als daß er die Befehle des Pascha zu veröffentlichen hat. In ihren Sitten gleichen die Drusen ihren Glaubensbrüdern in Kesruan und im Libanon, mit denen sie auch fortwährend in Verbindung stehen (s. ob. S. 185 u. a. O.). Ihre Stämme sind untereinander ganz unabhängig, stehen oft mit einander in Streit und Fehde. Ueber ihre religiösen Gebräuche sind sie sehr zurückhaltend und mysteriös; nur die

---

[96]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 185.

und sogleich das Kameel oder Pferd des Reiters am Zügel in ihre Wohnung führen. Nie nimmt der Wirth das geringste Geschenk des Gastes an; jede Bezahlung wäre gegen seine Ehre. Außerdem ist in jedem Dorf für die anständigern Reisenden noch das Medhafe des Scheich bereit, Jedweden, oft in nicht geringer Anzahl, aufzunehmen und zu beköstigen; daher kein Bauer im Haurân daran denkt, auf seinen Wanderungen auch nur einen Para in die Tasche zu stecken, und meist auf der Reise besser lebt als zu Hause. Wie sehr hierdurch das Wandern vermehrt wird, liegt am Tage, gefiel sich doch Seetzen [95]) selbst in dieser Art des freien Umherstreifens, trotz der Unsicherheit im Lande, der er aber als Mesloch (s. oben S. 835, d. h. in Lumpen, oder in Bettleranzügen) zu entgehen wußte.

Der Reichthum im Haurân bestimmt sich nach der Zahl der Fedhans (d. h. Joch Ochsen, wie zu Hiobs Zeiten, sowie das Stück Land, das damit bestellt wird, was nach Umständen verschieden ist); 6 Fedhans sind schon eine große Seltenheit (500 Joch bei Hiob bezeichnet also einen sehr mächtigen Fürsten). Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt von der Bewässerung ab; wo nur Regen den Boden tränkt, säet man nur Sommerfrucht aus, wo Irrigation stattfindet, Winter- und Sommerfrucht. Die erste Ernte im April gibt Pferdebohnen zu Futter für Kühe und Schaafe in Menge und für Kameele, zu Mehl mit Gerstenmehl in Teig geknetet. Dann folgt die Gerstenernte; Ende Mai die des Waizens, der allen andern Waizensorten in Syrien an Güte gleich und im doppelten Preise wie die Gerste steht. Vieles Land ohne Bewässerung liegt brache, und wird nur zuweilen bebaut mit Sesam, Gurken, Melonen, Hülsenfrüchten. Ein großer Theil von Obst und Gemüse, der im Haurân verzehrt wird, ist Einfuhr aus Damaskus oder von Scheriat Mandhur. In mittlern Jahren, glaubte Burckhardt, sei die Waizenernte 25fältig, Gerste könne 50 bis 60fältigen Ertrag geben und noch mehr; Mäuse thun oft großen Schaden. Die Fellahs bestellen ihre Aecker öfter in gegenseitiger Gemeinschaft; die Drusen halten schwarze Sclaven, die Türken und Christen einheimische Knechte und Tagelöhner. Viele Bewohner des Haurâns erhalten sich nur durch Tagelohn, sie dienen Jahre lang als Knechte im Lohn um ihre Bräute. Nach dem Ansehn der Väter werden

[595]) Seetzen, Monatl. Corresp. XIII. S. 512.

die Töchter als Bräute mehr oder weniger theuer bezahlt, zuweilen mit 1500 Piaster, bei Drusen, Türken wie Christen; ihre Mitgift sind Kleider und eine Schnur Goldzechinen um den Kopf, oder anderer Schmuck. — Die Bedrückungen und Avanien der Paschas von der einen, die Plünderungen der Beduinen von der andern Seite (s. ob. S. 856), haben die Fellahs im Haurân sehr herabgebracht, und sie zu den Auswanderungen genöthigt. Am schwersten lastet der jährlich wiederkehrende Tribut der Khone (der Brudertheil, s. ob. S. 878) an die nomadischen Beduinenstämme. Einheimisch bleibende Araber im Haurân sind die Tribus der Fehily, Serdie, Beni Szakher, Serhhan. Die Einnahme des Miri ist von Seiten der Paschas an die jüdischen Banquiers, oder die Serafs des Pascha, für das ganze Paschalik verpachtet, und daher von ihnen keine Nachsicht zu erwarten; kommt dann die Abforderung des Khone von der Ukhta (dem Schwesterdorf) hinzu, so müssen nicht selten die Männer ihr Vieh, die Weiber ihre goldenen Ohrringe und sonstigen Schmuck preisgeben.

3) Die Drusen im Haurân.

Die Drusen, welche die Dörfer des Loehf und an den Seiten des Dschebel Haurân bewohnen, stehen in Hinsicht der Lebensart und ihres Verhältnisses zum Gouvernement jenen Fellahs ziemlich gleich. Ihre Ortschaften pflegen reinlicher als die der übrigen arabischen Hauränier zu sein. Je weiter nach Osten, je ferner von türkischer Unterjochung, desto reinlicher ist das Volk, sagt Buckingham, und desto trefflicher bewaffnet[96]), desto wohlhabender. Ihr Ober-Scheich (Drusen-Emir) residirt in Sueida (s. ob. S. 412); ihm succedirt aus dem Drusengeschlechte der, welcher am wohlhabendsten und am angesehensten ist; der Pascha bestätigt ihn. Als Drusen-Emir hat er kein Einkommen, sein Einfluß reicht nicht weiter, als daß er die Befehle des Pascha zu veröffentlichen hat. In ihren Sitten gleichen die Drusen ihren Glaubensbrüdern in Kesruan und im Libanon, mit denen sie auch fortwährend in Verbindung stehen (s. ob. S. 185 u. a. O.). Ihre Stämme sind untereinander ganz unabhängig, stehen oft mit einander in Streit und Fehde. Ueber ihre religiösen Gebräuche sind sie sehr zurückhaltend und mysteriös; nur die

[96]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 185.

äußern Unterlassungen ihrer Aakul (Akel im Singul.) oder ihrer Eingeweihten, die keinen Taback rauchen, kein Schweinefleisch essen, nicht schwören u. s. w., sind zu bemerken, obwol sie auch häufig den moslemischen Gebräuchen sich gleichstellen, die Moscheen besuchen u. s. w, wie dies bei ihren Glaubensgenossen im Libanon besser bekannt geworden. Als Burckhardt das erste Drusendorf Aare, und das Medhafe des Drusen-Scheichs betrat, der wol ein Aakel sein mochte, legte dessen Wißgier, wie Burckhardt meinte, ihm schriftlich, um sich bei den andern in der Wirthsstube Versammelten keine Blößen zu geben, folgende Fragen zur Beantwortung vor, aus denen man schon vom mystischen Unsinn ihrer Geheimlehre einen Fingerzeig erhalten zu können, meinen möchte. Seine Fragen waren: 1) Wohin fließen die fünf Wadis in eurem Lande? 2) Kennt ihr das Korn, das von der Pflanze Leiledsch kommt, und wo wird es gesäet? 3) Wie heißt der Kaiser von China? 4) Kennt ihr die Städte Hadschar und Nedscheran in Jemen (s. ob. S. 872)? liegt Hadschar (eine Stadt in Jemama, s. Erdk. XIV. 135, 148 u. a. O.) in Trümmern, und wer wird es aufbauen? 5) Ist der Moehdy (Erretter, s. oben S. 880) schon gekommen, oder ist er jetzt auf der Erde? —

Schon Gesenius[97]) hat die sehr wahrscheinliche Ansicht aufgestellt, daß diese Fragen dazu dienen sollten, um zu erforschen, ob er ein Druse sei, für die sich Fremdlinge bei den Drusen wol zuweilen ausgeben mögen; wo denn das Seltsame einigermaßen bei tieferem Eindringen in ihre Geheimlehre verschwinden möchte. Gesenius zeigt, daß dies wenigstens mit der zweiten Frage der Fall war, die aus ihrem Katechismus, Frage 40, gestellt sei. Darin heißt es: wie erkennen wir unsern Bruder, den Unitarier, wenn wir ihn auf dem Wege sehen, oder er uns öfter begegnet, und sagt, daß er zu uns gehöre? Antwort: Nach unserer Zusammenkunft, Anrede und Gruß sprechen wir zu ihm: säen in eurem Lande die Ackerleute den Samen von Myrobalanum? und wenn sie sprechen: „ja, er ist gesäet in dem Herzen der Gläubigen", so bitten wir uns von ihm noch eine Nachricht von den Dienern aus, und wenn er antwortet, so ist er unser Bruder. Wenn er aber nicht antwortet, so ist er ein Fremder. — Die Pflanze, nach der gefragt wird, soll eine Art Balsamstaude sein; Niebuhr nannte ihren Namen auch Hab el haledsch; — sie ist also symbolisch

[597]) Gesenius bei Burckhardt I. S. 541—542.

zu nehmen. Mit den andern Fragen hatte es wol gleiche prüfende Bedeutung, was aber Burckhardt nicht bemerkt zu haben scheint, sondern für wissenschaftliches Interesse hielt. Unter Moehdy, Mahdy oder Mahady, wird auch der Stifter der Secte, Hamza, verstanden, oder eine vierte Incarnation des Hakem. China's Name wird in den Drusenbüchern unter dem Namen Dschin, oder Ma-Dschin erwähnt, wo Hakem sich zum ersten male offenbart haben soll. In den Fragen nach Nedschran ist die historische Beziehung Gesenius unbekannt geblieben; vielleicht, meint er, daß auch dort Glieder der Secte gewohnt haben (s. unten, Drusen im Libanon).

Ueber die erste Niederlassung der Drusen im Haurân konnte Burckhardt nichts Bestimmtes erfahren. Seetzen[98]) sagt an einer Stelle, daß er mit einem Drusen 3 Tage lang am östlichen Rande des Dschebel Haurân gewandert sei, wo die Drusen erst seit etlichen 50 Jahren sich niedergelassen hätten; sein Führer, der Druse, sei ein braver, ehrliebender und herzhafter Mann gewesen. Ihre Zahl nehme im Lande immer mehr zu; sie seien gleich den Arabern sehr ceremoniös, und haben eine Menge Höflichkeitswörter und Phrasen; ihr Gruß ist das Geben der rechten Hand, während sie ihre eigene zu Mund und Stirn führen, oder sie küssen Stirn, Wangen, Mund, Bart und Schulter, mit wiederholten Fragen nach dem Befinden der Verwandten sich erkundigend. Seetzen spricht von einem uns sonst unbekannten Palmenfest bei den Drusen[99]), von dem er leider nichts Näheres in seinem Tagebuche angiebt. Da es im Haurân keine Palmen giebt, und ihr Interesse für die arabische Stadt Nedschran, die sie wiederholt im Munde führten, auffallen muß, wo einst Palmenverehrung durch christliche Lehre verdrängt ward (Erdk. XII. S. 24, 64, 68), aber auch muselmännische Irrlehre von dem falschen Propheten Mohamed einzog, den die Drusen eben so wenig, wie den christlichen Messias, als ihren wahren Moehdi (Erlöser), der noch kommen soll (wie der der Juden), anerkennen, so scheint darin über die unbekannte Einwanderung des Drusenstammes aus dem südlichen Arabien doch ein Fingerzeig für künftige Nachforschung zu liegen, wenn schon die systematische Irrlehre ihrer religiösen Vorstellung ihnen aus Aegypten kam (s. Drusen im

[98]) Seetzen, Mon. Corresp. XIII. S. 508. [99]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. 30. Mai. Mscr.

Ueberblick über die ganze Stadt, die ihm eher in einem irregulären quadratischen Raum von O. g. S. nach W. g. N. am meisten ausgedehnt zu sein erschien. Dieser Thurm, wie ein anderer in der Nähe der Quelle des Dschebeir stehender, hatte eine nach oben pyramidal zugehende Form. An dem Durchschnitt der beiden in rechten Winkeln sich durchkreuzenden Hauptstraßen fand Buckingham 4 schöne korinthische Säulen noch aufrecht stehen, in Größe und Styl denen des Jupiter-Tempels in Dscherasch ähnlich, den er kurz zuvor gesehen; er hielt sie für den Rest eines Prachtporticos, dessen Trümmer umher, mit vielen Schmuckstücken, in größern und kleinern Massen aufgehäuft liegen, oder zur Aufführnng kleiner Häuser in der Umgebung gedient haben. Viele der Zertrümmerungen in der Stadt schrieb Seetzen[87]) heftigen Erdbebenstößen zu, von denen auch im Jahr 1151 arabische Autoren eins derselben angezeigt haben (s. oben S. 976); beim Nachgraben daselbst würde, meint er, der Antiquar eine reiche Ausbeute finden. —

Dies reicht hin, uns einen Begriff von jener untergegangenen syrisch-arabischen Welt zu geben, über welche die Geschichte gänzlich schweigt; mit deren Bauresten nicht nur diese Stadt erfüllt ist, sondern unzählige andere ringsumher, ganz in der Nähe und Ferne. Keine Spur ist mehr von dem Weinbau der älteren Zeiten und den bei der Ernte gefeierten Traubenfesten vorhanden, wenn auch Seetzen einzelne Stellen bemerkte, die einst zu Weinbergterrassen gedient. Von den frühern Obsthainen bemerkte Seetzen nur hinter einigen Mauern noch ein paar zurückgebliebene Oelbäume und Granatäpfel. Burckhardt erfreute sich an der großen Menge wilder Rosenstöcke, welche die Ruinen umwuchern und eben (27. April 1812) im Aufblühen begriffen waren. In dem weiten Kreise der Umgebungen der Stadt ist kein Baum zu sehen; nur von einem Dutzend moslemischer Familien, die Burckhardt dort antraf, wird etwas Waizen, Gerste, Dhurra, Pferdebohnen angebaut. Die Einsamkeit und Oede der engen schwarzen Gassen zwischen Steinhaufen und Steinwüsten, in denen aber die vielen Reste von Gewölben, Chanen, Magazinen, Krambuden, Bazaren die frühere Gewerbthätigkeit des großen Marktortes bis heute verkünden, wird selten einmal von einer zerlumpten Menschengestalt, die aus einem

[87]) Seetzen, Erste Reise in Haurân, 1805. Mscr.

düstern Winkeln hervortritt, durchschlichen, und selten von einem der Aenezeh durchzogen, die von Zeit zu Zeit aus ihren in der Ferne gehaltenen Lagern zur Stadt kommen, um hier ihre kleinen Bedürfnisse, vor allem Taback, gegen die Producte ihrer Heerden, zumal Buttermilch (Schenine, der mit Wasser gemischte allgemeine kühlende Trank), einzutauschen, was jedoch meist nur in der Nähe des Castells, dem Tauschplatze, geschehen kann.

Erläuterung 5.

Characteristik der Landschaft Haurâns und ihrer Bewohner: Haurânier, Drusen, Beduinen.

1) Characteristik Haurâns.

Zu den characteristischen Eigenthümlichkeiten Haurâns (vergl. ob. S. 801—802) führte Seetzen[88]) einige Hauptpuncte an, die aus dem Obigen sich größtentheils hinreichend ergeben: 1) die allgemeine Gastfreiheit seiner Bewohner, obwol alle ihre Orte durch Verfall verwüstet sind und häufig wie Brandstätten aussehen; 2) die oft sehr schweren steinernen Thürflügel ihrer Häuser; 3) das einförmige Vorkommen alles Gesteins aus schwarzem Basalt, so daß Seetzen behauptet, kein faustgroßes anderes Gestein dort gesehen zu haben, das nicht zu dessen Formationen gehörte; daher alle Gebäude, alle Dörfer aus demselben Gestein; die ältern römischen aus gewaltigen Quadern, alle ohne Mörtel zusammengefügt, alle für ewige Dauer; 4) daß nur sehr wenige Dörfer in Haurân vorhanden, in denen sich nicht Inscriptionen vorfinden; 5) durchaus kein Baum in Haurân zu sehen, daher alles Holzmaterial, alles Hausgeräth aus Holz, alles Brennholz fehlt und nur Diben (Dünger) gebrannt wird; 6) Augenkrankheiten und Halbblinde sehr allgemein; 7) keine Bettler, da sie überall freien Zutritt in den Häusern haben, und 8) daß im Lande alle Reisen ohne einen Zehrpfenning in der Tasche von den Einheimischen gemacht werden.

Ganz Haurân (en Nußra) dehnt sich aus als eine uner-

---

[88]) Seetzen, Brief von Damaskus über die erste Haurân-Reise, 23. Nov. 1805, in Mon. Corresp. XIII. 1806. p. 508—512.

meßliche herrliche Ebene[89]) zwischen Hermon im West, Dschebel Haurân im Ost und Dschebel Adschlun im Süd; aber es hat keinen einzigen Fluß, der den ganzen Sommer über sein Wasser behält; ist aber doch mit einer Menge Dörfer besäet, deren jedes seine Cisternen, Teiche oder seinen Birket hat, die zur Regenzeit und durch die Winterströme vom schneereichen Dschebel Haurân gefüllt werden. Diese Anlage der Wassersammlungen ist sicher uralt, einheimisch und vorrömisch, da die Römer die Bewässerung und Befruchtung des Landes überall vielmehr durch aufgebaute Aquäducte für große Distanzen zu bewirken suchten, dagegen die Birkets und Tanks einheimisch, orientalisch zu sein scheinen, und stets beschränktere locale Beziehungen haben. Wo der überall schwarze, tiefe, dunkelbraune oder ocherfarbige, ungemein fruchtbare Boden bebaut wird, breiten sich unübersehbare Kornfelder, zumal goldne Waizenfluren aus, deren vom Wind bewegte Wellen an ein unbegrenztes Meer erinnern, die weit und breit Syrien mit seiner Hauptnahrung versehen.

Doch ist die Plaine Haurâns keine vollkommene Ebene, überall voll sanfter Erhebungen und Wellen, die keine lange Horizontalfläche gestatten, aber auch niemals zur Höhe von Bergen anwachsen, den Ebenen des benachbarten Belka in S.O. von Es Szalt, oder denen von Jesreel in Palästina analog. Doch an vielen Stellen ist sie auch voll projicirender Klippen, Steingeröll auf Feldern, und niederer Basaltkuppen, die überall zum An- und Aufbau der Dörfer und Städte aus demselben schwarzen Material dienten, so daß die unzähligen Ortschaften selbst aus der Ferne nur wie Trümmerblöcke aussehen, die niemals von Büschen oder Bäumen umgrünt werden, und die allgemeine Trauerfarbe und Monotonie einen tief melancholischen Eindruck macht. Holzmangel, Mangel an allem Bauholz ist ein ganz Haurân[90]) durchgehender Character, der auf Alles seinen gestaltenden Einfluß ausübt. Runde Zuber von Holz, in denen das Wasser gereicht wird, scheinen das einzige Holzgeschirr zu sein, das man hier wol einmal zu sehen bekommt, während alles andere von Kupfer oder Eisen, nach innen verzinnt, eingeführt wird. Auch Töpferge-

---

[589]) Ebendas.; s. Buckingham, Trav. l. c. p. 170; G. Robinson, Palestine. II. p. 161. [90]) Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 170, 185.

schirr fehlt im Haurân, und Buckingham bemerkt es als etwas Characteristisches für ganz Haurân, daß in den dortigen Stadtruinen nirgends Terra Cottas gefunden werden, die doch in den übrigen syrischen Städten überall bestimmte Denkmale antiker Ansiedelungen abgeben. Ihre großen Thonkruken, in denen sie etwa ihr Korn oder Mehl aufbewahren, sind nur aus Erde mit untermengtem Stroh an der Sonne getrocknet, ohne Dauer; ihre kleinen Kaffeetassen sind aus Porzellan von Damaskus eingeführt. In ganz Haurân soll keine einzige Töpferei sein. Demnach sind die unzähligen schönen Architecturen in dieser verödeten Trümmerwüste um so überraschender für den europäischen Reisenden. Der bei weitem größere Theil dieser Ebene, einst ein üppiger Culturgarten zur Römerzeit, liegt heutzutage unbebaut, wüste, menschenleer, und ist darum für die benachbarten Beduinenstämme, für sie und ihre Heerden, das erwünschte Paradies; seit den ältesten Zeiten der Durchwanderung Israels ein Land der Kameele, deren Hiob, den man so gern hier als Patriarchen nennt, schon 3000 besaß, 7000 Schaafe, fünfhundert Joch von Rindern und eben so viel Eseln (Hiob 1, 3), aber keine Pferde, die auch heute hier nicht im Ueberfluß zu sein scheinen, und mehr, wie auch Maulthiere, in den südlichern Berg- und Waldlandschaften Belkas und Dschebel Adschluns gedeihen mögen. Nur wenn die Regen ausbleiben und die Bewässerung fehlt, wird die Sommerhitze durch die Dürre des Bodens unerträglich, dann ist trotz der Fruchtbarkeit hier ein Land der Hungersnoth und der größten Armuth, aus dem dann selbst die Beduinenhorden sich mit ihren zahlreichen Heerden lieber, wenn Alles sonnenverbrannt und das Gras verwelkt ist, in ihre arabischen Wüsten auf der Ost- und Südseite der Ebene Haurâns zurückziehen. Heerden, wie zu Hiobs Zeiten, sind hier auch heute noch der größte Reichthum der Bewohner, da der Ackerbau zu viel Arbeit fordert, die Dürre und die Plünderung durch die Beduinen zu sehr die Ernte in Gefahr bringt.

2) Die Haurânier.

Ueber die Haurânier verdanken wir Burckhardt [91]), dem Meister auf diesem Gebiete, die schönsten Beobachtungen. Es sind

---

[91]) Burckhardt, Remarks on the Inhabitants of Haurân, in Trav. l. c. p. 291—310; b. Gesenius I. S. 455—481.

zu unterscheiden: 1) die Türken, 2) die Drusen, 3) die Christen, 4) die Araber; aber zu diesen einheimischen Arabern gesellen sich noch alljährlich 5) die einwandernden Beduinen-Stämme aus der arabischen Wüste, die im Frühling und Sommer kommen und dann wieder sich zurückziehen. Die ganze Landschaft steht unter dem Gouvernement des Pascha von Damaskus, der gewöhnlich seinen Gouverneur mit dem Titel Agat el Haurân nach Mesareib sendet; auch bestimmt er den Scheich jedes Dorfes, der von Türken wie Christen den Miri einsammeln muß. Die Drusen stehen nicht unter dem Aga des Haurân, sondern unmittelbar unter dem Pascha; ihr oberster Scheich bedarf zwar auch dessen Bestätigung, ist aber seit langen Zeiten in der Familie Hamdam erblich. Dieser ernennt den Scheich in jedem Dorfe, in welchem meist eine gute Zahl der Bewohner zu seinen Verwandten gehört, indeß die andern Bauern Glieder der übrigen großen Drusen-Familien sind. Der Pascha hält fortwährend für den Haurân eine Militairmacht von 400 bis 500 Mann, von denen der größere Theil in Boßra und in Mesareib garnisonirt, der übrige im Lande umher patrouillirt; meist sind es Moggrebin. Dennoch ist seine Herrschaft in den Städten nur nominell, und nur mit Gewalt kann er die Zahlung des Miri eintreiben. Die ganze Bevölkerung des Hauran, die Araber, welche durch die Ebene und in der Ledscha umherziehen, ausgenommen, schätzte Burckhardt auf 50- bis 60,000, darunter 6—7000 Drusen und 3000 Christen.

Türken und Christen haben ganz dieselbe Lebensweise, die Drusen unterscheiden sich von ihnen in vieler Hinsicht. Jene beiden ersteren stehen in ihren Sitten und Gewohnheiten den Arabern sehr nahe, und sind ihnen fast gleich in Beduinenkleidung, in Sprache, Phraseologie, äußern Maniern u. s. w.; bei ihnen haben viele Hausgeräthe und andre Dinge daher öfter ganz andre Namen als in den Städten Syriens; doch sind die Erwachsenen leicht bei beiden von einander zu unterscheiden. Die Araber sind meist kurz von Statur, schmal von Gesicht, mit dünnem Bart; die Fellahs dagegen sind größer und derber, mit starkem Bart, aber weniger scharfem Blick, wie der des schwarzen feurigen Auges des Beduinen.

Der Unterschied scheint jedoch hauptsächlich von ihrer Lebensart herzurühren, denn bis zum sechszehnten Jahre hat die beiderseitige Jugend ganz dasselbe Aeußere. Buckingham

schildert [92]) diese Hauránier ebenfalls als stärkere, muskulösere, schönere Männer im Gegensatz der gewöhnlich hagern Beduinen, und sagt, sie erinnerten ihn an die schönste Raçe in Unterägypten, im Sharkieh, doch seien sie besser bekleidet und alle gut bewaffnet. Türken und Christen im Hauràn leben und kleiden sich gleich, die Religion macht bei ihnen, fern von den fanatischen Städten, keinen großen Unterschied, während doch in Damaskus jedes Vergehen des Christen gegen einen Moslem oder den Koran mit dem Leben oder doch mit schwerer Geldstrafe gebüßt wird, was im Hauràn nicht der Fall ist. Von den Drusen werden beide Religionsverwandte gleich respectirt; von den Christen sind ⅕ griechische Christen, die mit den wenigen katholischen immer in Streit stehen.

Unter den Fellahs lebt der reichste wie der ärmste gleich und zeigt seinen Wohlstand nur als Wirth gegen den Gast. Wohnungen finden sie überall schon vor, in die sie nur einzuziehen brauchen. Das Vieh lebt mit ihnen in denselben Räumen, in denen nur eine erhöhte Abtheilung [93]) den Aufenthalt der Familien von dem der Heerde scheidet. In denselben Räumen sind von Thon Abschläge an den Wänden für ihre Korn-, Mehl- und Graupen-Vorräthe, oder Kawara, d. i. große Thongefäße, 5 Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmesser, zu deren Aufbewahrung hingestellt. Die Handmühle, der Kupferkessel, Matten, Teppiche sind die einzigen Hausmöbel; ihr Sattelzeug, Haarsäcke, Wasserschläuche haben ihre Namen wie bei Beduinen. Jedes Haus hat ein Gastzimmer, Medhafe, für Fremde, in dessen Mitte der Heerd zum Kaffeekochen ist. Burgul und Keschk [94]) ist Hauptnahrung, dazu im Sommer Milch (Lebben, saure Milch) und frische Butter.

Die Araber im Hauràn sind sehr gastfrei; in keinem Lande der Welt, sagte Seetzen, sei mehr Gastfreiheit als hier, so viel Häuser im Dorfe, so viel Herbergen (Medhafe), auch außer dem öffentlichen Gasthaus, aus denen der Bewirthete wieder ohne Dank abzieht, den der Wirth gar nicht einmal erwartet. So wie der Wanderer eintritt, werden ihm Matten zum Lager ausgebreitet und ein Frühstück oder Mittagsessen vorgesetzt. In jedem Dorf finden sich sogleich mehrere Hausbesitzer, die um Einkehr bitten,

---

[92]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 180 u. f. [93]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 170. [94]) Burckhardt, bei Gesenius I. S. 458.

und sogleich das Kameel oder Pferd des Reiters am Zügel in ihre Wohnung führen. Nie nimmt der Wirth das geringste Geschenk des Gastes an; jede Bezahlung wäre gegen seine Ehre. Außerdem ist in jedem Dorf für die anständigern Reisenden noch das Medhafe des Scheich bereit, Jedweden, oft in nicht geringer Anzahl, aufzunehmen und zu beköstigen; daher kein Bauer im Haurân daran denkt, auf seinen Wanderungen auch nur einen Para in die Tasche zu stecken, und meist auf der Reise besser lebt als zu Hause. Wie sehr hierdurch das Wandern vermehrt wird, liegt am Tage, gefiel sich doch Seetzen [95]) selbst in dieser Art des freien Umherstreifens, trotz der Unsicherheit im Lande, der er aber als Mesloch (s. oben S. 835, d. h. in Lumpen, oder in Bettleranzügen) zu entgehen wußte.

Der Reichthum im Haurân bestimmt sich nach der Zahl der Fedhans (d. h. Joch Ochsen, wie zu Hiobs Zeiten, sowie das Stück Land, das damit bestellt wird, was nach Umständen verschieden ist); 6 Fedhans sind schon eine große Seltenheit (500 Joch bei Hiob bezeichnet also einen sehr mächtigen Fürsten). Die Fruchtbarkeit des Bodens hängt von der Bewässerung ab; wo nur Regen den Boden tränkt, säet man nur Sommerfrucht aus, wo Irrigation stattfindet, Winter- und Sommerfrucht. Die erste Ernte im April gibt Pferdebohnen zu Futter für Kühe und Schaafe in Menge und für Kameele, zu Mehl mit Gerstenmehl in Teig geknetet. Dann folgt die Gerstenernte; Ende Mai die des Waizens, der allen andern Waizensorten in Syrien an Güte gleich und im doppelten Preise wie die Gerste steht. Vieles Land ohne Bewässerung liegt brache, und wird nur zuweilen bebaut mit Sesam, Gurken, Melonen, Hülsenfrüchten. Ein großer Theil von Obst und Gemüse, der im Haurân verzehrt wird, ist Einfuhr aus Damaskus oder von Scheriat Mandhur. In mittlern Jahren, glaubte Burckhardt, sei die Waizenernte 25fältig, Gerste könne 50 bis 60fältigen Ertrag geben und noch mehr; Mäuse thun oft großen Schaden. Die Fellahs bestellen ihre Aecker öfter in gegenseitiger Gemeinschaft; die Drusen halten schwarze Sclaven, die Türken und Christen einheimische Knechte und Tagelöhner. Viele Bewohner des Hauráns erhalten sich nur durch Tagelohn, sie dienen Jahre lang als Knechte im Lohn um ihre Bräute. Nach dem Ansehn der Väter werden

---

[895]) Seetzen, Monatl. Corresp. XIII. S. 512.

die Töchter als Bräute mehr oder weniger theuer bezahlt, zuweilen mit 1500 Piaster, bei Drusen, Türken wie Christen; ihre Mitgift sind Kleider und eine Schnur Goldzechinen um den Kopf, oder anderer Schmuck. — Die Bedrückungen und Avanien der Paschas von der einen, die Plünderungen der Beduinen von der andern Seite (s. ob. S. 856), haben die Fellahs im Haurân sehr herabgebracht, und sie zu den Auswanderungen genöthigt. Am schwersten lastet der jährlich wiederkehrende Tribut der Khone (der Brudertheil, s. ob. S. 878) an die nomadischen Beduinenstämme. Einheimisch bleibende Araber im Haurân sind die Tribus der Fehily, Serdie, Beni Szakher, Serhhan. Die Einnahme des Miri ist von Seiten der Paschas an die jüdischen Banquiers, oder die Serafs des Pascha, für das ganze Paschalik verpachtet, und daher von ihnen keine Nachsicht zu erwarten; kommt dann die Abforderung des Khone von der Ukhta (dem Schwesterdorf) hinzu, so müssen nicht selten die Männer ihr Vieh, die Weiber ihre goldenen Ohrringe und sonstigen Schmuck preisgeben.

3) Die Drusen im Haurân.

Die Drusen, welche die Dörfer des Ledja und an den Seiten des Dschebel Haurân bewohnen, stehen in Hinsicht der Lebensart und ihres Verhältnisses zum Gouvernement jenen Fellahs ziemlich gleich. Ihre Ortschaften pflegen reinlicher als die der übrigen arabischen Hauranier zu sein. Je weiter nach Osten, je ferner von türkischer Unterjochung, desto reinlicher ist das Volk, sagt Buckingham, und desto trefflicher bewaffnet[96]), desto wohlhabender. Ihr Ober-Scheich (Drusen-Emir) residirt in Sueida (s. ob. S. 412); ihm succedirt aus dem Drusengeschlechte der, welcher am wohlhabendsten und am angesehensten ist; der Pascha bestätigt ihn. Als Drusen-Emir hat er kein Einkommen, sein Einfluß reicht nicht weiter, als daß er die Befehle des Pascha zu veröffentlichen hat. In ihren Sitten gleichen die Drusen ihren Glaubensbrüdern in Kesruan und im Libanon, mit denen sie auch fortwährend in Verbindung stehen (s. ob. S. 185 u. a. O.). Ihre Stämme sind untereinander ganz unabhängig, stehen oft mit einander in Streit und Fehde. Ueber ihre religiösen Gebräuche sind sie sehr zurückhaltend und mysteriös; nur die

[96]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 185.

äußern Unterlassungen ihrer Aakul (Akel im Singul.) oder ihrer Eingeweihten, die keinen Taback rauchen, kein Schweinefleisch essen, nicht schwören u. s. w., sind zu bemerken, obwol sie auch häufig den moslemischen Gebräuchen sich gleichstellen, die Moscheen besuchen u. s. w, wie dies bei ihren Glaubensgenossen im Libanon besser bekannt geworden. Als Burckhardt das erste Drusendorf Aare, und das Medhafe des Drusen-Scheichs betrat, der wol ein Aakel sein mochte, legte dessen Wißgier, wie Burckhardt meinte, ihm schriftlich, um sich bei den andern in der Wirthsstube Versammelten keine Blößen zu geben, folgende Fragen zur Beantwortung vor, aus denen man schon vom mystischen Unsinn ihrer Geheimlehre einen Fingerzeig erhalten zu können, meinen möchte. Seine Fragen waren: 1) Wohin fließen die fünf Wadis in eurem Lande? 2) Kennt ihr das Korn, das von der Pflanze Leiledsch kommt, und wo wird es gesäet? 3) Wie heißt der Kaiser von China? 4) Kennt ihr die Städte Hadschar und Nedscheran in Jemen (s. ob. S. 872)? liegt Hadschar (eine Stadt in Jemama, s. Erdk. XIV. 135, 148 u. a. O.) in Trümmern, und wer wird es aufbauen? 5) Ist der Moehdy (Erretter, s. oben S. 880) schon gekommen, oder ist er jetzt auf der Erde? —

Schon Gesenius [97]) hat die sehr wahrscheinliche Ansicht aufgestellt, daß diese Fragen dazu dienen sollten, um zu erforschen, ob er ein Druse sei, für die sich Fremdlinge bei den Drusen wol zuweilen ausgeben mögen; wo denn das Seltsame einigermaßen bei tieferem Eindringen in ihre Geheimlehre verschwinden möchte. Gesenius zeigt, daß dies wenigstens mit der zweiten Frage der Fall war, die aus ihrem Katechismus, Frage 40, gestellt sei. Darin heißt es: wie erkennen wir unsern Bruder, den Unitarier, wenn wir ihn auf dem Wege sehen, oder er uns öfter begegnet, und sagt, daß er zu uns gehöre? Antwort: Nach unserer Zusammenkunft, Anrede und Gruß sprechen wir zu ihm: säen in eurem Lande die Ackerleute den Samen von Myrobalanum? und wenn sie sprechen: „ja, er ist gesäet in dem Herzen der Gläubigen", so bitten wir uns von ihm noch eine Nachricht von den Dienern aus, und wenn er antwortet, so ist er unser Bruder. Wenn er aber nicht antwortet, so ist er ein Fremder. — Die Pflanze, nach der gefragt wird, soll eine Art Balsamstaude sein; Niebuhr nannte ihren Namen auch Hab el haleds; — sie ist also symbolisch

[997]) Gesenius bei Burckhardt I. S. 541—542.

zu nehmen. Mit den andern Fragen hatte es wol gleiche prüfende Bedeutung, was aber Burckhardt nicht bemerkt zu haben scheint, sondern für wissenschaftliches Interesse hielt. Unter Moehdy, Mahdy oder Mahady, wird auch der Stifter der Secte, Hamza, verstanden, oder eine vierte Incarnation des Hakem. China's Name wird in den Drusenbüchern unter dem Namen Dschin, oder Ma-Dschin erwähnt, wo Hakem sich zum ersten male offenbart haben soll. In den Fragen nach Nedschran ist die historische Beziehung Gesenius unbekannt geblieben; vielleicht, meint er, daß auch dort Glieder der Secte gewohnt haben (s. unten, Drusen im Libanon).

Ueber die erste Niederlassung der Drusen im Haurân konnte Burckhardt nichts Bestimmtes erfahren. Seetzen[98]) sagt an einer Stelle, daß er mit einem Drusen 3 Tage lang am östlichen Rande des Dschebel Haurân gewandert sei, wo die Drusen erst seit etlichen 50 Jahren sich niedergelassen hätten; sein Führer, der Druse, sei ein braver, ehrliebender und herzhafter Mann gewesen. Ihre Zahl nehme im Lande immer mehr zu; sie seien gleich den Arabern sehr ceremoniös, und haben eine Menge Höflichkeitswörter und Phrasen; ihr Gruß ist das Geben der rechten Hand, während sie ihre eigene zu Mund und Stirn führen, oder sie küssen Stirn, Wangen, Mund, Bart und Schulter, mit wiederholten Fragen nach dem Befinden der Verwandten sich erkundigend. Seetzen spricht von einem uns sonst unbekannten Palmenfest bei den Drusen[99]), von dem er leider nichts Näheres in seinem Tagebuche angiebt. Da es im Haurân keine Palmen giebt, und ihr Interesse für die arabische Stadt Nedschran, die sie wiederholt im Munde führten, auffallen muß, wo einst Palmenverehrung durch christliche Lehre verdrängt ward (Erdk. XII. S. 24, 64, 68), aber auch muselmännische Irrlehre von dem falschen Propheten Mohamed einzog, den die Drusen eben so wenig, wie den christlichen Messias, als ihren wahren Moehdi (Erlöser), der noch kommen soll (wie der der Juden), anerkennen, so scheint darin über die unbekannte Einwanderung des Drusenstammes aus dem südlichen Arabien doch ein Fingerzeig für künftige Nachforschung zu liegen, wenn schon die systematische Irrlehre ihrer religiösen Vorstellung ihnen aus Aegypten kam (s. Drusen im

[98]) Seetzen, Mon. Corresp. XIII. S. 508. [99]) Seetzen, Erste Haurân-Reise, 1805. 30. Mai. Mscr.

Libanon). Daß die Drusenansiedelung im Libanon nicht erst seit einem halben Jahrhundert, wie Seetzen die im Dschebel Haurân anzudeuten scheint, stattfand, ergibt sich daraus, daß, ehe Sultan Saladin, der Kurde, seine 15000 Hülfstruppen der Araber im Thal von Hasbeia an den Jordanquellen unter ihren Schehâbs ansiedelte, vor ihnen schon die Familie der Schems die erblichen Drusen-Scheichs im Libanon waren, die ihre Ahnherrnrechte, aller Unterdrückung der spätern arabischen Eindringlinge ungeachtet, bis heute bewahrt haben (s. unten Libanon). Auch erhielt Burckhardt[600]) auf die Frage: wann sie zuerst nach Haurân gekommen seien, stets die Antwort: „Min Kadim", d. i. seit langer Zeit. Als er aber in Aere war, kam die Nachricht, daß ein Haufe von 120 Drusen die westlichen Berge verlassen habe, und sich im Haurân niederlassen wolle. Man könnte also denken, daß auch frühere Ansiedelungen erst vom Libanon aus hier eingedrungen wären, was jedoch der oben auch von Burckhardt angegebenen frühzeitigen Ansiedelung der Familie Schehab in Schohba, von der die Stadt ihren neuern Namen als Residenz ihres vornehmsten Scheichs erhalten, zu widersprechen scheint (s. ob. S. 883). Ob die Landeschroniken Haurâns darüber Aufschluß geben könnten? Seetzen sagt, daß der Priester Chûri Ajjûb ihm versichert habe, es gebe arabische Chroniken, welche über alle Orte Haurâns Auskunft gäben; der alte griechische Chûri zu Tseil sollte eine solche Chronik besitzen; die Nachforschung derselben wäre wol künftigen Reisenden zu empfehlen. Die Drusen selbst verstummen sogleich, sobald man sie nach ihren Religionsbüchern fragt. Zu Seetzens und Burckhardts Zeit waren ihre Manuscripte noch nicht bekannt, die seitdem erst in den letzten Drusenkriegen im Libanon, durch die Plünderung ihrer Heiligthümer, zu allgemeinerer Kenntniß der Europäer gekommen sind. Der Pascha von Damaskus hat den Drusen im Haurân die Vertheidigung der benachbarten Dörfer gegen die Araber übertragen, die mit ihm im Kriege sind; aber die Drusen, sagt Burckhardt[1]), verrichten diesen Dienst sehr schlecht. Sie sind die heimlichen Freunde aller Araber, denen sie die Dörfer der Haurân-Ebene unter der Bedingung preisgeben, daß ihre Drusenbrüder darin nicht belästigt werden; ihre Scheichs aber nehmen von den Arabern Geschenke an Pferden, Vieh und

[600]) Burckhardt bei Gesenius I. S. 475. [1]) ebend. I. S. 475.

Butter. Wegen dieser Verrätherei der Drusen an den mit ihnen zusammenwohnenden Fellahs (der Türken, Araber und Christen) müssen sie diesen verhaßt sein. Dieser Haß verstärkt sich dadurch, daß die Drusen auch ihrerseits den Propheten der Moslemen, Mohamed, nur den Verfluchten nennen. Desto auffallender ist es, sagt Burckhardt[2]), daß bei diesem Religionshaß, und bei dem größten Fanatismus der Damascener, dennoch eben in dieser Stadt und ihrer nächsten Umgebung so viele Drusen als Angesiedelte geduldet werden, was nur zu erklären, meint er, aus der Furcht und Feigheit der Moslemen, da die Drusen wegen ihrer Bravour bekannt sind, und aus dem großen Eigennutz, da die Drusen ihnen nicht wenig Gewinn bringen. Die Treulosigkeit der Drusen gegen ihren Oberherrn, den Pascha, und ihre Buhlerei um den Beifall der Landesfeinde, der Beduinen, bei deren Ueberfällen sie neutral bleiben, statt sie zurückzuwerfen, erinnert an die älteste römische Zeit unter Kaiser Augustus, der dem Zenodorus (s. oben S. 198) deshalb diese Provinzen entriß, weil dieser die Raubincursionen der Araber unterstützte, weshalb Augustus die Gewalt in den Tetrarchien der Trachonitis, Auranitis u. a. unter seiner Oberhoheit an die Familie des Herodes übertrug (Fl. Joseph. Bell. Jud. I. 20, fol. 105; Antiqu. Jud. XV. 10, fol. 774). Nur dadurch wird das Ansehen der Scheichs in drusischen wie türkischen Dörfern sehr beschränkt, daß es den Fellahs so leicht ist, von einem Dorfe zum andern zu wandern. Streitigkeiten zwischen Drusen werden gewöhnlich durch die Vermittlung der Freunde, oder durch die Scheichs ihrer Familien beigelegt; können selbst ihre obersten Häupter den Frieden nicht herstellen, so geht man noch eher zu Prügeleien über, als daß man den Proceß vor das Gericht nach Damaskus brächte. Streitigkeiten unter den Türken entscheidet der Kadi in Damaskus, oder der Pascha selbst. Die Christen bringen ihre Klagen an das Tribunal ihrer Priester, oder an den Gerichtshof des Patriarchen in Damaskus, und vor den Kadi, nämlich in Zeiten, in denen auch Christen Gerechtigkeit bei diesem erlangen können, was nicht unter jedem Statthalter der Fall ist.

---

[2]) Burckhardt bei Gesenius I. S. 345.

4) Die Beduinen im Haurân.

Diese unterscheiden sich auf zweierlei Art[3]): in die einheimischen Beduinen und in die jährlich einwandernden.

Jene sind die Fehily, Serdie, Beni Szakher, Serhhan, die Araber des Dschebel Haurân, oder Ahl el Dschebel, und die Araber der Ledscha. Sie haben auch keine festen Sitze in den Dörfern, aber ihre Wanderungen sind auf das Haurân beschränkt, oder doch auf besondere Theile desselben. Eli Smith, der im Jahr 1834 diese Gegenden bereist hat, sagt: im Haurân gebe es 4 edle Stämme der Araber[4]); er schreibt sie: el Fuhaily, es Serdiyeh, Beni Sükhr und el-A'isy, und sagt, daß sie zusammen „das Volk des Nordens" heißen. Die el A'isy und Beni Sükhr, sagt er, haben keine untergebenen Stämme; die beiden andern aber haben dergleichen. Von den Arabern el-Fuhaily, welche Emirs der Araber von Ledscha heißen, führt er die Namen von 22 solcher untergebenen Tribus an. Leider gibt er weiter keine Auskunft von ihnen; wir halten uns also in Folgendem an Burckhardts ältere Berichte. Die 4 ersten Tribus bei Burckhardt wandern durch alle Theile des Landes, vom Zerka bis zu den Plainen von Ard Zeikal im Norden, je nach dem Bedürfniß ihrer Heerden. Die Beni Szakher (Szachar oder Sacher, s. ob. S. 556 u. a. O.) lagern meist am Fuße der westlichen Gebirge des Belka und des Helsch; die Serhhan nahe bei ihnen, und die Serdie mitten in den angebauten Districten, oder nicht fern von denselben, je nachdem sie mit dem Pascha stehen. Die Ahl el Dschebel ziehen in den Haurânbergen umher; die der Ledscha campiren selten einmal außerhalb ihres Districts (s. oben S. 894). Die Fehily und Serdie werden Ahl el Dyrel, d. i. Nationalaraber, genannt, und zahlen Tribut an den Pascha, der aber oft mit ihnen in Krieg ist, weil sie den Tribut zurückhalten, oder weil sie seine Truppen oder die Fellahs plündern. Hat der Pascha Krieg mit andern Stämmen, so sind sie verpflichtet, als Hülfstruppen zu den seinigen zu stoßen; aber dies thun sie doch meist dann nur, wenn sie von dem Kriege Vortheile für sich hoffen. Sie erhalten den Khone von allen Dörfern im Haurân, aus Dscholan und von vielen im Dschebel Adschlun.

---

[603]) Burckhardt, Trav. p. 306—310; bei Gesenius I. S. 476—481.
[4]) Eli Smith b. Robinson, Pal. III. 2. Append. p. 915.

Die Ahl el Dschebel und die der Ledscha sind abhängiger vom Pascha als die andern Stämme; sie müssen jährlich den Tribut entrichten, der von jedem Zelte, dem Vermögen seines Besitzers gemäß, erhoben wird, und von 10 bis 16 Piaster für jedes Zelt steigt. Die erstern empören sich nur selten dagegen; desto häufiger widersetzen sich die letzteren, durch die schwere Zugänglichkeit ihres Asyls (der Ledscha, s. ob. S. 789) dabei unterstützt, und nur völliges Austrocknen ihrer Wasser kann sie dann bezwingen, weil sie dann genöthigt sind, ihre Heerden an den nie versiegenden Quellen am Rande der Ledscha, in der Loehf, zu tränken, wo sie dann leichter gehorchen müssen. Die Araber des Dschebel Haurân sind die Schäfer der Hauránier der Ebene; diese übergeben ihnen Sommer und Winter ihre Schaaf- und Ziegenheerden, die von ihnen im Winter zwischen den felsigen Bergen geweidet werden. Im Frühjahr überliefern diese Schäfer die Heerden an ihre Besitzer, die einen Theil davon in Damaskus verkaufen, oder während der Frühlingsmonate ihre Butter aus der Milch bereiten. Für ihre Mühe erhalten die Schäfer-Araber ein Viertheil der Schaaf- und Ziegen-Lämmer, und eben so viel von der Butter. Zufälliger Verlust bei den Heerden wird von beiden Seiten getragen. Von diesen Ahl el Dschebel, die immer in Frieden mit den andern Arabern leben, zählt Burckhardt 9 verschiedene Tribus namentlich auf, von denen aber nichts Näheres bekannt ist; die Araber der Ledscha stehen oft in Fehde mit den Fehily und Serdie. Von den nomadisirenden, jährlich einwandernden und sich wieder zurückziehenden Beduinen ist schon in Obigem wiederholt die Rede gewesen, daß sie, wie Heuschreckenzüge, die große Plage Haurâns sind. Früher waren es verschiedene Tribus aus dem benachbarten Arabien, zu Burckhardts Zeit meist nur noch der mächtige Tribus der Aenezeh, welcher das Uebergewicht im Lande gewonnen, vor dessen Ankunft im Haurân die andern Tribus sich auf die Westseite der großen Hadschstraße, jenseit Szanamein, Mezareib, bis Szaffa, oder in die westlichen Berge zurückzogen und versteckten. Die Aenezeh kommen in doppelter Absicht nach dem Haurân: sie suchen Wasser und Weide für den Sommer und einen Vorrath von Getraide für den Winter. Haben sie Friede mit dem Pascha, so lagern sie ruhig zwischen den Dörfern und in der Nähe der Quellen und Brunnen; stehen sie bei den oft schwankenden Verhältnissen mit ihm in Fehde, dann halten sie

4) Die Beduinen im Haurân.

Diese unterscheiden sich auf zweierlei Art[3]): in die einheimischen Beduinen und in die jährlich einwandernden.

Jene sind die Fehily, Serdie, Beni Szakher, Serhhan, die Araber des Dschebel Haurân, oder Ahl el Dschebel, und die Araber der Ledscha. Sie haben auch keine festen Sitze in den Dörfern, aber ihre Wanderungen sind auf das Haurân beschränkt, oder doch auf besondere Theile desselben. Eli Smith, der im Jahr 1834 diese Gegenden bereist hat, sagt: im Haurân gebe es 4 edle Stämme der Araber[4]); er schreibt sie: el Fuhaily, es Serdiyeh, Beni Sükhr und el-A'isy, und sagt, daß sie zusammen „das Volk des Nordens" heißen. Die el A'isy und Beni Sükhr, sagt er, haben keine untergebenen Stämme; die beiden andern aber haben dergleichen. Von den Arabern el-Fuhaily, welche Emirs der Araber von Ledscha heißen, führt er die Namen von 22 solcher untergebenen Tribus an. Leider gibt er weiter keine Auskunft von ihnen; wir halten uns also in Folgendem an Burckhardts ältere Berichte. Die 4 ersten Tribus bei Burckhardt wandern durch alle Theile des Landes, vom Zerka bis zu den Plainen von Ard Zeikal im Norden, je nach dem Bedürfniß ihrer Heerden. Die Beni Szakher (Szachar oder Sacher, s. ob. S. 556 u. a. O.) lagern meist am Fuße der westlichen Gebirge des Belka und des Helsch; die Serhhan nahe bei ihnen, und die Serdie mitten in den angebauten Districten, oder nicht fern von denselben, je nachdem sie mit dem Pascha stehen. Die Ahl el Dschebel ziehen in den Haurânbergen umher; die der Ledscha campiren selten einmal außerhalb ihres Districts (s. oben S. 894). Die Fehily und Serdie werden Ahl el Dyrel, d. i. Nationalaraber, genannt, und zahlen Tribut an den Pascha, der aber oft mit ihnen in Krieg ist, weil sie den Tribut zurückhalten, oder weil sie seine Truppen oder die Fellahs plündern. Hat der Pascha Krieg mit andern Stämmen, so sind sie verpflichtet, als Hülfstruppen zu den seinigen zu stoßen; aber dies thun sie doch meist dann nur, wenn sie von dem Kriege Vortheile für sich hoffen. Sie erhalten den Khone von allen Dörfern im Haurân, aus Dscholan und von vielen im Dschebel Adschlun.

---

[803]) Burckhardt, Trav. p. 306—310; bei Gesenius I. S. 476—481.
[4]) Eli Smith b. Robinson, Pal. III. 2. Append. p. 915.

Die Ahl el Dschebel und die der Ledscha sind abhängiger vom Pascha als die andern Stämme; sie müssen jährlich den Tribut entrichten, der von jedem Zelte, dem Vermögen seines Besitzers gemäß, erhoben wird, und von 10 bis 16 Piaster für jedes Zelt steigt. Die erstern empören sich nur selten dagegen; desto häufiger widersetzen sich die letzteren, durch die schwere Zugänglichkeit ihres Asyls (der Ledscha, s. ob. S. 789) dabei unterstützt, und nur völliges Austrocknen ihrer Wasser kann sie dann bezwingen, weil sie dann genöthigt sind, ihre Heerden an den nie versiegenden Quellen am Rande der Ledscha, in der Loehf, zu tränken, wo sie dann leichter gehorchen müssen. Die Araber des Dschebel Haurân sind die Schäfer der Hauranier der Ebene; diese übergeben ihnen Sommer und Winter ihre Schaaf- und Ziegenheerden, die von ihnen im Winter zwischen den felsigen Bergen geweidet werden. Im Frühjahr überliefern diese Schäfer die Heerden an ihre Besitzer, die einen Theil davon in Damaskus verkaufen, oder während der Frühlingsmonate ihre Butter aus der Milch bereiten. Für ihre Mühe erhalten die Schäfer-Araber ein Viertheil der Schaaf- und Ziegen-Lämmer, und eben so viel von der Butter. Zufälliger Verlust bei den Heerden wird von beiden Seiten getragen. Von diesen Ahl el Dschebel, die immer in Frieden mit den andern Arabern leben, zählt Burckhardt 9 verschiedene Tribus namentlich auf, von denen aber nichts Näheres bekannt ist; die Araber der Ledscha stehen oft in Fehde mit den Fehily und Serdie. Von den nomadisirenden, jährlich einwandernden und sich wieder zurückziehenden Beduinen ist schon in Obigem wiederholt die Rede gewesen, daß sie, wie Heuschreckenzüge, die große Plage Hauráns sind. Früher waren es verschiedene Tribus aus dem benachbarten Arabien, zu Burckhardts Zeit meist nur noch der mächtige Tribus der Aenezeh, welcher das Uebergewicht im Lande gewonnen, vor dessen Ankunft im Haurân die andern Tribus sich auf die Westseite der großen Hadschstraße, jenseit Szanamein, Mezareib, bis Szaffa, oder in die westlichen Berge zurückzogen und versteckten. Die Aenezeh kommen in doppelter Absicht nach dem Haurân: sie suchen Wasser und Weide für den Sommer und einen Vorrath von Getraide für den Winter. Haben sie Friede mit dem Pascha, so lagern sie ruhig zwischen den Dörfern und in der Nähe der Quellen und Brunnen; stehen sie bei den oft schwankenden Verhältnissen mit ihm in Fehde, dann halten sie

sich in dem Distrikt südlich von Boßra, nach Eddschemal und Fedhein zu, auf, wo sie ihre Grenzen südwärts bis zum Szarka ausdehnen. Für gewöhnlich erlaubt ihnen der Pascha Korn aus Haurân zu kaufen, in kargen Jahren wird es ihnen aber keinesweges unbedingt gestattet.

Bis noch vor wenigen Jahren, sagt Burckhardt, waren die Aenezeh die beständigen Führer der Hadsch, und machten jährlich mit dem Pascha Contracte zur Stellung mehrerer Tausende von Kameelen, wobei sie eben so bedeutend gewannen, als durch den bestimmten Tribut, den mehrere ihrer Scheichs auf eigene Hand den Mekkapilgern abforderten, so wie durch die nächtlichen Plünderungen der Nachzügler und der belasteten Kameele während des Marsches. Diese Vortheile veranlaßten sogar die Aenezeh mit den Wahabis zu brechen, deren ketzerischen Lehren sie sogar zuvor während 12 Jahren (Seetzen [5]) sagte 1805, schon seit 20 Jahren) anhängig gewesen waren. Sollte ihnen die Hadsch nicht mehr dieselben Vortheile bieten, so würden sie wol eben so leicht sich auch wieder gegen die Abhängigkeit der Paschen auflehnen können, und dann würden sie dem Haurân doppelt gefährlich werden. Der Stamm der Aenezeh, welcher am gewöhnlichsten Haurân besucht, ist der Stamm der Wuld Ali, unter seinen Häuptern Etteiar und Ibn Ismayr. Der letztere war zu Burckhardts Zeit mehr als irgend ein anderer arabischer Scheich auf Seiten des Pascha, der ihm bisweilen ansehnliche Geschenke machte, theils als Entschädigung für das, was er damals durch die Verkümmerung der Hadsch verlor (s. S. 828), theils um ihn zu einem friedlichen Verhältniß zwischen seinen Arabern und den türkischen Befehlshabern in Haurân zu stimmen. Die vollständigsten Nachrichten über die früheren Zustände dieses Stammes aus Nedsched, den Seetzen Anaséh schreibt, hat dieser im Jahr 1806 mitgetheilt [6]) (vergl. Erdk. XIII. 162; XIV. 239, 353, 404 455—56, 469 u. a. O.), so wie später Burckhardt.

Wir können nach den schon allgemeinen Hindeutungen im Obigen, die speciellen Untersuchungen über die vielen wechselnden besondern Provinzalbenennungen und gegenseitigen einzelnen Begrenzungen dieser ostjordanischen Landschaften, von Damaskus südwärts bis zum Gebirgslande Adschluns, wie Bel-

---

[605]) Seetzen, in Mon. Corresp. XIX. 1809. S. 112. [6]) ebendas. XIX. 1809. S. 106—112.

kas bis zum Wadi Zerka (Jabok), hier füglich übergehen (nämlich in der nördlichen Hälfte Peräa's und Cölesyriens der Römer, wie in den östlichen Stammesantheilen der Hebräer), da wir über die Römer-Periode schon durch C. Mannerts[7]) Untersuchungen hinreichend orientirt, und durch K. v. Raumers[8]) so gehaltvolle Forschungen über dieselben Landestheile, in Beziehung auf die alt-testamentalischen Zeiten vollkommen befriedigt sind, so daß wir nur auf dessen vorangegangene, so lichtvolle und zweckmäßig geordnete Darstellungen in dieser Hinsicht zurückzuweisen brauchen.

§. 13.

Viertes Kapitel.

Das Ostjordanland südwärts des Scheriat Mandhur (Hieromax), zwischen dem Jordan und der großen Hadschroute in Ost; oder Peräa im engern Sinne, südwärts bis zum Todten Meere.

1) Uebersicht; die Localbenennungen der einzelnen Districte und Landschaften zu Burckhardts Zeit.

Indem wir nun die Ostseite, nämlich die bisher betrachteten hauränischen Landschaften im Osten der großen Route der Hadsch gänzlich verlassen, und südwärts des Scheriat Mandhur, nur westwärts dieser Karawanenstraße, südwärts bis zum Todten Meere, bis zum Wadi Serka Maein und zum heutigen Wadi Mudscheb, dem Arnon der Alten, uns zu orientiren suchen, sind wir dem Jordanthale wieder um ein Bedeutendes näher gerückt; denn so lückenvoll auch noch unsere Kenntniß dieses Landstrichs bleibt, so ist sie doch in ihrer Begrenzung zwischen jener Hadschroute in Ost, und dem Jordanthale wie der Ostküste des Todten Meeres in West bestimmter unter dem eigentlichen Peräa im engeren Sinne zusammenzufassen, als die zuvor betrachteten weiter ostwärts ausgebreiteten Länder-

[7]) C. Mannert, Geogr. d. Gr. u. Römer. 2te Aufl. 1831. B. VI. 1. S. 236—250. [8]) K. v. Raumer, Palästina. 2te Aufl. 1838. Peräa. S. 223—248.

gebiete. Daß wir uns hier südwärts von Gadara und Edrei (s. ob. S. 834—843) auf dem Gebiete der Amoriter und Ammoniter der ältesten Zeit bewegen, bis zum Gebiete der Moabiter vom Arnon an, welche in ihrer Lage von Süd nach Nord den Stämmen Ruben, Gad und Halb-Manasse abgetreten wurden, geht aus den früher angeführten Völkersitzen (s. ob. S. 113, 139, 149) genugsam hervor, und wir haben uns zunächst zur Uebersicht dieses ganzen Gebietes nur mit den gegenwärtigen Localbenennungen bekannt zu machen, wie sie Burckhardt auch in den nördlichern und östlichern Gebieten, nach Obigem, bis zum Scheriat Mandhur und dessen nächsten kleineren Districten Belad Erbad oder Irbad (Irbid), El Kefârât und Esseru (s. ob. S. 806) aufgeführt hat. Diese 3 Districte kennt auch (1834) Eli Smith, der angibt, daß in el Kefarât die Orte Yebla, den er für Abila hält, und Hebrâs, das Dorf an der Landstraße gegen Ost, liegen; im zweiten, den er Es-Seru schreibt, zu dem Om Keis (Gadara) gehört, ist nach ihm Sema der Hauptort; dazu gehören aber auch die bekannten Dörfer Fau'ara bei Burckhardt und Hureimeh. Der dritte District heißt nach ihm gegenwärtig El-Jehamineh, oder auch el Butein; in ihm ist Irbid (Erbad bei Burckhardt, Derbad bei Seetzen) der Hauptort, den Eli Smith für Arbela hält. In ihm liegt wahrscheinlich an der äußersten Ostgrenze der Ruinenort Hawârah, von dem unten in dem Kriegesberichte öfter die Rede ist.

Diese Gebiete sind folgende sieben [9]):

1. Belad Beni Obeid (Beni Öbeid bei Eli Smith), am östlichen Abhange der Berge von Adschelun. Es wird in Nord durch Erbad (Irbid), in West durch den Dschebel Adschelun, östlich und südlich durch den District Ezzueit begrenzt. Innerhalb dieser Grenzen fallen die südlichen Theile von Batanaea. Das vorzüglichste Dorf El Hössn (el Husn bei Eli Smith) ist die Residenz des Scheich. Die Namen einiger 20 anderen Dörfer, davon über die Hälfte in Ruinen liegen, hat Burckhardt namentlich aufgeführt.

2. El Kura (El Kûrah bei Eli Smith) ist an seiner S.W. Seite durch den Wadi Yabes vom nordwestlichen Adschelun getrennt, unweit Beisan (und im S.O. desselben nach Berg-

[609]) Burckhardt, Trav. p. 288—291; b. Gesenius I. S. 451—454.

haus und Zimmermanns Karte). Im W. und N.W. gränzt es an Wostye; in O. an Belad Beni Obeid. Es ist ein bergiger Landstrich, der die nördlichen Theile der alten Galaaditis (Gilead) umfaßt. Zu Tobne (Tibne) residirt der Scheich oder Hakem. Ein Dutzend Dorfschaften macht Burckhardt namhaft. G. Robinson [10]), der den Ort selbst besuchte, schreibt ihn Tebny, Eli Smith Tibny, und führt in diesem District el Kura den Ort Kefer Bil (oder Beil) [11]) an, den er für die Stadt Pella der Decapolis hält.

3. El Wostye liegt südlich von Ezzeru (Seru) und östlich vom Ghor Beisan. Eli Smith schreibt es el Wastiyeh, und giebt darin el Taiyibeh gelegen an, als den Hauptort des ganzen Dschebel Adschelun; während er den Hauptort im Districte Hauf nennt. Einen Ort Kefer Dahim, der in derselben Provinz liegt, hält er für die sonst gänzlich unbekannte Lage der Stadt Dium in der Decapolis.

4. Dschebel Adschelûn grenzt gegen N.O. an Beni Obeid, in Norden an Kura, in W. an den Ghor und gegen S. und S.O. an den District Moerad. Es ist ein durchaus bergiges und größtentheils waldiges Land. Es umfaßt einen Theil der alten Galaaditis (Gilead). Der Hauptort ist Kalaat Rabbad (Kul'at er Rŭbûd bei Eli Smith), die Residenz des Scheichs. Ein zweiter Ort Deir Adschlûn, der der ganzen Provinz den Namen giebt, liegt in Ruinen; er wird von Eli Smith im Jahre 1834 als Hauptort angegeben [12]). Noch 16 andre Orte werden namentlich aufgeführt, von denen ein halbes Dutzend in Trümmern liegt. Unter diesen führt Eli Smith ein Amateh auf, als antike Decapolitenstadt Amathus, die Trümmer des Felsschlosses Tubakât Fuhil, den Ort Kefrenjy, den Irby und Mangles besucht haben, welcher für Manahaim des alten Testaments galt und a. O. m. Noch ist zu bemerken, daß heutzutage, nach Eli Smith [13]), unter Dschebel Adschelûn im weitesten Sinne alles Land zwischen dem Yarmuk und Wadi Zerka begriffen wird, so daß zu ihm zwischen dem Jordan und dem Haurân alle andern Landschaften in El Kefarat, es Seru, el Jehâmineh oder Butein, el Wastiyeh, Beni Obeid, el Kura, Dschebel Adschelûn und el Ma'arad (Moerad) nur als Districte derselben Provinzialabtheilung angesehen werden.

---

[10]) G. Robinson, Voy. in Palest. II. p. 209. [11]) Eli Smith in E. Robinson, Pal. III. 2. p. 919. [12]) Ebend. III. 2. p. 920. [13]) Ebend. III. 2. p. 916.

5. Moerad (el-Ma'râd bei Eli Smith) stößt nördlich an Dschebel Adschlûn, gegen Ost an Ezzueit, in Westen an das Ghor, und reicht südwärts bis zum Wadi Zerka (Serka oder Zurka). Es begreift auch einen Theil von Galaaditis und ist durchaus bergig. Suf im Norden von Dscherasch (Gerasa) ist das angesehenste Dorf, die Residenz des Scheichs; noch werden 5 andere Dörfer im Lande als bewohnt bezeichnet und 10 Ruinenorte. Eli Smith nennt zwar auch Sûf, aber später (nach Burckhardt) führt er im Jahr 1834 Dibbin als den Hauptort auf, der im S.W. von Dscheraasch liegt. Die Gipfel des Gebirgs Adschelun, welche die Grenze zwischen Adschelun im N. und Moerad im Süden bezeichnen, heißen Derabun und gehören halb zu dem einen, halb zu dem andern Districte.

6. Ezzueit. Dies liegt östlich von Beni Obeid und el Moerad; es liegt noch nördlich vom Wadi Zerka und wird in West durch den aus N. nach Süd ziehenden Wadi Deir und Seil Dscheräsch, an welchem Dscheräsch (Gerasa, die große Ruinenstadt) liegt, von den beiden zuvorgenannten Districten geschieden. Gegen Ost erstreckt es sich wiederum etwas über die große Mekka-Pilgerstraße hinaus bis zu dem, noch von keinem Europäer besuchten Trümmerorte Om Eddschemal, zwischen Remtha und El Feddhein (s. oben S. 908).

Ein Theil ist bergig, das übrige flaches Land, die südöstliche Fortsetzung Haurâns, durch welches die große Pilgerstraße südwärts zum Ursprung des Wadi Zerka (Jabok) fortzieht und dann über Kalaat Belka die nächste Landschaft im Ost begrenzt. Es bildet dieses Ezzueit die südlichsten Theile von Galaaditis (Gilead); bewohnte Orte lernte Burckhardt darin keine kennen, aber von 17 Trümmerorten führte er die Namen an. Diesen District führt Eli Smith im Jahre 1834 nicht mehr als einen abgesonderten an; er scheint mit Moerad (El Ma'râd) vereinigt worden zu sein, da Dscheraasch (Gerasa) als zu diesem gehörig angeführt ist[14]).

7. El Belka. Südwärts von Wadi Zerka (Serka, dem Jabok der Hebräer) nimmt die Gebirgslandschaft (Dschebel Belka) an Breite sehr zu, und reicht mit verschiedenen Unterabtheilungen bis zum Wadi Mudscheb, dem berühmten Arnon, mit welchem das Land Moab, jetzt Kerek, seinen Anfang nimmt. Von die-

614) Eli Smith l. c. III. 2. p. 921.

sem Districte, in welchem es Salt (es Szalt) lange Zeit der einzige bewohnte Hauptort war, wird weiter unten die Rede sein. Dieser ganze lange peräische Landstrich vom Scheriat Mandhur (Yarmuk) bis zum Wadi Zerka stand zu Burckhardts Zeit unter dem Befehl des Aga von Tabariah, was nur stattfinden konnte, als der Pascha von Acre zugleich Pascha von Damaskus war. Der gegenwärtige Zustand ist uns unbekannt, denn was Berggren [15]) darüber sagt, ist nur Wiederholung von Burckhardts Angaben.

2) Gegenwärtige Zustände; Erläuterung der Terrainverhältnisse aus der Campagne 1840, bei der Vertreibung der Aegyptier-Herrschaft unter Mehmed Ali und Ibrahim Pascha durch die türkische Armee; nach Berichten europäischer Officiere.

Wir wissen nur, daß dieser District bis zum Januar 1840 unter der Gewalt Ibrahim Paschas stand, daß aber dieser ganze Landstrich sich gegen die ägyptische Herrschaft aufgelehnt und der türkischen Partei zugewendet hatte. Eben auf seine Bevölkerung hatte der europäische General Jochmus, im Dienste der Türken, gerechnet, um den Rückzug des Ibrahim Pascha aus Syrien zu vernichten, was sich aber wegen geringer Sammlung des feigen Volksaufstandes im Adschlûn nicht bewerkstelligen ließ (s. oben S. 791—792). Seitdem fiel das Land an die türkische Herrschaft zurück, aus der uns die Organisationsberichte fehlen. Die militairische Wichtigkeit dortiger Terrainverhältnisse erhält durch das europäische Observationscorps, unter der Leitung der oben angegebenen Militairs, doch im Ganzen einiges Licht, weil es eben immer die östlichen Höhen dieses hier bezeichneten Landstrichs von Peräa waren, welche das niedere östliche Land der großen Pilgerstraße durch Haurân und Belka dominiren, dieselben also deshalb sichre Posten für ihre Recognoscirungen abgaben, von denen sie, bei ihrer eigenen Ohnmacht, gleichsam unter ihren Füßen die verschiedenen bis 50,000 Mann starken Armeecorps der Aegypter vorüber defiliren sahen, ohne ihnen auch nur den geringsten Einhalt thun oder den kleinsten Trans-

[15]) J. Berggren, Pasteur à Constantinople, Guide Français-Arabe vulgaire des Voyageurs et de Francs en Syrie etc. comme supplément de son Voy. en Orient. Upsal. 4. 1844. p. 733—739.

port abschneiden, geschweige denn einen Damm entgegen stellen zu können. Der Bericht wird uns besser als jede Beschreibung in der Natur jenes Ländergebiets wie unter dessen Bevölkerung einheimisch machen, und dessen lebendigere Anschauung vermitteln, ehe wir zu der Untersuchung der Einzelheiten übergehen.

Nach einem unglücklichen Regentage am 30. Decbr. 1839 [16]) in Beisan, wo man die Acropolis bestieg und den Durchmesser des dortigen Theaters auf 75 Schritt messen konnte (s. ob. S. 430), ritten Capt. Napier und Hauptmann Laue nordwärts zur Jordanbrücke, Dschisser Medschamie (s. ob. S. 362, 384 u. a. O.), wo sie mit dem östreichischen Rittmeister Graf Szecheny und seiner kleinen Bedeckung von Albanesen zusammentrafen, der nach dem Gebirg von Tibne (Tobne bei Burckhardt, Tibny bei Eli Smith [17]), der Hauptort in el Kura) und Adschlûn reiten wollte, um die dortigen Bergvölker zum Aufstande aufzubieten und gegen den ägyptischen Feind zu organisiren. Jenseit des Jordans wurde am Fuße des Gebirgs im Dörfchen Em-ah-al (vielleicht Zemmal bei Burckhardt? sonst unbekannt) noch im Jordanthal übernachtet.

Am 1. Januar 1840 saß man zu Pferd, um in das Gebirgsland einzudringen, deshalb alles Gepäck von hier zurückgeschickt ward. Die 3 Officiere und ihre Begleitung ritten über Omkeis (bei Gadara) nach el Harimy auf der Straße ostwärts gegen Mezareib; unterwegs hörten sie, daß man am folgenden Tage schon Ibrahim Pascha und seine Armee an dieser Station der großen Karawanenroute erwarte. Diese Nachricht ließ vermuthen, daß der Pascha wirklich seinen Rückzug nach Aegypten beabsichtige. Aber auf welchem Wege, wußte man nicht; nur dreierlei Wege waren für eine große Armee möglich. Entweder die große Pilgerroute südwärts durch Belka und um das Todte Meer nach Gaza, aber dieser führte viele Tage lang durch die Wüste, in der eine Armee ohne Verproviantirung Hunger leiden und dabei viel Menschen verlieren mußte. Also glaubte man eher, der Pascha werde von Mezareib den Westweg (wie einst Pompejus, s. ob. S. 456, oder die Kreuzfahrer auf ihrer Bostra-Expedition, s. ob. S. 840) nach Omkeis zum Jordan und

[816]) Acht Wochen in Syrien, ein Beitrag zur Geschichte des Feldzuges 1840. Stuttg. 1841. S. 74. [17]) Eli Smith b. E. Robinson III. 2. p. 919.

über Beisan (Scythopolis) und Jerusalem nehmen; aber da standen bedeutende türkische Truppencorps unter General Jochmus Commando bereit, ihm den Weg zu versperren. Nur noch ein dritter Weg zwischen beiden, von Mezareib über el Höṣn, der Capitale von Obeid, auf der directesten Straße zum Jordan nach Jerusalem wäre möglich gewesen, ein Bergweg, der aber sonst zu beschwerlich für eine große Armee sein soll. Noch wußte man nicht, welcher dieser drei Möglichkeiten der Feind sich zuwenden würde, und mußte also beim Recognosciren auf seiner Hut sein, und zugleich seine Gegenanstalten treffen.

Zu diesem Zweck machte man Halt in el Harimy (Hureimeh bei Eli Smith, in Es Seru gelegen)[18], das zwischen Hebrâs und Irbid (auf Berghaus, Kieperts und Zimmermanns Karten, aber wol zu entfernt von der Pilgerstraße, eingetragen) gelegen, von einem Hügel nur 500 Schritt vom Orte, einen Fernblick auf die östliche Ebene Haurâns gestattete, in der man Mezareib[19]) vor sich liegen sah. Also der morgende Tag, glaubte man, würde eine Entscheidung bringen.

Am 2. Januar brach man von el Harimy auf, das noch auf der Südseite des Scheriat Mandhur und seines südlichen Hauptzuflusses (s. ob. S. 927 u. a.) des Wadi Zeidi liegt. Nur 7 Reiter folgten den 3 Officieren, die andern einheimischen Kriegsgefährten hatten sich versteckt, und auch jene 7 Feigherzigen ritten nur eine Stunde weit mit gegen die Aegypter zu und kehrten dann wieder um. An eine Kriegsdisciplin war in diesem Lande der unabhängigen Tribus nicht zu denken. Die paar Europäer ritten allein weiter, bis sie den Rand eines furchtbar tief eingeschnittenen Grundes erreichten, der um so mehr überraschte, da man von el Harimy gegen Mezareib hin immer auf einer hohen Ebene geglaubt hatte fortreiten zu können (s. oben S. 801). Plötzlich klaffte nun hier der sehr tiefe Felsspalt auf, den die Wasser des Scheriat Mandhur gegen Westen durchströmen. Man war vom Jordan aus immer bergan geritten; man mußte auf einer sehr hohen Ebene sein; dafür gab jetzt der tiefe Einschnitt auf eine überraschende Art den Beweis. In weiter Ferne gegen Ost erblickte man jenseit der Haurân-Ebene den Dschebel Haurân, nicht als ein spitzes zackiges Gebirge, sondern mit langen

---

[18]) Eli Smith bei E. Robinson, Pal. III. 2. p. 917. [19]) Acht Wochen u. s. w. S. 79.

breiten Rücken, die man aber bis auf 6000 Fuß Höhe schätzen mußte, da weite schimmernde Schneefelder auf ihnen lagen, über die sich nur die Libanonhöhen noch höher erhoben. Der Abgrund vor uns, sagt der Berichterstatter, gab eine natürliche Barrière gegen den Feind, der am heutigen Tage in Mezareib einrücken sollte. Noch war nichts zu machen, als umzukehren, und wo möglich mit den zusammenzubringenden Männern von Adschlun und der Umgebung den Vortrab Ibrahim Pascha's oder seine Arrièregarde von irgend einem günstigen Puncte aus anzugreifen.

Da der Weg nach Adschlun über Tibanny, d. i. Tibne, die Residenz des Scheichs von El Kura, wo man auch Mannschaft zusammenzutreiben hoffen durfte, nicht viel um war, so richtete man dahin den Marsch, wo man schon um Mittag ankam, und am Abend Kriegsrath hielt, was nun zu thun sei. Man hoffte noch auf die Eilmärsche der türkischen Armee unter General Jochmus von Tiberias her. Die Avantgarde sollte bis Erbad oder Irbid und El Hößn vorrücken; das Gros der Armee sollte zu Omkeis und Hebrâs Posto fassen. Von da aus, dachte man, solle sich die Avantgarde dem Feinde entgegen werfen, wenn er das furchtbare Defilé etwa durchbrechen wollte, um längs dem Scheriat Mandhur den Marsch gegen West zur Brücke Medschamieh fortzusetzen. Im Fall die türkische Avantgarde auch durch die ägyptische Uebermacht geschlagen würde, hätte sie im Gebirge Adschlun doch wol ihren Schutz gefunden. Den gähnenden Abgrund, der als Defilé des Wadi Zedi in fast gerader Linie von Haurân bis zum Jordan zieht, und den der Feind an irgend einer Stelle passiren mußte, verglich man mit dem bei Philippsburg, und dachte sich, falls die ägyptische Armee dort abgeschnitten wäre, ihren Untergang an diesem Wadi, wie an einer Beresina, nothwendig: denn, selbst im Fall daß der Wadi Zedi hier passirt würde, dachte man sich, müsse der Feind immerhin an dem von den Gegnern besetzten Gebirg vorbei gleichsam Spießruthen laufen. Denn das ganze Gebirgsvolk diesseit und jenseit des Haurân hatte sich laut für die Türkenpartei gegen Ibrahim Pascha erklärt. Aber — es war nur bei den Worten geblieben. —

In Tibne, dem Hauptort der Provinz el Kura, war der Gouverneur anwesend, als die 4 Europäer, ein türkischer Uhlan und 3 Araber, der ganze Ueberrest ihres zusammengeschmolzenen verheißenen Truppencorps, dort einritten.

Noch am 4. Januar[20]) war Alles im Lande ruhig; Szecheny und Laue ritten, da die ägyptische Armee wol einen Tag lang in Mezareib verweilt zu haben schien, um doch vom Feinde etwas zu erfahren, über Mesahr gegen El Hößn, das schon in der Ebene liegt, die sich von hier über Erbad oder Irbid bis zur Pilgerstraße ausdehnt. Von den westlichen Höhen, dicht über el Hößn, übersah man wirklich die ganze Ebene. Auf diesen Höhen hatte man die äußersten Vorposten gestellt, die nach Howare schauten, einem Dorfe auf der Straße nach Mezareib, das nur eine Stunde von el Hößn entfernt liegt; denn in Howare (oder Howârah der Karte, Hawârah bei Eli Smith) waren über 100 Mann ägyptischer Reiterei eingedrungen und hatten das Vieh der Dörfler schon weggetrieben. Unsere Vorposten, sagt der Berichterstatter, waren nur 20 Mann und deshalb kein Angriff zu wagen; für den Tag war das Zusammenbringen von 200 Mann auch zu spät, aber für den folgenden Morgen mußte ein Angriff vorbereitet werden. Hinter Howare war das Zebi-Defilé, vielleicht konnte der Feind abgeschnitten, gefangen werden. Zwei bei den Vorposten befindliche Scheichs versprachen noch mehr Mannschaften aufzubieten, verwiesen aber doch vorerst auf den Gouverneur, welcher nothwendig an jenem Tage kommen müßte. — Wir traten endlich den Rückweg nach Tibne, dem Sitz des Gouverneurs, an. Aber schon beim Hinaufritt zur Höhe von Mesahr (dieser Ort fehlt auf den Karten) sah man aus der Ferne vor dem Dorfe unter Oelbäumen etwas Rothes sitzen, das viel Volks umsaß und umstand. Es war der langersehnte, kleine, schwarzbraune Gouverneur im Scharlachmantel mit all seinen Grafen, Baronen, Rittern und Knappen; eine stattliche Versammlung. Wir setzten uns zu ihnen, und nach den ersten gegenseitigen Bewillkommnungscomplimenten meldete Graf Szecheni durch den Dolmetscher: er sei gesendet, die Bewohner dieser Provinz zu organisiren und sie alsdann gegen den Feind zu führen. Der Gouverneur möge daher auf das eiligste alle Bewaffnete nach Mesahr entbieten, zum allgemeinen Rendezvous, und vor allen Dingen dafür sorgen, daß am folgenden Tage vor Sonnenaufgang mindestens 300 Reiter und eben so viel zu Fuß beisammen wären, weil er morgen früh die 100 Feinde in Howare anzugreifen und zu fangen beabsichtige.

---

[20]) Ebendas. S. 87.

Bei diesen Worten lachte der kleine schwarzbraune Gouverneur dem heroischen Grafen laut ins Gesicht, denn an solche Commandos war er nicht gewöhnt, und solcher Auftrag mußte ihm, bei der Verwirrung im Lande und der Zügellosigkeit im Volk, lächerlich erscheinen. Auch erhob sich wildes Gerede unter dem Gefolge, bis Capt. Laue, der türkischen Sprache mächtig, die auch der Gouverneur verstand, ihm mit Energie seine Pflicht vorhielt, den Befehlen seines Herrn, des Padischah, in dessen Auftrag sie, das Land zu vertheidigen, hieher gekommen seien, zu gehorchen, und für den folgenden Morgen 300 Mann zu Pferd und eben so viel zu Fuß zum Angriff zu senden. Da auch dies wieder lächerlich erschien, und man statt der Antwort drohend nach dem Säbel griff, sprang die ganze Versammlung sammt der stattlichen Suite des Gouverneurs vom Schrecken auf, entfloh in das nahe Dorf und ließ den Gouverneur allein zurück, der auch einen Schritt zurückwich. Dies war die Mannschaft, mit deren Hülfe man gegen Ibrahim Pascha ziehen und ihn aus dem Lande jagen sollte. Indeß kam durch reitende Boten die Nachricht, daß mehrere 100 Mann türkischer Reiterei zur Hülfe in Anmarsch seien, mit der man doch Etwas auszurichten hoffen durfte, wenn die Aegypter durch das Defilé des gähnenden Abgrundes heraufzusteigen wagen sollten. Man schickte also der erwarteten Reiterschaar reitende Boten entgegen, um sie gegen Mesahr zu dirigiren, das zum Posten der Avantgarde bestimmt blieb.

Am 5. Januar ritt man nach Mesahr [21]), aber dort hatte der Gouverneur nur wenig Kriegsleute beisammen; er entschuldigte sich damit, daß er erst seit kurzem in diesen Bezirk gesendet und ohne Militairmacht nicht im Stande sei, seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen; aller Ermahnuugen und Drohungen ungeachtet gehorchten die Scheichs der Dörfer nicht. Die Ungehorsamen sollten bestraft werden, aber — man hatte sie nicht. Etwa mit 200 Mann Bewaffneter, von denen lange nicht die Hälfte beritten war, zog man nun mit Anbruch des Tages von Mesahr auf die Höhen von el Höşn. Hier angekommen sah man, daß Howare schon von dem Feinde verlassen war, auch konnte man vom Feinde nichts bemerken, als durch das Fernrohr bei Mesareib einen Fleck, den man für das große Lager der Armee Ibrahim Pascha's halten konnte, der seit dem vorigen Tage sich unverändert zeigte.

---

[21]) Ebendas. S. 91.

Eben sollte nun mit der geringen Cavallerie nach Howare vorgeritten werden, um das jenseitige Zebi-Defilé genauer zu recognosciren, als man aus demselben feindliche Cavallerie hervorbrechen sah, die im Galopp sich auf Howare bewegte. Es waren 2 Abtheilungen, zusammen 400 bis 500 Reiter; das war uns zuviel, aber Mittags hieß es, trifft vielleicht schon unsere türkische Cavallerie als Succurs von Tiberias ein, dann wird angegriffen werden.

Nachdem diese Reiterschaar ein wenig in Howare gehalten, rückte sie langsam gegen Sarriah (es Surâh bei Kiepert, Sarriah auf Berghaus und Zimmermanns Karten), das 20 Minuten zu den Füßen der Recognoscirenden lag, und mit el Hößn fast einen Ort ausmacht, vor. Dort tränkte sie ihre Pferde, ohne sich um die wenigen feindlichen Reiter auf der Höhe zu kümmern. Es war Mittag geworden, als man eine lange schwarze Infanteriecolonne sich auf den Wadi Zedi vorbewegen sah. Noch war keine türkische Cavallerie, die man so sehnlich erwartete, zu Hülfe gekommen; jetzt wäre der Moment zur Attake gewesen. Aber sie blieb aus; die feindliche Colonne kletterte langsam mit Mühe durch das Zedi-Defilé hindurch und schlug neben el Hößn ein Bivouac auf.

Wohin sollte dieser Zug gerichtet sein? Nach der Brücke Medschamieh führte diese Straße nicht, also wol über el Hößn die directe Straße nach Jerusalem? aber die Schwierigkeit dieses Weges, meinte der Gouverneur, würde der Feind doch nicht zu nehmen wagen. Und er hatte Recht. —

Die große Pilgerstraße zieht zwar von el Hößn 3 Stunden weit östlich über Kalaat Mefrak und Fedheim vorüber, aber es fehlt dort an Wasser; daher schien diese Colonne den westlichern Umweg über el Hößn genommen zu haben, um genügendes Wasser zu finden. Aus eben demselben Grunde, erwartete man nun schon, werde sie am folgenden Tage wahrscheinlich erst nach Dscherasch ziehen, und dann am dritten Tage erst bei el Zerka in die Pilgerstraße zurückmarschiren. Bei dem Corps, welches das Defilé überschritten, war keine Artillerie; diese hätte das Defilé hier nicht passiren können; sie konnte nur auf der ebenern, gebahnteren Pilgerstraße, wo das Defilé practicabler, den Rückmarsch nehmen. Um so leichter wäre der Sieg, auch nur von 500 Mann türkischer Truppen, über die schwarze Aegyptier-Colonne gewesen. Aber — statt zu attakiren, war bei größter

Annäherung der Colonne das feige Vorpostencorps kaum zu halten, sie wollten alle davon! Doch hielten die recognoscirenden Officiere, denen an der genauen Ermittelung der Stärke des Feindes gelegen sein mußte, sie wenigstens bis nach Sonnenuntergang zurück, wo die Arrièregarde der Colonne auch bereits zu Sarriah war, und man ihre Infanterie auf 12- bis 15000 Mann schätzen konnte.

Es war dies für den Berichterstatter ein ganz neues Schauspiel, das er früher für unmöglich gehalten; nämlich eine so starke feindliche Colonne in 15—20 Minuten Ferne zu seinen Füßen zu sehen, und er selbst mit seinen Leuten frank und frei ruhige Zuschauer ihrer Bewegungen. Genau eben so war es 4 Tage hindurch vor der Schlacht bei Nisib der Fall gewesen, und in einem so coupirten Terrain, wie dieses syrische, mag sich Aehnliches leicht wiederholen können.

Nur ein paar Piquets konnten zur nächtlichen Sicherheit an dieser Stelle zurückgelassen werden, als die Anführer für diesen Abend nach Mesahr zurückkehrten, wo ihnen durch Briefe von dem türkischen Hauptcorps die ärgerlichen Botschaften zukamen, daß alle Versprechungen von Succurs nur Vorspiegelungen gewesen, und keine Hülfe zur Unterstützung ihrer Pläne kommen könne. — Man mußte sich fügen, denn — man war ja in der Türkei; man wollte das Weitere nun auf eigne Faust durchführen.

Am 6. Januar[22]) brachen die Officiere früh am Morgen auf, um den Feind weiter zur Seite zu verfolgen, auch das ganze Dorf brach mit auf, aber in entgegengesetzter Richtung zur Flucht, aus Furcht vor dem Feinde nun ohne Vertheidiger zu sein, statt, wie sie gelobt hatten, ihrer Partei sich anzuschließen. Hier sah man recht, wie leicht dort ein ganzes Dorf sich auf die Flucht begeben kann, da es daheim kaum etwas zu verlieren hat. Die elenden Hütten von Stein und Lehm aufgeführt, mit ein paar quer überdachenden Balken, die nur dazu dienen, das Reiserwerk zu halten, das man hier auflegt und mit einer Lehmschicht überwälzt, sind leicht beim Fortziehen zu verschmerzen, denn überall findet sich ein solches Obdach leicht wieder. Aus den mit Rauch geschwärzten paar Räumen im Innern für Menschen und Vieh ist nur das Brotkorn und der Vorrath an Matratzen oder Teppichen mitzunehmen, das leicht einem oder ein

[622]) Ebendas. S. 95.

paar Eseln aufgepackt wird, und das Vieh wegzutreiben. Zu jeder Seite des Lastthiers hängt ein Korb, darin ein paar Kinder und das wenige Kochgeschirr; die Mutter treibt das Thier, der Vater die Ziegen und Schaafe. So war in wenigen Minuten auch das ganze Dorf Mesahr auf der Flucht nach dem Gebirg, vor den Aegyptern.

Die Reiter gegen el Hößn erblickten bald von ihren sicheren Höhen den Aufbruch des Feindes aus seinem Bivouac, wie er längs den Gebirgen hin marschirte; also nicht den Gebirgsweg nach Jerusalem beabsichtigte, sondern südwärts sich nach Dscheraasch dirigirte. Dort wäre es durch verstärkte Mannschaft noch immer möglich gewesen, in den Defiléen seiner Marschroute ihm Abbruch zu thun. Also hatte man dahin zu eilen, um ihm zuvorzukommen; aber er scheint, schlau genug, allen diesen möglichen Attaken ausgewichen zu sein, denn er schlug in seinen Hauptmassen den Weg der großen Pilgerstraße nach el Mefrek ein, wo er wol für seine Verproviantirung gesorgt haben mochte.

Capt. Laue und seine Gefährten setzten nun ihren Observationsmarsch südwärts, der feindlichen Armee immer zur Seite bleibend, oben auf den Höhen fort, bis Suf, dem Hauptort von Moerad, in Nord von Dscheraasch, weil in dieser Ruinenstadt bei nur 4 bis 5 armen arabischen Familien kein Unterkommen gewesen wäre, in Suf aber der Sitz des Scheichs ist.

Am 7. Januar [23]) des Morgens war der Feind seit dem gestrigen Marsche ganz aus dem Auge verschwunden; denn fern vom Gebirgsland schien er nun entschieden in der Ebene auf den bekannten Hauptstationen der Pilgerstraße seine Retirade nehmen zu wollen. Der Plan war nun, daß jeder Reiter sich auf 48 Stunden mit Proviant und Pferdefutter versehen sollte, um nach dem Kalaat Zerka, der Hadsch-Station, zu einer Attake aufzubrechen, weil man da die feindliche Colonne wieder zu finden hoffen konnte. Doch zuvor sollten Spione von el Hößn und Mefrek bestimmtere Erkundigungen einziehen; die dadurch gewonnene Muße am Mittag wurde von den Europäern zur Besichtigung der Ruinen von Dscheraasch verwandt, die ihnen nicht so großartig wie die von Baalbek erschienen, aber mannichfaltigere Architecturreste darboten.

Die Patrouillen hatten noch immer keine Nachricht gebracht.

---

[23]) Ebendas. S. 97.

Als man eben überlegte, ob man länger warten oder weiter rücken wollte, erscholl der Ruf Feinde! Feinde! Es dauerte nicht lange, so kamen einzelne feindliche Reiter über das Gebirge herüber, die nördlich an Dscheraasch vorüberzogen. Ein Trupp Reiter, den man ihnen entgegen schickte, machte sie zurückweichen; aber das Fußvolk, das man nicht zur Attake nach Kalaat Zerka hatte mitnehmen wollen, steckte zum Theil in jenem bewaldeten Gebirge und schoß sich ein wenig mit dem Feinde umher. Dieser eilte, aus den Defiléen herauszukommen und den Rücken des Gebirgs zu erreichen. Die Spitze einer seiner Infanteriecolonnen ward sichtbar; auf einem andern Puncte krönte eine zweite Colonne den Kamm des Gebirgszugs; an die Europäer schlossen sich allmählig die Bewaffneten zu Fuß an. Die feindlichen Colonnen hatten sich gesammelt, sie hielten an auf dem Kamm, offenbar um sich über die Stärke ihrer Gegner zu vergewissern, und im Fall eines Angriffs von türkischer Seite, ihn dort oben in guter Position abzuwarten. Jede der Infanteriecolonnen mochte an 2000 Mann betragen, begleitet von etwa 200 Reitern; wir, sagt der Berichterstatter, hatten in allem nicht über 400 Bewaffnete; damit ließen sich die Berge nicht bestürmen. Aber als die feindliche Reiterei sich in Bewegung setzte und in den Kessel von Dscheraasch heruntersstieg, kam es doch unter furchtbarem Geschrei und ein paar Schüssen zu einem schwachen Geplänkel, in dem selbst der feige Gouverneur, der aber wohlweislich seinen Scharlachmantel längst abgelegt hatte, einen Schuß that, in dem man sogar vom Feinde her eine Kugel pfeifen hörte. Aber beide Theile wichen bald, wie es bei jenen Mannschaften nur zu oft nach den wildesten Gebehrden der Fall ist, ohne allen Erfolg gegenseitig zurück, und der Gouverneur mit seinen Leuten fand Versteck in dem Buschwalde. Der Feind sollte, wie spätere Ueberläufer aussagten, ein paar Verwundete oder gar Todte gehabt haben; aber aufgehalten war diese Colonne wenigstens und ein paar Stunden die Ruhe im Nachtlager verspätet.

Das war die einzige Heldenthat, die gegen den Feind verübt werden konnte: denn den zurückgewichenen Mannschaften des Gouverneurs mußten nun auch die paar europäischen Officiere folgen; sie ritten aus diesem Schlachtfelde bei Dscheraasch, neben den Dörfern Kitteh und Eremun (nach Berghaus Karte; Tekitty und Reimûn nach Kieperts und Zimmermanns Karte) vorüber, immer höher und höher in die Waldgebirge hinein, wo-

hin die Bauern beider Dörfer längst geflohen waren mit Hausrath und Viehstand. Hier wurde im Walde bivouakirt; am Abend Ziegenlämmer und Hühner, am folgenden Morgen Milch und Brot gereicht.

So kam der 8. Januarmorgen herbei, an dem nun Ueberläufer berichteten, der Feind ziehe die große Pilgerroute entlang nach Kalaat Zerka; die erste Colonne, die des Harems, sei begleitet von der irregulären Reiterei der Hannedi und geführt von Soliman Pascha (s. ob. S. 788, den Marschall Duc de Raguse ein Genie im Kriegführen [24]), einen Schüler Napoleons nennt, der, als Chef im Generalstabe, auch hier sich in der Retirade bewährt zu haben scheint); diese habe die Pilgerstraße nie verlassen. Die zweite Colonne eben so wenig, mit 150 Geschützen und 5000 Artilleristen, von einer Bedeckung begleitet. Die dritte Colonne 12—15000 Mann, mit 600 bis 800 Reitern, war dieselbe, die man bei Howare gesehen. Die vierte, die, wie jene, westliche Seitenrouten genommen, um die Wasservorräthe auf der Hadsch in der Wüste für jene zu sparen, war mit ihren 4000 Mann zu Fuß und 200 Reitern bei Dscheraasch zum Scharmützel gekommen. Die fünfte endlich, die reguläre Cavallerie, welche mit 4000 Pferden den Beschluß machte und Ibrahim Pascha selbst zum Führer hatte, lagerte zwischen dem 7ten und 8ten Januar bei el Hößn. —

Bei dem Mangel aller Unterstützung, die man nun auch im Gebirg Adschlun von dem Gebirgsvolk zwar erwartet hatte, aber nicht vorfand, gaben die europäischen Officire ihre Projecte auf, den Feind noch ferner zu begleiten; sie mußten den Vogel frei fliegen lassen aus seinem Käfig; ihr längeres Verweilen war hier nun zwecklos. Sie eilten durch das Gebirgsland über Es Szalt [25]) zum Jordan und nach Jerusalem zurück, um dem Feinde mit gerüsteterm Beistande noch einmal bei seinem Uebergange aus Palästina nach Aegypten, bei Gaza, entgegen zu treten. —

So weit dieser Bericht, der kaum den Namen eines Kriegsberichtes verdient, der aber uns ein recht anschauliches Bild von dem gibt, was vor Jahrtausenden unter denselben Terrainverhältnissen sich hier zutragen mochte, als, nur Alles im umge-

---

[24]) Voyage de Mons. le Maréchal Duc de Raguse en Syrie et Palestine. Bruxelles. 1837. 8. T. II. p. 280. [25]) Acht Wochen u. s. w. S. 105.

kehrten Verhältnisse, das Volk Israel auf demselben Wege der Hochstraße der Ebene, aber nordwärts, einzog, und durch den letzten der vielen Schlachttage, den siegreichen zu Edrei, das Schicksal desselben Landes entschieden ward, das dieses Mal in der Mitte des 19ten Jahrhunderts ohne Schwertschlag das Heer der Aegypter aus seiner Mitte ungefährdet entweichen sah.

Die ganze Natur des Landes scheint uns hiedurch im Allgemeinen so lebendig vergegenwärtig zu sein, daß wir nun zu dessen speciellen Verhältnissen in seinen Einzelheiten mit einigem Erfolge übergehen können, wenn unsere Darstellung derselben auch leider zur Zeit noch lückenhafter bleiben muß, als selbst die in den vorhergehenden Kapiteln.

Erläuterung 1.

Die Districte des nördlichen Gilead mit dem Durchbruch des Scheriat Mandhur und den Defilés an seiner Südseite; die Straße von Bostra und Edrei durch Medan über Suite, Cavea Roob der Kreuzfahrer nach Gadara und Tiberias.

Die Landschaften Peräa's unmittelbar im Süden des Scheriat Mandhur oder Hieromax bis zum Wadi Jabes und Wadi Adschlûn, ja bis zum Wadi Zerka oder Jabok, also die Districte des nördlichen Gilead, die, nach Burckhardt, die Namen Kefârat (der Uferstrich am Scheriat, darin Omkeis und die Ruinen Gadara liegen, s. ob. S. 375), Esseru, Erbad oder Irbid, Beni Obeid, el Kura und el Wostye führen, wurden bisher nur noch sehr wenig erforscht, und es sind nur einige Puncte, die wir dort kennen gelernt haben. Zu diesen gehört vor allem die Ruine von Gadara mit Omkeis und das Tiefthal des Scheriat selbst, bei seinem Austritte aus dem östlichern Klippenboden durch sein Felsdefilé zum Jordan und zur Brücke Medschamie, von welcher der Weg südwärts im Jordanthal nach Beisan in ein paar Stunden, nordwärts eben so weit nach Tiberias führt. Diese nördliche Route war es, welche Ibrahim Pascha's Colonne beim Rückzuge wohlweislich nicht einschlug, weil eben dort im Ghor der mächtigere Türkenfeind ihm, von Tiberias und Beisan aus, den Weg versperrt und

den Austritt aus dem Defilé bei Gadara sehr erschwert haben würde. Es ist diese höhlenreiche Passage (s. oben S. 375 bis 380) an der Südseite des Hieromax-Spaltes, und nicht an der Nordseite desselben, die von jeher gefürchtete *Βαθεῖα Φάραγγα* bei Josephus (Jos. de Bello I. 4, 4; Joseph. Antiq. Iud. XIII. 595), die „Vallis profunda apud Gadara", welche auch von den Kreuzfahrern unter dem Namen Cavea oder Cavea Roob (Willerm. Tyr. XVI. 13 u. XXII. 26, fol. 898 u. 1037) auf ihrem Rückzuge von Bostra und Adratum aus Trachonitis (s. ob. S. 840) mit großer Noth und nur durch ein Wunder passirt werden konnte. Daß dieser Paß, wie noch v. Raumer dafür hielt (Palästina. 2. Aufl. S. 68, Not. 153), nicht im Norden des Scherïat über Fik und den dortigen Bergpaß herabführte (s. ob. S. 351 u. f.), der schwerlich eine Vallis profunda genannt werden konnte, ergiebt sich aus Will. Tyr. genauer Beschreibung der unglücklichen Retirade der Armee Balduins III. von Bostra und Adratum, die er die gefährlichste nennt, welche die Kreuzfahrer zu überwinden hatten, und welche über Gadara zum Jordan und von da nach Tiberias ging. Auf jenem nördlichern Wege, der allerdings auch aus der Hauranitis oder der Trachonitis zurückführt, würde man aber nicht erst von Fik südwärts nach Gadara, sondern direct nach Tiberias in die sichern Standquartiere gezogen sein. Schon auf dem Hinwege von Tiberias, sagt der Geschichtschreiber, hatte man die Cavea Roob passirt und hatte jenseit, d. i. im Ost auf der offenen Höhe, die Medan genannt ward, den Marktplatz erreicht, auf welchem viele der Käufer sich zu versammeln pflegten; wo jetzt aber die Schaaren der Feinde ihnen in wilden Haufen entgegegen traten. Doch ließen sich die Kreuzfahrer durch sie auf ihrem Marsche gegen Damaskus, Adratum und Bostra nicht abschrecken. Als sie aber, ohne in Besitz von Bostra gelangt zu sein, zurückeilen mußten und ihre Retirade begannen, ging diese gegen denselben Paß zu (unstreitig auf der großen Straße über Hebrâs, die auch Burckhardt ging, s. ob. S. 377), durch den sie auch zuvor gekommen waren. Unter fortwährender Verfolgung des nachrückenden Feindes auf dem wüsten Boden voll niedrigen Gestripps, Disteln und andern Unkrauts, hie und da zwischen Kornfeldern eiligst fortziehend, und von Staub, Hitze und Durst geplagt, brannte ihnen der Feind im Rücken noch die dürren Grasungen und das Gestripp ab, dessen Flammen und Rauchwolken

kehrten Verhältnisse, das Volk Israel auf demselben Wege der Hochstraße der Ebene, aber nordwärts, einzog, und durch den letzten der vielen Schlachttage, den siegreichen zu Edrei, das Schicksal desselben Landes entschieden ward, das dieses Mal in der Mitte des 18ten Jahrhunderts ohne Schwertschlag das Heer der Aegypter aus seiner Mitte ungefährdet entweichen sah.

Die ganze Natur des Landes scheint uns hiedurch im Allgemeinen so lebendig vergegenwärtig zu sein, daß wir nun zu dessen speciellen Verhältnissen in seinen Einzelheiten mit einigem Erfolge übergehen können, wenn unsere Darstellung derselben auch leider zur Zeit noch lückenhafter bleiben muß, als selbst die in den vorhergehenden Kapiteln.

Erläuterung 1.

Die Districte des nördlichen Gilead mit dem Durchbruch des Scheriat Mandhur und den Defilés an seiner Südseite; die Straße von Bostra und Edrei durch Medan über Suite, Cavea Roob der Kreuzfahrer nach Gadara und Tiberias.

Die Landschaften Peräa's unmittelbar im Süden des Scheriat Mandhur oder Hieromax bis zum Wadi Jabes und Wadi Adschlûn, ja bis zum Wadi Zerka oder Jabok, also die Districte des nördlichen Gilead, die, nach Burckhardt, die Namen Kefârat (der Uferstrich am Scheriat, darin Omkeis und die Ruinen Gadara liegen, s. ob. S. 375), Esseru, Erbad oder Irbid, Beni Obeid, el Kura und el Woftye führen, wurden bisher nur noch sehr wenig erforscht, und es sind nur einige Puncte, die wir dort kennen gelernt haben. Zu diesen gehört vor allem die Ruine von Gadara mit Omkeis und das Tiefthal des Scheriat selbst, bei seinem Austritte aus dem östlichern Klippenboden durch sein Felsdefilé zum Jordan und zur Brücke Medschamie, von welcher der Weg südwärts im Jordanthal nach Beisan in ein paar Stunden, nordwärts eben so weit nach Tiberias führt. Diese nördliche Route war es, welche Ibrahim Pascha's Colonne beim Rückzuge wohlweislich nicht einschlug, weil eben dort im Ghor der mächtigere Türkenfeind ihm, von Tiberias und Beisan aus, den Weg versperrt und

den Austritt aus dem Defilé bei Gadara sehr erschwert haben würde. Es ist diese höhlenreiche Passage (s. oben S. 375 bis 380) an der Südseite des Hieromax-Spaltes, und nicht an der Nordseite desselben, die von jeher gefürchtete *Βαϑεῖα Φάραγγα* bei Josephus (Jos. de Bello I. 4, 4; Joseph. Antiq. Iud. XIII. 595), die „Vallis profunda apud Gadara", welche auch von den Kreuzfahrern unter dem Namen Cavea oder Cavea Roob (Willerm. Tyr. XVI. 13 u. XXII. 26, fol. 898 u. 1037) auf ihrem Rückzuge von Bostra und Adratum aus Trachonitis (s. ob. S. 840) mit großer Noth und nur durch ein Wunder passirt werden konnte. Daß dieser Paß, wie noch v. Raumer dafür hielt (Palästina. 2. Aufl. S. 68, Not. 153), nicht im Norden des Scheriat über Fik und den dortigen Bergpaß herabführte (s. ob. S. 351 u. f.), der schwerlich eine Vallis profunda genannt werden konnte, ergiebt sich aus Will. Tyr. genauer Beschreibung der unglücklichen Retirade der Armee Balduins III. von Bostra und Adratum, die er die gefährlichste nennt, welche die Kreuzfahrer zu überwinden hatten, und welche über Gadara zum Jordan und von da nach Tiberias ging. Auf jenem nördlichern Wege, der allerdings auch aus der Hauranitis oder der Trachonitis zurückführt, würde man aber nicht erst von Fik südwärts nach Gadara, sondern direct nach Tiberias in die sichern Standquartiere gezogen sein. Schon auf dem Hinwege von Tiberias, sagt der Geschichtschreiber, hatte man die Cavea Roob passirt und hatte jenseit, d. i. im Ost auf der offenen Höhe, die Medan genannt ward, den Marktplatz erreicht, auf welchem viele der Käufer sich zu versammeln pflegten; wo jetzt aber die Schaaren der Feinde ihnen in wilden Haufen entgegegen traten. Doch ließen sich die Kreuzfahrer durch sie auf ihrem Marsche gegen Damaskus, Adratum und Bostra nicht abschrecken. Als sie aber, ohne in Besitz von Bostra gelangt zu sein, zurückeilen mußten und ihre Retirade begannen, ging diese gegen denselben Paß zu (unstreitig auf der großen Straße über Hebrâs, die auch Burckhardt ging, s. ob. S. 377), durch den sie auch zuvor gekommen waren. Unter fortwährender Verfolgung des nachrückenden Feindes auf dem wüsten Boden voll niedrigen Gestripps, Disteln und andern Unkrauts, hie und da zwischen Kornfeldern eiligst fortziehend, und von Staub, Hitze und Durst geplagt, brannte ihnen der Feind im Rücken noch die dürren Grasungen und das Gestripp ab, dessen Flammen und Rauchwolken

sie von allen Seiten zur Verzweiflung gebracht hätten, wenn nicht, auf das Gebet des Dominus Robertus Archiepiscopus von Nazaret, das von ihm getragene Kreuz ein Wunder gethan und das Feuer gedämpft hätte. Nach mehreren Tagemärschen ward nun, sagt Will. Tyr., die Cavea Roob wieder erreicht, ein gefährlicher Engpaß, den deshalb die Anführer des Heeres zu vermeiden beschlossen, obgleich der gleißnerische Rath eines verdächtigen Freundes ihnen vorschlug, durch diesen Engpaß zu ziehen, wo man dann unterhalb für gute Speisung für das verhungerte Heer sorgen werde. Man beschloß, da man hinter dieser Proposition eine verderbliche List vermuthete, den obern Weg (viâ superiore, quoniam planior et minus periculosa erat) zu gehen. Nur kannte man diesen nicht, und war schon wegen eines Führers, wie es scheint, auf dieser ungewöhnlichern Straße in Verlegenheit, als ein geharnischter, unbekannter Ritter mit rother Fahne auf weißem Roß sich an die Spitze des Heeres stellte, und es auf guten Wegen baldigst zu Quellen hinabgeleitete und zu einem bequemen Lagerorte. Wie er gekommen war, so verschwand er auch wieder, und wurde natürlich für einen rettenden Engel aus der Noth gehalten. Fünf Tagemärsche, sagt Will. Tyrens., hatte man bis zur Cavea Roob gebraucht; 3 andere Tagemärsche waren unter der Führung des geharnischten Ritters verbraucht, als man Gadara erreichte. Diese lag auf der Grenze zwischen dem Feinde und dem Besitzthum der Christen, von wo man am nächsten Tage Tiberias, das Hauptquartier, in Sicherheit erreichte.

Wir können nicht daran zweifeln, daß auf diesem Wege östlich von Gadara, und im Süden der Tiefkluft des Scheriat Mandhur jene Cavea Roob liegt. Dieses Roob vicus in quarto lapide Scythopoleos, b. Reland. 974, ist schon von Eusebius und Hieronymus, s. v. Ῥωβ, mit dem Rehob oder Rechob im Eingang des Hasbeya-Thales, durch welches der Weg gen Hamath geht, wohin die Kundschafter Moses gesandt wurden (4. B. Mos. 13, 22; vergl. ob. S. 179, 218, 353, wo noch der Gebirgspaß Roboch heißt, und Erdk. XIV. 1081), und dann auch späterhin von Andern verwechselt worden. Diese Gegend der Roob wird ausdrücklich bei den neuern Reisenden das Land der Höhlen und Troglodyten genannt (s. ob. S. 371 bis 384), welche die Gegend von Gadara so sehr characterisirt. Unser verehrter Consul Schultz hat die Localität der Cavea Roob,

wie wir so eben von ihm erfahren (26. Decbr. 1850), durch Augenzeugen in jener Gegend, an der Südseite des Scheriat in dem heutigen Hößn el Schefif als entschieden ermittelt, in N.W. von Hebrâs. Das hier genannte Medan ist ein arabisches und hebräisches Wort, das keine Stadt, sondern eine Localität bezeichnet, an welcher ein großer, öffentlicher Markt, eine Messe (Forum sagt Reland), von vielen Völkern besucht wird (s. Reland, Pal. 265 u. 266), wie z. B. das Medan bei Banias, s. oben S. 206; der Donnerstags-Markt bei Hasbeya, s. oben S. 185; der Montags-Markt am Nordfuße der Tabor, s. oben S. 387, u. a. Da dieses Medan, dieser Marktplatz, unmittelbar bei der Cavea Roob genannt wird (Will. Tyr. XVI. 9, fol. 895), so kann es, wenn die Cavea Roob richtig auf der Südseite des Hieromax bei Gadara gelegen anerkannt ist, nicht an 18 bis 20 Stunden weiter im Norden bei der vermeintlichen Jordanquelle um Phiala (s. ob. S. 174) gesucht werden, wo allerdings jener andre gleichnamige Marktort, Medan, liegt, den man nach einer falschen Schreibart Meldan, und nach falscher Etymologie im Mittelalter von Mel und der Lage am Flusse Dan (Jor-dan) ableiten wollte. An dieses Medan bei Phiala hatte Sanudo, der schon den Irrthum beging, zu sagen, daß die Saracenen die Quelle Phiala mit dem Namen Medam belegten, einen zweiten Irrthum begangen, indem er den so berühmten Ort Suite der Kreuzfahrer mit diesem nördlichen Medam identificirte, da doch Will. Tyrens. (XXII. 15, fol. 1026—1027 u. 21, fol. 1032) ihn ganz benachbart an der Ostseite der Cavea Roob, also auf der Südseite des Scheriat Mandhur gelegen angiebt. Jene Angabe Sanudo's ist es auch, welche Reland (Palaest. 265 u. 266) unsicher gemacht und die spätern Autoren irre geführt hat, das seltsame Castell Suite oder Suete in der Lage des Castells von Banias, welches Abulfeda es Szobaibat, die Kreuzfahrer selbst, wie Wilken zeigte, es Subeibeh nannten (s. oben S. 205), zu suchen, was hienach offenbar nicht zu gleicher Zeit zweierlei Namen, es Subeibeh und Suite, gehabt haben kann. v. Raumers Conjectur [26]), beide für identisch zu halten, und danach selbst der großen Route von Bostra nach Tiberias eine ganz veränderte Direction zu geben, mag also schwerlich zu folgen sein.

---

[526]) v. Raumer, Palästina. S. 248, Nr. 57, Suite, u. Note 347b; u. Heller, Rec. im Münchner Gel. Anz. 1836. S. 879.

Diese Marktstelle Medam im Osten von Gadara lag, wie alle öffentlichen Märkte und auch die zuvor genannten dieser Art, in Syrien, auf den Grenzgebieten verschiedener Völkergruppen, die sich eben darum auf ihnen friedlicher Weise in großer Menge betheiligten; deshalb auch auf diesem Medam die Kreuzfahrer bei ihrem Hinzuge nach Bostra ein so großer Tumult von Feinden eben hier umschwärmte. Will. Tyrens. sagt selbst, daß dieses Medan auf dem damaligen Grenzgebiete der Saracenen und der Kreuzfahrer lag.

Eben hier hatten deshalb die Kreuzfahrer auf der Ostseite des Jordan, auf ihrem Grenzgebiete, unstreitig zur Beherrschung des Gebirgspasses der Cavea Roob, ein sehr festes Grenzcastell (praesidium munitissimum, Will. Tyr. XXII. 1027), das man für uneinnehmbar hielt, Suite genannt, das 16 Milliarien, also 6 bis 7 Stunden, etwa fast 3mal so weit wie Gadara von Tiberias entfernt lag (s. ob. S. 392). Dessen Besitz brachte den christlichen Gebietern des Jordanthales großen Vortheil, weil es die Saracenen zurückhielt, und ihnen selbst mehr Kraft zur Eintreibung des Tributes, der Abgaben und der Zölle gab. Ihm zur Seite lag, an einem furchtbaren Precipice, eine große Höhle im Berge, zu der von oben kein Zugang und von der andern Seite nur ein sehr enger Fußpfad führte. Dieser Posten war dem Ritter Fulco zur Vertheidigung anvertraut, der sich ihn, durch Verrath, nach einer fünftägigen Belagerung durch Saracenen entreißen ließ. Man sagte, diese hätten zur Seite die Höhle durchbrochen gehabt, weil das Gestein nur weicher Kreidefels (lapis cretaceus) gewesen, ein Umstand, den v. Raumer für die Identität mit der Burg bei Banias in Anspruch genommen, weil diese auch auf feuersteinreichen Kreidefels erbaut ist. Aber auch hier auf der Südseite des Scheriat Mandhur hat Burckhardt, wie wir oben sahen (s. S. 378), dieselben Formationen der Gebirge beobachtet.

Dieser Verlust der Paßfeste Suite eröffnete nun dem unermüdlichen Sultan Saladin um so eher den Eingang gegen den Feind, die Kreuzritter; weil er aus Aegypten seine jährlich wiederholten Kriegszüge durch Syria Sobal, über Mons regalis (Schaubak, Erdk. XIV. 989—991), Kerek (Crac, s. ob. S. 666 u. f.), auf der Pilgerstraße durch Auranitis machte, und dann westlich abbiegend über Cavea Roob nach dem Südende des Galiläer-Meeres in das Ghor einfiel, wo ihm der Weg nach Ti-

berias eben so wie nach Scythopolis oder Beisan offen stand (Will. Tyr. XXII. 26, fol. 1037). —

Als in einem der Jahre unter König Balduin IV., im Jahre 1182, da Saladin im Osten am Euphrat mit Kriegen beschäftigt war, diese Umgegend von Gadara und Auranitis von feindlichen Truppen entblößt war, gelang es dem Heer der Kreuzfahrer, einen Raubzug dahin bis nach Zora (Zorava, jetzt Ezra, s. oben S. 861) zu machen, der ihnen jedoch bei der Armuth des Landes und der Flucht der Bewohner mit ihren Heerden und ihrer Habe in ihre felsigen und gebirgigen Asyle wenig Gewinn brachte (Will. Tyr. XXII. 21. fol. 1032).

Auf dem Rückmarsche aber gibt derselbe Geschichtschreiber Thatsachen an, welche keinen Zweifel mehr über die Lage von Suite übrig lassen. Nach dem Raubzuge, auf dem so viel verheert worden, als nur möglich war, kehrte man zurück in den Theil der Provinz, welcher Suite heißt (in ea ejusdem provinciae parte, cui Suite nomen est), wo die Grenzfeste Suite vor kurzem erst durch Verrath den Kreuzfahrern entrissen war, in einer Gegend, die reich an Wein, Getraide und Oel, gesund und lieblich, welche, der Sage nach, der Geburtsort des im Buche Hiob (Cap. 2, 11) genannten Bildad von Suah (daher Suites in der Vulgata) sein sollte. Man beschloß, dieses Castell mit den Höhlen, die in 3 Stockwerk übereinander eben so viele feste Stationen darboten, wieder zu erobern, und errichtete 2 Lager, unten am Fuß und auf der Höhe, von wo aus Felsen gesprengt und herabgestürzt, zugleich auch von unten durch Bergleute Tunnels zu den Höhlen gehauen wurden, die so weit vordrangen, daß die sonst sehr tapfere Garnison der Feste, welche unter ihren Füßen schon die Hammerschläge hörte, in der Sorge, die ganze Felshöhle, die schon zitterte, werde ihnen über dem Kopfe zusammenstürzen, auf ehrenvolle Capitulation antrug. Diese wurde den 70 Mann, welchen Sultan Saladin die Vertheidigung der Feste übertragen hatte, auch gewährt, und man ließ sie mit ihren Waffen und Geräth auf dem Wege nach Bostra, also auf der bekannten nächsten Route, frei und ungehindert abziehen.

Wir können daher an der Lage dieser Suite nicht mehr zweifeln, die nur den Namen von der Landschaft führte, die sie deckte, und wir zweifeln daher auch nicht an Gesenius Combination, der zwar anfänglich irrig die große Stadt Sueida im Dschebel Haurân, die Residenz des ersten Drusenscheichs, für diese

Suite hielt [27]), dann aber später, obwol noch unentschieden, meinte, die Provinz Es Sueit (Ezzueit) bei Burckhardt könne allerdings wol [28]) das Sueta oder Sueita der Kreuzfahrer sein. Der antike Name wäre also, wie so manche andre, ein einheimischer geblieben, und die den Westeingang derselben beherrschende, berühmte Feste Suite hätte nur den Namen von der ganzen Landschaft geführt, deren westliche kleinere Districte heutzutage mit den einzelnen Gaunamen belegt werden, die Burckhardt anführte.

Erläuterung 2.

Die Ostzuflüsse zum Jordan vom Scheriat Mandhur südwärts bis zum Wadi Adschlun und Wadi Zerka, nach ihren Abfällen zum Thale des Ghor und ihren Trümmerorten.

1) Die 4 östlichen und nördlichsten Zuflüsse.

Zum Orientiren in diesem ganzen Gebiete der Ostseite des Jordans würde eine genauere Kenntniß seiner Ostzuflüsse südwärts des Scheriat Mandhur bis zum Arnon sammt den Südzuflüssen aus Zoar bis zum Weidenbache, dem Wadi el Ahsa (s. oben S. 591 u. f.), sehr lehrreich sein, weil man dadurch auch die Hauptthäler jenes Gebirgslandes Peräa's genauer kennen lernen würde. Bis jetzt haben wir darüber nur noch unzureichende Andeutungen, die wir schon oben mit den vom Scheriat Mandhur an südwärts, nach Burckhardt, aufgezählten 4 östlichen Zuflüssen begonnen haben, mit dem: Wadi Arab, el Koszeir, Wadi Taybe und Wadi Seklab (s. oben S. 437), welcher letztere nahe bei dem Dorfe Erbain (Arbaghain bei Buckingham) nur eine Stunde nordwärts der Jordanfurth bei Beisan in den Hauptstrom einmündet. Er ist der Grenzbach [29]) zwischen den Districten el Wostye im Nord und el Kura im Süden. Daher wol auch Buckingham, der vom Norden kommend, zuvor am 21. Februar, an einem furchtbaren Gewittertage, bei einem Scheich der Beni Amir Ghazowi eine gastliche Aufnahme gefunden hatte, südwärts Arbain vorüber das Lager eines Beni Scheich-Hussein Tribus traf, der mit jenem in Blutfehde stand. An der Furth hatte der Jordan, wo ihn Burckhardt durch-

---

[627]) Gesenius bei Burckhardt I. S. 152 u. Note S. 504. [28]) Ebend. I. S. 453 und Note S. 540. [29]) Burckhardt Trav. p. 344; b. Gesenius II. S. 595; Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 9.

setzte, 80 Schritt Breite, war 3 Fuß tief (2. Juli 1812, also in der Mitte des Sommers); im Winter hatte er die tiefere Ebene zwar überschwemmt, aber die an 40 Fuß höher liegende Seitenterrasse, welche die Ebene des Ghor bildet, konnte er nicht erreichen. Der nächste Zufluß südwärts von der Ostseite zum Jordan ist.

5) der Wadi Mus (oder Muz), der von Gebirge Adschlun kommt. Auf Seetzens Karte ist an seiner Stelle ein Bach Abu Siâd eingetragen, der wahrscheinlich mit ihm identisch ist.

6) Der Wadi Yabes oder Jabes, auf Seetzens Karte auch Wadi Musa genannt. Aus dem Report (27. Febr. 1849) von L. W. F. Lynch an den Secretary of the Navy J. Y. Mason, den ich der zuvorkommenden Güte des Navy Department der Vereinsstaaten Nordamerika's verdanke (s. oben S. 708; er ist bei mir Anfang Januar 1850 eingelaufen), ergibt sich, daß das Lager der Lynch-Expedition am 14. April (s. oben S. 714 und 715), an der Mündung des Wadi Jabes, nach Observation unter 32°24' Nord-Breite und 791 F. Par. (843,02' Engl.) unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres liegt [30]). Nur 1½ Stunde südwärts vom Wadi Mus passirte Burckhardt den Wadi Yabes (Jabes) [31]), der an einem heiligen Grabe, Scherhabil (Shùrhabil bei Eli Smith) genannt, vorüber zieht. Dies Mezar ist wahrscheinlich identisch mit der Grabstätte des Beni Scheich Hussein bei der Station Merka oder Maka, die Buckingham nennt, und sagt, daß der dort lagernde Stamm der Beni Scheich Hossein sich nach diesem Heiligen nenne. Bei diesem Araber-Lager sah er Korngruben und einige Gruppen Palmbäume, weil dieser Araber-Stamm ein gemischter, theils aus Schäfern, aber auch aus Anpflanzern besteht, und seiner Lebensweise nach auf dem Uebergange zwischen den Beduinen und den Fellahs begriffen war. Zwischen dem Wadi Mus und Wadi Yabes ließ Buckingham links, d. i. östlich, zur Seite seines Wegs im Ghor auf dem ersten Bergvorsprunge eine Stelle liegen, die ihm sein Führer Mar Georgis Tabakat Fehhil (Fühil bei Kiepert, nach Eli Smiths Angabe) nannte, die aber von hier zu steil lag, um sie ersteigen zu kön-

---

[30]) L. W. F. Lynch, Report to the Secretary of the Navy by J. Y. Mason, Navy Department. 30 Congress, 2 Session. Senate. Executive Nr. 34. Washington. 8. 1849. [31]) Burckhardt, Trav. p. 345; b. Gesenius I. S. 451, Not. S. 540 u. II. S. 596; Eli Smith bei Robinson, Palest. III. 2. p. 920.

nen [32]). Mar Georgis hatte früher ihre Ruinen besucht und dort viele Grabgrüfte mit massiven Steinthüren gefunden, wie die in Omkeis; auch andere große Steinblöcke und antike Reste von Säulenstücken u. a. m. Von dieser alten Ruinenstadt hörte Buckingham auch auf seinem Rückwege zu Adschlûn [33]) sprechen, wo man ihm sagte, daß sie auch Jerim Muz (ob wie der benachbarte Wadi Mus, der an ihrer Nordseite vorüber ziehen muß) heiße, und 9 Stunden in N.W. der Stadt Adschlûn liege, wo man ihm auch das Vorhandensein dortiger Steinthüren und Sarkophage bestätigte. Diese Ruinen sollten 2 Stunden in Ost von Beisân auf der Ostseite des Jordan liegen, und schon beim ersten Aufstieg, nach einer halben Stunde, treffe man solche Felsgräber an. Er bedauerte es, daß noch kein Europäer diesen Ort besucht habe; aber schon nur wenig später (am 12ten März 1818) haben ihn die britischen Reisenden Irby, Mangles und Bankes erforscht. Sie waren von dem in West gegenüberliegenden Beisan durch die Furth des Jordan, die nur 1½ Stunde davon entfernt liegt, bei Succoth [34]) (s. ob. S. 446), auf die Ostseite des Stromes gekommen, wo sie diesen 140 Fuß breit und sehr reißend gefunden, und so tief, daß er den Pferden bis unter den Bauch reichte. Nur an zehn Minuten unterhalb der Furth zeigte man ihnen das Grabmal eines Scheich David (Daud), das auf einem runden Hügel wie auf einer Bahre liegt. Von hier wandten sie sich vom Jordan, gegen O.S.O. der Acropolis von Beisan, zu dem Orte, den sie auf einem Berge in einer halben Stunde erreichten, ein modernes Dorf in Ruinen, Tabathat Fahkil (richtiger Tabakat Fâhil), dem in West auf einer Ebene die Ruine eines quadratischen Baues liegt mit einem halbkreisrunden Ende, das einst von Säulen umgeben war. An der Ost- und Südseite des Bergs liegen bedeutende Ruinen einer antiken Stadt, die von großem Umfange gewesen sein muß. Die Situation ist von großer Schönheit an der Seite einer Schlucht, deren Tiefe von einem Strome malerisch durchströmt wird, der zum Jordan fällt. Diese Stadt, sicher eben so alt wie Scythopolis, von Zweidrittheilen ihrer Größe, jener gegenüber gelegen, ließ vergeblich nach Inscriptionen suchen, um ihren Na-

[632]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 10. [33]) Ebendas. p. 136. [34]) Irby and Mangles, Trav. Lond. 1823. 8. p. 304—305.

men, bis jetzt unbekannt, zu erforschen, die doch eine der Hauptstädte der Decapolis gewesen sein muß. Nahe der Wasserseite sah man die Ruinen eines schönen Tempels, und unter den Capitälen die Reste von 3 verschiedenen Säulenordnungen, dorische, jonische und korinthische. Als man den im Süd vorüberziehenden Fluß durchschritten hatte, kam man zu einer sehr schönen, mit Kräutern bewachsenen Ebene, in der zumal die Mustard-Pflanze (? Senf?) den Pferden hoch bis zum Kopfe wuchs. Von da gegen Ost zur Seite sah man mehrere Excavationen in den Felsen, die Mr. Bankes für die Necropole jener unbekannten Stadt hielt, in der auch Grabstätten mit Steinthüren waren, wie in Beisan und Omkeis, was auch später im Dorfe Hallawye (Heläweh) bestätigt wurde. Denn, da man von der Necropole aus keinen Pfad zum weiter reiten vorfand, kehrte man von dieser Ruinenstadt durch Berg und Thal und gute Bewaldung zum Jordanufer, von dem man die Bergruine erstiegen hatte, zurück, und erreichte von da, am Abend des 12. Mai, weiter gegen S.O. auf dem directen Wege nach Abschlun das Nachtquartier im genannten Dorfe des Gebietes Adschlun, das auf Kieperts Karte, nach Eli Smiths wol richtigerer Schreibart, als Heläweh[35]) eingetragen ist. Jene Dorfruine bei der Stadtruine hat Eli Smith unter dem Namen Kefr Bil (Beil?) in sein Städteverzeichniß eingetragen und für die antike Pella anerkannt.

Pella, eine der Städte der Decapolis[36]), die, reich an Wassern, mit Dium und andern zu Plinius Zeiten (Plin. H. N. V. 18: Dion, Pellam aquis divitem, Galasam, Canathan in Decapolitana regio) bis auf Ptolemaeus V. 15, fol. 139, der sie zu den 18 Städten der Decapolitana Regio zählt und 5 geogr. Meilen in S.O. von Scythopolis ansetzt, bekannt genug war, soll früher *Βοῦτις* geheißen haben (Steph. Byz. *Πέλλα πόλις κοίλης Συρίας ἡ Βοῦτις λεγομένη*), ehe sie von den macedonischen Beherrschern den Namen ihrer Heimathstadt beigelegt erhielt, der daher im Alten Testament nicht vorkommt. Wenn auch nicht von Alexander M. selbst während seines längern Aufenthalts in Syrien angelegt, obwol ihm, wie die Anlage von Gerasa, so auch die von Pella in Peräa zugeschrieben wird[37]), so sind es

[35]) Eli Smith b. Robinson III. 2. p. 919 u. 920. [36]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 252. [37]) Euseb. u. Hieron. Onom. s. v. Pella; Ugol. Thes. V. fol. CCXCI, und J. G. Droysen, Städtegründungen Alexanders u. s. Nachfolg. 1843. S. 17.

doch macedonische Veteranen seines asiatischen Kriegsheeres gewesen, die sich in dieser Pella niederließen und ihr den Namen der macedonischen Heimathresidenz beilegten, die ebenfalls das Prädicat: „aquis dives" hatte.

Polybius nennt Pella frühzeitig, zur Zeit der Siege des Königs Antiochus in Syrien, als dieser im Jahre 218 v. Chr. Geb. (536 a U. c.) am Tiberias-See die Stadt Philotera oder Φιλοτερία bei Polyb. (ihre Lage, wahrscheinlich an der Westseite des Sees, eben so wie die von Seleucia am Meron, s. oben S. 233, ist unbekannt [38]) geblieben) und am Jordan Scythopolis eingenommen hatte, worauf er sich auch des Itabyriums (Tabor, oben S. 392) versicherte, und von da auf seinem Weitermarsche auch Pella, Kamun (Richter 10, 5) und Gephrys besetzte, worauf er dann auch in Galaaditis Abila's, dann Gadara's und zuletzt Rabbath Amans sich bemächtigte (Polyb. Histor. V. 70 u. 71). Fl. Josephus nennt zwar die Stadt Gadara eine Metropolis Peräa's (de Bello Jud. IV. 7, 3), giebt aber doch an einer andern Stelle, wo er, in Beziehung auf das räumlich kleinere, aber an Bevölkerung stärkere Galiläa, die größere Ausdehnung Peräa's angiebt, die Lage Pella's an der Nordgrenze Peräa's, wie Machaerus an dessen Südgrenze, an; so daß es im West vom Jordan begrenzt sei, im Osten sich bis in die Gegend von Philadelphia und Gerasa ausbreite (Joseph. de Bello III. 3). Da er aber an einer dritten Stelle (Antiquit. XIII. 15, 4) dieselbe Pella eine moabitische Stadt nennt (weshalb Reland diese für eine andre südlichere Pella halten wollte, Reland, Pal. 924), so sieht man wol, daß er den Ausdruck Peräa bald im weitesten Sinne als das Ostjordanland überhaupt — weshalb es denn unter syrischen Herrschern mit zu Coele Syria zusammenbegriffen ward, — bald im engern Sinne als eine beschränktere Landschaft, denn eine bestimmt begränzte Provinz ist es niemals gewesen [39]), genommen hat. Deshalb scheint denn auch diese Aussage keinen hinreichenden Grund abzugeben, diese Pella viel weiter in Nordosten nach Mezareib zu verlegen (s. ob. S. 820); so wenig wie Plinius Beisatz: aquis dives, entscheidend genannt werden kann, da auch an den Ruinen von Tabakat Fahil und an dem Dorfe Kefr

---

[638]) Droysen a. a. O. S. 115. [39]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 244.

Bil ein reiches Wasser vorüberzieht. Eben so wenig ist aber auch die Aussage bei Joseph. Antiq. XIV. 3, 2 entscheidend, daß Pompejus auf seinem Marsche von Heliopolis über Pella nach Damaskus gegangen sei, um ihre Lage bestimmen zu können (s. ob. S. 429). Denn, warum sollte er damals gerade den kürzesten Weg eingeschlagen und nicht zuvor Pella besucht haben, das nach XIV. 4, 4, von ihm nach der Eroberung zu gleicher Zeit in folgender Reihe mit Hippos, Scythopolis, Pella, Dium und Samaria genannt wird, alles Städte, die er ihren Eigenthümern, denen sie von den Judäern entrissen waren, wieder einräumte. Die Stelle (de Bello I. 6, 5, fol. 66), daß Pompejus von Damaskus über Pella und Scythopolis seinen Weg nach Koreae (s. ob. S. 452) nahm, würde eben so wenig gegen dessen Lage in der Jordannähe, Scythopolis benachbart, angeführt werden können. Aus Flav. Josephus ist es bekannt, daß Pella, zur Zeit des Alexander Jannaeus im Besitz der Juden, eine ihrer Toparchien (de Bello III. 3, 5, 224), zu denjenigen Städten gehörte, welche, weil sie sich der Annahme jüdischer Gebräuche widersetzten, von den fanatischen Judäern verheert wurden (de Bello II. 18, 1; Antiquit. XIII. 15, 4). Doch mußte sie fortbestehen, da kurz vor der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, unter Vespasianus und Titus, alle Christen dieser Tempelstadt (divinitus moniti, nach Eusebius, Histor. L. III. c. 5; oder discipulos, qui Hierosolymis erant, ab Angelo monitos, paulo ante excidium confugisse Pellam, urbem in Decapoli positam, nach Epiphanius de Mensuris et Pond. p. 171) [40]) nach Pella geflohen waren, von wo sie nach der zerstörten Tempelstadt zurückgingen. Daraus bestätigt es sich wol von selbst, daß die mehrsten der Bewohner von Pella Nachkommen von fremden, nicht jüdischen Colonisationen gewesen sein müssen. Wie Pella am Orontes, das spätere Apamea, das, wie Strabo sagt (XVI. 752), von den vielen dem Heereszuge Alexanders zugehörigen Makedonen bewohnt ward und daher den Namen von Alexanders Vaterstadt annahm, so wird es wol auch mit dieser Pella Peräa's, der frühern Butis, der Fall gewesen sein, zumal da in ihrer Nähe gegen Ost ebenfalls ihre Mitstreiter und Landsleute in Alexanders Heeren zu Gerasa

[40]) Reland, Pal. fol. 924.

doch macedonische Veteranen seines asiatischen Kriegsheeres gewesen, die sich in dieser Pella niederließen und ihr den Namen der macedonischen Heimathresidenz beilegten, die ebenfalls das Prädicat: „aquis dives" hatte.

Polybius nennt Pella frühzeitig, zur Zeit der Siege des Königs Antiochus in Syrien, als dieser im Jahre 218 v. Chr. Geb. (536 a U. c.) am Tiberias-See die Stadt Philotera oder *Φιλοτερία* bei Polyb. (ihre Lage, wahrscheinlich an der Westseite des Sees, eben so wie die von Seleucia am Merom, s. oben S. 233, ist unbekannt [38]) geblieben) und am Jordan Scythopolis eingenommen hatte, worauf er sich auch des Itabyriums (Tabor, oben S. 392) versicherte, und von da auf seinem Weitermarsche auch Pella, Kamun (Richter 10, 5) und Gephrys besetzte, worauf er dann auch in Galaaditis Abila's, dann Gadara's und zuletzt Rabbath Amans sich bemächtigte (Polyb. Histor. V. 70 u. 71). Fl. Josephus nennt zwar die Stadt Gadara eine Metropolis Peräa's (de Bello Jud. IV. 7, 3), giebt aber doch an einer andern Stelle, wo er, in Beziehung auf das räumlich kleinere, aber an Bevölkerung stärkere Galiläa, die größere Ausdehnung Peräa's angiebt, die Lage Pella's an der Nordgrenze Peräa's, wie Machaerus an dessen Südgrenze, an; so daß es im West vom Jordan begrenzt sei, im Osten sich bis in die Gegend von Philadelphia und Gerasa ausbreite (Joseph. de Bello III. 3). Da er aber an einer dritten Stelle (Antiquit. XIII. 15, 4) dieselbe Pella eine moabitische Stadt nennt (weshalb Reland diese für eine andre südlichere Pella halten wollte, Reland, Pal. 924), so sieht man wol, daß er den Ausdruck Peräa bald im weitesten Sinne als das Ostjordanland überhaupt — weshalb es denn unter syrischen Herrschern mit zu Coele Syria zusammenbegriffen ward, — bald im engern Sinne als eine beschränktere Landschaft, denn eine bestimmt begränzte Provinz ist es niemals gewesen [39]), genommen hat. Deshalb scheint denn auch diese Aussage keinen hinreichenden Grund abzugeben, diese Pella viel weiter in Nordosten nach Mezareib zu verlegen (s. ob. S. 820); so wenig wie Plinius Beisatz: aquis dives, entscheidend genannt werden kann, da auch an den Ruinen von Tabakat Fahil und an dem Dorfe Kefr

---

[638]) Droysen a. a. O. S. 115. [39]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 244.

bil ein reiches Wasser vorüberzieht. Eben so wenig ist aber auch die Aussage bei Joseph. Antiq. XIV. 3, 2 entscheidend, daß Pompejus auf seinem Marsche von Heliopolis über Pella nach Damaskus gegangen sei, um ihre Lage bestimmen zu können (s. ob. S. 429). Denn, warum sollte er damals gerade den kürzesten Weg eingeschlagen und nicht zuvor Pella besucht haben, das nach XIV. 4, 4, von ihm nach der Eroberung zu gleicher Zeit in folgender Reihe mit Hippos, Scythopolis, Pella, Dium und Samaria genannt wird, alles Städte, die er ihren Eigenthümern, denen sie von den Judäern entrissen waren, wieder einräumte. Die Stelle (de Bello I. 6, 5, fol. 66), daß Pompejus von Damaskus über Pella und Scythopolis seinen Weg nach Koreae (s. ob. S. 452) nahm, würde eben so wenig gegen dessen Lage in der Jordannähe, Scythopolis benachbart, angeführt werden können. Aus Flav. Josephus ist es bekannt, daß Pella, zur Zeit des Alexander Jannaeus im Besitz der Juden, eine ihrer Toparchien (de Bello III. 3, 5, 224), zu denjenigen Städten gehörte, welche, weil sie sich der Annahme jüdischer Gebräuche widersetzten, von den fanatischen Judäern verheert wurden (de Bello II. 18, 1; Antiquit. XIII. 15, 4). Doch mußte sie fortbestehen, da kurz vor der Belagerung und Zerstörung Jerusalems, unter Vespasianus und Titus, alle Christen dieser Tempelstadt (divinitus moniti, nach Eusebius, Histor. L. III. c. 5; oder discipulos, qui Hierosolymis erant, ab Angelo monitos, paulo ante excidium confugisse Pellam, urbem in Decapoli positam, nach Epiphanius de Mensuris et Pond. p. 171) [40]) nach Pella geflohen waren, von wo sie nach der zerstörten Tempelstadt zurückgingen. Daraus bestätigt es sich wol von selbst, daß die mehrsten der Bewohner von Pella Nachkommen von fremden, nicht jüdischen Colonisationen gewesen sein müssen. Wie Pella am Orontes, das spätere Apamea, das, wie Strabo sagt (XVI. 752), von den vielen dem Heereszuge Alexanders zugehörigen Makedonen bewohnt ward und daher den Namen von Alexanders Vaterstadt annahm, so wird es wol auch mit dieser Pella Peräa's, der frühern Butis, der Fall gewesen sein, zumal da in ihrer Nähe gegen Ost ebenfalls ihre Mitstreiter und Landsleute in Alexanders Heeren zu Gerasa

[40]) Reland, Pal. fol. 924.

(Dscheraasch)[41]) ihre Ansiedelung gewonnen hatten. Aus den Münzen Pella's ergibt sich[42]), daß diese Stadt noch unter Kaiser Commodus bis Heliogabalus (reg. 217—222), also bis zu Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. G., geblühet, vielleicht noch bis auf Steph. Byz., der sie und ihre Bewohner aufführt. Aber in den christlichen Jahrhunderten scheint sie keine Rolle mehr gespielt zu haben, nirgends wird sie als Bischofssitz oder als Garnisonstadt des römischen Reichs zu Justinians Zeiten genannt, und seitdem mag sich wol ihr Verfall datiren.

Der benachbarte, nur weniges südlicher von Tabakat Fahil vorüberfließende Wadi Jabes (Yabes) gibt noch zu einer zweiten Bestimmung einer antiken Localität, die sich an die von Pella anreihet und deren Lage nicht wenig an dieser Stelle bestätigt, Veranlassung. Der Name Jabes, der antiken Stadt in Gilead (Richter 21, 8), lebt noch in dem Namen dieses Wadi fort, deren Trümmer jedoch noch von Niemand wieder aufgesucht sind. Sie wurde zur Zeit, da Saul, der Sohn Kis, König geworden, von Nahas, dem Könige der Ammoniter, hart belagert, so daß die Stadt schon bereit war, sich ihm zu ergeben (1. B. Samuelis 12, 1—15). Da aber der grausame Sieger nur unter der Bedingung mit den Männern zu Jabes einen Bund eingehen wollte, daß er jedem das rechte Auge ausstäche und sie alle zu schanden machte, so riefen die Männer von Jabes ganz Israel um Hülfe, und Sauls erste königliche That war, mit dem Propheten Samuel ihnen zu Hülfe zu eilen. Er befreite sie aus der Noth durch einen vollen Sieg über die Ammoniter, und triumphirend zog dann alles Volk mit Samuel nach Gilgal (s. ob. S. 541), und erhoben Saul zum Könige von Israel und brachten Dankopfer dem Herrn. Als nun späterhin Saul zu Gilboa von den Philistäern geschlagen war, sich in sein eigenes Schwert gestürzt hatte, und von den Philistäern sein Leichnam zum Schimpf auf die Mauer zu Bethsan (Beisan, s. ob. S. 420) aufgehängt war, machten sich die streitbaren Männer zu Jabes, ihres rüstigen Erretters eingedenk, auf den Weg, und „gingen die ganze Nacht" und nahmen den Leichnam Sauls und seiner Söhne von den Mauern zu Bethsan und brachten sie gen Jabes, und be-

---

[41]) Droysen, Städtegründungen Alexanders a. a. O. S. 15. [42]) Eckhel l. c. III. p. 350; Mionet, T. V. p. 329. Suppl. VIII. p. 232.

räucherten sie daselbst und begruben ihre Gebeine unter dem Baum zu Jabes und fasteten sieben Tage.

Ein Nachtmarsch reichte also aus, um von Jabes Bethsean zu erreichen und ihre Beute heimzubringen. Eusebius und Hieronymus, denen zu ihrer Zeit der Ort Jabes, auf einem Berge gelegen, noch wohl bekannt war, sagen, daß er 6 Mill. (etwa 2½ Stunde) von der Stadt Pella entfernt liege, wenn man über den Berg nach Gerasa (Dscheraasch) zu gehe (Onom. s. v. Ἰάβης), eine Angabe, die keinen Zweifel an der Identität der glücklich wieder aufgefundenen Localität beider Orte übrig und nur wünschen läßt, daß sie von künftigen Reisenden nach allen Seiten noch genauer untersucht werden möchte. Josephus nannte Jabes die Metropolis von Gilead, und Steph. Byz. führt nach ihm Ἴαβις (πόλις τῆς Γαλαδίτιδος s. v.) und Ἰαβισσός auf, weshalb es nicht unwahrscheinlich sein möchte, dereinst in der Nähe des heutigen Wadi Jabes die Trümmerreste der antiken Stadt wieder auffinden zu können. Wo der Wadi Jabes seinen Ursprung nimmt, ob etwa in der Nähe von Tibne, wie es die Kartenzeichnung vermuthen läßt, ist noch völlig unbekannt. Seetzens Karte, welche den Wadi Jabes auch als Wadi Musa bezeichnet, läßt diesen Fluß in der Nähe südlich von Tibne, im District el Kura, aus vielen Quellen entspringen, in einem tiefen Thale, das er Ain el Beda nennt, wo er beim Vorüberreiten (auf dem Wege von Nordost, am 6. März 1806, gegen S.W., von el Hößn nach Abschlûn) sogar mehrere weiße Wasserfälle sah. Hier übernachtete er im Dorfe Erdschan[43]), wo 7 christliche Familien, deren Häuser zum Theil in Grotten lagen, wie die zu el Hößn. Auch 40 mohamedanische Familien wohnten hier in diesem Thal, das reich an Oel- und Wein-Bau, wo viel Teppiche, Abbaies, Baumwollenzeuge gewebt, und von den Weibern große irdene Wasserkrüge gefertigt und in Grubenfeuer gebrannt wurden. An der Südseite dieses Thals, nur ¼ Stunde weiter, erreichte er am Morgen des 7. Märzes das Dorf Baauna (Bâ'ûn bei Eli Smith) am Fuß einen hohen Berges, mit dem zerstörten Mar Elias, an welchem ein Wadi Môhhny mit fließendem Wasser (auf der Karte steht Môchny) gegen West vorüberzog. Südwärts von da erhob sich das Bergschloß Kalaat er Rab-

---

[43]) Seetzen, Tagebuch, Mscr. 1806; Eli Smith bei Robinson III. 2. p. 920.

bot. — Dies scheinen die Quellbäche zu sein, die weiter abwärts gegen West zum Wadi Jabes vereint fließen; da aber Seetzen nicht selbst den Lauf dieser Wasser zum Jordan verfolgt hat, so scheint deshalb auf der Karte der Wadi Musa mit dem Wadi Jabes verbunden zu sein, von denen Burckhardt als Augenzeuge bei ihrem Ueberschreiten im Ghor, nahe dem Jordan, doch entschieden sah, daß beide Wadis gegen ihre Mündungen 1½ Stunde weit auseinander liegen.

7) Der Wadi Hemar (Hammar bei de Bertou). Burckhardt[44]) verfolgte vom Wadi Jabes seinen Südweg und kam nach ¾ Stunden (2 Stunden vom Wadi Mus) zu einer steinigen und hügeligen, von mehreren tiefen, aber trockenen Wadis durchschnittenen Gegend, Korn el Hemar, d. i. Eselshorn, genannt. Die Richtung des Weges war abwechselnd S. oder S. gen W. Hier kehrte der Jordan zu der westlichen Seite des Thales zurück. Der Korn el Hemar springt etwa 4 engl. Miles weit ins Ghor vor, so daß, von Norden ausgesehen, das Thal von diesen Hügeln völlig verschlossen zu sein scheint. Von da fängt ein fruchtbarer Landstrich an, der mit vielen Buttom oder wilden Pistazienbäumen (nach Burckhardt, s. oben S. 186, wo wol irrig Terebinthen genannt sind) bewachsen ist. Beträchtliche Strecken des Bodens waren verbrannt; wahrscheinlich durch Sorglosigkeit der Wanderer war das Gras in Flammen gesetzt. Nach 6 Stunden (vom Wadi Mus, also 4 Stunden in S. von Wadi Jabes), spät in der Nacht, kam Burckhardt rechts vor den Ruinen einer Stadt aus alter Zeit vorüber, die am Abhange des Berges steht und noch jetzt ihren ursprünglichen Namen Amata führt. Leider war es zu dunkel, sie jetzt zu untersuchen; die Reisegefährten sagten aus, daß noch mehrere Säulen und auch einige große Gebäude da stehen. Ein kleiner Bach fließt hier in die Ebene hinab. Eine halbe Stunde weiter wurde der Mezar oder das Grab des heiligen Abu Obeida erreicht, wo man 2 Stunden rastete. —

So weit Burckhardt. Unter den von ihm im Norden des Korn el Hemar genannten, damals trocken liegenden Wadis haben wir schon oben S. 441, nach de Bertou, den Wadi Hemâr als bestätigend angeführt, mit welchem wol der Name des Gebirgsvorsprunges zusammenhängen wird, und dieser Wadi, den

---

[644]) Burckhardt, Trav. p. 345; b. Gesenius II. S. 596.

Lynchs Jordanaufnahme Wadi el Hemir nennt, keine Viertelstunde im Süden des Wadi Jabes, ist mit jenem identisch.

Die Ruinen von Amatha [45]) sind nur von Burckhardt gesehen, von keinem andern der bisherigen Reisenden, und auch von ihm nicht näher untersucht; dennoch ist an ihrer Identität mit der antiken Aemath (*Αἰμάθ* bei Euseb. und Hieron. s. v. Aemath im Onom.), deren Gebiet bis an den Jordan reichte, welche zu Hieronymus Zeit noch als Stadt unter den Namen Amathus fortbestand, nicht zu zweifeln (Hieron. l. c. Aemath, in Coele Syria, quae cecidit in sortem Ruben: sed et nunc Amathus villa dicitur trans Jordanem in vicesimo primo milliario Pellae ad meridiem). Auch diese Distanzangabe von 8 Stunden im Süden von Pella entspricht vollkommen der von Burckhardt gebrauchten Zeit, um sie von dem Wadi Jabes aus zu erreichen. Im Alten Testament ist sie zwar nicht genannt, denn die im 1. B. d. Maccabäer 12, 25 citirte Hemath, die Reland (p. 560) anführte, lag nicht hier, sondern an der phönicischen Küste, nahe dem Eleutherus, wie schon v. Raumer (S. 233—234) nachgewiesen hat. Auch ist diese Amathus, die Josephus auch einmal Bethar-Amathon nennt, nicht mit einer andern Amath, mit den heißen Bädern bei Gadara (s. ob. S. 380), zu verwechseln, wovor schon Hieronymus warnt. Diese Amathus hatte Theodorus, Sohn des Zeno, wegen ihrer Feste zu dem Schatzhause seiner Reichthümer gemacht (Jos. de Bello I. 4, 2); dieselbe Aemath nennt Josephus: *Ἀμαθοῦς*, am Jordan, die vorzüglichste Festung daselbst (Antiq. XIII. 13, 5), die von Alex. Jannaeus zerstört ward, dann aber daselbst durch Gabinius zu einer der 5 Synedrien erhoben wurde, wie Jerusalem, Jericho, Gadara und Sephoris (s. ob. S. 257). Nach Josephus (Antiq. XVII. 10, 6) wurde eine gleichnamige königliche Burg am Jordan, die aber Gesenius [46]), der die *Ἀμαθά, ῶν*, bei Josephus von *Ἀμαθοῦς, οῦντος* unterschieden wissen will und für eine andre, sonst unbekannte hält, durch Brand zerstört. Die Stadt Aemath bestand, wie Hieronymus sagt, noch zu seiner Zeit als *Κώμη*, und zur Zeit des Concils zu Chalcedon war sie noch ein Bischofssitz, da ein Episcopus *Ἀμαθοῦντος* sich unterzeichnete, wie Reland angibt, der auch denselben Ort für *Βη-*

---

[45]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 255. [46]) Gesenius, Note bei Burckhardt II. S. 1059.

Θαρ-ἄμαθον bei Joseph. de B. II. 2 hält (quae vox clara vestigia vocis Ramoth continet; daher er sie für identisch auch mit Ramoth in Gilead halten wollte). Eli Smith führt den Namen Amateh [47]) in Adschlûn für dieses Amathus im dortigen Munde des Volkes als einheimisch an. Von der Zerstörung dieser Stadt ist uns nichts Näheres bekannt. Seetzen kannte die Ruinen von Amata nicht, sonst würde er nicht auf den Gedanken gekommen sein, es Szalt für Amathus zu halten [48]). Wir werden weiter unten sehen, daß Buckingham [49]) diese Amathus weiter aufwärts im Thale des Wadi Adschlûn in dortigen Ruinenresten, im höhern Gebirgslande, wiedergefunden zu haben glaubte.

Erläuterung 3.

Der Wadi Adschlûn und Wadi Zerka (Jabok). Abu Obeida; die Namen 8 südlicherer Zuflüsse nach de Bertou. Radsib; Mahanaim; Argob; Ragaba.

8) Wadi Adschlûn und Wadi Zerka (Jabok). Unmittelbar zuvor, ehe Burckhardt den Mezar Abu Obeida erreichte, sagt er: ein kleiner Bach fließe hier in die Ebene herab (es war am 2. Juli, also Mitte Sommer, wo dessen Wasser sehr unscheinbar sein mochten); er gibt keinen Namen an; es kann kein andrer als der Wadi Adschlûn gewesen sein, der auch auf seiner Karte als solcher eingezeichnet ist.

Das Grab des Abu Obeida (Abu Ôbeideh bei Eli Smith), eines Scheichs und Schutz-Patrons der dortigen Bewohner, das schon Ebn Batuta [50]) auf seinen Pilgerfahrten im Ghor, im Jahre 1326, als das eines Heiligen (er nennt ihn Abu Obeidat Aämir Ibn el Jaräh) bewallfahrtete, liegt an der Südseite dieses Wadi Adschlûn, und ist wahrscheinlich die Grabstätte des tapfern Abu Obeida, eines gepriesenen Feldherrn des Khalifen Omar, der in einer der ersten Schlachten ihrer Glau-

---

[47]) Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 920. [48]) Seetzen, in Monatl. Corresp. XVIII. 1808. S. 428. [49]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 11. [50]) Travels of Ibn Batuta, ed. Sam. Lee. London. 4. 1829. p. 20 u. 28. Herbelot, Bibl. Or. s. v.; Eli Smith bei Robins. III. 2. p. 920.

denskriege in Syrien, gegen die heidnischen Perser, seinen Tod fand (im Jahre 14 der Heg., d. i. im Jahre 635 n. Chr. Geb.), und deshalb als Sanctus gilt. Burckhardt sah dies Mezar nur von ein paar Bauerhäusern umgeben, die aber unbewohnt waren, den Wächter des Grabes und seine Frau ausgenommen, die von den Spenden der Beduinen ihren Unterhalt hatten. Es möchte wol nicht unwahrscheinlich sein, daß der Tribus dieses Feldherrn, der zu seinen Mitkämpfern gehören mochte, sich in dieser Umgegend angesiedelt und der ganzen Landschaft Beni Obeid ihren Namen gegeben hatte. Doch fehlen uns darüber historische Belege.

Auf einem etwas mehr westlichen Wege als der bisherige, aber nur eine Viertelstunde von dem Abu Obeida fern, kam Burckhardt am folgenden Morgen des 3. Juli [51]) über den nördlichen Arm des Flusses El Zerka, nahe bei einer Mühle, die noch im Gange war. Nach einer Stunde ging er über den Hauptstrom des El Zerka, ein kleiner Fluß, der sich etwa 1¼ Stunde in S.W. von der Stelle, wo er aus den Bergen heraustritt, in den Jordan ergießt. Seine Ufer fand Burckhardt mit Defle (Solanum furiosum? sonst ist Defle unser Oleander, s. ob. S. 324) bewachsen. Auf der Südseite des Wadi Zerka stieg er den Berg auf steilem, aber viel betretenem und daher gutem Pfade hinauf zur Gebirgshöhe, die er nach 2¾ Stunden erreichte, von deren Bergspitze Abu Obeida gegen N.N.W. lág, und eine schöne Aussicht über das unterhalb liegende Jordanthal sich verbreitete. Der erstiegene Berg besteht aus Kalkfels nebst Lagen bunten Sandsteins und großen Blöcken schwarzen Hauràngesteins (Basalte?), das einen so wesentlichen Bestandtheil des östlichen Syriens ausmacht. Auf der Westseite des Jordans, zwischen ihm und den Bergen von Nablus, sah man eine Reihe niedriger, aus Kalkfelsen bestehender Hügel, die ohngefähr 3 Stunden nördlich von Abu Obeida anfangen und mehrere Stunden südwärts dieses Ortes an der entgegengesetzten Seite des Flusses hin sich erstrecken. Der höchste Punct von Dschebel Nablus lag N.W., die Richtung der Stadt Nablus W.N.W. Auf dem Berggipfel, den man erstiegen hatte, lagen einige große Haufen behauener Steine und mehrere verfallene Mauern, auch die Bruchstücke von 3 großen Säulen; den Fleck nannten die Araber El Meysera (Mei-

---

[51]) Burckhardt, Trav. p. 347; b. Gesenius II. S. 598.

fera bei Eli Smith, Massaera oder Mashaera bei Buckingham)[52]), der schon in el Belka liegt, da der Zerka (Jabbok) den District Moerad von der Landschaft El Belka scheidet. Von hier aus gesehen, schien der höchste Gipfel der Berge von Moerad in N.O. höher zu sein als irgend ein Theil der Gebirge von Belka gegen S.O.

Schon im Obigen, bei Molyneux Beschiffung des Jordans (am 29. Aug., ob. S. 369), ist von derselben Localität nahe Abu Obeidah, etwa 1½ Stunde im Norden des Wadi Zerka die Rede gewesen, welche Seguia genannt wurde, dem zur Seite man im Osten das quadratische Castell Kalaat er Rabbad erblickte, und dann die große mit Bäumen besetzte Ebene durchsetzte, die im Süd vom Wadi Zerka begrenzt wird, von wo man den Bergweg hinauf noch es Szalt erblickte. Auch bei Capt. Lynchs Beschiffung ist des Dorfes von Abu Obeidah erwähnt (s. oben S. 717) und der anliegenden Ebene, so wie des zuvor gesehenen Thales, des Wadi Abschlun; aber viel zu wenig Aufmerksamkeit ist bei beiden Beschiffungen auf die von Ost zutretenden Thäler und Wadis verwendet, und ihre Namen sind nicht einmal auf der Karte vom Jordan eingetragen, obgleich Lynch versicherte, daß jeder, auch der kleinste Wadi seinen Namen trage.

Die Mündung des Wadi Abschlûn gibt Capt. Lynchs Stromkarte des Jordans bei dem Lager am 15. April an; nach dort gemachter Observation zu 32°09′18″ nördlicher Breite, also 17′ 16″ südlicher als die Mündung des Wadi Jabes (etwa 3 Stunden directer Abstand, mit Burckhardt's Angaben übereinstimmend); den Wasserspiegel des Jordans daselbst zu — 984 Fuß Par. unter dem Mittelländischen Meer; — 372 Fuß Par. unter dem Spiegel des Sees von Tiberias, der im Report[53]) zu — 612 Fuß Par., also Russeggers Messung — 625 Fuß (s. oben S. 478) am nächsten, berechnet ist. Das Gefälle des Jordans bis zum Wadi Abschlûn hat hiernach 372 Fuß.

Die nächste Ortsbestimmung ist am Lager des 16. April[54]),

---

[52]) Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 922; Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 17. [53]) Lynch, Report to the Navy Department l. c. p. 4 u. 10. [54]) Lynch, Report l. c. p. 10.

nahe der römischen Brückenreste, nur 2' 39" (keine 1¼ engl. Mil. Distanz); nämlich unter 32°06' 39" Nord-Breite, wo der Wasserspiegel des Jordan = — 1025' Par. angegeben ist, und das Gefälle vom Wadi Adschlun bis hierher, wo der Wadi Zerka von der Ostseite her eingezeichnet ist, also nur 41 Fuß beträgt. An dieser Stelle, wo die Karte die Mukutta Damieh, d. i. die Furth von Damieh (s. ob. S. 547, 718), zwischen dem Wadi Faria und dem Wadi Zerka einträgt, dessen Thalschlucht aber nur angezeigt ist, der Fluß aber nicht, soll, nach dem Report, die Route von Nablus nach Salt den Jordan durchsetzen (s. oben S. 449). Seltsam ist es, daß im Report erst vom 17. April an (wie oben S. 719) ebenfalls gesagt wird, daß man vom Lagerort, wo man doch schon um 6½ Uhr am Morgen aufbrach, bis 1 Uhr 20 Minuten Mittags zu schiffen hatte, ehe man zum Fluß Zerka, dem Jabok, kam, der also hier viel weiter südwärts gerückt ist als obiger trocken liegender Wadi Zerka, von dem er also verschieden ist (?).

Obwol man diesen Fluß Zerka von O.N.O., wenn schon damals mit wenigen, aber süßen Wassern, in einem tiefen und breiten Strombette (torrent) fließen sah, und eine Stromspaltung desselben in zwei Betten wahrnahm, die er bei Wasserfülle verfolgen mag, so kam man doch nicht auf den Gedanken, eine so wichtige Ortsposition genauer astronomisch oder sonst näher zu localisiren, und begnügte sich damit, im Texte zu sagen [55]), daß die bisherigen Karten ihn falsch eingezeichnet; in der Karte ihn zwar einzuzeichnen, aber dabei zu schreiben: supposed Mouth of R. Jabok — W. Zerka. Da nun auf der Sketch Map bei Lynchs Werke [56]) die astronomische Ortsbestimmung überhaupt gänzlich und auch die übrige Orientirung fehlt, und die nächste Ortsbestimmung erst beim Pilgerbad zu Jericho 31° 47' 08" Nord-Breite, 35° 35' 16" Ost-Länge (am 17. April, oben S. 721) gemacht ist: so bleibt leider für die richtigere Hydrographie der Ostseite des Jordans und seiner östlichen Zuflüsse vom Wadi Adschlûn an abwärts bis zum Todten Meere doch noch Vieles zu wünschen übrig.

---

[55]) Lynch, Report l. c. p. 10. [56]) Sketch Map of the River Jordan from the Observations of the Expedit. under the Command of L. W. F. Lynch, U. S. N. 1848.

Acht andere Zuflüsse zum Jordan südwärts wie nordwärts des Wadi Zerka oder Jabok, mit ihren verschiedenen Benennungen und Trümmerorten am Westeintritt zur Ebene des Ghor.

Vom Wadi Zerka oder Serka, dem Jabok, sind andere gleichnamige Flüsse, wie der südlichere Wadi Zerka Maein, bei Callirrhoë zum Todten Meere fallend (s. ob. S. 571), wohl zu unterscheiden; denn es ist eine allgemeine Bezeichnung vieler Wasser, vom arabischen Azrak, blau, schwarz, dunkel, davon das Femininum, nach Seetzen[57]), Serka oder Zerka, einen klaren, dunkelblauen Wasserstrom bezeichnet; ein Gebirgswasser, das, wie Seetzen zuerst gezeigt hat, seinen Ursprung an der Straße der Mekkapilger beim Kalaat Zerka nimmt[58]).

a) Namen der 8 südlichen Ostzuflüsse nach de Bertou.

Auf de Bertou's Karte vom Jordanlauf sind südwärts vom Jabok zwar noch 8 Zuflüsse an ihren Einmündungen zum Jordan namhaft gemacht, aber die wenigsten von ihnen sind sonst bekannt geworden. Er nennt sie: 1) Wadi Hamman, mit Ruinen im Ghor, die er Tschabed schreibt; 2) Wadi el Hasamet (dem W. Fasael gegenüber, s. ob. S. 458); 3) W. Nemrin, an dessen Nordufer seine Karte Ruinen eines Ortes el Khürbet el Thomrah angiebt; 4) W. Konfrin; 5) W. el Thir; 6) W. Hosban; 7) W. el Djersa; 8) W. Souémeh, der schon zum Todten Meer fällt. —

b) Die 4 nördlichen Ostzuflüsse nach de Berton, und ihre Berichtigungen.

Auch führt dieselbe Karte nordwärts des Wadi Zerka 4 östliche Zuflüsse zum Jordan mit besonderen Namen an, die einige Berichtigung verdienen, ehe wir weiter gegen den Süden fortschreiten. Nämlich im Süden des obigen unter Nr. 7 angeführten Wadi Hemar, den er Hammar schreibt, nennt er zuerst einen Wadi Djebja, mit Kalaat er Rhobaa, was sicher eine Verwechselung mit der gleichnamigen Vorstadt der heutigen Ab-

---

[57]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr. [58]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. XVIII. S. 426 u. f.

schlûn ist, die sich öfter wiederholt und schon von Eli Smith [59]) gerügt ist (s. unten).

Der zweite Fluß Wadi el Sulerhat mit dem beigeschriebenen bois de Dômes, oder Dumbäumen, ist sicher wie der vorige die Verstümmelung eines Ortsnamens, den Buckinghams Route [60]) etwas weiter östlich passirt und Hedjedja, vielleicht Jezzâzy bei Eli Smith, schreibt, so wie dieser zweite Wadi-Name verstümmelt ist aus dem weiter südwärts liegenden Orte, den Buckingham Sulikhat nennt, die beide Berghaus in seine Karte eingetragen hat, obwol beide Namen, wie gewöhnlich die Buckingham'schen, ebenfalls sehr verderbt zu sein scheinen. Beide Namen sollen antike Ortschaften, wahrscheinlich Festungen, bezeichnen, an denen diese Bergseiten Peräas so reich waren, wie ihre häufigen Trümmer bis heute zeigen.

Der dritte von de Bertou genannte Fluß ist der Wadi Tédjarith, offenbar von dem höher auf im Gebirg an ihm liegenden und von Buckingham passirten Orte Fakâris, der an einer hohen Bergseite eine Anzahl alter Bauten und Aquäducte zeigte, die das Wasser vom Berge herableiteten, das im Wadi zum Jordan fallen sollte. Die Gefahr, von Räubern in diesen Bergthälern überfallen zu werden, hinderte an der genauern Untersuchung dieser Localitäten. Vielleicht daß dieses Fakâris das Fara bei Eli Smith ist.

c) Die untern Thäler des Wadi Adschelun, Radjib genannt, und der Wadi Zerka, Jabok; Mahanaim, Arkub Massalubeah; Argob, Ragaba, Râjib.

Auch der vierte Flußname südwärts vom vorigen, bei de Bertou Wadi Radjib genannt, ist nur ein Irrthum gleicher Art. Denn seine Lage bezeichnet ihn schon als den nördlichen nächsten Nachbarfluß des Jabok oder W. Zerka, nämlich als Wadi Adschlûn. Aber auch der Name bezeichnet ihn als denselben; denn südwärts von Fakâris, auf einer Bergroute, die, östlich von Burckhardts Route im Ghor, mehr über die Berghöhen führte, erreichte Buckingham [61]) das Gebirgsthal des Wadi Adschlûn östlich von Amata, eben da, wo Berghaus, Kie-

[59]) Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 920, Note 2. [60]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 10; Eli Smith bei Robinson III. 2. p. 921. [61]) Buckingham, Trav. l. c. p. 11.

perts und Zimmermanns Karten den Namen Wadi Rad-jib (Argob, Ragaba) eingetragen haben.

Buckingham erreichte nämlich, von Fakaris aus südöstlich fortschreitend, um 1 Uhr Mittags bedeutende Grundmauern und Ruinen von Bauwerken, Ueberreste von Straßenzügen, behauene Felsblöcke und Fragmente allerlei Art, die er für die Lage einer antiken Stadt anerkannte, welche er für die antike Amathus hielt, für die Burckhardt mehr die außerhalb des Gebirgsthales desselben Wadi Adschlûn liegenden Trümmer in Anspruch genommen hatte. Die Ruinen dieser Stadt, für die er keinen Namen erfuhr, nahmen einen größern Raum ein als die von Jericho. Auf einem darüber sich erhebenden Berge, auf dem man ebenfalls Bauten und Aquäducte wahrnahm, sollte eine andere Stadt liegen, welche der Führer Georgis Radjib nannte, wo er Säulen und großartige Architecturen gesehen zu haben angab. Der dicht unter denselben am Südabhang vorüberziehende Fluß, der zum Jordan gegen West abläuft, wurde nach diesem Ruinenorte hier Wadi Radjib genannt. Er wurde von Buckingham gegen Süd überschritten, um zu einem Haltorte Abu el Beady zu gelangen, den man um 2 Uhr erreichte; welcher also schon auf dem Südufer des Wadi Adschlûn liegt, der hier mit dem Wadi Radjib identisch ist. Beady[62]) ist nur ein kleines Dorf mit einer Moschee über einem Grabe, in welchem ein mächtiger Sultan von Jemen in Arabien beerdigt sein sollte, der auf seiner Pilgerfahrt aus Arabien nach Damaskus hier seinen Tod gefunden. Von seinem Namen und seiner Geschichte war nichts weiter zu erkunden. Die Moschee schien sehr alt, und sie sowol wie das Grab waren mit arabischen Inschriften bedeckt, mit kufischen (viereckigen) Characteren. Ein großes Stück grünes Glas (wol 3 bis 4 Pfund schwer) zeigte man neben der Thür in der Wand eingemauert; es wurde für einen Smaragd gehalten, verehrt und von den Eintretenden geküßt. Die Wächter dieses Mezar hatten eine Negerphysiognomie und dunkelschwarzes, krauses Haar; alle Thalbewohner, die aber ächte Araber zu sein vorgaben, hatten ebenfalls plattere Gesichtsbildung, dunklere Haut und rauheres Haar als andere Tribus, und widerstritten mit Eifer einer Abstammung von Negern, vielleicht den einstigen Sclaven des Sultans (?). Diese ganze Gegend war leider durch Räube-

[62]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 12.

reien viel zu unsicher, um die Ruinenorte im Wadi Abschlûn untersuchen zu können; auch führte der Weg von da weiter südostwärts ab vom Jordan nach Es Szalt. Auf diesem Wege (23. Februar 1816) mußte man natürlich, ehe man Es Szalt erreichen konnte, auch das zweite, tiefe Thal des südlichen Wadi Serka oder Jabok überschreiten, ehe man zu der Gebirgshöhe des südlicher liegenden Dschebel Gilead emporsteigen konnte. Die am Wadi Abschlûn oder um Radjib hausenden Arabertribus waren Beni Saccher (oder Saker), Räuber, die mit ihren Nachbaren in Fehde standen, so daß man sich ihnen zum Weitermarsch nicht anvertrauen konnte. Daher nahm man von den nahe an Beady sitzenden Beni Abad 2 Führer nach Es Szalt an, wohin man auch durch den Wadi Zerka hindurch an demselben Tage gelangte.

Vom Abu el Beady ging man erst um 9 Uhr am Morgen [63]) fort, an mehreren Grabtumulis und in Fels gehauenen Grotten vorüber, die einst zu Wohnungen gedient zu haben schienen. Nach einer Stunde Weges erstieg Buckingham gegen Ost die vorliegenden Berge und kam an einem doppelten Aquäduct vorüber, bei dem viele Reste alter Bauten und kleine Felsenkammern sich zeigten; auch ein künstlicher Bogen in Fels gehauen, unter welchem der Weg, als sei es ein natürliches Felsthor, hindurchführte. Man nannte ihn Makhrook (s. Berghaus Karte). Warum eben hier am Jabok in derselben Karte Mahanaim auf die Gebirgshöhe eingetragen wurde, bleibt uns unbekannt. Allerdings ist dieses Doppellager Jakobs (1. Mos. 32, 2) an dem Nordufer des Wadi Zerka oder Jabok zu suchen, und die hier ungemein mit Trümmern besetzte und also auch in antiker Zeit stark bewohnte Ufergegend mag zu jener Localisirung Veranlassung gegeben haben; bestimmtere Gründe dafür kennen wir nicht. Daß Mahanaim zu Josuas Zeiten (13, 26. 30) in Gad eine Levitenstadt (ebend. 21, 39) war, in der Isboseth, Sauls Sohn, der Empörer, von Abner sich als König ausrufen ließ, wo David ein Asyl suchte und einen Sieg davon trug (s. ob. S. 550, 819), und wo dann der König Salomo, wie in dem gegenüberliegenden Bethsean (s. ob. S. 432), so auch hier auf der Ostseite des Jordans zu Mahanaim seinen Amtmann Ahi Nadab einsetzte, der einen Monat lang seine Hofstatt mit

[63]) Buckingham l. .c p. 15.

Lebensmitteln zu versehen hatte (1. B. d. Kön. 4), dies alles giebt keine näheren Gründe an. Doch möchte der Zug Jakobs mit seinem Hause eher einer bequemern Landstraße, zur Begegnung Esaus, im Ghor gefolgt sein, wohin auch v. Raumer[64]) mit mehr Wahrscheinlichkeit dieses Lager Mahanaim in die Jordansaue verlegt, was auch durch den Marsch Abners durch das Blachfeld nach Hebron (1. Samuelis 2, 29, wie schon Reland p. 882 bemerkt hat) bestätigt wird. Doch auch diese Lage bleibt noch hypothetisch, da uns auch die Lage des heutigen Ortes Mahneh[65]), den Eli Smith für das antike Mahanaim hält, unbekannt ist.

Schon nach einer Viertelstunde vom Felsenthor Makhrook war der Wadi Zerka erreicht, den Buckingham schon einmal auf einer frühern Route nach Dscheraasch weiter oberhalb passirt hatte. Er fand diesmal, daß er viel weiter südwärts, als die Karten anzeigten, sich in den Jordan ergieße, und dies stimmt allerdings mit obiger Angabe des Capt. Lynch überein (s. oben S. 1035), worauf künftige Reisende vorzüglich ihre Aufmerksamkeit werden zu richten haben. Hier bemerkte man einen künstlichen Canal von etwa einer englischen Meile Länge, der die Wasser vom Zerka zum ruinirten Aquäduct führte. Der Hauptstrom des Jabok-Flusses war hier schmaler, als Buckingham ihn früher weiter in Ost gesehen; aber dafür auch tiefer und reißender. An der Furth, wo Buckingham ihn diesmal durchsetzte, zeigten sich ebenfalls viele Spuren von Mauern und Bauten, die halbversteckt zwischen 12 bis 15 Fuß hohen Schilfen und Oleandergebüsch hervorragten, ohne genauer untersucht werden zu können, hinter denen aber zu beiden Uferseiten Spuren von älterer Cultur und noch heute von kleinen Kornfeldern und grünen Saaten sich zeigten. Die steile Bergwand an der Nordseite des Wadi Zerka nannte man hier Dschebel Adschlûn, die an der Südseite desselben Flusses aber Arkub Massalubeah, zu deren Ersteigung man 2 Stunden Zeit gebrauchte, um auf der Plateauhöhe Belkas in den westlichern Weg Burckhardts von Abu Obeida nach Es Szalt, in der Station, die von ihm el Meysera genannt wurde, einzutreffen, die auch von Buckingham berührt und Massaera oder Mashaera ge-

---

[64]) v. Raumer, Pal. S. 244, Not. [65]) Eli Smith b. Robinson III. 2. p. 920.

nannt wurde (s. ob. S. 1034; die weitere Route beider Reisenden von da südwärts nach Es Szalt s. unten).

Indem wir nun von diesen beiden einander so benachbarten Hauptströmen des dortigen Gebirgslandes, dem Wadi Adschlûn und Wadi Zerka oder dem seit des Patriarchen Jakob Zeit wohlbekannten Jabok (Ἰαβὸκ oder Jaboch: fluit inter Aman, i. e. Philadelphiam et Gerasam in quarto milliario ejus, et ultra procedens Jordani fluvio commiscetur; Euseb. und Hieron. im Onom.), zu ihren Mündungen im Ghor zurückkehren, haben wir zuvor noch den Gewinn zu merken, der uns aus dem Bergnamen Arkub Massalubeah hervorgeht. Mit dem zweiten Namen Massalubeah wissen wir freilich nichts (schwerlich Μαισαλὼθ im 1. B. Macc. 9, 2) anzufangen, und halten ihn für verstümmelt, so wie es auch der erste, Arkub, ist, in dem aber doch die antike hebräische Form Argob in Basan oder Gilead unverkennbar ist, die schon Reland (Pal. 201, 808 u. 959) für identisch mit der griechischen Form Ῥαγαβᾶ (Ῥαγαβᾶ φρούριον, Joseph. Antiq. XIII. 15, 6) erkannte, von der im 5. B. Mos. 3, 4 und 14 als einer ganzen Landschaft, wie 1. B. d. Kön. 4, 13, (s. ob. S. 819) die Rede war. Da nun auch bei Eusebius und Hieronymus (Onom. s. v. Ἀργόβ) ein Ort Argob genannt wird, der 15 röm. Meilen, 6 Stunden, in West von Gerasa liegt, unstreitig auf der großen Straße von Gerasa nach Amathus und Pella durch dieses Thal des Adschelun, welche öfter von den Alten genannt wird,* so scheint die Lage dieses Ortes (Hieron.: et est usque hodie vicus circa Gerasam urbem Arabiae quindecim ab ea distans millibus contra Occidentem, qui Arga, i. e. Ἀργόβ, appellatur) 6 Stunden oder eine Tagereise in Westen von Dscheraasch sehr genau die Lage des Arkubberges zu bezeichnen, der, worin auch Eli Smith mit Reland übereinstimmt, als das griechische Ragaba in den modernen arabischen Namen Râgib[66]) überging. Dies ist wol die Veranlassung zur Benennung des ihm gegen Nord anliegenden, so sehr mit antiken Bauresten erfüllten Wadi Radjib. v. Raumer[67]) vermuthete jenes Ragaba eher in dem Gerasa näher liegenden Arga wieder zu finden; aber die genau gegen W. von Hieronymus angegebene Distanz von 6 Stunden, auf der großen Heer-

---

[66]) Eli Smith b. Robinson, Pal. III. 2. p. 921. [67]) v. Raumer, Pal. S. 246 u. Not.

straße zum Jordan, die auch Ptolemaeus Angabe, wie schon Reland gezeigt hat, begünstigt, und die mit den gegenwärtigen Daten der Reisenden von etwa einer Tagereise vollkommen übereinstimmt, ist wol dagegen; wie denn z. B. Irby und Mangles am 20. März von Dscherasch schon in einer halben Tagereise[68]) den Weg nach Es Szalt zurücklegten. Zu Ragab, sagt eine Stelle der Mischna, die Reland anführt, ward jenseit des Jordans das köstlichste Oel gewonnen; nach Joseph. Antiq. XIII. 15, 5 soll Alexander Jannaeus, der Maccabäer (nach de Bello I. 4, 8) bei Belagerung dieser Feste seinen Tod gefunden haben.

Erläuterung 4.

Die südlichern 8 Ostjordanzuflüsse vom Jabok bis zum Todten Meere. Berichtigung der Namen bei de Bertou; ihre wahren Benennungen und Verhältnisse mit ihren Trümmerorten.

1) Wadi Hamman; die Ruinen einer Necropolis, nach Irby und Mangles.

Den ersten der südlich vom Wadi Zerka oder Jabok bei de Bertou Wadi Hamman genannten Ostzuflüsse finden wir weder bei Robinson[69]), noch bei einem der andern Reisenden angeführt, so wenig wie die seinem Nordufer nahe gelegenen Ruinen Tschabed; doch ist sehr wahrscheinlich, daß diese den namenlosen Ruinen entsprechen, welche Irby und Mangles am 25. März 1818 auf ihrer flüchtigen Querreise von Es Szalt nach Nablus, noch ehe sie die Jordanfurth im Süden der Einmündung des Fâri'a erreichten (s. ob. S. 449), antrafen. Der ungastlichen Aufnahme der Bewohner von Es Szalt und der auflauernden Raubpartei deß dortigen benachbarten Tribus der treulosen Beni Sachr zu entgehen, schlug damals die Briten-Cavalcade beim Abmarsch von Szalt scheinbar die große Straße gegen Beisan[70]) (die auch Burckhardt heraufgestiegen war) ein;

---

[68]) Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 319. [69]) E. Robinson, Pal. II. p. 554—556. [70]) Irby and Mangles, Trav. p. 324—325.

als sie aber von der Höhe des Berges den Jordan und die Richtung des Wegs gen Beisan mit vielen Zeltlagern der Beni Sachr besetzt erblickten, denen sie offenbar durch Verrath zur Beute geworden sein würden, lenkten sie am Fuße des Bergs, in dem Ghor angekommen, plötzlich links ab gegen West, um dort direct eine Jordanfurth zu passiren. Eben da am Fuße des Bergs, was ziemlich der Lage jener Tschabed entsprechen mag, bemerkten sie einige seltsame, merkwürdige, offenbar sehr antike Gräber, aus großen, rohen Steinblöcken zusammengesetzt: aus zwei langen Seitensteinen und einem an jedem Ende, mit einer kleinen Thür an dem einen, das gegen den Norden gekehrt ist. Alle diese sehr irregulär stehenden Gräber, man zählte ihrer 27 beisammen, waren aus unbehauenen, colossalen, rohen Tafelstücken erbaut, deren man hier viele umherliegen sah, und als Dach waren dergleichen sehr große Tafeln übergedeckt, die weit die Seitenwände überragten, in der Länge wie in der Breite. Der innere Raum dieser Gräber war zu kurz für die Aufnahme eines ausgestreckten Leichnams, nur 5 Fuß lang. Sie lagen in einem ganz ebenen, aber auch dürren Boden am Fuß der Berge; weiter hin wurde der Boden des Ghor sehr klippig, voll Hügel und Schluchten, bis zu dem schönen Ufer-Waldsaume des Jordans. Wahrscheinlich wird in der Nähe dieser Necropolis auch die Ruine einer Stadt liegen, wovon man aber damals nichts erkunden konnte, da man auf der Flucht war, und nur darauf bedacht sein mußte, den Wegelagern schnell zu entgehen.

2) Wadi el Hasamet.

Dieser Fluß, el Hasamet, ist uns bis auf seinen Namen gänzlich unbekannt geblieben. Buckinghams und Bankes Weg, 2 Stunden im Norden von Jericho, ging im Januar über den Jordan bei dem römischen Aquäduct und dem Zeltlager der Zaliare-Araber auf der Westseite des Jordans vorüber (s. oben S. 549); sie müssen bei ihrem Aufsteigen gegen N.N.O. zum Gebirge Gileads diesen Fluß rechter Hand haben liegen lassen, da sie bis zum Wadi Zerka hinauf keines Flußthales wieder erwähnen, das sie übersetzt hätten [71]).

[71]) Buckingham, Trav. in Palestine. T. II. p. 94 etc.

3) Wadi Nemrin und Wadi Schoaib mit dem Zufluß des Wadi Ezrak; Ruinen von Nimrein, Bethnimra.

Der dritte, Wadi Nemrin genannte Fluß, mit dem Chürbet el Thomrah an seinem Nordufer, ist Seetzen auch unter dem Namen Nimrin bekannt, und wird von ihm für identisch mit dem Wadi Schoaib [72]) gehalten, der bei Es Szalt seinen Ursprung nimmt, wo er sehr viele Quellen haben soll, und seinen Lauf zum Jordan gegen S.W. nimmt. Damit stimmt auch Burckhardt [73]), der sagt: gehe man das enge Thal südlich von Szalt herunter, so treffe man die Ruinen einer sehr bedeutenden Stadt, die aus Fundamenten von Gebäuden und aus Steinhaufen bestehe, von den Arabern Kherbet el Sûk (auf Seetzens Karte gegen S.O. eingetragen als Szûk, ob ein Marktort?) genannt. Nahe dabei sei eine schöne Quelle, Ain Hazir, die mehrere Mühlen treibt und sich in den Wadi Schoeb (oder Schaib) ergießt. Die Quelle, meint Burckhardt, sei vielleicht das Jaezer der Alten, was Gesenius auch für möglich hält, obwol die Ruinen von Sar (Szeir bei Seetzen) gleiche Ansprüche auf diese antike Lage haben [74]).

Seetzens Karte zeichnet zu den von S.O. her einfallenden Quellen einen Ruinenort Mickeblih, den auch Burckhardt als Ruine nennt, der uns sonst aber ganz unbekannt bleibt, wenn es nicht etwa el Mukâbilin [75]) bei Eli Smith ist. Jenem Wadi Schoaib fließt im Süden von Szalt noch ein tiefer Gebirgsbach, der mehrere Mühlen treibt, zu, der Wadi Ezrak. Burckhardt mußte ihn durchsetzen [76]), als er von Szalt nach Feheis und von da nach Amman ritt (6. Juli 1812). In Szalt hatten die dortigen Christen eine Tradition, die Kinder Israel seien bei ihrem Einmarsche durch dieses Thal des Wadi Schoaib zur Furth des Jordans nach Gilgal hinabgestiegen. Auch heute wird der Weg dahinab noch häufig begangen [77]). Die Mohamedaner bepilgern den Wadi Schoaib sehr häufig, weil sie darin das Grabmal ihres antiken Propheten Nebbi Schoaib besuchen, das 4 bis 5 Stunden von Szalt entfernt ist, und auch von Beduinen hoch verehrt wird.

---

[672]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr. [73]) Burckhardt, Trav. p. 354; b. Gesenius II. S. 609, 661 u. Note 1062; vergl. Robinson, Pal. II. S. 523. [74]) v. Raumer, Pal. S. 254. [75]) Eli Smith bei E. Robinson, Pal. III. 2. p. 923; Burckhardt bei Gesenius II. S. 620. [76]) Burckhardt, Trav. p. 356; b. Gesen. II. S. 610. [77]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr.

Der untere Schoaibfluß fließt nahe bei der in Trümmern liegenden Stadt Nimrein vorüber in den Jordan; auch Nemrin (Nimrim ist die Pluralform vom Singular Nimrah), denn beide Schreibarten hat Burckhardt, der sie schon als die biblische Bethnimra erkannte.

Also auch dieser Ortsname hat sich in der Benennung des Wadi bis heute erhalten, wie so häufig; daher es für Reisende in jenem Lande von großer Wichtigkeit sein sollte, doch genau nach den Namen jedes Wadi sich zu erkundigen, was viel zu wenig geschieht, weil dadurch auch viele Anhaltspuncte zur Auffindung der Ortslagen gegeben sind. Den Wadi Ezrak hat auch Buckingham durchsetzt auf dem Wege von Szalt nach Amman; aber er fand ihn trocken, obwol seine Ufer Spuren von Anbau zeigten; er verstümmelt aber seinen Namen in Lizerak[78]).

Bethnimrin heißt „der Ort des hellen gesunden Wassers", ein lockender Name zur Ansiedelung schon zu Mose Zeiten, der auch die Kinder Ruben und Gad veranlaßte, sich von Mose unter den eroberten Landschaften mit Dibon, Jaeser, Hesbon auch das Land Nimra zum Besitzthum für sich und ihre Heerden zu erbitten (4. B. Mos. 32, 3), was ihnen auch gewährt ward, da es V. 36 heißt: Da baueten die Kinder Gad..... Bethnimra, Betharan (und andere) verschlossene Städte und Schaafhürden. Da dieser Name hier und anderwärts mit Bethharon (juxta Jordanem im Onom.; s. Lage ist auf Kieperts Karte eingetragen), der Libias bei Hieronymus oder Julias bei Josephus, nahe dem Ueberfahrtsorte des Jordans (s. ob. S. 538) genannt wird, er selbst aber unter beiderlei Schreibarten: *Βηθναβρὰν* und *Βηθνεμρὰ* vorkommt[79]), so ist kein Zweifel der Identität dieser heutigen Nimrein mit der Bethnimra, der vom Tribus Gad erbauten Stadt, an dieser so weit südlichen Stelle, obwol der zusammenhängendere Landesantheil Gads viel weiter im Norden des Stammes Ruben lag. Eusebius und Hieronymus sagen, daß zu ihrer Zeit die Stadt Bethnimra, welche der Stamm Gad erbaute, noch stehe und 5 Mill., d. i. 2 Stunden, im Norden von Libias liege (s. v. *Βηθνεμρὰ* und *Βηθναβρὰν*). Von Jericho aus zeigte man auch Seetzen jene Gegend von

---

[78]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 64. [79]) Reland, Pal. p. 632, 650, und im Onom. s. v.; s. v. Raumer, Pal. S. 251; Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 256.

Nimrein, die sich dem Auge als ein dunkles Gebüsch darstellte, dessen treffliche grüne Weiden noch heute von den Beduinen gesucht sind. Bei der Einmündung [80]) des Flusses zum Jordan ist über diesen ein gewöhnlicher Ueberfahrtsort, den man Robinson von Jericho aus zeigte. Das Verdorren dieser so wasserreichen Gegend bezeichnet also bei den Propheten um so characteristischer den Fall Moabs und seiner ganzen Umgegend, wenn es bei Jesaias B. 16 heißt: „Mein Herz schreiet zu „Moab, ihre Flüchtigen fliehen bis gen Zoar, ... denn die Wasser zu Nimrin versiegen, das Heu verdorrt, ... das Gut, „das sie gesammelt, und das Volk, das sie gerüstet haben, führet „man über den Weidenbach. Geschrei gehet nun in den Grenzen „von Moab." Auch Jeremias 48, 34: „selbst die Wasser Nimrin sollen versiegen", zeigt den einstigen Ruhm dieser bevorzugten Landesstelle, die noch kein neuerer Beobachter wieder besucht hat, wodurch vielleicht auch die Benennung jener Chürbet el Thomrah ihre Erläuterung erhalten möchte.

4) Wadi Koufrin, Nahr Kuffrein bei Seetzen, Kafreyn bei Burckhardt.

Der vierte der südlichen Zubäche zum Jordan, Koufrin bei de Bertou, existirt allerdings, denn Seetzen lernte ihn von Jericho aus als Nahr Kuffrein kennen; aber er sei nur klein und nichts Näheres von ihm bekannt. Burckhardt giebt an diesem, von ihm Kafreyn [81]) geschriebenen Flusse Ruinen desselben Namens an, die wir nicht näher kennen lernen.

5) Wadi el Thir, Nahr Szir (Szyr) mit dem südlichen Zubach Wadi Eschta zum Wadi Seir. Die Quelle zu Szir, d. i. Jaeser.

Auch der fünfte, Wadi el Thir, wird von Seetzen bestätigt, aber richtiger Nahr Szir (Szyr bei Burckhardt) oder Sir (Seir) genannt, der nur eine Stunde im Norden des Nahr Husban sich zum Jordan ergieße. Man sagte ihm in Jericho: in Sir, woher der Fluß aus dem Dschebel Dschelaad komme, solle noch ein Castell oder Thurm und ein ausgemauerter Teich sein. Burckhardt, der die sehr quellenreiche Gegend im Süden

---

[680]) Robinson, Pal. II. 2. S. 523. [81]) Burckhardt, Trav. p. 391; bei Gesen. II. S. 661.

von Szalt und die dortigen Ruinen Sar schreibt[82]), die er neben der verfallenen Fokhara auf seinem Wege nach Amman berührte, giebt dort auf seiner ersten Tour zwar keine Nachricht von einem solchen Flusse, wol aber auf seiner zweiten Tour von Szalt direct südwärts nach Hesbon, wo er nach 2 Stunde Wegs von Szalt rechter Hand am Wege das Quellthal des Wadi Szyr liegen sah, der von da zum Jordan hinabfließt. Ueber seiner Quelle, am Abhange des Thales, liegen die Ruinen des Ortes, welche ebenfalls Szyr heißen, und welche dem von Seetzen besprochenen Castell oder Thurm angehören werden. Er zog, von Gefahren umringt, nur flüchtig hindurch.

Seetzen, dem man auf seinem Wege von Amman nach Szalt schon in der Ferne gegen Süd die Ruinen von Szâr, verschieden vom nördlichern Szir, gezeigt hatte, besuchte (am 21. März 1806)[83]) südwärts von Szalt selbst diese Ruinen in der Nähe der Quelle des Nahr Szir, die er für die des Jaeser hielt (Khirbet ed-Deir im Wadi es Seir bei Eli Smith). Von einem „Meer Jaeser" (d. i. Meer bei Jaeser, Jeremias 48, 32, das Todte Meer, vergl. Jesaias 16, 17) wußte an beiden Orten Niemand etwas, weder zu Chürbet Szâr, wo Säulenreste, die er 2 Stunden in S.W. von Amman gesehen, noch zu Mojet es Szir (deren beide Namen etwa Anspruch auf die Identität mit der alten Jaëser machen könnten). Aber an letzterem Orte, von dem Seetzen jedoch die Ruinen nicht näher beschreibt, sagt er, erblickte er etliche Teiche und brachte die Nacht in einem Lager der Beni Sachr zu. Die Umgebung war nur hie und da angebaut von dem Araberstamme der Aduân; in der schönen grünen Ebene daselbst lagen mehrere Teiche, denen auch Szâr nicht sehr fern liegt, gegen Westen aber der Nahr Szir entquillt, der nicht zum Todten Meere, sondern zum Jordan fließt. Da die Bergebene hier etwas vertieft liegt, so meint er, könne sie in älterer Zeit vielleicht noch wasserreicher als gegenwärtig gewesen sein. An einem anderen Orte stellt Seetzen[84]) die Hypothese auf, daß vielleicht unter dem Meere von Jaeser, bei Jesaias, die Quelle des Serka verstanden werde, wo, wie bei

[82]) Burckhardt, Trav. p. 356, 363; bei Gesenius II. S. 612, 622.
[83]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 430; dessen Reise, 1806. Mscr.; Gesenius bei Burckhardt, Not. S. 1062; Eli Smith bei Robinson III. 2. p. 942. [84]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr.

Meserib, ein großer Teich liege, der mit Schilfrohr bewachsen sei. Und wirklich sagt Eusebius, daß ein sehr großer Strom (ποταμὸς μέγιστος, im Onom. s. v. Jazer) dieser Amoriterstadt entquelle, die in Gads Grenzgebiete liege. Nach der Bestimmung von Eusebius und Hieronymus, die beide sie noch zu ihrer Zeit als Stadt fortbestehen lassen, lag sie 8 bis 10 Mill. (Onom. s. v. Azer, wo 8, Jazer, wo 10 Mill. angegeben sind) in West von Amman oder Philadelphia; von Hesbon aber 15 Mill. fern gegen Nord, was auf das beste mit der Identifizirung der Localität von Szir stimmt, uns aber, anderer Anführungen ungeachtet, weniger [85]) auf Ain Hazir bei Szalt zu passen scheint. Buckingham [86]), der (am 4. März 1816) von Hesban gegen Nord nach Szalt ritt, mußte über waldige Berghöhen hinüber auch zum Thale dieses Wadi, den er Essir nennt, hinabsteigen; er sah ihn sehr vollufrig; dicht an seinem Wege von Norden her stürzte ein Wasserfall von 40 Fuß Höhe als Zubach dem Hauptstrom zu, das einzige Naturschauspiel solcher Art, das ihm auf diesen Bergen vorkam.

Schon nach einer halben Stunde von jenem Wadi Szyr kam Burckhardt auf seinem südlichen Wege gegen Hesbon an den Ruinen von Fokhara vorüber, die ihm zur Linken liegen blieben, und an dem Wadi Eschta, der ebenfalls als südlicher Zubach zum Wadi Seir, beim Austritt aus dem Gebirg in das Ghor mit ihm sich vereinigend, in den Jordan fließt. Diese Quellgegend des Wadi Eschta [87]) ist durch eine große Menge wilder Feigenbäume ausgezeichnet, die Burckhardt hier wahrnahm, so wie der Abfall gegen das Ghor voll tiefer Wadis und Gründe sich zeigte, die an vielen Stellen mit schönen Wäldern bewachsen waren, die nur zuweilen einen Durchblick zum Ghor des Jordans gestatteten, während auf der Ostseite des wohlbetretenen Weges die große hochgelegene Plateauebene mit vielen einzeln stehenden Hügeln sich ausbreitet.

6) Nahr Hesbân oder Wadi el Ramah; Quelle bei Hesbôn; Wadi Naûr; Ruine Râmeh.

Wadi Hosban, richtiger Nahr Hesbân bei Burckhardt und Eli Smith, Hüsbân bei Seetzen, wird auch nach den

[85]) v. Raumer, Pal. S. 254, Not. [86]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 109. [87]) Burckhardt, Trav. p. 364; b. Gesenius II. S. 622.

Ruinen, die an seinem Nordufer beim Austritt aus dem Gebirg in das Ghor, wo seine große Thallücke von weitem schon die Aufmerksamkeit auf sich zieht (s. ob. S. 553, 564), liegen, und die Râmeh[88]) heißen, Wadi el Rame (bei Seetzen) genannt. Berühmt genug durch Hesbôn, die Residenzstadt Sihons, des Königs der Amoriter (s. oben S. 143), von welcher der ganze Stromlauf bis heute seinen Namen behielt, fand ihn Seetzen zuerst auf, als er von der Jericho-Furth zu dessen Mündung in den Jordan ihn dort von dessen Nordseite her zur Südseite hin durchschritt, um dann zum Bach Szuéma und weiter zur Ostseite des Todten Meeres zu ziehen (s. ob. S. 567). Seetzen ist es aber auch, der zuerst seine Quelle entdeckt hat, als er (am 22. März 1806) die Ruinen von Hûsbân erreichte[89]). Er ging von Es Szalt aus über die Ruinen von Jaeser im Wadi Szir, wo er die erste Nacht verblieb und am folgenden Tage immer südwärts über guten, aber unbebauten Boden nach einer halben Stunde links am Wege Kherbet Naûr liegen sah, wo ein fließender Bach, der Wadi Naûr, als der nördlichste Zufluß südwärts zum Nahr Husbân hinzieht. An Grotten vorüber, die links am Wege unbesucht liegen blieben, in denen es aber alte Zeichnungen geben sollte, wurde nach ¾ Stunden el Eale (das antike Eleale, jetzt el-Al nach Eli Smith), auf einem Hügel gelegen, erblickt, und eine halbe Stunde dahinter die Ruine von Hûsbân erreicht, der alte Königssitz mit seinen großen ausgemauerten Teichen (Hohes Lied Salom. 7, 4). Hier sah Seetzen auf der Westseite derselben den Ursprung des Nahr Husbân[90]), der abwärts einige Mühlen treibt und zum Jordan eilt. Auch Burckhardt[91]) hat wenige Jahre später (13. Juli 1812) denselben Wadi Naûr bei den gleichnamigen Ruinen gesehen, der sich nach ihm von da in das Ghor, Jericho gegenüber, zum Jordan ergießen und auf dem Wege dahin (offenbar mit dem Nahr Hûsbân vereint, den Burckhardt aber nicht erwähnt hat) mehrere Mühlen treiben soll, in denen die Beduinen von Belka ihr Getraide mahlen. Buckingham bestätigt den Wasserreichthum der Ruinen von Hûsbân. Als er von ihr am Nachmittage des

---

[88]) Burckhardt, Trav. p. 391; bei Gesenius II. S. 661; bei E. Robinson II. p. 554. [89]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 431. [90]) Seetzen, Reisr. 1806. Mscr. [91]) Burckhardt, Trav. p. 365; bei Gesenius II. S. 623.

3. März gegen N.W. ihre vorliegende Bergstufe hinabstieg, und nach einer Stunde den engen Felspaß Bab Husbân, d. i. Thor von Husbân genannt, wahrscheinlich eine alte Verschanzung der gleichnamigen Stadt, erreicht hatte, führte ihn sein Weg nun in die tiefe Schlucht des Wadi Husbân, in der er den schönen Strom von Ost gegen West[92]) fließen sah. (Er sagt irrig gegen das Todte Meer, da er doch, wie Seetzen bewiesen hat, noch zum Jordan fällt.) An den Ufern zeigten sich verschiedene Mauerlinien, wie am Wadi Zerka, auch Reste von Aquäducten mit Incrustationen, die an die von Tyrus erinnerten und also auf ein hohes Alter derselben deuteten. Am Rest einer kleinen Steinbrücke über den Strom wurde dieser zum entgegengesetzten Ufer hin durchsetzt, wo eine Viertelstunde aufwärts am nördlichen Ufer sehr viele Terra-Cottas und anderer Schutt die einstige Lage einer Stadt bezeichneten. Dort lagen zur Seite ein paar Ortschaften den Strom aufwärts, die der Reisende Kalaat el Sumia und Schufammer nennt. Zum Aufsteigen am Nordufer durch die schönsten Scenerien von Wald, Felsen, Thälern und Bergwassern bis zur Hochebene, auf der Es Szalt liegt, brauchte er 2 Stunden Zeit. Ehe aber Es Szalt erreicht wurde, mußte zuvor der Wadi Szir und der Wadi Ezrak durchsetzt werden.

7) Wadi el Djersa.

Der Wadi el Djersa, den de Bertou nennt, muß sehr unbedeutend sein, da er von keinem anderen Reisenden erwähnt wird, selbst nicht von Seetzen, der ihn doch übersetzt haben muß, da er zum 8ten der genannten Zuflüsse, zum Wadi Szuéma (s. oben 567), fortschritt (Ain es Suweimeh auf Robinsons Karte), den de Bertou Souémeh nannte, und welcher, wahrscheinlich schon der Mündung des Jordans ganz nahe, zu ihm oder selbst schon zum Todten Meere einfließt. Daß die dortigen Beduinen ihn als einen Grenzbach ansehen, um ein Passagegeld von dem Reisenden zu erpressen, ist schon oben gesagt. Wir wissen nichts Näheres von ihm, als daß das Lager Israels vor dem Durchgang durch den Jordan nach Canaan im Gefilde Moab, dem Thale Sittim (s. ob. S. 145, 481 u. 482), reichte von Beth Jesimoth bis an die Breite Sittim (4. B. Mos. 33, 49), weshalb die Trümmer dieses Ortes dort vielleicht noch aufzufinden

[692]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 108.

wären, ganz nahe am Salzmeer (Josua 12, 3 und 13, 20). Zwar seinem Namen nach (Bethjesimoth domum solitudinis significat, im Onom. s. v.) bezeichnet er nur eine Einöde, aber zu Ezechiels Zeit wird er eine Stadt Moabs genannt (Ezechiel 25, 9), und zur Römerzeit war er eine Feste, die von Kaiser Vespasians Feldherrn, Placidus, erst erobert werden mußte (Jos. de Bello IV. 7, 5) [93]).

§. 14.

Fünftes Kapitel.

Der Gebirgsstrich des hohen Gilead und Adschlun vom Hieromax bis zum Jabok und Arnon.

Nachdem wir uns nun im Osten und Westen, dort entlang die Ebenen Haurâns, und gegen die arabische Seite entlang der großen Pilgerstraße, hier nach der palästinischen Seite entlang dem Jordanthale nach seinen Ostzuflüssen, so weit uns die Quellen zu Gebote standen, vollständig orientirt haben, bleibt uns noch, zwischen beiden tiefer liegenden Landschaften der höher liegende Gebirgsstrich, das hohe Gilead mit dem Adschlun, vom Hieromax südwärts bis zum Jabok, zum Todten Meere und zum Arnon zu durchwandern übrig, um, so weit es bis jetzt möglich, zu einer vollständigern Kenntniß des Ost-Jordanlandes zu gelangen. Wie Vieles hier noch zu erforschen übrig bleibt, wird sich nur zu bald aus der schwierigen Wanderung auf den meist ungebahnten und unsichern Pfaden der Gebirgsvölker und der Raubhorden durch ein so wenig bekanntes und doch von der Natur reich gesegnetes Land von selbst ergeben. Denn einmal giebt es überhaupt nur wenige, sehr sporadisch zerstreute, friedliche Orte einheimisch ansässig gebliebner Gemeinden in diesem Gebirgsstrich, bei denen der Reisende verweilen und Nachrichten einziehen konnte; andererseits ist das weite, von Angesiedelten menschenleere, aber von Horden durchzogene Land mit unzähligen Trümmerorten bedeckt, zu denen nur unter fortwährenden Bedrohungen der Raubüberfälle Ausflüge von Ort zu Ort von wißbegierigen Reisenden, um die überraschendsten Architecturen der

---

[93]) Reland, Pal. p. 642; v. Raumer, Pal. S. 251.

Menschenhände zu bewundern, gemacht werden konnten, wobei denn die Beobachtung der Naturwunder sehr in den Hintergrund treten mußte, zu der noch mehr Ruhe des Gemüthes, mehr Zusammenhalt der geistigen Kräfte und continuirliche Verfolgung der Naturverhältnisse in ihrem gesetzmäßigen Zusammenhange und in ihrer großen Mannichfaltigkeit nothwendig war, als in der momentanen Auffassung der Antiquitäten, zu ihren Vermessungen, Beschreibungen und dem Copiren der Inscriptionen, an denen es hier keineswegs gefehlt hat. Demnach bleibt es immer wünschenswerth, so dankbar wir auch den Antiquaren für ihre Mittheilungen sein müssen, daß auch Eingeweihte in die Wissenschaft der Natur jene Gegenden durchwandern mögen, an denen es bisher mehr als an jenen gefehlt hat, um uns Aufschlüsse über dieselben zu geben.

Erläuterung 1.

Das nördliche Gilead zwischen dem Scheriat Mandhur und dem Wadi Adschlun.

In den nördlichen Landschaften Gileads, zwischen Scheriat Mandhur (Hieromax) und Wadi Adschlûn, sind wir am rathlosesten; denn hier ist das Innere des Gebirgslandes für uns noch völlige Terra incognita geblieben; kein Europäer hat noch das Innere der Districte El Kefarat, Es Seru, El Kura und Dschebel Adschlun mit Augen, als nur aus der Ferne vom Nord- oder Ost-Rande des Gebirgslandes, erblickt, an denen die wenigen Routen von ein paar flüchtigen Reisenden vorübergingen, auf welche auch die Observation der dem Ibrahim Pascha feindlichen Officiere sich beschränken mußte, die keineswegs in das Innere dieser Gebiete eindrangen, sondern nur an den Außenseiten derselben umherzogen. Wir können hier also nur über einzelne Localitäten hie und da einigen Aufschluß erwarten, über das Ganze noch nicht.

1) Gadara.

Von Gadara, der Metropolis Peräa's, und ihren Bädern Amatha, dem jetzigen Omkeis mit Hammet el Scheich, ist schon in Obigem (s. S. 375—384) die Rede gewesen, und hier

nur noch zu bemerken, daß Steph. Byz. von ihr sagt, sie habe zuvor auch Antiochia und Seleucia (Ethnicor. s. v. *Γάδαρα*) geheißen [94]). Findet hier keine Verwechselung statt, so könnte man denken, daß jene noch unbekannte Seleucia am Merom (s. ob. S. 233) eigentlich hier zu suchen sei, wenn nicht eben jene ausdrücklich von Josephus an jenem weit nördlichern Gewässer angegeben wäre. War sie aber auch hier, wie jene Philotera (s. ob. S. 458) an der Westseite, so diese Seleucia oder Antiochia an der Ostseite gegen das Südende des Galiläer-Meeres durch die syrischen Könige angelegt, so beweiset dies nur die große Bedeutung, die diese Fürsten auf diese dominirenden Positionen zur Sicherung ihrer syrischen Herrschaft legten. Daß ihre Bedeutung auch nach der ersten Besiegung des Pompejus und nach ihrer Restauration durch seinen Libertus Demetrius, der aus Gadara gebürtig war (Joseph. Antiq. XIV. 4, fol. 690), sich erhielt, obwol sie seitdem ihren jüngern Namen wieder verlor und nur unter dem älteren, einheimischen als Gadara hervortrat, ergiebt sich aus dem großen Reichthum ihrer Münzen [95]), von denen eine lange Reihe von Augustus bis auf Gordianus, unter 18 verschiedenen Kaisern und über zwei Jahrhunderte hindurch, auch nach Vespasians Zerstörung (Joseph. de Bello IV. 7, fol. 295) ihre Blüthe-periode bezeichnet, sowie die Titel, die ihr als Sacra, Asylum, Autonomos, Illustris u. a. gegeben wurden. Auffallend sind auf diesen Münzen unter Marc. Aurelius die Gepräge NAVMA und die öftern Abbildungen von Triremen, was, wie Eckhel dafür hält, auf Naumachien deuten könnte, die seit Vespasians Siegen auf dem Galiläer-Meere von dieser Stadt zu Ehren des Siegers gegeben wären, von denen aber sonst nichts bekannt ist. Die großartigen architectonischen Ueberreste der Stadt Gadara bei Omkeis sind Zeichen genug von dem Luxus der Gadarener in jenen Zeiten und von der Frequenz ihrer Bäder, die denen von Bajae gleichgestellt wurden.

2) Tibne, Hauptort in El Kura.

Tibne würde der nächste Ort im Süden von Omkeis sein, zu dem wir als dem Hauptort der Provinz el Kura und dem

---

[94]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 251. [95]) Eckhel, Doctr. Num. et P. 1. III. p. 348; Mionnet, T. V. p. 323—329; dess. Suppl. T. VIII. p. 227—230.

jetzigen Sitz des Gouverneurs übergehen müßten, wenn uns darüber genauere Beobachtung vorläge; aber ungeachtet Tibne, Tibanny oder Tobne gewiß kaum eine halbe Tagereise im Süden der Ruinen von Gadara liegen kann, so ist uns außer dem oben schon angeführten Besuche der europäischen Officiere (s. oben S. 1008) kein Reisender bekannt, der über ihn nähere Auskunft gegeben hätte. Denn G. Robinson [96]) kam zwar auf seinem Ritt von Dscheraasch und Suf in 4 Stunden Wegs nordwärts nach diesem Orte, den er Tebeny schreibt, und brachte daselbst auch eine Nacht, vom 25. zum 26. November 1830, zu, wo er eine gastliche Aufnahme fand, zumal bei dem Agenten des Pascha von Damaskus, einem Juden, der eben im Begriff war, dort den Miri zu erheben; aber Beobachtungen theilt er nicht mit. Auch verließ er Nachmittags am folgenden Tage den Ort, unter einer Escorte von 4 Bewaffneten den Weg über Tayeby nach Omkeis zurückzulegen, durch eine sehr unsichere Landschaft, aber von großer Schönheit, mit sanften Hügeln, fruchtbarem Boden, deren Abhänge mit den schönsten Eichenwäldern geschmückt waren. Bei Sonnenuntergang erreichte er Faour (offenbar das Faur bei Burckhardt), wo er beim Scheich ein gutes Abendessen und in einer Höhle ein Nachtquartier fand, aus der er am 27. Novbr. bei Sonnenaufgang in 2 Stunden nach Omkeis und zu den Ruinen von Gadara gelangte, die zu sehen die Absicht seiner Excursion gewesen. Anders ist es mit den östlicher und südöstlicher von Omkeis gelegenen Gebieten, durch welche gangbarere Straßen hindurchziehen bis el Hößn und weiter, von dem in Obigem als dem Hauptort im District von Beni Obeid schon die Rede war (s. ob. S. 834, 836).

3) El Hößn, Hauptort in Beni Obeid, mit den Orten Irbid, Abil (Abila) und einigen Excursionen in die Umgebungen und nach El Hößn zurück; nach Seetzen, Burckhardt, Buckingham.

Burckhardt besuchte diesen Ort El Hößn auf seinem Marsche von Adschlun nordwärts nach Omkeis und Tiberias. Er ritt am 3. Mai 1812 [97]) am Nachmittage weg von Adschlun, erst im engen Thale des Wadi Teis den Berg hinauf, bis nach einer hal-

---

[96]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 209. [97]) Burckhardt, Trav. p. 267; d. Gesenius I. S. 422.

ben Stunde dessen Quelle Ain Teis erreicht war. Nach 2 Stunden war der District Dschebel Adschlun durchsetzt und der Landstrich Obeid begann (s. ob. S. 1002). Die Gegend war meist waldig, die Bewohner sammelten sehr viele Galläpfel von den Eichen ein. Der Weg ging gegen N.O., die Berggipfel heißen Meseidsched. Nach 3½ Stunde kömmt ein Birket von Regenwasser, von wo es über dürre Hügel hinabgeht nach El Hößn, das 5 Stunde von Adschlun entfernt liegt.

El Hößn liegt am Abhang des Berges und wurde zu Burckhardts Zeit von mehr als 100 Familien bewohnt, davon an 25 christliche, die unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Jerusalem stehen; nur eine Anzahl von Brunnen, aus dem Felsen gehauen, schienen ihm das einzige Merkwürdige am Orte zu sein, wo er zufällig in demselben Hause eintrat, in welchem auch Seetzen vor ihm eine gastliche Aufnahme gefunden und 11 Tage während schlechten Wetters hatte verweilen müssen. Es hatte den Ort so eben jene so häufige Landplage getroffen, die Eintreibung des Miri durch 150 Mann Truppen des Pascha, unter dem Befehl des Aga von Tiberias, die dem Dorfe während ihrer Erpressungen den größten Schaden zufügten, denn dem gastlichen Wirthe waren 7 Mann Soldaten und 17 Pferde zur Einquartirung gegeben, die sich nicht anders als plündernde Feinde gegen ihre eigenen Unterthanen betrugen. Von Hößn ritt Burckhardt am 4. Mai in 1¼ Stunde gegen N.N.O. nach Erbad (Irbid), dem Hauptort des Districts Beni Dschohma oder Buttein, beide Namen von arabischen Stämmen herrührend, die sich in frühern Zeiten hier niedergelassen, obwol die Eingebornen darüber keine nähere Auskunft geben konnten (s. oben S. 805).

Seetzen setzte seine Wanderung, von der Nordseite des Scheriat Mandhur, von Phik kommend, am 12. Februar 1806 (s. ob. S. 349, 825) auf dessen Südufer bis el Hößn fort, wohin wir ihn jetzt zu begleiten haben, eine Tour, auf der er die alten Ortslagen von Gadara, Amath, Abila, Capitolias u. a. aufzusuchen bemüht war.

Am Südufer des Scheriat, den er in der Nähe der Rockâd-Furthen [98]) durchsetzt hatte, traf er ein gastliches Araberlager von 200 Zelten, in dem er bis 3 Uhr Nachmittags verweilte, und dann

---

[98]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. XVIII. S. 353—354; dessen Reise, 1806. Mscr.

durch eine reichlich mit Wald bewachsene Gegend zu 2 Bergdörfern Kefr Lahhja und Sanje kam. Er nennt die Ballut-Eiche, deren Eicheln ihm trefflich schmeckten, die hier das Hauptgehölz ausmachten, dann Lazerolen (Crataegus azarolus), ein dichtes Dorngebüsch, und bittre Mandelbäume, die schon in schönster weißer Blüthe standen. Von da an einer Felsgrotte vorüber, in der ein Sarkophag aus Basalt mit schönen Ornamenten stand, wurde das Dorf Száhhun (s. Kuffr Lahhia und Kuffr Szaum auf Seetzens Karte), seltsam gelegen in engem Felsgrund, erreicht, dessen schlechte Häuser theilweis zu Felsgrotten gehörten, welche aber von vielen Olivenbäumen umgeben waren. Hier wurde die Nacht zugebracht.

13ter Februar. Von Száhhun an, sagt Seetzen, sah er auf seinem Südwege keine Pferde mehr; die Berge von Haurân, die er im Osten erblickte, waren mit Schnee bedeckt. Der heutige Weg führte gegen S.O. über vielen nackten, wenig angebauten Kalkfelsboden. Es ging an den Dörfern Kafr Dschábir, El Bürsi und Tackbal (wol Tugbool bei Buckingham) vorüber, die nur von Mohamedanern bewohnt wurden, nach Bet er Râs (das auch Burckhardt Beit el Ras nannte, als er an ihm vorüberzog), einem Orte, auf einem Berge gelegen, wo es viele Grotten und einige Säulen geben sollte. Die Nacht brachte Seetzen in el Bârhha beim dortigen Scheich zu, nachdem er an diesem Tage 4 Stunden, am vorigen 3½ Stunde marschirt war.

Am 14. Februar verweilte Seetzen in diesem el Bârhha oder et Bâriha, Bahrabah bei Buckingham, das auf hügeligem Boden liegt, dessen Bewohner dorthin aus Aegypten übergesiedelt sein sollen, bei denen er gutes Wasser fand, das sie aus Ziehbrunnen gewannen.

Am 15. Februar rückte er in dieser sehr fruchtbaren, aber immer sehr unsichern Gegend nur 1½ Stunde weiter gegen Süd fort nach Irbid (Erbad bei Burckhardt), wo er aber nur ein Schloß, ein Kala und wenig Wohnhäuser vorfand, von 50 bis 60 mohamedanischen und 2 griechischen Familien bewohnt, und von da über das Dorf Edûn (Aidun bei Buckingham) 1 Stunde fern, worauf er in 1½ Stunde Hößn erreichte, wo er bei einem griechischen Christen einen längern Aufenthalt machte (vom 16. Februar bis zum 6. März, mit zwischenfallenden Ausflügen, als Bettler (Mésloch), nach Draa und nach Abila).

El Hößn, wo Seetzen nur 50 mohamedanische, aber 30

christliche Familien als Bewohner angiebt, nennt er eine Festung, von einem Sohne des Scheich Daher erbaut; die Wohnhäuser stehen alle auf hervorragenden Felsen und sind insgesammt mehr oder weniger mit Felsgrotten in Verbindung. Die dortige Kirche, welche er besuchte, war ein elender Bau.

Nachdem er von da den Ausflug nach Draa gemacht und nach El Hößn zurückgekehrt war, machte er sich vom 19. Februar bis zum 23. auf den Weg nordwärts über Irbid nach den Ruinen von Gabara in Dschebur, bei Omkeis (s. ob. S. 375 u. f.). Es war am ersten Tagemarsch[99]) ordentlich kalt, er ging über Felder mit vielen schönen, bunten Feuersteinen überstreut; in Kalksteinen fand er einige Bivalven petrificirt, und traf eine lebende, gestreifte Schildkröte, die man ihm dort Kürrka nannte. Diese Thiere schienen hier nicht selten zu sein, da ihre Schaale mit Steinchen gefüllt den Kindern häufig als Kinderklapper diente. Ein naher Weg führte über fruchtbare Felder; das Dorf Edûn blieb diesmal zur Linken liegen und Irbid ward in 2 Stunden erreicht. Seetzen fand nichts Beachtenswerthes an diesem Orte, in dem er sein Nachtquartier nahm und wo er durch das stürmische Regenwetter einen Tag zu verweilen genöthigt war. Omkeis sollte von hier 4 bis 5 Stunden entfernt liegen.

Der 21. Februar führte ihn in der nächsten halben Stunde nach dem schon oben genannten el Bârhha, und der fortwährende Regen nöthigte ihn bald in dem benachbarten Kefr Rochta, wo nur 4 griechische Familien wohnten, in Grottengewölben seine Zuflucht zu suchen, wo er einen Büchsenschäfter fand, der seine Waffen in Nußbaumholz ausarbeitete. Erst am folgenden Tage, den 23. Februar, gelang es ihm Omkeis zu erreichen, wo er die Ruinen von Gabara entdeckte (davon früher die Rede war).

Von seinem Rückwege von da nach El Hößn über Abil giebt Seetzen an v. Zach folgenden Bericht[700]). Das ganze Land Dschebur (Gadara) und el Botthin ist voll von tausend Höhlen, die alle mehr oder weniger von ihren alten Bewohnern ausgearbeitet sind; noch heute sind fast alle Häuser halbe Grotten, indem man neben den kleinen überhängenden Felsen überall Mauern aufführte. In jedem der Gemächer oder der bewohnten Löcher sieht man eine natürliche Felswand neben einer

---

[699]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr. [700]) Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 355—357, 418—423.

andern Mauerwand. Außer diesen gewöhnlichern Wohnstätten trifft man auch auf eine Menge großer Höhlen, deren Ausarbeitung sicher sehr große Anstrengung gekostet haben muß, da sie in den lebendigen Felsen erst eingehauen sind, und man nur durch eine künstlich in den Fels selbst eingehauene Thür zu ihrem Innern gelangen kann. Hier also ein Land der Troglodyten bis heute; in den Grotten quartirten sich fast alle Familien, aber mit ihnen auch ihre Heerden ein. Die alte Aussprache vieler Ortsnamen in diesem Gebiete ist aus dem anfänglichen Gaumenlaute g fast überall in den Zischlaut dsch übergegangen; so spricht man jetzt Dschaulan (für Gaulanitis), Dschlâd (Galaditis), Medschdil (Magdala), Dscheraasch (Gerasa), Adschlun (Eglon), Dschebal (Gebalene), Dschaldschulia (Galilaea), Dschemal (Gamala) u. s. w.

Nur wenige Stunden im Osten von Omkeis (Mkês), hörte Seetzen, lägen die Ruinen von Abila, einer alten Stadt der Decapolis, die er längst suchte, am Südufer des Scheriat Mandhur; aber der Weg dahin sei durch die Beni Szahhar (Beni Sacher), die dort ihre Heerden weideten, sehr unsicher, und wirklich machte er bald selbst die Erfahrung, bei der er aber nur wenig verlieren konnte, da er nur in Lumpen gekleidet war und einen Baumast als Bettelstab führte. Nach einem starken Marsche von Mkês gegen Ost kehrte er in einem mohamedanischen Dorfe ein; sein Wegweiser Aaser, den er von da mitgenommen, hatte so große Furcht vor den Beni Szahhar, daß er nicht dazu zu bewegen war, ihn wirklich nach Abil zu führen; dafür versprach er ihn nach Beit er Râs zu bringen, wo er auch Ruinen finden würde. Deren Vorhandensein hat späterhin auch Burckhardt bestätigt [1]), die auf einer Berghöhe von großem Umfange sein und auch sehr große Säulen haben sollten, die jedoch nicht aufrecht ständen, sondern am Boden lägen. Aber beide Reisende konnten sie doch diesmal nicht mit Augen sehen; denn Seetzen wurde von seinem Führer betrogen und seitwärts vorüber geführt nach Irbid, wo der Wohnsitz des Führers war, und Burckhardt irrte auf seinem Marsche von Irbid nach denselben Ruinen Beit er Râs durch die Schuld seines Führers vom rechten Wege ab, als er nach 1½ Stunde erst gegen N.W. zum Dorf Meru, von diesem W.N.W. nach El Hereimy und von da in 2 Stunden gegen

[701]) Burckhardt bei Gesenius I. S. 424.

N.N.W. nach Hebras kam, das 3 Stunden von Irbid (oder Erbad) entfernt liegt.

Da Seetzen in Irbid keinen Führer finden konnte, aber doch die genannten Ruinenorte glaubte ermitteln zu müssen, machte er sich am 25. Februar allein auf den Weg nach Beit er Râs, das er auch auf der Spitze eines Berges erreichte, wo er bedeutende Ruinen einer einstigen Stadt und auch die großen Säulen fand, so wie eine große Menge von Höhlen, die zu Viehställen, Kornmagazinen dienten, und von einigen 40 mohamedanischen Familien bewohnt wurden. Mit kühnem Muthe setzte er seinen Marsch einige Stunden weiter von da gegen Nord fort gegen Abil, auf einsamem Wege in engen Klüften zum Thale des Scheriat Mandhur, das er nach einiger Verirrung auch an einer steilen Feuersteinwand erreichte. Da traf er auf einem niedrigen Bergwinkel, der durch 2 Steilgründe gebildet wird, in deren Bergseiten viele Höhlen sind, die heutigen Ruinen der völlig unbewohnten und häuserlosen Stadt Abil an, in der kein Gebäude mehr vollständig zu sehen ist. Aber sie zeigten noch Reste einer alten, schönen Stadtmauer, viele Gewölbbogen, Säulen von Marmor, Basalt und grauem Granit. Auch außerhalb der Stadtmauern traf er mehrere Säulen an, von denen einige von außerordentlicher Größe einem großen antiken Tempel angehört zu haben schienen. Furchtbarer Sturm und Regen hinderten ihn an genauerer Erforschung und nöthigten ihn, noch an demselben Abend seine Zuflucht in Beit er Râs zu suchen, von wo er am folgenden Tage, von der gleichen Ungunst des Wetters verfolgt, seinen Rückmarsch nach El Hößn antrat.

Seetzen wurde für seine mühseligen Anstrengungen durch die Entdeckung dieser Abila der Decapolis belohnt, die keiner der nachfolgenden Reisenden erreichen konnte; denn Burckhardt, Buckingham und G. Robinson ließen sich ihre Localität nur aus der Ferne zeigen, die nach Burckhardt [2]) 1½ Stunde in N.O. vom Dorf Hebras liegen, und weder Gebäude, noch stehende Säulen haben sollte, was demnach durch Seetzen schon berichtigt war. Buckingham hatte allerdings richtigere Nachrichten über sie eingezogen, aber sie auch nicht gesehen, und G. Robinson wieder-

[2]) Burckhardt, Trav. p. 269; bei Gesenius I. S. 425; Buckingham, Travels in Eastern Syria. p. 249; G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 213.

holte nur, was er durch Burckhardt schon erfahren hatte. Mit der noch östlichern Stadt der Decapolis, mit Capitolias (Capetolissa), war Seetzen nicht so glücklich, deren Lage doch durch die Itinerarien ziemlich festzustellen ist (s. ob. S. 356); doch hat sie noch Niemand wieder aufgefunden. v. Raumer hält sie für Tseil [3]).

Diese Abila [4]) (verschieden von andern Orten desselben Namens, zumal der Abila Lysaniae, die unser verehrter Freund Consul Schultze in Monumenten am Barada des Antilibanon wieder entdeckt hat, die er hoffentlich publiciren wird, da Bankes seine Entdeckung der dortigen Wege-Inschrift der Abilener bisher geheim hielt [5]), ist unstreitig die bei Hieronymus genannte, zweite Abela vini fertilis in duodecimo a Gadaris milliario contra orientalem plagam (die Ἀβελὰ οἰνοφόρος bei Eusebius, nicht die Ἀβελαμπέλων, die Mannert angiebt), welche schon Polybius und später Ptolemäus (Abida, richtiger Abila) nannte; es ist dieselbe, welche öfter mit Gadara oder anderwärts mit Capitolias zusammengestellt wird, und deren Bischof von Abila mit den Bischöfen ihrer Nachbarstädte Hippus und Amathus auf dem Concil zu Jerusalem seine Unterschriften abgab. Sie war eine der in Nord-Peräa gelegenen Städte; nur die Erhaltung des Namens dieser Ruinenstadt bis heute giebt ihr Ansprüche auf hohes Alter; Inscriptionen sind daselbst noch keine bekannt, und die Architecturen nur sehr flüchtig angedeutet, genauere Untersuchung bleibt wünschenswerth.

Seetzen mußte nach seiner Rückkehr von Abil noch bis zum 6ten Tage des Monats März in El Hößn verweilen, während welcher Zeit er daselbst noch einiges in sein Tagebuch einschrieb. Der Dschebel Abschlun im Süden, den er von da aus besuchen wollte, war noch ganz mit Schnee bedeckt; auf dem sogenannten Daher el Akabeh, wahrscheinlich einem seiner Bergpässe, sollte er 40 Tage liegen bleiben. Die in El Hößn wohnenden Christen hielten es für Sünde, Hasen zu essen; aber von der Bibel wußten sie nichts, auch verstanden sie nicht einmal das Zeichen des Kreuzes zu machen; der einzige dortige Chûri oder

[703]) v. Raumer, Pal. S. 237; vergl. Reland, Palästina. S. 693. [4]) Reland, Pal. S. 523, 525; Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. VI. 1. S. 254; v. Raumer, Pal. S. 233. [5]) Gesenius bei Burckhardt Th. I. Anh. Not. S. 537.

griechische Priester steht unter dem Patriarchen in Jerusalem. Die hiesigen Araber zeichnen sich als ein schöner Volksschlag aus, wohlgenährt, musculös, wohlgewachsen, mit gebogener Nase, und viele von großer Gestalt, welche die Beduinengestalten weit überbieten, die dunkelbraunere Haut und keine so schönen Gesichtszüge haben. Auch hier werden die Weiber an die Männer verkauft; 500 Piaster sind die gewöhnliche Summe, welche der neue Ehemann nach und nach abzahlen muß in Geld, oder in Naturalien an Vieh, Getraide, Waffen abzutragen hat. Bei Beduinen, Aenezeh wie Beni Szahher, ist dieser Kauf der Weiber nicht in Brauch, ihre Weiber haben auch weniger Arbeit, die Bauernweiber sind aber wahre Sclavinnen. Waizen steht hier in hohem Preise, der Werth aller andern Artikel regulirt sich danach; in dem Jahre 1806 mußte der Haurân mit seiner reichen Ernte aushelfen, da die Ernte in el Botthin, el Belka und im Dschebel Edschlun schlecht ausgefallen war. Man sammelte hier viele eßbare Schwämme zum Verspeisen ein, giftige kannte man nicht. Die Weiber tragen hier große silberne Ringe um die Fußknöchel und lassen ihre Füße und Hacken tättowiren.

Burckhardt ist, nach Seetzen, im Jahr 1812 ebenfalls von El Hößn in Irbid, das er stets Erbad nennt, am 4. März eingekehrt, wo er das Schloß auf einem niedrigen Hügel besuchte, an dessen Fuße das Dorf liegt. Schon Seetzen[6]) hatte den Scheriat Mandhur als die Gränzscheide zwischen der Basaltregion im Norden und der Kalkregion im Süden angesehen, und durch ganz el Botthin, im Dschebel Adschlun bis Es Szalt und Kerak den Kalkstein als die vorherrschende Gebirgsart angegeben, worüber v. Raumer[7]) die vollständigste Auskunft gegeben und so die characteristischen Unterschiede der Trachonitis (Basaltland) und Traconitis (Höhlenland der Kalk- und Kreideformation) nachwies. Diese Angabe Seetzens wurde von Burckhardt[8]) zwar bestätigt, aber doch auch gegen die östliche Seite hin modificirt; denn er sagte: der Kalkfelsen, der sich durch Essueit, Moerad, Adschlun und Beni Obeid erstreckt, fängt doch hier schon an, dem schwarzen Haurângestein zu weichen, aus dem alle Häuser in Irbid, so wie

---

[6]) Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 353. [7]) K. v. Raumer, das östliche Palästina, in Berghaus Annal. 1830. B. I. S. 554 bis 560. [8]) Burckhardt, Trav. p. 269; b. Gesenius I. S. 424.

die elenden modernen Mauern seines Castells, erbaut sind. Ein großer gut gebauter Birket aus älterer Zeit sei die einzige Merkwürdigkeit dieses Ortes; doch lagen rund um ihn her mehrere schöne Särge von dem nämlichen schwarzen Stein, mit einigen in Sculptur ausgeführten Basreliefs. Burckhardts Pläne, von hier die Ruinen von Beit el Râs zu besuchen, wurden, wie wir oben sahen, durch Irreleitung seines Führers vereitelt; er erreichte in 3 Stunden von Irbid das Dorf Hebrâs (s. ob. S. 377), den Hauptort im District Kefarat und überhaupt eines der größten in diesen Gegenden, das von vielen Familien griechischer Christen bewohnt wird. Das von da 1½ Stunde nordöstlich gelegene Abil konnte Burckhardt nicht besuchen. Er erreichte aber von da am nächsten Tage, den 5. März, nach 3¼ Stunde die Ruinen von Gadara (s. oben S. 377). Von Hebras [9]) aus brachte ihn sein Führer in einer halben Stunde an der Quelle Ain el Terab vorüber in einen Wadi, der weiterhin sich in den Wadi Szamma ergießt und noch weiter unterhalb mit dem Scherïat el Mandhur vereinigt. Nur 1¼ Stunde rechts lag das Dorf Obder an den Ufern des Wadi Szamma, der hier in tiefer Schlucht fließt, und 1½ Stunde weiter in N.W. das Dorf Szamma.

Die Bewohner dieser Dörfer haben Gärten am Bache, in denen sie Obst und viele Arten Gemüse bauen; sie gehören zum District Kefarat. Links am Wege, in dem District Seru (Esseru), sah man viele Wadis, und von ihm südwärts beginnt der Landstrich Wostye. Nach 1½ Stunde erblickte man eine halbe Stunde fern, links im District Seru, das Dorf Faur. Zwischen Hebras und Szamma fängt der Wadi el Arab an, der sich von da links parallell mit dem Wege hinzog; ein sehr fruchtbares Thal, darin die Kelab-Araber einige Aecker bauen; am Wasser hin sind mehrere Mühlen (s. Wadi el Arab, ob. S. 375); südwärts von ihm liegt Tayeby, das von G. Robinson auf seinem Rückwege [10]) von Omkeis, sonst von keinem andern Reisenden berührt ward. Burckhardts Weg leitete ihn quer über den unebenen Boden Kefarats, der von mehreren Wadis durchschnitten ist, gegen West aber in die Höhe stieg, und auf derselben zu den Ruinen der einstigen Metropolis Peräa's, nach Gadara, führte.

---

[709]) Burckhardt, Trav. p. 270; b. Gesenius I. S. 425. [10]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 212.

Nur durch Buckinghams Rückreise von Dscheraasch, mit Mr. Bankes, über El Höβn nach Omkeis und dessen Ruinen (2. bis 4. Februar 1816) erhalten wir noch einige Daten über diese Gegenden, die von andern reisenden Beobachtern völlig unbesucht geblieben, denn auch G. Robinson [11]) und Chesney waren hier bei ihrem Durchzuge so sehr auf der Flucht, daß sie keine neue Bemerkung über Land und Leute mitzutheilen im Stande waren.

El Höβn [12]) ist der erste Ort, der am nördlichen Fuß des Berglandes Dschebel Adschlun erbaut ist, von dessen letzter Vorhöhe über Samun (oder Samud) dem Wanderer, der von Süden herkommt, ein weiter Ueberblick sich über die Haurânebene gegen N.O. darbietet, und über das niedere Tafelland gegen N. bis zum Scheriat Mandhur, und darüber hinaus bis zu fernen Berghöhen. Der Blick von hier aus über die Ebene, welche die große Pilgerstraße von Remtha (s. ob. S. 835) südwärts durch Ezzueit über Kalaat Mefrak in mehreren Stunden Ferne durchzieht, machte auch den europäischen Officieren diese Höhen zu einer interessanten Position für ihre Recognoscirungen (s. ob. S. 1013). Von el Höβn machte Seetzen seine Excursion gegen N.O. nach dem antiken Edrei, und auch Buckingham setzte bei seinem zweiten Besuche von da, am 11. März, seinen Weg nach Mesareib in derselben Richtung fort; die erste halbe Stunde nach Sarriah, das noch hoch gelegen, voll großer Steinblöcke und Säulen, ein sehr alter vorrömischer Ort zu sein schien; dann nach 2 Stunden zum Wadi Schellally und nach einer Stunde nach Howare, Localitäten, die wir schon aus obigen Recognoscirungen kennen gelernt (s. ob. S. 1009). An diesem letztern Orte sah Buckingham auch die Häuser bestehend aus großen Blöcken schwarzen, porösen, basaltischen oder vulcanischen Gesteins, wie zu Omkeis, und überhaupt Trümmer einer einst nicht unbedeutenden Stadtlage.

In El Höβn sah er beim Eintritt einen Sarkophag, mehrere Cisternen, große sculpirte Blöcke früherer Bauten und Anzeichen, daß auch wol schon vor dem Festungsbau Scheich Dahers daselbst, nach Seetzens Angabe, ein bedeutender Ort dort gele-

---

[11]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 209 etc. [12]) Buckingham, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 245—251; vergl. dess. Trav. in Eastern Syria. p. 159.

gen haben möge; er schätzte die jetzigen Bewohner auf 200 Köpfe, darunter 14 bis 15 christliche Familien, die in 30 bis 40 Häusern wohnen sollen. Auf dem Marsche gegen Norden [13]) wurde das Dorf Aidun berührt, das die größte Armuth verrieth, im Medhafe, dem öffentlichen Gasthause, aber doch einige 20 bis 30 Araber gastlich tractirte. In 1 Stunde von da, über öde Landstrecken, an Cisternen, Felsen und alten Mauerresten vorüber, wurde Irbid (Erbeed bei Buckingham) erreicht, wo Buckingham einen achteckigen Thurm anführt, den er für saracenisch hielt, und daneben ein Wasserbecken, das auch schon von Burckhardt als beachtenswerth genannt ward; es ist ganz nach Art der Salomonischen Teiche bei Jerusalem eingerichtet, auf hinabführenden Stufen, nur an Umfang geringer. Von da ritt er durch steinigen, waldlosen, rothen Boden nach Bahrahah (el Bârhha bei Burckhardt), wo er die Nacht blieb. Er traf alte Ruinen einer Moschee, in deren Wänden dorische und jonische Säulen eingemauert waren; im Khanhofe stand ein schöner Sarcophag von schwarzem, porösem Haurângestein und andere dergleichen lagen umher. Der Ort hatte 50 Häuser, stand unter der unmittelbaren Zucht des Pascha von Damaskus; im Khan war keine gastfreie Aufnahme, man mußte hier Alles bezahlen.

Am 3. Februar des folgenden Tages ritt man über Beit er Râs (s. oben S. 1058), an dem kleinen Orte Tugbul und an einer größern Häusergruppe Kefr Su vorüber, bis man nach 3 Stunden vom Ausmarsch einen klippigen Bergzug mit Grotten und Felsgräbern erreichte, die aus sehr alter roher Zeit herzustammen schienen, in außerordentlicher Menge vorhanden, aber gegenwärtig meist mit Wasser erfüllt waren. Rechter Hand blieben Dörfer, die Buckingham Simma und Jedjin nennt, liegen; links zeigte man in der Ferne Tibbany, dann gegen Mittag, rechts an Sar vorüber, wurde Foharrah (Faur bei Burckhardt, Faour bei G. Robinson, Fau'ara bei Eli Smith), ein bedeutender Ort von 400 Bewohnern, erreicht, mit einem quadratischen Saracenenthurm, der in niederer Gegend wol zur Beherrschung der Westroute, die nach Tiberias führt, errichtet sein mochte. Von da erhebt sich das Land zu steinigen, meist nackten, wenig culturbaren, einförmigen Höhen, bis durch einige Waldstriche hindurch nach 3 Stunden Omkeis erreicht ward.

---

[13]) Buckingham, Trav. in Palestine. II. p. 247—251.

Erläuterung 2.

Wege von El Hößn, aus Beni Obeid und von Remtha durch Ezzueit, durch den Dschebel Abschlun über den Wadi Abschlun nach Suf und Dscherâsch.

1) Seetzens Wanderung von El Hößn nach Abschlûn, Suf und erste Entdeckung von Dscherâsch (März 1806).

Seetzen war der erste Reisende, der sich im März 1806 von El Hößn aus südwärts durch das Berg- und Wald-Land des Dschebel Abschlun wagte, um von da bis zum Wadi Serka oder dem Jabok vorzudringen, wo er sowol diesen Fluß als auch die in seinem Gebiete seitdem bekannter gewordene Trümmerstadt Dscheraasch, die antike Gerasa, mit ihren Prachtbauten entdeckt hat. Obwol späterhin wiederholt andere Reisende auf anderen Wegen von der West- und der Ostseite dieselben Localitäten besucht und genauer beschrieben haben, so verdienen doch die Berichte des ersten so anspruchslosen Entdeckers hier nicht weniger ihre Beachtung. Sein erster Brief [14]) hierüber enthält folgende Daten:

Der Weg von el Hößn nach dem Gebirg Edschlun, sagt er darin, wurde für sehr unsicher gehalten. Erst am 6. März fand sich ein zahlreicher Trupp bewaffneter Bauern in El Hößn zusammen, die ihr Getraide 3 Stunden weit zu einer Mühle bringen wollten. Zu seinem Schutz nahm Seetzen noch 2 Bewaffnete mit und schloß sich dieser Karawane an. Der Morgen war kalt, es ging über nackte Kalkberge an kleinen, wenig angebauten Flecken vorüber; auf den Höhen sah man Sindschar, Mellûl uud rechts auf dem Berge Szommat, ein verwüstetes Dorf. Dêr blieb am Wege im Gehölz liegen; bei einem zerstörten Dorfe Beda sollte es viele wilde Schweine, Wölfe und Ninır geben. Rechts auf der Berghöhe lag ein andres Dorf mit Namen Subieh. Man durchzog öfter dicht verwachsene Waldstriche voll Wild und Eichen, deren Galläpfel von bewaffneten Bauern eingesammelt wurden. So erreichte man nach 3 Stunden Wegs jenen wasserreichen Bach, der sich mit dem Ain el Beda und an-

---

[14]) Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 423—433; s. Seetzens Tageb. 1805. Mscr.

deren Bächen, die hier in weißschäumenden Wasserfällen zur Tiefe stürzten, vereint und entweder dem Wadi Mus oder dem Wadi Jabes zueilt, die Seetzen für identisch hielt (s. ob. Burckhardt S. 1029). Hier in Erdschan mochten wol die Kornmühlen sein, von denen Seetzen am folgenden Morgen, den 7. März, durch das nahe Dorf Baaúna, über den Zubach Wadi Mohhny, am zerstörten Mâr Elias vorüber durch herrliches Waldrevier voll Gebüsch und weglose Gegenden, die er ein Paradies für die Spitzbuben nennt, zum Wadi Edschlûn kam, der nach ihm Dschilead (Galaaditis) von Edschlûn (nach Burckhardt Dschebel Adschlun von Moerad) scheiden soll. In den oft dichten Wäldern von Galläpfeleichen, Katlap, Sarûrbäumen und ihren tief herabhängenden Zweigen war es sehr beschwerlich hindurch zu kommen; oft wurde der Pfad verloren und man verirrte sich. Unter den Millionen Bäumen, sagt Seetzen, habe er auf diesen Kalksteinboden doch keinen einzigen schönen, vollen Baumstamm zu sehen bekommen. An demselben Morgen des 7. März erstieg er die einsame Spitze des Bergs, auf welchem Kalaat er Rabbat, ein Felsenschloß, erbaut ist, sonst die Wohnung des Scheichs, der aber verreiset war, daher man die kleine mit Eisen beschlagene Thür derselben verschlossen fand, und den Umblick von da nach dem Ghor des Jordans und gen Beisan diesmal nicht haben konnte, den die Berghöhe darbieten sollte. Er stieg daher dieses Schloß an dessen Südwand wieder hinab zum Thale des Wadi Adschlûn, des uns aus Obigem schon bekannten Flusses, der gegen West vorüberfließt, an welchem das gleichnamige Dorf Adschlun (En Eglaim [15]), d. i. Quelle der beiden Kälber, Jesaias 15, 8; Edschlun, d. h. Kälber, bei Abulfeda, Tab. Syr. p. 13 u. 92, Ort, Schloß, Gebirg und Landschaft) liegt, bei dem er aber nicht verweilte, sondern zum gegenüberliegenden Orte an dessen Südufer übersetzte, nämlich zum Dorf Ain Dschenneh, von einigen Christen bewohnt, bei denen er Nachtquartier fand. Bis zum Dorf Adschlûn hatte man viele Grotten und Höhlen angetroffen, in den dichten Wäldern viele Moose und Flechten, wie in europäischen Climaten. Ueber dem Dorf Ain Dschenneh, darin 6 christliche und 30 mohamedanische Häuser, erhebt sich ebenfalls eine alte Burg, die aber zerstört war bis auf einen viereckigen Thurm, aus großen Quadersteinen erbaut;

---

[715]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. I. 2. S. 527.

die Umgegend ist sehr felsig. Der Wadi Adschlun, der gegen West vorüber zieht, entspringt etwa 20 Minuten höher auf im sehr höhlenreichen Thale, wo er den Namen Ain Dschenneh führt, und treibt daselbst einige Mühlen. Hier hat sich das Thal schon um vieles gegen das breitere bei dem Dorfe Adschlun verengt. Doch zeigt es viele Oel- und Feigenbäume, welche die Reste einst viel bedeutenderer Anpflanzungen zu sein scheinen. Neue Anpflanzungen sah Seetzen nicht. Die Dorfbewohner schienen ihm weit bedürftiger als die der Ebene zu sein, die er vor ein paar Tagen erst verlassen hatte; das Brotkorn fehlte ihnen gänzlich. Von hier aus gesehen erhebt sich das Kalaat er Rabbat gleich einer stattlichen Ritterburg über dem Dorfe Adschlun; sie ist die Residenz des Scheichs über den ganzen Dschebel Adschlun, aus dem er von jeder erwachsenen Person 200 Piaster zu fordern hat, von den Armen 70 bis zu 100 Piaster als Kopfgeld, wofür er dem Pascha von Damaskus jährlich 40 bis 50, auch wol 60 Beutel zahlen muß. Einige hundert Soldaten des Pascha treiben die Abgaben für den Scheich ein, der damals aus einer Familie el Freihhât stammte und Abbas hieß.

Am dritten Tage, den 8. März, mehr gegen Ost gewandt, ritt Seetzen bergan über einen hohen waldigen Bergrücken, wo es sehr kalt war und wo noch Schnee lag, der hier zuweilen 3 bis 4 Fuß hoch fallen und vierzehn Tage lang liegen bleiben soll. Von hier wieder bergab (gegen S.O.) wurde das Dorf Szûh oder Szûf erreicht, wo er nach 2½ Stunde Marsch die Nacht blieb. Im Thale brachen viele rauschende Quellen aus den Seiten der dortigen Felsen hervor, die sich zu einem südwärts unter dem Namen Deir fließenden Bache vereinen, der bei Dscheraasch immer gegen Süd vorüberzieht, bis er sich von der Nordseite her zu dem Thale des gegen West fließenden Wadi Serka oder Jabok ergießen kann. In den Bergen über Ain Dschenneh hatte Seetzen sehr schönen violetten und blaurothen Marmor mit Versteinerungen von Bivalven wahrgenommen. Der nächste vierte Tag, der 9. März, führte südlicher, an der Dorfruine el Dêr ibn Lieh vorüber, schon nach 2 Stunden Wegs zur großen Entdeckung der Ruinen von Gerasa, die Seetzen, erstaunt über ihre Denkmale, mit den längst bekannt gewordenen Ruinenstädten von Baalbek und Palmyra verglich.

2) Burckhardts Route von Remtha über den Dschebel Kaskasa nach Suf und Dscheräsch (im Mai 1812).

Sechs Jahre später gelang es Burckhardt (1. Mai 1812)[16]) dieselben Prachtruinen von Dscheraasch auf einem etwas östlichern Wege von der Hadschstation Remtha aus zu erreichen, und genauer als sein Vorgänger kennen zu lernen.

Nur mit Mühe fand er in Remtha (s. ob. S. 908) einen Führer zu dem 7 bis 8 Stunden weit gegen Süd liegenden Trümmerorte, weil er nicht für den Werth seines Pferdes einstehen wollte, im Falle sie beide von arabischen Räubern ausgeplündert werden sollten. Doch entschloß sich endlich einer der Fellahs für 12 Piaster Lohn das Geleit zu geben, und am späten Morgen ritt man in der Richtung gegen S.W. dem Berglande zu. Remtha liegt auf der Grenze von Haurân, die sich südöstlich an den beiden Trümmerorten Om el Dschemal und Szamma vorüber zieht; westlich der Hadschroute zwischen Remtha und Dscheraasch mußte der District Ezzueit durchschritten werden, der sich westwärts an die Berglandschaften Beni Obeid, Abschlun und Moerad anlehnt. Oestlich von Remtha wird die Hadschroute an ihrer Ostseite entlang von einer niedern Hügelreihe, Ezzemle genannt, begleitet, bis gegen das Kalaat Mefrek, ein verfallenes Kastell, das auf dem östlichen Ende von Dschebel Zueit zum Schutz der Hadschroute erbaut ist.

Zwischen dieser Hügelreihe und den genannten westlichern Landschaften, in mehr ebenem Boden, wurde nach Zurücklegung von starken 1½ Stunden gegen West, am Fuß des Dschebel Beni Obeid, etwa in Ferne einer Stunde, die Stadtruine Ezzereikh erblickt, von wo das Kastell El Hößn nach W g. S. sich zeigte, das Kastell el Mefrek (el Ferka der Araber) aber gegen S.O. in 3 Stunden Ferne. Gegen S.W. 1½ Stunde fern sah man eine andre Ruine Remeith, ein Dorf, wo auch mehrere große Säulen auf dem Boden umherliegen.

Nachdem man 2¼ Stunde von Remtha auf dem directen Wege weiter gerückt war, traf man auf einem Hügel das verfallene Dorf Dehama, und sah am Wege mehrere zerbrochene Säulenschäfte liegen; viele Zeichen einstiger starker Bevölkerungen auch dieser gegenwärtig so wüste liegenden Gegenden.

---

[716]) Burckhardt, Trav. p. 248—253; b. Gesenius I. S. 395—402.

Nach 3 Stunden Weges war der Wadi Warran, der vom Berge Zueit herabkommt, damals aber trocken lag, erreicht, und nun begann das Ansteigen des Bodens (wie auf Berghaus und Zimmermanns Karte angegeben). Auch hier lagen gleich nach der ersten Viertelstunde drei schöne dorische Säulen niedergestreckt am Boden; den Windungen eines Wadi folgend, erstieg man höher und höher den Berg, aus Kalkstein und Kiesel bestehend, erst durch viele wilde Pistazienbäume hindurch, bis man auf der Höhe häufiger Eichen und dann dichte Waldung traf. Nicht weit vom Gipfel des Bergs, Dschebel Kaffafa genannt, der in 5¼ Stunde von Remtha aus erreicht ward, zeigten sich einige Reste von Fundamenten alter Gebäude. Die weite und schöne Aussicht von ihm verbreitete sich über die südlich anliegende Ebene von Dscheraasch, wie über die benachbarten Berge Serka (Zerka) und Belka. Die Ruinen von Dscheraasch, deutlich zu sehen, und die höchsten Gipfel des Dschebel Belka dahinter lagen in der Richtung S.S.W., die höchsten Puncte von Dschebel Serka aber gegen Süd. Eben auf der Paßhöhe dieses Dschebel Kaffafa hört der District Zueit auf und der von El Moerad beginnt, der gegen S.W. und W. hin liegt, während Zueid noch mit Moerad an dessen Westseite parallell bis zum Wadi Serka hinläuft.

Auf dem Paß des Kaffafa bemerkte der Führer erst, daß er sich verirrt habe, da es nicht seine Absicht gewesen, geradezu nach Dscheräsch zu gehen, sondern die Nacht im Dorf Suf zuzubringen und von da aus erst am andern Morgen die Ruinen zu besuchen. Deshalb wandte man sich vom Berge aus mehr westlich auf die Straße, die durch einen dicken Wald hindurch führte, bis man Suf erblickte, das 1½ Stunde weit in der Richtung gegen W.S.W. vorlag.

Hier an den hervorsprudelnden Quellen konnte man seit dem ganzen Tagemarsch zum ersten Male den Durst löschen; denn, obwol man überall üppiges Weideland durchzogen, wo man viel Hasen, Rebhühnern und anderm Wild begegnete, hatte man doch keine Quelle getroffen. Nach 7½ Stunde Marsch fand Burckhardt zu Suf im Hause des dortigen Scheich El Dendel eine gastliche Aufnahme.

Suf liegt am Abhange des Berges, auf der Westseite des Wadi El Deir, dessen Strom auch El Keruan heißt, und aus 3 reichlichen Quellen entsteht, die unfern von einander aus einem

Felsen hervorbrechen. Sie werden Ain el Fauar, Ain el Meghaseb und Ain el Keykabe genannt, vereinigen sich und bewässern die südlich anliegende Ebene von Dscherâsch. Der Reichthum einiger 40 Familien, welche das Dorf Suf bewohnen, besteht vorzüglich in ihren Olivenpflanzungen; es ist das vornehmste Dorf im District Moerad, aber von einigen andern Bergdörfern, Ettekitte, Burma, Hamtha, Dschezaze, Debein umgeben, in denen es Gebrauch ist, daß in jedem der Privathäuser derselben Schießpulver fabricirt wird, sowol für eigenen Bedarf als zum Verkauf. In jedem der Häuser, die Burckhardt dort betrat, sah er einen großen Mörser, in welchem immerfort gestampft wurde, selbst wenn ein Feuer mitten in der Stube brannte. Das Pulver wurde aus 1 Theil Schwefel, 5½ Theilen Salpeter und 1 Theil Pappel-Holzkohle gemacht; schlecht genug, aber für dortigen Verbrauch hinreichend. Gegen die nächtliche Kälte brannte man im Schlafzimmer ein großes Feuer an, bei dem das Holz, das dort in Menge vorhanden, nicht gespart wurde, der ganze Raum sich aber mit dickem Rauch füllte, da die einzige Oeffnung, die Thür, verschlossen blieb, damit das Vieh nicht herein dringe; die Hauseigenthümer waren an diesen Zustand, in dem sie sich ganz entkleideten, schon gewöhnt, der für den Fremdling fast unerträglich wurde, bis die frühe Morgenstunde ihn daraus erlösete.

Am 2. Mai. Ein altes verfallenes, viereckiges Gebäude mit mehreren zerbrochenen Säulen zeigte in Suf zwar eine schöne, aber jetzt doch unleserlich gewordene Inschrift, und eine andere auf einer Säule, nichts besonderes für die Localität aussagende, desgleichen griechische Inschrift; bei einer mit einem kleinen Gewölbebau überdeckten Quelle, Ain Keykebe, wo viele Höhlen, in denen arme Familien wohnten, fand sich noch eine kurze griechische Inschrift [17]), die aber auch keine belehrende Auskunft geben konnte, und nur im Allgemeinen darthat, daß einst cultivirtere Bewohner hier angesiedelt gewesen als heutzutage.

Ein Führer aus Suf geleitete Burckhardt an dem bergigen Westufer des Wadi Deir gegen Süd, nach der ersten halben Stunde zum verfallenen Orte Kherbet Mekbela, und ¼ St. weiter über die Ruinen Kherbet el Deir neben einer türkischen Capelle Mezar Abu Beker, immer gegen S.S.O., bis man nach

[17]) Corpus Inscr. Graec. fol. 274, Nr. 4665.

einer Stunde Wegs den Abhang des Berges erreichte, der einst die Necropolis gewesen zu sein schien, wo Burckhardt über 50 Sarkophage gleich am Wege zählen konnte, und dann zu den Ruinen der Stadt Gerasa hinabstieg. Diese Sarkophage waren aus dem Kalkstein gehauen, der die Berge von Zueit und Moerab bildet; einige derselben waren so tief eingesunken, daß sie mit der Oberfläche des sehr steinigen Bodens im Niveau stehen; andere schienen aus ihrer ursprünglichen Stellung weggerückt zu sein. Der größte war 10 Spannen lang und 3½ breit; allein der größere Theil derselben ist weit kleiner und kaum groß genug, um den Leichnam eines völlig ausgewachsenen Mannes aufzunehmen. Einige waren an den Seiten durch Basreliefsculpturen, wie Festons, Genien, verziert, doch ohne schön zu sein, und meist sehr verstümmelt. Nur einen mit geschmackvollen Ornamenten fand er; sie hatten platte Deckel, von denen noch einige vorhanden waren. Auf einem der größten Sarkophage war eine lange, aber zu verstümmelte Inschrift, um sie noch lesen zu können. Große Haufen von Quadersteinen zeigten in der Nähe die Reste einstiger großer Gebäude.

Von Suf wurde in 1½ Stunde die Stadtmauer von Dscheräsch oder Kerasch (Gerasa) erreicht.

3) Irby's, Mangles und Bankes Weg von Adschlun über Suf nach Dscherasch (im März 1818).

Da auch nachfolgende Reisende, wie Irby und Mangles mit Mr. Bankes, im März 1818 auf demselben Wege über Suf nach Dscherasch gingen [18]), wohin Mr. Bankes schon einmal zuvor mit Buckingham, im Januar 1816, aber vom Süden her vorgedrungen gewesen, und letzterer noch einmal im März desselben Jahres dahin zurückkehrte, G. Robinson und Chesney aber im Jahre 1830 sich dort zuletzt umsahen, so werden wir zuvor auch ihre Nachrichten von den nächsten Zugängen zu dieser Ruinenstadt aufzuführen haben, ehe wir uns selbst in ihre Mitte begeben.

Irby und Mangles ritten von Adschlûn (am 14. März

---

[18]) Irby and Mangles, Trav. p. 307—319; Buckingham, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 138—250, u. ders. in Travels in Eastern Syria. p. 127—133; G. Robinson, Trav. in Palest. II. p. 200 bis 209.

1818) gegen Suf durch ein enges pittoreskes Thal mit schönem Rückblick auf das Ritterschloß über Abschlûn, als sich ihnen eine schöne Ebene eröffnete, mit einem Wege, der sie durch ein waldiges, unebenes Land von großer Schönheit führte, wo sie Arbutusbäume von 6 Fuß Umfang, prachtvolle Eichen und Andrachne sahen, die sich mit ihren Zweigen oft in einander schlangen und das Ansehen hatten, als wüchsen sie übereinander empor. Ein römischer Pflasterweg wurde sichtbar, sobald man sich Suf näherte, und 3 römische Meilensteine bemerkte man nahe beisammen, etwa halbwegs zu diesem Dorfe, in dessen ruinirter Kirche sich ein vierter römischer Meilenstein zeigte, nebst einem Altar mit griechischer Inschrift. Am Nachmittag desselben Tages ritt man unter Escorte von 3 Bewaffneten auf kürzestem Bergwege in einer Stunde noch nach den Ruinen von Dscheräsch, aber weil man dort kein Unterkommen fand, auch wieder nach Suf zurück, wo man die abenteuerlichsten Lügen und Uebertreibungen anzuhören hatte. Deshalb zog man am folgenden Tage, den 15. März, mit 10 Mann Bedeckung wieder zu den Ruinen, um Vermessungen zu machen, und kehrte auch diesmal nach Suf zurück.

Am 16ten, einem Regentage, traf Mr. Bankes mit seiner Sauve-Garde, 10 Mann der Beni Sachr, die bei Abschlun campirten, unter Anführung ihres Emirs, des Prinzen Ebyn Fayes und seiner gut bewaffneten Keulenträger (s. Erdk. XIV. S. 1051), in Suf ein; sie sollten die Escorte der Gesellschaft auf der Ostroute um das Todte Meer bilden, doch wollten sie sich nicht weiter als bis Kerek dazu verstehen, weil sie mit den jenseitigen Araber-Tribus in Fehde standen. In der Nähe von Dscheräsch campirten die Salhaan-Araber, die sie nicht zu fürchten schienen. Unter ihrem Schutz konnten denn also in den nächsten Tagen vom 17. bis 20. März die Ruinen schon genauer untersucht und vermessen werden als zuvor. Auf Irby's und Mangles Rückkehr von Petra wurden dieselben Ruinen noch einmal von ihnen besucht, und die Arbeit ihrer Vermessungen durch Bankes [19]) beendigt.

---

[719]) Irby and Mangles, Trav. p. 475; vergl. Legh, Route in Syria, in W. Macmichael, Journ. l. c. p. 248.

4) Buckinghams und Bankes Weg über Dibbin nach Dscheräsch (im Januar 1816).

Schon durch einen ersten Besuch mit Buckingham war Mr. Bankes mit der Lage der Ruinen Gerasa's von der Südseite her bekannt geworden. Sie waren vom Jordan zum Belka-Gebirge heraufgestiegen und hatten den obern Jabok durchsetzt, direct von S.W. her auf Dscheräsch zureitend. In einem Zeltlager der Araber am Nordufer des Jabok übernachtend, fanden sie ein herrliches Waldland, bis sie am nächsten Morgen, nach der ersten Stunde, einen tiefen Gebirgsstrom, Nahr el Dibbin [20]), (Zebeen bei Buckingham), der von Nord nach Süd in den Jabok (Wadi Serka) fällt, durchsetzten. An der Furth war der Strom 10 Schritt breit, seine Ufer mit Rohr, Platanen und Oleander bewachsen; über seinem nördlichen Ufer erhoben sich die Mauern und Ruinen von Dibbin, das ein antiker Wohnsitz der Christen gewesen sein sollte. Von da gegen N.O. kam man an 3 bis 4 großen Gebäuden vorüber, die am Wege standen, und erblickte um 10 Uhr ein liebliches Thal, aus dem man durch den ersten Anblick der Ruinen von Dscheräsch überrascht wurde. Es war ihre Südseite, von der ein fast vollkommen erhaltener Triumphbogen sich zeigte, hinter ihm eine Naumachie mit ihren zuführenden Canälen unverkennbar, obgleich in der Tiefe ihrer Arena jetzt Kornfelder lagen, und hinter ihr ein zweites Thor den Eingang durch die Stadtmauer zeigte. Auch drang man durch dasselbe zwischen die Straßen, Tempelreste und Colonnaden ein, aber nur verstohlen hinter den Säulen durfte man schreiben und skizziren, so lange die arabischen Führer unter den Ruinen ihr Frühstück hielten. Die große Gefahr nöthigte bald, durch die nördliche Mauer, etwa eine Mile engl. fern von der südlichen, wo man eingetreten war, die bewundernswerthe Stadt wieder zu verlassen, obwol überall Prachtgebäude zu ihrer nähern Erforschung lockten. Man mußte ihr im Drange der Umstände den Rücken kehren und stieg die grottenreiche Anhöhe mit der alten Necropolis hinauf, die schon Burckhardt als solche erkannt hatte, wo man an hundert Sarkophage, alle aus grauem Kalkstein, viele wie mit Gewalt aus der Erde herausgerissen, viele umgekehrt und zertrümmert sah, wahrscheinlich durch Plünderer, die einst

[20]) Buckingham, Trav. in Pal. II. p. 138.

darin nach Schätzen gesucht haben mochten. Auch zeigte sich hier die Ruine eines kleinen Tempels. Der Rückblick auf die Stadtruine, die, obwol zu beiden Seiten zu Anhöhen aufsteigend, doch von hier aus in einem Thale zu liegen schien, war prachtvoll durch den Schmuck ihrer Architecturen, durch die Bergumgebung auf allen Seiten und den grünen Anbau der Felder in der nächsten Umgebung. Auf der nächsten Berghöhe lag das Dorf Ajube, mit Mauern und Thurm gesichert, für die Fellahs, die in den umliegenden Thälern das Feld bauen, ein Ort der Zuflucht, wenn Gefahr sie bedroht. Die Gefahr vor nahen Räubern beschleunigte diesmal die Schritte, und man ereilte in 1½ Stunde das Dorf Suf, das als Nachtquartier Schutz bot.

Hier fand kein freies Quartier, keine Gastfreiheit mehr, wie im Haurân, statt; in einem öffentlichen Gebäude vom Scheich einlogirt mußte Alles, selbst das Brennholz, theuer bezahlt werden. Der Scheich war dem Pascha von Damaskus tributpflichtig, und erpreßte mit Strenge die Abgaben von den Fellahs, die Korn, Oliven und Wein bauen. Ein paar Thürme saracenischer Construction gewährten dem Dorfe, das an dem Rande eines steilen Berges gegen das wasserreiche Thal erbaut ist, einige Sicherheit; zu den neuern Wohnhäusern sah man nicht selten ältere Quaderstücke mit Sculpturen verwendet, und viele große Quaderblöcke lagen lose zerstreut im Dorfe umher, das einst unstreitig bessere Zeiten gesehen, als Gerasa noch eine Capitale der Decapolis voll Luxus und Glanz war.

Obwol der folgende Tag, der erste Februar, ein Regentag war, das Volk voll Mißtrauen gegen die Gäste und die trotzigen Führer nicht aus der Stelle zu bringen waren, so stahl man sich doch heimlich von ihnen weg, unter dem Vorwande, daß man ein Messer in den Ruinen verloren und wieder suchen müsse, und watete durch Koth und Regen zu den architectonisch-schönsten Hauptresten, um genauere Vermessungen und Abrisse, so gut dies im Regen und unter den beschwerlichsten Zudringlichkeiten von lumpigen Arabern und mißtrauischen Fellahs, welche die dortigen Felder und Trümmer durchstreiften und die Fremdlinge im Verdacht hatten, daß sie Goldschätze suchten, geschehen konnte, zu Stande zu bringen. Vorzüglich war es diesmal das Theater, das von Buckingham ausgemessen und von Bankes genauer abgezeichnet wurde. Die Unvollkommenheit dieser Arbeiten wurde von beiden Reisenden durch spätern Wiederbesuch verbessert, denn jetzt war

die Gefahr in Suf zu dringend geworden, daß man genöthigt war, am 2. Februar die Gegend eiligst wieder zu verlassen und sich nordwärts nach El Höſn zurückzuziehen.

5) Buckinghams zweiter Weg über Dibbin und die Aquäducte nach Dscheräsch (im März 1816).

Den nächsten Besuch führte Mr. Bankes in der Gesellschaft seiner Landsleute Irby, Mangles und Legh aus; Buckingham aber kehrte schon am 7. März zum zweiten Male wieder, aber allein, in Dscheräsch[21]) ein, sich diesem Orte wieder, wie das erste Mal, über Dibbin nähernd. Von da an aber kam er auf andern Wegen, nämlich nicht von der Südseite, sondern von Westen her, zu derselben Ruinenstadt. Von Dibbin, mit etwa 100 Häusern, erblickte er das gefeierte Grab eines Sanctus, Ubda el Nebi Hud genannt, und übersah schon das im Osten liegende Thal von Dscheräsch. Bei einem Abhang voll Pinuswald und andern Bäumen zog er an den Dörfern Eremun oder Reimun und Tekitti (Ettekitte bei Burckhardt; Reymun und Witkitty bei Buckingham) vorüber, nach einem Thale zu, dessen Bach Wadi Nehali südwärts zum Wadi Serka oder Jabok fällt. In diesem bemerkte er Ruinen von zwei Aquäducten, beide antik, die man Towahim nannte. Einer derselben bestand nur noch aus einem Bogen, dessen Gewölbe aber 30 Fuß hoch und grün berankt war von Schlinggewächsen; der andere, dick incrustirt mit Tuffbildungen, wie die Aquäducte zu Tyrus und Tiberias, führte zum Dscheräsch-Flusse. Von ihm mußte man gegen Ost noch über steinigen Boden aufsteigen; man kam an bedeutenden Olivenbaumpflanzungen vorüber, die nicht wild waren, wie andre wol hie und da im Berglande verwilderte Gruppen. Dann links an den Dörfern Dir und Merdsch vorüber ließ man Medschibbely in N. liegen, und erreichte in einer Stunde vom letztgenannten Aquäduct die Stadtruine von Gerasa, zu der man diesmal durch das West-Thor einritt. Von Es Szalt bis dahin hatte man zu Pferd 8 Stunden Zeit (zu 32 Mil. engl. Distanz) gebraucht. Vor der Außenseite des Westthors sah man auch hier mehrere Sarkophage; auch hier an der Westseite schien eine Necropole von Gerasa gelegen zu haben, wie die an der früher gesehenen entgegengesetzten Seite der

[21]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 126—128.

Stadt gegen Norden. Hier an der Südwestseite vor der Stadt, wie an der Südostseite derselben, fanden sich auch viele in Felsen gehauene Gräber, wie die zu Omkeis; gegenwärtig lagen sie zwar offen da, aber einst waren sie wie jene sicher durch Steinthüren verschlossen, denn neben dem einen lag noch die zerbrochene Steinthür; einige zwanzig dieser Felsgräber konnte Buckingham mit Bestimmtheit aufzählen.

6) G. Robinsons und Capt. Chesney's Weg von Es Szalt nach Dscheräsch und Suf (im Novbr. 1830).

G. Robinson, der mit Capt. Chesney ebenfalls von Es Szalt aus diese Dscheräsch [22]) besucht hat, kam nach den ersten 6 Stunden Wegs über das Dorf Djezazi (Jezazi auf Zimmermanns Karte) und von da über ein arabisches Zeltdorf Anami direct nach der Ruinenstadt, ohne neuen Aufschluß über deren Umgebung zu liefern (23. Nov. 1830). Er zog sich auch von da über die Necropolis gegen Nord nach Suf zurück, und sagt, der ganze Rücken des dort von ihm überstiegenen Berges sei, wörtlich, bedeckt mit Sarkophagen, unter denen viele mit eleganten Sculpturen und auch mit Inscriptionen, zu deren Copie ihm nur die Zeit gefehlt. Den Scheich in Suf fand damals G. Robinson unabhängig vom Pascha von Damaskus; er stand unter keiner Zucht und schien, statt das Gastrecht zu üben, seine Gäste ausplündern zu wollen, wozu die unverschämten Weiber in seinem Hause durch dreiste Forderungen schon den Anfang machten, denn sie verlangten nicht weniger, als daß der Reisende ihnen seine Börse zum Geschenk machen solle. Die Rache des Hausherrn war hievon die Folge, der seine Gäste aus dem Hause stieß und sie nöthigte, im Freien zu campiren. Kaum daß es ihnen noch gelang, durch ihren gewandten Diener eine bewaffnete Escorte durch die nördlichen Wälder voll lauernder Raubparteien zu dingen, die sie glücklich in 4 Stunden nach Tibne brachte, wo schon größere Sicherheit und größere Ordnung vorherrschend war.

---

[22]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 199—209.

Erläuterung 3.

Dscheràsch, Gerasa, die Stadt der Decapolis in ihren Prachtruinen; die Säulenstadt.

Nachdem wir so die Umgebungen kennen gelernt, kehren wir nun in die Ruinenwelt der antiken Prachtstadt Gerasa, wie Pella, mit der sie öfter verwechselt [23]) ist, der Decapolis angehörig, die schon Plinius zu derselben aufzählte (Galasa, Plin. V. 16, richtiger Gerasa n. Reland), und welche Josephus die Gränzstadt im Osten von Peräa nennt, selbst in ihre Mitte ein, wo wir Burckhardts Führung [24]) folgen, und seinen Bericht durch die Beobachtung der Nachfolger ergänzen.

Die Stadt Gerasa ward auf einer erhabenen Plaine im Berglande Moerad erbaut, aber auf ungleichem Grunde [25]) zu beiden Seiten des von Nord nach Süd ziehenden Wadi Deir, der außer dem Namen Keruan auch Seil Dscheràsch, d. i. der Fluß von Dscheràsch, genannt wird. Er ergießt sich unweit, nämlich im Süd der Stadt, in den Wadi Zerka oder Serka, d. i. in den Jabok der Alten. Der Haupttheil der Stadt steht auf dem rechten, d. i. dem westlichen Ufer des Flusses, wo der Boden ebener, obwol das rechte Ufer selbst steiler ist als das linke. Die jetzigen Ruinen beweisen die Größe und Wichtigkeit wie den Glanz der alten Stadt; denn sie haben 1¼ Stunde im Umfange (Seetzen sagte ¾ Stunden [26]), die Stadtmauer über eine Stunde), wenn man den einzeln stehenden Trümmern der Stadtmauer folgt, die, aus behauenen Quadersteinen von mittlerer Größe erbaut, über 8 Fuß in der Dicke mächtig waren; nach oben läßt ihre Zertrümmerung nirgends eine Abschätzung der Höhe zu.

Burckhardt brachte nur 4 Stunden in den Ruinen und

---

[23]) Gesenius zu Burckhardt I. S. 531, Note. [24]) Burckhardt, Trav. p. 252—264; d. Gesenius I. S. 401—417, nebst Plan der Ruinen von Dscheràsch; vergl. Buckingham, Plan of the Ruins of Geraza, und G. Robinson, Sketch of the Remains of Djerash or Gerasa. [25]) L. de Laborde, Voy. en Orient, Syrie. Livraison XVI. Djerasch, Vue générale de la Ville ancienne. Diese Ansicht ist vom Haupttempel in der Stadt genommen und der Blick ist gegen Süd gerichtet, so daß auf diesem Blatte nur die südliche Hälfte der Stadt übersehen werden kann. [26]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 425—426.

zwar ohne Begleiter zu, weil seine Gefährten die Furcht vor Raubüberfällen der Beduinen, welche dieselben häufig durchstreifen, nicht überwinden konnten, und sich deshalb außerhalb derselben zwischen den Bäumen verborgen hielten, welche den Fluß überschatten; nach Dr. Dieterici, der jüngst (1843 im Mai) den Ort besuchte, ein frischer Oleanderwald. Den von Burckhardt entworfenen Plan der Stadt hielt er daher selbst nur für einen Versuch, in dem manche der Entfernungen zu berichtigen sein möchten; im Wesentlichen ist er jedoch von den Nachfolgern als richtig anerkannt worden, und dient hinreichend zur topographischen Orientirung in den Hauptpuncten, die wir hier nur zu berühren haben, da wir die architectonischen Details, wie billig, dem besondern Studium der Antiquare und Architecten überlassen.

Bei dem Eintritt durch die Stadtmauer von Suf, also von Norden kommend, ist die erste Hauptgruppe, welche den Blick fesselt, der große Tempel [27]), ein längliches Viereck, auf einer 5 bis 6 Fuß hohen, über dem übrigen Grunde künstlich erhabenen Terrasse, auf dem steilen Westufer des Wadi Dscherasch erbaut. Das Innere dieses Tempels, von dem es unbekannt bleibt, welcher Gottheit er geweiht war (Buckingham nennt ihn einen Zeus-Tempel) [28]), ist 25 Schritt lang, 18 Schritt breit, von einer doppelten Reihe von Säulen umgeben, von denen zwar nur noch 11 aufrecht stehen geblieben, doch, 2 ausgenommen, vollkommen mit ihren Kapitälen erhalten, die mit dem schönsten Acanthuslaube geschmückt zu der korinthischen Ordnung gehören, und von vorzüglicher Arbeit sind. Ihre Schafte bestehen aus 5 bis 6 Stücken, haben 7½ Spann im Durchmesser und 35 bis 40 Fuß Höhe. Die Tempelmauern sind schmucklos, das Dach ist nach dem Innern eingestürzt, dem Portal gegenüber in der Rückwand befinden sich 6 Nischen, und hinter ihnen ein gewölbter Gang mit dunklen Seitenzimmern. Dieser Bau steht in der Mitte einer großen Area, mit einem großen Peribolus von doppelten Colonnaden kleinerer Säulen (ihrer zählte G. Robinson 186) [29]) ein weites Viereck umgebend; das Ganze, sagt Burckhardt, war prachtvoller als alle andern öffentlichen Gebäude in Syrien, der

---

[27]) L. de Laborde l. c. Livr. XVI. Vue du Grand Temple prise de la Colonnade. [28]) Grundriß Temple of Jupiter at Geraza, bei Buckingham, Trav. in Pal. II. p. 217. [29]) G. Robinson, Trav. l. c. II. p. 204.

Sonnentempel in Palmyra ausgenommen. Die ursprüngliche Zahl der zum Prachtbau gehörigen Säulen betrug, nach Burckhardt, nicht weniger als 200 bis 250 Säulen. Den ganzen Umfang dieses Tempelgebäudes mit seinem Porticus giebt Buckingham, wahrscheinlich nach Bankes Messungen, zu 140 Fuß Länge und 70 Fuß Breite an, und die Richtung seiner Fronte nach S.O g. O. Die einzelnen Blöcke, aus denen die Säulen bestanden, waren durch viereckige Metallbarren, die gleich einer Achse sich durch die ganze Säule hinauf erstreckten, verbunden, und ihre Verbindung so schön gefügt, daß sie oft kaum sichtbar war. Inwendig an den Blöcken, nahe bei der Höhlung für die Eisenstangen, fanden sich griechische Buchstaben, wahrscheinlich Marken für die Werkleute zum Behuf der richtigen Verbindung. Alles Suchens ungeachtet fand sich keine Inschrift; aber Bankes, wie Buckingham, nannte ihn einen Tempel des Zeus. Gesenius vermuthet, daß sich der einsichtige Antiquar, Bankes, dabei wol eines Grundes bewußt gewesen sein möge, da Vitruv ausdrücklich angebe, daß man zu den Tempeln der Schutzgottheiten, unter denen er Jupiter voranstellt, vorzugsweise die höchsten Plätze der Städte gewählt habe, so daß ihr Tempel gleichsam die Stadt beherrschte; die Tempel des Bachus und Apollo habe man besonders gern nahe bei den Theatern angebracht. Allerdings zeigen sich auch noch höherliegende Gebäude in Gerasa, und in so fern möchte Gesenius Hypothese nicht unberücksichtigt bleiben, der diesen Tempel für ein Heiligthum der Artemis halten möchte, welche nach Münzen (*Ἄρτεμις τύχη Γεράσων*) die Schutzgöttin der Gerasener gewesen, da ihr Kopf sich mit dem des Hadrian auf Münzen dieser Stadt beisammen findet. Diese Ansicht möchte durch Irby und Mangles [30]), welche späterhin auch von Bankes begleitet waren, berichtigt werden, die hier angeben, eine Inscription gefunden zu haben, welche zeige, daß er dem Sol geweiht war; auch bemerken sie, daß er mit dem Sonnentempel zu Palmyra viel Uebereinstimmendes in der ganzen Anlage, doch das Besondere eines Souterrains mit einem Bade unter der Haupthalle des Tempels zeige. Diesem Haupttempel zur Seite, gegen S.W. nach der Felswand zu, wo auch der Peribolus, vielleicht nicht zum vollendeten Ausbau gekommen, liegen bergansteigend die Ruinen zweier kleinen Tempelchen, die vielleicht nur Vortempel des

[30]) Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 317.

größern Haupttempels waren. Von dessen Portico und seiner hohen Terrasse ist der Blick über das lange und weite Ruinenthal der Prachtstadt ohne alle Bewohner wahrhaft überraschend. Als sich G. Robinson und Capt. Chesney an diesem Anblick weideten, sahen sie von den gegenüberliegenden östlichen Berghöhen durch die Ruinen an 5 Raubbeduinen herbeischleichen, die sie aber durch die kriegerische Aufstellung ihrer Escorte bald zur Retirade nöthigten. Man übersah von hier die ganze Stadt wie in einem großen breiten, von S. nach N. länger gezogenen Viereck vor sich liegen, jede Seite über eine engl. Mile lang, von der großen Stadtmauer umzogen, die an 2 Stellen im Nord und Süd in rechten Winkeln quer über den Wadi und seine Thaleinsenkung hinübersetzte, an den beiden längern und auch höher liegenden Ost- und Westseiten entlang zog und im Innern die ganz mit den Ruinen von Privatwohnungen bedeckten beiden Bergabhänge einschloß, in deren mittlerm Schooße erst die Prachtwerke der öffentlichen Bauten sich glänzender emporhoben.

Von dem Haupttempel wandte sich Burckhardt gegen Süd, wo er außer den Ruinen eines der kleinen Vortempelchen nach ein paar hundert Schritt auf eine doppelte Reihe von, zum Theil zerbrochenen, theils noch stehenden kleinern Säulen traf, welche eine erste Querstraße von West nach Ost bezeichnen, die in rechten Winkeln die große Hauptstraße Gerasa's durchschneidet, welche letztere so characteristisch von Süd nach Nord die ganze Stadt von Thor zu Thor durchsetzt, und zu großer Schönheit der Stadt nicht wenig beiträgt. Sie läuft von der Ostseite der Terrasse jenes großen Sonnentempels im Parallelismus mit dem Wadi Dscherasch und auf dessen westlichen, steilern Uferhöhe hin; sie wird zur Seite jenes großen Tempels von West gegen Ost von einer zweiten nördlichern Querstraße mit Colonnaden, die aber unterhalb alle umgestürzt sind, durchschnitten, welche zu einer Brücke über den Fluß hinabsteigt, die auf die Ostseite der Stadt hinüber führte; ihr mittlerer Bogen ist eingestürzt. Es ist dies von zweien, die noch heute über den Wadi führen, die nördlichere Brücke; ihr gegen Osten liegen Ruinen eines weitläuftigen Badegebäudes. Auch weiter im Norden des Haupttempels wird die große Säulenstraße noch von ein paar andern Querstraßen rechtwinklig durchschnitten, die alle mit Säulen und öffentlichen Bauten geschmückt waren, und zum Theil noch bestehen. Die zuerst genannte Querstraße im Sü-

den des Haupttempels zeigte bei ihrem Querdurchschnitt mit der Hauptstraße am Kreuzwege in den 4 Winkeln 4 große cubisch aufgeführte Steinmassen, welche die Mitte der ganzen Stadt bezeichnet zu haben scheinen, und gleich den ganz ähnlichen, welche Burckhardt schon früher an Kreuzwegen zu Schohba bemerkt hatte (s. ob. S. 881), dazu bestimmt gewesen zu sein schienen, als Postamente zu Statüen zu dienen, oder vielleicht, gleich ähnlichen in Palmyra, kleinere Gruppen von Säulen mit Kuppeln zu tragen, unter denen die Statüen aufgerichtet gewesen. Diese Postamente, 7 Fuß hoch und 18 Spann breit an jeder Seite, waren, bis auf ein zerstörtes, noch gut erhalten, aber so mit Dorngebüsch überwachsen, daß Burckhardt von ihrer genauen Untersuchung abstehen mußte.

Diese südliche Querstraße steigt von der großen Säulenstraße gegen West in grader Linie die Westhügel hinauf, führt aber eben so gegen Ost, auf breiter Treppenflucht endend gleich der vorigen, zu dem Fluß hinab, über welchen hier eine Drei-Bogenbrücke mit höchstem Bogen in der Mitte und sehr gut, wie zu Schohba, diagonal gepflastert ebenfalls zur Ostseite der Stadt führt, von deren östlichen Höhen ihr ein Aquäduct, auf vielen Bogen ruhend, aber ohne Schmuck und ohne Schönheit des Baues, entgegen kommt, welcher einst die Stadt wol hinreichend mit Wassern versehen mochte. Diese Brücke, die südlichere der beiden, welche noch stehen und zur Ostseite der Stadt hinüberführen, ist 14 Fuß breit und trefflich gebaut. Der Aquäduct wendet sich bei ihr nahe vorüber und zieht parallel mit dem Dscherasch-Fluß zu den Ruinen der Südstadt fort. Die große Hauptstraße von Süd nach N. konnte man wol die große Säulenstraße nennen: denn auf beiden Seiten war sie von Säulenreihen von Anfang bis zu Ende begleitet, die zum Theil die außerordentliche Größe bis 40 Fuß erreichen, während andere nur 25 Fuß hoch sind, aber immer größer als die in den Querstraßen und von verschiedenen, zumal jonischen und korinthischen Ordnungen, die verschiedenartig ornamentirte Gebälke tragen, was darauf zurückschließen läßt, daß diese Colonnaden in verschiedenen Perioden erbaut sein mögen, und wahrscheinlich in spätern Zeiten als jener Haupttempel im reinsten Style. — Die mehrsten dieser Säulen sind umgestürzt, zumal an der Ostseite der Straße, doch zählte Burckhardt in der Nähe des Kreuzweges immer noch 34 aufrechtstehende Säulen auf der rechten, d. i. der West-Seite, und

eben so weiter nördlich in der Tempelnähe noch 17 stehende, schöne korinthische Säulen [31]), und unzählige Fragmente derselben sind die ganze Straße entlang zu verfolgen. Hinter den Säulen befinden sich hie und da noch übrig gebliebene Gewölbe, in welchen wol einst sich die Kaufläden befanden, wie ähnliche Bauart auch zu Sueida im Haurân vorkam (s. ob. S. 928). Burckhardt sah in dieser Hauptstraße noch Reste von gutem Straßenpflaster; Irby und Mangles sahen in derselben, wie in der großen Querstraße, ein treffliches Pflaster, zu beiden Seiten erhaben laufende Trottoirs, und in vielen der Straßen in der Stadt sehr sichtbar gebliebene Fahrgleise.

Die große Säulenstraße endet gegen Süden in einem offenen, runden Platze, der von einem prachtvollen Halbkreise von Säulen in einfacher Reihe, einige 80 der Zahl nach, umgeben ist, von denen Burckhardt noch 57 aufrecht stehend fand, alle von jonischer Ordnung, mit zum Theil noch zugehörigem Gebälke, ein Forum (keine kreisrunde Rennbahn, wie Buckingham meinte) [32]) von ungemeiner Schönheit. Der Durchmesser des Halbkreises maß 105 Schritt (309 Fuß giebt Irby an), aber die Area war zum Theil mit hohem Schutt angefüllt, der manche Säulen bis an das Gebälke verdeckte. G. Robinson [33]) maß jenen Diameter zu 230 Fuß, zählte noch 58 stehende Säulen, die in Intervallen von 7 Fuß weit auseinander stehen, und fand den Umfang jeder Säule zu 7 Fuß 4 Zoll. Dieterici nannte dies ein großes Stadium, in einer Ellipse von mehr als 50 Säulen umgeben. Dem Südende dieses Halbkreises der Säulen gegenüber sah Burckhardt mehrere Wasserbassins, auch Reste von einem Aquäduct, der diese wol einst gefüllt haben mochte, und zur Seite einige niedrige Gewölbkammern. Von hier an wurde der Boden höher, stieg ungleich auf, und auf seiner Höhe erhob sich unmittelbar auf dem Hügel die Ruine eines kleinern, aber ungemein schönen Tempels, und an der Westseite desselben Hügels die Trümmer eines großen Amphitheaters. Dieser kleinere Tempel am Südende von Gerasa gelegen, vielleicht ein Tempel des Diony-

[31]) L. de Laborde l. c. Livr. XVI. Vue d'une grande partie de la Colonnade; Buckingham l. c. p. 140, Vignette: a Triumphal Gateway and Ruins of Jerash, ist ohne Wahrheit. [32]) Buckingham l. c. II. Vignette p. 157: Circular Colonnade at Geraza, ist bloße Dichtung; Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 318. [33]) G. Robinson, Trav. in Pal. II. p. 202.

fes, beherrscht fast die ganze Stadt; von seinem Peristyl ist nur eine Säule stehen geblieben, alle andern liegen in derselben Ordnung, wie sie einst standen, also wahrscheinlich durch ein Erdbeben umgeworfen. Sie haben 6½ Spann im Diameter, ihre Kapitäle sind noch feiner ausgeführt als beim großen Sonnentempel. Das Innere dieses kleinern Tempels ist zusammengestürzt, die Cella hatte 30 Schritt Länge, 24 Breite; eine Pforte aus ihm führt gegen West zum großen Amphitheater[34]); dies ist aber nicht der Eingang zu dessen Façade, die gegen Nord blickt, wo eben das Hauptportal eine Breite von 15 Fuß einnimmt. An und um diesen Tempel war Alles in korinthischem Styl erbaut; die Intervallen der Säulen betrugen 8 Fuß, und diese haben an der Basis 3 Fuß 6 Zoll Durchmesser.

Dieses große Amphitheater[35]) liegt nur 60 Schritt westwärts des Tempels an der Seite desselben Berges, auf noch etwas erhöhterem Boden, mit seiner Fronte nordwärts gegen die Stadt gerichtet, so daß die Zuschauer der höheren Sitzreihen zugleich die ganze Stadt übersehen und den Prospect der umliegenden interessanten Landschaft genießen konnten, wie ihn die Zeichnung Laborde's darstellt, die von dessen höchsten Sitzen genommen ist. Von den 28 Sitzreihen der Zuschauerbänke hat die oberste 120 Schritt in Umfang; sie sind mit Eingängen, Treppen und Umgängen auf das bequemste versehen. In Fronte ist der Halbkreis dieses Theaters durch ein Proscenium oder eine 40 Schritt lange Querwand geschlossen, die auf das Prachtvollste mit decorirten Nischen, Säulen, Architraven, Fensteröffnungen geschmückt war, wie sich dies aus den zum Theil noch ganz erhaltenen Resten ergiebt. An den beiden Enden dieses Prosceniums und den äußersten beiden Endpunkten des Halbkreises stiegen große Stufen für das Publicum zu dem Amphitheater hinauf, in dessen Rücken sich die Stadtmauer vorüberzieht. Dieser Bau, der so manche Eigenthümlichkeiten, wie z. B. die geschlossene Scene, darbietet, erklärte W. Bankes für eins der am besten erhaltenen, ächt römischen Theater, welches über die Construction solcher Ge-

---

[34]) G. Robinson, Trav. l. c. II. p. 201; vergl. Buckingham, Plan: Peripteral Temple at Geraza l. c. II. p. 168. [35]) Burckhardt, Trav. p. 259, b. Gesenius I. S. 409 Not. S. 533; b. Buckingham l. c. II. p. 170, Plan: Theatre with closed Scene; s. L. de Laborde, Livrais. XXXV. Vue du grand Théâtre prise du haut des Gradins.

bände im Allgemeinen noch manches Licht verbreiten könne. Ein bedeutender Theil der Sitze schien noch verschüttet zu sein, eben so die Gegend der Scene, die mit höchst geschmackvollen korinthischen Säulen geziert ist. Auch Dieterici fand es so trefflich erhalten, daß es noch heute zum Gebrauch eingerichtet werden könnte.

Burckhardt sagte, auf dieser Seite (der Südseite) der Stadt gebe es weiter keine Ruinen von Bedeutung, ausgenommen das südwestliche, etwa 5 Minuten von dem Halbkreise der Säulen am Forum entfernte Stadtthor, ein schöner, dem Ansehen nach vollkommen erhaltener Schwibbogen, nebst 2 kleinern, je einer zu beiden Seiten, mit mehreren Pilastern verziert, den er aber nicht genauer untersuchen konnte, weil seine trotzigen Führer auf das unverschämteste drohten und drängten. Schon Gesenius berichtigte diesen Irrthum nach Buckingham, weil dort das Triumphthor, das Dieterici wol richtiger ein Vorthor nennt, und die Naumachie liege [36]). Dieses Vorthor, welches von Süd her der erste Prachtbau ist, welcher dem Reisenden sich zeigt (s. ob. S. 1073), noch ehe er von Süden kommend das Thor der Stadtmauer erreicht hat, besteht aus einem Hauptthore für Wagen und 2 Nebenthoren für Fußgänger, von ungemein schöner Construction aus großen Quaderstücken. Die vier mächtigen, korinthischen Säulen an der Fronte, zwischen den Thoren und an den Seiten derselben, sind zwar nach oben in Kapitälen und Friesen zerstört, aber an der Basis über dem Sockel haben sie das Eigenthümliche, daß der untere Theil des Schaftes aus sehr zierlichen Acanthusblättern hervortritt, wie dies auch bei Säulen an Ruinen zu Antinoë in Aegypten bemerkt worden ist. Dieterici [37]) erkannte zwar auch die Schönheit dieses Baues an, obwol nicht im reinsten Styl, und bemerkt, daß diese Säulen wol nur mit den nach unten gekehrten Kapitälen, also aus frühern Bauten, hergenommen sein möchten. Die Länge der Fronte des so genannten Triumphbogens giebt Buckingham auf 86 Fuß (G. Robinson auf 83 F.) an, die Höhe des mittleren Thores auf 30 F. hoch, 20 F. breit (G. Robinson maß 25 F. Höhe, 17 F. Breite; Seetzen sagt 18 F.; die Breite der beiden Seitenthore 9 Fuß).

---

[736]) L. de Laborde, Voy. l. c. Livr. XVI. Vue d'un Arc de Triomphe ruiné au Sud de la Ville; seine Lage s. auf Buckinghams Plan außerhalb der Stadtmauer; auf G. Robinsons Sketch irrig mit dem Stadtthor identificirt. [37]) Aus Dr. Dieterici's Tagebuch. Mscr. 1843.

Die Pilaster des Hauptthores mit ihrem zierlichen Gebälke sind vollkommen erhalten. Zu beiden Seiten dieses Triumphbogens, den Seetzen Bâb Amman[38]) nennen hörte, weil er nach der Stadt Amman führen sollte, falls er nicht damit das Stadtthor meinte, bemerkte G. Robinson Mauerreste, die jetzt in Trümmern liegen, aber in einiger Entfernung gegen Norden bei einem großen Trümmerbau zusammen laufen, und noch in einer Höhe von etwa 5 Fuß einen vertieften, etwa 200 Fuß langen Raum umschließen, auf dessen Anhöhe man 4 bis 5 Reihen Sitze wahrnimmt, die gegen das Innere des Raumes schauen, der wol zu einem Wasserbassin dienen mochte[39]). Dieselben Sitze, deren Vorhandensein Buckingham bestreitet, werden von Bankes Begleitern als vorhanden anerkannt. Dies muß gegen Buckinghams Maße, die er seiner Naumachie giebt, etwas verdächtigen, da sie dreimal größer als die von G. Robinson gegebenen ausfallen, obwol Irby und Mangles sie auch für größer gehalten haben müssen, da sie denselben Raum 300 Schritt (Yard) vom Südwestthor der Stadt entfernt und nahe dem Triumphthore einen Circus oder ein Stadium[40]) nennen, doch leider ohne Maße hinzuzufügen. Buckinghams Maßangabe ist, wie er diese auch auf seinem Plan der Stadt niedergelegt hat, 700 Fuß Länge, 300 Fuß Breite, und zu dieser Vertiefung soll eine alte Wasserleitung aus dem Wadi Dscherasch führen, die uns jedoch sehr zweifelhaft erscheint, weil sie auch wol einer modernen Irrigation der dortigen Ackerfelder angehören könnte: denn von keinem der andern Beobachter wird dort eines Aquäducts gedacht. Dieterici[41]) bemerkte vom Vorthore linker Hand des Eingangs zwei Bassins, ein großes und ein kleineres, an denen das größere noch rings mit einer Gallerie von in Stein gehauenen Bänken eingeschlossen war; es war wol 50 Schritt lang und 20 breit in der Ellipse. Hinter diesem Bassin, also im Norden desselben, trat man durch das ziemlich verfallene zweite Thor, an dessen Seite noch die Spuren der Mauern ganz deutlich sichtbar waren, welches daher oben mit Recht das eigentliche Stadtthor genannt wurde.

Burckhardt, der durch seine arabischen Führer an der ge-

---

[38]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr. [39]) Gesenius Note b. Burckhardt I. Not. S. 534. [40]) Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 318. [41]) Nach gütiger Mittheilung des Hrn. Dr. Fr. Dieterici aus seinem Reisetagebuch. 1843.

naueren Untersuchung dieser Südseite der Stadt gehindert wurde, wanderte die große, schnurgerade Säulenstraße gegen den Norden entlang zurück, und gedenkt nun an dieser, an den kubischen Massen des Kreuzweges vorüber, verschiedener, zu ihren beiden Seiten noch stehender, ausgezeichnet schöner, einzelner Gruppen von Säulen, ohne oder mit Gebälken, bis er an ein großes Thor in der Mitte der Stadt zur linken Seite der Straße kam, das, von vielen Trümmern anderer Bauten umgeben, noch weiter zur linken den Berg hinaufführte, auf die Terrasse des zuvor schon beschriebenen Haupttempels, der von diesem Thor aus aber, wegen seiner hohen Lage auf der Steilhöhe, nicht sichtbar war. Unter den Quadertrümmern der zerstreuten Steinblöcke um dieses Thor copirte er einige fragmentarische Inschriften, die nach kritischer Zusammenstellung [42]) zu ergeben scheinen, daß hier unter Kaiser Antoninus Pius (T. Ael. Hadrianus, zwischen 138 bis 161 n. Chr. G.) von dem Bau einer Stoa und von Propyläen die Rede war, die hier in Trümmer zerfallen liegen mögen. Von hier weiter vom großen Haupttempel, aber immer auf der großen Säulenstraße gegen Norden fortschreitend, kam Burckhardt zu einer offenen Rotunde mit 4 Eingängen, in deren Innerem vortretende Sockel zur Aufnahme von Statüen standen; noch weiter nordwärts zu einer dritten Querstraße linker Hand (d. i. gegen W.) fortgeschritten, erreichte er ein Viereck von schönen korinthischen Säulen, nächst denen des Tempels die schönsten der Stadt. Sie stehen der Vorderseite eines zweiten kleinern Theaters [43]) gegenüber, das hier der nördlichen Stadthälfte angehört, und obwol für keine so große Zahl von Zuschauern, wie jenes erster Größe am Südende der Stadt, bestimmt, doch eine größere Area, nämlich von 45 bis 50 Schritt im Durchmesser, zeigte. Nur mit 16 Reihen Sitzen übereinander und zwischen der 10ten und 11ten noch durch eine Reihe von 6 Bogen mit Nischen ausgezeichnet, war es durch das ganz offene Proscenium, das aber mit den schönsten freistehenden Säulen geschmückt war, vom vorigen ganz verschieden, und unstreitig zu Thiergefechten bestimmt, daher die Area weit größer, tiefer gelegen, und unter den Sitzen eine Reihe dunkler Gemächer zu Käfigen für die Bestien.

---

[42]) Corp. Inscr. Graec. l. c. fol. 272, Nr. 4661. [43]) Buckingham, Trav. l. c. p. 213, Plan: Theatre with open Scene; s. L. de Laborde, Livr. XXXV. Vue du petit Théâtre à Djerasch.

Von da durch dieselbe Querstraße zur Hauptstraße zurückgekehrt, würde jene, weiter gegen Ost verfolgt, durch eine Colonnade, die mit einem sehr weitläuftigen Gebäude voll Gemächer endet, geführt haben, das am linken Flußufer des Dscherasch sich 40 Schritt entlang hinzieht, und wahrscheinlich einem der großen Bäder[44]) der Stadt angehörte, ähnlich dem auf der Ostseite derselben gelegenen. Burckhardt schritt aber auf der Hauptstraße direct gegen Nord, an vielen einzelnstehenden Säulengruppen vorüber, bis zum verfallenen, nördlichen Stadtthor in der Stadtmauer fort, wo zuletzt noch nahe demselben, zwischen ihm und dem Flusse, eine einzelne Säule stehen geblieben, die wie die mehrsten in diesem nördlichen Stadttheile der jonischen Ordnung angehörte.

Auf der Ostseite des Wadi Dscherasch schien dieser Stelle gegenüber ein kleines Tempelgebäude zu liegen, wahrscheinlich in der Gegend, in welcher G. Robinson auf seinem Stadtplan eine Quelle angiebt, die auch Burckhardt bemerkte, welche sich gegen das Bad hin zum Wadi, von der Ostseite her, ergießt, mit einem korinthischen Tempelgebäude. Uebrigens bietet die ganze Osthälfte der Stadtseite auf dem linken Ufer des Wadi, die Bäder und Aquäducte ausgenommen, keine großen, ausgezeichneten, öffentlichen Bauten dar, aber ein Trümmerlabyrith von Privatwohnungen, die bis zu ziemlich steiler Höhe emporsteigen. Burckhardt sagt, daß aller Boden innerhalb der Stadtmauern mit Ruinen überdeckt sei, meist aus einem harten Kalkstein[45]), wie ihn die umliegenden Gebirge zeigen, erbaut; wenigstens sah er keine fremden Gesteine, wie Granite oder andere, wie doch in vielen sonstigen von ihm gesehenen syrischen Städten, was ihm selbst auffiel. Seetzen hatte jedoch in dem Chorende des kleinen Tempels allerdings eine schöne polirte Säule von ägyptischem rothem Granit gesehen[46]) und bemerkt, daß auch der Architrav des Prosceniums des großen Theaters aus einem sehr schönen röthlichen Marmor bestehe; Irby sagt[47]), daß die Tempel und beide Theater aus einem rohen Marmor erbaut sind, daß die Ruinen dieser Prachtstadt, die mehr öffentliche Prachtgebäude als irgend eine andere von ihm gesehene darbot, ihm noch schöner

[44]) Buckinghams Plan l. c.: Extensive Bath at Geraza.
[45]) Burckhardt, Trav. p. 264; b. Gesen. I. S. 417. [46]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr. [47]) Irby and Mangles, l. c. p. 318.

dünkten, als die von Palmyra. Von den vielen Inscriptionen, die nach ihm sich dort vorfinden sollen, sind bis jetzt doch nur sehr wenige bekannt geworden (bis jetzt nur 5) [48]), die alle zu fragmentarisch sind, um für die Geschichte der Stadt daraus etwas mehr zu lernen, als daß sie unter den Antoninen blühte. Vielleicht daß die genauere Untersuchung der Ostseite der Stadt noch manche Entdeckung darbietet; bisher war sie zu gefahrvoll, um durchwandert zu werden. Als Seetzen dort war, hatten die Aduân-Araber durch ihre Räubereien die ganze Gegend unsicher gemacht; zwischen den Ruinen traf er bewaffnete arabische Bauern; Burckhardt hatte viel Mühe und Noth von der Furcht seiner Wegweiser vor den dort hausenden Beni Sacher, welche damals in Krieg mit den Bewohnern des Dschebel Belka und in Fehde mit dem Pascha standen, und ihre Raubzüge über das ganze Land ausdehnten; deshalb er auch keinen Führer von Dscheraasch nach Amman finden konnte: denn dort hatten die Beni Sacher ihre Hauptmacht aufgestellt, und in Kalaat es Zerka campirten die Truppen des Pascha, zu gegenseitiger Attaque bereit. Die britische Gesellschaft hatte kaum den ersten Tag mit Messung einiger Haupttheile der Stadt zugebracht [49]), als ihre starke Schutzescorte von 10 Mann gedungener Beni Sacher, unter ihrem eignen Prinzen, sich schon falsch und treulos gegen sie zu zeigen anfing; man hielt es daher für sichrer, nicht in den Ruinen zu verbleiben, sondern zur Nachtherberge in das 1 Stunde ferne Dorf Katty (Tekitti) in N.N.W. zurückzuziehen. Die zweite Nacht entging man ihren Raubplänen dadurch, daß man in einem gastlichen Beduinenlager der Salhaan-Araber, 1½ Stunde weit in S.O. von Dscheraasch, Unterkommen suchte. Nun traten neue Hindernisse ein; man machte gegen S.S.O. von Dscheraasch eine Excursion zu deren Berggipfel Neby Hud (Nebbi Hhud bei Seetzen, nach ihm ein Dorf, wo zu seiner Zeit 3 christliche Familien wohnten), wo eine griechische Inscription auf einem Altar im Hofe eines Hauses copirt werden sollte. Dieser Ort war aber jetzt verlassen, und als man zur Vermessung und den Aufnahmen nach Dscheräsch zurückkehren wollte, suchten dies die Araber mit Gewalt zu verhindern, so daß man wieder seine Zuflucht im Dorfe Katty nehmen mußte. Dennoch kam es am fol-

[748]) Corp. Inscr. Graec. l. c. fol. 271—274, Nr. 4661—4664.
[49]) Irby and Mangles, Trav. p. 311—319.

genden Tage, wo man die Rückkehr zu den Ruinen mit Gewalt durchsetzte, um die angefangenen Messungen zu beendigen, zu förmlichem Aufruhr, und selbst der Soldat, der vom Pascha dem Mr. Bankes als Schutz mitgegeben war, bestahl seinen Herrn und machte sich mit seinem Raube aus dem Staube. Die Gefahren, die Buckingham und G. Robinson dort überstanden, haben wir schon zuvor angezeigt; es ist also nur mit Dank anzuerkennen, daß wir wenigstens noch so viel Kenntniß von dieser merkwürdigen Localität erhalten konnten, als obige Daten aussagen, von einer Säulenstadt, in der zum Haupttempel allein an 250 Säulen gehörten, in der außer jenen von Burckhardt an 190 ganze und über 100 halbe noch aufrechtstehende, oft von der größten Schönheit, gezählt wurden, und viele hundert ungezählte in Trümmern umherliegen; in der noch 3 Prachtthore, 8 Prachttempel, 2 großartige Amphitheater, 2 Brücken, 2 große Bäder, Aquäducte und viele andere Reste die Verwunderung über eine Prachtstadt in der Wüstenei erregen müssen, von der die Geschichte fast nichts als ihren Namen kennt, die ohne einen einzigen Bewohner im fruchtbarsten Boden daliegt, nur von einer gräberreichen Necropolis nach allen Seiten umgeben[50]), welche ihre reiche Population früherer Jahrhunderte beurkundet, indeß sie gegenwärtig kaum einzelne Diebe und Räuber zählt, die sie von Zeit zu Zeit einmal durchstreifen, zum Nachtheil der Fremdlinge, die sich dort einmal blicken zu lassen den Muth haben. Nur die europäischen Offiziere hatten jüngst (am 7. Januar 1840)[51]) Gelegenheit, diese Prachtruinen ohne Gefahr zu beschauen; aber ihre Zeit war zu kurz zur genauen Beobachtung (s. ob. S. 1013); und als Dr. Dieterici im J. 1843 zwischen ihnen umherwandelte, waren die benachbarten Fluren auf das Beste von den Bewohnern von Suf bebaut, die sich in bedeutendem Wohlstand befanden.

Gerasa, die von Plinius und Josephus, wie oben gesagt, zwar genannt, von Polybius, Strabo und den mehrsten Geographen des Alterthums, wie von den Geschichtschreibern (Ammian. Marcell. XIV. 8, 13 ausgenommen, der Bostra, Gerasa und Philadelphia zusammenstellt, s. oben S. 974), ganz übergangen wird, scheint auch in den biblischen Schriften gar

---

[50]) Irby and Mangles, Trav. p. 318. [51]) Acht Wochen in Syrien u. s. w. 1840. S. 98.

dünkten, als die von Palmyra. Von den vielen Inscriptionen, die nach ihm sich dort vorfinden sollen, sind bis jetzt doch nur sehr wenige bekannt geworden (bis jetzt nur 5) [48]), die alle zu fragmentarisch sind, um für die Geschichte der Stadt daraus etwas mehr zu lernen, als daß sie unter den Antoninen blühte. Vielleicht daß die genauere Untersuchung der Ostseite der Stadt noch manche Entdeckung darbietet; bisher war sie zu gefahrvoll, um durchwandert zu werden. Als Seetzen dort war, hatten die Abuân-Araber durch ihre Räubereien die ganze Gegend unsicher gemacht; zwischen den Ruinen traf er bewaffnete arabische Bauern; Burckhardt hatte viel Mühe und Noth von der Furcht seiner Wegweiser vor den dort hausenden Beni Sacher, welche damals in Krieg mit den Bewohnern des Dschebel Belka und in Fehde mit dem Pascha standen, und ihre Raubzüge über das ganze Land ausdehnten; deshalb er auch keinen Führer von Dscheraasch nach Amman finden konnte: denn dort hatten die Beni Sacher ihre Hauptmacht aufgestellt, und in Kalaat es Zerka campirten die Truppen des Pascha, zu gegenseitiger Attaque bereit. Die britische Gesellschaft hatte kaum den ersten Tag mit Messung einiger Haupttheile der Stadt zugebracht [49]), als ihre starke Schutzescorte von 10 Mann gedungener Beni Sacher, unter ihrem eignen Prinzen, sich schon falsch und treulos gegen sie zu zeigen anfing; man hielt es daher für sicherer, nicht in den Ruinen zu verbleiben, sondern zur Nachtherberge in das 1 Stunde ferne Dorf Katty (Tekitti) in N.N.W. zurückzuziehen. Die zweite Nacht entging man ihren Raubplänen dadurch, daß man in einem gastlichen Beduinenlager der Salhaan-Araber, 1½ Stunde weit in S.O. von Dscheraasch, Unterkommen suchte. Nun traten neue Hindernisse ein; man machte gegen S.S.O. von Dscheraasch eine Excursion zu deren Berggipfel Neby Hud (Nebbi Hhud bei Seetzen, nach ihm ein Dorf, wo zu seiner Zeit 3 christliche Familien wohnten), wo eine griechische Inscription auf einem Altar im Hofe eines Hauses copirt werden sollte. Dieser Ort war aber jetzt verlassen, und als man zur Vermessung und den Aufnahmen nach Dscheräsch zurückkehren wollte, suchten dies die Araber mit Gewalt zu verhindern, so daß man wieder seine Zuflucht im Dorfe Katty nehmen mußte. Dennoch kam es am fol-

[748]) Corp. Inscr. Graec. l. c. fol. 271—274, Nr. 4661—4664.
[49]) Irby and Mangles, Trav. p. 311—319.

genden Tage, wo man die Rückkehr zu den Ruinen mit Gewalt durchsetzte, um die angefangenen Messungen zu beendigen, zu förmlichem Aufruhr, und selbst der Soldat, der vom Pascha dem Mr. Bankes als Schutz mitgegeben war, bestahl seinen Herrn und machte sich mit seinem Raube aus dem Staube. Die Gefahren, die Buckingham und G. Robinson dort überstanden, haben wir schon zuvor angezeigt; es ist also nur mit Dank anzuerkennen, daß wir wenigstens noch so viel Kenntniß von dieser merkwürdigen Localität erhalten konnten, als obige Daten aussagen, von einer Säulenstadt, in der zum Haupttempel allein an 250 Säulen gehörten, in der außer jenen von Burckhardt an 190 ganze und über 100 halbe noch aufrechtstehende, oft von der größten Schönheit, gezählt wurden, und viele hundert ungezählte in Trümmern umherliegen; in der noch 3 Prachtthore, 3 Prachttempel, 2 großartige Amphitheater, 2 Brücken, 2 große Bäder, Aquäducte und viele andere Reste die Verwunderung über eine Prachtstadt in der Wüstenei erregen müssen, von der die Geschichte fast nichts als ihren Namen kennt, die ohne einen einzigen Bewohner im fruchtbarsten Boden daliegt, nur von einer gräberreichen Necropolis nach allen Seiten umgeben [50]), welche ihre reiche Population früherer Jahrhunderte beurkundet, indeß sie gegenwärtig kaum einzelne Diebe und Räuber zählt, die sie von Zeit zu Zeit einmal durchstreifen, zum Nachtheil der Fremdlinge, die sich dort einmal blicken zu lassen den Muth haben. Nur die europäischen Offiziere hatten jüngst (am 7. Januar 1840) [51]) Gelegenheit, diese Prachtruinen ohne Gefahr zu beschauen; aber ihre Zeit war zu kurz zur genauen Beobachtung (s. ob. S. 1013); und als Dr. Dieterici im J. 1843 zwischen ihnen umherwandelte, waren die benachbarten Fluren auf das Beste von den Bewohnern von Suf bebaut, die sich in bedeutendem Wohlstand befanden.

Gerasa, die von Plinius und Josephus, wie oben gesagt, zwar genannt, von Polybius, Strabo und den mehrsten Geographen des Alterthums, wie von den Geschichtschreibern (Ammian. Marcell. XIV. 8, 13 ausgenommen, der Bostra, Gerasa und Philadelphia zusammenstellt, s. oben S. 974), ganz übergangen wird, scheint auch in den biblischen Schriften gar

[50]) Irby and Mangles, Trav. p. 318. [51]) Acht Wochen in Syrien u. s. w. 1840. S. 98.

nicht erwähnt zu werden [52]); wenigstens ist darin kein ihr verwandter Name bekannt, und keiner, dessen Lage sich auf die Localität des heutigen Dscherasch mit einiger Wahrscheinlichkeit beziehen ließe. Doch Josephus nennt ihn wiederholt Gerasa, in der Periode noch vor der Römer Zeit, während der innern jüdischen Kriege unter den Makkabäern, ohne jedoch etwas über die Entstehung des Ortes zu sagen. Man sieht nur aus der Zerstörungswuth der Judäer gegen die von meist Nichtjuden bevölkerten heidnischen Städte der Decapolis in Syrien, wie Esbon, Gerasa, Pella, Scythopolis (Joseph. de Bell. II. 18, 1), daß auch sie deshalb Verwüstung traf, die Gerasener aber (ebendas. II. 18, 5) von der Judäergemeinde in ihren Mauern verschieden waren, da Josephus sagt, daß Gerasa bei der allgemeinen Judenverfolgung, nebst denen von Sidon, Antiochia und Apamea, zu den wenigen syrischen Städten gehörte, welche die bei ihnen wohnenden Juden nicht ermordeten, sondern beschützten. Vom makkabäischen Tyrannen Alexander Jannaeus, der auch Pella erobert hatte, sagt Josephus, daß er nachher auch auf Gerasa losging mit gewaffneter Macht, weil er begierig auf die Schätze war, die Theodorus, Sohn des Zeno Cotylas, des Tyrannen zu Philadelphia (Jos. de Bello I. 4, 2 und Antiq. XIII. 13, 3), wie in der Feste zu Amathus, so auch in Gerasa aufgehäuft hatte. Auch gelang es ihm daselbst, die Wächter des Schatzhauses mit dreifacher Mauer und Graben zu umschließen, und mit Gewalt den Ort zu erobern (Jos. de Bell. Jud. I. 4). Als derselbe Alexander bald darauf bei der Belagerung der Feste Ragaba (zu Argob im Wadi Radjib, s. ob. S. 1037) im Wadi Adschlun starb, führt Josephus an, daß dieselbe jenseit des Jordan in den Gränzen der Gerasener gelegen (Jos. Antiq. XIII. 15, 6: ἐν τοῖς Γερασηνῶν ὅροις). Daß diese Feste, wie Hieronymus angab, 15 römische Meilen, eine Tagereise, in West von Gerasa liegt, auf dem directesten Wege nach Amathus und Pella, der ebenfalls syrischen, durch Makedonier angelegten Colonienstadt, mit welcher Gerasa sehr ähnliche Schicksale theilte, giebt der Nachricht von Gerasa's Gründung durch Veteranen Alexander des Großen einige Wahrscheinlichkeit. Schon Reland [53]) und

---

[52]) Reland, Pal. p. 806—809; v. Raumer, Pal. S. 241. [53]) Reland, Pal. p. 806; Berkelius, Not. zu Steph. Byz. Lugd. Bat. ed. 1694. fol. 269; Droysen, Städtegründungen Alexanders. S. 15.

Berkel hatten darauf aufmerksam gemacht, und Droysen erinnerte von neuem an dieselbe beachtenswerthe Stelle des Jamblichus zur Arithmetik des Nikomachos, bei welchem sich, zu Steph. Byz. Angabe von Γέρασα der Decapolis-Stadt in Coelesyria, folgender Zusatz ergiebt, der wol schwerlich ein blos etymologischer sein mag. Sie sagt: Gerasa habe ihren Namen von den Greisen, den Veteranen, die unter Alexander M. gedient, aber, da sie nicht länger bei den Heereszügen verbleiben konnten, hier ihre festen Sitze erhielten (Γέρασα δὲ λέγεται ἀπὸ τοῦ τοὺς συστρατεύσαντας τῷ Ἀλεξάνδρῳ γέροντας καὶ μὴ δυνηθέντας πολεμεῖν ἐκεῖ τὴν οἴκησιν ποιήσασθαι). Allerdings könnte es auffallen, daß ein solcher Ehrensitz für gediente Krieger nicht auch, wie so viele Alexandrien, einen ehrenvollen Namen erhalten, wenn nicht eben der Name einer Veteranenstadt ein Ehrenname sein sollte. Selbst eine andre Nachricht von der Entstehung dieses Namens, nach dem Etymol. Magn., bei der aber immer wieder Alexander M. genannt wird, scheint es nur zu bestätigen, daß Gerasa zu den vielen seit Alexanders Zeit in Syrien gegründeten und aufblühenden Städten gehört, die in jenen Landschaften vorzüglich durch fremde Colonisation emporwuchsen; denn wenn schon Josephus den Ort öfter nennt und Eusebius wie Hieronymus sagen, daß er im Gebirge Galaad, d. i. Gilead, im Stammesantheile Manasse liege (Onom. s. v. Γεργασεί, quae nunc dicitur Gerasa, urbs insignis Arabiae), so wird von ihnen doch nie seiner jüdischen Bewohner erwähnt. Zur Stelle, in welcher bei Josephus (de Bell. IV. 9, 1) während der Belagerung Jerusalems durch Vespasian die Rede ist, daß er seinen Feldherrn Luc. Annius zur Zerstörung nach Γέρασα geschickt habe, hat es schon Reland nach den Umständen viel wahrscheinlicher gefunden, daß hier Γάζαρα, das Gezer, an der Grenze der Judäer und Philistäer gelegen, zu verstehen sein müsse, wo hartnäckige jüdische Bewohner besiegt werden sollten. Als östlichste Grenzstadt Peräa's, wie Josephus diese Gerasa nannte (de Bello III. 3, 3), konnte sie Hieronymus wol auch als Urbs insignis Arabiae aufführen; daß er ihre Lage sehr gut kannte, zeigt er an einer andern Stelle (Onom. s. v. Jaboch), wo er sagt, daß der Jabok zwischen Amman, d. i. Philadelphia, und Gerasa vorüberfließe, 4 Mill. (etwa 2 Stunden, nämlich im Süden von Gerasa) fern, und sich dann weiterhin mit dem Jordan vermische. Auch Eusebius, der einer Quelle zu Gerasa erwähnt, nennt sie

eine Stadt Arabia's (Euseb. adv. haeresin II. 451 und III. 874); eben so Jamblich, der sagt, sie liege in der Nähe von Bostra und Arabien (Γέρασα ἐστὶ δὲ περὶ Βόστραν καὶ Ἀραβίαν l. c.), und im Synecdem.[54]) des Hierocl. wird sie mit Bostra, Adra, Medaba, Philadelphia ebenfalls zur Eparchie Arabiens gezählt. Ein Episcopus Placus von Gerasa unterzeichnet sich auf dem Concil zu Chalcedon.

Aber schon vor den spätern christlichen Jahrhunderten muß die Blüthezeit Gerasa's gesucht werden, wie dies der edle Styl der Architecturen darthut, da mehrere der dortigen Hauptbauten in die Zeit des besten, reinsten Geschmacks fallen; und dies bestätigen auch außer den Inscriptionen die Münzen der Stadt. Eckhel kannte nur zwei Münzen des Kaisers Hadrians und der Crispina mit dem Bilde der Artemis und der Τυχη Γερασων[55]), ihrer Schutzgöttin. Mionnet hat deren mehrere unter Hadrian, Luc. Verus, Commodus und Severus Alexander, also bis in das erste Viertel des dritten Jahrhunderts, aufgeführt (230 n. Chr. Geb.), bis in die Nähe der Zeit, da Ammianus Marcellinus zum Jahr 353 n. Chr. G. seiner Geschichten in der Beschreibung Arabiens außer Bostra und Philadelphia auch sie zu den sehr großen und festesten Städten Arabiens zählt (Lib. XIV. 8, 13: Haec sc. Arabia civitates habet inter oppida quaedam ingentes, Bostram et Gerasam atque Philadelphiam, murorum firmitate cautissimas). Diese gute Befestigung Gerasa's wird noch durch die heutige Stadtmauer, obwol sie meist eingestürzt, doch an mehreren Stellen noch theilweise erhalten ist, bestätigt; denn Seetzen bemerkt ausdrücklich, daß die Ringmauer von Dscherasch, die über eine Stunde im Umfang habe, ganz aus facettirten Quaderstücken aufgeführt gewesen sei. Von einer Acropolis, oder von einem besondern Castell dieser Stadt, scheint bis jetzt noch keine Spur wahrgenommen worden zu sein, und bei Procopius ist nicht des kleinsten Baues unter dem baulustigen Kaiser Justinian an diesem Orte erwähnt, selbst in der Notitia Imp. Or. wird sie nirgends genannt als Festungs- oder Garnisonsstadt unter dem Dux Arabiae, wo doch Areopolis, Gadda, Bostra und andere in ihrer Nachbarschaft genannt wer-

[754]) Wessel. Itin. l. c. p. 722. [55]) Eckhel, Doctr. l. c. p. 349; Mionnet, T. V. p. 329, Nr. 55—58, u. Suppl. T. VIII. p. 230, Nr. 27—30.

den. Nur Ptolemäus nennt diese Gerasa in Syria gelegen, 68°15' Long. und 31°45' Lat., 35 Minut. östlich von Pella und 15 Min. östlich von Philadelphia, aber 25 Min. nördlich von Philadelphia und 5' nördlich von Pella, 11 Min. südlich Scythopolis und in gleicher Breite mit Canatha. Da er Bostra Legio unter 69°45' Long. und 31°30' Lat. angiebt, so liegt nach ihm Gerasa 1½ Grad weiter in West als Bostra und 15 Min. weiter im Norden als dieselbe, da es doch eben so viel im Süden von Bostra zu liegen kommt, woraus sich eben ergiebt, wie schwierig die Distanzen der Orte nach Ptolemäus mit Genauigkeit zu bestimmen sind. Leider scheint auf der Tabul. Peuting., welche die große Römerstraße ostwärts an Gerasa von Philadelphia oder Rabbat Ammon nach Bostra vorüberführt, zwischen Philadelphia, Gadda (vielleicht an der Stelle des heutigen Kalaat Serka, wie es Kiepert auf seiner Karte nach jener Tab. Peut. eingetragen), Hatita, Thantia am Hieromax und Bostra eine Lücke, oder am Rande der Tafel eine Verzerrung der Zeichnung zu sein; deshalb ist wol Mannerts[56]) Schluß zu voreilig gewesen, zu sagen, daß keine große Heerstraße an Gerasa vorübergegangen sei; das Gegentheil ist wol durch die 4 römischen Meilensteine bewiesen, welche von Irby und Mangles auf dem Wege von Adschlun nach Suf gegen Gerasa aufgefunden wurden (s. ob. S. 1072), so wie durch deu Rest der römischen Via strata, welche dieselben Reisenden mit den Meilensteinen beschrieben haben. Es wird hiedurch wol mehr als wahrscheinlich, daß eine Römerstraße auch von Philadelphia gegen Nord über Gerasa nach Amathus und Pella bis Scythopolis abzweigte, wenn diese auch auf der Tabula Peuting. nicht angezeigt wurde. Noch eine literarische Erinnerung an ausgezeichnetere Männer in Gerasa hat Steph. Byz. aufbewahrt, der sagt, daß nach Philo der Rhetor Ariston aus dieser Stadt gebürtig gewesen, wie auch Kerycus der Sophist, und Plato der Advocat (νομικὸς ῥήτωρ), von denen uns jedoch sonst nichts Näheres bekannt ist; dagegen Nicomachus Gerasenus, nämlich Nicomachus der Neuplatoniker, aus Gerasa gebürtig, der zur Zeit Trajans blühte, durch seine hinterlassenen Werke über Pythagoreische Arithmetik und über Harmonie (ed. Meursii Coll. Wechel, Nobbe et Camerarius) auch der Nachwelt im Andenken geblieben.

---

[56]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. Th. VI. 1. S. 253.

In der spätern Zeit des Mittelalters, zur Zeit der Kreuzzüge, ist nur einmal in dem Kriegszuge König Balduin II. [57]), im Jahr 1121, gegen den König von Damascus (Doldequinus, es ist Athabek Togthekin bei Wilken, Gesch. II. S. 469) und die mit ihm verbündeten Araber von Gerasa die Rede, als einer zur Decapolis gehörigen Stadt, die nur wenige Milliarien vom Jordan entfernt, am Berge Galaad im Tribus Manasse liege, zu welcher die Kreuzfahrer von Damascus südwärts vorrückten. In dieser Stadt, die dem größern Theile nach aus Furcht vor feindlichen Ueberfällen lange Zeit schon öde gestanden, hatte der König von Damascus aus großen Quadersteinen, ein Jahr zuvor, mit vielen Kosten ein Castrum erbauen, mit Proviant und Waffen versehen lassen und seinen Getreuen zur Vertheidigung übergeben. Als Balduin vor dieses Castrum rückte, darin nur 40 Krieger zur Besatzung zurückgeblieben, und diesen freien Abzug zu den Ihrigen zugestand, fiel dasselbe, da diese abmarschirten, in seine Gewalt, worauf es von Grund aus zerstört wurde, da der Kriegsrath allgemein darin einstimmte, dessen Erhaltung und Vertheidigung würde für die Kreuzfahrer in so weiter Ferne mit zu großen Kosten und Mühen verbunden sein. Die Histor. Hierosolym. Pars II. fol. 615 spricht, wenn auch die Distanz etwas zweifelhaft machen könnte, doch offenbar von demselben Castell bei derselben Begebenheit unter dem Namen Jarras (sprich Dscharâsch; Wilken scheint den Ort blos für eine Burg gehalten zu haben) [58]), welches 8 Mill. vom Jordan gelegen, von Damascenern erbaut, durch Blockade und Abzug der 40 Mann Türkenbesatzung eingenommen worden sei, und fügt hinzu, daß man diesen Ort, aus großen Quadern hoch erbaut und ummauert, für die alte Gerasa am Berge Gilead, im Lande Manasse, anerkannt gehabt habe. Das Castell habe man, als den Kreuzfahrern zu schädlich, zerstört.

---

[57]) Will. Tyr. Hist. XII. 16, fol. 825. [58]) Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge. Th. II. S. 469.

Erläuterung 4.

Die Querwege zwischen Dscheràsch und Es Szalt, wie die verschiedenen Durchwanderungen des hohen Gilead, Adschlun, Dschelaad und El Belka, südwärts bis zur Stadt Szalt.

1) Ostseite von Dscheràsch zur Quelle des Wadi Zerka bei Kalaat es Zerka, nach G. Robinson (1830).

Die Umgebungen von Dscheràsch und die Wege gegen den Osten dieser Stadt bis zur Karawanenstation nach Kalaat es Serka, der Hadschstation, wo die Quelle des Scheriat el Kebir, d. i. des Wadi Serka oder Jabok, entspringen und wenigstens einen Theil des Jahres hindurch gegen West abfließen und im Winter ein sehr starker Strom sein soll (s. Erdk. XIII. S. 427), sind von keinem der neuern Reisenden besucht worden. Auch das Kleeblatt der recognoscirenden Officiere blieb am 8. Januar 1840 nur in respectvoller Entfernung zu Dscheràsch stehen, als Ibrahim Pascha's Heer im Lager zu Kalaat Zerka einmarschirt war (s. ob. S. 1015). Nur G. Robinson und Capt. Chesney [59]), die im Hauràn nicht hatten bis Boßra vordringen können und zur Umkehr auf die große Hadschstraße nach Edrei (Draa) genöthigt waren, gelang es, von da mit einer Escorte der Beni Sacher, in einem Parforceritt vom 12. auf den 13. Nov. 1830 die ganze Nacht und den Tag hindurch, auf der großen Hadschroute selbst sehr weit südwärts fortzuschreiten. Mit Tagesanbruch erblickten sie schon zu ihrer rechten Seite die 6te der Hadschstationen, Kalaat es Zerka, das Castell, in einer dominirenden Stellung, an dessen Ostseite sie also vorüber ritten und gleich darauf den Nahr es Zerka, d. i. der blaue Strom, den Jabok erreichten. Seine Wasser, sagt der Reisende, sammelt er im Süden des Dschebel Hauràn; hier in West der Hadschroute tritt er in den Dschebel Belka ein. Bei dem Castell ist er in dieser Herbstzeit, der Zeit der kleinen Wasser, nur ein geringer Bach zwischen Rohrschilf; aber seine Wasser sind klar und gut, und dies mag ihm seine Benennung gegeben haben. Im Süden des Jabok fing einst das Land der Ammoniter an, voll

[59]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 160, 170—172.

Weideland und Ortschaften, jetzt ein vaster Desert. Ein junger Hirt, der hier nicht mit dem Hirtenstabe, sondern mit der Lanze bewaffnet seine Heerde weidete, legte zu großen Werth auf seine Schaafe als daß er den hungrigen Reisenden eins hätte ablassen wollen. Die Beni Sacher kehrten sich nicht daran, sie raubten es ihm, die europäischen Reisenden warfen ihm dafür das Geld hin und eilten den Schaafräubern nach, die ihre Beute am nächsten sichern Platze schlachteten und zum guten Mahle bereiteten. Am Mittag desselben Tages wurde die Ruinenstadt Rabbath Amman, Philadelphia, erreicht. — Dies ist die einzige Route, die uns durch Europäer auf der Ostseite von Dscheräsch über Kalaat es Zerka bekannt geworden. Dagegen sind von Dscheräsch gegen die Südseite nach allen Richtungen hin, nach dem Gebirgslande von Adschlun, Moerad und Belka, die verschiedensten Wege eingeschlagen worden.

2) Seetzens Weg von Dscheräsch über Kitte, Dûbbin und Burma gegen S.W. nach Alân und Es Szalt (10. und 11. März 1806).

Seetzen, der noch am 10. März 1806 in der Nähe von Dscheräsch verweilte und nur 3 Stunden weit gegen S.W. bis zu einem dortigen Dorfe, das er Burma nennt, vorrückte, und dann am 11. März über den Serka gegen S.W. nach Szalt wanderte, konnte hier noch einige Bemerkungen über das Land einsammeln. Da die muhamedanischen Bewohner des Dorfes Burma die großen Fasten feierten, konnte er seinen Hunger daselbst nur mit den trocknen Schooten des Johannisbrotbaums stillen[60]), alle andere Speise war verpönt, selbst die Fische. Im Gebirg Adschlun, erfuhr er auf diesem Marsche, gebe es viel Wild: Gazellen, Wölfe, Nimr, Wuall (hier der Steinbock, dasselbe Thier, das anderwärts Beddan heißt), Fôhhed (Unzen?), Schabschara (eine Art Reh, röthlich von Farbe, mit kleinem Geweih von 3 Zinken), Korta (ein langes katzenartiges Thier?). Die Steinböcke sollten erst im Süd vom Adschlûngebirg, vom Jabok an südwärts, beginnen, nordwärts aber nirgend vorkommen. Noch in der Nähe von Dscherasch bis Kitte war der Retem (Genista rethem), jener weißblühende Wüstenstrauch, von

[760]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 426.

Süd bis gegen Nord vorgedrungen, der für die Sinaihalbinsel und Edom so characteristisch ist (s. ob. S. 643, 644).

In Kitte waren bedeutende Olivenpflanzungen und gute Waizenfelder, deren Korn dem Haurân-Waizen an Güte gleich kommen sollte. Von dem Dorfe Kitte rückte Seetzen zu dem sehr tiefen Thal gegen Süden vor, in welchem der Serka gegen West fließt; er war jetzt nicht wasserreicher als der Rockâd (nördlicher Zufluß zum Hieromax, s. ob. S. 824). Seetzen giebt die Namen von 10 Zuflüssen zum Jabok an, die uns bis auf den ersten, den Mojet Dscherâsch (Wasser Dscherâsch), der vom Norden her einfließt, unbekannt; doch setzen wir für künftige Beobachter an Ort und Stelle zu genauerer Erkundigung die Namen her[61]), wie sie Seetzen in sein Tagebuch einschrieb: 2) Mojet Riaschy; 3) Moj. Tanpur; 4) Wadi el Dschiddy; 5) Wadi Chansireh; 6) W. Burma, wahrscheinlich vom genannten Dorfe benannt; 7) W. Ragis; 8) W. Serraa; 9) Wadi Szinditije; 10) W. el Tis. Von Dûbbin, eine Stunde von Kitte, sah er hohe Berge und weiter hin links, also östlich, lag Dschemla. Dann passirte Seetzen Hamta, beides zerstörte Orte; dann erreichte er durch Dschesaseh über waldige Berge (nach 3 Stunden Marsches von Dscherâsch) jenes muhamedanische Dorf Burma, das am Nordufer des Wadi Serka liegt, wo viele Johannisbrotbäume wachsen. Den Syrup ihrer süßen Schooten mit Butter brauchten die Einwohner des Dorfs, ihr Leder weich zu machen. An ihren Rindern fielen Seetzen die sehr kurzen Hörner auf. An dem Serka-Fluß sah er am Felsen ausgewitterten Vitriol, und bemerkte, daß es in der Nähe von Dscherrâsch warme Quellen gebe.

Am 11. März stieg Seetzen vom Dorfe Burma, wo er übernachtet hatte, in einer kleinen Stunde in das tiefe und steilufrige Thal des Wadi Serka (Jabok) hinab, das er hier mit dem des Scheriat Mandhur verglich, obwol hier beide Thalwände noch steiler und höher sind; kein Wald lag im Thalgrunde, hie und da standen einige Mandelbäume mit bittern Mandeln, so groß wie Taubeneier; im Wadi wuchs viel Schilfrohr (Arundo donax Lin.), an den Ufern Oleandergebüsch. Alle Felsen waren lieblich mit der schönen Purpurblüthe des Cyclamen europaeum geschmückt; einige Stellen zeigten Anbau, hie und da standen an

[61]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr.

den steilen Bergseiten doch noch einzelne arabische Zeltgruppen. Dieser Serka ist der Gränzfluß zwischen Adschlun im Norden (wozu Seetzen also auch den District Moerad rechnet) und el Belka im Süden. Die steile Südwand des Jabok emporgestiegen, ritt man über flache Bergrücken, wo nur schlecht bebaute Felder, bis nach 2 Stunden das Dorf Alân erreicht war, dem in Ost noch 2 andere Dorfruinen liegen, Dschellâd und Dschellaud, in denen beiden sich die einheimischen antiken Benennungen, Gilead, Galaad, Galaditis erhalten zu haben scheinen. In seiner Karte ist östlich der beiden genannten Dorfruinen, die zugleich die Gebirgsgruppe, der sie angehören, selbst bezeichnen, ein südlicher Zubach des Wadi Zerka, Mojet Dennanir, eingetragen (auf Berghaus Karte selbstständig, auf Zimmermanns Karte als linker Zweig des Bekaa angegeben). Zur rechten Hand am Wege sah Seetzen eine Bergkirche, Mar Schaja genannt, die aber von Mohamedanern in Besitz genommen war. Nach einem Marsche von 5 Stunden Wegs, von Burma gegen S.W., erreichte er es Szalt, den Hauptort in ganz Belka, der auf einer sehr steinigen Hochfläche aus Kalkgestein, die durch Terrassencultur, wie im Libanon, sich auszeichnete, gelegen ist, und durch ein Castell auf hoch überragendem steilem Hügel gekrönt wird.

Dieselbe Direction des Weges wurde von Es Szalt nach Dscherasch durch Buckingham am 7. März, also fast in gleicher Jahreszeit, aber 10 Jahr später, im Jahre 1816, jedoch auf verändertem Pfade, der Seetzens Route kreuzte, in einem Tage durch einen Parforceritt von 8 Stunden Zeit, eine Strecke von 12 bis 13 Stunden Distanz, zurückgelegt, wobei die Angaben Seetzens zum Theil bestätigt wurden, ohne daß Buckingham von denselben Notiz gehabt hätte, zum Theil aber auch erweitert wurden, weshalb sie sogleich hier als Ergänzung zu jenen beizufügen sind.

3) Buckinghams Weg[62]) von Es Szalt über Alân, Allakum, Alamum, Hamta, Dschesâsch, Ghiddery nach Dubbin und Dscherâsch (März 1816).

Buckingham verließ Es Szalt am 7. März 1816, durch Zeys Ruinen die nördlich gelegenen Berge übersteigend bis Alân (er schreibt Ullän), das auch Seetzen erreicht hatte, in dessen

[762]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 122—126.

Nähe die antiken Namen Dschelâds noch einheimisch geblieben. Buckingham nennt den Ort eine christliche Stadt, die erst seit kurzem verlassen sei und zu seiner Zeit in Ruinen liege, von vielen Steinbrüchen und Höhlen umgeben; nur eine kleine Stunde fern von ihr gegen W. nannte man ihm Kefr Ulm (wol Alm) auch als Dorfruine in diesem Gebiete el Belka's, das nur bis an den Wadi Zerka reicht. In Alân bemerkte er viele alte Terra Cottas von besonderer Schönheit, wie in anderen syrischen Städteruinen, ein sicheres Zeichen ihres hohen Alters, an derselben Stelle wo jetzt nur ein Begräbnißplatz der Araber war. Unterhalb dieses Ortes folgte hellrother Boden und rother Sandstein, mit grünem Rasen, den schöne scharlachrothe Blumen (wol Anemonen? die dortige Frühlingsblume) herrlich schmückten. Die Araber nannten diese Blume Berrakut; ein Decoct von ihr, mit Zucker getrunken, sollte gegen Husten und Asthma von schnellster Wirkung sein. Nur eine halbe Stunde unterhalb Alân gegen Nord ging es an einem großen Ruinenorte Sihhân vorüber, den Seetzen nicht nannte, wo ebenfalls sehr viel römische Terra Cottas das Alterthum des Schuttes verkündeten, wo auch römische Mauern im Rusticalstyl, Säulenfragmente und Piedestals sich zeigten, wohin auch heutige Araber ihre Gräberstätte verlegt hatten. Zu niederen Höhen über denselben rothen Boden hinabsteigend, erreichte man eine tiefe Schlucht zwischen zwei Bergen, mit den Ruinen von Allakum (Ullakum) und Sumia, von wo man gegen Nord die Lage von Burmia (wol Burma bei Seetzen) am Dschebel Adschlun zeigte, das Buckingham auf einer früheren Tour auf etwas verschiedene Weise Burzah hatte aussprechen hören. Diese tiefe Schlucht scheint wol dieselbe zu sein, die auf Seetzens Karte mit dem Namen Mojet Dennanir bezeichnet ist, deren Bach nordwärts zum Wadi Zerka fällt, der auch nach 1½ Stunden Hinabsteigens erreicht ward. An der Furth von geringer Breite angekommen, unter Gewitter und Regengüssen, war das Wasser doch so tief, daß die Pferde hindurch schwimmen mußten. Von da stieg man am Norduser durch Gehölz von Olivenbäumen zu den Bergen von Adschlun (oder Moerad) wieder empor, und erreichte nach einer Stunde die Dorfruine Alamum, welche eine Stunde gegen Ost von Burma entfernt lag. Man hatte also Seetzens Route quer durchsetzt. Da hier der Regen wieder aufhörte, und nach erfrischter und gereinigter Luft der Himmel sich reinigte, breitete sich die herrliche weite Landschaft wie eine neue

den steilen Bergseiten doch noch einzelne arabische Zeltgruppen. Dieser Serka ist der Gränzfluß zwischen Adschlun im Norden (wozu Seetzen also auch den District Moerad rechnet) und el Belka im Süden. Die steile Südwand des Jabok emporgestiegen, ritt man über flache Bergrücken, wo nur schlecht bebaute Felder, bis nach 2 Stunden das Dorf Alân erreicht war, dem in Ost noch 2 andere Dorfruinen liegen, Dschellâd und Dschelaud, in denen beiden sich die einheimischen antiken Benennungen, Gilead, Galaad, Galaditis erhalten zu haben scheinen. In seiner Karte ist östlich der beiden genannten Dorfruinen, die zugleich die Gebirgsgruppe, der sie angehören, selbst bezeichnen, ein südlicher Zubach des Wadi Zerka, Mojet Dennanir, eingetragen (auf Berghaus Karte selbstständig, auf Zimmermanns Karte als linker Zweig des Bekaa angegeben). Zur rechten Hand am Wege sah Seetzen eine Bergkirche, Mar Schaja genannt, die aber von Mohamedanern in Besitz genommen war. Nach einem Marsche von 5 Stunden Wegs, von Burma gegen S.W., erreichte er es Szalt, den Hauptort in ganz Belka, der auf einer sehr steinigen Hochfläche aus Kalkgestein, die durch Terrassencultur, wie im Libanon, sich auszeichnete, gelegen ist, und durch ein Castell auf hoch überragendem steilem Hügel gekrönt wird.

Dieselbe Direction des Weges wurde von Es Szalt nach Dscherasch durch Buckingham am 7. März, also fast in gleicher Jahreszeit, aber 10 Jahr später, im Jahre 1816, jedoch auf verändertem Pfade, der Seetzens Route kreuzte, in einem Tage durch einen Parforceritt von 8 Stunden Zeit, eine Strecke von 12 bis 13 Stunden Distanz, zurückgelegt, wobei die Angaben Seetzens zum Theil bestätigt wurden, ohne daß Buckingham von denselben Notiz gehabt hätte, zum Theil aber auch erweitert wurden, weshalb sie sogleich hier als Ergänzung zu jenen beizufügen sind.

3) Buckinghams Weg[62]) von Es Szalt über Alân, Allakum, Alamum, Hamta, Dschesâsch, Ghiddery nach Dubbin und Dscheräsch (März 1816).

Buckingham verließ Es Szalt am 7. März 1816, durch Zeys Ruinen die nördlich gelegenen Berge übersteigend bis Alân (er schreibt Ullän), das auch Seetzen erreicht hatte, in dessen

[62]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 122—126.

Nähe die antiken Namen Dschelàds noch einheimisch geblieben. Buckingham nennt den Ort eine christliche Stadt, die erst seit kurzem verlassen sei und zu seiner Zeit in Ruinen liege, von vielen Steinbrüchen und Höhlen umgeben; nur eine kleine Stunde fern von ihr gegen W. nannte man ihm Kefr Ulm (wol Alm) auch als Dorfruine in diesem Gebiete el Belka's, das nur bis an den Wadi Zerka reicht. In Alân bemerkte er viele alte Terra Cottas von besonderer Schönheit, wie in anderen syrischen Städteruinen, ein sicheres Zeichen ihres hohen Alters, an derselben Stelle wo jetzt nur ein Begräbnißplatz der Araber war. Unterhalb dieses Ortes folgte hellrother Boden und rother Sandstein, mit grünem Rasen, den schöne scharlachrothe Blumen (wol Anemonen? die dortige Frühlingsblume) herrlich schmückten. Die Araber nannten diese Blume Berrakut; ein Decoct von ihr, mit Zucker getrunken, sollte gegen Husten und Asthma von schnellster Wirkung sein. Nur eine halbe Stunde unterhalb Alân gegen Nord ging es an einem großen Ruinenorte Sihhân vorüber, den Seetzen nicht nannte, wo ebenfalls sehr viel römische Terra Cottas das Alterthum des Schuttes verkündeten, wo auch römische Mauern im Rusticalstyl, Säulenfragmente und Piedestals sich zeigten, wohin auch heutige Araber ihre Gräberstätte verlegt hatten. Zu niederen Höhen über denselben rothen Boden hinabsteigend, erreichte man eine tiefe Schlucht zwischen zwei Bergen, mit den Ruinen von Allakum (Ullakum) und Sumia, von wo man gegen Nord die Lage von Burmia (wol Burma bei Seetzen) am Dschebel Adschlun zeigte, das Buckingham auf einer früheren Tour auf etwas verschiedene Weise Burzah hatte aussprechen hören. Diese tiefe Schlucht scheint wol dieselbe zu sein, die auf Seetzens Karte mit dem Namen Mojet Dennanir bezeichnet ist, deren Bach nordwärts zum Wadi Zerka fällt, der auch nach 1½ Stunden Hinabsteigens erreicht ward. An der Furth von geringer Breite angekommen, unter Gewitter und Regengüssen, war das Wasser doch so tief, daß die Pferde hindurch schwimmen mußten. Von da stieg man am Nordufer durch Gehölz von Olivenbäumen zu den Bergen von Adschlun (oder Moerad) wieder empor, und erreichte nach einer Stunde die Dorfruine Alamum, welche eine Stunde gegen Ost von Burma entfernt lag. Man hatte also Seetzens Route quer durchsetzt. Da hier der Regen wieder aufhörte, und nach erfrischter und gereinigter Luft der Himmel sich reinigte, breitete sich die herrliche weite Landschaft wie eine neue

Welt, von der Höhe gesehen, aus, in deren Umgebung an 50 ruinirte Ortschaften liegen sollten.

Von hier wandte sich der Weg mehr gegen Ost in einer halben Stunde nach Hamsa, das Seetzen Hamta genannt hatte, wo Gräber und Spitzbogen gesehen wurden; doch ließ man den Ort selbst rechter Hand liegen, ritt über Jejazy (Djejazi bei E. Robinson, s. ob. S. 1097), das Seetzen Dschesâsch geschrieben hatte (s. Seetzens Karte), über dessen Ruinen der Ort Ghiddery genannt ward. Gegen Ost zeigte man den Dschebel Aßwete (wol Ezzueit, den man zwischen Hößn und Dscheräsch durchreist, s. ob. S. 1065), auf welchem 366 Ortschaften in Trümmern liegen sollten. Wenn auch nicht so viel (Seetzen schrieb in Es Szalt die Namen von 165 dort liegenden Ortschaften und von 45 unbewohnt liegenden Trümmerorten, also zusammen über 208 Ortslagen auf, zu denen wol leicht ein drittes Hundert unbenannter hinzukommen möchte)[63]), so bemerkt doch Buckingham an dieser Stelle, daß es kaum Gegenden geben könne, die jetzt so wüste liegen und doch einst bevölkerter gewesen sein könnten, als diese Berge von Belka, Ezzueit und Adschlun. Schlug doch Jephthah in seinem Siege wider die Kinder Ammon auf diesem Boden in einem Kriegszuge 20 Städte (Richter 11, 33), und zu Davids Zeit waren im Stamme Ruben, Gad und halb Manasse jenseit des Jordans allein 120,000 Mann streitbare Männer (1. B. d. Chronik 13, 37). Bei Dschesâsch bemerkte Buckingham eine Anzahl Mühlsteine (doch fehlt hier der Hauränstein? von welcher Gesteinsart diese Mühlsteine waren, wird nicht gesagt). Die Ruine Ghiddery war groß und ganz mit Bäumen überwachsen. Das Land schwärmte von Vögeln, zumal von Schaaren einer Art sehr wilder Tauben vom schönsten blauen Gefieder und doppelter Größe wie die europäische wilde Taube. Man sagte, es seien Zugvögel, die nach Abyssinia während des Frühlings zögen und zur Winterzeit hieher zurückkehrten. Beim weitern Aufsteigen, eine Stunde weit gegen N.O. bis nach Dûbbin oder Dibbin (Zebeen bei Buckingham), wo eine große Menge von Rebhühnern aufgescheucht wurde vom rothen, mit sehr hohen Föhren bewachsenen Thonboden, traf Buckingham in die schon aus Obigem bekannten Wegrouten nach Dscheräsch ein, von wo diese Ruinenstadt in 2 Stunden erreicht ward.

---

[763]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr.

4) Irby's und Mangles Route von Dscheräsch mehr süd-ostwärts durch das Bayga-Thal nach Es Szalt. G. Robinsons Abweg. Burckhardts genauere Bestimmung des Thales Bekaa von Rabbat Amman aus, und der Trümmerorte Szafut und Yadschusch.

Irby und Mangles sind ebenfalls von Dscheräsch nach Es Szalt gereist, nahmen aber auf ihrer leider nur flüchtigen Tour einen erst südlichern und östlichern Weg dahin, da sie durch das geräumige Thal, das sie Bayga nennen, kommen, in dem wir uns nur durch Burckhardts Rückweg [64]) von Amman nach Es Szalt orientiren können, der es wol richtiger El Bekaa nannte (Bekka auf Berghaus, el Bûk'ah auf Kieperts Karte eingetragen).

Irby mit seinen Gefährten verließ Dscheräsch erst am 20sten März 1818, Nachmittags um 2 Uhr [65]), und scheint direct gegen Süd geritten zu sein, bis er hier noch weiter ostwärts, als an den andern schon genannten Furthen, den hier sehr kleinen Wadi Serka (Jabok), obwol noch immer in einem engen und unbewaldeten Thale gegen N.W. ziehend, durchsetzte. Neben der Furth bemerkte er nur die Ruinen eines kleinen Baues, ritt aber nun den Strom eine Strecke lang aufwärts an mehreren Ortslagen ohne Interesse vorüber, bis er um 5 Uhr das Lager der Salhean-Araber erreichte, wo man übernachtete. Am folgenden Morgen, den 21. März, ritt man weiter bis an einen Kreuzweg, bei welchem die Beni Sachr-Escorte sich von neuem widerspenstig zeigte, und den directen Weg nach Es Szalt nicht führen zu können erklärte, da sie mit den Bewohnern dieses Ortes in Fehde ständen, und deshalb die Karawane an Es Szalt vorüber in ihr Lager zu führen beabsichtigten, obwol diese Stadt nur etwa noch 2 Stunden entfernt sein konnte. Nach vielem Streit mit der Escorte, wobei es zugleich von Seiten ihrer betrügerischen Führer auf Geldprellerei abgesehen war, ließ man sie ihres Weges ziehen und ritt allein fort in der Richtung gegen Szalt. Quer über mehrere Anhöhen erreichte man ein geräumiges Thal, Bayga genannt (Bekaa bei Burckhardt), darin die Ruine eines großen, quadratischen, cyclopischen Baues zu sehen war, den man für eines jener Schlösser halten könnte, die König Usias

[64]) Burckhardt, Trav. p. 362. [65]) Irby and Mangles, Trav. p. 319—321.

von Juda einst in der Wüste erbauen ließ (2. B. d. Chronik 26, 10). Von da überstieg man gegen West einige rauhe Felsen, und ritt dann wieder in ein sehr schön bewaldetes Thal hinab, dann über öde Feldstrecken und wieder bergab, bis man zu Weinbergsterrassen kam, die mit Steinmauern eingehegt waren, und dann plötzlich, rechts um die Ecke biegend, durch den Anblick von Es Szalt überrascht ward, dessen Castell in 10 Minuten Ferne sich über die Stadt und ihre terrassirten und angebauten Umgebungen malerisch erhob.

Auch G. Robinson[66]) legte die Tour von Es Szalt über Dschesasch (er schreibt Djezazi) nach Dscheräsch (am 23. Nov. 1830) zurück, mit einer Escorte von 12 Mann, zur Hälfte Muselmänner und zur andern Hälfte Christen, um in dem verschrienen Räuberstriche recht sicher zu reisen, und seinen Weg über Ruinenorte, die er Yadjoush und Szalfut schreibt, nehmen zu können, die nach Burckhardts Angabe ihm als im Thal Bekaa gelegen bekannt waren; dennoch gelang ihm dies nicht, aus Furcht vor den auflauernden Beni Sacher, welche jenes ganze Ländergebiet in Schrecken setzten. Er wurde nur über die hohe Bergkette Dschebel Dschalud (Gilead) geführt, die im N.O. von Es Szalt von Ost nach West an drittehalb Stunden weit streichet zum Mezar Oscha (Hosea's Grab), das auch frühere Reisende beschrieben, von da aber, ohne das Bekaa-Thal zu berühren, in 6 Stunden nordwärts über den Wadi Zerka nach Dschesasch und Anani, wo wir ihn zuvor schon bis Dscheräsch begleitet haben.

So bleibt uns denn nur Burckhardts Ausflug von dem südlicher gelegenen Rabbat Amman (Philadelphia) zum Thal Bekaa[67]) zur Orientirung übrig, in den Localitäten dieses südlichen Zuflusses zum Wadi Zerka mit seinen Ruinenorten, der ein östlicher Parallelbach des von Seetzen genannten, etwas westlicher, auch nordwärts zum Wadi Zerka fallenden Mojet Dennanir zu sein scheint, obwol Burckhardt der Namen beider Bäche nicht erwähnt hat, sondern nur das Thal Bekaa nennt, dessen Trümmerorte aber wol nicht ohne einen Bach dort errichtet sein würden.

Burckhardt, der von Es Szalt aus die Ruinen von Phi-

---

[766]) G. Robinson, Trav. in Palest. II. p. 198—199. [67]) Burckhardt, Trav. p. 362; bei Gesenius II. S. 618—619.

ladelphia (Rabbat Amman) in S.O. besucht hatte, wollte gegen N.W. nach Es Szalt zurückkehren, jedoch auf einem andern, etwas nördlichern, bis dahin unbekannten Wege, wo er von Trümmerorten gehört hatte, die ihm der Aufsuchung werth schienen.

In 1¾ Stunden von Amman gegen N. ritt Burckhardt an dem verfallenen Orte Dschebeyha vorüber, in 2 Stunden an den Trümmern von Meraze; die Hügel, welche sich hier auf der Ebene erheben, fand er bis auf den Gipfel mit dichtem Heidekraut überwuchert. Nach 2½ Stunde fern kam er zu den Trümmern von Om Dschuze (Um Jaujy bei Eli Smith), bei einer Quelle, die in diesem Theile Belka's selten sind, vorüber. In 3½ Stunde kam er nach Szafut (Sâfût bei Eli Smith[68]), Szalfut bei E. Robinson), wo Ruinen von einigem Umfange sind, nebst einer Quelle. Der Thorweg eines öffentlichen Gebäudes steht noch aufrecht. Nördlich und nordöstlich von diesem Orte, am Fuße des Berges, auf dem er steht, erstreckt sich das breite Thal El Bekaa (Bayga bei Irby), das sehr fruchtbar ist und zum Theil durch die Bewohner Szalts, wie durch andre Araber in Belka angebaut wird. Die Beni Sacher hatten damals, ehe sie mit Szalt Frieden geschlossen, die ganze Ernte dieses Thales niedergebrannt. In demselben liegt der verfallene Ort Ain el Bascha nebst einer Quelle (Khirbet el Bâsha bei Eli Smith). Nordöstlich von Szafut, 2 Stunden entfernt, liegt die verfallene Stadt Yadschusch (Yâjûs bei Eli Smith) mit mehreren noch stehenden Gebäuden; vielleicht der von Irby gesehene cyclopische Schloßbau? Burckhardt sah ihn nicht, denn er kehrte von Szafut gegen W. über Ard el Hemar in 4½ Stunde nach Feheis, und von da nach Szalt zurück.

5) Westweg der europäischen Officiere (1840) über das Waldgebirg Belka's nach Es Szalt; Burckhardts Weg von Dscheräsch im Thale El Deir über Sûf und das Waldgebirge El Belka's nach Ain Dschenne, Adschlûn, und Besuch des Castells Kalat er Rabba (am 2ten und 3ten Mai 1812).

Die Routen von Dscheräsch über Sûf oder Dibbin führen, wie wir schon oben sahen, auf mehr nördlichen Wegen (s. oben S. 1068) zu den Bergen von Moerad und dem Wadi Adschlun

[68]) Eli Smith bei E. Robinson, Pal. III. 2. Append. p. 922.

zurück, von wo dann auf gegen Süd geänderter Richtung ebenfalls die Wege nach dem Mittelpunct von el Belka nach dem Hauptort Es Szalt gebahnt sind.

Auf diesem Wege zogen die drei europäischen Officiere zuletzt noch (im Januar 1840) [69]), als sie in Dscheräsch jeden Plan in der weitern Verfolgung des ägyptischen Feindes hatten aufgeben müssen, nach Jerusalem zurück. Im Westen der Dörfer Kitte und Eremun (Tekitti und Reimûn, s. oben S. 1014) und in N.W. von Dûbbin, im hohen Waldgebirge unter den Flüchtlingen aus den Dörfern el Belka's, brachten sie ihre erste Nacht im Bivouac zu.

So hatten sie Gelegenheit, die Bewohner dieses Berglandes in ihrer Bedrängniß kennen zu lernen. Sie fanden an ihnen wol auch kräftige Männergestalten, fast mager, mit gebräuntem Gesicht, schwarz funkelnden Augen, schwarzem Kinnbart, die Adlernase leicht gebogen, aber der große Haufe des Volks war unscheinbar; die Weiber zeigten nur die Folgen der schweren Arbeiten, die auf ihnen lasten, und die eines elenden Lebens: lange Falten im Gesicht, als wären sie schon Greisinnen, mit fahler kränkelnder Gesichtsfarbe, blau tättowirten Lippen und Wangengruben, lang herabhängenden Brüsten, langes schwarzes verworrenes Haupthaar, in elender schmutziger Kleidung, Jammerbilder; so die Bauern, wie die auf ihr reines Blut stolzen Beduinen. Bei flackerndem Feuer im Walde, von Flüchtlingen und ihren dreisten Ziegenheerden umgeben, war an wenig Ruhe zu denken, und am frühsten Tage ward der Weg nach Es Szalt eingeschlagen.

Burckhardt, der nach der Untersuchung von Dscheräsch, am 2. Mai 1812 [70]), nach dem Dschebel Adschlun zurückkehrte, wanderte über Sûf und auf demselben Wege durch dasselbe Waldgebirge; an demselben Abend, den 2. Mai, noch jenseit des Bergdorfes Eremun bis zum Dorfe Ain Dschenne. Gewohnt, immer neue Wege der Entdeckung aufzusuchen, wodurch fast jeder seiner Schritte lehrreich geworden, überstieg er diesmal von Dscheräsch nicht den gewöhnlichen Bergweg über die Necropolis, den wir schon kennen (s. ob. S. 1073), sondern ging dem Laufe des Baches nach, im Thale El Deir bleibend, und in ihm bis zum Dorfe Sûf hinansteigend. Den größten Theil der schmalen Ebene in dem

[69]) Acht Wochen in Syrien, a. a. O. S. 105. [70]) Burckhardt, Trav. p. 265; bei Gesenius I. S. 419.

Thale hatten die Leute von Sûf mit Waizen und Gerste besäet. Eine halbe Stunde vom Dorfe, in dem Wadi, sah er die Ueberreste eines großen Wasserbehälters, mit einigen zertrümmerten Gebäuden in der Nähe; eine sehr romantische Stelle. Große Eichen und Wallnußbäume überschatteten den Strom, der höher auf in einem felsigen Bette fließt, und nahe bei dem Dorfe einige Olivenpflanzungen bewässert. In 2 Stunden ward Sûf erreicht. Da kein Führer nach Es Szalt zu finden war, nahm Burckhardt seinen Weg gegen N.N.W. durch den dicken Eichwald auf dem Berge von Adschlun, dessen Spitze in ¾ Stunden von Sûf erreicht ward, wo er die Grenze zwischen dem Districte Moerab und dem Dschebel Adschlun bezeichnet. Hier war der dichteste Wald, den Burckhardt in Syrien gesehen, wo man öfter schon dasjenige Wald nennt, wenn die Bäume auch noch 20 Schritt weit auseinander stehen. Nach 1½ Stunde wurde das Dorf Ain Dschenne in dem sehr fruchtbaren Wadi Dschenne erreicht, an dessen Ende mehrere Quellen unter dem Felsen hervorkommen.

3ter Mai. Im Dorfe wohnen mehrere christliche Familien, in den benachbarten Bergen sind viele Höhlen; ½ Stunde fern liegt ein verfallenes Dorf Mar Elias. Eine Olivenpflanzung giebt den Hauptertrag zur Erhaltung einiger 80 Familien, welche Ain Dschenne bewohnen. Von da gegen West stieg Burckhardt in den mittlern Lauf des Thales nach dem Orte Adschlun ('Azlûn bei Eli Smith; Essjlounum bei Abulf. in Schult. Index) hinab, von welchem der ganze Gebirgsdistrict den heutigen Namen trägt. Er ist auf einem schmalen Raume zu beiden Seiten des Baches Dschenne, hier ein linker Quellarm des Wadi Adschlun oder Radjib, erbaut und enthält außer einer schönen Moschee aus älterer Zeit nichts Bemerkenswerthes.

Burckhardt ließ hier sein Pferd rasten und sich durch einen Führer aus dem Orte auf die Spitze des ¾ Stunden entfernten Berges führen, auf dem die Veste Rabbad sich erhebt. Es liegt dieses Kalaat er Rabbad vom Ort Adschlun W. gen N., und auf dem Wege dahin bleibt das Dorf Kefrandschy (Kefrenjy bei Eli Smith) zur Linken liegen. Schon Seetzen hatte, wie wir oben angeführt, diese Residenz des Oberscheichs oder Befehlshabers des Districts Adschlun vergeblich erstiegen, weil er das Thor verschlossen fand (s. ob. S. 1066). Ohne sein Empfehlungsschreiben des Mutsellim von Damaskus an dessen Besitzer würde es

Burckhardt eben so gegangen sein, denn er fand den Burgherrn Yussuf el Barekat nicht daheim, das Haupt der Familie Barekat, welche seit vielen Jahren im Besitz dieser Würde gewesen, sich aber gegenwärtig nach ihren verschiedenen Gliedern in Fehde befand. Yussuf, seit mehreren Monaten in seiner Burg belagert gewesen, war eben auf dem Wege zum Aga von Tabaria, um seinen Beistand zu gewinnen; die Seinen hatte er in der Burg zurückgelassen mit strengem Befehl, das Thor zu verwahren und Niemand im Schloß aufzunehmen. Aber der Brief von einem so hohen Gönner, sobald er nur von einem der Schriftgelehrten in dem Schloß entziffert und laut vorgelesen war, öffnete sogleich die eiserne Thür und bereitete den gastlichsten Empfang in der Familie des Beherrschers. Dicke Mauern, gewölbte Gänge, kleine Bastionen hatte diese Burg, gleich mehreren andern zur Sicherheit syrischer Landschaften im Mittelalter erbauten Schlössern, die meist aus der Zeit der Kreuzzüge stammen. Sultan Saladin, der große Held jener Periode [71]), hatte einst mit ihrer Erbauung seinen Feldherrn Ezoddin Asama beauftragt. In der Burg sind mehrere Brunnen; ein tiefer, breiter, mit unsäglicher Mühe in den Felsen, auf welchem das Schloß selbst steht, eingehauener Graben umgiebt das Ganze und macht es zur Feste. Sie liegt nur 2 Stunden (unstreitig directer Abstand) vom Ghor oder dem Thale des Jordans entfernt, und gewährte Burckhardt eine schöne Aussicht über diesen Fluß und über die benachbarten Berge. An 40 Glieder, zu der großen Familie der Barekat gehörig, bewohnten damals dieses Kalaat.

Von dieser Burg nach Adschlun zurückgekehrt, setzte Burckhardt von da seinen Weg gegen Nord nach El Höşn fort, wohin wir ihn schon begleitet haben.

6) Irby's und Mangles Marsch von Heläweh südostwärts über Kefrandschy, Adschlûn auf der Via strata mit Meilensteinen nach Sûf (13. März 1818); ihr Rückweg durch das schöne Waldgebirge El Belka's von Sûf nordwestwärts über Kittl und das Dorf Radjib (Regaba) zur Furth von Beisan im Jordanthale (19. Juni 1818).

Auch Irby und Mangles haben dieses Kalaat er Rabbad auf ihrem Wege von Heläweh (bis wohin wir sie in Obi-

[71]) Schultens, Ind. Geogr. in Vita Saladini s. v. Esjlounum; s. Gesen. l. c. p. 536, Note.

gem begleitet haben, s. ob. S. 1025) nach Adschlun und Dscheräsch bestiegen und sehr wohl von der 9 Stunden nordwestlichern Burg Tabakat Fahhil, Beisan gegenüber, unterschieden, die von frühern Autoren, z. B. selbst von Abulfeda[72]), wegen ihres analogen Vorkommens öfter verwechselt oder für identisch gehalten worden sind. Sie haben beide besucht. Als sie am 13. März 1818 ihr Nachtquartier von Heläweh (s. auf Kieperts und Zimmermanns Karten) verließen[73]), ritten sie gegen S.O. durch das schönste Bergland mit den herrlichen Wäldern der Gallapfel-Eiche, der wilden Oliven, des Erdbeerbaums (Arbutus) bedeckt, der fruchtbarste Boden mit dem Blumenteppich von rothen Cyclamen und Purpur-Anemonen geziert. So erreichte man nach 3 Stunden Wegs im Wadi Adschlun das Dorf Kefrandschy (Cafringee bei Irby), dessen Lage auch Burckhardt bezeichnete, wo einige römische Baureste die Aufmerksamkeit erregten. Von da schickte man die Bagage zum Dorf Adschlun voraus, ritt aber direct zur Höhe des Kalaat er Rabbad hinauf, das von hier gegen N.N.W. in einer Stunde erreicht ward. Halbwegs bergan kam man an einer sehr großen Höhle vorüber, die größte, welche Irby auf seiner Reise in Syrien gesehen. Am Schloß bemerkte man in einem der Quadersteine eine arabische Inschrift, im Schloßhof selbst einige Wasserbehälter, und von den Zinnen wurde das ganze Thal des Jordans vom Todten Meere bis Tiberias am Galiläer See überblickt. Als man vom Kalaat zur Herberge nach dem Orte Adschlun hinabstieg, fand man in dem Hofraum einer alten Moschee einen römischen Meilenstein[74]), im Gebäude selbst Reste römischer Structuren. Als man nun am folgenden Tage, den 14. März, gegen Ost auf dem Wege gegen Süf weiter fortschritt, traf man im Dorf Eugen (offenbar das Ain Dschenne bei Burckhardt) auch 2 Sarkophage und römische Gräber in Felsen gehauen. Hier befindet man sich also offenbar auf einer großen Römerstraße vom Jordan (wahrscheinlich von Scythopolis oder von Jericho aus gegen Ost), wenn sie auch in den Itinerarien und Tafeln nicht angegeben ist, die bis Gerasa führte, wie dies die Meilensteine, welche schon oben in Süf nachgewiesen wurden,

[72]) Abulfeda, Tab. Syr. p. 13, 47, 92; s. Eli Smith in E. Robinson, Pal. III. 2. p. 920, Note. [73]) Irby and Mangles, Trav. p. 305. [74]) Irby and Mangles l. c. p. 307.

beweisen (s. ob. S. 1072), und wir sind den britischen Reisenden für diese Entdeckung sehr dankbar. Daß der Rückblick von dieser Via Romana, wo ihre Pflasterung auf der Höhe vor Sûf auch noch wahrgenommen werden konnte, nach dem hohen Castell Rabbad und dem schönen Thale vor ihm ein sehr pittoresker ist, wurde schon früher bemerkt. Zu Abulfeda's Zeit genoß dieses Castell eines sehr großen Ruhmes (Abulf. l. c.).

Als Irby und Mangles später von ihrer peträischen Reise über Dscheràsch zurückkehrten, nahmen sie noch einmal von Sûf über Kitti ihren Weg zu demselben Wadi Adschlûn; doch diesmal, den Ort Adschlun vermeidend, mehr auf südlicherm Gebirgswege, um direct zu dessen unterm Thale, dem Wadi Radjib, zu gelangen, wo sie die Ruinen von Regaba (Argob, s. oben S. 1037) zu entdecken hofften [75]). Sie verließen (am 19. Juni 1818 am Nachmittage) das uns schon bekannte Kitti (Tekitty) und kamen durch ein zweites Dorf, eine halbe Stunde davon entfernt, wo sich in der Moschee römische Ruinen befanden, das sie aber nicht nennen. Von da trat man in ein ungemein pittoreskes Bergland ein, reich an herrlichen Waldungen der Valonia-Eiche (Q. bellote?), des Laurus tinus, der Cedern, des gemeinen Arbutus, des Arbutus Andrachne (dieser zuweilen mit Stämmen von 6 Fuß im Umfang) u. a. Oefter glaubte man sich in den schönsten Park versetzt; nichts konnte die Schönheit dieser wilden Landschaft übertreffen, in der nur hie und da einmal ein geringer Anbau sich zeigte. Durch immer dichtere Waldungen dringend, hielt man endlich an einer kleinen offenen, aber hochgrasigen Stelle an, wo man das Bivouac aufschlug. Man war in der Nähe des schilfigen Stroms, wo man noch am Abend auf die Jagd wilder dort hausender Eber ging. Die Gegend des Nachtlagers war wegen der Schlangen gefürchtet, die auch in der kalten Nacht, durch das erwärmte Lager herbeigelockt, nicht wenig beunruhigten, da man selbst Ottern im Zelte wahrnahm, die sich unter die warmen Teppiche verkrochen. Am Morgen des 20. Juni mit der Dämmerung aufgebrochen, durchzog man dichte Waldung, bis man an einem am Wege liegenden römischen Architrav vorüber, wo nach Aussage des Führers eine Ortschaft gestanden haben sollte, um 10 Uhr das Dorf Rab-

---

[75]) Irby and Mangles, Trav. p. 476—478; s. Legh, Route in W. Macmichael l. c. p. 248.

zib erreicht. Es liegt etwas unterhalb der Waldregion; antike Baureste konnte man durchaus nicht finden. Man eilte also Mittags weiter, stieg in 2 Stunden Zeit von steiler Gebirgshöhe hinab in das Ghor des Jordans, wo man einer Heerde von 9 wilden Ebern begegnete, und verfolgte dann nach 4 Stunden aufwärts den Lauf des Jordans, bis man vor Beisan die Jordanfurth traf, welche man noch im Dunkel der Nacht nach jenem Orte glücklich durchsetzte (s. ob. S. 146).

7) Burckhardts Marschroute von El Meysera südwärts auf dem Hochlande Belka's über Herath und den Dschebel Oscha nach Szalt (am 3. Juli 1812).

Auf einem noch westlichern Wege haben wir schon oben den unermüdlichen Burckhardt auf seiner Wanderung aus dem Ghor des Jordanthales, an des heiligen Abu Obeida's Grabmal vorüber, über den untern Lauf des Wadi Zerka (Jabok) zum steilen Aufstieg bis El Meysera, das erste Dorf an der Nordwestgrenze El Belka's, begleitet, wo wir ihn in dem neuen Gebiete des Hochlandes verließen (s. oben S. 1034), auf dem er bis Es Szalt fortschritt, bis wohin wir ihn jetzt zu begleiten haben.

Von Meysera aus[76]) erstreckt sich der Weg südsüdöstlich über einen unebenen Strich Landes längs dem Gipfel des niedrigen Gebirgsrückens, welcher die nördliche Grenze von Belka macht. Wir waren hier, sagt Burckhardt, in ein von dem Ghor ganz verschiedenartiges Clima getreten, denn man hatte sicher über 3000 Fuß über dem Meer und also noch mehr über dem tiefen Boden des Ghor erreicht. Am vorigen Tage (den 2. Juli 1812) war die unerträgliche Hitze im Ghor auch nicht durch den leisesten Luftzug gemildert worden; auf den Belka-Höhen in den Wäldern wurde man durch kühle Winde und reine Luft erfrischt; überall im behaglichen Schatten schöner Eichen, wilder Pistazienbäume und wechselnder Bodenverhältnisse konnte man wähnen, sich in europäische Landschaften versetzt zu sehen. Von Meysera aus kam man nach ¾ Stunden an einer Quelle vorüber. Im Thale des Zerka (Jabok), etwa eine Stunde fern, wo er von den Bergen in die Ebene tritt, die man Tellul el Dahab (Goldhügel) nannte, sollten mehrere Hügel deshalb die-

[76]) Burckhardt, Trav. p. 347—349; b. Gesenius II. S. 598—601.

sen Namen haben, weil darin eine Goldmine liege. Nach 1¼ Stunde erreichte man den verfallenen Ort El Herath, an dem Araber einige Felder mit Dhurra und Gurken bebaut hatten. Da man keine Wächter wahrnahm, beraubten die arabischen Führer jenes fremde Eigenthum um mehr als einen Centner Gurken, die sie als gute Beute mit fortschleppten; eine Raublust, die hier ganz gewöhnlich ist, wo Dieberei nicht schimpflich erscheint.

Eine Stunde südlich von Herath liegen die verfallenen Orte Allan und Syhhan (Alân und Sihhan oben nach Buckingham). In 2 Stunden wurde der Dschebel Dschelaad und Dschebel Dschelaûd, das Gilead der Schrift, erreicht, der sich von Ost nach West 2½ Stunde weit erstreckt. Schon Gesenius [77]) hat bei dieser Stelle die Wichtigkeit von Burckhardts Entdeckung für das Verständniß der biblischen Schriften des Alten Testaments, in Beziehung auf den Gebrauch der Bezeichnung Gileads im engern und weitern Sinne, nachgewiesen, weshalb wir uns hier darauf beziehen können. Auf ihm liegen die verfallenen Städte Dschelaad und Dschelaûd (Jel'âd und Jel'ud bei Eli Smith) [78]). Burckhardt stieg das westliche Ende des Berges hinauf und kam dann auf den hohen Berg Dscha, den höchsten in El Belka, den man auch von der Westseite des Todten Meeres, vom Plateau el Hŭsâsah (s. ob. S. 653), deutlich von allen andern unterscheidet [79]). Die Richtung des Wegs war im Ganzen noch immer gegen S.S.O. Hier ward der Wald, der zumal aus Eichen, und aus Buttom- (Pistazien-) und Balut-Bäumen (Querc. bellote) besteht, dicker. Auch der Keykab (?) ist hier häufig. In 3¾ Stunden stieg man die südliche Seite des Berges hinab, nahe dem Grabmal des Dscha, und erreichte die Stadt Szalt, welche 4½ Stunde fern von Meysera liegt. Nahe dem Grabmal stand ein 60 Zelte starkes Lager des Stammes Abad, die, ganz kürzlich erst durch die Beni Sacher ihres sämmtlichen Viehes beraubt, in so klägliche Lage versetzt waren, daß sie nicht einmal den Durstigen einen Trunk saure Milch bieten konnten, um die man sie bat. Sie standen noch in Fehde mit ihrem Feinde, hatten sich aber in der Nähe ihrer Freunde

---

[77]) Gesenius in Burckhardts R. Th. II. S. 599 u. S. 1060—1061; vergl. v. Raumer, Pal. S. 228 ff. u. a. O. [78]) E. Robinson, Pal. III. 2. p. 922. [79]) E. Robinson, Palestine. II. p. 481, Note.

in Szalt unter deren Schutz begeben, in Hoffnung auf Beistand von ihnen. In Szalt kehrte Burckhardt in dem Hause eines seiner Reisegefährten ein, von dem er während seines dortigen Aufenthaltes sehr gastlich behandelt wurde.

8) Buckinghams Wege durch El Belka, Adschlun und ganz Gilead; von El Meysera nach Es Szalt und von Dscherasch über Adschlûn und Beni Obeid durch das Bergland bis Omkeis (im Febr. u. März 1816).

Noch bleibt uns, ehe wir in Szalt einkehren, eine nicht wenig lehrreiche Wanderung aus dem südwestlichen Ghor durch das ganze hohe Plateauland im Norden und Osten von Szalt mit Buckingham zurückzulegen übrig, in welcher viel Neues erkundet oder doch berührt, manches schon Bekannte auf diesem ganzen Gebiete, das wir nun schon nach verschiedenen Richtungen kennen lernten, vervollständigt ward. Wir haben diesen kühnen, unermüdlichen und guten Terrain-Beobachter, aber wegen seines Raisonnements oft ziemlich oberflächlichen Touristen, schon oben bis zum Wadi Nadjib, zum Felsthor Mathrook, begleitet, und sahen ihn die steile Bergwand an der Südseite des Wadi Zerka, die er Arkub Massalubeah nannte, zum Plateau El Belka emporsteigen, wo er zu El Meysera mit der Route Burckhardts nach Es Szalt zusammentraf (s. ob. S. 1039). Wir haben ihn von hier an nun weiter zu begleiten, wobei uns durch die vorhergewonnenen Daten der Vortheil erwächst, seine Angaben auch mit einiger Kritik nach jenen beurtheilen zu können, wodurch sich das Belehrende seiner Mittheilungen leicht von dem minder Zuverlässigen wird scheiden lassen.

Nachdem er den Ort Herat (bei Burckhardt; Haratein bei Buckingham) verlassen[80]) und die Höhe des Berges erreicht hatte, fand er eine große, weit verbreitete Hochebene von schönem rothem Boden, mit Rasen bedeckt und vielen Disteln überwuchert, ein Zeichen der Fruchtbarkeit, und nun wurde er durch die Anzahl großer und schöner Eichbäume überrascht, welche man in der dürren Tiefe vergebens gesucht hatte. Hier zeigten sich die Spuren mancher verlassener Ortschaften; auch eine Stelle mit Mauern, Grundbauten, Steinumhegungen, einzelnen Quaderblöcken und zerstreuten Säulenstücken; aber alles roh und ohne Sculptur,

---

[80]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 10—20.

sen Namen haben, weil darin eine Goldmine liege. Nach 1¼ Stunde erreichte man den verfallenen Ort El Herath, an dem Araber einige Felder mit Dhurra und Gurken bebaut hatten. Da man keine Wächter wahrnahm, beraubten die arabischen Führer jenes fremde Eigenthum um mehr als einen Centner Gurken, die sie als gute Beute mit fortschleppten; eine Raublust, die hier ganz gewöhnlich ist, wo Dieberei nicht schimpflich erscheint.

Eine Stunde südlich von Herath liegen die verfallenen Orte Allan und Syhhan (Alân und Sihhan oben nach Buckingham). In 2 Stunden wurde der Dschebel Dschelaad und Dschebel Dschelaûd, das Gilead der Schrift, erreicht, der sich von Ost nach West 2½ Stunde weit erstreckt. Schon Gesenius[77]) hat bei dieser Stelle die Wichtigkeit von Burckhardts Entdeckung für das Verständniß der biblischen Schriften des Alten Testaments, in Beziehung auf den Gebrauch der Bezeichnung Gileads im engern und weitern Sinne, nachgewiesen, weshalb wir uns hier darauf beziehen können. Auf ihm liegen die verfallenen Städte Dschelaad und Dschelaûd (Jel'âd und Jel'ud bei Eli Smith)[78]). Burckhardt stieg das westliche Ende des Berges hinauf und kam dann auf den hohen Berg Oscha, den höchsten in El Belka, den man auch von der Westseite des Todten Meeres, vom Plateau el Hûsâsah (s. ob. S. 653), deutlich von allen andern unterscheidet[79]). Die Richtung des Wegs war im Ganzen noch immer gegen S.S.O. Hier ward der Wald, der zumal aus Eichen, und aus Buttom- (Pistazien-) und Balut-Bäumen (Querc. bellote) besteht, dicker. Auch der Keykab (?) ist hier häufig. In 3¾ Stunden stieg man die südliche Seite des Berges hinab, nahe dem Grabmal des Oscha, und erreichte die Stadt Szalt, welche 4½ Stunde fern von Meysera liegt. Nahe dem Grabmal stand ein 60 Zelte starkes Lager des Stammes Abad, die, ganz kürzlich erst durch die Beni Sacher ihres sämmtlichen Viehes beraubt, in so klägliche Lage versetzt waren, daß sie nicht einmal den Durstigen einen Trunk saure Milch bieten konnten, um die man sie bat. Sie standen noch in Fehde mit ihrem Feinde, hatten sich aber in der Nähe ihrer Freunde

---

[77]) Gesenius in Burckhardts R. Th. II. S. 599 u. S. 1060—1061; vergl. v. Raumer, Pal. S. 228 ff. u. a. O. [78]) E. Robinson, Pal. III. 2. p. 922. [79]) E. Robinson, Palestine. II. p. 481, Note.

in Szalt unter deren Schutz begeben, in Hoffnung auf Beistand von ihnen. In Szalt kehrte Burckhardt in dem Hause eines seiner Reisegefährten ein, von dem er während seines dortigen Aufenthaltes sehr gastlich behandelt wurde.

8) Buckinghams Wege durch El Belka, Adschlun und ganz Gilead; von El Meysera nach Es Szalt und von Dscherasch über Adschlûn und Beni Obeid durch das Bergland bis Omkeis (im Febr. u. März 1816).

Noch bleibt uns, ehe wir in Szalt einkehren, eine nicht wenig lehrreiche Wanderung aus dem südwestlichen Ghor durch das ganze hohe Plateauland im Norden und Osten von Szalt mit Buckingham zurückzulegen übrig, in welcher viel Neues erkundet oder doch berührt, manches schon Bekannte auf diesem ganzen Gebiete, das wir nun schon nach verschiedenen Richtungen kennen lernten, vervollständigt ward. Wir haben diesen kühnen, unermüdlichen und guten Terrain-Beobachter, aber wegen seines Raisonnements oft ziemlich oberflächlichen Touristen, schon oben bis zum Wadi Nadjib, zum Felsthor Makhrook, begleitet, und sahen ihn die steile Bergwand an der Südseite des Wadi Zerka, die er Arkub Maffalubeah nannte, zum Plateau El Belka emporsteigen, wo er zu El Meysera mit der Route Burckhardts nach Es Szalt zusammentraf (s. ob. S. 1039). Wir haben ihn von hier an nun weiter zu begleiten, wobei uns durch die vorhergewonnenen Daten der Vortheil erwächst, seine Angaben auch mit einiger Kritik nach jenen beurtheilen zu können, wodurch sich das Belehrende seiner Mittheilungen leicht von dem minder Zuverlässigen wird scheiden lassen.

Nachdem er den Ort Herat (bei Burckhardt; Kharatein bei Buckingham) verlassen[80]) und die Höhe des Berges erreicht hatte, fand er eine große, weit verbreitete Hochebene von schönem rothem Boden, mit Rasen bedeckt und vielen Disteln überwuchert, ein Zeichen der Fruchtbarkeit, und nun wurde er durch die Anzahl großer und schöner Eichbäume überrascht, welche man in der dürren Tiefe vergebens gesucht hatte. Hier zeigten sich die Spuren mancher verlassener Ortschaften; auch eine Stelle mit Mauern, Grundbauten, Steinumhegungen, einzelnen Quaderblöcken und zerstreuten Säulenstücken; aber alles roh und ohne Sculptur,

[80]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 10—20.

sehr wahrscheinlich einer antiken Stadt angehörig. Diese Localität nannte man ihm Massaera oder Mashaera; offenbar El Meysera bei Burckhardt.

Nur eine Viertelstunde von da gegen S.O. stieg man ein zweites Hochplateau hinauf, dessen Ebene man Dschebel es Szalt nannte; an dessen Gehänge standen Beduinen-Zelte der Beni Abad, die also seit Burckhardts Zeit dort Posto gefaßt und von da ihre Räubereien betrieben. Auf dieser Höhe traf Buckingham am 23. Februar 1816 hie und da den ersten tiefen Schnee; doch schien die hohe Ebene, nach Rasendecke und Holzung zu urtheilen, fruchtbar. Die Aussicht über das Jordanthal und das Todte Meer von hier war großartig, dessen Nordwestende man erblickte. Nach einem noch höhern kleinen Aufstieg, dessen Höhe man um 4 Uhr erreichte, betrat man ein solides Schneefeld mit fester Oberfläche für den Tritt durch den Frost, denn es war hier sehr kalt; diese Höhe schätzte Buckingham auf 5000 F. über dem Meere. Man nannte sie Nebbi Osha; umherliegende Gräber sollten jüdische Gräber sein; man ließ sie rechter Hand liegen und stieg gegen Ost über terrassirte, noch tief mit Schnee bedeckte und gefrorene Abhänge, über ein Dorf Kefr Jahudi (Judendorf) genannt, hinab nach Es Szalt, der Stadt, welcher man sich von der Westseite näherte, und wo man bis zum 28. Februar seinen Aufenthalt nahm. Ohne Buckingham für jetzt auf seiner weiter unten zu beachtenden Tour nach Ammon, Hesbon, Um er Russas und zurück nach Es Szalt und Dscherâsch zu folgen, wo wir ihn schon zuvor zurückgelassen (s. ob. S. 1076), haben wir ihn für jetzt nur von da noch auf seinem Nordwege, den er wieder durch Belka, Adschlun und Beni Obeid in neuen Richtungen nach El Hößn zurück nahm, zu begleiten (s. ob. S. 1063).

Er verließ Dscherasch[81]) auf dem uns schon bekannten Wege von Sûf, Kitti, Eremum, erstieg aber von da eine steile Höhe eine halbe Stunde bergan, wo er Abheatherah (?) nennt, die Stelle einer alten Stadt voll großer Steine und Terra Cottas. Die Verstümmelung dieses Namens bleibt uns unerklärlich; denn unter den Hunderten bei Seetzen und Eli Smith in diesen Landschaften aufgezählten Namen der Dörfer und alten Ortslagen ist kein einziger, der mit diesem nur eine entfernte Aehnlichkeit hätte.

---

[781]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 133—140.

Von diesem Höhenpunct des Dschebel Adschlun überblickte man das tiefe Thal des Wadi Zerka mit allen seinen Windungen von S.O. gegen N.W. Sein Ursprung, sagte man hier, sollte in den Ruinen von Amman liegen (s. unten; nach anderen Angaben am Kalaat es Zerka, im Ost der großen Mekkastraße, s. ob. S. 1015). Von hier überschaute man nicht nur die hohe Ebene von Um er Russas bis El Belka gegen S.O. nach jener Mekkastraße hin, sondern auch gegen N. und N.O. die Hochebene des Bergplateaus von Ezzueit und Beni Obeid, und erkannte jenseit derselben sehr gut die niedrigere Ebene von Haurân, die weit dichter mit Ruinenorten überdeckt sich zeigte als das näher liegende durchzogene öde Bergland.

Man ritt um die Kuppe dieses hohen Berges von Adschlun herum, sich mehr gegen den Norden wendend, über Thon-, Sand- und Kalksteinboden, der überall bewaldet war, zumal auch von Nadelholz- (Firs) und andern Bäumen.

Auffallend war es, hier alle Bäume vorherrschend gegen Süd, wie von Nordstürmen gebeugt, zu sehen, da umgekehrt an dem Westgestade Palästina's die vorherrschenden Winde des Jahres vom Süden her wehen. An einem westlichen Waldberge vorüber reitend, den man Huzzar nannte, kam man nach einer halben Stunde gegen N.W. zu den Ruinen Um el Jelud (auch bei Eli Smith[82]) als Ruinen Um el-Jelûd angegeben), von Bäumen überwuchert, in deren Nähe bei Kornfeldern auch eine Quelle und eine gepflasterte Straße (vielleicht eine Strecke jener Via Romana) sich zeigte. Die Berge waren hier weit und breit, wie bei Es Szalt, mit demselben Baum bewachsen, den man dort Finjan, hier aber Sinjan (?) nannte; seine Rinde war reichlich mit einem schönen Moose behangen. Vom Gipfel dieser Berghöhe konnte man in der Ferne den Hermon und den Tabor bei Nazareth erblicken, in der Nähe aber wurde zum erstenmale das Castell über Adschlun sichtbar. Nun stieg man wieder gegen West eine halbe Stunde bergab, bis man an schönen Kornfeldern, Olivenbaumpflanzungen und an einem schönen, römischen Bogen über einem Brunnen das Dorf erreichte, das Buckingham Anjerrah schreibt, das aber sicher kein anderes als Ain Dschenne sein kann, das uns aus Obigem schon hinreichend an der alten Römerstraße durch Irby und Mangles,

[82]) Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 920.

wie durch Burckhardt bekannt ist. Buckingham giebt ihm 500 Mohamedaner und 20 christliche Familien zu Bewohnern.

Dann weiter abwärts unter dem Castell von Adschlun (dem Kalaat er Rabbad) im Thale voll Grotten, herabgestürzter Felsmassen mit schöner Moosbekleidung und pittoresker Baumgruppen vorüberschreitend gegen West, kam Buckingham zum Dorf Cufr Injey, das Berghaus Karte als Kefr Andjy nennt, dessen aber schon oben unter der richtigern Schreibart Kefrandschy oder Kefrenjy bei Burckhardt und Eli Smith Erwähnung geschehen ist.

Hier kehrte Buckingham in dem Hause eines jungen und schönen Mannes, Maalim Yakube, ein, der ein Nazarener, zugleich Schulmeister im Ort, Metallarbeiter und Doctor war: er, schön gekleidet im rothen und blauen Pelze, mit reichem Turban; Weib und Kind aber mit Goldornamenten beladen, die auf eine einträgliche Praxis hindeuteten. Das Abendessen bestand aus Reis, Erbsen und Zwiebeln in Oel getunkt, dazu wurden Wallnüsse, trockne Feigen und trockne Kuchen von Weinbeeren verzehrt. Der Ort sollte 400 Mohamedaner zählen, unter einem Scheich, der die christlichen Bewohner sehr tolerant behandelte. Dieser Ort zahlte nur geringe Taxen an Damaskus, dagegen nannte man gegen Süd Es Szalt als den ersten Ort im Berglande, der keine Abgabe mehr an den Pascha von Damaskus zahle und independent sei. Die hier mit ihren Heerden auf dem Weideboden umherziehenden Beduinen sind auch zu der Zahlung von Abgaben an den Pascha verpflichtet, pflegen aber meist rebellisch zu sein.

Zu Buckinghams Zeit, 1816, lag eine Garnison von 10 Mann türkischer Besatzung der Truppen des Pascha's im Kalaat er Rabba, aber ohne Munition; von einem erblichen Besitze dieser Burg in der Familie Berekat scheint nicht mehr, wie zu Burckhardts Zeit, die Rede gewesen zu sein. Kefrandschy, sagt Buckingham, liege fast direct in West von Dscherasch 5 Stunden (20 Mil. engl.) fern, und eben so weit im Ost vom Jordan. Nazareth rechnete man von hier eine starke Tagereise zu Pferde, 15 Stunden (40 bis 45 Mil. engl.), und nordwärts direct nach Omkeis 12 Wegstunden (30 bis 35 Mil. engl.). Von hier aus stand man in fortwährendem Verkehr mit den Städten Jerusalem, Nazareth, Nablus, Adschlun und Es Szalt; auch sollten diese Routen dahin sicher sein.

Alles Land von Omkeis bis Hesbon[83]) im Osten des Jordans, das ganze Gebiet des alten Gilead, zeichnet sich durch einen hohen Grad von Fruchtbarkeit aus, was schon die schönste Waldscenerie, die man hier durch ganz Belka und Adschlun antrifft, beweiset. Aber der Boden würde Alles erzeugen, wenn man ihn nur überall bebaute; wo dies geschieht, giebt er den reichsten Kornertrag, trägt die fruchtbringendsten Olivenbäume und zeigt an den Abhängen der Berge schöne Weinbergterrassen. Das Clima ist reizend, ein herrliches Terrassenclima mit reiner Luft, dunkelblauem Himmel, warme Thäler im Sommer, Schneedecke auf den Höhen im Winter; kein einziger ungestalter Mensch begegnete dem Reisenden im ganzen Lande. Die ganze Ostseite des Jordans schien ihm so überwiegende Schönheiten gegen dessen Westseite darzubieten, wie in seiner Heimath das reizende Devonshire über die öden dürren Heiden von Cornwallis.

Der Bach von Kefrandschy ergießt sich nur 1¼ Stunde unterhalb dem Dorfe in den Fluß von Adschlun und eilt also mit ihm gegen West zum Jordan; das Kalaat er Rabbad liegt 1 Stunde ostwärts von diesem Zusammenfluß. Abwärts gegen Süd wird das Land ebener, bebauter; bis zum Eintritt des Wadi in das Ghor rechnet man von hier durch seine Windungen 4 Stunden (16 Mil. engl.) gegen W.S.W., von da zum Jordanstrome noch ¾ Stunden. Aufwärts des Thales von Kefrandschy gegen N. ist das Land voll steiler Felsen, mit vielen Grotten und Höhlen, einst Wohnungen oder Grabstätten. In einer der Felswindungen des Stroms überraschte der Reisende eine Gruppe von Weibern, die beim Waschen und Baden beschäftigt waren. Die vielen rothen sehr fein gearbeiteten und gerippten Terra Cotta-Scherben von vorzüglicher Schönheit, welche Buckingham an der Ortslage von Kefrandschy fand, überzeugten ihn, daß hier eine antike Stadt gestanden. Dem entsprachen Steinquadern, im Rusticalstyl bearbeitet, die umherlagen, so wie die größern und kleinern Gräber und Säulenfragmente, eine Ruine mit Mosaik, die er für den Rest eines antiken Baues hielt. Seit kurzem erst hatte man einen sehr schönen Sarkophag aus der Erde gegraben, dessen Inneres 9 Spannen lang und 3 Spannen breit war; seine Außenseite zeichnete sich durch Säulchen und Blumengewinde in Hautrelief von römischer Arbeit aus. Allerlei dort gefundene Münzen und Geräth

[83]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 141.

von Silber und Metall, in Besitz des Goldschmiedes, bei dem Buckingham wohnte, gekommen, ward von diesem verschmolzen und zu Ornamenten verarbeitet. Vielleicht, daß wiederholte Nachforschungen noch dereinst den antiken Namen dieser Ortschaft ermitteln werden, der wenigstens nicht sehr entfernt von den alten Ortschaften Ragaba und Amathus liegen konnte, wenn er ihre Localitäten auch nicht selbst bezeichnet.

Am 10. März, beim Abmarsch von Kefrandschy, stieg Buckingham[84]) zum Wadi Adschlûn hinab in das Thal, wo er die schon früher gesehenen Aquäducte und Steinwerke antraf (s. ob. S. 1038), die er jetzt für Grenzmauern alter Nachbartribus ansah. Er kam nach ¾ Stunden an einer sehr großen Grotte, Irak el Wehheir (?) genannt, vorüber, die gegen West geöffnet durch einen tiefen Absturz zu ihrem Innern führte; sie war 100 Fuß lang, 30 Fuß hoch und hatte zu einer Wohnung gedient. Von da erstieg er, dem Reste einer Pflasterstraße folgend, die Burg von Abschlun (Kalaat er Rabba), die, quadratisch, 400 Schritt im Umfang haben und, nach den großen wohl behauenen Quadern ohne Mörtel, mit noch stehenden Vorsprüngen im Rusticalstyl, wie nach den verschiedenen noch stehenden Bogen und Gewölben zu urtheilen, ihm der Grundlage nach ein römisches Castell zu sein schien, das nur einen saracenischen Umbau erfahren. Dies sollte auch eine arabische Inschrift bestätigen, auf welcher Buckingham zwar kein Datum, aber den Namen Salaheddin el Mulleia ibn Yusef entziffert haben will, was allerdings auf den schon oben angegebenen Bau durch Sultan Saladin sich beziehen mag (s. ob. S. 1106). Die weite Aussicht vom Castell gab Veranlassung zu 15 Winkelmessungen mit der Boussole, zur Bestimmung der merkwürdigsten Puncte vom Berge Karmel im Norden bis zum Todten Meere im Süden, mit Schätzung der Distanzen, die mit den vielen andern Winkelmessungen anderer Localitäten[85]) immer als dankenswerthe Vorarbeiten zur Orientirung in diesen Wildnissen zu beachten sein werden. Was Buckingham von den Ruinen einer Stadt Errubbedth um dieses Castell sagt, von welchem es selbst erst den Namen erhalten haben soll, scheint mehr als zweifelhaft zu sein, da darin der Name Rubbad, den das Castell

---

[784]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 151—159.
[85]) a. a. O. S. 152, 187, 192 u. a. O.

führt, nicht zu verkennen ist, das bei Buckinghams Besuch ziemlich im Verfall gewesen zu sein scheint, und von den 10 Mann Garnison nur noch 2 übrig hatte, da die andern vom Pascha nach Damaskus zurückberufen waren.

Vom Castell zum lieblich gelegenen Dorfe Abschlûn wurde dessen Moschee besucht, die schon Burckhardt eine sehr alte nannte, in welcher Buckingham mehrere arabische Inschriften bemerkte, auf einer zerbrochenen Säule im Hofraum unter vielen anderen auch eine mit einer 20zeiligen griechischen, aber sehr verwischten Inschrift. Der Bau der Moschee mit 2 Thürmen zur Seite deutete nach ihrem Bau darauf, daß sie einst eine christliche Kirche gewesen. Vom Dorfe führte ein Steilweg über Weinbergterrassen nach einer Viertelstunde hinauf zu den Resten eines einst griechischen Klosters Deir Mar Elias, das aber, ganz zerstört, auf den zerstreuten Blöcken nur hie und da noch eine kurze griechische Inschrift zeigte; Grotten und Gräben sah man in dessen Nähe. Die ganze Gegend zeigt, nach ihren verwüsteten Denkmalen, ihre frühere Bedeutung durch zahlreiche Bevölkerungen.

Vom Dorf Abschlûn nahm Buckingham seinen Rückweg gegen N. nach El Hößn; er ging um 10 Uhr aus, erreichte durch einen schönen Wald von Sinjanbäumen (?) nach einer Stunde Belled el Yoshh (Josua's Land, eine falsche Anwendung der Stelle Josua 10, 13, als sei hier in Abschlûn das Thal Ajalon gemeint, wo Josua sein so oft mißverstandenes Gebet „Sonne warte zu Gibeon und Mond im Thala Ajalon" ausgesprochen, s. Keil, Commentar a. a. O. S. 187, da dies doch auf der Westseite des Jordans zu Jalo, im Gebiete der Stadt Dan, in der Ebene von Juda lag)[86]). Diese Ruine war von Gebüsch und Bäumen überwuchert. Weiter gegen Nord auf rothem Boden mit Kieselsteinen überstreut fortgeschritten, kam man nach einer halben Stunde an die Ortslagen Hhubbeen und Saffara (?) und sah in derselben Richtung gegen S.O. den bekannten Ort Sûf, an dem man diesmal gegen Nord über das Gebirgsland vorüberzog, das noch mit weiten Schneefeldern überdeckt war. Gegen Nord von hier erblickte man die Berge des hohen Haurân, gegen West die schneereichen Höhen des Hermonsystems. Nach ½ Stunde

[86]) E. Robinson, Pal. III. p. 278 cetr.; Gesenius bei Burckhardt I. Not. S. 536.

kam man am Dorfe Sampta vorüber, und nur 10 Minuten weiter erreichte man den Absturz des Hochlandes von Adschlun gegen N. nach Ezzueit und Beni Obeid zu. Hier lag ein großer Steinhaufen, das Grab eines Beduinen-Häuptlings, Abd el Aziz (d. i. Sclave des Allmächtigen) genannt, auf das jeder vorüberziehende Araber noch einen Stein wirft. Eine halbe Stunde später kam man durch dicken Wald an einem Felsgrabe zur rechten Hand vorüber, davor ein viereckiger Hofraum, oder eine Plattform aus Fels gehauen, 15 Fuß im Quadrat mit tiefer Cisterne zur Seite, den Zugang bildete. Den Grabeingang hatte früherhin eine Steinthür, in Steinangeln schwebend, geschlossen; im Innern waren 3 Kammern mit Sarkophagen von großem Umfange, an die indischen Catacomben zu Kenneri und Salsette erinnernd.

Weiter gegen N.O. wurde gegen El Hößn hin nun auch das Waldgebiet von Adschlûn gänzlich verlassen; man trat in den steinigen Landstrich ein, der dort das Nordende der Berge mit dem Namen Benath Weida bezeichnet. Links vom Wege, in einer Viertelstunde Ferne, sah man das noch bewohnte Dorf Summud (früher Samoon genannt; Sümmûd bei Eli Smith)[87]) liegen, während andre verlassene Ortslagen umher Naimry, Skuttemah, Otteadthy, Hadeijeh (? die wir in Eli Smiths Verzeichnissen nicht identificiren können) genannt wurden. Auf der Wendung von dieser Stelle des Wegs gegen N.O. bis gen El Hößn haben wir schon oben die Bodenverhältnisse kennen lernen (s. ob. S. 1061). Da aber derselbe Reisende auf seinem frühern Marsche von Sûf nach Omkeis, im Februar desselben Jahres, schon einmal dieselben Gegenden[88]) in Gesellschaft von Mr. Bankes durchzogen hatte, so erinnern wir hier nur daran, daß beide Reisende auch damals schon von der Schönheit dieser Landschaften des alten Gileads auf dem Uebergange von dem südlichern, höhern Waldgebiete zu der nördlichern niedern, offnern Vorterrasse, zwischen Tibne in W. und El Hößn in Ost, überrascht waren. Das herrliche Laub der immergrünen Eichen- und der Pinuswälder, der frische Rasenteppich auf der Höhe mit dem nur hie und da bebauten Boden, versetzte sie nicht selten in die schönste Parkscenerie Englands. In den tiefer

---

[87]) Eli Smith in E. Robinson, Pal. III. 2. p. 918. [88]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 240—245.

liegenden Thälern und Bergebenen nordwärts jener Gräberstätten, in deren Nähe auch Araber ihre Lager aufzuschlagen pflegen, wo eine mildere, nicht minder fruchtbare und liebliche, aber mit weniger dichten Holzungen bedeckte Landschaft ihren Anfang nimmt und bis gegen den Scheriat Mandhur nach Gadara im reich bewässerten welligen Plateaulande sich hinzieht, erklärte der vielbewanderte Mr. Bankes zu wiederholten Malen, daß er in Europa kein ähnlich schönes Land wie dieses gesehen, mit dem er an Schönheit und Reichthum nur die Landschaften Portugals Entre Minho und Douro in Vergleich stellen könne. Je weiter nach Norden, desto mehr und mehr verschwanden die Wälder, und grüne Rasungen mit den trefflichsten Weidegebieten wurden vorherrschend auf diesem Boden des weiten Gileads.

9) Terrassirtes Aufsteigen El Belka's aus dem Ghor des Jordans nordwärts von Jericho bis zum mittlern Laufe des Wadi Zerka, nach Buckinghams und Bankes Routier von S.W. gegen N.O. (Januar 1816).

Noch bleibt uns eine neue Route aus der Ebene von Jericho gegen N.N.O. über das von der Westseite her terrassirte Bergland Gileads bis zum mittlern Laufe des Wadi Zerka oder Jabok-Flusses zu verfolgen übrig, welche von Buckingham und Bankes zurückgelegt ward (29. und 30. Jan. 1816), als sie gemeinsam ihren ersten Ausflug [89]) von der Furth des Jordans (s. ob. S. 484) nach den Ruinen von Gerasa unternahmen. Obwol sie hier keinen Ort von Bedeutung trafen, und der Bericht über manche der Localbenennungen zweifelhaft bleiben mag, so ist wenigstens dessen Inhalt im allgemeinen für die Terrainkenntniß, zumal an dem Westabfall gegen die Seite des Ghors, nicht ohne Belehrung.

An der genannten Jordan-Furth, mehrere Stunden im Norden von Jericho (genauer wird die Localität nicht angegeben, auch kein Flußthal bezeichnet, doch scheint der Aufstieg im Norden des Wadi Hasamet vorübergegangen zu sein, s. ob. S. 1043), stieg man gegen Osten die erste Bergwand an 1000 Fuß über dem Ghor des Jordans empor, von wo man einen Prachtblick über das Thal von Jericho genoß. Nur ein geringer Hinabweg von da führte in das sehr nahe Lager eines Araberstammes, wo man für die Nacht

---

[89]) Buckingham, Trav. in Palestine. Vol. II. p. 97—138.

eine sehr gastliche Aufnahme fand. Ein ambulanter Sattler und Schmidt hatte hier mit Werkzeug und Blasebalg seine Werkstätte aufgeschlagen, um auszubessern, was schadhaft geworden war.

Am 30. Januar des Morgens ritt man mit Sonnenaufgang weiter auf vielfach sich windenden Pfaden, und erreichte in zwei Stunden Zeit den Gipfel der zweiten Bergkette, welche hier hinter der ersten an der Ostseite des Jordans vorüberstreicht. Die erste bestand aus einem weißen Kalkstein, diese zweite aus vielerlei andern Gebirgsarten, darunter auch ein dunkles, rothes, mit metallischen Theilen erfülltes Gestein, das Buckingham daher für Eisenstein hielt, um daraus die Bezeichnung des Eisenberges bei Josephus (s. ob. S. 567) zu erklären. Beide Ketten zeigten sich noch ganz öde bis auf kleine Vertiefungen, in denen an Wasserstellen sich auch etwas Vegetation zeigte. Die erste Kette schien etwas höher als die zweite zu sein, sonst stimmten sie überein, und beider Zug war von N. nach S. Nach Uebersteigung dieser zweiten Kette ritt man wieder sanft hinab in eine Ebene, die aber fast noch gleich hoch mit den Bergzügen blieb, also eine Hochebene, deren Boden von dem vorherigen aber ganz verschieden ist durch die größte Fruchtbarkeit, so daß sie in keiner Hinsicht den so berühmten fruchtreichen Ebenen von Zabulon und Edraelom (s. oben S. 398, 411 u. f.) in Samaria und Galiläa nachsteht, und von gleicher Schönheit ist. Sie bietet auf ihren grünen, wechselnden Abhängen, bald mit Rasenteppichen oder dichten Wäldern bekleidet, bald auf dem offnern Rücken ihres rothen Bodens, mit mannichfaltigen Kräutern und Distelgewächsen überwuchert, die schönsten Prospecte dar.

Der Weg gegen N.O. führte durch landschaftliche Wechsel von immer neuer, oft überraschender Schönheit; parkreiche Scenerien mildern die verlassene Einöde und Wildheit des Berglandes. Nur gegen Mittag traf man etwas Leben in einem Araber-Lager neben Ruinen einer Ortslage, die man Zerka (?) nannte, in einem schönen Thale, wo man viel Eichen-, Pinus- und wilde Olivenbäume sah. Von da stieg man am Nachmittage zu noch höherm und schönerm Berglande auf, wo man zur rechten Hand einzelne Gebäude wie verlassene Karawanserais erblickte, die Schahan und Ullan (vielleicht obige Syhan und Allân?) genannt wurden. Hier war um 3 Uhr Nachmittags eine hohe Ebene erreicht, von der man bald wieder in tiefe Felskluft wie in einen Erdspalt mit senkrechten nackten Klippen zur Seite, nur 100 Schritt

auseinanderstehend, hinabstieg zum Thale eines kleinen Baches, der erst gegen Ost, dann aber zum Wadi Zerka fällt und mit ihm gegen West durch das Hauptthal zum Jordan abzieht. Oleander, Platanen, wilde Oelbäume, wilde Mandelbäume in Blüthe und die schönsten blühenden Blumen schmückten hier das Thal, und am Flußufer wogte 15 Fuß hohe Schilfwaldung, so daß dadurch das Flußwasser bedeckt war. Eine hohe, gegen den Fluß abstürzende Mauer, die keine Brücke war, nannten die Araber „Schugl beni Israel", das Werk der Söhne Israels; der Zweck ihrer Erbauung war unbekannt. Der Fluß schien an dieser Stelle vom Norden zu kommen; er war hier 10 Schritt breit, sehr reißend, tiefer als der Jordan, wo man ihn durchsetzt hatte, und rollte über klare Kiesel dahin. Als man ihn durchsetzt und das nördliche steile Ufer bis zur Waldhöhe wieder erstiegen hatte, ritt man an ein paar Grotten mit Sarkophagen bei einem Dorfe Boorza (?) vorüber, und von diesem nach Jehaz (?), offenbar das obige Dschesâsch, das schon aus Seetzens, Robinsons und andern Berichten seiner Lage nach hinreichend bekannt ist, über welches sich Buckingham in ganz unhaltbaren Hypothesen verliert.

§. 15.

Fünftes Kapitel.

Erläuterung 1.

Die Stadt Szalt oder Es Szalt, der Hauptort in Belka; Σάλτον; Saltus Hieraticus; Saltum Votamios; Ramath in Gilead; Salt im Mittelalter; bei arabischen Autoren auch Eby Dhâhiry. Der Dschebel Oscha mit dem Grabe Hosea's; Kefer Huda, die Ruine.

Szalt oder Es Szalt (d. h. im Arabischen „die breite Stirn", daher mit dem Artikel) ist der nächste Ort, welcher im Süden des Jabok in den neuern Zeiten bekannt geworden, weil er der Hauptort in Belka und der einzige stärker bewohnte

Mittelpunct des Landes, zugleich der Durchgangsort für alle Verbindung zwischen dem Norden und Süden vom Jabok zum Arnon, auf der Ostseite des Jordans, war; daher er auch von allen europäischen Reisenden der neuern Zeit besucht wurde. Seetzen war auch hier der erste Entdecker im Jahr 1806, und schrieb damals in die Heimath die erste Kunde[90]) von Es Szalt: es sei der einzige bewohnte Flecken im Lande, an den Seiten eines kleinen, runden, steilen Berges herumgebaut, der sich in einem schmalen Felsenthale erhebt, auf dessen Gipfel ein Castell steht. Die steilen Felsseiten des Berges sind alle terrassirt, mit Weinreben, Oelbäumen, Obstbäumen bepflanzt, an die Terrassencultur der so fleißigen Bewohner des Libanons erinnernd. Kein Oberherr ist hier, keine Abgaben werden hier entrichtet. — Er hielt ihn damals für Amathus, was späterhin durch Burckhardts Auffindung von Amath berichtigt ward. Er kam am 11. März dort an, verweilte nur einen Tag daselbst, zog dann am 13. auf Entdeckung nach Rabbath Amman aus und kehrte am 14. von da nach Es Szalt zurück, wo er dann 6 Tage verweilte, um sich zu seiner Reise (vom 21. an) nach Kerek, um die Ostseite des Todten Meeres, vorzubereiten. Er wohnte dort im Hause des Schech Bulus Abû Scheitit. Aus dieser Zeit giebt er in seinem hinterlassenen Tagebuch Nachricht, aus dem wir Einiges hervorheben mit dem wiederholten Wunsche, daß seine ganze Hinterlassenschaft zur Ehre der deutschen Wissenschaft, den Reisen so mancher Ausländer gegenüber, aus ihrer unverdienten Hintansetzung recht baldigst möge gedruckt hervorgehen können.

Es Szalt hat 60 bis 70 Häuser mit christlichen Familien, die 120 bewaffnete Männer stellen können; der Mohamedaner Familien ist eine dreifache Zahl; sie stellen 300 Mann Bewaffnete, so daß sie stets 420 zu ihrer Vertheidigung haben. Beide Secten leben hier in größter Einigkeit, und keiner der Moslemen würde es wagen, einen Christen zu beleidigen. Die Christen haben eine Kirche und 2 Pfarrer; sie zahlen von jedem Hause 1 bis 4 Piaster an den Patriarchen von Jerusalem, der diese Abgabe durch einen jährlich hieher gesandten Bischof einsammeln läßt. Bei Seetzens Dortsein war auch der Pfarrer von Adschlun in Szalt, der von Jerusalem hieher gekommen war. Der Besuch der Kirche am Sonntag war keineswegs erbaulich; obwol von Menschen gefüllt,

---

[90]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. Bd. XVIII. S. 427 u. 430.

fehlte doch jede Andacht; vorn saßen die Männer, hinten die Weiber, die Sänger waren Vorschreier und an Zank und Streit fehlte es nicht; man glaubte eher, sagt Seetzen, in einem Kreuzertheater als in einer Kirche zu sein.

Bei alledem befinden sich die Bewohner von Es Szalt wohl bei ihrer Verfassung, denn sie zahlen keine Abgaben und sind frei von jedem Druck von oben (s. oben S. 585). Es sind zwar etliche Scheichs im Schlosse, die aber nur in sofern diesen Vorrang genießen, daß sie die angesehenern Fremden gastiren. Einnahmen haben sie keine einzutreiben; nur wenn vornehme Gäste kommen, dann trägt jeder ein wenig zu ihrer Bewirthung bei. Auch ist noch ein Mensil da, in dem über alle Ausgaben Rechnung geführt wird, die summirt und vertheilt werden, wo dann jedes Haus im Ort an 3 bis 4 Piaster zu zahlen hat. Kopfgeld, Grundsteuer u. a. kennt man hier nicht. Als vor einer Reihe von Jahren sich ein Tyrann zum herrschenden Scheich aufwarf, kam Ibrahim Pascha von Damaskus, belagerte die Burg und erhielt den Häuptling ausgeliefert. Seitdem ist Es Szalt ohne Oberhaupt geblieben. Doch fehlt es nicht an Gewohnheitsrechten, z. B. in Beziehung gegen die Beduinen. Ihre Flüchtlinge, welche Es Szalt als Asyl heimsuchen, werden mit Gefahr des eignen Lebens von den Bewohnern Szalts geschützt und nicht herausgegeben. Es Szalt ist daher, im mosaischen Sinne, eine wahre Freistatt für die Todtschläger und Verfolgten ihrer Umgebung (4. B. Mos. 35, 11). Gastfreiheit ist hier Haupttugend, und die größte Ehre, einen Fremden zu bewirthen. Die Speisen sind sehr einfach; beim vornehmsten Scheich, sagt Seetzen, aß man nur Reis mit Oel; aber er wurde von dem Scheich selbst bedient, der ihm das Waschwasser reichte und dann erst selbst Speise zu sich nahm. Das Brot ist weiß und sehr gut; an Rosinen, Dibs (Syrup von Trauben, Erdk. XIII. 827) und Oel war damals Mangel. Das Salz erhielt man hier, wie in den umliegenden Orten, nur aus dem Todten Meere, von wo die Bauern es holen und gut zubereiten. Der Ort hat viel Weinbau, und bereitet daraus Wein, Branntwein, Rosinen und Dibs; die Trauben sind vortrefflich, sie werden wie ihre Rosinen sehr häufig nach Jerusalem ausgeführt. Auch Oliven, Feigen, Maulbeeren giebt es im Ueberfluß. Das Clima ist sehr angenehm und gesund; am Abend des 16. März erlebte Seetzen sehr starkes Wetterleuchten und darauf ein Hagelschauer. Um diese Zeit, wo der Jordan

am vollufrigsten ist, wußten die Reisenden von Es Szalt nach Jerusalem ihn doch mit Sicherheit zu passiren, indem unter jeden Arm ein Schlauch gebunden und der so vom Wasser Getragene durch einen Schwimmer hinübergezogen ward; in der Sommerzeit passiren selbst beladene Esel denselben Strom leicht, der dann nur bis an die Kniee reicht. Am Fuß des Schloßberges zu Es Szalt ist eine Grotte, aus der eine Quelle hervortritt; vom Innern des Schlosses bis zu dieser Quelle soll eine unterirdische Treppenflucht von 100 Stufen hinabführen, die aber nur in der größten Noth benutzt wird. Im Felsen sind mehrere Grotten. Neben der Quelle steht ein altes Gebäu mit einem quadratischen Thurm, an dem eine arabische Inschrift; das Gebäu hielt Seetzen für eine Moschee, die früher eine Kirche gewesen. Man nannte eine hier wachsende, wohlriechende Pflanze Gulcha, ein baumartiger Strauch mit rother Rinde, der in Aleppo zu Brennholz dient, wurde hier Segab genannt; eine Art Föhre oder Kiefer mit 2 gepaarten langen Nadeln, wie bei Pinien, aber ohne eßbare Kerne, die in den Waldbergen Adschluns wächst, nannte man Lischab. Die einheimischen Mohamedaner in Es Szalt haben sich mit dem Stamm der Aduan Bedawi verschwägert; sie sammeln hier viel Salpeter zur eigenen Zubereitung ihres Schießpulvers. Sie haben die Gewohnheit, ihr Geld unter die Erde zu vergraben; bei einem Silberschmiede im Orte sah Seetzen sehr viele osmanische Münzen, die ausgegraben schienen, da sie mit dickem grünem Rost überzogen waren. Die großen Nasenringe, die dieser für den Weiberputz arbeitete, heißen Chsâm (s. ob. S. 828), die kleinern aber Schebdra. Damals war ein Silberschmied aus Jerusalem in Es Szalt und ein Kaufmann aus Nazareth; ein paar Schmiede fanden im Orte Beschäftigung, und der Pfarrer war ausschließlich im Besitz der Weinfabrikation. Aber außer diesen betrieben dort noch 7 Männer aus Bethlehem das Drechslergeschäft, um Rosenkränze für die Pilger in Bethlehem zu arbeiten, wol aus gleichem Grunde wie die, welche Seetzen in Phik (oder Feik, s. ob. S. 352) angetroffen, weil dort das beste Buxbaumholz von ihnen bearbeitet werden konnte. Hier aber war es meist Buttom, d. i. Pistazienholz, das so reichlich in Belka wächst, auch Onnab (Brustbeerbaum) und Holz vom Johannisbrotbaum, welche beide letzteren aber schwerer zu bearbeiten sind als ersteres. Ihre Werkstatt hatten sie in einer Grotte aufgeschlagen; der Onnab

liefert röthliche Korallen; der Mann verfertigt täglich 10 bis 16 Rosenkränze, jeder von 70 Korallen; die Politur wird in Bethlehem gegeben; hier arbeiten sie 3 bis 4 Monat und kehren dann nach Bethlehem zurück. Die Rosenkränze für die Laien der Franken hatten 70 Korallen, jeder zehnten Koralle folgt eine rothgefärbte für das Vaterunser. Für die fränkischen Geistlichen sind auf der Schnur 150 Korallen nothwendig, die dann das Doppelte kosten. Die einfache Korallenschnur kostet hier 2 Para, der Faden 2 und das Kreuz auch 2 Para, aber statt 6 werden sie für 12 Para verkauft. Auch theurere Korallen verfertigen diese Leute aus Perlmutter und aus indischen Samen, Dom und Khurrma genannt; sie arbeiten unablässig für das Bedürfniß der Terra sancta, für die Klöster im übrigen Lande nur wenig.

In Szalt fehlte es also nicht ganz an Industrie, und auch das poetische Element war da einigermaßen vertreten. Vom arabischen Dichter Schemmas erhielt Seetzen hier ein Gedicht über Berte's, d. i. Bonaparte's Einfall in Aegypten und Syrien (s. ob. S. 407, 828), das von ihm verfertigt war; er sang noch ein anderes arabisches Gedicht ab, das eine Aufforderung an hiesige Christen enthielt, sich an den Helden Berte anzuschließen, doch so verblümt, daß den Moslemen der politische Sinn des Poems unverständlich blieb. Sein Nebengewerbe war, Lobgedichte, Kassaids, auf arabische Scheichs zu machen. Er begab sich dann selbst zu dem gepriesenen Scheich hin, sang ihm seine Kassaid mit Begleitung der Rebâbe in einer Versammlung vor und der Scheich belohnte ihn mit etlichen Piastern, mit einem Abbaje, Benisch, mit einem Schaaf, einem Esel oder wol gar mit einem Pferd oder Kameel, was jedoch nur selten einmal vorkommt. Mit solchem Lohn seiner anständigen Bettelei zog der Barde dann ab, denn er war arm.

Die Beduinen sind von Jugend auf daran gewöhnt, solche Gedichtgesänge zu hören, die sie ergötzen und durch den Reichthum ihrer Sprache an Reimen ihnen besonders angenehm ins Ohr fallen, mag die Dichtung auch weniger inhaltreich, mehr gereimte Prosa als Dichtung sein, und daher nicht schwer zu vollbringen. Das Reimen ist dem arabischen Beduinen so geläufig, daß er selbst in Zank und Streit dem Gegner und Feinde seine Schlechtigkeit in Reimen vorhält. An Kassaid-Dichtern fehlt es bei ihnen daher nicht. Zu den ausgezeichnetesten Dichtern gehörte damals der Oberscheich des großen Stammes der Aenezeh, Rinân

Feijar, der einige Jahre zuvor gestorben war. Auch unter den Arabern im Belka zeichnete sich der Scheich des Stammes der Aduân, Diab ibn Aduân, durch sein Talent aus, der noch am Leben war. Die Gesänge dieser Rhapsoden werden nur selten einmal niedergeschrieben; sie pflanzen sich eine Zeit lang von Mund zu Mund fort, werden dann durch neue verdrängt und wieder vergessen. Auch Kassiden (Oden, Liebes- und Kriegs-Aventuren, s. ob. S. 568, 594) weiß gewöhnlich jeder arabische Bauer, jeder Bedawi auswendig. Ein Schmied, Hhmûd, vom Stamm der Ibn Adnân, galt als ein vorzüglicher Dichter; er freite um die Tochter des Schmieds Bulos in Es Szalt, darauf machte dieser seine Kasside. Unter den Schararât-Arabern (südöstlich von Kothranny an der Pilgerstraße) war damals eine Frau, Szaida, als ausgezeichnete Dichterin bekannt. Im Haurân hatte Seetzen vom Mehhmud el Mady, dem Scheich eines Eiffa-Tribus der Araber, gehört, der, wie manche andere, großen Ruhm im ganzen Lande besaß, desgleichen war El Bâk ibn el Duehhy, der damals noch lebte und ein Unterscheich der Araber Wuldaly-Anasel war, sehr berühmt. Diese Dichter nehmen kein Geld für ihre Dichtung, wie jene Kassaidsänger.

Leider scheinen mit Seetzen auch seine Erfahrungen und Sammlungen auf diesem interessanten geistigern Gebiete des transjordanischen Völkerlebens verloren zu sein, da bei keinem der nachfolgenden Wanderer diese poetische Seite desselben dort wieder Anklang gefunden, wenn wir nicht durch unsern jüngern Freund Fr. Dieterici, der ganz kürzlich (1849) auch bis Dscherâsch vorgedrungen war, auf dieser Seite einen Fortschritt in der Beobachtung erwarten dürfen.

Burckhardt[91]), vom 3. bis 6. Juli 1812 zum ersten Mal in Szalt verweilend, und nach seiner Rückkehr von Amman dahin, am 12. Juli, zum zweiten Mal, giebt über Stadt und Umgegend, außer Obigem, noch folgende neue, oder jene bestätigende Nachrichten. Szalt ist der einzige bewohnte Ort in der Provinz Belka, ihre Einwohner sind ganz unabhängig. Die Paschas von Damaskus haben zu verschiedenen malen vergeblich versucht, sie zu unterjochen, und Abdalla Pascha belagerte sie 3 Monate lang ohne Erfolg. 400 mohamedanische und 80 christliche Familien von der

---

[91]) Burckhardt, Trav. p. 349—356 und bei Gesenius II. S. 601 bis 611 u. 619.

griechischer Kirche lebten hier in vollkommener Freundschaft und Gleichheit beisammen. Die Muselmänner bestehen aus 3 Stämmen, den Beni Kerad, den Owamele und den Kteyschat, von denen jeder sein besonderes Quartier in der Stadt hat. Die zwei vornehmsten Scheichs wohnen im Kastell, doch ohne größere Macht als die, welche jeder Beduinenscheich über seinen Stamm ausübt. Dhaher el Omar, der berüchtigte, kühne Scheich und Vorgänger Dschezzar Paschas in der Statthalterschaft von Akka (im Jahr 1775 gestürzt)[92]), der hier in Szalt mehrere Jahre residirte, setzte das Kastell in seinen jetzigen baulichen Zustand. Durch den Beistand der schwächsten von den beiden Parteien, in welche der Ort getheilt war, kam er damals zu diesem Besitz, wurde aber durch die vereinigten Anstrengungen derselben wieder vertrieben. Während dieser Residenz mag der Ort wol den Namen Edh-Dhâhiry erhalten haben, den Eli Smith[93]), nach Rosenmüller Analect. Arab. P. III. p. 20, angiebt. Das Kastell ist gut gebaut, mit Gräben versehen, und hat ein paar alte Kanonen. Die Quelle in der Grotte, von der Seetzen sprach, zu der ein geheimer Weg aus dem Kastell führen soll, liegt in der Stadt, es ist wahrscheinlich dieselbe, die auch Abulfeda als eine sehr mächtige Quelle (fons ingens, Abulf. Tab. Syriae ed. Koehler p. 92) rühmt, die erst nach einigem Verlauf in die Stadt selbst eintrete. Aber außerhalb derselben, etwa 10 Minuten fern, in einem engen Thale liegt eine zweite Quelle, Ain Dschedur genannt, welche, wie auch die erste, zur Bewässerung der Gärten im Thale benutzt wird. Dieser letzten gegenüber liegt eine große Felsgrotte, welche früher zu einer Kirche gedient haben soll. Die jetzige Kirche ist klein und der heiligen Jungfrau geweiht; mit Beten und Fasten, selbst in der Fastenzeit, nahmen die griechischen Christen es nicht sehr genau. Die Moschee ist alt und unansehnlich; ältere Denkmale fehlen. Die mehrsten Einwohner von Szalt sind Ackerbauer, einige sind Weber, andere besitzen einige 20 Kaufläden, in denen sie als Commissionäre die Waaren der Kaufleute in Nazareth, Damaskus, Nablus und Jerusalem an die Einheimischen, vorzüglich auch an die Beduinen verkaufen, die sie mit ihren Bedürfnissen an Kleidern und Haus-

---

[92]) Volney, Reise in Syrien. 1783—1785. Uebers. Jena. Th. II. S. 70—103. [93]) Eli Smith b. Robinson, Pal. III. 2. p. 921, Note.

genüglich versehen, aber zu solchen Preisen, daß Burckhardt sie meist um 50 Procent theurer als auf dem Markt von Damaskus fand. Burckhardt bestätigt den reichen Ertrag der dortigen Weinberge an Trauben, mit denen vorzüglich Jerusalem versehen wird; aber von der Fülle und Vortrefflichkeit der Granatäpfel [794]), wegen welcher nach Abulfeda Es Szalt weit und breit berühmt sein sollte, hat keiner der neuern Reisenden eine Spur vorgefunden. Die pflügbaren Ackerfelder der Stadt liegen bis zu 3 Stunden und weiter von ihr entfernt, meist in den tiefern Gründen, wo die Waizen- und Gerstenfelder durch die Winterströme bewässert werden können. Zur Erntezeit ziehen die Städter zu ihren Feldern hinaus, und leben mehrere Monate unter Zelten, ganz nach Beduinenart, wie auch die Bewohner von Kerek, mit denen das Leben zu Szalt viel Analoges zeigt (f. ob. S. 662—662). Das Hauptlager pflegt dann zu Fehels, 1½ Stunden in S.O. von Szalt, zu sein.

Im Juli und August sammelt man in den Wäldern von Belka auch sehr viel Blätter des Sumachbaums, die man trocknet und zu mehreren hundert Kameelladungen, jede zu 15 bis 18 Piaster an Werth, für die Gerbereien nach Jerusalem ausführt; bei den Beduinen kauft man Straußenfedern auf, und setzt sie zu theuern Preisen in Damaskus ab. Die Speisung, Kleidung der Stadtbewohner weicht wenig von der der Beduinen ab, und ihre Sprache ist ein wahrer Beduinendialekt.

Den hohen Grad von Gastlichkeit im Ort bestätigt auch Burckhardt, doch giebt er 3 öffentliche Gasthäuser, Menzel oder Medhafe, an, in denen der Fremde bei einigem Aufenthalt alles frei erhält, Frühstück, Mittagbrot, Abendessen und Kaffee; zwei derselben gehören den Moslemen und eins den Christen; für besonders vornehme Gäste wird ein Lamm oder eine Ziege geschlachtet, und einige der Einwohner nehmen dann an der Mahlzeit Theil. Doch ist der jährliche Beitrag zu solcher Gastirung für die einzelnen Familien beträchtlicher, als Seetzen ihn angab: denn auf angesehene Familien kommt die jährliche Rechnung bis 50 Piaster zu stehen, und die jährlich verbrauchte Summe soll sich etwa auf 1000 Pfund Sterling belaufen, welche die ganze Stadtgemeinde zu tragen hat. Dies ist aber auch die einzige Abgabe, die sie zahlt, und die ihr Ehre bringt.

---

[794]) Abulfedae Tabul. Syr. l. c. p. 92.

Wäre der Ort, sagt Burckhardt, von irgend einer türkischen Behörde abhängig, so würde man zur Unterstützung der Reisenden von den Bewohnern mehr als das Dreifache dieser Summe erpressen. Neben diesen Menzels ist noch jede Familie stets bereit, alle Bekannte aufzunehmen, die ihr Haus dem öffentlichen Wirthshause vorziehen. Den Beduinen sind dies sehr willkommene Verhältnisse; doch fürchten sie zugleich die Stadt, welche an 400 bis 500 Mann mit Feuergewehr zu ihrem Schutz stellen kann, und 40 bis 50 Reiter. Nur der mächtige Stamm der Beni Szacher fürchtet sich vor ihnen nicht, und fordert sogar jährlich einen kleinen Tribut, den die Bewohner auch gern zahlen, um ihre Ernten gegen die Räubereien dieser furchtbaren Nachbaren zu sichern. Dennoch entstehen bisweilen Streitigkeiten, und Szalt ist öfter im Kriege mit den Beni Szacher.

Von dieser Stadt führt ein Thal gegen Nord zum Berge Oscha; auf halbem Wege hinauf trifft man Weinbauterrassen, wie am Libanon, die durch ihre Mauern gegen die Winterströme geschützt sind. Mezar Oscha soll das Grab des Propheten Hosea sein, der bei Türken wie bei Christen verehrt ist. Ihm werden Gebete und Opfer von beiden dargebracht. Einem solchen Opferfeste, wobei ein Lamm geschlachtet und von der Familie des Feiernden unter einem Eichbaum verschmauset wurde, wohnte Burckhardt bei; auch Weiber und Töchter nahmen daran Antheil, es war für alle ein fröhlicher Tag. Das Grabmal ist mit einem gewölbten Bau bedeckt, dessen eines Ende zur Moschee dient. Das Grab selbst ist ein Sarg, 36 Fuß lang, 3 Fuß breit und $3\frac{1}{2}$ Fuß hoch, da nach der Meinung der Moslemen alle Vorfahren, und zumal die Propheten vor Mohamed, Riesen gewesen sein sollen (vergl. Neby Haruns Grab auf Hor, Erdk. XIV. 1129, und oben Kober Nimrid, S. 163 u. a.). Seidne Zeuge hängt man um das Grab und wirft einige Paras hin, die der Wächter sammelt, um davon die Erleuchtung während der Sommermonate zu bestreiten; denn im Winter wagt sich Niemand dahin. Neben dem Grab ist eine sehr große und tiefe Cisterne, die häufig von den Beduinen besucht wird. Eine schöne Aussicht breitet sich von hier über das ganze Ghor weit gegen Süd bis Jericho aus. $1\frac{1}{2}$ Stunde in N.W. von Oscha auf dem niedrigern Theile des Berges liegt der verfallene Ort Kafer Huda. Da Pilgerreisen im Orient so gewöhnlich mit kaufmännischen Speculationen verbunden, so verwandelt sich auch hier, wie in Mekka und Jerusalem,

zur Zeit der Pilgerfahrt die Wallfahrt in eine Messe. Hieher bringen denn die Araber des Belka, zumal die Beni Szacher, ihr Kali oder ihre Seifenasche mit, welche sie während des Sommers in großer Menge brennen und dann weiter verhandeln (s. ob. S. 370). Ein Kaufmann in Nablus, der damals das Monopol an sich gebracht, kaufte sie auf; sie macht einen nicht unbeträchtlichen Handelsartikel aus. Die Asche aus dem Kraute Schiraan, im Belka wachsend, gilt für die beste in der südlich von Damaskus gelegenen Gegend, so wie man die von Palmyra für die beste im nördlichen Syrien hält. Die Araber verkaufen den Centner etwa für eine halbe Krone; aber der Käufer hat außerdem noch schwere Abgaben zu zahlen. Der Häuptling der Araber El Adnan, den man als den Herrn von El Belka ansieht, obwol sein Stamm sehr geschwächt ist, fordert von jeder Kameelladung 5 Piaster für sich, 2 Piaster für seinen Schreiber und 2 für seinen Sclaven. Die Stadt Szalt nimmt von jeder Ladung einen Piaster, und die Einnahme hiervon wird an die öffentlichen Wirthshäuser vertheilt. Die Quantität Seifenasche, die auf den Markt nach Oscha gebracht wird, beläuft sich, ein Jahr in das andere gerechnet, auf etwa 3000 Kameelladungen. Der Kaufman von Nablus muß im Herbst in Person nach Szalt kommen, bezahlt dort seine Herberge in einem Privathause, und muß nach altem Brauch auch alle Fremden, die während dieser Zeit nach Szalt kommen, beköstigen. Deshalb sind dann die Menzels in der Stadt verschlossen; bei seiner Abreise macht er noch überdies beträchtliche Geschenke. Damit aber alle Einwohner an den Vortheilen, die aus seinen Besuchen hervorgehen, Antheil haben, kehrt er jedes Jahr in einem andern Hause ein. —

An der entgegengesetzten Seite der Stadt Szalt gelangt man durch das enge Thal, das sich von ihr südwärts zieht, bald zu den Ruinen einer sehr bedeutenden Stadt, die nur noch aus Fundamenten von Gebäuden und aus Steinhaufen besteht. Die Araber nennen diesen Platz Kherbet el Sûk, d. i. den Ort des Marktes (Khirbet es Sûk, bei Eli Smith); ein antiker Name ist davon noch nicht aufgefunden. Nahe dabei ist jene schöne Quelle Ain Hazir, die Mühlen treibt und zum Wadi Schoaib oder Nimrin hinabzieht (s. ob. S. 1044).

In S.W. von Szalt, an 2½ Stunde fern, liegen die verfallenen Orte Kherbet Ayub, Yerka, Heremmela und Ayra, vielleicht das von Gad erbaute, vor Rabba (d. h. in West von

Amman) gelegene Aroër (4. Mos. 32, 34), wo Jephtha die Ammoniter schlug von Aroër bis Keramim (Richt. 11, 33). Etwa eine Stunde östlich von Szalt nennt Burckhardt [95]) noch die Ruinen von El Deir.

Die größte Unsicherheit, welche damals durch die beständigen Scharmützel zwischen den Beni Szachr herrschte, die im Kriege mit den Adwan-Arabern, mit dem Pascha von Damaskus und mit den Rowalla, einem Zweige der Aenezeh in der Umgegend von Szalt, standen, machte es unmöglich, zumal die Gegenden am Wadi Zerka aufwärts zu bereisen, wie dies von Burckhardt beabsichtigt gewesen; er mußte sich daher fürs erste mit einem Ausflug nach Rabbat Amman begnügen und von da nach Szalt zurückkehren, von wo er jedoch, des Aufenthaltes überdrüssig, bald, am 12. Juli, wenn auch allein und unter Gefahren, seinen Südweg von Szalt aus nach Kerek verfolgte.

Die nachfolgenden Reisenden haben über Szalt wenig Neues hinzufügen können. Irby und Mangles [96]), die Ende März 1818 hier nur wenige Tage verweilten, rühmen die Schönheit dortiger Trauben, als die besten, die sie in Syrien angetroffen. Sie wurden von den Bewohnern des Ortes nicht freundlich behandelt, sobald ihre Escorte sich von ihnen zurückgezogen hatte, und konnten kaum noch den Nachstellungen des benachbarten Tribus der Beni Sacher entschlüpfen. Sie geben in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, die sie besucht, 5 bis 6 öde Dorfschaften an, woraus sich die früher stärkere Bevölkerung jener Landschaft ergiebt; 2 Stunden in N.N.W. nennen sie den Ort Athan, eine Dorfruine, in deren Nähe sie beim Hinaufsteigen einige in Fels gehauene Gräber und Sarkophage sahen, so wie sie auch in der Nähe von Dschelaad und Dschelaud (Gilhad und Gilhood bei Irby) zwei alte Gräber nennen, davon eins zu einer christlichen Capelle dient und die Geburtsstätte des Propheten Elisah sein soll; in der Nähe sind einige alte Sarkophage in lebendigen Fels gehauen.

Buckingham wurde im Februar des Jahres 1816 [97]) durch die Rauheit des Winters und den tiefen Schnee, der in den Straßen von Szalt wie in ganz Belka gefallen war, länger, als er

---

[795]) Burckhardt, Trav. p. 344; bei Gesen. II. S. 609; s. v. Raumer, Pal. S. 249, Note. [96]) Irby and Mangles, Trav. p. 321 bis 324. [97]) Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 20—60.

zur Zeit der Pilgerfahrt die Wallfahrt in eine Messe. Hieher bringen denn die Araber des Belka, zumal die Beni Szachar, ihr Kali oder ihre Seifenasche mit, welche sie während des Sommers in großer Menge brennen und dann weiter verhandeln (s. ob. S. 370). Ein Kaufmann in Nablus, der damals das Monopol an sich gebracht, kaufte sie auf; sie macht einen nicht unbeträchtlichen Handelsartikel aus. Die Asche aus dem Kraute Schiraan, im Belka wachsend, gilt für die beste in der südlich von Damaskus gelegenen Gegend, so wie man die von Palmyra für die beste im nördlichen Syrien hält. Die Araber verkaufen den Centner etwa für eine halbe Krone; aber der Käufer hat außerdem noch schwere Abgaben zu zahlen. Der Häuptling der Araber El Aduan, den man als den Herrn von El Belka ansieht, obwol sein Stamm sehr geschwächt ist, fordert von jeder Kameelladung 5 Piaster für sich, 2 Piaster für seinen Schreiber und 2 für seinen Sclaven. Die Stadt Szalt nimmt von jeder Ladung einen Piaster, und die Einnahme hiervon wird an die öffentlichen Wirthshäuser vertheilt. Die Quantität Seifenasche, die auf den Markt nach Oscha gebracht wird, beläuft sich, ein Jahr in das andere gerechnet, auf etwa 3000 Kameelladungen. Der Kaufman von Nablus muß im Herbst in Person nach Szalt kommen, bezahlt dort seine Herberge in einem Privathause, und muß nach altem Brauch auch alle Fremden, die während dieser Zeit nach Szalt kommen, beköstigen. Deshalb sind dann die Menzels in der Stadt verschlossen; bei seiner Abreise macht er noch überdies beträchtliche Geschenke. Damit aber alle Einwohner an den Vortheilen, die aus seinen Besuchen hervorgehen, Antheil haben, kehrt er jedes Jahr in einem andern Hause ein. —

An der entgegengesetzten Seite der Stadt Szalt gelangt man durch das enge Thal, das sich von ihr südwärts zieht, bald zu den Ruinen einer sehr bedeutenden Stadt, die nur noch aus Fundamenten von Gebäuden und aus Steinhaufen besteht. Die Araber nennen diesen Platz Kherbet el Sûk, d. i. den Ort des Marktes (Khirbet es Sûk, bei Eli Smith); ein antiker Name ist davon noch nicht aufgefunden. Nahe dabei ist jene schöne Quelle Ain Hazir, die Mühlen treibt und zum Wadi Schoaib oder Nimrin hinabzieht (s. ob. S. 1044).

In S.W. von Szalt, an 2½ Stunde fern, liegen die verfallenen Orte Kherbet Ayub, Yerka, Heremmela und Ayra, vielleicht das von Gad erbaute, vor Rabba (d. h. in West von

Amman) gelegene Aroër (4. Mos. 32, 34), wo Jephtha die Ammoniter schlug von Aroër bis Keramim (Richt. 11, 35). Etwa eine Stunde östlich von Szalt nennt Burckhardt[95]) noch die Ruinen von El Deir.

Die größte Unsicherheit, welche damals durch die beständigen Scharmützel zwischen den Beni Szachr herrschte, die im Kriege mit den Adwan-Arabern, mit dem Pascha von Damaskus und mit den Rowalla, einem Zweige der Aenezeh in der Umgegend von Szalt, standen, machte es unmöglich, zumal die Gegenden am Wadi Zerka aufwärts zu bereisen, wie dies von Burckhardt beabsichtigt gewesen; er mußte sich daher fürs erste mit einem Ausflug nach Rabbat Amman begnügen und von da nach Szalt zurückkehren, von wo er jedoch, des Aufenthaltes überdrüssig, bald, am 12. Juli, wenn auch allein und unter Gefahren, seinen Südweg von Szalt aus nach Kerek verfolgte.

Die nachfolgenden Reisenden haben über Szalt wenig Neues hinzufügen können. Irby und Mangles[96]), die Ende März 1818 hier nur wenige Tage verweilten, rühmen die Schönheit dortiger Trauben, als die besten, die sie in Syrien angetroffen. Sie wurden von den Bewohnern des Ortes nicht freundlich behandelt, sobald ihre Escorte sich von ihnen zurückgezogen hatte, und konnten kaum noch den Nachstellungen des benachbarten Tribus der Beni Sacher entschlüpfen. Sie gaben in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, die sie besucht, 5 bis 6 öde Dorfschaften an, woraus sich die früher stärkere Bevölkerung jener Landschaft ergiebt; 2 Stunden im N.N.W. nennen sie den Ort Athan, eine Dorfruine, in deren Nähe sie beim Hinaufsteigen einige in Fels gehauene Gräber und Sarkophage sahen, so wie sie auch in der Nähe von Dschelaad und Dschelaud (Gilhad und Gilhood bei Irby) zwei alte Gräber nennen, davon eins zu einer christlichen Capelle dient und die Geburtsstätte des Propheten Elisah sein soll; in der Nähe sind einige alte Sarkophage in lebendigen Fels gehauen.

Buckingham wurde im Februar des Jahres 1816[97]) durch die Rauheit des Winters und den tiefen Schnee, der in den Straßen von Szalt wie in ganz Belka gefallen war, länger, als er

---

[95]) Burckhardt, Trav. p. 344; bei Gesen. II. S. 609; s. v. Raumer, Pal. S. 249, Note. [96]) Irby and Mangles, Trav. p. 321 bis 324. [97]) Buckingham, Trav. in East. Syria. p. 20—60.

wünschte, aufgehalten; ihm erschien daher dort Alles mehr in einer nordischen Gestalt. Alle Männer, Weiber und Kinder gingen in Schaafpelzjacken, die Wolle nach innen, das rothgefärbte rohe Leder nach außen gekehrt, auch die frische Gesichtsbildung machte auf ihn einen nordischen Eindruck. Er kehrte im Hause Ajube's (d. i. Hiobs), des reichsten Kaufmanns in Belka, ein, der wie Hiob reich an Schaaf- und Rinderheerden war. Dennoch hatte er nur 2 Stuben zur Wohnung in seinem Steinhause mit plattem Dach, in deren einer die Hälfte für das Vieh, die andere etwas erhöhtere Hälfte des Raumes für die Familie bestimmt war; die Küche war ohne Rauchfang, die Diener und Knechte aßen mit der Herrschaft an derselben Tafel. Der erhöhte Raum der Familie diente zugleich als Waarenlager, wo Baumwollenzeuge von Näblus, Kleidungsstücke für Beduinen und sonst allerlei, für 5000 Piaster oder 250 Pfd. Sterlinge an Werth, aufgehäuft lag, während seine mehrsten Collegen nur etwa für 10 bis 20 Pfd. St. in ihrem Lager Vorrath hatten. Der Fenster in dortigen Häusern waren nur wenige, und alle Thüren hingen auf gleiche Weise in Angeln wie die Steinthüren zu Omkeis und im Hauran, obgleich sie hier nur von Holz gemacht waren. Die Knechte des Hauses, die ganz mit der Familie leben und arbeiten, sind statt eines festen Lohns durch das Viertel des Ertrags ihrer Arbeit an das Interesse derselben geknüpft. Damals bewohnte ein Scheich, Belkeb genannt, einen großen Theil des Castells, aber auch andere Familien hatten in dem sehr weitläuftigen Gebäude neben ihm ihre Wohnungen. Die christlichen Männer, welche Szalt bewohnten, sollten, etwa 100 Mann stark, erst seit Dschezzar Pascha's, des Tyrannen in Acre, Zeiten, also erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, hier eingewandert sein, einen Schutzort gegen dessen Grausamkeiten zu suchen; man nannte sie Nazarener, auch stehen sie mit Nazareth in genauestem Verkehr und in Freundschaft. Vor ihrer Flucht hieher soll es in Szalt nur Mohamedaner gegeben haben; um so merkwürdiger ist jene Toleranz und Verbrüderung beider Secten an demselben Orte. Seitdem hat nicht nur die Zahl, sondern auch der Wohlstand dieser christlichen Emigranten bedeutend zugenommen. Ihre Kirche war am Sabbat geöffnet, und erinnerte im Innern an die St. Peter-Kirche in Tiberias; der Altar stand im Osten eines Gewölbes, 12 bis 15 Fuß hoch, 30 Fuß lang und nur 15 Fuß breit, mit einem großen Holzkreuze versehen, daran Schnitzereien von Vögeln ange-

bracht waren; in leeren Straußeneiern, ein paar Lampen, zwei griechischen Heiligenbildern bestand ihr Schmuck. An hundert Versammelte, ihr Priester in buntem Gewande voran, sangen Psalmen, und nach beendigten Ceremonien drängte sich alles herbei, dem Priester Hände, Kleider und Füße zu küssen; beim Austritt aus der Kirche prosternirte man sich und küßte sich gegenseitig Stirn und Wange. Bei einem Privatbesuche bei dem Priester, wie bei seinem öffentlichen Erscheinen hatte er in allem mehr die Manier und Ceremonie der Mohamedaner, und nur das einzige Kreuzschlagen erinnerte daran, daß er zur christlichen Secte gehörte; seine Unwissenheit war gränzenlos. Von Bigotterie war hier von keiner Seite eine Spur; auch die Mohamedaner genossen gemeinschaftlich wie die Christen ihren Branntwein und Schweinefleisch. Das junge Volk verheirathet sich frühzeitig; viele Kinder bringen Vortheil, da die Töchter als Bräute zu 500 bis 1000 Piaster an die Ehemänner verkauft werden. Das Volk hat meist eine schöne Gesichtsbildung, helle Augen, helles Haar und eine mehr nördliche Körperbildung; aber die Weiber verhäßlichen sich auch hier durch Blaufärbung ihrer Lippen mit Indigo und tättowirten Strichen im Gesicht, wie die Araberinnen. Am 24. Februar wüthete ein furchtbarer Gewittersturm mit Blitz, Hagel und heftigen Regengüssen, so daß es viele Erdschlüpfe gab und Vieh verunglückte, die übrigen Tage hielt Schneewetter an und alle Umgegend, auch die fernsten Gebirge im N.W. wie weit gegen Süd waren mit weißer Schneedecke überzogen. Auch stieg die Kälte so sehr, daß Nachts in dem Zimmer, wo 11 Menschen beisammen schliefen und das Feuer die ganze Nacht hindurch brannte, doch das Wasser in den Gefäßen zu Eis gefror. Die zahlreichen Gäste, die sich in den Abendversammlungen zur Unterhaltung beim reichen Kaufmann einfanden, konnten die größte Langeweile, die den Reisenden durch sein gezwungenes Verweilen am Orte traf, nicht zerstreuen. Oefter wurden sogar Tische zum Kartenspiel arrangirt, die Benennung der Karten war italienisch, und man spielte um Geld, wenn auch nur um kleine Summen; aber Gespräch war die Hauptunterhaltung, zumal über Schätze graben, über Zauberei, über magische Künste, wo alle Poggrebin als Magiker angesehen wurden; auch historische Themata über Moses und die Juden, über das Todte Meer, Sodom und Gomorrha, casuistische Fragen und andere der albernsten Art kamen zur Sprache, und da man sich hier eines Hakim Musa und Scheich Ibrahim

(Seetzens und Burckhardts) sehr wohl erinnerte, auch über sie und ihre Absichten. Die politische Kannegießerei traf vorzüglich Berte (Bonaparte) und seine Absichten, und bezog sich auf die Russen, von denen man noch große Dinge erwartete und gegen die man große Verehrung hegte, als orthodoxe Beschützer der griechischen Kirche. Auch die Furcht vor den Ueberfällen der Wahabis beschäftigte noch die Gemüther.

Im Kastell, das Buckingham etwas genauer in Augenschein nahm, auf das die Einwohner als ihren Schutz nicht wenig stolz zu sein schienen, fand er noch einige 20 bis 30 Privatwohnungen von Familien, außer der des Scheichs. Es war im Quadrat gebaut, an jeder Seite von 100 Schritt Länge, mit Thürmen an den Ecken und im Innern. Nicht alles schien ihm so modern wie aus Schreich Dahers Zeit zu sein, sondern auch sehr große Quadern und gutes Mauerwerk von Steinen, 6 Fuß lang, 3 Fuß breit und nach außen im Rusticalstyl, ähnlich dem Davidsthurm in Jerusalem, deuteten auf ältere, selbst vorrömische Zeiten (s. oben S. 243). Das noch übrige Marmorcapital einer korinthischen Säule möchte auch wol auf römische Zeit zurückführen, deren Bauten dann die Spitzbogen und das Mauerwerk von kleinen Steinen in den saracenischen und modernen türkischen Zeiten gefolgt ist.

Capt. Chesney und G. Robinson[98]) kamen, von ihrer tyrannischen und betrügerischen Escorte der Beni Szachr oft irre geführt und geplagt, auf ihrem Rückwege von Hesbon (am 21. Novbr. 1830) über ein arabisches Zeltlager Nagolomein (? ist auf Zimmermanns Karte eingetragen), zwischen Engpässen und mehreren bewaffneten Posten hindurch, die als Wegelagerer ihre Beraubung beabsichtigten, glücklich bis in die Nähe von Szalt. Statt sie zu diesem Asyl hin zu geleiten, hielten die Beni Szachr es vielmehr für vortheilhafter, sie zuvor selbst gewaltsam auszuplündern, so, daß ihr bisheriger Schutz nur ausgeübt worden zu sein scheint, um den ganzen Gewinn selbst in ihr Lager bei Szalt heimzuführen. Die Pistolen auf die Brust gehalten, beraubten sie den Diener Constantin, der die Kasse im Gürtel führte, aller seiner Dollars und Goldstücke, so daß den Reisenden nur übrig blieb, sich mit Wenigem in die Stadt Szalt zu flüchten. Hier zeigten sie dem ersten Christen, der ihnen begegnete, den Raub an.

---

[798]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 195—197.

Sie wurden vor den Scheich beschieden, und ungeachtet der gefährlichen Verhandlungen wurde doch der Häuptling der Escorte, Jahia, durch dessen Richterspruch genöthigt, wenigstens den gewaltsamen Geldraub wieder herauszugeben, was doch von einigem Einfluß der Häuptlinge der Stadt über die nächsten Beduinennachbaren Zeugniß giebt.

Der jüngste Besuch zu Szalt durch die europäischen Officiere, am 9. Januar 1840, war zu kurz, um viel Aufschluß über dessen jüngsten Zustand zu geben. Von einer Zerstörung des Ortes durch die Truppen des Pascha's Ibrahim, die Eli Smith [99]) andeutet, worauf so manche der christlichen Bewohner die Stadt geflohen und sich in Dûbbin angesiedelt haben sollten, haben wir keine nähere Nachricht. Die Officiere [800]) fanden, daß nur ein Viertheil der Bewohner zu den Christen gehörte, die sich sehr über den damaligen Statthalter beklagten, daß er sich feindselig gegen sie zeige; sie wünschten im Gegentheil die Herrschaft Ibrahim Paschas zurück, der sei gegen alle Religionsverwandte gerecht gewesen; unter der neuen Türkenherrschaft, meinten sie, werde es ihnen schlecht ergehen. Sie empfingen die fremden zur türkischen Armee gehörigen Officiere mit gewaltigem Tumult; der Scheich kam mit seinen 20 bis 30 Reitern wie zur wilden Attaque mit furchtbarem Kriegsgeschrei gegen sie heran gesprengt, und alle feuerten ihre Musketen ab; es war nur ein blinder Lärm, als zögen sie gegen den Feind; eine zweite und dritte Attaque derselben Art geschah nur, ihre Bravour zu Ehren der Ankömmlinge zu zeigen; das Fußvolk verknallte zu gleicher Zeit unzähliges Schießpulver ganz regellos und nutzlos. Es war nur ein Kampfspiel, das bei der Erfahrung von dem Ausreißen solcher Truppen vor dem ägyptischen Feind, die man erst die Tage zuvor gemacht hatte, zu nachtheilig für die Beurtheilung ihrer Brauchbarkeit ausfiel.

Obwol jene Grundbauten des Castells zu Szalt es wahrscheinlich machen, daß schon in älteren vorrömischen Zeiten diese dominirende Höhe in der Nähe des Nebbi Oscha, dessen Verehrung vielleicht selbst in alttestamentalische Zeiten hinaufreicht, nicht unbeachtet geblieben, so tritt doch der heutige Name erst in den christlichen Jahrhunderten hervor. Für einen ältern alttestamentalischen Namen ist kein directes Zeugniß vorhanden. Aber

---

[99]) Eli Smith bei E. Robinson III. 2. p. 921, Note. [800]) Acht Wochen in Syrien, a. a. O. S. 108.

schon Gesenius [1]) stellte die sehr wahrscheinliche Vermuthung auf, daß hier Ramath in Gilead oder Ramath Mizpe, d. i. die Höhen in Gilead oder die Höhe der Warte, zu suchen sei, die schon Josua 13, 26 und 21, 38, im Stamme Gad gelegen, als „Freistatt für die Todtschläger, Ramoth in Gilead" nannte. Von diesem Orte in Gilead ging Jehu, der Sohn Josaphats, als König von Israel, durch den Propheten Elisa dazu gesalbet, aus, das Haus Ahab zu vernichten (2. B. d. Kön. 9, 1). Auch Euseb. und Hieronymus (s. v. Rammoth und Rammoth Galaad) geben sie genauer, 15 Mil. im West (nicht in Ost, denn dann würde sie außerhalb der Gränzen des Landes Israels liegen, wie dies schon Reland, s. v. Ramath p. 966 berichtigt hat) von Philadelphia, am Flusse Jabok, d. i. ihm benachbart, gelegen, an. Sie war seit den Zeiten Salomos als einer der Sitze seiner Rentbeamten oder Amtleute (1. Kön. 4, 13), wie Bethsean und andere, wol bekannt genug.

Der heutige Name Salt oder Szalt wird in Hierocl. Synecd. unter den Episcopalsitzen Palaestinae tertiae, als Σάλτων, mit den Orten Petra, Augustopolis, Arindela, Characmoba, Areopolis (Erdk. XIV. S. 415 u. f.) u. a. aufgeführt, so daß, wenn auch im Text ein Defect sein sollte, wie Wesseling vermuthet, doch ohne Zweifel damit das heutige Szalt bezeichnet ist. Der Defect wird darin gesucht, daß anderer Orten ein Σάλτον ἱερατικόν, ein Saltus hieraticus, ein heiliges Waldgebiet, aufgeführt wird. Allerdings wird in Notitt. Vet. Eccles. bei Reland dieses Episcopat Salton Hieraticon ausdrücklich von einem andern Σάλτων Γερατικόν, oder auch Γαναϊτικόν, in der Eparchie Palästina's unterschieden, weshalb wol eben jenes Salton, als in den Wäldern Basans gelegen, seinen Zusatz erhielt (Reland, Pal. p. 215; 218). Die von Raumer in Paläst. S. 257 und 258 noch als verschieden aufgeführten Städte Ramath in Gilead und Szalt hielt Heller [2]) für identisch, jedoch dieses letztere nicht für das Salton Hieraticon, sondern für ein drittes Salton Bataneos, das jedoch unter diesem Namen „Saltum Votanios" [3]) erst zur Zeit

---

[1]) Gesenius zu Burckhardts R. II. S. 1061, Note; vergl. Keil, Commentar zu Josua 13, 26, S. 259, u. zu 1. Kön. 4, 13.
[2]) Recens. in Münchner Gel. Anz. 1836. S. 936. [3]) Ordinatio sub Apostolica Sede Antiochiae Catholicor. etc. in Gesta Dei per Francos. p. 1046.

der Kreuzzüge genannt wird. In den ältern Nott. Eccles. kommen aber Salton und Bataneos noch als getrennte Orte vor, so daß ein Σάλτων Βαταvέως für die ältere Zeit eine bloße Conjectur ist (Reland, Pal. 218, Note k und 227) und der Berichterstatter aus der Zeit der Kreuzzüge dieses Saltum Votanios in Bitira Arabia eben so gut mit dem Saltum Hieraticum identificiren konnte, denn der Unterschied der Eintheilung von Eparchia Palaestinae tertiae und Arabia hatte längst keine Bedeutung mehr auf diesen Grenzgebieten beider Abtheilungen. In dem Zusatz Hieraticon scheint uns noch eine Bestätigung mehr für die Identität der heutigen Szalt mit der alten Ramath in Gilead zu liegen, da Eusebius eben diese deshalb eine πόλις φυλῆς Γὰδ ἱερατικὴ (civitas sacerdotalis fugitivorum) nennt, ein Beiwort, das also auf die spätere Salton von Ramath übertragen ward. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die in der Notit. Dignit. Imp. Or. angegebene [4]) „achte Cohorte der Freiwilligen" (Cohors octava voluntaria Valthae), die in der Grenzgarnison zu Valtha aufgezählt ist, wirklich zu Salta stationirte, und nach Böckings wie Quatremère's Conjectur das sonst unbekannte Valtha des Codex nur ein Schreibfehler für Saltha ist. In der Tabul. Peut. kommen zwar weder Salta noch Valtha vor, aber wol sind in ihr die Stationen Gadda und Aditha im Norden zwischen Philadelphia und Bostra in Uebereinstimmung mit der Notit. Dign. als nächste Stationen wie Garnisonsstädte angegeben, die in der nächsten Nachbarschaft des heutigen Szalt noch aufzusuchen sein werden. Von Ptolemäus, Steph. Byz., so wenig wie von Eusebius und Hieronymus, ist der Name Salton nicht aufgeführt. Bekannter scheint dieser Ort erst in der Zeit der Kreuzzüge geworden zu sein, als Sultan Saladin seine Befestigung in den Süd- und Ost-Gegenden des Jordans von Arabia Petrãa bis Damaskus ins Werk richtete (s. ob. S. 679). Boha-eddin sagt, daß Saladin [5]), als er seinem Bruder Adel, dem Fürsten von Damaskus, die orientalen Besitzungen übergab, ihn doch nöthigte, auf Alles, was er in Syrien besaß, Verzicht zu leisten, außer auf die Städte Kerak, Schaubac, Salt und Balka. Saladin starb im Jahre 1193.

[4]) Notit. Dignit. ed. Böcking. l. c. p. 82; Dux Arabiae p. 371.
[5]) Bohaeddini, Vita Saladini l. c. p. 227; vergl. De Guignes, Gesch. d. Hunnen etc. II. S. 557.

Ausgebaut ward diese Festung Salt in Balka auf Befehl Melik Moaddam Isâ, Sohn des Melik Adel. Die Veranlassung erzählt der Autor des Mesâlek-Alabsar [6]): es seien einige der weiblichen jungen Sclavinnen Isâ's des Weges vorübergegangen; von den Benu Rahman, den Bewohnern der Burg Keberie houdâ (wol der jetzt verfallene Ort Kefar Huda [7]), den Burckhardt ½ Stunde in N.W. des Berges Dscha erblickte, s. ob. S. 1129), überfallen, seien sie mißhandelt und zu Gefangenen gemacht worden. Hierauf habe der Sultan den Befehl gegeben, diese Citadelle auf dem Gipfel des Bergs, Ras al Emir (Kopf des Emir) genannt, zu erbauen, wo ein dichter Wald war (ob dies der Saltus Hieraticus war? oder ob eben deswegen Salton an einer andern Stelle müßte gelegen haben?). Makrizi im Kitab assoluk sagt, daß im Jahr 1246 von Saladins Herrschaft sein Nachkomme Melik Nâser Daud nur noch im Besitz der Städte Karak, Balka, Salt und Adschlûn geblieben, und daß die Khawarezmier, welche in dessen Diensten standen, in diesem Jahre in einer Schlacht bei Salt besiegt worden seien. Ein Autor des Diwanalinscha, den Quatremère aus einem arabischen Mscr. anführt, sagt, daß Salt ein eignes unabhängiges Gouvernement bilde; ein anderer Autor des Khalil-Dâheri nennt zwar die Stadt klein, aber sie habe eine Festung und von ihr abhängige Districte, sie selbst aber mache einen Theil des Gouvernements von Damaskus aus, in welchem Saladins Familie eine Zeit lang die Herrschaft führte. Zu Abulfeda's Zeit [8]) war Salt sehr in Blüthe und häufig besucht, obwol sie nicht sehr groß war. Sie gehörte damals zum Gouvernement des Jordans. Im Leben des Sultans Bibars in Aegypten, von Nowairi, steht nach einem von Quatremère [9]) citirten Mscr., daß dieser Fürst diese Festung, welche zu denen gehörte, welche die Mongholen zerstört hatten, im Jahr 1260 (659 d. Heg.) wieder aufbauen ließ, und, da bei ihr viel Ueberfluß an Holz war, ließ er nebst andern Gegenständen auch dort gefertigte Holzleitern nach Aegypten einführen. In dieser Periode scheinen auch die Wissenschaften dort mehr als gegenwärtig betrieben worden zu sein, we-

---

[806]) Mscr. Arab. 583, fol. 2. IV. V. nach Quatremère Note in Makrizi, Histoire des Sultans Mamelouks. Paris. 4. 1842. Tom. II. 1. App. 246, Nr. 6. [7]) Burckhardt, Trav. p. 353; bei Gesen. II. S. 607. [8]) Abulfeda, Tabulae Syr. ed. Koehler. p. 92. [9]) Quatremère b. Makrizi l. c. p. 247.

nigstens giebt ein Historiker Ahmed ben Hadjar Askalâni in einem arabischen Mscr. an, daß im Jahre 1366 (786 der Heg.) ein gewisser Mohammed ben Abdallah, Haffari und dann Salti zugenannt, von seinem Vater in der Stadt Salt Stunden genommen und Professor ward. Selbst viel früher führt Herbelot [10]) einen dortigen Abu Salt Ommiah Ben Abdalâziz al Andalousi an, der im Jahre 1144 (530 d. Heg.) starb, und als einer der vorzüglichsten Uebersetzer alter syrischer und griechischer Bücher in die arabische Sprache sich einen Namen erwarb, von dem auch ein Werk Entessar el Ebn Ishak Honain, d. i. Hülfe für Honain Sohn Ischaks, citirt wird. Daß sich bis heute dort ein gewisser poetischer Sinn, wenn auch nur für Alltagspoesie, erhalten hat, ist schon oben gesagt.

Erläuterung 2.

Die Wege von Szalt gegen S.O. nach Amman, und die Ruinen von Amman, Rabbath Ammon, Philadelphia.

1) Die Wege von Szalt nach Amman; nach Seetzen, Burckhardt und Buckingham (1806, 1812 und 1816).

Von Szalt liegt die berühmte Rabbat Ammon, die heutige Amman, die frühere Königsresidenz der Ammoniter (s. ob. S. 150), nur etwa 8 Stunden, eine Tagereise fern gegen S.O. g. O.; aber diese Tagereise zurückzulegen, hatte für ihre ersten Entdecker, Seetzen und Burckhardt, nicht geringe Schwierigkeiten. Nur 6 Stunden, sagt Seetzen [11]), liege Amman fern von Szalt, an einem Arme des Zerka, welcher Nahr Amman heiße; aber der Weg dahin war (am 13. März 1806) so unsicher, daß sich sein bisheriger Führer Jussuf scheu zurückzog, und er genöthigt war, andere bewaffnete Männer zu seiner Begleitung zu dingen. Durch engen felsigen Grund, an einer Grottenkirche vorüber, die von Oelbäumen und Feigenbäumen an terrassirter Bergseite umgeben war, ging es zu einer Berghöhe wieder hinauf, die mit Hornsteinen und Feuersteinen überstreut war. Das Wetter war klar

[10]) Herbelot, Bibl. Orient. Ed. Maestricht. 1776. p. 735, s. v Salt. [11]) Mon. Corresp. 1808. XVIII. S. 427; Seetzens R.. 1806. Mscr.

und schön, aber ein kalter Wind herrschte auf der Höhe. Das Dorf Kherbet el Bascha blieb links in einem Kesselthale am Mojet Dennanir (s. ob. S. 1102) liegen, rechter Hand aber das zerstörte Deir el Nassera, weiter hin Kherbet el Hömmer und Ard Hammar. Noch weiter folgte Kherbet Dabûk, dabei Kherbet er Rabbahiât, und links vom Wege Jadschusch mit seinen Ruinen und großen Wasserquellen, die auch von Burckhardt genannt, aber nicht gesehen wurden (s. ob. S. 1102). Auch die Lage von Chreiszan zwischen zwei Wassern, Serka und einem andern Mojet, 2 bis 3 Stunden in S.O. von Dscherrasch, wo noch alte Ruinen, aber keine Einwohner sein sollten, wurde gezeigt. Zur rechten Hand lag das verwüstete Abdûn, als man durch alle diese wüsten Einsamkeiten hindurch endlich schon ganz nahe vor den Ruinen von Amman, zu dem eine zerstörte Dreibogen-Brücke führte, im Grunde die schwarzen Zelte eines Beduinenlagers erblickte, das umschwärmt war von zahlreichen Heerden von Schaafen und Kameelen, die an dem Bache entlang weideten, an welchem das lang entwöhnte Ohr durch das Gequake der Frösche überrascht wurde. Nach beschwerlichem Ritt in den Zelten durch Kaffee und frisches Brot gestärkt, und auf den nächsten Anhöhen, gegen die Ruinen der antiken Ammon, durch den Anblick von wilden Birnbäumen, wilden Granatbäumen und andern Ueberresten einer antiken Gartencultur erfreut, trat man nun in die Denkmale der antiken Prachtstadt selbst ein.

Burckhardt hatte 4 Jahre später noch mehr Noth, dahin zu gelangen. In Szalt war es ihm bei dem gefährlichen Zustande der Umgebung unmöglich, einen Führer nach Amman zu bekommen; selbst vier bewaffnete Männer wagten es nicht, ihn dahin zu geleiten. So ritt er (am 6. Juli 1812, des Abends) [12]) allein fort, über den Wadi Ezrak, an dem mehrere Mühlen (s. ob. S. 1044), zum benachbarten Orte Feheis (el Fahas bei Eli Smith), eine verfallene Stadt mit einer nahen Quelle, wo die Bewohner von Szalt ihre meisten Ackerfelder haben, daher dort ein großer Theil von ihnen in Zelten lagerte. Hier hoffte er eher Führer zu finden. In dem Ueberbleibsel eines dortigen gewölbten Gebäudes hielten die Christen bisweilen ihren

---

[812]) Burckhardt, Trav. p. 356—358; bei Gesenius II. S. 609—612; Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. p. 924.

Gottesdienst. Unter Feheis, auf dem Gipfel eines niedrigern Berges, liegt der verfallene Ort El Khondok, ein früheres Fort mit Mauern und großen Steinen, umgeben von Ueberbleibseln mehrerer Bastionen. Von einem Puncte aus, nahe von hier, konnte man das Todte Meer gegen S.W. g. W. erblicken; es war das erste Mal, daß Burckhardt diesen Wasserspiegel sah. Hier fand er einen Führer, der 5 Jahre zuvor dem Hakim Musa (Seetzen) in gleicher Eigenschaft gedient hatte; er stand mit den Beduinen in Freundschaft. Man ritt also schon vor Sonnenuntergang von Feheis aus über Bergland und dichten Eichwald; so kam man in der nächsten Viertelstunde zum Ardh el Hemar, d. i. zu einem Landstrich, der sich an 2 Stunden weit südlich und nördlich erstreckt und sehr quellenreich ein Lieblingsaufenthalt der Beduinen ist. Das Thal selbst war mit einem Teppich grüner Weide überzogen. Von da ging es weiter bergan durch Eichenwälder über angenehme Hügel, auf einem mit Feuersteinen bedeckten Boden, bis man nach 2½ Stunde eine hohe Ebene erreichte, von der sich eine weite Aussicht gegen Osten darbot. Die hiesige Ebene, El Ahma genannt, ein fruchtbarer Landstrich, war hie und da von niedrigen Hügeln unterbrochen, die größtentheils mit Ruinen besetzt, aber unregelmäßig gestaltet sind, den künstlichen Erhöhungen der Tels im Haurân und des nördlichen Syriens sehr ungleich. Nach 3 Stunden Weges kam man ganz dicht an den Ruinen El Kholda vorüber; links sah man die Ruinen Karakagheisch und rechts ½ Stunde fern die von Sar und Fokhara (Fûkhâra bei Eli Smith). Etwa 1 Stunde südlich von Sar fängt der District Kattar oder Marka an. Sowol diese Ruinen, an denen man hier vorbeikam, wie die früher in den Bergen von Belka erwähnten, bieten nichts Interessantes dar. Es sind nur ein paar Mauern von Wohnhäusern, Steinhaufen, einige Fundamente einiger größern öffentlichen Gebäude und ein paar jetzt zugefüllte Cisternen. Obwol gegenwärtig alles zerstört, scheint doch die Bauart einst ganz solide gewesen zu sein; denn überall sieht man große Steinquadern. Auch sah man in Allem die Spuren, daß einst die ganze so stark bewohnte Gegend gut cultivirt gewesen sein muß. Nach 3½ Stunde wurde ein breites Thal erreicht, das in einer halben Stunde zu den Ruinen von Amman brachte, die etwa 19 engl. Mil. (7 Stunden) gegen S.O. g. O. von Szalt entfernt liegen. Seetzen sagt 6 Stunden in Ost von Szalt, von der Hadschroute in Ost 4 Stunden Wegs

abstehend. Die eiligen Briten legten den Weg von Szalt bis Amman, am 16. Juni 1818, sogar in 3 Stunden Zeit zurück [13]). Buckingham machte denselben Weg von Szalt nach Amman (am 28. Febr. 1816) [14]) und giebt über die erste Hälfte desselben bis zum Wadi Ezrak, welche jene beiden Reisenden nur flüchtig durchritten, einige vervollständigende Nachrichten, welche die frühern Angaben bestätigen. Er stieg erst um 10 Uhr am Morgen des genannten Tages vom Berge von Szalt zu dessen Fuß in ein enges Thal hinab, das ostwärts der Stadt von da weiter fortzieht, dann nach zehn Minuten gegen S.O. sich wendet und weiter hin bis zu seiner Endschaft zwischen Weinbergen hinzieht. Zu beiden Seiten dieses engen Thales, zumal aber an seiner nördlichen Seite, sind sehr zahlreiche Grotten, deren viele gegenwärtig von Schäfern bewohnt werden, die am Tage ihre Heerden weiden und in der Nacht hier ihren Schutz suchen. Der Weg wandte sich dann mehr gegen Süd durch fruchtbaren Boden; am Ende des Thales wurde ein steiler Berg erstiegen, von dem aus ein schöner Rückblick auf das Schloß von Szalt sich gegen W. darbot. Weiter gegen S.O., über steinigen Boden hinweggeschritten, eröffnete sich der Blick nach dem Todten Meere, das 5 Stunden gegen S.W. seinen Spiegel zeigte; selbst die Lage Bethlehems war hier gegen W.S.W. in weiter Ferne zu erkennen. Am Ende der durchwanderten steinigen Hochebene stieg man wieder eine Bergwand hinab zu einem Orte Anab (d. h. Traube; wol El Anâb bei Eli Smith) [15]), fast ganz aus Grotten bestehend, darin an hundert Familien wohnten. Diese Grotten, unstreitig von sehr hohem Alter, sind durch Kunst ausgehauen und scheinen zu beweisen, daß zu den Zeiten der Emim und Samsummin, die hier wohnten (s. ob. S. 120), keine höheren Räume für damalige Riesengeschlechter nöthig waren, als für die Bevölkerungen der Gegenwart. Die Grotten sind vortrefflich trocken und fest, wärmer im Winter, kühler im Sommer, ganz für Troglodyten geeignet. An der Südseite dieses Ortes zieht der Wadi Ezrak (oder Schoaib, oder Nimrin, s. ob. S. 1044) gegen West vorüber, den auch Burckhardt dort nannte, der aber gegenwärtig, Ende Februar, trocken lag. Schon oben war von der Identität dieses

---

[813]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 60—66. [14]) Irby and Mangles, Trav. p. 474. [15]) Eli Smith bei E. Robinson, Pal. III. 2. p. 922.

Schoaib und des Wassers Nimrin die Rede, dessen Versiegung von Jesaias 16, 6 als Zeichen der großen Verödung Moabs hervorgehoben wird, wo denn auch das Nimra, 4. B. Mos. 32, 3, und das Beth Nimra, Josua 13, 27, noch zu suchen sein wird. Der Berg, ostwärts über ihm sich erhebend, war viel zu steil, um hinaufzureiten; er wurde also zu Fuß erstiegen; sehr ermüdet kam man auf seiner felsigen, schön berasten Höhe an, die sich bald mit Waldung bedeckt zeigte, bis nach einer Stunde Wegs von da Feheis (bei Burckhardt, El Fuhais bei Eli Smith), die ruinirte Stadt, erreicht ward. Buckingham sah darin an hundert Wohnhäuser, in denen er die römischen Bogen (Rundbogen) vorherrschend fand, und deshalb dafür hielt, daß hier einst eine christliche Colonie zur Byzantinerzeit angesiedelt gewesen sein möge. Von hier verfolgte Buckingham einen andern, mehr nördlichen Weg als der, welchem Burckhardt gefolgt war; deshalb er auch andere Ortsnamen anführt, von denen einer (Dabuk) zeigt, daß er auch Seetzens Pfad durchkreuzt hat.

Von Feheis, das keinerlei Art von Prachtruinen zeigt, ritt Buckingham über einen guten, rothen Boden, voll Spuren alter Cultur und jetzt mit herrlicher Waldscenerie überdeckt; die Höhe war so bedeutend, daß hie und da noch Schneefelder zu durchsetzen waren. Einige Gazellenheerden sprangen flüchtig umher, und ein paar schwarze Eber, die wild aus dem Walddickicht hervorbrachen, setzten die Pferde in Zittern und Schrecken. An mehreren zerstörten Dörfern vorüber, erreichte man nach 4 Stunden Wegs von Szalt Deir el Nassara, d. i. das Kloster der Nazaräer, eine große Stadtruine, deren große Bausteine ihr ein höheres Alter als Feheis zu geben schienen; die Steine waren gut behauen, aber Säulen fehlten, kein Haus war mehr vollständig erhalten; doch schien römischer Baustyl hier geherrscht zu haben. Weiter ging es durch immer grüne herrliche Waldung, zumal von einer Baumart, die der Führer Sedjer el Finjan, den Finjân-Baum, nannte. Buckingham verglich ihn mit der englischen Ulme, aber er hatte im Winter seine Blätter behalten, während ein anderer sie abgeworfen, dafür aber sich mit einem dicken Moos bekleidet hatte; man nannte diesen Sedjer el Fush. Ein dritter Baum, Gaegob genannt, zeigte ein breites, hellgrünes und schön glänzendes Blatt. Ein weiter Rasenweg führte von da an den Ruinen von Kherbet Dabuk (Daboak bei Buckingham) vorüber, die rechter Hand liegen blieben.

Das von hier offene Hochland ohne Hochwald lag unbebaut, war aber darum nicht unfruchtbar, und erinnerte an manche Gebiete Galiläa's. Hier sah man bei dem ruinirten Orte, Um el Semak genannt, noch Reste einer kreisrunden Mauer, und umher wol die Spuren von einem halben Hundert ruinirter Ortschaften, unter denen aber aus der Ferne von anderthalb Stunden auf einer gerundeten Anhöhe schon die Ruinen der alten Rabbath Ammon sichtbar waren. Ueber den schönsten Rasenteppich, mit Tausendschön und Scharlachblumen (wol Anemonen) bunt durchwirkt, zog man auf dem sehr hohen Tafellande dahin, von dem aus man in der Ferne die Berge des schneereichen Libanon und Haurâns erblickte, die von hier aus gesehen nicht viel höher als der Standpunct, von dem man sie sah, zu liegen schienen. Aber näher vor ihnen breitete sich die Ebene Haurâns (en Nükra) wie ein weiter, tiefer Abgrund vor dem Wanderer aus, der, obwol in seinen Schaafpelz gehüllt, bei nur 3 Grad Reaum. (26° Fahrh.) unter dem Eispunct, aber bei sehr scharfem Nordostwinde hier auf solcher bedeutenden Höhe von einer schneidenden Kälte empfindlich berührt ward. Allmählig stieg man nun die Höhe hinab, an einem großen Gebäude vorüber, Kalaat Mefoof genannt, das zur rechten Hand lag, das nur noch an ¾ Stunden (2 Mil. engl.) von der Stadt entfernt liegt, von wo aus bis zu ihr die Spuren alter Cultur und die Schuttmassen voll Terra Cottas nicht fehlten, die so allgemein ein Zeichen starker Bevölkerung aus höherem Alterthum darbieten. So wurden die Ruinen Ammans von der Westseite her erreicht, wo eine breite, von beiden Seiten durch große Steine eingehegte Straße zu einem großen Gebäude von herrlichem Mauerwerk und vielfachen Sculpturresten umher führt, das wol einst zu dem äußern Thore der Stadt gehören mochte, ein Triumphthor wie zu Gerasa, das ohne Verbindung mit der Stadtmauer geblieben war, zur Seite aber in den anliegenden Felsstellen Reste der alten Necropolis zeigte, da hier im Freien noch Sarkophage standen und an den Seiten Grotten zu antiken Grabgrüften verwendet schienen.

2) Die Ruinenstadt Amman, die antike Rabbath Ammon, Philadelphia; Bacatha.

Seetzen war bei dem ersten Anblick der Stadtruinen[16]) von ihrer Pracht ganz überrascht, aber es fehlte ihm an Zeit, sie genauer zu untersuchen, denn seine Führer drängten ihn, sie bald wieder zu verlassen; er giebt nur eine summarische Uebersicht von ihnen. Burckhardt[17]) gelang es, einen flüchtigen Plan derselben zu entwerfen und eine ziemlich vollständige Aufzählung derselben zu geben, die durch Buckingham, Irby, Mangles und G. Robinson[18]) einige specielle Erweiterungen erhielten. Von Darstellungen seiner Ruinen hat de Laborde[19]) nur 2 Blatt mitgetheilt.

Obwol Burckhardt es sehr beklagt, daß auch er nur zu kurze Zeit zwischen diesen Ruinen verweilen konnte, weil die Feigheit seiner Führer, da sie an frischem Dünger, den sie an einer Stelle der Stadt fanden, sogleich auf einen nahen Ueberfall von Beduinen zurückschlossen, und unaufhaltsam fortgallopirend, ihn, den einsam Zurückgebliebenen, zur eiligen Nachfolge nöthigten, um sie nur nicht aus dem Gesicht zu verlieren, so ist doch seine klare Aufzählung der Monumente für uns hinreichend, um einen Begriff von der einstigen Bedeutung der Stadt und ihrer Situation zu geben.

Amman, sagt er, liegt an den beiden Ufern des Flusses Aman (Mojet Amman bei Burckhardt; Nahr Amman bei Seetzen), der seine Quelle aus einem Teiche, etwa 100 Schritt vom Südwestende der Stadt, erhält und von West gegen Ost ein Thal durchzieht, in dessen oberm Theile die Stadt in derselben Richtung sich mehr in die Länge als in die Breite von S. nach N. ausdehnt. Der Fluß ist nur klein, aber klar fließend, voll Silberfische und fußlanger Forellen (nach G. Robinson), die hier, ohne von Menschen verfolgt zu werden, sich reichlich vermehren; er ist an einer Stelle überbrückt, und sein Wasservorrath,

---

[16]) Seetzen, Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 429; s. dessen Reise, 1806. Mscr. [17]) Burckhardt, Trav. p. 358—362; bei Gesenius II. S. 612—618, mit Plan von Amman. [18]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 68—82, nebst Plan; Irby and Mangles, Trav. p. 474; G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 171—179, nebst Sketch of the Site of Ammon. [19]) L. de Laborde, Voy. en Syrie. Livr. XXVIII; 1) Vue d'un Tombeau antique à Ammon; 2) Vue générale du Théâtre.

der in dem wasserarmen Belka die Lage dieser Stadt unstreitig an dieser Stelle bedingt hat, ist es, der noch heute von allen Seiten die Beduinen mit ihren Heerden herbeizieht. Das Thal, von zwei nackten, mäßig hohen Hügelreihen im Norden und Süden, die aus Feuerstein bestehen, beschränkt, hat eine Breite von nicht mehr als 200 Schritt; die nördliche Berghöhe ist an der Nordwestseite der Stadt durch das Castell, die alte Akropole, welche die ganze Stadt dominirt, gekrönt; an der südlichen Berghöhe, die sich dichter zum Fluß vorschiebt als die nördliche, ist der ausgezeichneteste Bau, jenem Castell gegenüber, ein großes Theater, das an der Südseite des Flusses ziemlich in der Mitte der Stadt liegt. Der Fluß, hörte Burckhardt, sollte eine Stunde abwärts seiner Quelle aus dem Teiche sich unter der Erde verlieren und dann nach einiger Strecke wieder unter der Erde hervortreten, wo er den Namen Ain Ghazale führe. Nach einem gewissen Laufe verkrieche er sich zum zweiten Male unter der Erde, und trete bei dem Ruinenorte Raszeyfa wieder hervor. Jenseit desselben soll er sich zum dritten Male verlieren, bis er etwa 1 Stunde weit vom Kalaat Zerka oder dem Kaßr Schebeib (an der Hadschstation) unweit des Flusses Zerka wieder hervortritt, in welchen, unstreitig im Westen der genannten Hadschstation Zerka, er sich zuletzt ergießt. Ain Ghazale ist etwa eine halbe Stunde, Kalaat Zerka aber 4 Stunden von Amman entfernt. Nach dieser Beschreibung muß dieser Fluß unterhalb der Ruinenstadt Amman bald seinen Lauf gegen Osten verlieren und sich dann gegen den Norden wenden, um den Wadi Zerka im Norden von Raszeyfa erreichen zu können. Dasselbe erfuhr auch Buckingham.

Folgen wir nun der Führung Burckhardts in Aufzählung der ausgezeichneten Ruinen von der Quelle in West an gegen Ost zu beiden Seiden des Stromufers, so zeigt sich zuerst:

1) Zunächst im Nord des Quellteiches ein kleines Gebäude mit Nischen, wahrscheinlich ein Tempel; Buckingham hielt es für die Reste eines westlichen Stadtthores mit Pilastern.

2) Etwas nordöstlich von da die Ruine einer großen Kirche, aus großen Quadern erbaut, mit weiten Bogen in den Mauern und mit einem Thurme, ähnlich geformt wie die Thürme im Haurân. Wahrscheinlich die alte Episcopalkirche der Byzantiner, die aber, nach E. Robinsons Dafürhalten, später in eine Moschee mit Minaret umgewandelt wurde. Auch die

Kirche ward nach seiner Bemerkung schon zum Theil wenigstens aus ältern Fragmenten früherer Bauwerke aufgeführt.

3) Südöstlich von ihr, dicht am Nordufer des Flusses, stehen die Reste eines zweiten Tempels, von dem aber nur noch ein Theil der Seitenmauern und eine Nische der hintern Wand übrig geblieben, ohne alle Verzierung.

4) Eine halbrunde Mauer längs der Wasserseite mit vielen Nischen schien Burckhardt der Ueberrest einer Art Stoa, oder einer öffentlichen Spazierhalle zu sein; davor stand eine Reihe großer Säulen, von denen sich noch 4 aufrecht erhalten haben, doch ohne Capitäle.

5) Weiter im Ost folgt die hochgewölbte Brücke von 3 Bogen über den Fluß, welche die einzige innerhalb der Stadt gewesen zu sein scheint, obwol das Wasser zur Winterzeit tief und furthlos ist. Die Ufer des Flusses und selbst sein Bette sind gepflastert. Jenseit des Flusses an der südlichen Bergwand liegt

6) Das schöne Theater, das größte, welches Burckhardt in ganz Syrien gesehen. Auch Buckingham bestätigt, daß es größer und schöner als das in Dscherasch sei, es werde Serait es Sultan genannt, und erinnere recht an die Populationen der älteren römischen Zeit in diesen Gebieten, in denen so nahe beisammen, wie in Amman, Gerasa, Bosra, Schahba, Scythopolis u. a. Orten, überall solche Luxusbauten wie Theater, Amphitheater, Odeen, Säulenhallen und andere emporstiegen, die ohne Wohlstand, ja Reichthum, und starke Bevölkerung kaum gedacht werden können. Dieses Theater hat, nach E. Robinson, in seinem Diameter eine Weite von 128 Fuß, es hat 40 Reihen Sitze mit besonderen offenen Logenreihen in 3 verschiedenen Etagen; jeder Sitz war 14 Zoll lang und 20 Zoll breit; diese sind zum Theil an der einen Seite aus der Felsenwand gehauen. Der Blick der Zuschauer war gegen den Fluß nach Nord gerichtet. An beiden Flügeln des Theaters sind Gewölbe zu unterirdischen Communicationen angebracht. Von einer Colonnade, die wenigstens 50 Säulen enthielt, in dessen Fronte stehen noch 8 korinthische 15 Fuß hohe Säulen mit Gebälken, und 8 andere, deren Schafte sich nur noch ohne Capitale aufrecht erhalten haben. Doch ist der Architecturstyl dieses Baues nicht aus der besten Zeit. Die Säulen sind, nach Seetzen, ohne Piedestals, und das Ganze besteht aus einem weißlichen Marmor. Die Erhaltung des Theaters ist, nach Irby, nämlich was die Sitze betrifft, sehr

ausgezeichnet, denn die Seite der Scene ist, die Säulenreihe abgerechnet, ganz zerstört, wie dies auf der schönen Tafel von Laborde zu sehen ist.

7) Nahe dabei, gegen N.O., sagt Burckhardt, sah er einen ihm problematisch gebliebenen Bau, von dem eine unregelmäßige Fronte ohne Säulen und Ornamente übrig, bei deren Durchgang man in eine halbkreisrunde Area eintritt, die von einer hohen Mauer umschlossen ist; schmale Stufen reihen sich an ihr vom Boden bis zum Gipfel an. Die innere Wand der Fronte, wie die runde, die ganze Area umschließende Mauer, ist sehr schön ornamentirt durch Bildhauerarbeit. Das Dach ist eingestürzt und hat das Innere durch seinen Schutt sehr unkenntlich gemacht. Ob es einst ein Pallast oder ein öffentlicher Versammlungsort war? Bankes und Irby hielten es für ein Odeum, und auch E. Robinson stimmte damit überein, der es nach Außen einen vierseitigen Bau nennt, der aber nach dem Innern einen Halbkreis bilde.

8) An derselben Südseite der Stadt und ihrer steilen Gebirgswand, wo sie hier den Thalgrund sehr verengt, bemerkte Seetzen viele Eingänge zu Grotten und Gewölben, die Burckhardt übersehen hat, die auch auf Buckinghams Grundriß daselbst eingetragen sind, und zwar auf dem Nordabfall der ganzen südlich vorüberziehenden Hügelkette, sowol auf der Westseite wie auf der Ostseite des großen Theaters und des kleinern Odeums. Als Buckingham an dieser Südostseite die Bergwand bei seinem Abmarsche hinaufstieg, traf er mehrere dieser Gräbergrotten, zu denen sehr ornamentirte Portale führten. Sarkophage lagen zerstreut umher; hier schien die Necropolis angelegt gewesen zu sein. Auch führte von da eine Stunde weit gegen S.S.O. eine große römische Pflasterstraße, die auf jeder Seite von großen Steinen eingefaßt war, wie die Via Romana auf der Westseite der Stadt, unstreitig die Ueberreste der großen Via militaris, die in der Tabul. Peuting.[20]) auch von Hesbôn gegen N.O. über Philadelphia (Rabbat Ammon) nach Hatita, Thantia und Bostra wenigstens theilweise eingetragen ist (s. Kiepert's Karte, wo sie aufgeführt erscheint). Der Boden der Plaine, durch welche heutzutag diese Pflasterstraße führt, ist hier mit dem schönsten grünen Rasen überzogen, und führt nicht

---

[20]) Tabula Peutingeriana. Segment. X. E.

sehr fern an dem zerstörten Dorfe Khakaf vorüber und dann zum Kherbet el Suk, 4 Stunden von Amman, wo ein quadratisches Gebäu, 20 Fuß lang, 10 Fuß hoch, von römischer, sehr soliden Bauart steht, mit einem Gewölbeingang vom West her, davor einige Sarkophage; vielleicht das von Laborde gezeichnete Mausoleum von großer Einfalt, Schönheit und Solidität, dessen Lage nicht näher angegeben ist. Von Buckingham wurde es wegen seiner wichtigen Position an der Via publica für ein Grabmal der Gouverneure der römischen Amman gehalten; leider konnte er es nicht näher untersuchen und mußte sich mit dem Blick aus der Ferne begnügen, da seine Escorte mit drohenden Geberden seine genauere Erforschung vereitelte.

An der Südseite des Flusses von Amman wird kein anderes öffentliches Gebäude der Stadt angegeben, obwol sie ganz mit Trümmern von Privatwohnungen überdeckt ist. Kehren wir also mit Burckhardt zur Nordseite desselben in die nördliche Hälfte der Stadtseite zurück.

9) Hier zeigt sich, dem großen Theater gegenüber sogleich die Ruine eines Tempels, von dem nur noch die hintere Wand steht, mit Gebälk und einer schön durch Bildhauerarbeit verzierten Nische; davor aber haben sich noch mehrere aufrechtstehende Säulenschafte von 3 Fuß Dicke im Durchmesser erhalten. Sein Styl erschien Burckhardt vorzüglicher als bei allen andern Prachtbauten der Stadt, er hielt ihn für das älteste dortiger öffentlicher Bauwerke. Auch G. Robinson stimmt mit ihm darin überein; desto mehr ist es zu bedauern, daß die einzige Inscription, die er hier, obwol auch schon sehr verlöscht, im weichen Kalkstein sah, nicht von ihm copirt werden konnte, weil in dem Augenblick, da er sich zum Abschreiben anschickte, der Führer Hatib seinen Arm festhielt und ihn beschwor, den Schatz mit ihm zu theilen, und als dieser der Thorheit, wie sich gebührte, begegnete, gab der Scheich voll Aerger über das Mißlingen seiner beabsichtigten Habgier sofort den Befehl zum Aufbruch der Karawane, dem sich Robinson und Chesney fügen mußten.

10) Weiter abwärts von diesem Tempelrest gegen Süd zum Wadi stehen auch noch einige kleinere Säulen, die auch Ueberreste eines Tempelchens zu sein schienen.

11) Dicht am Strom bemerkte Buckingham noch die Reste eines Säulenganges (vielleicht dieselben kleinern Säulen), denen

aber gegen Süd die Fronte eines großen Gebäudes vorliegt (das Burckhardt und Robinson übersahen), welches auf einer Treppenflucht zum Wasser des Mojet Amman hinabführt.

12) Auch am äußersten Ostende der Stadt stehen noch mehrere Säulen an dem Nordufer des Wassers, die Buckingham wahrscheinlich für Reste des Ostthores der Stadt hielt, da ihnen zur Seite von Nord nach Süd auch Reste einer zertrümmerten Stadtmauer zu liegen scheinen. Zwischen diesen Säulen im Ost und der großen Kirchenruine am Westende der Stadt liegt der ganze Raum, wenige Grundmauern und hie und da stehende Thürpfosten ausgenommen, voll von den Trümmern der Privatwohnungen (also nicht ganz ohne ehemalige Wohnhäuser, wie v. Raumer, Pal. 261, verstanden werden könnte, denn die heutigen fehlen allerdings ganz). Doch entging Burckhardt in der Mitte dieser Trümmer noch eine Anzahl von Bogen, sowol römischer wie saracenischer Structur, die hier noch aneinandergereiht in einer Curve zwischen Privathäusern stehen und von Buckingham in seinem Plane eingezeichnet sind, dem der Verfasser jedoch selbst keine absolute Gültigkeit zuschreibt, da er nur in größter Eile und heimlich an Ort und Stelle entworfen werden konnte. Um ihn zu Stande zu bringen, hatte sich Buckingham am frühesten Morgen aus dem benachbarten Lager seiner Araber, die ihn mit Gewalt davon abgehalten haben würden, weggeschlichen und war noch einmal der Ruinenstadt, wenn auch nur auf kurze Zeit, um unbeachtet zu bleiben, zugeeilt. Als er aber frühzeitig genug vor dem Abmarsch in das Lager zurückkehrte, wurde er mit derben Vorwürfen vom Scheich empfangen, nicht über sein Außenbleiben, sondern daß er treulos und heimlich sich durch seine magischen Künste nun aller der Goldschätze allein bemächtigt hätte, die ihm doch auch zu gleichen Theilen angehörten, worüber es zu heftigem Streit kam, der übel hätte enden können. Denn schon am letzten Abend vorher hatte man den Fremdling mit Gewalt aus der Ruinenbetrachtung gerissen und in das Lager abgeführt, unter den beständigen Vorwürfen, „daß ihn die Schätze schon toll gemacht", da es seine Absicht gewesen, die Nacht zwischen den Ruinen zuzubringen und nicht die Zeit der Abendstunden noch durch den Abmarsch zum Araberlager in einiger Ferne zu verlieren, das in einem Grunde im Rücken der Theaterhöhe ohne alle Umsicht gelegen war.

13) Der Akropolis von Amman[21]) gehörte die Ruine an, die Burckhardt zuletzt noch erstieg und näher untersuchte. Sie krönt den höchsten Gipfel der nördlichen Bergwand und nimmt einen sehr großen Umfang ein. Wenn schon die Stadtmauern der Ruinengruppe fehlen, so erscheint die Akropolis als ein die ganze Stadt dominirendes und schützendes Castell, Kalaat Amman, genannt, dessen Castellberg ganz isolirt und von Süd nach Nord lang gestreckt sich, wie eine ganz ähnliche Lage von Seetzen auch bei dem Castell von Abila bemerkt wurde, zwischen zwei Einsenkungen erhebt, von denen die an der Westseite die tiefste ist und von einem Wadi Akhma durchzogen wird, der von Nord gegen Süd zum Ursprung des Wadi Amman, nach dessen Quellteiche zu, sich senkt, aber, wie es scheint, ohne regelmäßig fließendes Wasser ist, und wol nur zur Regenzeit zum Ablaufe desselben dahin den Weg bahnt. Aus der östlichen Einsenkung erhebt sich die nördliche, allgemeinere Bergwand sehr bald wieder, welche von da an ohne Unterbrechung die ganze Nordseite der Stadt südostwärts hin begleitet, und überall, wie die ihr gegenüberliegende südliche Bergreihe, mit Grotten und Grabgewölben an ihren Abhängen gefüllt ist.

Der Castellbau selbst ist ein von Nord nach Süd, der Form des isolirten Berges gemäß, langgestrecktes Viereck, ganz regelmäßig mit rechten Winkeln, und war im Innern mit Gebäuden besetzt, von denen ungefähr noch eben so viel vorhanden ist, als von den Privatwohnungen in dem untern Theile der Stadt. Der Castell-Berg ist steil, und die innern Gebäude standen viel höher als der äußere Fuß. Die umlaufende große Mauer des Castells ist sehr dick, und sicher von hohem Alter, wol noch aus der alttestamentalischen Zeit der Könige Ammons, als das Volk Israel an seinem Brudervolk Ammon friedlich, unstreitig im Osten, vorüberzog, und vielleicht dieselbe der spätern Königsresidenz Hanons zu Rabbath Ammon, die Jahre lang von König Davids Heeren belagert, endlich erobert und sammt Königshaus und Stadt zerstört ward (s. ob. S. 150). Damals unterschied Joab, der Feldherr, die königliche Stadt Rabba von der Wasserstadt, wie er wahrscheinlich den untern Theil am Wadi

[21]) Burckhardt, Trav. p. 360; bei Gesenius II. S. 615—616; Seetzen, in Mon. Corresp. Th. XVIII. S. 429; Buckingham, Trav. l. c. p. 68—71.

aber gegen Süd die Fronte eines großen Gebäudes vorliegt (das Burckhardt und Robinson übersahen), welches auf einer Treppenflucht zum Wasser des Mojet Amman hinabführt.

12) Auch am äußersten Ostende der Stadt stehen noch mehrere Säulen an dem Norduser des Wassers, die Buckingham wahrscheinlich für Reste des Ostthores der Stadt hielt, da ihnen zur Seite von Nord nach Süd auch Reste einer zertrümmerten Stadtmauer zu liegen scheinen. Zwischen diesen Säulen im Ost und der großen Kirchenruine am Westende der Stadt liegt der ganze Raum, wenige Grundmauern und hie und da stehende Thürpfosten ausgenommen, voll von den Trümmern der Privatwohnungen (also nicht ganz ohne ehemalige Wohnhäuser, wie v. Raumer, Pal. 261, verstanden werden könnte, denn die heutigen fehlen allerdings ganz). Doch entging Burckhardt in der Mitte dieser Trümmer noch eine Anzahl von Bogen, sowol römischer wie saracenischer Structur, die hier noch aneinandergereiht in einer Curve zwischen Privathäusern stehen und von Buckingham in seinem Plane eingezeichnet sind, dem der Verfasser jedoch selbst keine absolute Gültigkeit zuschreibt, da er nur in größter Eile und heimlich an Ort und Stelle entworfen werden konnte. Um ihn zu Stande zu bringen, hatte sich Buckingham am frühesten Morgen aus dem benachbarten Lager seiner Araber, die ihn mit Gewalt davon abgehalten haben würden, weggeschlichen und war noch einmal der Ruinenstadt, wenn auch nur auf kurze Zeit, um unbeachtet zu bleiben, zugeeilt. Als er aber frühzeitig genug vor dem Abmarsch in das Lager zurückkehrte, wurde er mit derben Vorwürfen vom Scheich empfangen, nicht über sein Außenbleiben, sondern daß er treulos und heimlich sich durch seine magischen Künste nun aller der Goldschätze allein bemächtigt hätte, die ihm doch auch zu gleichen Theilen angehörten, worüber es zu heftigem Streit kam, der übel hätte enden können. Denn schon am letzten Abend vorher hatte man den Fremdling mit Gewalt aus der Ruinenbetrachtung gerissen und in das Lager abgeführt, unter den beständigen Vorwürfen, „daß ihn die Schätze schon toll gemacht“, da es seine Absicht gewesen, die Nacht zwischen den Ruinen zuzubringen und nicht die Zeit der Abendstunden noch durch den Abmarsch zum Araberlager in einiger Ferne zu verlieren, das in einem Grunde im Rücken der Theaterhöhe ohne alle Umsicht gelegen war.

13) Der Akropolis von Amman[21]) gehörte die Ruine an, die Burckhardt zuletzt noch erstieg und näher untersuchte. Sie krönt den höchsten Gipfel der nördlichen Bergwand und nimmt einen sehr großen Umfang ein. Wenn schon die Stadtmauern der Ruinengruppe fehlen, so erscheint die Akropolis als ein die ganze Stadt dominirendes und schützendes Castell, Kalaat Amman, genannt, dessen Castellberg ganz isolirt und von Süd nach Nord lang gestreckt sich, wie eine ganz ähnliche Lage von Seetzen auch bei dem Castell von Abila bemerkt wurde, zwischen zwei Einsenkungen erhebt, von denen die an der Westseite die tiefste ist und von einem Wadi Akhma durchzogen wird, der von Nord gegen Süd zum Ursprung des Wadi Amman, nach dessen Quellteiche zu, sich senkt, aber, wie es scheint, ohne regelmäßig fließendes Wasser ist, und wol nur zur Regenzeit zum Ablaufe desselben dahin den Weg bahnt. Aus der östlichen Einsenkung erhebt sich die nördliche, allgemeinere Bergwand sehr bald wieder, welche von da an ohne Unterbrechung die ganze Nordseite der Stadt südostwärts hin begleitet, und überall, wie die ihr gegenüberliegende südliche Bergreihe, mit Grotten und Grabgewölben an ihren Abhängen gefüllt ist.

Der Castellbau selbst ist ein von Nord nach Süd, der Form des isolirten Berges gemäß, langgestrecktes Viereck, ganz regelmäßig mit rechten Winkeln, und war im Innern mit Gebäuden besetzt, von denen ungefähr noch eben so viel vorhanden ist, als von den Privatwohnungen in dem untern Theile der Stadt. Der Castell-Berg ist steil, und die innern Gebäude standen viel höher als der äußere Fuß. Die umlaufende große Mauer des Castells ist sehr dick, und sicher von hohem Alter, wol noch aus der alttestamentalischen Zeit der Könige Ammons, als das Volk Israel an seinem Brudervolk Ammon friedlich, unstreitig im Osten, vorüberzog, und vielleicht dieselbe der spätern Königsresidenz Hanons zu Rabbath Ammon, die Jahre lang von König Davids Heeren belagert, endlich erobert und sammt Königshaus und Stadt zerstört ward (s. ob. S. 150). Damals unterschied Joab, der Feldherr, die königliche Stadt Rabba von der Wasserstadt, wie er wahrscheinlich den untern Theil am Wadi

---

[821]) Burckhardt, Trav. p. 360; bei Gesenius II. S. 615—616; Seetzen, in Mon. Corresp. Th. XVIII. S. 429; Buckingham, Trav. l. c. p. 68—71.

benannte, der leichter einzunehmen war, und den er schon besetzt hatte (2. Samuelis 12, 27), als er seine Boten an den König David sandte, um ihm die Ehre des vollendeten Sieges nicht vorweg zu nehmen. Von dem eisernen Bette des Königs Og zu Rabbath Amman ist damals weiter keine Rede (5. B. Mos. 3, 11). Große Quaderblöcke sind übereinander gehäuft, ohne alles Cement zusammengefügt und haben bis heute zusammengehalten, als wären sie heute erst gelegt worden. So hat sich der größere Theil dieser Castellmauer noch vollständig erhalten; der Theil, welcher unter dem Kamme des Hügels liegt, scheint nicht über denselben emporgeragt zu haben. Innerhalb dieser großen Ummauerung befinden sich mehrere sehr tiefe Cisternen. Die westliche Mauerseite erhebt sich so, daß sie gleich einer Bastion die Façade der Felswand selbst bildet; die Steine sind hier im Rusticalstyl, wie zu Szalt, trefflich behauen und zusammengefügt. Auf der Höhe des Castells führt von der Ostseite ein Thor hinein, dem links zur Seite ein erstes Gebäude in Verfall steht, das aus Trümmern älterer Bauwerke aufgeführt ward, und also zu den jungen Ruinen in dem Castell gehört, aber doch noch einen viereckten Hofraum und viele Gewölbe und Bogengänge umher zeigt, die zum Theil mit engern Eingängen vermauert waren, um den Hirten mit ihren Schaaf- und Ziegenheerden, die sich gelegentlich bis hieher herumtreiben, zum geschützteren Aufenthalte zu dienen. Der Hauŝraum war niemals bedacht gewesen. Die zahlreichen umlaufenden Gemächer zeigten römische Bogen und dorische Säulen, aber auch Spitzbogen; unter den vielen Ornamenten bemerkte man auch schön ausgehauene Traubenbüschel und Weinguirlanden, und an andern Stellen vieles Arabeskenartige. Eine Inscription konnte Buckingham, der diesen Bau genauer beschreibt, nicht auffinden. Die Form eines im Innern der Mauern des weitläuftigen Baues sich zeigenden Kreuzes führte ihn auf die Vermuthung, daß hier die Kirche des Castells aufgebaut ward, obwol alle andern Embleme einer solchen Bestimmung fehlten. Nur das schien ihm fest zu stehen, daß an derselben Stelle älteste Fortificationen gestanden, mit deren Trümmern ein Theil dieses jungen Gebäudes aufgeführt ward. Nur wenige Schritt im Osten dieses Baues, zwischen ihm und der östlichen Festungsmauer, lag ein großer kreisrunder Wasserbehälter, gut gemauert und an seinem obern Rande mit einer Corniche geziert; eine Flucht

von Steintreppen führte zu seiner Tiefe von 20 Fuß, und der Umfang desselben betrug 52 Schritt.

Den nördlichern Theil des Castells durchschneidet von Ost nach West eine Mauer, die an der südlichen Façade viele tiefe römische Gewölbbogen und an ihrer nördlichen Seite ebenfalls viele Eingänge zeigt, die denen in dem großen zuvor beschriebenen Baue gleichen. In den innern hohlen Wänden dieser Gewölbbogen sind tiefe Einschnitte wie Speere in der Mauer angebracht, die nach oben in dreieckige sehr tief einsetzende Spitzen auslaufen, und zur Aufnahme von Lampen gedient zu haben scheinen, wie ganz gleiche Vorrichtungen in den Grabstätten zu Omkeis und in den Königsgräbern zu Jerusalem vorkommen sollen. Unfern dieser Mauer gegen Süd steht eine Ruine mit zerstörten römischen, aber noch erhaltenen saracenischen Bogen und Mauerwerk, und am Südende der Mauer, wo ein Portal in korinthischem Styl, sind auch noch Ruinen von einem großen Gebäu, davon die Mauer einen Theil ausmachte; es ist voll Trümmer von korinthischen Thürbekleidungen, Corniſchen, Capitälen, Pilastern und Nischen, die wie im Theater von Dscherasch decorirt sind.

Burckhardt führt an der Außenseite der südlichen Castellmauer einen vollkommen erhaltenen, quadratischen, kleinern Bau an, der ganz dieselbe Construction des Castells zeigt, aber ohne alle Ornamente ist, und nur einen einzigen Zugang durch eine Pforte hat, über welcher eine Inscription stand, die aber zu sehr verlöscht war, um sie copiren zu können. An der Nordseite des Castells ist ein Graben in den Fels gehauen zur bessern Vertheidigung dieser Seite der Akropolis, die weniger steil abstürzt als die anderen.

14) Südlich von diesem quadratischen Bau, beim steilen Hinabsteigen von der Akropolis, die von dürren, steilen, kiesigen Höhen umgeben ist, kommt man auf einer der Vorhöhen gegen den obern Theil der Stadt noch zu der Ruinenspur eines großen Tempels, bei dem mehrere zerbrochene Säulen umherliegen, die größten unter allen, die Burckhardt in Amman sah, denn sie hatten 3½ Fuß im Durchmesser und Capitäle von korinthischer Ordnung. Seetzen nennt sie ungeheure Säulen von rothem und weißem sehr schönem Marmor, welche einst ein Säulengebäude gebildet, das eine Rotunde war. Es ist wol etwas übertrieben, wenn Buckingham einigen dieser Säulen, die aus einzelnen Gliedern zusammengesetzt sein sollen, ein Dicke von 5 Fuß gab, wobei seine

Muskets ihm zum Maß diente, die dazu nicht ausreichte. Er glaubte auch hier an den einzelnen Werkstücken eigene Marken zur Anordnung der Zusammenfügung für die Arbeitsleute bei der Construction der Säulen wahrgenommen zu haben, die aber meist nach innen zu gestellt waren. An einer halb in der Erde begraben liegenden Säule sah er Reste kurzer griechischer Inscriptionen, eben so an einem Architrav, und wahrscheinlich würden bei Ausgrabungen noch mehr zu finden gewesen sein, aber die Tyrannei seiner Führer gestattete ihm keine genauern Untersuchungen. Ob dieser Tempel auf der Höhe etwa dem alteinheimischen cananitischen Götzen (Moloch), der Milcom, ein Gräuel der Ammoniter[22]) genannt wird (1. B. d. Kön. 11, 5 u. 7, u. 2. Kön. 23, 13), wie Kamosch ein Gräuel der Moabiter, geweiht war, oder einer spätern ägyptisch-griechischen oder römischen Gottheit, darüber scheint sich noch nichts ermitteln zu lassen. Beim Hinabsteigen von diesen Höhen zum untern Stadttheile zeigte sich die ganze Herrlichkeit dieser Prachtstadt, wenn schon in ihr gräulichste Zertrümmerung, Verödung und Menschenleere war. Burckhardt bemerkt, daß alle diese Prachtbauten, nur mit wenigen Ausnahmen, wie die Privatwohnungen nicht, gleich denen zu Bostra und im Haurân, aus jenem düstern, schwarzen Basalt-Steine, sondern aus einem hellen Kalksteine von mäßiger Härte aufgeführt seien, dem freilich die ewige Dauer von jenem fehle; der aber leider auch nicht einmal, wie der härtere Kalkstein der Ruinen zu Dscherasch, dem Zahn der Zeit widerstehen konnte. Die Wetterseiten dieser Gebäude zu Amman sind alle zerfallen, verwittert, ihrer Ornamente beraubt, und deshalb konnte keine Inscription aufgefunden, oder, wo eine verwitterte Spur derselben sich zeigte, doch nicht so schnell entziffert, nicht copirt werden. Es fehlt also hier eine wichtige Quelle zur Beurtheilung der sehr verschiedenartigen Bauwerke und zur Chronologie ihrer Errichtung. Ausgrabungen werden vielleicht künftig diesen Mangel ersetzen. Nur Münzen, die von der Agrippina junior bis auf Kaiser Commodus, dem Sohn des Marcus Antoninus, also bis gegen Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts, von dieser Stadt bekannt wurden, können einigen Anhalt für ihre Zustände während der Kaiserzeiten geben. Auf ihnen tritt die Stadt nur unter dem Namen Philadelphia hervor, der nach Steph. Byz.

---

[22]) Gesenius, s. Ammon, in Ersch u. Gruber, Encycl. Th. III. S. 372.

dieser Stadt Syriens, die früher Amana, dann Astarte hieß, nach Ptolemäus II. Philadelphus, dem Könige Aegyptens, dem prachtliebenden Städteerbauer (stirbt 247 v. Chr. G.), von dem sie während seiner Herrschaft in Coele-Syrien erbaut [23]) sein soll, gegeben ward (dies sagt Hieronym. in Ezech. C. XXV: filii Ammon habebant Metropolin nomine Rabbath, quae hodie a rege Aegypti Ptolemaeo, cognomento Philadelpho, qui Arabiam tenuit cum Judaea, Philadelphia cognominata est), obwol dieser nur der Erneuerer der uralten Amana, nicht ihr Gründer sein konnte [24]). Ihr antiker einheimischer Name Rabattamana (Ῥαββατάμανα), den selbst Polybius V. 71 noch gebrauchte, ist daher immer vorherrschend im Munde des Volks und aller Araber geblieben, wenn schon, nach Epiphanius, die ganze Landschaft eine Zeitlang den Namen Arabia Philadelphensis trug. Polybius beschreibt den Eroberungszug Antiochus III. des Großen in dem ägyptischen Kriege (Polyb. l. c. ad Ann. 218 vor Chr. G.), in welchem dieser siegreich mit seinem Heere von Sidon über den Tabor (Atabyrium) nach Galaditis zog und mit Beistand der Araber erst Abila, dann Gadara einnahm, und nun gegen die Rabbatamana (Ῥαββατάμανα) vorrückte, die eine Stadt Arabiens genannt wird. In diese hatte der Feind eine sehr starke Besatzung gelegt und die mit Antiochus verbündeten Araberstämme bekriegt, auch Plünderzüge gegen sie begonnen, weshalb Antiochus unter diesem Vorwande gegen die ägyptischen Herrscher sein Lager auf den Hügeln um dieselbe aufschlug. Da er nun sah, daß die Feste (zuvor die Stadt πόλις; hier aber wird nur λόφος, d. i. die Acropole auf dem isolirten Berge, genannt, also verschieden von der Stadt) nur von zwei Seiten zugängig sei, stellte er an jeder derselben einen seiner Feldherren mit dem Belagerungsgeschütz an, ihre Mauern zu zertrümmern, und als dies gleichzeitig durch sie gelungen war, wurde die Feste Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, mit der größten Wuth angegriffen. Da aber sehr zahlreiche Vertheidiger stets bereit waren, den Belagerern entgegen zu treten, so gelang diesen erst durch Verrath der Sieg. Denn ein Gefangener zeigte ihnen den heimlichen unterirdischen Gang, durch welchen die Besatzung aus der Burg, ihr Wasser zu schöpfen, herabzusteigen pflegte (wie einst

[23]) Chr. Dan. Beck, Allgem. Welt- und Völker-Geschichte. Th. 2. 1788. S. 62. [24]) Mannert, Geogr. d. Gr. u. R. Th. VI. 1. S. 245.

aus dem Castell zu Szalt, s. ob. S. 1124). Diesen verschloß man nun und verrammelte ihn mit Damm und Mauer, so daß Mangel an Wasser die Garnison bald zur Ergebung zwang.

So kam Antiochus der Große in Besitz der bisher von den Ptolemäern besessenen Rabbatamana, wo er unter seinem Feldherrn Nicarch eine passende Besatzung zurückließ. Aus dieser Erzählung des Polybius geht hervor, daß zu Antiochus Zeit diese Feste, denn offenbar kann nur von der hochgelegenen Acropolis die Rede sein, auch noch wie zu König Davids Zeit eine sehr schwer zu erobernde war. In diese Periode unter ägyptischen und dann unter syrisch-seleucidischen Königen, bis Pompejus Syrien in eine römische Provinz verwandelte (64 J. vor Chr.), und dann bis auf Trajans Zeit, unter dem die Städte der Decapolis so sehr in Aufnahme kamen (s. ob. S. 969), wird die erste Periode des glänzendern Wieder-Aufbaues dieser Prachtstadt zu setzen sein; denn zur Decapolis, als eine ihrer südlichsten Städte, gehörte sie [25]), wie schon Cellarius nachgewiesen hat. Ob die Angabe des Justinus Martyr im ersten christlichen Jahrhundert, daß zu seiner Zeit es noch viele Ammoniter gegeben habe, wörtlich von den alten Ammonitern zu verstehen sei, oder nur von den spätern Bewohnern des Landes und ihrer Capitale Ammon, lassen wir auf sich beruhen (Justin. Martyr in Dial. cum Tryphone p. 272, bei Reland, Pal. 103), denn dies wird schwer zu beweisen sein. Von Peräa war sie, wie Josephus sagt, die östlichste Grenzstadt; daher auch Strabo, Plinius und andere römische Autoren, die sie nur unter dem Namen Philadelphia kennen, dieselbe zu den Städten der arabischen Seite Palästina's zählen, und Strabo zumal zu den von Mischlingen (nämlich ägyptischen, arabischen, syrischen, Strabo XVI. 760, 763) bewohnten Ortschaften, in deren Nähe stets räuberische Umtriebe zu Herodes Zeiten zu Anlagen von Festungen nöthigten, um die Umgebungen in Zaum zu halten. In dieser Hinsicht stellt er diese Philadelphia mit Jericho, Samaria, Scythopolis und andern Städten auf gleiche Stufe, ohne Besonderes von ihr zu erwähnen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß damals noch die Akropolis als starke Feste eine Rolle spielte, da selbst Mitte des 4ten christlicheu Jahrhun-

[25]) Chr. Cellarius, Notitia Orbis antiqui. II. Ed. Lips. 1706. 4. Asia, p. 647—649.

herts Ammianus Marcellinus dieselbe Philadelphia noch mit Bostra und Gerasa zu jenen großen Städten des Landes rechnet, welche durch die festesten Verschanzungen sich auszeichneten (Bostrum et Gerasam atque Philadelphiam murorum firmitate cautissimas s. Amm. Marcell. Hist. XIV. 13). Ptolemäus V. 15. fol. 13 führt sie in Coele-Syria auf, und dies sagen auch ihre autonomen, wie ihre Kaisermünzen [26]), die mit ΦΙΛΑΔΕΛΦΕ u. K. G. oder KOIL. C., KOI. CYP. und voller Umschrift KOIΛHC CYPIAC bezeichnet sind. Die Münzen sind von Titus bis Commodus oft nur mit ΦΙΛ oder ΦΙΛΑΔΕΛΦΩΝ bezeichnet; auch mit Herakleion, weil der Cultus des Herkules hier vorherrschend war. Sonst ist die schützende Astarte verschleiert mit 5 Aehren, oder die Ceres mit der Hand voll Aehren, oder dem Korbe voll Aehren und Mohnköpfen, auch die Agrippina junior mit dem Füllhorn, die Titus- und Domitian-Münzen mit der Palme oder der Weintraube, Zeichen früheren Bodenreichthums und der Agricultur, wo gegenwärtige völlige Einöde vorherrscht. Auf einer Hadriansmünze findet sich ein Herkules mit dem Viergespann, auf einer andern desselben Kaisers ein Bacchuskopf.

Die Lage Philadelphia's auf der Gränze Peräa's und Arabiens hat frühzeitig das Eindringen arabischer Stämme in ihre Gebiete, die so vielen Wechseln unterworfen waren, begünstigen müssen, und wirklich sehen wir aus des Epiphanius von Eleutheropolis, des Bischofs von Cypern, Schriften gegen Ende des vierten christlichen Jahrhunderts (er starb im J. 403 n. Chr. G.), daß Philadelphia damals den Namen eines Araber-Tribus, *Βάκαθος*, trägt, der sich der Metrocomia Bacatha als Herrscher bemächtigt hatte (Epiphan. in Synopsi Lib. II. adv. haeretic. p. 397, s. Reland, Pal. 105). Die Bischöfe dieser Episcopalstadt Philadelphia unter der Metropolis Bostra, in der Eparchie Arabia's (Synecd. Hierocl. ed. Wess. p. 722 und in den Not. Vet. Eccles.), unterschrieben sich sogar so auf dem Concil zu Constantinopel, wie Gregorios *Βακάθας*, und auf dem zu Chalcedon ein Alypius *Βακάθων* (Reland, Pal. 21, 612). Eusebius und Hieronymus führen die Stadt unter dem Na-

[26]) Eckhel, Doctr. Nummor. veter. P. I. Vol. III. p. 351; Mionnet l. c. T. V. p. 330—333, Nr. 61—80; u. dess. Suppl. VIII. p. 232—236, Nr. 34—47.

men Ῥαμμᾶ und Ἄμμαν auf, und letzterer sagt ausdrücklich: Amman, quae nunc Philadelphia, urbs Arabiae nobilis etc. und Rabba (i. q. Ῥαμμᾶ) vel Rabbath, quae vox significat grandem caputque Regni (in Onom. s. v. Rabba u. Amman). Spätere Nachrichten fehlen uns gänzlich; die Stadt wird wol mit Bostra, Muta und andern Städten Haurâns und Petrâa's gleiches Schicksal gehabt haben. Es zeigen sich in ihren Ruinen nur weniger Ueberreste saracenischer Bauten als in andern der dortigen Ruinenstädte; doch spricht Seetzen von einer Moschee, die er auf der Höhe in der Nähe des Castells gesehen, von der aber andere Reisende keine Anzeige geben.

Abulfeda kennt die Stadt nur als einen Ort Ammân [27]), der schon, wie er sagt, vor der Zeit des Islams zerstört worden sei, und häufig in den Annalen Israels genannt werde; er bedecke ein ungemessenes Feld mit seinen Trümmern, zwischen denen der Fluß az Zerka dahin fließe, wo die zahllose Menge der Pilger aus Hedschas bei ihm vorüberziehe. Hieraus ergiebt sich, daß der Nahr Amman oder Mojet Amman, ungeachtet er mehrmals verschwindet und als el Ghazale-Fluß wieder hervortritt, doch zu Abulfedas Zeit als ein Quellfluß oder doch als ein südlicher Arm des Wadi Zerka gegolten habe. Was aber Abulfeda in unmittelbarer Folge von der Stadt in West dieses Flusses und gegen Nord von einer Barcat Ziza, eine Station fern von da, sagt, wissen wir mit den ältern Erklärern [28]) nicht zu deuten, wenn damit nicht die Ruinen von Dscherasch, die er sonst nicht nennt, unter einem uns unbekannten, vielleicht von einem Araber-Tribus, wie Bacath, der damals dort herrschend sein mochte, hergenommenen Namen bezeichnet werden, die er noch zu al Balka's Gebiet zählt, und von ihnen sagt, daß sie von ungeheuerm Umfange seien (Urbs ad occidentem hujus rivi, sc. Zerka, et ad Boream Barcat Ziza sita est ad mansionem fere inde. Est vero sub ditione al Balkae. Supersunt rudera ejus ingentia. In agro ejus sunt terebinthi aliusque generis arbores. Cincta est undique arvis. Solum enim illud est purum et salubre. In Ketab al Athwal Loth dicitur ejus fundamenta jecisse. Secundum al Lobab est

---

[27]) Abulfedae Tabul. Syr. ed. Koehler. p. 91. [28]) Onomastic. s. v. Zeb, Ζήμ; vergl. Reland, Pal., Ζίζα b. Ptol. u. Zia p. 464 u. 1064; desgl. v. Raumer, Pal. S. 260—261 u. Note 4.

Urbs al Balkae, Abulf. l. c.). Auch Edrisi nennt zwar eine Balka und mit ihr Amman (oder Annan), aber nur als Stationsorte, ohne Genaueres von ihnen zu melden [29]). Wenn Abulfeda nun von der vorislamitischen Zerstörung von Amman spricht, so mag er wol der Zerstörung der Königsresidenz Rabba oder Ammans durch König Davids Feldherrn Joab (1. Chron. 21, 1, und Joab schlug Rabba und zerbrach sie), und der buchstäblich erfüllten Weissagungen der Propheten Jeremias und Ezechiel gedenken, aber die spätere Zerstörung der wieder aufgebauten Prachtstadt der Römerzeiten durch die Muhamedaner übergeht er mit Stillschweigen, auf welche bis heute jene Weissagungen eben so buchstäblich ihre Anwendung finden (Jesaias, Jeremias 49, 1 u. 2, und Ezechiel 25, 1—5: Darum siehe, ich will dich den Kindern gegen Morgen (den Beduinen) übergeben, daß sie ihre Schlösser drin bauen und ihre Wohnung drin machen sollen, sie sollen deine Früchte essen und deine Milch trinken. Und will Rabbath zum Kameelstall machen und die Stadt der Kinder Ammon zur Schaafhürde, und sollet erfahren, daß ich der Herr bin).

Erläuterung 3.

Die Umgebungen von Amman gegen Süden und Osten. Die Wege nach Um er Rusâs gegen Südost und nach Hesbôn gegen Süd.

Die Umgebungen von Amman sind wegen der Unsicherheit der Gegend sehr wenig besucht; nur von ihm gegen S.W. ist die Lage von Hesbon einigermaßen bekannt, weil von Szalt und Fheheis aus direct gegen Süd mehrere Male die Route dahin zurückgelegt werden konnte.

Burckhardt [30]) erfuhr in Amman durch Erkundigung nur, daß 4 bis 5 Stunden von da in S.W. ein Ruinenort El Kohf liege, nebst einem großen Tempel und vielen Säulen, und gegen S.S.O., 8 Stunden fern, die verfallene Stadt Om el Ressaß (oder Um er Rŭsâs bei Eli Smith, d. h. Mutter oder

[29]) Edrisi bei Jaubert I. S. 346, 361. [30]) Burckhardt, Trav. p. 361; bei Gesenius II. S. 618.

Fundort des Bleies), die von bedeutendem Umfange sein sollte und voll großer Gebäude. Ihm war es aber unmöglich, bis zu ihnen vorzubringen; er kehrte daher nach Szalt zurück, um nach mehreren Tagen Rast von da weiter südwärts nach Kerek zu ziehen. Nur den spätern Reisenden Buckingham und E. Robinson ist es gelungen, diesen vermeintlichen Ruinenort Om el Ressaß an der äußersten Südostgrenze aller bisher dort noch am entferntest bekannt gewordenen Orte, in der Nähe der Pilgerstraße, in der Nachbarschaft der Station el Belka (oder Balka, Erdk. XIII. S. 427—428) zu erreichen. Aber der Gewinn an dem Orte selbst war von keiner großen Bedeutung, doch lernen wir durch sie die Natur der Landschaften zwischen Amman, der Hadschroute und der südlichen Hesbon etwas genauer kennen.

Buckingham [31]) verließ am 1. März 1816 die Ruinen von Amman und ritt am Kherbet el Sûk und dem Mausoleum nahe der Römerstraße gegen S.S.O. vorüber, und erreichte nach der ersten Stunde den Ort Yedudy (?), wo viele Grabstätten aus Fels gehauen und Sarkophage, die meist in einer Anzahl von niedern Felsnischen stehen, aus denen sie ausgehauen sind; dem Anschein nach wie in einem Steinbruch, der gegen Osten geöffnet erscheint. Aber außer diesen stehen in einer Ferne von hundert Schritt gegen Ost von jenen viele große einzelne Sarkophage am Rande eines Wasserbeckens. Sie schienen sehr alter Art und vorrömische zu sein. Nahe dabei lagen die Ruinen einer großen Stadt, deren Gebäude, alle aus großen Steinen errichtet, von römischer Structur zu sein schienen, doch konnten sie nicht näher untersucht werden.

Eine Stunde weiter in derselben Richtung gegen S.S.O. über sehr fruchtbaren, ebenen Boden hinweg erreichte Buckingham den Ort, den er Mehanafish nennt, eine Name, der, wie der vorige, in Eli Smiths Verzeichniß keinen demselben entsprechenden findet, und wol auf einer Verstümmelung beruhen mag. Hier fanden sich noch größere Reste von Bauwerken wie zu Yehudy, alles war noch zerstörter. Man trat in eine quadratisch in Fels eingehauene Vertiefung, die zu einer Höhle führte, deren Decke von einer Säule getragen ward, die man beim Aushauen in der Mitte als Pfeiler stehen gelassen; sie erinnerte in Gestalt und Propor-

[831]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 83—96.

tion ganz an ähnliche Säulen, wie Buckingham sie in dem indischen Tempel zu Elephanta gesehen hatte.

Daselbst hatte man einen sehr hohen Theil der Plateauebene erreicht, die von Amman bis hieher sich sehr fruchtbar gezeigt hatte. Dieselbe Ebene stieg gegen Süd noch höher bergan, bis sich ein neuer Blick gegen S.O. aufthat, der sich über eine etwas niedrigere Plateaufläche verbreitete, die sich noch weiter fortzog als der bisher durchwanderte Landstrich. So weit das Auge reichte, sah man diesen Boden nach allen Richtungen mit Ruinen von einstigen Städten auf einem ungemein fruchtbaren Boden bedeckt; Zeichen einer merkwürdigen Opulenz früherer Zeiten. Kein Baum war zu sehen, so weit das Auge reichte. Der hier wohlbewanderte Führer versicherte aber, daß alles fruchtbarer Boden sei, ja ein Kornland wie das beste der Welt; keine Unterbrechung von Fels oder Klippen 30 Miles weit, alles pflügbarer Boden. Die so fruchtbare Ebene Jesdrelom schien weniger ergiebig als diese Plaine von El Belka zu sein, einst der Sitz so zahlreicher und thätiger Völkerschaften.

Von hier fing man nun wieder an über zahllose, fast unmerkbare Undulationen hinabzusteigen, bis man bei den Ruinen von Burrazein (Bürâzîn bei Eli Smith)[32]) um Mittag ankam, die von einigen arabischen Familien der Beni Hassan bewohnt wurden, die hier zum Schutz ihrer Heerden, zumal ihrer jungen Lämmer, ihren Aufenthalt genommen. Der so ungewöhnlich kalte Winter brachte an diesem Tage noch Schnee. Als hier die Pferde gefüttert wurden, verbreitete die Nachricht von dem Ueberfall der Khyali Beni Sacher keinen geringen Schrecken, denn ihre Raubzüge aus der Wüste in großen Schaaren gegen die Höhen von Belka, dieses Weideland seiner Heerden zu berauben und die Bewohner zu plündern, kannte man aus alter Erfahrung. Ihren berühmten Vollblutpferden, die von größter Schnelligkeit, war auf keine Weise zu entgehen. Sie werden gewöhnlich auch von Schaaren Fußvolks begleitet, die von den hiesigen Fellahs mit dem Namen Zellemi belegt wurden, die Reiter aber durch das Khyâli bezeichnet. Die Sprache dieser ächten Nomaden, der Zeltbewohner, denen man ausschließlich nur den Ehrennamen Beduinen beilegt, die im Gegensatz der Mischlingsraçe der Fellahs oder Agricultoren und Ansässigen nur Araber im eigentlichen

[32]) Eli Smith bei Robinson, Pal. III. 2. S. 924.

Sinne genannt wurden, sollten die Ulsaan Arabi, d. i. die Zunge der Araber, sein, und das Land, das sie durchstreiften von der Wüste Palmyra's bis Jemen ausschließlich Belled Arabi heißen, darin der Arab-ibn-Arab, d. i. der geborne Araber, allein seine Heimath hat.

Diesem Ueberfall, dem nichts widerstehen kann, mußte man ausweichen und brach deshalb plötzlich auf, und in anderer Richtung, als man gewollt; statt gegen S.O., von wo der Feind herkam, wich man gegen S.W. aus. Nach 1½ Stunde von Burazin wurde zu der Gebirgshöhe gegen Hesbon hinauf die Ruine von Menjah (?), einer einst großen Stadt, erreicht, bei welcher man viele Bogen, Säulen, große Cisternen, tiefe Brunnen und zahllose Schuttmassen von Terra Cotta's nach allen Richtungen antraf. Die noch weitläuftigern Ruinen von Hesbon blieben, um sie jetzt zu sehen, zu weit westwärts von der Route liegen, auf der man sich nun wieder gegen S.S.O. wenden konnte. Etwa zwei Stunden ostwärts erblickte man das große Castell Gizah (Geezah), wie es schien von einer vollkommnen Stadt umgeben, und im Süd derselben wurde eine andere Stadt Gustul sichtbar (auch hiefür finden wir keine correspondirenden Namen in Eli Smiths Verzeichnissen). Die Aussicht war gegen Nord und Ost sehr ausgedehnt, und in weiter Ferne sah Buckingham von hier aus zum ersten Male, daß die Hochebene gegen Ost durch eine lange Kette nackter Berge begrenzt war, die von Nord nach Süd hinzog (wol die südliche Fortsetzung des Dschebel Haurân ?). Jenseit derselben sollte das Land ein Desert und von Arabern wenig bevölkert sein, nur wenige Stationen abgerechnet, die auf der Derb el Hadsch el Nebbe, d. i. auf der Pilgerstraße des Propheten, liegen. Die Benennung gab man ausschließlich der berühmten Pilgerstraße nach Mekka, da alle andern von einem Orte zum andern führenden Wege gewöhnlich mit dem Namen Derb el Sultani, d. i. die Königsstraße, bezeichnet zu werden pflegen.

Von Menjah gegen S.S.O. stufenweis immer niedriger absteigend über einen Boden von Thon und Kieselgestein, nahm dieser an Fruchtbarkeit mehr und mehr ab. Nach einer Stunde erreichte man Dschelul (Jelool ?), wo die Ruinen größer als in allen frühern Orten waren, Amman ausgenommen, und eine große Schuttmasse von Terra Cotta's umher zerstreut lag. Die Lage des Ortes ist sehr vortheilhaft am Absturz eines hohen Rückens,

der die nordwärts vorliegende Ebene ganz beherrscht, und von dieser Nordseite gegen Ueberfälle trefflich geschützt ist. Es sind zwei Gruppen von Ruinen in West und Ost gelegen mit einem dazwischen liegenden leeren Raume, der nicht bebaut gewesen zu sein scheint. Es ward nicht gestattet, diese Ruinen näher zu erforschen, obwol viele Säulen, Cisternen, Grotten, Gräber, Sarkophage, die sich nach allen Richtungen zeigten, in dieser jetzt ganz menschenleeren Einöde, die einen ungemein melancholischen Eindruck machte, dazu aufforderten. Man sah beim Durchfluge nur, daß auch hier die soliden Steinthüren der Gebäude, wie zu Omkeis, in Gebrauch gewesen. Weiter fortschreitend zeigte sich auf der Oberfläche des Bodens eine gelblichweiße Substanz, die einem schwefelartigen Pulver glich, ähnlich wie diejenige, die Buckingham auch schon am Jordan und in der Nähe des Todten Meeres gesehen; der arabische Führer behauptete, sie finde sich überall am Todten Meere (s. ob. S. 540, 547, 697 u. a. O.); sie schien mit der vulcanischen Natur dieses ganzen Gebietes übereinzustimmen, doch war man hier freilich ziemlich weit von jenem Meeresbecken entfernt.

In der Nähe von Dschelul machten die Araber Jagd auf ein Raubthier und erlegten es auch; es war Buckingham unbekannt, er hielt es für eine Art Hyäne oder für eine Dachsart (badger). Nach 1½ Stunde von letzterem Orte kam man zu den Ruinen der Stadt Um el Kesir, die hier, wie zu Dschelul, entschieden römische Architecturen zeigten. Jenseit wurde der Boden immer schlechter, die Oberfläche, je mehr man hinabstieg, unebener. Eine halbe Stunde jenseit der Ruinen erreichte man den Wadi el Kesir, über den eine zertrümmerte Brücke, neben welcher man aber den seichten Fluß leicht durchwaten konnte; er fließt gegen West und soll sich dann, gegen den Süden wendend, mit einem Wadi el Themed vereint zum Todten Meere ergießen (wahrscheinlich abwärts des Wadi Serka Maein, wie ihn auch Kieperts und Zimmermanns Karte eingezeichnet haben).

Der Boden gegen S.O. hob sich wieder allmählig höher, bis man nach einer halben Stunde auf dem Gipfel der Höhe eine Stadtruine Um el Weled erreichte. Diese Höhe zeigte sich, der Gestalt nach, wie eine gehobene plötzlich erstarrte Meereswelle, die von O. nach W. dirigirt zu jeder Seite, wie im Nord so auch im Süd, von einer Thalrinne, einem Wadi, begleitet war. Große Quadersteine, großartige Constructionen römischer Bogenreste sah

man noch aufrecht stehen als einstige Eingänge zu den vielen Privatwohnungen, aber von Säulen, Sculpturen, Inscriptionen war hier nichts zu sehen. Gegen S.W. sah man eine Gruppe von Dörfern, genannt Delilat (ed-Duleilât bei Eli Smith)[33]), daher ihre Name (von Deleily im Singular, wie jedes einzelne der Dörfer heißt). Da hier ein großes Lager der Araber aufgeschlagen war, mußte man dieser Gruppe ausweichen und stieg gegen Süden in ein Thal hinab, wo ein halbes Dutzend arabischer Zelte von gastfreien Arabern bewohnt wurde, die schon zu den Fellahs gehörten, da sie halb mit Ackerbau, halb mit der Betreibung der Schaafzucht beschäftigt waren. Hier fand man eine wohlwollende Aufnahme zur Nachtherberge. Die dortige Aussage, daß jene Dörfergruppe vom König Salomo erbaut sein solle, mag wol auf einem bloßen etymologischen Mährchen der Araber beruhen, wobei der Name der Delila Simsons mit in das Spiel gezogen scheint.

Am zweiten Tagemarsche (den 2. März) bei scharfer Morgenkälte wurde der Weg gegen Süd fortgesetzt auf einem Boden, der immer unebener, mit Kieselsteinen bestreuter wurde, zwischen denen doch immer eine grüne Rasendecke vorherrschend blieb. Auch hier hörten die Städteruinen noch nicht auf; nach der ersten Stunde traf man die von El Hharry, gleich den früher gesehenen; dann nach 2 Stunden erreichte man zwischen niedern, aber steilen und immer steiniger werdenden Bergzügen den schon oben genannten gegen West abfließenden Wadi el Themed, der als einer der Hauptsammelplätze der Araber im el Belka dient, weil er, von Ost gegen West ziehend, niemals zu fließen aufhören soll; er soll zwischen Kreidefelsen sich seine Bahn bis zum Todten Meere hindurcharbeiten. An seinem Ufer zeigten sich viele Brunnen von mäßiger Tiefe mit ausgehauenen Cisternen und Tränketrögen für die Heerden der heutigen wie der einstigen Patriarchenzeit, als Israel hier durchzog. An diesen in Stein und Fels gehauenen Resten will Buckingham eine Anzahl von Markzeichen ausgehauen gesehen haben, die ihn an die Formen mancher Inschriften im Wadi Mokatteb auf der Sinaihalbinsel erinnerten.

Auf der Südseite des Wadi erhebt sich ein kreidiger Boden, von dessen Höhe man, bei dessen Ersteigung, in der Ferne

---

[33]) Eli Smith bei Robinson III. 2. S. 924.

von 3 bis 4 Stunden gegen Süden die Ruinen[34]) von Um el Russâs, das nächste Ziel der Reise, erblicken konnte. Sie wurden in der Mittagsstunde erreicht.

Unmittelbar vor den Ruinen dieser Stadt, die Eli Smith Um-er-Rŭsâs (Um el Orszâs auf Seetzens Karte, s. oben S. 583) schreibt, zeigten sich große aus dem Fels gehauene Cisternen, die zuvor wol einst auch als Steinbrüche gedient zu haben schienen. Dahinter auf der Anhöhe erhebt sich der Rest eines antiken Castells, dessen Schießscharten wol erst in spätern saracenischen Zeiten dabei angebracht sein mögen. Nur wenige Schritte dahinter, gegen Süd, steht ein Thurm, der nur 10 Fuß auf jeder Seite im Quadrat und nur 40 Fuß Höhe hat, an den Ecken mit kleinen dorischen Säulchen ornamentirt, an einer Stelle auch in einem Rundel durch ein griechisches Kreuz in der Mitte ausgezeichnet ist. Er bietet auch Markzeichen auf Steinen, wie die zuvor genannten am Wadi el Themed, und anderes Beachtenswerthe dar, und scheint weniger ein für sich bestehender Thurm, als vielmehr zum Pfeiler eines andern zugehörigen Baues gedient zu haben. Mauerwerk aus spätern arabischen Zeiten zeigte sich daran von verschiedenen Seiten, und im Osten desselben erhoben sich andere Reste verlassener Wohnungen, die in der Kürze der Zeit, die zur Ansicht gestattet war, nur noch viele stehende, römische Rundbogen wahrnehmen ließen. Die Straßenlinien durchkreuzten sich rechtwinklig, aber in sehr engen Gassen; die Mauerconstruction hatte sich als sehr dauerhaft bewährt. Hier fand Buckingham einige Araberzelte aufgeschlagen, bei denen eine Partie Wanderer aus Kerak (Kerek, s. oben S. 662—682) eintraf, das, nach ihrer Aussage, noch 12 Stunden im Süden von Um er Rŭsâs liege. Da Buckinghams Plan gewesen, nach Kerek zu gehen, in der Hoffnung von da seinen Weg nach Damaskus und zum Euphrat weiter verfolgen zu können, und deshalb bei diesen Leuten darüber Erkundigung einzog, so mußte er zu seinem Leidwesen erfahren, daß schon seit mehreren Jahren es wegen der Wahabi-Unruhen unmöglich sei, jene Wege durch die Wüste einzuschlagen; er kehrte also nach kurzem Verweilen von Um er Rusâs gegen West denselben Weg, den er gekommen war, über Um el Weled und Dschelul (an 6 Stunden oder 15 Mil. engl.) zurück, von wo er aber westwärts abbog und nach 2 Stunden Wegs die Ruine der berühmten Hes-

[34]) Buckingham, Trav. l. c. p. 96—106.

bon besuchte. Den seltsamen Namen Um er Rüsâs, d. i. Mutter des Bleies, erzählten ihm die dortigen Beduinen, habe der Ort von den daselbst aufgegrabenen Bleikasten, in denen man große Schätze gefunden; diese Sage ist wol die Ursache der vielfach verbreiteten Erwähnung dieses vermeintlich schatzreichen Ortes, von dem auch Burckhardt und andere Reisende so oft hatten reden hören.

Buckingham kehrte an demselben Abend noch von Um er Rüsâs über ganz benachbarte Ruinen, Zeineiba genannt, die nicht geringer als jene waren, zum Wadi el Themed zurück, wo er seinen Weg über eine fast noch vollkommen erhaltene Römerstraße nehmen konnte, die offenbar einst als eine westliche Communicationsstraße vom heutigen Pilgerwege gegen N.W. nach Hesbon ihren Bestand gehabt haben mußte. Viele Hasen, wilde Taubenschaaren und mancherlei große Arten von Vögeln umschwärmten ihn in dieser jetzt ungestörten Einsamkeit. Von hier links an einem andern Ruinenhaufen, el Heurry genannt und auf einem Berge gelegen, vorüberreitend, nur eine Viertelstunde von seinem gestrigen Nachtlager, fand er in einem andern Araber-Zeltdorfe eine eben so gastliche Herberge, von wo er erst am folgenden Tage, den 3. März, seine Rückwanderung nach Hesbon antrat.

Auch Irby, Mangles und Bankes haben auf ihrem Wege von Mkaur und von Maein am Wadi Serka Maein (s. oben S. 570), wo sie in einem Araberlager nahe den Ruinen von Madeba, südöstlich von Hesbon, übernachtet hatten, am 11. und 12. Juni 1818 [35]) einen Ausflug von da nach Um er Rüsâs (sie schreiben Oom i Rasaß) und wieder nach Hesbon zurückgelegt, leider nur sehr flüchtig, da die Nachricht sie ereilte, daß die Aenezeh an der Hadschstraße gegen den Pascha in Damaskus und seine Forderungen sich empört hätten, und ihre Führer dadurch auch sehr unzuverlässig geworden waren. Sie erreichten die Ruinen, die sehr weitläuftig waren, aber ihnen nur aus christlicher Zeit zu sein schienen, weswegen sie als bloße Antiquarier keinen besondern Werth auf ihre genauere Untersuchung legten. Bankes durchsuchte sie nach Inscriptionen, fand aber keine, dagegen häufig angebrachte Kreuze; die Architectur schien ihm ohne Werth zu sein; Kameele sah er in großer Menge wei-

[835]) Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 471.

den; ein Räuber überfiel ihn und entriß ihm seinen Mantel. Sie eilten daher bald wieder davon und erreichten am Abend des folgenden Tages (12. Juni) die Ruinen von Hesbon. Sie nannten den verlassenen Ruinenort nicht Mutter des Bleies, sondern Mutter der Steine. Gesenius [36]) hält diesen Ort für das Sibma bei Jesaias 16, 8, von dem es heißt: „Denn Hesbon „ist ein wüstes Feld worden, der Weinstock zu Sibma ist verwelkt", was aber schon wegen der zu großen Entfernung nicht paßt, da Sibma nach Hieronymus nur 500 Schritt von Hesbon entfernt lag. Klöden hielt es für Aroër.

Auch G. Robinson und Capt. Chesney haben denselben Ruinenort direct von Amman (Philadelphia) aus besucht, sie kamen also von einer ganz andern, von der Nordseite dahin und kehrten etwa auf demselben Westwege wie ihre Vorgänger über Madeba nach Hesbon zurück [37]). So gering auch ihre Ausbeute über den besuchten Ort selbst für uns sein mag, so ist doch ihr Reisebericht für die Kenntniß der dortigen Zustände, in die sich der Wanderer, der zur Erweiterung der Erdkunde das Seinige beizutragen den Muth hat, schicken muß, belehrend.

Am 14. Novbr. 1830 verließen sie die Ruinen von Amman und ritten durch unbebaute Ebenen, bis sie Mittags ein arabisches Lager trafen, wo sie kurze Zeit rasteten, während Capt. Chesney zu den Ruinen von Djezia jagte, die in einer Ferne von ¾ Stunden gegen Ost sich zeigten, wo er einen großen Birket von 120 Schritt Länge und 90 Schritt Breite antraf. Vom Lager suchte man dann ein abgelegenes Thal Rayinde auf, in welchem eine Cisterne mit einem Birket in Fels ausgehauen war, doch so, daß man aus der gelassenen Oeffnung nach oben das Wasser nur mit Eimern heraufziehen konnte. Von allen Seiten führten Pfade hinzu; der Tränkeort schien sehr besucht zu sein, aber das Wasser war faul, übelriechend, doch sollte es nicht ungesund sein, und im Winter die Cisterne sich ganz füllen. Nach 2 bis 3 Stunden von da wurde in einem steinigen Thale el Hamman ein Lager der Beni Szacher erreicht, in dem man die Nacht verbleiben mußte, weil ihr Führer der Scheich hier mit seiner Familie zusammentraf, die natürlich sehr erfreut war, ihr Familienhaupt bei sei-

[36]) Gesenius bei Burckhardt II. S. 1062 Note, und dessen Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 556. [37]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 179—190.

ner Rückkehr nach langer Abwesenheit im Haurân wieder begrüßen zu können. Der Weg dahin war durch mäßig welligen Boden, ohne Baum und Strauch, ohne Anbau, nur von Heerden besucht. Diese kehrten im Herbst aus den nördlichern Weideländern in ihre südliche Winterheimath zurück. Das Lager war von zahlreichen Kameelheerden umgeben; beim Untergang der Sonne kehrten sie, von melancholischen Gesängen ihrer Hirten begleitet, die wehmüthige Gefühle erregten und den schleichenden Gang der immer noch weidenden Thiere beschleunigen sollten, zu dem Lager zurück. Die Todtenstille am Tage verwandelte sich in diesem Lager am Abend in das regeste Leben. Die aufflackernden Feuer, der aufsteigende Rauch, das Gespräch und Geschrei der kochenden Weiber, ihr Gesang bei ihren Kindern, das Lärmen der Jungen, das Bellen der Wachthunde, die fortwährend die Zelte umliefen, und nun die Rückkehr so Vieler, die Monate lang von den Ihrigen abwesend gewesen waren, alles dies wirkte zusammen zu den lebendigsten eigenthümlichsten Scenen. Alles war froh und zufrieden, nur die Reisenden nicht, schon so frühzeitig in dieses Lager gegen ihren Willen gebannt zu sein, in dem sie noch den ganzen folgenden Tag verweilen mußten, da sie in der Gewalt des eigennützigen Beduinen-Scheichs sich befanden, dessen Habgier gern noch mehr Geld von ihnen zu erpressen suchte, als der mit ihm abgeschlossene Contract zusagte (s. ob. S. 836, 907). Hatib forderte hier neue Summen, wenn er die Gäste weiter escortiren sollte, und als Capt. Chesney darüber empört auf seine eigne Hand auf und davon ritt, ließ er ihn mit Gewalt durch seine Leute wie einen Gefangenen, der sich tapfer zur Wehr gesetzt, zurückbringen. Am dritten Tage, den 18. Novbr., wiederholte er von neuem unverschämt seine Forderungen; nur der zu große Schimpf für den Beduinen, seinen Gast zu berauben, hielt ihn davon ab, dies in seinem Zelte selbst zu thun, und da beide Reisende in ihn eindrangen, seinen Contract zu erfüllen und sie nach Um er Rüsâs zu führen, benutzte er diesen Ausflug, seine Gäste außerhalb seiner Zelte auszuplündern. Erst am Nachmittag ritt man vom Lager weg über nackte Dünen, auf denen man hie und da scheue Gazellen vorüberfliehen sah, viele Schlangen antraf und Stacheln von Stachelschweinen. In allen Richtungen sah man Bälge von abgehäuteten Schlangen liegen, die sie erst kürzlich abgestreift. In 4 Stunden hatte man das Ziel zwar erreicht, aber die Ruinen bloßer Privatgebäude entsprachen der Erwartung nicht, die man von ihnen gehabt; eine

geringe Mauer umschloß den Umfang von etwa 2 Mil. engl. und der Thurm an der Nordseite derselben schien das einzige Beachtungswerthe zu sein. Freilich fehlte auch die Stimmung zu ruhiger Beobachtung, und man ritt bald wieder zurück, wo der tyrannische Scheich sich alsbald von seinen Gefährten trennte und die Fremdlinge einem andern Führer anvertraute, dem schändlichsten Räuber, der schon zuvor den Captain bei der Gefangennehmung mißhandelt hatte. Er führte zu einem nahen Lager von wenigen Zelten, wo sie die Nacht verweilen sollten; alles schien darauf angelegt, sie zu ermorden oder auszuplündern. Nur ihre große Wachsamkeit und Vorsicht ließ sie den nächsten Morgen erleben, an dem sie, den 19. Novbr., eiligst den Rückweg nahmen gegen West, Mittags den Ort Duleilât (Deleila bei Robinson) glücklich erreichten, und von da über grasreiche Ebene in 2 Stunden nach Madeba kamen, von wo dann Hesbon besucht werden konnte.

Erläuterung 4.

Die Wege südwärts von Szalt und Feheis nach dem Wadi Hesbôn und die Ruinen der antiken Hesbôn, des Königssitzes der Amoriter; das heutige Husbân.

Seetzen eröffnet zuerst die Bahn der Wanderer von Szalt südwärts über Eleale und über den Nahr Szir (wo Jaeser, s. oben S. 1044) nach der alten Königsresidenz Hesbôn, wohin er am 21. und 22. März 1806 seinen Wanderstab fortsetzte, um seinen ersten Bericht darüber in die Heimath zu schicken [38]), wobei er hervorhob, daß er hier einen ansehnlichen ausgemauerten Teich gefunden, der ihn an die Stelle im Hohen Liede Salomonis 7, 4 erinnerte, wo es heißt: „Deine Augen sind die Teiche zu Hesbon am Thor Bathrabbim". Die Ruinen dieser antiken, ihrer Lage nach längst vergessenen Orte, die er wieder entdeckte und an ihren antiken, seit 3000 Jahren unverändert einheimisch gebliebenen Namen sogleich wieder erkannte, setzten ihn in freudiges Erstaunen, und dieser ersten folgte eine ganze Reihe ähnlicher Entdeckungen auf alttestamentalischem Boden, bis er Kerak erreichte.

---

[38]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 430—431.

In seinem Tagebuche giebt er nähere Auskunft über seine Wanderung, zu der er in Szalt einen Theil seiner Kleidungsstücke verkaufen mußte, um nur Geld für seinen Führer Juszuf, einen Maulthiertreiber und zwei bewaffnete Männer zu bekommen, durch das diese allein sich bewegen ließen, ihn auf seiner gefahrvollen Wanderung zu begleiten. Da man nur an verwüsteten Orten ohne Bewohner, wenn schon durchstreifende Beduinenpartieen ihm zuweilen begegneten, vorüberkam, so mußten auch alle Lebensmittel auf dieser Tour von Szalt aus mitgenommen werden. So gelang es ihm, nach langem Harren, am 21. März von diesem Orte am Morgen endlich aufzubrechen und den nächsten steilen und hohen Berg zu übersteigen, von dem aus man den Wadi Schoaib (oder Ezrak) gegen West zum Jordan abfließen sah (s. oben S. 1044). Dann ging es an den Ruinen von Kherbet el Sûk und Deir Nassára vorüber. Nach 2 Stunden Marsch stieß man auf einige Bauern, die in einem Grunde neben einer Quelle einige kleine Ackerfelder bepflügten. Eine halbe Stunde weiter passirte man das verwüstete Dorf Mickeblih (Mekabbely bei Burckhardt, s. ob. ebendas. S. 1044) und zog über Berg und Thal oft an senkrechten Kalkfelswänden vorüber, die mit Gesträuch und Bäumen bewachsen waren. An offnern Stellen, die nun mehr und mehr zunahmen, wurde der Boden fruchtbarer und Frühlingsgrün schmückte schon seine Matten; das Gebüsch trat allmählig zurück und hie und da zeigte sich ein einzelnes von dem Tribus der Aduân bebautes Ackerfeld, und mehrere Teiche sah man dazwischen liegen, als man sich der Vertiefung näherte, in welcher der Nahr Szir oder Sir (s. oben S. 1046) seinen Ursprung nimmt; wahrscheinlich die Lage des antiken Jaeser, von dem schon oben einmal die Rede war.

Nach einem Marsch von fünftehalb Stunden machte man bei einem Dutzend Zelte der Beni Szacher-Araber Halt, wo sich auch Bauern aus Szalt einfanden, da ein hereinstürmendes Gewitter jeden Fortschritt hemmte. Um ein Feuer in der Mitte im Kreise gelagert, wurde Kaffee und Brot gereicht, denn es war Fastenzeit, sonst würde ein Lamm für die Gäste geschlachtet worden sein. Die Araber genossen dicke Kameelmilch.

Am folgenden Morgen, den 22. März, bei Sonnenaufgang dampften die Thäler und Berge, von dickem Nebel umzogen; man ritt früh ab über trefflichen Boden, der aber ohne allen Anbau geblieben, gleich einem Haidefelde, vorzüglich von einem kleinen

stachligen Gewächse, Bullân genannt, überzogen. Nach der ersten halben Stunde wurde der fließende Bach Wadi Naûr (der nördlichste Zufluß zum Wadi Hesbon, s. oben S. 1049), an dem der Kherbet Naûr und eine Grotte gelegen, durchsetzt, um von da in dreiviertel Stunden die Ruine Eleale auf dem Hügel an einer Bergebene zu erreichen, die weiter hin hügelig und wellig sich ausbreitet und nur eine halbe Stunde von da entfernt auf nackten Kalksteinrücken die antike Hesbon (Hüsbân bei Seetzen, Hesbân bei Eli Smith) trägt, an welcher der Nahr Hesbon, der daselbst einige Mühlen treibt, gegen West zum Jordan vorüber zieht.

Burckhardt legte von Feheis [39]) aus, also auf anfangs etwas östlicherem Wege, seine Wanderung nach Hesbon zurück, nur von einem bewaffneten Reiter begleitet, da alle seine Bestrebungen, in Szalt oder sonst passende Führer zu finden, vergeblich gewesen waren, und auch dieser Reiter nur unter ganz übermäßigen Forderungen, die man zusagen mußte, um nur vom Fleck zu kommen, als Geleit zu gewinnen war.

Am 13. Juli 1812 ging es von Feheis (s. oben S. 1140) über den quellenreichen Landstrich Ardh el Hemar, in dessen Nähe die verfallenen Orte El Ryhha, Schakur, Meghanny und Mekabbely (s. oben Mickeblih bei Seetzen) liegen. Weiter hin im Holze traf man zwei ganz nackte Männer, die von den Beni Szacher aus der Ebene Jericho's auf gewaltsame Weise nach Nabschusch geschleppt, dort grausam verwundet und beraubt ihren Peinigern entflohen waren, und nun in der Irre umher zogen, ihre Heimath wieder zu gewinnen; ein Beispiel für viele von dem Verderben, das diese Horden über dieses Land verbreiten, deren Scheichs, — wie Irby und Mangles [40]) von ihrem Führer Scheich Yusuf, dem überall wo er sich sehen ließ, Räubereien vorgeworfen wurden, — selbst hörten, sich nicht entblöden zu ihrer Entschuldigung zu sagen: „daß sie zu den Leuten gehören, die nie etwas von dem wieder herausgeben, was einmal in ihre Gewalt gekommen."

Nach 1¾ Stunden von da erreichte man Kherbet Tabuk, wo viele Feigenbäume wachsen; es müsse, sagt Burckhardt,

[39]) Burckhardt, Trav. p. 363—366; bei Gesen. II. S. 620—624.
[40]) Irby and Mangles, Trav. p. 474; Legh, Route l. c. bei Macmichael p. 247.

In seinem Tagebuche giebt er nähere Auskunft über seine Wanderung, zu der er in Szalt einen Theil seiner Kleidungsstücke verkaufen mußte, um nur Geld für seinen Führer Juszuf, einen Maulthiertreiber und zwei bewaffnete Männer zu bekommen, durch das diese allein sich bewegen ließen, ihn auf seiner gefahrvollen Wanderung zu begleiten. Da man nur an verwüsteten Orten ohne Bewohner, wenn schon durchstreifende Beduinenparteien ihm zuweilen begegneten, vorüberkam, so mußten auch alle Lebensmittel auf dieser Tour von Szalt aus mitgenommen werden. So gelang es ihm, nach langem Harren, am 21. März von diesem Orte am Morgen endlich aufzubrechen und den nächsten steilen und hohen Berg zu übersteigen, von dem aus man den Wadi Schoaib (oder Ezrak) gegen West zum Jordan abfließen sah (s. oben S. 1044). Dann ging es an den Ruinen von Kherbet el Sûk und Deir Nassâra vorüber. Nach 2 Stunden Marsch stieß man auf einige Bauern, die in einem Grunde neben einer Quelle einige kleine Ackerfelder bepflügten. Eine halbe Stunde weiter passirte man das verwüstete Dorf Mickeblih (Mekabbely bei Burckhardt, s. ob. ebendas. S. 1044) und zog über Berg und Thal oft an senkrechten Kalkfelswänden vorüber, die mit Gesträuch und Bäumen bewachsen waren. An offnern Stellen, die nun mehr und mehr zunahmen, wurde der Boden fruchtbarer und Frühlingsgrün schmückte schon seine Matten; das Gebüsch trat allmählig zurück und hie und da zeigte sich ein einzelnes von dem Tribus der Aduân bebautes Ackerfeld, und mehrere Teiche sah man dazwischen liegen, als man sich der Vertiefung näherte, in welcher der Nahr Szir oder Sir (s. oben S. 1046) seinen Ursprung nimmt; wahrscheinlich die Lage des antiken Jaeser, von dem schon oben einmal die Rede war.

Nach einem Marsch von fünftehalb Stunden machte man bei einem Dutzend Zelte der Beni Szacher-Araber Halt, wo sich auch Bauern aus Szalt einfanden, da ein hereinstürmendes Gewitter jeden Fortschritt hemmte. Um ein Feuer in der Mitte im Kreise gelagert, wurde Kaffee und Brot gereicht, denn es war Fastenzeit, sonst würde ein Lamm für die Gäste geschlachtet worden sein. Die Araber genossen dicke Kameelmilch.

Am folgenden Morgen, den 22. März, bei Sonnenaufgang dampften die Thäler und Berge, von dickem Nebel umzogen; man ritt früh ab über trefflichen Boden, der aber ohne allen Anbau geblieben, gleich einem Haidefelde, vorzüglich von einem kleinen

stachligen Gewächse, Bullân genannt, überzogen. Nach der ersten halben Stunde wurde der fließende Bach Wadi Naûr (der nördlichste Zufluß zum Wadi Hesbon, s. oben S. 1049), an dem der Kherbet Naûr und eine Grotte gelegen, durchsetzt, um von da in dreiviertel Stunden die Ruine Eleale auf dem Hügel an einer Bergebene zu erreichen, die weiter hin hügelig und wellig sich ausbreitet und nur eine halbe Stunde von da entfernt auf nackten Kalksteinrücken die antike Hesbon (Hüsbân bei Seetzen, Hesbân bei Eli Smith) trägt, an welcher der Nahr Hesbon, der daselbst einige Mühlen treibt, gegen West zum Jordan vorüber zieht.

Burckhardt legte von Feheis [39]) aus, also auf anfangs etwas östlicherem Wege, seine Wanderung nach Hesbon zurück, nur von einem bewaffneten Reiter begleitet, da alle seine Bestrebungen, in Szalt oder sonst passende Führer zu finden, vergeblich gewesen waren, und auch dieser Reiter nur unter ganz übermäßigen Forderungen, die man zusagen mußte, um nur vom Fleck zu kommen, als Geleit zu gewinnen war.

Am 13. Juli 1812 ging es von Feheis (s. oben S. 1140) über den quellenreichen Landstrich Arbh el Hemar, in dessen Nähe die verfallenen Orte El Ryhha, Schakur, Meghanny und Mekabbely (s. oben Mickeblih bei Seetzen) liegen. Weiter hin im Holze traf man zwei ganz nackte Männer, die von den Beni Szacher aus der Ebene Jericho's auf gewaltsame Weise nach Yadschusch geschleppt, dort grausam verwundet und beraubt ihren Peinigern entflohen waren, und nun in der Irre umher zogen, ihre Heimath wieder zu gewinnen; ein Beispiel für viele von dem Verderben, das diese Horden über dieses Land verbreiten, deren Scheichs, — wie Irby und Mangles [40]) von ihrem Führer Scheich Yusuf, dem überall wo er sich sehen ließ, Räubereien vorgeworfen wurden, — selbst hörten, sich nicht entblöden zu ihrer Entschuldigung zu sagen: „daß sie zu den Leuten gehören, die nie etwas von dem wieder herausgeben, was einmal in ihre Gewalt gekommen."

Nach 1¾ Stunden von da erreichte man Kherbet Tabuk, wo viele Feigenbäume wachsen; es müsse, sagt Burckhardt,

[839]) Burckhardt, Trav. p. 363—366; bei Gesen. II. S. 620—624.
[40]) Irby and Mangles, Trav. p. 474; Legh, Route l. c. bei Macmichael p. 247.

einst ein Ort von Bedeutung gewesen sein. Hier endete die waldige Gegend, und man durchzog wieder die hohe Ebene El Ahma, ohne Bäume, aber mit fruchtbarem Boden, bis zu einem verfallenen Birket, das man wegen einiger Säulentrümmer, die dort liegen, Om Aamud genannt hat. Nach $2\frac{1}{2}$ Stunden von da kam man am Wadi Szyr vorüber, der rechts, also in Westen, sich zum Jordan hinabsenkt, mit der Ruine Szyr. Nach 3 Stunden wurde die Gegend der vielen wilden Feigenbäume um Fokhara im Wadi Eschta erreicht (s. oben S. 1141).

Eine halbe Stunde weiter kam man am Hügel Dhaheret el Hemar (Eselsrücken) vorüber; eine Viertelstunde weiter zu den Ruinen Merassas (el Murüssüs bei Eli Smith), wo ein Steinhaufen, Redschem Abd Raschyd genannt, der ein Schlachtfeld bezeichnen soll, wo ein wunderbarer Kampf zwischen dem Sclaven eines Arabers, Raschyd, und einer ganzen Menge von Feinden seines Herrn vorfiel. Hier endet der District El Ahma. Links, also gegen Ost, liegen die Ruinen Merdsch Ekke. Der Boden ist hier kreidig. Hier fiel im Jahre 1811 eine Schlacht zwischen den Truppen des Pascha von Damaskus und den Beni Szacher vor, in welcher jene geschlagen und zerstreut wurden. Nach $4\frac{1}{2}$ Stunden Wegs von Feheis sah man gegen die Westseite die Ruinen Naûr zur Seite eines gleichnamigen Baches, der Jericho gegenüber, wahrscheinlich mit dem Wadi Hesbon vereinigt, in den Jordan fällt, nachdem er, wie auch Seetzen bemerkte, mehrere Mühlen in Bewegung gesetzt hat. Diesem Naûr Fünfviertelstunden weiter südwärts liegen die Ruinen von El Aal auf dem Gipfel eines Hügels, das den Namen von seiner Lage (Aal heißt die Höhe) erhalten hat. Es beherrscht die ganze Ebene so, daß man vom Hügel eine sehr weite Aussicht über das ganze südliche Belka erhält. Dies hielt schon Burckhardt für das Eleale, das im Lande der Amoriter dem Stamme Ruben für seine Heerden, nebst Hesbon und Kiriathaim, übergeben ward, 4. B. Mos. 32, 3 u. 37, das aber nach Jesaias 15, 4 u. 16, 9 wieder an Moab zurückgefallen war. Nach Hieronymus lag dieser noch zu seiner Zeit große Flecken (villa grandis) nur eine römische Meile von Hesbon entfernt (Euseb. u. Hieron. Onom. s. v. Eleale). Noch immer war von den Stadtmauern des antiken Eleale einiges vorhanden; in den Trümmern sah man viele Cisternen, Stücke von Mauern und Fundamente von Häusern, doch architectonisch nichts Bemerkenswerthes. Von der

Höhe erkannte man den Berg Schyhhan, hinter welchem Kerek liegt, in der Richtung S. g. W. Die Ebene rund umher besteht meist aus Kreide und Kiesel, und in S.W. von El Aal aus, auf einem Hügel, nur eine halbe Stunde fern, zeigte sich die Ruine der alten Hesbon.

Buckingham, Irby, Mangles, Bankes und G. Robinson haben späterhin den Weg von Süd nach Nord von Hesbon nach Salt zurückgelegt.

Buckinghams Weg durch das Bab Hesbon und über den Wadi Szyr (Elseir bei Buckingham), an dessen 40 Fuß hohem Wasserfall vorüber, haben wir schon oben (s. S. 1144) mit ihm zurückgelegt, weiterhin scheint er an demselben Tage (4. Mai 1816) denselben Weg durch Wald und Feld, wie Burckhardt, gegen Feheis (Fahaez bei Buckingham) zurückgelegt[41]) zu haben, ohne Neues zu erwähnen, als kurz vor diesem Orte das Grab eines muhamedanischen Heiligen, das ihm Mar Georgis genannt wurde, der Schutzpatron von Feheis; wol der bekannte St. Georg (el Chuddr), der sowol von Muhamedanern wie von Christen als Heiliger verehrt wird. Nur Irby's Route von Hesbon nach Szalt, die er in Gesellschaft mit Bankes zurücklegte (13. Juni 1818)[42]), giebt eine neue Entdeckung. Sie ritten am frühen Morgen an einem Strome entlang, der sie, wenn sie demselben gefolgt wären, wahrscheinlich, wie sie sagen, zu Teichen geführt haben würde. Sie verließen ihn aber, nordwärts dem Wege nach Szalt folgend, und trafen hier nach 4 Stunden Marsches zur Stelle Arâk el Emir (so bei Eli Smith;[43]) Irby schreibt Arrag el Emir). Hier sahen sie Ruinen eines Baues von sehr großen Steinen, deren einige bis 20 Fuß lang waren, und so breit, daß ein einziger dieser Quaderblöcke die ganze Dicke der Mauer bildete. Diese Ruine liegt auf einer quadratischen Plattform oder Terrasse von ziemlicher Ausdehnung, unter ihr fließt ein Strom (wol Wadi es Szyr?) dahin. Umher entdeckte man Reliefsculpturen von colossalen Thierfiguren. Dieser Umstand und die Situation des gewaltigen Baues brachte Herrn Bankes zu dem Schluß, daß hier der Pallast Hyrkans gestanden,

---

[41]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 110. [42]) Irby and Mangles, Trav. l. c. p. 473; s. Legh, Route etc. in Macmichael, Journ. l. c. p. 247. [43]) Eli Smith b. Robinson, Pal. III. 2. p. 924.

der nach Josephus von seinen feindlich gesinnten Brüdern aus Jerusalem über den Jordan vertrieben ward, wo er sich unfern desselben einen Pallast baute, umgeben von hängenden Gärten, deren Spuren (von Terrassenbauten?) auch Irby daselbst noch wahrnehmen konnte. In einem ganz nahen Zuge senkrechter Klippen sah man sehr viele durch Kunst eingearbeitete Grotten, von denen einige die ganz regulairen Formen von Ställen hatten, darin man noch die Futterkrippen für 30 bis 40 Pferde vorfand, sammt den Löchern im Fels, die zur Befestigung der Halftern gedient hatten. Andere der Grotten waren Zimmer, einst mit kleinen Schlafstätten für Knechte und Diener eingerichtet. Es sind noch zwei Reihen solcher Zimmer vorhanden, von denen die obere Reihe längs der ganzen Fronte eine Art Balkon, vor allen Zimmern vorüberlaufend, zeigt. Auch einen schönen wohlproportionirten Saal fanden die Briten daselbst vor, mit einigen hebräischen Characteren über dem Thüreingange versehen. Zu dem ganzen Bauwerk gelangte man nur durch eine Art Hohlweg, der vielleicht zur Vertheidigung dieser Burg dienen sollte. Auf dem Berge, unmittelbar über dem Pallaste, entdeckte man die Ruinen eines kleinen Tempels; da die Reisegesellschaft hier einen ganzen Tag verweilte, so ist es wol sehr wahrscheinlich, daß Mr. Bankes als Archäolog die genauesten Aufrisse und Abzeichnungen dieses merkwürdigen, von keinem andern Reisenden gesehenen Monuments mit heimgebracht hat, wovon aber bis jetzt, wie von so vielem anderen durch ihn Eingesammelten, noch nichts veröffentlicht worden ist. Die Nacht brachte man in einem nahen Araber-Zeltlager zu, und erreichte von da am folgenden Morgen (d. 14. Juni) durch ein pittoreskes bergiges Waldland schon bei Zeiten die Stadt Szalt. G. Robinsons Wanderung durch diese Landstrecke (19. Nov. 1830)[44]) führte zu keinem neuen Ergebniß; er ging wie fast alle anderen Reisenden an dieser merkwürdigen Ruine vorüber, ohne sie gewahr zu werden, welche dem *Τύρος* in confiniis Arabiae et Peraeae[45]) des Fl. Josephus vollkommen zu entsprechen scheint (Joseph. Antiq. XII. 4, 5—11, ed. Haverc. fol. 602—607). Denn so nannte Hyrkanus seinen Pallastbau. Er war der Sohn des Josephus Tobias, des Juden, der nach Absetzung des hohen Priesters Onias III. durch Pach-

[844]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 193. [45]) Reland, Pal. p. 134.

tung der Einkünfte für die ägyptischen Könige im eroberten Syrien, unter deren Herrschaft über Palästina, zur Obergewalt und zu großen Reichthümern gelangt war. Nach des Hyrkanus Rückkehr aus Aegypten, wohin er von seinem Vater an den dortigen Hof als Jüngling gesandt war, wurde er nun von seinen älteren neidischen Brüdern verfolgt, und entwich vor ihnen auf die Ostseite des Jordan. Auch kehrte er nach dem Tode seines Vaters, von den Brüdern fortwährend bekriegt, nicht wieder nach Jerusalem zurück. Hier in Peräa war er mit Befehdung der Araber beschäftigt, unter denen er Tribut eintrieb. Er ließ sich hier, wie Josephus berichtet, ein festes Schloß bis unter das Dach aus weißem Marmor erbauen, dessen Wände er mit Sculpturen colossaler Thierfiguren schmückte (wahrscheinlich wol nach dem ägyptischen Baustyl, den er während seines Aufenthaltes am Hofe des Ptolemäus II. und der Cleopatra kennen gelernt), und dasselbe mit einem breiten und tiefen Graben umgeben. Den steilen Felsen, welcher dem Schloß gegenüber stand, ließ er durchbrechen und darin Grotten und heimliche Gänge ausarbeiten, die viele Stadien lang waren. Ueber dem Schloß wurden Säle zu Gastmählern, Gemächer zur Erholung, zu Schlaf und andern Bequemlichkeiten eingerichtet, Quellen und Springbrunnen hineingeleitet, die auch den Vorhof zierten und mancherlei Annehmlichkeit darboten. Die Thüreingänge wurden so eng gemacht, daß nur ein Mann zugleich eintreten konnte, da er stets Ueberfälle seiner Brüder fürchten mußte, die ihm nach dem Leben trachteten. Auch größe offene Terrassen ließ er zu weitläuftigen Lustgärten einrichten, und nannte diesen Ort Tyrus, der zwischen Arabia und Judäa jenseit des Jordan und, wie Josephus sagt, in der Nachbarschaft von Hesbon lag. Hier hauste er 7 Jahre lang, so lange König Seleucus IV. Syrien beherrschte und bis nach dessen Tode Antiochus V. Epiphanes den Thron bestieg. Als auch sein Gönner, der König von Aegypten, Ptolemäus V. Epiphanes gestorben war (181. J. vor Chr. G.), der die beiden Söhne Ptolemäus VI. Philometor und Ptolemäus VII. Physcon hinterließ, unter denen die Macht des syrischen Königs Antiochus V. Eupator im Jordanlande immer vordringender wurde, hielt sich Hyrkanus in seinem Schloß Tyrus bei Hesbon seiner Tyrannei gegen die Araber wegen, welche die Syrer zu rächen kamen, nicht mehr für sicher und gab sich selbst den Tod,

worauf seine Güter an die Könige von Syrien fielen. Seit jener Zeit mag jener Pallast wol in seinen Trümmern liegen.

Hesbôn, die alte Stadt der Moabiter [46]), welche diesen kurz vor dem Durchzug des Volkes Israel von den Amoritern entrissen war und zur Residenz des Königs Sichon der Amoriter erhoben ward (s. ob. S. 114 u. f.), hat noch bis heute ihren antiken Namen beibehalten. Obwol nur wenige Trümmer noch von ihrer antiken Größe Zeugniß geben, so ist ihre Lage doch unzweifelhaft auch durch die Umgebungen und Distanzangaben von den Nachbarstädten in alter und neuer Zeit, und durch Verificirung der jüngsten Reisenden wieder ermittelt worden, obwol dieselbe ganz aus der Erinnerung der Generationen der späteren Jahrhunderte geschwunden war. Seetzen sah auf dem nackten Kalksteinrücken außer dem ummauerten Teich und einigen umgestürzten Säulen keine andern großartigen Bauwerke unter den Trümmern Hüsbâns [47]), wie ihm die Araber dieselben nannten, deren einige zwischen ihnen nur ihre Rinder grasen ließen oder zur Tränke trieben. Der Boden der Umgebung war sehr fruchtbar, aber völlig unbebaut; nur von Maulwürfen war er durch und durch unterwühlt nach Trüffeln, die sich hier in Menge vorfanden. Die offene, wellige, mitunter hüglige Gegend wurde von hier fast zur unabsehbaren Ebene, und in 1½ Stunden Ferne erblickte man den Trümmerort Dschelul auf einer Hügelhöhe. Eine Stunde weit gegen Süd lagen die Trümmer dreier Ortschaften nahe beisammen, Kepher genannt, und nur eine halbe Stunde weiter die Trümmerstadt Mádabá.

Burckhardt erkannte die Trümmer der einst großen Stadt, die er Hesbân [48]) schreibt, auf der er auch Ueberbleibsel einiger aus kleinen Steinen wol später errichteten Gebäude wahrnahm; ein paar zerbrochene Säulenschäfte sah er noch aufrecht stehen, und umher eine Menge tiefer in den Felsen eingehauener Brunnen, so wie den großen Wasserbehälter für den Sommerbedarf. Etwa ¾ Stunden in S.O. von da sah er die Ruinen von Myun, dem alten zum Stamme Ruben gehörigen Baal Meon. Buckingham [49]) kam von Um er Rüsâs, also von S.O., über Um

---

[846]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 522. [47]) Seetzen, R. 1806. Mscr. [48]) Burckhardt, Trav. p. 365; bei Gesen. II. S. 624. [49]) Buckingham, Trav. in Eastern Syria. p. 106—108.

el Welid, von einer andern Seite als seine Vorgänger nach Hesbons Ruinen, die er schon in 2 Stunden Ferne von Dschelul aus erblickt hatte. Schon eine ganze Stunde zuvor, ehe er die Ruinen selbst erreichte, traf er, als Zeichen ihrer Annäherung, zahlreiche Schuttmassen jener Terra Cotta's von der feinsten, geribbten Art auf einem rothen, reichliches Korn tragenden Boden, der wahrscheinlich das Material zu einheimischem Töpfergeschirr gegeben haben mochte. Die Lage Hesbons selbst ist sehr dominirend, da man von seiner Höhe nach allen Directionen hin über 12 Stunden und gegen Süd über das Doppelte dieser Entfernung in grader Linie überblicken kann. Das Areal der Trümmerstadt mag eine halbe Stunde im Umfange betragen. Der älteste, noch zur Hälfte vorhandene Bau liegt an der Westseite und ist nach Buckingham seltsamer Art; dennoch sind noch ältere Sculpturfragmente in seine Wände, zumal von Cornischen, eingefügt, und auf ihnen wurden jüngere, saracenische Bogen errichtet. Alle Säulen, die Buckingham sah, waren umgestürzt, darunter einige von 3 Fuß Diameter; ihre einzelnen über einander zusammengesetzten Glieder waren nicht wie bei anderen Säulen-Architecturen im Innern durch Eisencylinder oder durch Blei mit einander in den Richtungen der gemeinsamen Axe verbunden, sondern durch übergreifende Ränder, etwa wie bei dem Deckel einer Dose; aber nach außen geglättet und die Fugen sehr fein, an ihrem Zusammenstoße kaum bemerkbar. Auch die Capitäle waren eigenthümlicher Art, fast quadratisch, mit einem großen Blatt an jeder Ecke, dessen Centralnerv am Winkel aufwärts lief, die Breite der Blätter aber en face des Capitäls gegeneinander stießen; alles auf das Trefflichste gearbeitet. Auf dem Gipfel des Berges, den die Ruinen bedecken, nahe in seiner Mitte sind Reste eines Gebäudes, dessen gepflasterter Fußboden noch vollkommen erhalten ist, wo auch noch die Piedestals von Säulen ihre Stellung beibehielten, welche es wahrscheinlich macht, daß hier ein Porticus stand, der seine Façade gegen Süd richtete. Die Aussicht von dieser größten Höhe ist so weit und umfassend, wie vielleicht von keiner andern bekannt gewordenen Stelle dieser Gegenden, daher sie ungemein gut mit der Angabe des Berges Nebo [50]) auf dem

[50]) E. W. Hengstenberg, Die wichtigsten Abschnitte des Pentateuchs. 1. Geschichte Bileams und seine Weissagungen, S. 245 u. f. Hiernach die Angabe auf Kieperts Karte von Palästina.

Gebirge Abarim zu stimmen scheint, der nach Hengstenbergs critischen Forschungen nur etwa eine Stunde weiter im West vor Hesbon liegen kann, zwischen Hesbon und Jericho, im Angesichte Jericho's, von wo das Land Kanaan für Mose kurz vor seinem Hintritt noch zu überschauen war, dasselbige Land, das Jehovah den Kindern Israel zum Besitzthum übergeben hatte (5. B. Mose 32, 49). Diese Aussicht war auch für den neueren Reisenden sehr belehrend: gegen Nord an der Seite des Berges zeigten sich sehr viele Grotten, welche die antiken Gräber der Urbewohner von Hesbon zu sein schienen, also wol aus der Moabiter und Amoriter Zeiten. Gegen West senkte sich das Thal viel tiefer hinab gegen das Ghor des Jordan, dessen westliche Thalwand man in einer Ferne von 3 bis 4 Stunden erblickte. Die Lage von Jerusalem war so eben noch sichtbar; Bethlehem etwas südlicher davon, W. ½ S., wol 10 bis 12 Stunden ferner, viel deutlicher, würde aber auf sehr schwergebahnten Wegen erst in 3 bis 4 Tagemärschen von hier aus zu erreichen sein. Auch das Westufer des Todten Meeres war gut zu unterscheiden. Gegen Ost war der Blick fast unumgränzt; der Thurm von Um er Rüsâs zeigte sich in der Richtung S.S.O., 12 bis 16 Stunden fern, das Castell von Szalt, nur 6 Stunden in grader Distanz, ragte gegen N.W. hervor, war aber zu Pferde von hier nur in 5 bis 6 Stunden zu erreichen. Auf dem niederen Vorgrunde im Süden der Stadtruine, eine Viertelstunde fern vom Fuß des Berges, den Hesbon bedeckt, liegt das große Wasserbecken aus gutem Mauerwerk, ähnlich den Teichen Salomons bei Jerusalem und von ähnlichem Umfange (Hohes Lied 7, 4). Steigt man vom Gipfel aber gegen N. O. hinab, so zeigen sich auch da Trümmerhaufen, wo auf einer der Cornischen eine Inschrift in griechischen Characteren von Buckingham copirt wurde, deren Inhalt aber unentziffert geblieben; von hier ritt er, der die vollständigsten Nachrichten von hier gab, weiter nach Feheis und Szalt.

Als Irby und Bankes mit ihren Reisegefährten von Madeba (am 12. Juni 1818)[51]) Abends in Hesbon eintrafen, fanden sie dort die Zelte der Beni Sachr, in die sie eintraten. Das erste, was sie zu sehen wünschten, waren die Ruinen der Stadt und die berühmten Teiche von Hesbon. Hier trat ihnen der Ober-

[851]) Irby and Mangles, Trav. p. 471; Legh, Journ. b. Macmichael l. c. p. 246.

scheich der Beni Sachr, Ebn Fayes, entgegen und verlangte erst Bezahlung für die von ihm zu gebende Erlaubniß für die Besichtigung. Da sie ihren Firman vorzeigten, machte er ihnen bemerklich, hier sei er der Großherr im Lande, der Firman habe hier keine Geltung, und der erste, der aus seinem Zelte gegen seinen Willen heraustrete, werde eine Kugel vor den Kopf bekommen. Da man ihm aber Widerstand zeigte, ließ er zwar seine Gäste ungeprellt weiter ziehen, aber versuchte alle Kniffe, ihnen zuwider zu sein und Geld von ihnen zu erpressen. Auch scheinen sie nicht viel gesehen zu haben, selbst das große Bassin nicht, denn sie sahen nur einen kleinen Teich und wenig von den Ruinen, die ihnen unbedeutend vorkamen, offenbar weil sie genöthigt waren, nur flüchtig vorüber zu eilen. In 2 Cisternen fanden sie drei Dutzend Menschenschädel und menschliche Gerippe, die sie an die Greuelthaten vom 1. B. Mose 37, 20 erinnerten. Auch dies konnte sie zu keinem längern Verweilen an diesem Orte verlocken. G. Robinson stimmt zwar damit überein, daß die Ruinen von Hesbon nicht unbedeutend sind, aber er beschreibt sie nicht genauer, fügt zu obengenannten Aussichten noch hinzu [52]), daß er von da gegen S.W. den Dschebel Attarus als den antiken Berg Nebo des Mose erkannt habe, den dieser bestiegen und da seinen Tod gefunden (5. B. Mos. 34, 1—8). Irre geleitet ward G. Robinson, wie alle seine Vorgänger, durch die Annahme, als sei ein hoher Bergkegel die Bedingung der weiten Umsicht, welche doch schon die Plateauhöhe von Hesbon und ihrer Umgebung darbietet. Zur weiten Aussicht, wie sie Hesbons Höhe schon darbietet, war also kein höchster Bergkegel, der sich hier wie der Dschebel Attarus signalisirt, nothwendig. Robinson setzte von Hesbon seinen Weg gegen N.W. fort nach Szalt, westwärts fern von Arâk el Emir vorüberziehend.

Mehr ist von Hesbon, dem alten Königssitz der Amoriter, nicht übrig, der zwar in Besitz der Israeliter kam, aber auch wieder an die Moabiter, wie zur Zeit Jesaias und Jeremias (Jesaias 15, 4 und Jer. 48, 1), zurückgefallen war. — Von der Herrlichkeit Hesbons [53]) war schon in Jesaias Weissagung von dem Untergange Moabs keine Spur mehr (Jesaias 16, 8: denn Hesbon ist ein wüstes Feld geworden, der Weinstock zu Sibma ist

[52]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 192. [53]) Gesenius, Comment. zu Jesaias. Th. I. 2. S. 548.

Gebirge Abarim zu stimmen scheint, der nach Hengstenbergs critischen Forschungen nur etwa eine Stunde weiter in West vor Hesbon liegen kann, zwischen Hesbon und Jericho, im Angesichte Jericho's, von wo das Land Kanaan für Mose kurz vor seinem Hintritt noch zu überschauen war, dasselbige Land, das Jehovah den Kindern Israel zum Besitzthum übergeben hatte (5. B. Mose 32, 49). Diese Aussicht war auch für den neueren Reisenden sehr belehrend: gegen Nord an der Seite des Berges zeigten sich sehr viele Grotten, welche die antiken Gräber der Urbewohner von Hesbon zu sein schienen, also wol aus der Moabiter und Amoriter Zeiten. Gegen West senkte sich das Thal viel tiefer hinab gegen das Ghor des Jordan, dessen westliche Thalwand man in einer Ferne von 3 bis 4 Stunden erblickte. Die Lage von Jerusalem war so eben noch sichtbar; Bethlehem etwas südlicher davon, W. ½ S., wol 10 bis 12 Stunden ferner, viel deutlicher, würde aber auf sehr schwergebahnten Wegen erst in 3 bis 4 Tagemärschen von hier aus zu erreichen sein. Auch das Westufer des Todten Meeres war gut zu unterscheiden. Gegen Ost war der Blick fast unumgränzt; der Thurm von Um er Rüsâs zeigte sich in der Richtung S.S.O., 12 bis 16 Stunden fern, das Castell von Szalt, nur 6 Stunden in grader Distanz, ragte gegen N.W. hervor, war aber zu Pferde von hier nur in 5 bis 6 Stunden zu erreichen. Auf dem niederen Vorgrunde im Süden der Stadtruine, eine Viertelstunde fern vom Fuß des Berges, den Hesbon bedeckt, liegt das große Wasserbecken aus gutem Mauerwerk, ähnlich den Teichen Salomons bei Jerusalem und von ähnlichem Umfange (Hohes Lied 7, 4). Steigt man vom Gipfel aber gegen N. O. hinab, so zeigen sich auch da Trümmerhaufen, wo auf einer der Cornischen eine Inschrift in griechischen Characteren von Buckingham copirt wurde, deren Inhalt aber unentziffert geblieben; von hier ritt er, der die vollständigsten Nachrichten von hier gab, weiter nach Feheis und Szalt.

Als Irby und Bankes mit ihren Reisegefährten von Madeba (am 12. Juni 1818)[51]) Abends in Hesbon eintrafen, fanden sie dort die Zelte der Beni Sachr, in die sie eintraten. Das erste, was sie zu sehen wünschten, waren die Ruinen der Stadt und die berühmten Teiche von Hesbon. Hier trat ihnen der Ober-

[851]) Irby and Mangles, Trav. p. 471; Legh, Journ. b. Macmichael l. c. p. 246.

scheich der Beni Sachr, Ebn Fayes, entgegen und verlangte erst Bezahlung für die von ihm zu gebende Erlaubniß für die Besichtigung. Da sie ihren Firman vorzeigten, machte er ihnen bemerklich, hier sei er der Großherr im Lande, der Firman habe hier keine Geltung, und der erste, der aus seinem Zelte gegen seinen Willen heraustrete, werde eine Kugel vor den Kopf bekommen. Da man ihm aber Widerstand zeigte, ließ er zwar seine Gäste ungeprellt weiter ziehen, aber versuchte alle Kniffe, ihnen zuwider zu sein und Geld von ihnen zu erpressen. Auch scheinen sie nicht viel gesehen zu haben, selbst das große Bassin nicht, denn sie sahen nur einen kleinen Teich und wenig von den Ruinen, die ihnen unbedeutend vorkamen, offenbar weil sie genöthigt waren, nur flüchtig vorüber zu eilen. In 2 Cisternen fanden sie drei Dutzend Menschenschädel und menschliche Gerippe, die sie an die Greuelthaten vom 1. B. Mose 37, 20 erinnerten. Auch dies konnte sie zu keinem längern Verweilen an diesem Orte verlocken. G. Robinson stimmt zwar damit überein, daß die Ruinen von Hesbon nicht unbedeutend sind, aber er beschreibt sie nicht genauer, fügt zu obengenannten Aussichten noch hinzu [52]), daß er von da gegen S.W. den Dschebel Attarus als den antiken Berg Nebo des Mose erkannt habe, den dieser bestiegen und da seinen Tod gefunden (5. B. Mos. 34, 1—8). Irre geleitet ward G. Robinson, wie alle seine Vorgänger, durch die Annahme, als sei ein hoher Bergkegel die Bedingung der weiten Umsicht, welche doch schon die Plateauhöhe von Hesbon und ihrer Umgebung darbietet. Zur weiten Aussicht, wie sie Hesbons Höhe schon darbietet, war also kein höchster Bergkegel, der sich hier wie der Dschebel Attarus signalisirt, nothwendig. Robinson setzte von Hesbon seinen Weg gegen N.W. fort nach Szalt, westwärts fern von Arâk el Emir vorüberziehend.

Mehr ist von Hesbon, dem alten Königssitz der Amoriter, nicht übrig, der zwar in Besitz der Israeliter kam, aber auch wieder an die Moabiter, wie zur Zeit Jesaias und Jeremias (Jesaias 15, 4 und Jer. 48, 1), zurückgefallen war. — Von der Herrlichkeit Hesbons [53]) war schon in Jesaias Weissagung von dem Untergange Moabs keine Spur mehr (Jesaias 16, 8: denn Hesbon ist ein wüstes Feld geworden, der Weinstock zu Sibma ist

[52]) G. Robinson, Trav. in Palestine. II. p. 192. [53]) Gesenius, Comment. zu Jesaias. Th. I. 2. S. 548.

verderbt, die Herren unter den Heiden haben seine edlen Reben zerschlagen und sind kommen bis gen Jaeser, und ziehen um in der Wüsten, ihre Ranken sind zerstreut und über das Meer geführt. V. 9: Darum weine ich um Jaeser und um den Weinstock zu Sibma und vergieße so viel Thränen um Hesbon und Eleale). — So zerstört war das fruchtbare Gefilde von Hesbon und von Sibma, das nach Hieronymus nur 500 Schritt von Hesbon lag, und also dessen Reichthum an Weinbergen bezeichnet. Die Spuren von Weinbergen haben sich in jenen Gegenden nur in den Umgebungen von Szalt erhalten [54]). Wie aber damals die Ortschaften mit all ihren reichen Umgebungen zerstört wurden von den Eroberern, geht aus 2. B. Kön. 3, 25 hervor, wo von den Israeliten beim Einfall in Moab es heißt: Die Städte zerbrachen sie, ein Jeglicher warf Steine auf alle gute Aecker, bis sie voll waren, und verstopften alle Wasserbrunnen und fälleten alle guten Bäume u. s. w. — Und so wird es auch Hesbon einst ergangen sein. —

Noch zu Ptolemäus Zeit V. 17, 142 ist Ἑσβοῦτα unter den Städten aufgeführt; Plinius V. 12 nennt wol als Umherwohnende Arabes Esbonitas, die unstreitig auf ihrem Gebiete nomadisirten (Reland, Pal. Cheschbon p. 720); Eusebius und Hieronymus führen diese Essebon (Ἐσσεβών, Onom.) noch zu ihrer Zeit als eine ausgezeichnete Stadt auf, die man Esbus nenne, die auf dem arabischen Berge, Jericho gegenüber, 20 Mil. vom Jordan entfernt liege. Auch zu Kaiser Nero's Zeit muß die Stadt unter den Römern geblüht haben, da eine Münze das Gepräge dieses Kaisers [55]) mit der Aufschrift *ΗΣΕΒΑ* zeigt, mit einer weiblichen Figur mit Krone und einer Palme. Am bekanntesten sind die Münzen von Esbon unter Kaiser Caracalla, wo ein Tempel der Astarte [56]) sich zeigt, oder ein Deus Lunus mit der phrygischen Mütze, den rechten Fuß auf einen Fels gestützt, in der rechten Hand mit einem Pinuszapfen, in der Linken eine Lanze haltend, um die eine Schlange sich windet. Die Caracalla-Münze hat die Inschrift ЄCBOY. Unter den Eparchien Arabiens ist sie als Ἔσβους aufgeführt (Reland, in Notit. vet. Eccles. p. 218), aber im Synecdemus des Hierocles fehlt sie, ob-

---

[854]) Seetzen, Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 428.

[55]) Mionnet l. c. Supplément. T. VIII. p. 387. Nr. 21.

[56]) Eckhel, Doctr. l. c. III. fol. 503; Mionnet T. V. p. 585. Nr. 38, 39.

wol daselbst die ihr so benachbarte Episcopalstadt Medaba aufgeführt ist. Auf dem Concil zu Chalcedon wird ihrer als πόλις Ἐσβούντων erwähnt. Später finden wir sie nur noch einmal in Al Balkaa bei Abulfeda als Metropolis Chosban [57]) erwähnt, eine Benennung, die derjenigen der heutigen Bewohner Husbân am nächsten kommt.

§. 16.

Siebentes Kapitel.

Das südliche Belka von Hesbôn und dem Wadi Hesbôn über den Wadi Zerka Maein und Wadi Wale bis zum Wadi Modscheb, dem Arnon des Alten Testaments, dem Gränzstrom zwischen Moabitern und Amoritern zu Mose Zeiten.

Erläuterung 1.

Weg von Hesbôn nach Madeba's Ruinen (die antike Medaba).

Von Hesbôn ging Seetzen (22. März 1806) eine Stunde südwärts an 3 verwüsteten Ortschaften vorüber, die auf felsiger Anhöhe dicht beisammen liegen und ihm alle drei mit dem Namen El Kephêr belegt wurden, und von da gelangte er eine halbe Stunde weiter zu den Ruinen der alten Stadt Mábabá (oder Mabba) [58]). Dieser Ort liegt wie Hesbôn auf einem Felshügel, an dessen Westseite ein großes Gebäu mit Mauern und 2 Marmorsäulen mit Gebälk noch aufrecht standen, die eine jonisch, die andere corinthisch, und viele Felsgrotten umher. Am Fuß des Hügels liegt ein großer, ausgemauerter Teich, der damals ohne Wasser war.

Burckhardt verließ von Hesbôn (am 13. Juli 1812), um Madaba (so schreibt er, Eli Smith auch Mâdeba) [59]) zu sehen, wie er sagt, die große Straße, und wandte sich etwas wei-

[57]) Abulfedae Tab. Syr. ed Koehler. p. 11. [58]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 431; dessen Reise, Mscr. 1806.
[59]) Eli Smith bei E. Robinson, Pal. III. 1. p. 924.

ter gegen Ost[60]), wo er 1 Stunde seitwärts am Wege die Ruinen El Samek, El Mesuh und Om el Aamed dicht neben einander auf kleinen Anhöhen sah. Vier Stunden weiter im Osten erblickte er eine Reihe von Hügeln, die bei dem Kalaat Zerka anfängt, östlich vor Amman, nahe bei Kalaat el Belka (der Pilgerstation, welche die Beduinen auch Kalaat Remeydan nennen) vorbei, und südwärts bis zum Wadi Modscheb, d. i. dem Arnon, sich fortzieht. Der Bergzug heißt El Zoble, und an seiner Westseite führt die Pilgerstraße vorüber. Nach einer halben Stunde Wegs kam Burckhardt an der verfallenen Stadt von einiger Ausdehnung vorüber, die er El Kefeyraet nennt; wahrscheinlich derselbe Name, den Seetzen irrig jenen 3 von Burckhardt ebenfalls speciell benannten Ruinenorten beilegte. Nur eine Viertelstunde weiter traf er die Ueberreste eines alten gut gepflasterten Hochwegs, der Burckhardt eine alte Römerstraße zu sein schien, obwol sein Führer ihn glauben machen wollte, es sei eine alte Pilgerstraße, die wol niemals so weit gegen West hin verlegt sein konnte.

Nach Fünfviertelstunden von Hesbôn wurde Madeba, das antike Medaba, erreicht. Burckhardt schätzt den Umfang ihrer Ruinen auf eine halbe Stunde, die viele Ueberreste von Mauern der Privathäuser, aus Kieselblöcken erbaut, zeigen, von denen aber kein einziges Gebäude noch ganz dasteht. Ein großer Wasserbehälter würde sich schon mit Wasser füllen, wenn die Araber den Schutt umher aufräumen wollten, was ihnen aber nicht einfällt, obgleich kein Fluß in der Nähe der Stadt liegt und sie daher sehr wasserbedürftig ist. An der Westseite der Stadt sah Burckhardt dieselben Fundamente eines von großen Steinen erbauten, wahrscheinlich dem höchsten Alterthum angehörigen Tempels, von dem noch ein Theil seiner östlichen Mauer steht, die gleich der Castellmauer von Amman construirt ist. Es sind darin 2 große Gemächer, jedes von 40 Schritt Tiefe und 34 Schritt Breite, die gegeneinander gestellt sind. In deren Mitte am Eingange in einem der Höfe stehen noch 2 Säulen aufrecht, von dorischer Ordnung, jede aus 2 Stücken bestehend, ohne Basen und dicker in der Mitte als an beiden Enden, eine Eigenheit, die Burckhardt in ganz Syrien nur hier antraf. Man hat mehrere Capitäle im spätern Geschmack hinzugefügt, davon das eine korinthisch,

---

[860]) Burckhardt, Trav. p. 365; bei Gesenius II. S. 624.

das andere dorisch ist, was Seetzens zu flüchtiges Urtheil veranlaßte; über dieselben hat man einen ganz plumpen Architrav gelegt. Mitten im Hofe ist ein großer Brunnen.

Irby's Reisegesellschaft [61]) hatte am 10. Juni 1818, von Callirrhoë kommend (s. ob. S. 579), eine Nacht im Lager von 200 Zelten der Beni Sacher ganz nahe bei Madeba zugebracht; in den Ruinen fiel ihnen nur das sehr große Wasserbecken auf, und auf dem Wege von da nach Hesbôn die außerordentlich großen Waizenähren von einer Art Bartwaizen, den man dort auskörnte, um ihn zu verspeisen (s. oben S. 672). G. Robinson [62]) schritt bei seinem Besuche (am 19. Novbr. 1830) das große Wasserbecken ab, und fand es 130 Schritt lang, 100 Schritt breit und 15 Fuß tief, mit einer starken Mauer umgeben.

Oede und verlassen liegt heutzutag das große Schlachtfeld zwischen Hesbôn, Madeba und dem noch südlichern Dibon gegen den Arnon, wo einst die mächtigen Besieger Moabs, die hochfahrenden Könige der Amoriter, wie Sihon und seine Vasallenfürsten Midians (Josua 13, 21: Sihon sammt den Fürsten Midian, Evi, Rekem, Zar, Hur und Reba, die Gewaltigen des Königs Sihon, die im Lande wohneten) [63]), von dem Volke Israel unter Mose's Führung besiegt waren, worauf ihr Land den Flammen Preis gegeben wurde. Auf diesem Boden erhob sich das alte Triumphlied (4. Mos. 21, 27—30), das die tiefe Schmach des zuvor an Moab verübten, durch den Sturz gerächten Raubes noch mit Spott und Hohn im Munde des Siegervolkes Jehova's erklingen lassen wollte, zur Verherrlichung seiner eigenen Großthat.

1.

„Kommet heim nach Hesbôn, aufgebaut und hergestellt werde
„Sihons Stadt!"

2.

„Denn Feuer ging von Hesbôn aus, Flamme aus der Feste
„Sihons; es fraß Ar-Moab die Herren der Arnon-Höhen.
„Weh dir, Moab! Dahin bist du Volk Kamosch'ens, der
„seine Söhne als Flüchtlinge und seine Töchter als Gefangene Preis gab dem Amoräer-König Sihon."

---

[61]) Irby and Mangles, Trav. p. 470. [62]) G. Robinson, Trav. l. c. II. p. 191. [63]) Keil, Commentar zu Josua. S. 255.

3.

„Da versengten wir sie — dahin ist Hesbôn! — bis Di-
„bon, und verheerten sie bis Nófach hin, mit Feuer bis
„Mâdebá.“ —

Wir fügen dieser wortgetreuen Ewald'schen Uebersetzung [64]) dessen erklärende Worte hinzu, wodurch der Sinn des Spott- und Triumphliedes als Volkslied (an Rückerts kriegerische Spott- und Ehren-Lieder erinnernd), aus erster, unmittelbarer Zeit der Eroberung hervorgegangen, seine Erklärung erhält, denn schon wenig später, da Hesbôn vom Stamme Ruben wieder hergestellt ward (4. B. Mos. 32, 37), hätte es nicht mehr gedichtet werden können. Der Eingang des Liedes ist Spott, nicht Dank, denn die Stadt Hesbôn kann auch kein Obdach mehr geben, die Geschlagenen werden schon nicht zu ihr wiederkehren. Die zweite Stimme ernsterer Art kehrt zur früheren Geschichte und zur Schuld, die Sihons Reich gegen das arme Moab auf sich lud, zurück, das arme Moab, dessen Götze Kamosch so ohnmächtig war, daß er alle seine Anbeter, Söhne und Töchter, die einen verjagen ließ von Sihon, die andern abführen in die Gefangenschaft. So tritt Jehovas Volk in der dritten Stimme laut hervor, und kehrt triumphirend zu dem Anfange des Liedes zurück: da versengte und verheerte sie unser Kriegsfeuer von Hesbôn, als dem Haupt- und Mittelorte aus, nach allen Gränzen des Landes hin, und so nahm Israel Rache für Moab, sein Brudervolk. — Dibon war südlich, Mâdebá nördlich, Nôfach (wol identisch mit Nóbach, Richter 8, 11: und Gibeon zog gegen Morgen, gegen Nobach u. s. w.) wahrscheinlich östlich gelegen von Hesbon (s. ob. S. 143 u. f.). Späterhin, unter dem siegreichen König David, fielen die Schlachten gegen die Ammoniter und ihre Hülfsvölker aus Mesopotamien, unter dem syrischen König Hadad Eser, auf dem hohen Felde von Medba vor (1. B. d. Chronik 20, 5—19): denn hier konnten die syrischen Kriegswagen im Kampfe noch dienen, da hier stets von der Ebene zwischen Medebah bis Dibon (Josua 13, 9, 16, 21 und 5. B. Mos. 3, 10) die Rede ist, welche im Pentateuch, noch im Andenken an den frühern Besitz, das Feld Moabs [65]) genannt wird, obwol es im Besitz der Amoriter die-

---

[864]) H. Ewald, Geschichte des Volkes Israel. B. II. 1845. S. 212 u. f. [65]) v. Raumer, Pal. S. 70, und Hengstenberg, Geschichte Bileams a. a. O. S. 240.

sen entrissen war. Auf jenen schönen Weideländern um Hesbon und Medaba zogen die Stämme Gad und Ruben das Hirtenleben der Ackerwirthschaft vor, und der fortschreitende Sieg im nördlichen Basan bei Edrei gestattete ihnen auch fernerhin durch ganz Gilead bei dem Hirtenstande zu verbleiben, was sie jedoch an der Festsetzung in den Städten des Landes nicht hinderte (oben S. 145, 839 u. f.). Medaba wird als solche im 1. B. der Makkabäer 9, 36 genannt, und zur Zeit des Hohen Priesters Hyrcanus als so feste Stadt, daß dieser sie erst nach 6 monatlicher Belagerung erobern konnte (Joseph. Antiq. XIII. 9. fol. 659 ed. Haverc.). Eusebius (s. v. Μεδδαβά im Onom.) sagt, daß man sie zu seiner Zeit Μηδαβά nenne, und Hieronymus nennt sie eine Urbs Arabiae, bei Esebon gelegen. Auf dem Concil zu Chalcedon erscheint sie als Episcopalstadt, eine πόλις Μηδάβων, die aber von Uranius Lib. II. Arabicor. Μήδαβα πόλις τῶν Ναβαταίων genannt wird (Steph. Byz. s. v.). Dieselbe Schreibart hat auch Suidas, wie er sagt, nach Josephus beibehalten; auch der Synecd. Hierocl.,[66]) der sie zur Eparchie Arabiens zählt, und Hadr. Reland (Pal. s. v. 217 und 893) erklärt diese Schreibart für die richtigere, welche der hebräischen Benennung am genauesten entspreche. —

Erläuterung 2.

Weg von Madeba gegen S.W. nach den Ruinen Maein (Beth Baal Meon) nahe dem Wadi Serka Maein; Et Teyme (Kirjathaim?); Lage des Berges Nebo, nicht identisch mit dem Dschebel Attarus. Lage des Peor und der Höhen von Pisga.

Nur eine halbe Stunde in West von Madeba liegen die Ruinen von El Theym[67]), wo nach Aussage des Führers ein sehr großer Birket ganz in den Felsen gehauen und auch im Winter mit Regenwasser angefüllt sein soll. Burckhardt, der den Ort nicht selbst sah, hielt ihn, der Namensähnlichkeit wegen, für das Kirjathaim, wo einst Kedor Laomer im Felde dieses Na-

[66]) Wesseling. Itin. Anton. p. 722. [67]) Burckhardt, Trav. p. 367; bei Gesen. II. S. 626 u. S. 1063, Rose.

mens die Emim schlug (1. B. Mose 14, 5), wo später die Kinder Ruben zu Hesbon, Eleale und Kirjathaim ihre Hütten bauten (4. B. Mos. 32, 47), was auch Josua 13, 19 bestätigt, wodurch aber nirgends die Lage, die allerdings dort herum zu suchen ist, näher bezeichnet wird. Eine Bestimmung giebt erst Hieronymus, der Kirjathaim einen zu seiner Zeit durch christliche Bewohner blühenden Ort nennt, welcher 10 Mill. P., also 4 Stunden in West von Madeba liege, was freilich für Burckhardts Angabe zu weit ist, worauf Gesenius jedoch kein Gewicht legen mochte, da die Zahlen im Onomasticon nicht selten ungenau seien. Aber ein offenbarer Irrthum ist es bei Hieronymus, daß er jenes Kirioth, welches im Süden des Wadi Serka Maein liegt (El Korriât, s. ob. S. 582—583), mit diesem Kirjathaim identificirt, das im Norden desselben Flusses liegt (Onom. s v. Kiriathaim). Doch meinte er entschieden die Lage des nördlichen Ortes, da er sagt, daß Kiriathaim einem Orte Baare nahe lag, was wol keine andere Gegend als die der Vallis Baarras bezeichnen kann (s. ob. S. 578), von der früher im Thale des Wadi Serka Maein die Rede war. Seetzen nannte denselben Ort, ½ Stunde in West von Madeba, mit Namen Et Tuême, ohne daselbst von jenem Birket etwas zu bemerken; die antike Situirung mag daher unentschieden bleiben. Aber eine Stunde in West von dem heutigen Et Tuême zeigten sich ihm die großen Ruinen von Maein[68]) (Beth Mêon oder Beth Baal Meon)[69]), dem Flüßchen westlich, das zum Todten Meere mündet; also offenbar der Wadi Serka Maein, der von diesen Ruinen seinen Namen trägt, und also von dem viel nördlichern Wadi Serka wohl zu unterscheiden ist. Dahinter, meinte Seetzen, müsse der Dschebel Attarus liegen (s. ob. S. 582, der auch auf Seetzens Karte gegen S.W. auf das Südufer des Flusses eingetragen ist). Von einem Berge Nebo und von heißen Quellen der Livias wußte hier Niemand etwas, welche letztern Seetzen doch später im untern Laufe dieses Stromes auffand (s. ob. S. 571—573 u. f.). Er ward daher zu der Hypothese gebracht, den Dschebel Attarus für den Berg Nebo der mosaischen Zeit zu halten, da doch beide Namen ganz verschiedene Localitäten bezeichnen und der erstere, der Berg Ataroth, im

[68]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 431.
[69]) v. Raumer, Pal. S. 250.

4. Mos. 32, 3 ausdrücklich ganz verschieden vom Nebo angegeben ist, da zwischen beiden Namen noch 6 andere Namen (Dibon, Jaeser, Nimra, Hesbon, Eleale und Seban) gestellt sind, und in dem alten Testamente der Berg Ataroth mit dem Berg Nebo in keiner gegenseitigen Beziehung steht [70]). Seetzen verfolgte diesen westlichen Weg an Maein vorüber, ohne diesen näher zu beschreiben. An mehreren Stellen fand er die Straße, die er wanderte, gepflastert; sein Führer wiederholte, wie der des Burckhardt, dieselbe Aussage, daß hier die alte Pilgerstraße gezogen sei. Aber es war offenbar eine römische Via strata, von der auch am folgenden Tage noch mehrere Spuren sich zeigten. Immer zog sie hin über Flötzkalkstein, mit Feuersteinen bedeckt. Gegen Abend wurde ein Lagerort von 5 arabischen Zelten erreicht, in einem einsamen Grunde, aber ohne Wasser, den Beni Szacher gehörig, wo man den Durst nur mit Kameelmilch stillen konnte; weiterhin durch felsiges und bergiges Land kam Seetzen zu der Dorfruine Libb, dabei 22 Zelte von Arabern des Stammes el Hattabije bewohnt, wo er Nachtquartier fand. Dieser Stamm war vor 40 Jahren weit stärker gewesen, hatte 1200 Bewaffnete stellen können, jetzt nur noch kaum die Hälfte, denn durch Krankheiten und Unglück aller Art war er so heruntergekommen. Er hatte noch Ziegen, Schaafe, aber nur wenig Kameele, und besaß ein Culturfeld in der Nähe von Madeba, wohin man zur Erntezeit das Zeltlager verlegte. Die Kameele knebelte man für die Nachtzeit vor den offenen Zelten an, die Ziegen und Schaafe ließ man auch im Freien, aber sie wurden in der Nacht von den Hunden zwischen den Zelten bewacht und umbellt. Hier an der Südseite des obern Wadi Serka Maein war Seetzen in das antike Besitzthum der Moabiter eingetreten, obwol die antike Nordgrenze Moabs zur Zeit Mose erst durch den Arnon bezeichnet war, da die Amoriter ihnen das nördlichere Feld Moabs entrissen hatten, 4. B. Mose 21, 13.

Die Ruinen von Baal Meon, dem heutigen Maein bei Seetzen, Myun bei Burckhardt, sind noch von Niemand beschrieben; Myun wurde zwar von Burckhardt als jene antike Ortschaft genannt, aber von ihm nicht selbst besucht; es möchte selbst wahrscheinlich werden, daß sein Myun ein anderes als jenes Maein sei, und nur ein jenem verwandter Name, den Burck-

[70]) Hengstenberg, Gesch. Bileams a. a. O. S. 244 u. f.

hardt für identisch hielt, denn er giebt dessen Lage ¾ Stunden in S.O. [71]) von Hesbon an, im englischen Original wie in der deutschen Uebersetzung. Dies ist unverträglich mit Seetzens und Irby's Angabe, nach denen es vielmehr in S.W. von Madeba liegt, also auch weit entfernter als nur ¾ Stunden von Hesbon, und so ist der Ort auch auf Seetzens wie auf Zimmermanns Karte in Süden von Madeba eingetragen, obwol alle andern Karten ihn gegen N.W. von demselben einzeichnen. Irby und seine Reisegefährten [72]) kamen vom Süden, von Dibon, und zogen am Ostfuße des Dschebel Attarus vorüber, den auch sie, wie Seetzen und Burckhardt, für den Berg Nebo hielten, obwol sie schon bemerkten, daß er freilich noch etwas zu fern von Jericho liege, dem er doch eigentlich näher gestellt war, da es im 5. B. Mose 32, 49 ausdrücklich heißt im Gebote an Mose: „Gehe auf „das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im „Moabiter Lande (deren früheres Besitzthum), welcher Jericho „im Angesichte, und siehe das Land Kanaan u. s. w.", und dasselbe „im Angesichte Jericho" wird 5. B. Mose 34, 1 wiederholt; daher schon Hengstenberg und nach ihm v. Raumer [73]) wol mit Recht den Nebo viel weiter nördlich vom Attarus annehmen, als z. B. Gesenius [74]), als eine Höhe auf dem Berge Pisgah (über dessen wahrscheinliche Lage s. ob. S. 574), der eben keine einzelne hervorragende Spitze wie der Attarus zu sein brauchte, um der letzte Aufenthalt des bejahrten großen Propheten Mose zu sein. Die specielle Lage des Nebo wird also vielmehr zwischen den nächsten Umgebungen von Hesbon zu suchen sein, auf dem Boden, den die Kinder Ruben bebauten, nach 4. B. Mose 32, 37—38, wo ihre Orte in folgender Ordnung zusammengestellt sind: sie baueten Hesbon, Eleale, Kiriathaim, Nebo, Baal Meon. Auf jeden Fall, wenn auch die specielle Lage des Nebo noch nicht ermittelt werden konnte, ist doch so viel entschieden, daß er nicht der Dschebel Attarus, das Atharoth, sein kann, da Atharoth mit Dibon und Aroër

---

[571]) Burckhardt, Trav. p. 365; bei Gesenius II. S. 624. [72]) Irby, Trav. p. 464; Legh, Route in Syria l. c. p. 243. [73]) Hengstenberg, Gesch. Bileams a. a. O. S. 244—247; v. Raumer, Pal. 2te Aufl. Zusatz, S. 462; dessen Karte von Palästina v. Stülpnagel. 1844; u. Kieperts Karte. [74]) Gesenius, Karte vom Todten See zu Jesaias. 1821.

den südlicher liegenden Orten vergesellschaftet ist, die von Gad erbaut wurden (4. B. Mose 32, 34 u. 35).

Vom Ostfuße des Dschebel Attarus ging Irby durch eine Ebene voll fruchtbarer Kornfelder und machte Halt an einem Zeltlager der Araber, nahe den Ruinen von Maein (Mayn bei Irby), deren Name und die Nähe der heißen Quellen in ihnen mit Wahrscheinlichkeit die Nachbarschaft der antiken Baal-Meon erkennen lassen. Die Ruinen stehen auf einer bedeutenden Anhöhe. An demselben Nachmittage erstieg man noch eine Anhöhe[75]), von der man einen schönen Ueberblick über das Todte Meer erhielt, eine Stelle, die fast in gleicher Linie mit dem Nordende des letztern liegt, von wo man gegen Sonnenuntergang zum Lager bei Maein zurückkehrte, nachdem man von ihr eine große Menge Städteruinen hatte überblicken können, worunter auch Hesbon war, das von hier nach dem Compaß gegen N.O. ¾ Nord liegt. Von jener Anhöhe, die nicht sehr fern von der Situation des wirklichen Nebo-Berges entfernt liegen mag, nahm man folgende Directionen auf: Jericho lag N.W. ¾ N.; die Mündung des Jordans N.W. ¼ N.; Rama Samuels N.W. g. W.; Dschebel Attarus S.W.; der Frankenberg (s. oben S. 620) W.N.W. ¾ W.; Scheich Harn S. ½ W. Unter dem Standpuncte lag die Ruine eines quadratischen Baues, die man aber nicht erreichen konnte, und die man für das antike Herodium (wol Machaerus, s. oben S. 570, das Mkauer an der Südwand des Serka Maein, S. 579) halten wollte. Von hier wurde am folgenden Tage (den 10. Juni 1818) die Excursion zu den heißen Quellen und dem Dampfbade Callirrhoë's gemacht, von der oben die Rede war, von welcher man bei der Rückkehr an den antiken Gräbern (vielleicht der einstigen Necropolis von Baal-Meon? s. oben S. 579) zum Lager bei Maein zurückkehrte, aber sogleich weiter zum Lager von 200 Zelten der Beni Szacher bei Madeba fortrückte (also gegen N.O.).

Zur genauern Bestimmung des Berges Nebo im Norden des Serka Maein, in der angegebenen Localität, trägt auch die Erwähnung des Berges Peor und Beth Peor noch verschiedentliches bei, wodurch die Lage jenes für Moses Lebensende so ehrwürdigen Berges außer allen Zweifel gesetzt und auch die Begebenheit Bileams (s. ob. S. 146—147) erläutert wird, wenn auch

[75]) Irby and Mangles, Trav. p. 464.

noch kein neuer Reisender diese beiden Localitäten wieder aufgesucht hat. Denn auf diesem Berge kam der Geist Gottes über Bileam, den Sohn Beor, daß er, der Mann, dem die Augen geöffnet waren, weissagete, und statt des Fluchs über Israel, welchen König Balak von Moab (sein Vorgänger ist unbenannt geblieben) von seinem Zauberer erwartete, das Volk Israel dreimal segnen mußte, und so den Grimm Balaks erregte (4. B. Mose 24, 10 u. f.). Denn Balak, Sohn Zipors, damals König der Moabiter, dessen Vorgänger in den Büchern Mose nicht genannt wird, war in Schrecken gesetzt durch die Siege Israels über die Amoriter, wie aus den Worten 4. B. Mose 22, 3 und 4 genugsam hervorgeht: da Balak sah, daß sich die Moabiter sehr fürchteten für dem Volk, das so groß war (nach dem Siege über die Amoriter), und daß den Amoritern grauete für den Kindern Israel; und sprachen zu den Aeltesten der Midianiter: Nun wird dieser Haufe auffressen, was um uns ist, wie ein Ochs Kraut auf dem Felde auffrisset. — Ganz im Sinne der Nomadenfürsten, die ihr Schicksal, wie das der Aduan durch die Beni Szacher (s. unten), richtig vorhersahen. — Da rief König Balak den Bileam, den Sohn Beors, den größten der Zauberer seiner Zeit in Syrien, aus weiter Ferne durch die Aeltesten des Volks, die schon den Lohn des Wahrsagers in den Händen trugen, zu Hülfe, und versprach ihm hohe Ehren und Schätze, wenn er das Volk Israel verfluchen würde. Da zog Balak, der König, mit Bileam über die äußerste Grenze des Arnon, und führte ihn zur hohen Baal (Bâmôth Baal, d. i. die Höhen Baals oder Gotteshöhe nach Ewald [76]), auch Bamoth 4. B. Mose 21, 20, wo es als Station des Volkes auf seinem Zuge nach dem Felde Moab zugleich mit Pisga genannt ist), auf daß er von dannen sehen konnte bis zu Ende des Volks (4. B. Mos. 23, 1), und sie opferten Brandopfer, alle Fürsten Moabs mit ihm; aber Bileam konnte Israel nicht fluchen. Da führte ihn König Balak auf einen freien Platz der hohen Pisga (ebend. V. 14, also unstreitig weiter nordwestwärts, dem Jordanthale genäherter), von wo er das Ende des Volkes sehen konnte, wo wieder Brandopfer fielen, aber wo es doch zu keinem Fluche kam. Da führte Balak, der König, den Bileam zu einem dritten Orte (4. B. Mos. 23, 28), auf die Höhe des Berges Peor, welcher gegen

[876]) Ewald, Gesch. des Volkes Israel. II. S. 216.

die Wüsten (d. i. Ar Moab oder Arbot Moab, was Ewald durch Steppe übersetzt, Jericho gegenüber, auch Sittim genannt, s. ob. S. 144—145) schaut. Hier hub er nun seine Augen auf und sah Israel, wie sie lagen nach ihren Stämmen (ebend. 24, 1), aber eben hier wandte sich nach Erbauung der 7 Altäre und nach den Brandopfern der beabsichtigte Fluch in dreifachen Segen Israels. Denn das Lager, heißt es später (im 4. B. Mose 33, 46—49) ganz damit übereinstimmend, war im Gefilde der Moabiter (d. i. Arbot Moab) an dem Jordan, Jericho gegenüber; und noch genauer im letzten Verse: sie lagerten aber von Beth Jesimôth (s. ob. S. 575, d. h. Oedenhausen bei Ewald) bis an die breite Sittim des Gefildes der Moabiter, und dies ganze Lager war von der Höhe des Peor zu überschauen. Auch der Weg, auf dem sie von Dibon aus dahin kamen, wird angegeben, so daß man ihren Weg nach den 3 Stationen, die sie zurücklegten, bis an ihre Lagerstelle verfolgen kann (4. B. Mose 46—48): „von Dibon Gad zogen sie aus und lagerten sich in „Almon Diblathaim. Von Almon Diblathaim zogen sie „aus und lagerten sich in dem Gebirge Abarim gegen Nebo. „Von dem Gebirge Abarim zogen sie aus und lagerten sich in das „Gefilde der Moabiter an dem Jordan gegen Jericho." —

Von der Höhe des Peor also konnte das Nordende des Todten Meeres (Beth Jesimoth auf Kieperts Karte richtig eingetragen) [77]) erblickt werden, und dadurch schon wird die Lage des Peor, im Osten über Arbot Moab erhoben, ziemlich genau bestimmt [78]). Abarim ist wol der Küstenzug, dessen nördliches Ende der Berg Nebo hieß, und die ihm zur westlichen Seite gegen die Arbot Moab überragende Höhe war demnach der Berg Peor, von dem der Blick unmittelbar in das Thal fiel. Dieselbe Höhe des Berges Peor, ganz nahe dem Nebo, der auf der Höhe von Pisga (ἐπὶ κορυφὴν Φασγώ) und auf dem Wege von Livias nach Esbon lag (s. Onom. s. v. Ἀβαρείμ), war, wie aus der Benennung „das Feld Moab" oder „das Feld der Wächter oben auf dem Pisga" hervorgeht, welche gleichbedeutend sind, keineswegs als spitzer Bergkegel hoch, klippig und nackt zu denken, was zur Identificirung mit dem Dschebel Attarus

---

[77]) Keil, Commentar zu Josua 12, 13, S. 228. [78]) Hengstenberg a. a. O. S. 248—251; v. Raumer, Pal., Not. S. 71; Keil, Commentar a. a. O.

verleitet hat. Die Benennung dieser Höhe, die auch mit Ebene Moab bezeichnet ward, ist wol von dem Gefilde Moab, dem Arbot Moab, zu unterscheiden, denn diese lag in der Tiefe des Ghor, jene aber auf der Plateauhöhe, wie die Ebene Kura; beide wurden durch Gesenius [79]) verwechselt, durch Hengstenberg unterschieden, wodurch erst Klarheit in die Erzählung kam, denn beide bilden sogar Gegensätze. Der Name Peor ist in der Septuaginta mit Φογώρ wiedergegeben, und so auch bei Eusebius und Hieronymus Phagor genannt, und ebenso die Stadt Rubens, Bethphogor, welche am Berge Phogor erbaut war, 6 röm. Mill., etwas über 2 Stunden, fern von Libias (s. oben S. 573—574, und Libias gelegen neben Bethabara, eb. S. 538). Da nun auch von der Seite Hesbons die Stadt Damnaba (oder Δανναβά im Onom. s. v.) 7 Mill. entfernt war und auf dem Berge Phogor oder Peor lag (super montem Phogor in septimo lapide Esbus), so kann an dieser Situation kein Zweifel mehr sein. Denn wahrscheinlich ist hierdurch der Weg von Hesbon nach Arbot Moab nicht allein bezeichnet, sondern am Schluß des 5. B. Mose 34 werden, bei Mose's Heimgange, noch einmal diese einander so benachbarten Localitäten [80]) in ihrer Verbindung aufgeführt: „Und Mose (34, 1—6) ging von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, oben auf der Höhe „des Pisga, und blickte gegen Jericho über, und der Herr „zeigte ihm das ganze Land Gilead u. s. w.; V. 5: Also starb „Mose der Knecht des Herrn daselbst im Lande der Moabiter nach „dem Worte des Herrn. Und er begrub ihn im Thal, im Lande „der Moabiter, gegen dem Hause Peor (Beth Phogor), und „hat Niemand sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag". — Der Berg Nebo [81]) ist also, wie sich aus allem ergiebt, ein einzelner Theil des Gebirges Pisgah, als höchster Punct oben auf demselben; und Pisgah, das hohe Feld Moabs, ist dasselbe Feld der Wächter oben auf dem Pisgah, von wo der Blick auf das Feld Moab, das selbst ein Theil des Gebirges Abarim. Ob es eine Stadt Nebo gegeben, wie Gesenius annahm, bleibt zweifelhaft, da 4. B. Mose 32, 38 nur davon die Rede ist, daß die Kinder Ruben den Nebo befestigten, nebst andern Or-

---

[879]) Hengstenberg a. a. O. S. 241. [80]) Ewald, Gesch. des Volkes Israel Th. II. S. 214. [81]) Hengstenberg a. a. O. S. 243; Gesenius, Comment. zu Jesaias I. 2. S. 518.

ten, wie Baal Meon, und ihre Namen änderten; doch nennt Jeremias 48, 1 ausdrücklich die Zerstörung der Stadt Nebo, und Hieronymus sagt: in Nabo erat Chamos idolum consecratum quod alio nomine vocatur Baal phegor. Keiner der neuern Reisenden hat bisher diese Gegend zwischen Hesbon und Jericho, zwischen dem Wadi Schoaib, Wadi Nimr, Wadi Hesban und dem Todten Meere bis Pisga und Callirrhoë, genauer erforscht, um noch nähern Aufschluß über diese Localität zu geben, die auch schon durch den Götzendienst des Baal Peor, der auf diesem Berge einheimisch war, einige Aufmerksamkeit verdiente. Robinson[82]), der nur auf der Westseite des Jordans blieb und von da aus die Gebirgskette der Ostseite betrachtete, bemerkt, daß sich keiner der Berge dieser Ostseite durch eine besondere Spitze bemerklich mache, die man für den Berg Nebo halten könne, denn die einzigen, welche deshalb genannt werden könnten, seien der Dschebel Attarus, der aber nicht Jericho gegenüber, sondern zu weit südlich davon entfernt liege, wie der Dschebel Nebi Oscha bei Szalt, den auch wol Einige dafür ausgegeben, der jedoch zu weit gegen Nord abseits liege. — Die Lage des Nebo bleibe noch unbekannt.

Als Burckhardt die Ruinen von Madeba verließ, kehrte er auf die Hauptstraße gegen West zurück, die er verlassen hatte, um südwestwärts zum Wadi Serka fortzuschreiten; die Ruinen von Maein blieben ihm gegen West liegen. Er[83]) gerieth unter einen Haufen Beduinen, die einen Raubzug gegen ein noch sehr fernes Lager der Beni Szacher beabsichtigten. An ihnen vorüber stieg er in wildem, dem Jordan schon genähertem bergigem Lande durch die Windungen eines Wadi hinab, an mehreren Durrahfeldern vorüber zu einem großen Beduinenlager. Da diese arabischen Eigenthümer mit den Bewohnern von Szalt (das 10½ Stunde von hier fern liegt) befreundet waren, so fand Burckhardt bei ihnen eine gastliche Herberge. Sie gehörten zum Stamm Ghanemat, ihr Scheich Abd el Mohsen war einer der angesehnsten Männer in Belka. Früher waren die Aduan (s. ob. S. 594) die Hauptherren der reichen Triften dieses Landes gewesen. Sie wurden von den Beni Szacher, welche früher an der Pilgerstraße ihre Heerden weideten, die aber dort durch die Ueberfälle der Wa-

---

[82]) E. Robinson, Pal. II. p. 556. [83]) Burckhardt, Trav. p. 367; bei Gesenius II. S. 626.

habiten mehr und mehr nordwärts verdrängt wurden, angegangen, diesen zu gestatten, auf ihre reichen Triften einen Theil ihrer Heerden zu treiben, gegen Zahlung jährlichen Tributs. Aber bald wurden sie gefährliche Nachbarn; der Tribut wurde nicht gezahlt und zuletzt verjagten sie die Abuan aus dem Eigenthum ihres herrlichen Weidelandes, die vergeblich beim Pascha von Damaskus Schutz suchten. Der unter dessen Fürsprache 1810 geschlossene Frieden dauerte nicht lange; 1812 wurden die Abuan völlig von ihrem übermächtigen Feindesstamm aus dem Belka vertrieben und fanden nur in den Bergen von Abschlun einigen Schutz. Der Verlust war für sie sehr groß, denn das Weideland von El Belka ist bei weitem das vortrefflichste im ganzen südlichen Syrien, und die Stämme Ruben und Gad hatten kein schlechtes Theil erwählt. „Du findest kein Land wieder wie Belka" (Methel el Belka ma Teltaka) ist das Sprichwort der Beduinen. Die Ochsen und Hammel daselbst gelten für die besten. Nur dem Namen nach sind die Beni Szacher dem Pascha in Damaskus tributpflichtig; Scheich el Mohsen hatte seit 2 Jahren keinen Tribut gezahlt. Die Abuan mußten den Zehenten alles Viehes von Schaafen, Ziegen, Kühen und Kameelen, und außerdem noch von jeden 100 Schaafen 10 Pfd. Butter zahlen. Kameele sind nur wenige im Belka-Gebiete. Im Sommer bleiben diese Beduinen in den Thälern auf der Seite des Ghor, im Winter zieht ein Theil in das wärmere Ghor (oben S. 555) hinab, während die übrigen auf der höhern Ebene von Belka lagern.

Erläuterung 3.

Wege zum Wadi Wale, nach Dibon (Dibon Gad) und Araayr (Aroër), zum tiefen Thale des Wadi Mudscheb (Arnon). — Baal Bamoth. Das Stromsystem des Arnon; Ledschum, Enkheyle (Nahaliel, der Bach Gottes). Ar, die Stadt im Thale, Ar Moab, Areopolis am Arnon. Zug des Volks Israel vom Arnon, dem Grenzbach, über Beér, Mathana Nahaliel zu den Höhen von Pisga, Peor, Nebo in das Tiefthal des Jordan, in die Gefilde Moab (Argob Moab) vor Jericho.

Seetzen (23. März 1806, s. ob. S. 565) wie Burckhardt (14. Juli 1812) verließen ihre Zeltlager, in denen sie zuletzt übernachtet hatten, und durchschritten nun weiter südwärts das

Stromgebiet des berühmten Arnon, den sie zuerst unter dem Namen des Wadi Mudscheb (Mudschâb bei Seetzen) in die neuere Geographie wieder einführten. Da dies aber auf verschiedenen Wegen geschah, so müssen wir auch hier wieder ihre Wanderzüge gesondert betrachten, obwol sie zuweilen zusammenfallen, meist aber neben einander vorbeistreifen, oder auch, ohne es gewußt zu haben, sich gegenseitig durchkreuzen.

Seetzen sagt, er sei aus dem Lager der el Hattabije am Morgen des 23. März am kleinen Flüßchen al Wale[84]) vorübergegangen, der in ein Felsbette falle und zum Todten Meere münde; in 2¼ Stunde habe er Dibân (die alte Dibon), in einer herrlichen Ebene gelegen, erreicht; dann sei er in das fürchterlich wilde und tiefe Felsthal des Mudschâb, des Arnon, des einstigen Grenzbaches zwischen Amonitis im Nord und Moab im Süd, eingetreten, der in einem sehr engen Bette gegen West zum Todten Meere ziehe. Hinab und wieder hinauf auf natürlichen Felsen und Treppen gestiegen, sei er beim Uebergange geplündert worden, unter dem Vorwande eines Passagegeldes, als sei hier noch die alte Grenze zweier Herrschaften im Gange. An der Südseite des Arnon erhoben sich auf den Bergen hohe Kuppen von Basaltfelsen. Die nächste Nacht brachte er dort in einem Zeltlager der Hamide-Araber zu. Im Tagebuche berichtet derselbe[85]) genauer, daß er vor Sonnenaufgang, bei ziemlicher Kälte, am Morgen des 23. März das el Hattâbije-Lager verlassen, aber schon nach der ersten Viertelstunde auf schlechtem Felswege ein kleines Lager von 6 Zelten getroffen habe, daß er an diesem vorüber die nächste Viertelstunde weiter wieder einige Zelte passirte und hier viel Rethemgesträuch in weißen Blüthen prangen sah (s. ob. S. 643). Nach 1¼ St. von da erreichte er den Bach Mojet el Wale, wo ein Ruinenort gleiches Namens und eine zerstörte Mühle lag, das felsige Bett ganz mit Oleander bewachsen war. Dieser Wale sollte vom Ard Ramadan und zwar von Chanes Sbib (?) herkommen, sich mit einem linken Zubach, dem Wadi Hedân, von Süden her vereinigen, dann aber gegen West zum Todten Meer (nämlich nachdem er an der Quelle Ain el Reija vorüber, wie er dies später erforschte, sich mit dem Arnon vereint hat, s. ob. S. 582) ergießen. Von der Stelle des Uebergangs

---

[884]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 431—432.
[85]) Seetzen, Reise, 1806. Mscr.

über den Mojet el Wale erreichte Seetzen in 2¾ Stunde das alte Dibân auf einer schönen Ebene, an einem Berggrunde gelegen, wo er bei einigen in Fels gehauenen Brunnen nahe am Wege viele Reste alter Mauern fand, und nahe dabei 6 Zelte der Beni Szacher, wo er mit Kaffee bewirthet ward. Von da erreichte er, ohne die Distanz genauer zu bezeichnen, unmittelbar das sehr tiefe Thal des Mudscheb oder Arnon, der nach West abfließt. Er bemerkte an den Seitenwänden zwischen Kalkflötzen eine sehr mächtige Schicht von Feuersteinen. Eine unbrauchbar gewordene Brücke, von Quadern erbaut, zeigte noch einen Bogen über dem Strom. Raubhorden der Beni Ammr machten das Verweilen im Thale zu unsicher. Er stieg also die südliche Felswand des Stromes wieder empor, deren Gebirg oben zwar Basalt zeigte, dessen Bergkuppe aber wiederum aus einem Kalkflötze besteht. Hier in 5 Zelten der Beni Hamide Ahel Karrak fand er eine gastliche Nachtherberge. Hier erfuhr er, daß die Quelle des Mudscheb 3 bis 4 Stunden oberhalb des Durchmarsches herkomme, und über ihr der Ort Ledschum liege, was Seetzen für die Castra Arnonensia der Notit. Dignit. hielt, 6 Stunden fern von Kathrani, der Hadschstation (s. Erdk. XIII. S. 428). Diese Zeichnung ist auf Seetzens Karte gegeben, die jedoch mit Burckhardts Angabe der Lage Kathrani's in S.O. von Kerek nicht stimmt.

Burckhardts Weg (am 14. Juli)[86]) aus dem Lager des Abd el Mohsen führte ihn durch ein sich windendes Thal, eine Stunde lang hinabsteigend, zu dem Ufer des Baches Zerka Maïn (Serka Maein bei Seetzen), dessen Quelle nicht fern von da gegen Ost liegen sollte. Er fließt in einem tiefen, unfruchtbaren Thale, durch einen Wald von Deflebäumen (Oleander), die ein schattiges Gewölbe über dem Strome bildeten, das keinem Sonnenstrahl den Durchgang gestattete. Der Wiederschein seiner rothen Blüthenkronen gab dem Wasserlauf das Ansehen eines Rosenbettes, das einen eigenthümlichen Contrast zu den weißlich grauen Felsen bildete, die den Wald zu beiden Seiten einfaßten. Kalkstein mit Feuersteinschichten bilden nach Burckhardt alle dortigen Berge, der nichts von Basalten daselbst erwähnt. Das Wasser des Zerka war fast warm; es hatte, wahrscheinlich von den vielen hineingefallenen Oleanderblüthen, einen unangenehmen Geschmack.

———

[86]) Burckhardt, Trav. p. 370—372; bei Gesen. II. S. 620—635.

Nachdem der Fluß durchsetzt war, stieg Burckhardt an dessen Südufer die steile Seite des Berges Huma hinauf, auf dessen Spitze er rechter Hand (also gegen West) den Gipfel des Dschebel Attarus etwa eine halbe Stunde fern erblickte. Er ist der höchste Punct der Umgegend, und hat auf seinem Gipfel einen Steinhaufen, den ein wilder, sehr großer Pistazienbaum überschattet (s. ob. S. 582). Nur wenig weiter unten, südwestlich, liegt der verfallene Ort Kereyat (el Körriat bei Seetzen, s. ob. S. 581—584). Der Theil des Berges, über den Burckhardt ritt, war völlig unfruchtbar, und hatte auf seinem Gipfel eine ungleiche Ebene; nach 1½ Stunden vom Zerka Maïn erblickte er auf diesem Marsche zur rechten Hand (d. i. gegen W.), eine halbe Stunde fern, die weitläuftigern Ruinen des Ortes Lob; dann ging es an einem Lager der Ghanamat-Araber vorüber, und nach 2¾ Stunden Wegs von demselben Flußufer, nachdem man eine ganze Stunde lang steil hinabgestiegen war, erreichte er den Wadi Wale, den rechten Zufluß zum Arnon.

Dieser Wale ist wasserreicher als der Wadi Zerka Maïn, er läuft in einem felsigen Bette, in dessen Vertiefungen eine unzählige Menge von Fischen spielte, die durch bloßes Steinwerfen leicht zu tödten waren. Die Flußufer waren mit Weiden, Oleanderbäumen und Tamarisken überwachsen, und das Thal voll von versteinerten Schaalthieren. Eine Stunde in West der Stelle, wo der Wale überschritten worden, liegen die Ruinen eines kleinen Castells auf einem niederen Bergrücken, das bei den Arabern Keraum Abu el Hossein heißt.

Irby und Mangles [87]), die (am 8. Juni 1818) von Süden, von Dibon her, den Wadi Wale erreichten, brachten in dessen Thale eine Nacht in einem Araberlager zu, das vielleicht nicht sehr fern von der Stelle liegen mochte, die Burckhardt passirt hatte. Sie fanden den Fluß in diesem Jahre ungemein hoch angeschwollen, und sein Thal ganz mit Oleandern bedeckt, die eben in schönster Blüthe standen, darunter auch außer den purpurfarbigen schöne weiße Blüthen. Aber viele dieser Bäume waren von dem wilden Strome entwurzelt und 15 Fuß hoch zur Seite geworfen durch die Gewalt seiner Wasser. Auf dessen linkem Ufer steht ein Stein, 10 Fuß hoch, 4 Fuß an der Basis seiner breitesten und 1 Fuß

[87]) Irby and Mangles, Trav. p. 462—464; Legh, Route A a p. 242.

über dem Mojet el Wale erreichte Seetzen in 2½ Stunde das alte Dibân auf einer schönen Ebene, an einem Bergrande gelegen, wo er bei einigen in Fels gehauenen Brunnen nahe am Wege viele Reste alter Mauern fand, und nahe dabei 6 Zelte der Beni Szacher, wo er mit Kaffee bewirthet ward. Von da erreichte er, ohne die Distanz genauer zu bezeichnen, unmittelbar das sehr tiefe Thal des Mudscheb oder Arnon, der nach West abfließt. Er bemerkte an den Seitenwänden zwischen Kalkflötzen eine sehr mächtige Schicht von Feuersteinen. Eine unbrauchbar gewordene Brücke, von Quadern erbaut, zeigte noch einen Bogen über dem Strom. Raubhorden der Beni Ammr machten das Verweilen im Thale zu unsicher. Er stieg also die südliche Felswand des Stromes wieder empor, deren Gebirg oben zwar Basalt zeigte, dessen Bergkuppe aber wiederum aus einem Kalkflötze besteht. Hier in 5 Zelten der Beni Hamide Ahel Kararak fand er eine gastliche Nachtherberge. Hier erfuhr er, daß die Quelle des Mudscheb 3 bis 4 Stunden oberhalb des Durchmarsches herkomme, und über ihr der Ort Lebschum liege, was Seetzen für die Castra Arnonensia der Notit. Dignit. hielt, 6 Stunden fern von Kathrani, der Hadschstation (s. Erdk. XIII. S. 428). Diese Zeichnung ist auf Seetzens Karte gegeben, die jedoch mit Burckhardts Angabe der Lage Kathrani's in S.O. von Kerek nicht stimmt.

Burckhardts Weg (am 14. Juli)[86]) aus dem Lager des Abd el Rohsen führte ihn durch ein sich windendes Thal, eine Stunde lang hinabsteigend, zu dem Ufer des Baches Zerka Maïn (Serka Maein bei Seetzen), dessen Quelle nicht fern von da gegen Ost liegen sollte. Er fließt in einem tiefen, unfruchtbaren Thale, durch einen Wald von Defleбäumen (Oleander), die ein schattiges Gewölbe über dem Strome bildeten, das keinem Sonnenstrahl den Durchgang gestattete. Der Wiederschein seiner rothen Blüthenkronen gab dem Wasserlauf das Ansehen eines Rosenbettes, das einen eigenthümlichen Contrast zu den weißlich grauen Felsen bildete, die den Wald zu beiden Seiten einfaßten. Kalkstein mit Feuersteinschichten bilden nach Burckhardt alle dortigen Berge, der nichts von Basalten daselbst erwähnt. Das Wasser des Zerka war fast warm; es hatte, wahrscheinlich von den vielen hineingefallenen Oleanderblüthen, einen unangenehmen Geschmack.

[86]) Burckhardt, Trav. p. 370—372; bei Gesen. II. S. 629—635.

Nachdem der Fluß durchsetzt war, stieg Burckhardt an dessen Südufer die steile Seite des Berges Huma hinauf, auf dessen Spitze er rechter Hand (also gegen West) den Gipfel des Dschebel Attarus etwa eine halbe Stunde fern erblickte. Er ist der höchste Punct der Umgegend, und hat auf seinem Gipfel einen Steinhaufen, den ein wilder, sehr großer Pistazienbaum überschattet (s. ob. S. 582). Nur wenig weiter unten, südwestlich, liegt der verfallene Ort Kereyat (el Körriat bei Seetzen, s. ob. S. 581—584). Der Theil des Berges, über den Burckhardt ritt, war völlig unfruchtbar, und hatte auf seinem Gipfel eine ungleiche Ebene; nach 1½ Stunden vom Zerka Maïn erblickte er auf diesem Marsche zur rechten Hand (d. i. gegen W.), eine halbe Stunde fern, die weitläuftigern Ruinen des Ortes Lob; dann ging es an einem Lager der Ghanamat-Araber vorüber, und nach 2¾ Stunden Wegs von demselben Flußufer, nachdem man eine ganze Stunde lang steil hinabgestiegen war, erreichte er den Wadi Wale, den rechten Zufluß zum Arnon.

Dieser Wale ist wasserreicher als der Wadi Zerka Maïn, er läuft in einem felsigen Bette, in dessen Vertiefungen eine unzählige Menge von Fischen spielte, die durch bloßes Steinwerfen leicht zu tödten waren. Die Flußufer waren mit Weiden, Oleanderbäumen und Tamarisken überwachsen, und das Thal voll von versteinerten Schaalthieren. Eine Stunde in West der Stelle, wo der Wale überschritten worden, liegen die Ruinen eines kleinen Castells auf einem niederen Bergrücken, das bei den Arabern Keraum Abu el Hossein heißt.

Irby und Mangles[87]), die (am 8. Juni 1818) von Süden, von Dibon her, den Wadi Wale erreichten, brachten in dessen Thale eine Nacht in einem Araberlager zu, das vielleicht nicht sehr fern von der Stelle liegen mochte, die Burckhardt passirt hatte. Sie fanden den Fluß in diesem Jahre ungemein hoch angeschwollen, und sein Thal ganz mit Oleandern bedeckt, die eben in schönster Blüthe standen, darunter auch außer den purpurfarbigen schöne weiße Blüthen. Aber viele dieser Bäume waren von dem wilden Strome entwurzelt und 15 Fuß hoch zur Seite geworfen durch die Gewalt seiner Wasser. Auf dessen linkem Ufer steht ein Stein, 10 Fuß hoch, 4 Fuß an der Basis seiner breitesten und 1 Fuß

[87]) Irby and Mangles, Trav. p. 462—464; Legh, Route I. c. p. 242.

an der schmalsten Seite, der durch Kunst der Menschenhand gegen das Streichen der Gebirgsschichten und im rechten Winkel gegen den Stromlauf ganz nahe an seinem Ufer aufgerichtet ward. Wol ein antiker Grenz- oder Denkstein; denn jenseit des Stroms, nur entfernter von seinem Wasserrand, stand ein zweiter Stein dieser Art, schief gegen den Strom, mit der breiten Seite dem Strom parallel, aber ohne alle Meißelspur, also wol sehr alt (wie oben S. 541 zu Gilgal, und die Denksteine mit den Gesetz-Inschriften 5. B. Mos. 27, 2 u. 3). Noch ein anderes Denkmal von hohem Alter ist in demselben Thale eine halbe Stunde weiter aufwärts, ein mäßig hoher, ganz isolirt im Thal sich erhebender Bergklumpen, mit einer großen quadratischen Plattform aus großen Quadern belegt, ohne Cement; ob vielleicht einer der hohen Altäre, die dem Baal geweiht waren? Noch immer wird diese Stelle von Beduinen verehrt, die obenauf in einem heiligen Grabe ihre Gelübde darbringen. Eine Viertelstunde abwärts im Thal liegen die Reste einer einstigen Römerbrücke von 5 Bogen, von denen aber nur noch die Pfeiler stehen geblieben. Umher liegen noch andere Trümmerreste, die am folgenden Morgen (den 9. Juni) besucht wurden, ehe die Reisenden gegen den Berg Attarus aufbrachen und an seinem Fuße (wol an der Ostseite?) vorüber ritten zu den Ruinen von Baal Meon oder Maein. Auf diesem Wege trafen sie wieder römisches Straßenpflaster und mehrere Meilensteine, auf deren einem sie den Namen Severus lesen konnten.

In dem Wadi Wale lagerte, als Burckhardt dort ankam, ein starker Haufe der Scherarat-Araber aus der Wüste, die im Sommer hierher ihre Heerden auf die Weide führen, weil sie an der Pilgerstraße um Maan, wo ihre Heimath, nicht hinreichenden Unterhalt für ihre Kameele finden, da sie als ein schwächerer Stamm von den andern dort hausenden stärkeren der Howeithat, der Szacher, der Aenezeh immer mehr verdrängt worden. Mit den letzteren suchen sie im Frieden zu bleiben, um nur nicht ganz vernichtet zu werden. Ungeachtet sie einen Stamm von 5000 Zelten bilden sollten, aber nicht die Kraft hatten, sich in ihrem eigenen Weidelande zu behaupten, schienen sie Burckhardt in einem höchst dürftigen Zustande zu sein; ihre Zelte waren höchst elend, sie hatten nur wenige Pferde und weder Ziegen- noch Schaafheerden; Männer und Weiber gingen fast nackt, die Männer hatten nur den Leib bedeckt, die Weiber waren nur mit einem Hemde

aus Lumpen verhüllt. Sie waren von viel hagerer Gestalt als die Aenezeh und braun von Gesichtsfarbe, sie galten für die schlauesten, unternehmendsten Diebe, ein Ruf durch den sie sich sehr geehrt hielten.

Auf der Höhe an dem Südufer des Wadi Wale (noch 4½ Stunden vom Ausmarsch am Morgen) nach einer halben Stunde Aufsteigens angelangt, betrat man daselbst eine sehr schöne Ebene (Plateaufläche), welche zwischen dem Wadi Wale und dem Wadi Modscheb (Arnon) mit dem Namen El Kura belegt wird (derselbe Landstrich, auf dem auch Seetzen die Lage von Dibon erkannte; s. ob. S. 583). Burckhardt bemerkte schon, daß diese Benennung derjenigen in dem alten Testamente entspreche, welche dort so häufig die Ebene oder das Feld Moab genannt ward. Der Boden dieser Plateauebene ist keinesweges fruchtbar, sondern sehr sandig; auch tritt in ihm das schwarze Haurangestein wieder hervor, das basaltartige. Der Fluß Wale entspringt nach ihm etwa 3 Stunden von der Stelle, wo Burckhardt ihn passirt hatte, in deren Nähe er in Windungen nach Süden hin läuft, bis er sich dem Modscheb nähert, wo er sich dann wieder westlich wendet. Dieser untere Theil des Wale wird auch Seyl Heydan (unstreitig nach seinem von Seetzen Wadi Hedân oder Haddân genannten linken Quellarm) genannt, und soll sich noch in mehr als 2 Stunden Abstand vom Todten Meere nahe bei der Ruine Dar el Ryasche in den Modscheb ergießen (bei Ain er Reija nach Seetzen, der diese Stelle selbst besuchte, s. ob. S. 582).

Burckhardt vermuthete irrig (s. unten), der Wale-Fluß möge dem auf D'Anville's Karte bezeichneten Fluß Nahaliel (d. h. Thal Gottes) entsprechen, dessen Name aber in Lande den heutigen Arabern unbekannt war; zwischen ihm und dem Zerka Maïn, sagt derselbe, laufe noch ein anderer kleiner Bach, Wadi el Dschebel genannt. Nach 2 Stunden vom Uebergang über den Wale, südwärts fortschreitend, erreichte Burckhardt das Ufer des Wadi Modscheb, den Arnon der heiligen Schrift, Grenzfluß der ältesten mosaischen Zeit zwischen den Königreichen der Amoriter und Moabiter. So auch bei Jesaias[88]) noch in den Zeiten der Vertilgung Moabs (Jesaias 16, 2: „Wie aus ihrem

---

[88]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 541.

Neste verscheuchte Vögel stehen die Töchter Moabs an den Furthen des Arnon," ihrer Landesgrenze) ist es derselbe wie heutzutage zwischen der nördlichen Provinz Belka und der südlichen Provinz Kerek. Etwa noch eine Stunde im Norden von diesem Modscheb entfernt zeigte man Burckhardt gegen N.Ost, in einem tiefern Grunde der Ebene Kura gelegen, die Ruinen von Diban, dem alten Dibon, die er aber nicht selbst besuchte.

Irby und seine Begleiter sind die einzigen Reisenden, welche außer Seetzen das alte Dibon in seinen Trümmern besucht haben. Sie ritten am 8. Juni 1818[89]), vom Süden herkommend, über den Arnon, von dessen nördlichem Ufer auf einer alten Römerstraße, an der sie viele Meilensteine sahen, durch hohe Ebene mit weichem Rasen gleich einem weiten Anger überzogen. Sie kamen in Zeit von 45 Minuten direct bis zu Dibans Ruinen, die sie zwar bedeutend fanden, aber doch nicht so ausgedehnt, nicht so groß wie die von Rabba Moab; auch boten sie ihnen kein besondres Interesse dar. Da Dibon selbst nicht auf einer Höhe lag, so ist es sehr characteristisch, wenn in Jesaias 15, 2 es heißt: „Man steigt zum (Götzen) Haus gen Dibon weinend auf die Höhen", wo die Altäre ihres Nationalgottes, des Kamosch, standen, wie bei allen Völkern des Alterthums auf Berggipfeln, daher auch Salomo dem Moabitischen Nationalgotte Kamosch einen Bergtempel errichtete, 1. B. d. Kön. 11, 7. Diese Ruinen bezeichnen die alte Dibon Gad[90]) (4. B. Mos. 33, 45), die Station, aber auch Dibon (4. B. 21, 30), die von Israel eroberte Stadt des Königs Sihon der Amoriter, die zerstört ward, welche beide von einander nicht verschieden sind (wie im Onom. s. v. Dibon in solitudine castra filiorum Israel. Est autem et alia Dibon praegrandis juxta Arnonem etc. irrig gesagt ist), da Dibon späterhin vom Stamme Gad nur befestigt ward, obwol es zum Besitzthum des Stammesantheils Ruben geschlagen ward. Die Benennung Dibon Gad stammt daher aus der ältesten mosaischen Zeit, denn später zu Josua's Zeit wäre sie nicht mehr möglich gewesen, da das Land an Ruben fiel. Dies war es, was bei Eusebius den Irrthum von 2 verschiedenen Orten desselben Namens erzeugte, von denen sonst nichts bekannt ist. Auch Aroër

[89]) Irby and Mangles, Trav. p. 461; Legh, Route l. c. p. 242.
[90]) Hengstenberg a. a. O. S. 242.

wurde von Gad befestigt, aber wie Dibon den Söhnen Rubens zugetheilt (4. B. Mos. 32, 34 und Josua 13, 9, 16 u. 17).

Aus Jesaias 15, 2 ergiebt sich, daß „die Orte der Altäre, zu denen die von Beth Baal Meon, Bamoth und „Dibon auf die Höhen steigen, um zu weinen auf Nebo „und Medeba", einander benachbart liegen [91]), wie denn auch bei Josua 13, 17 dieselben drei Orte zusammen genannt werden: Dibon, Bamoth Baal und Beth Baal Meon. Bamoth Baal ist sehr wahrscheinlich jener Berg auf der Südseite des Wadi Wale, eine Stunde von Dibon entfernt, von dessen schöner Hochebene Burckhardt den heutigen Namen Elkura angiebt, und damit stimmt auch Eusebius und Hieronymus im Onomasticum (s. v. Bamoth, Civitas Amorrhaeorum in Arnona, quam possederunt filii Ruben). Das sonst unbekannte Bamoth Baal oder Bamoth ist aber bestimmt zwischen den beiden andern Ortschaften, Dibon im Süden und Baal Meon im Norden, zu suchen, da es bei Jos. 13, 17 zwischen beiden genannt ist, aber im Stationenverzeichniß 4. B. M. 33 eben nur Dibon genannt, Bamoth aber, weil es ihm zu nahe lag, ausgelassen ist, dagegen die Zwischenstation von Dibon Gad aus bis nach dem Gebirge Abarim gegen Nebo durch Almon Diblathaim ausgefüllt wird, die also zunächst auf dem Wege gegen Nordwest von Bamoth gelegen haben muß, nicht, wie Gesenius Karte und hienach Grimm's Karte sie einzeichnen gegen Ost von Dibon, weil sie sich den Weg über das Schlachtfeld von Jaezer gezogen dachten (s. unten). Denn von Bamoth heißt es (4. B. M. 21, 20) in der Stelle der genauesten Localbestimmungen: es zog von da Israel in das Thal, das im Felde Moab (der Hochebene) liegt, zu dem hohen Berge Pisga, der gegen die Wüste siehet.

Seetzen, bei seinem Uebergange über den mittlern Lauf des Arnon durch Raubbeduinen bedrängt, hatte keine Muße, dort genauere Beobachtungen zu machen; dagegen lernte er dessen untern Lauf (s. ob. S. 582—585) und zumal dessen Mündung zum Todten Meere auf seiner spätern Wanderung im Januar 1807 (s. ob. S. 573 u. 585—587) genauer kennen, wo dieselbe auch neuerlich durch Capt. Lynch wieder aufgesucht wurde (s. ob. S. 744—745). Dagegen verdanken wir Burckhardt einige nähere Auskunft über dessen obern Lauf [92]). Nahe der Stelle, wo

[91]) Hengstenberg a. a. O. S. 242. [92]) Burckhardt, Trav. p. 371 bis 375; bei Gesenius II. S. 633—638.

er, ohne Dibon besucht zu haben, die hohen Ufer des Mod-scheb erreichte, sah er die Ruinen eines Ortes, den man Akeb el Debs nannte. Von da aus folgte er ¼ Stunde lang in östlicher Richtung dem Gipfel der Anhöhe, an dessen Fuße der Arnon hinströmt, und kam zu den Ruinen von Araayr, dem Aroër des Alten Testaments, die am Rande der Felswand stehen. Von hier führt ein Fußsteig zu dem Fluße hinab. Im Kura, etwa ½ Stunde in W. von Araayr, sind einige kleine Hügel, Keszur el Beschir genannt. Der Blick auf den Arnon ist hier sehr interessant. Von unten auf, wo der Fluß an 40 Schritt (Yards) breit durch einen schmalen Streif grünen flachen Bodens läuft, erheben sich die steilen, nackten Ufer zu einer gewaltigen Höhe. Sie sind mit ungeheuer großen Steinblöcken, die sich von den Höhen losgerissen haben, bedeckt. Dadurch fällt der Blick von oben hinab in das Thal wie in einen durch Erderschütterung hervorgebrachten Schlund, auf dessen Grund hinabzusteigen unmöglich scheint. Der Abstand vom Rande der einen Felswand zur entgegengesetzten andern beträgt in gerader Linie etwa 2 engl. Miles.

Vom nördlichen Ufer zum windenden Felspfade hinab, zum Strom, mußte man vom Pferde absteigen, wozu man auch in den beiden vorhergehenden Thälern der Steilheit wegen genöthigt war. Daher können hier Räuber leicht den Reisenden, hinter Felsen versteckt, auflauern, bis die Beute, über die sie herfallen wollen, ganz nahe und eine Flucht vor ihnen unmöglich ist; der Paß ist deshalb sehr gefürchtet und gefährlich. Zur Seite des Fußpfades sieht man auf vielen großen Steinblöcken ganze Haufen kleiner Steine gelegt, als eine Waffe für Reisende im Fall der Noth, und kein Araber geht vorüber, ohne ein paar Steine zu den Haufen hinzuzuthun.

An drei Stellen kann man den Arnon-Fluß passiren; Burckhardt wählte diejenige, an welcher die meiste Passage stattfindet. Nie hatte er eine so erstickende Hitze gefühlt, als es in diesem Engthale wegen der zusammengepreßten Sonnenstrahlen und ihres Zurückprallens von den Felsen der Fall war. Zum Hinabsteigen in das Thal brauchte er 35 Minuten. Etwa 12 Minuten oberhalb des Flusses sah er an der Seite des Wegs einen Trümmerhaufen von Säulen, die etwa 8 Fuß hoch gewesen waren. An derselben stand eine gut gebaute Brücke von einem hohen Bogen über dem Fluß, die jetzt nicht mehr im Ge-

brauch war, obwol sie erst aus neuerer Zeit herzurühren schien; unfern von ihr lagen die Trümmer einer Mühle. Der Fluß, der in einem felsigen Bette läuft, war fast ausgetrocknet (14. Juli), und hatte weniger Wasser als der Zerka Maein und der Wadi Wale; aber sein Bette trug deutliche Spuren von seinem Ungestüm in der regnichten Jahreszeit. Große Felsenstücke, von den Flußufern fortgeführt, lagen zertrümmert und zerstreut in beträchtlicher Höhe über dem jetzigen Bette des Stromes umher. Einige Oleander- und Weidenbäume wuchsen an dem Ufer hin. Wichtig ist die Nachricht, die Burckhardt hier vom Ursprung des Flusses mittheilt. Die Hauptquelle des Modscheb, erfuhr er, liege nicht weit von Katrane, der Station (s. Erdk. XIII. S. 428) der Mekka-Pilgerkarawane, nordöstlich. Daselbst wird der Fluß Seyl Saïde (Seyl heißt eigentlich ein Regenbach, s. Erdk. XII. 812, 838, 936, 950) genannt, weiter abwärts Esm el Kereim oder auch Szefye. Etwa eine Stunde östlich von der genannten Brücke nimmt er die Wasser des Ledschum auf, der von N.O. in einem tiefen Bette herbeikommt, also ein rechter Zufluß; dieser Ledschum nimmt den kleinen Bach Seyl el Mekhreys, dann den Balua, der von der Pilgerstation Kalaat Balua kommt, auf, und beide vereinigt heißen nun Enkheyle. Nahe bei der Quelle des Ledschun (auch das Derwisch-Itinerar nennt auf dem Wege der Hadschroute nach Katrane, 11 Stunden von dieser Station noch entfernt, eine Brücke Ledschun über einen dortigen Gießbach, der wol mit dem Ursprung von diesem identisch sein möchte, s. Erdk. XIII. 428) liegt, nach Burckhardt, der Trümmerort Tedun. Unterhalb des Ledschum und der genannten Brücke von einem Bogen über den Arnon ergießt sich noch ein Bach, der Wadi Salyhha, unmittelbar von der Südostseite her zum Modscheb. Bei dem Zusammenfluß des Ledschum und des Modscheb zeigte sich ein schöner grüner Weidegrund, in dessen Mitte ein Hügel mit einigen Ruinen steht (wie im Thal des Wale nach Irby, s. ob. S. 1197); zur Seite des Flusses aber liegen mehrere zertrümmerte Mühlen. Indem Burckhardt die südliche Anhöhe vom Modscheb hinaufstieg, kam er auf einer geraden Strecke, etwa 5 Minuten von der Brücke, vor andern Ruinen eines kleinen Castells vorüber, von dem nur noch Fundamente übrig sind. Man nannte es Mehatet el Hadsch, weil man, wie auch anderwärts von Römerstraßen öfter, annimmt (offenbar irrig, denn

hier passirte eine Via Romana, wie Irby gezeigt hat), daß die Hadsch, die Pilgerstraße nach Mekka, ehemals hier eine ihrer Stationen gehabt habe. Unfern der Ruine ist ein Wasserbehälter, der vom Ledschum aus (?) durch einen Canal gefüllt wurde, von dem noch Ueberreste zu sehen sind. Vielleicht, sagt Burckhardt, ist dies die Gegend, wo das alte Areopolis lag. Burckhardts Führer sagte ihm, daß Seetzen, dem er auch als Führer gedient, an dieser Stelle (4 Jahre zuvor) von einigen Arabern ausgeplündert worden sei. Burckhardt traf bei seinem Uebergang über den Arnon kein lebendiges Wesen an. Nicht fern von den genannten Ruinen sah er einen andern Haufen zerbrochener Säulen, eben so wie an dem entgegengesetzten Ufer des Flusses; er vermuthet, daß es römische Meilenzeiger waren; denn hier bemerkte er den Anfang eines Hochwegs, der den ganzen Berg hinauf und von da südwärts 6 Stunden weit bis Rabba, Rabbà Moba, geht. Er ist etwa 15 Fuß breit, war gut gepflastert, obwol jetzt im schlechten Zustande, weil im Winter ein Strom vom Berge längs denselben herabfließt. 28 Minuten von Mehatet el Hadsch sah man 3 ähnliche, noch ganz erhaltene Säulen, aber am Boden liegend. Von der Brücke aus bis zur Höhe brachte Burckhardt 1¾ Stunden mit Steigen zu. Auf dieser Seite könnte der Weg auch leicht für Pferde gangbar gemacht werden. An mehreren Stellen ist der Felsen durchgehauen, um den Fußsteig zu bilden. Der untere Theil der Berge ist Kalkstein, eine Menge von Muschelversteinerungen ist daselbst verbreitet, auch kleine Stücken von Glimmer zeigten sich. Nach dem obern Theile des Berges zu ist aber der Boden mit großen Blöcken des schwarzen Gesteins von Haurân (Basalt bei Seetzen, Tuffwacke nach Burckhardt, aber so schwarz, daß die Araber noch immer die Ansicht der Eisenberge auf der Ostseite des Jordan, wie zu Josephus Zeiten, beibehalten haben, s. ob. S. 567) bedeckt, doch fand Burckhardt dasselbe poröser, als alles was er davon weiter im Norden gesehen hatte.

Auf dem Gipfel dieser steilen südlichen Anhöhe liegen die Ruinen eines großen viereckigen Gebäudes, von welchem blos die mit Steinhaufen bedeckten Fundamente übrig sind. Sie liegen Araayr gerade gegenüber, man nannte sie ebenfalls Mehatet el Hadsch; sie schienen Burckhardt neuern Ursprungs zu sein. Hier war wiederum die hohe Ebene erreicht. —

Auch Irby's Reisegesellschaft mit Mangles, Bankes und Legh durchsetzte das Arnon-Thal wahrscheinlich an derselben Stelle wie Burckhardt. Man kam von Süden aus einem Araber-Lager bei Rabba nahe Beit Kerm, und brauchte von da (am Morgen des 8ten Juni 1818) [93]) an 2 Stunden Zeit, um das Süd-ufer des Modscheb zu erreichen. Der Hinabblick bot ein Precipice, aber keinen Weg zum Hinabkommen dar, obwol die antike Römerstraße mit der modernen Route ganz nahe am obern Rande des Precipice zusammentrifft, und auch wieder halbwegs hinab zum Strome, so daß sie doch eine ganz andere Direction genommen haben muß, um hinabzukommen, da der moderne Weg so steil und von großen Steinen und Felsstücken unterbrochen ist, daß heutzutage der Reiter absteigen und das Pferd führen muß. Nur hie und da wächst zwischen den Klippen eine einzelne Terebinthe hervor. Halbwegs hinab wird der Abhang etwas sanfter und ebener, und da zeigt sich wieder die Römerstraße, nicht wie auf der Höhe vollständig gepflastert, sondern in regulären Intervallen mit querdurchziehenden Mauerlinien durchsetzt, stufenartig, das Hinabschwemmen des Erdlagers zu hindern und als Ruhestelle beim Hinabsteigen zu dienen. Rechter Hand am Wege sah man einen großen, aber seichten gemauerten Tank an einer Hügelseite, und nur wenige Schritt unterhalb desselben die Reste eines großen Quadratbaues, der ihnen der Rest eines römischen Militairpostens (viel wahrscheinlicher als ein Hadsch-Castell bei Burckhardt) zu sein schien, und einen ähnlichen hatten sie schon oben am Rande des Precipice bemerkt. Auch mehrere Meilensteine traf man hier, deren Inschriften, wenn sie leserlich waren, alle aus den Zeiten Trajans datirten. Das Thal des Arnon fand man hier weniger bebuscht und bewaldet als andere Wadis, wol wegen der Menge und Wildheit seiner Gebirgszuflüsse; doch wuchsen hie und da Tamarisken und Oleander am Ufer des Flusses. An der Stelle, wo die Römerstraße zum Stromufer herabsetzt, ist dieses nicht über 3 Schritt breit; eben hier steht der Rest eines einzelnen Brückenbogens, der 28 Fuß 9 Zoll senkrechter Höhe hat und 31 Fuß 6 Zoll in Weite; die Reste der übrigen Bogen sind alle verschwunden und daher die Brücke wol heutzutage unbenutzbar (wie Burckhardt oben sagte,

---

[893]) Irby and Mangles, Trav. p. 460—462; Legh, Route l. c. p. 242.

der nur von einem Bogen spricht); die übrigen werden wol durch die Zeit und die Heftigkeit des Stromes in den Zeiten seiner Anschwellung weggeführt sein. Zum Hinabsteigen vom Südufer brauchte Irby fast eben so viel Zeit, wie Burckhardt zum Hinaufsteigen, nämlich 1½ Stunde, woraus sich die Tiefe und Schwierigkeit dieser Passage hinlänglich ergiebt. Beim Hinaufsteigen zu dem Nordufer des Stromes folgten Irby und seine Gefährten fast immer der gepflasterten Römerstraße, an der sie wieder die Meilensteine bemerkten, an deren einem sie den Namen Marcus Aurelius lasen. Dieser Aufstieg war eben so steil wie der gegenüber an dem Südufer, und auch von hier aus war es unmöglich, irgendwo einen gebahnteren Pfad zu erspähen. So weit das Auge von den Höhen dem Laufe des Stromes folgen konnte, zeigte sich nirgends dessen Thal in Weite oder Beschaffenheit der Art, daß hier je ein Anbau oder Cultur möglich gewesen wäre; keine Stelle für ein Dorf, kein Raum für eine Stadt war am Ufer zu erblicken. Hier konnte daher keine der antiken Städte unmittelbar am Flußufer liegen, die am Arnon genannt werden, sondern tiefer landein. Jene Römerstraße mit den Meilensteinen aus Marcus Aurelius Zeit führte die Reisenden direct in 45 Minuten nach den Ruinen von Dibon. Da Burckhardt dieser an der Nordseite des Stromes vorüber gezogen war, so hatte er auch von der nördlichen Fortsetzung dieser Via strata keine Kenntniß erlangt. Sie ist aber dieselbe, welche auch auf der Tabula Peuting. von Petra über Rababatora nach Philadelphia hin als eine Hauptstraße eingetragen ist, obwol ihre Zwischenstationen nur unvollständig angegeben sind (Segm. IX. F, Petris, nach Hegla XXII, nach Thorma und Rababatora XLVIII, nach Philadelphia LXII Mill.). Das Itinerarium Antonini kennt sie noch gar nicht. Die Notit. Dignit. Orientis cap. XXX. Dux Arabiae [94]) nennt die heutige Rabba (Rabbuth Moab), von welcher diese Heerstraße ausgeht, Areopolis (d. i. Ar-Moab), 62 Mill., d. i. 12½ deutsche Meile bis Philadelphia, (Erdk. XIV. S. 99) und giebt an ihr, welche die fruchtbarsten Grenzreviere zu durchsetzen hat, auch Römerfesten und militairische Posten an (Onom. s. v. Arnon ... inter Moab et Amorrhaeos ... ostendunt regionis illius accolae locum vallis in praerupta demersae satis horribilem et periculosum, qui usque nunc a plerisque

[894]) Notit. Dign. ed. Böcking. p. 81—82, p. 364 u. 372.

Arnonas appellatur, extenditurque ad septentrionem Areopoleos, in quo **praesidia militaria** ex omni parte agunt **excubias** propter horrorem loci etc.). Als solche **Praesidia** werden in der **Notitia** aufgeführt: Equites Mauri Illyricani **Areopoli**; Equites Promoti Indigenae **Speluncis** (?) u. a.; dann aber Cohors Tertia Felix Arabum in ripa Vade Afaris (wol Wadi Ledschum nach Böcking) fluvii in **Castris Arnonensibus**, und Cohors Tertia Alpinorum apud **Arnona**; beide letztere unstreitig sich auf diese **Castelle am Modscheb** beziehend. Eine so wilde Naturform wie der Arnonspalt war wol sicher in den Urzeiten dazu geeignet, eine **feste Völkergrenze** zu bilden, ehe noch die Kunst der Menschenhand daran dachte, sich auch durch die wildesten Felswege hindurch die Wege zu bahnen, und über die stürzenden Wasser, statt den Furthen zu folgen, ihre Brücken zu schlagen, wie wir dies hier am Arnon aus der **Römer Zeiten** noch an ihren Denkmalen, die nicht blos zum Durchmarsche dienten, sondern auch auf festen und sichern Besitz berechnet waren, in Obigem wahrgenommen haben. Zweifelhafter mag es sein, wie zu den mosaischen Zeiten das Volk Israel eine solche **gewaltige natürliche** und **politische** Grenze überwinden mochte. Keineswegs ist zu denken, daß ein ganzer Völkerzug sich mit Hab und Gut, wie mit seinen Heerden, den Gefahren und größten Beschwerden des Ueberganges eines so fürchterlich wilden, tiefen Thales ohne Noth ausgesetzt haben werde, um in Feindesland einzudringen; weshalb auch frühere Erklärer [95]) schon darauf hinwiesen, daß der **Zug des Volkes Israel** weiter **oberhalb**, das ist mehr **ostwärts**, etwa dieselbe Straße der heutigen Pilgerkarawane gewandert sein werde, welche, mehr auf der Plateauhöhe verweilend, die tiefen Schlünde des Arnon **vermeidet** und nur die flachern Wadis der Wüstenlandschaft, welche dessen obern Lauf bilden, zu durchsetzen gehabt habe, obgleich auch diese nicht ohne alle Beschwerde sind (Erdk. XIII. 428—429). Hiemit stimmt auch in allen Theilen auf das Entschiedenste der mosaische Bericht. Denn vom Süden kommend, aber das befreundete Land Moab gänzlich vermeidend, an dessen **östlicher Landesgrenze** sie also vom **Bache Sared** ausgezogen waren, werden nun die Lagerörter des Durchzuges aus 2 **Quellen** (4. B. Mos. 21, 13—20

[95]) K. v. Raumer, Pal., dessen Zug der Israeliten u. s. w. 1837. S. 52—53.

und 4. B. Mos. 33, 45—49) angegeben, die, so verschieden sie auch sind, doch bei genauer Vergleichung in Uebereinstimmung[96]) stehen: denn die eine zeigt den Weg zum Sieg über die Amoriter bei Jahza an und die kleinern Zwischenorte; die andre führt nur die Hauptstationen des Volks auf dem Marsche nach dem Siege von Dibon über den Pisga nach Arboth Moab im Jordanthale auf. Dieselben Gründe, welche Mose bestimmten, das Gebiet von Edom zu umgehn, waren es auch, die seinen Weg um das Land Moab am Saume der arabischen Wüste entlang bestimmten (5. B. Mos. 2, 18—24), bis er unfern der Quellen des Arnon morgenwärts die Stadt Kedemoth erreichte (diesseit am Arnon, welcher ist in der Wüsten und herausreicht von der Grenze der Amoriter. Denn Arnon ist die Grenze Moabs, zwischen Moab und den Amoritern; 4. B. Mos. 21, 13). Von hier „aus der Wüste von morgenwärts" (d. i. von Kedemoth, 5. B. Mos. 2, 26 u. Josua 13, 18)[97]) sandte Mose dem Könige Sihon von Hesbon seine Boten, ihm den Durchgang durch die Grenze seines Landes zu gestatten, in der Art wie die Kinder Esau gethan haben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen (V. 29). Dieser aber sammelte sein Volk und zog aus, Israel entgegen in die Wüsten, und als er gen Jahza kam (oder Jáhsa, nach Gesenius richtiger Jahaz[98]), nicht sehr fern von Kedemoth, deren beider Lage aber unbekannt geblieben, obwol sie auf der damaligen Grenze des moabitisch-ammoritischen Gebietes liegen mußten), ward er von Israel geschlagen mit der Schärfe des Schwertes und all sein Land genommen mit den Festen der Städte vom Arnon bis an den Jabbok (4. B. Mos. 21, 24), oder nach 5. B. Mose 2, 36 „von Aroër an, die am Ufer des Bachs bei Arnon liegt, und von der Stadt am Wasser, bis gen Gilead" u. s. w.

Dieser große Sieg war es, der jenes Triumphlied über Sihon erzeugte, von dem oben die Rede war. Aus der Wüste an einem der Lager des Volks zu Beér (d. h. Brunnen, später ein Ort, Richter 9, 21, und bei Jesaias auch wahrscheinlich der Born Elim, Beér Elim, Jesaias 15, 8) ist dann wol, nachdem auch der Ort Jaezer gewonnen war (4. B. Mos. 21, 32—33,

---

[996]) Hengstenberg a. a. O. S. 234—240; Ewald, Gesch. II. S. 215 bis 217. [97]) Ewald, Gesch. des Volks Israel. II. S. 211.
[98]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 523.

s. ob. S. 1044), der weitere Siegeszug gen Basan fortgerückt. Hier, wo man noch in der Wüste war, sang das Volk das ermunternde Schöpflied [99]) beim beschwerlichen Heraufziehen des Wassers aus dem tiefen Brunnen, den die Edlen des Volkes (vielleicht Moses selbst) mit ihrem Herrscherstabe gegraben, das als Volkslied werth gehalten wurde, zum Denkmal aus dem letzten Ende der Wüste, die Israel glücklich durchwandert hatte, in den heiligen Annalen aufbewahrt zu werden (4. B. Mose 21, 16—19). Und von dannen zogen sie zum Brunnen (Beér), das ist der Brunnen, davon der Herr zu Mose sagte: Sammle das Volk, ich will ihnen Wasser geben. Da sang Israel dieses Lied: „Steig herauf Brunnen! singet ihm entgegen (in Wechsel„gesängen): „Das ist der Brunnen, den die Fürsten ge„graben haben, die Edeln im Volke haben ihn geöff„net durch den Gesetzgeber sammt ihren Stäben. — „Und von dieser Wüste zogen sie gen Mathana."

Die genauere Bestimmung dieses Beér (wol identisch mit Bir Elim, Jesaias 15, 8, den Gesenius durch Brunnen der Helden erklärt) [900]) in der Wüste liegt aber in der unmittelbar vorhergehenden Localangabe, als das Volk Israel sein Lager diesseit am Arnon erreicht hatte (4. B. Mos. 21, 13), „welcher „ist in der Wüsten und herausreicht von der Grenze „der Amoriter". Denn dann heißt es weiter V. 14—16: „Daher spricht man in dem Buche der Kriege des Herrn" (ein verloren gegangenes Buch, worauf die unverständlichen Worte Baheb in Supha folgen, die Hengstenberg [1]) durch Baheb nahm Jehovah ein übersetzt) „im Sturme und die „Bäche des Arnon. Und die Ergießung der Bäche (die „Orte ihres Herabkommens), die sich wendet dahin, wo Ar „bewohnt wird, und sich lehnet an die Grenze Moabs. „Und von dannen zogen sie zum Brunnen (Beer)". — Das Unverständliche der Lutherschen Uebersetzung: „Daher spricht man in dem Buch von den Streiten des Herrn: das Baheb in Supha und die Bäche am Arnon" giebt v. Meyer so wieder: Buch von den Kriegen: der Herr erzeigte sich im Sturmwind und mit den Bächen des Arnon, mit dem Sturz der Bäche u. s. w.

---

[99]) Ewald, Gesch. a. a. O. II. S. 209 u. f. [900]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. I. 2. S. 533. [1]) Hengstenberg a. a. O. S. 235.

Hieraus ergiebt sich, daß Ar an der Nordgrenze des Moabiter-Gebietes lag, von wo die amoritischen Eroberungen begannen, daß es da lag, wo mehrere Bäche als Zufluß zum Arnon traten, was nur da der Fall ist, wo heutzutag der Ledschum oder, mit diesen Zubächen vereinigt, der Enkheyle zum heutigen Modscheb tritt; also etwa da, wo Burckhardt die Lage der Ruinen von Araayr, auf dem Felsrande des Nordufers stehend, angiebt. Denn weiter östlich findet ein solcher Zusammenlauf „sich ergießender Bäche" gar nicht statt. Hier aber war es für das Volk Israel nicht gerathen, den fürchterlichen Thalschlund der Arnon-Grenze zu durchsetzen; man zog also gegen Ost zuerst nach der Station Beér und dann, die Wüste verlassend, nach Mathana (vielleicht der Trümmerort Tedun, den Burckhardt an der Quelle des Ledschum angiebt). —

Nun heißt es 4. B. Mos. 21, 19 u. 20 weiter: „Von „Mathana zogen sie gen Nahaliel und von Nahaliel „gen Bamoth. Von Bamoth in das Thal, das im Felde „Moab liegt, zu dem hohen Berge Pisga" u. s. w. — Schon zu Mathana hatten sie also die Wüste verlassen; Nahaliel kann also nicht mehr in der Wüste liegen, sondern schon im bebauten Lande; es ist höchst wahrscheinlich die Station am Ledschum, der Nahaliel, d. h. Bach Gottes, selbst, der Ledschum, der seinen Namen im untern Laufe Enkheyle bis heute beibehalten hat [2]). Der Wadi Wale kann es nicht sein (nach Burckhardts Meinung, s. ob. S. 1199), weil die nächste Station Bamoth, nur eine Stunde von Dibon, noch an der Südseite des Wale-Flusses lag (s. ob. S. 1201), der nördlich von Dibon vorüberfließt. Beide, Dibon wie Bamoth, lagen schon im amoritischen Gebiete, und mußten schon durch einzelne (4. B. Mos. 21, 32 u. 33) Expeditionen erobert sein, als das Volk Israel seinen Weg (offenbar nach dem großen Siege des Hauptcorps auch über Og bei Edrei) gegen West von seinem letzten Standquartiere am Gebirge Pisgah nach dem Gefilde Moabs am Jordan fortsetzen konnte (4. B. Mos. 21, 36 oder 22, 1).

Nur ein Punct ist hier noch am Arnon selbst zu berichtigen übrig: es ist die zweifelhafte Lage der Stadt Ar am Arnon, zu der die Ergießung der Bäche des Arnon sich wendet, an der Grenze Moabs (4. B. Mos. 21, 15), welche den Kindern Lots

---

[902]) Hengstenberg a. a. O. S. 239.

zum Besitz gegeben war (5. B. Mos. 2, 9), und bis zu der Israel ziehen sollte, ohne Moab ein Leids zu thun; aber (ebendas. 2, 18) als der Krieg gegen die Amoriter losbrach, erhielt das Volk Israel die Weisung: „Du wirst heute durch die Grenze der Moabiter ziehen bei Ar." Und als Sihon, der Amoriter König, zu Hesbon besiegt war, fiel das ganze Land an Israel (5. B. Mos. 2, 36): „Von Aroer an, die am Ufer des Baches Arnon liegt, und von der Stadt am Wasser (im Bach, „Josua 12, 2; 13, 9) bis gen Gilead; es war keine Stadt, die „sich für uns schützen konnte, der Herr unser Gott gab uns alles „vor uns."

Wenn nun in der Erzählung von Bileam es heißt, 4. B. Mos. 22, 36: „da Balak hörte, daß Bileam kam, ging „er ihm entgegen in die Stadt (wie ἄστυ oder urbs) [3]) „Moabs, die da liegt an der Grenze Arnon, welcher „ist an der äußersten Grenze", so kann dies keine andere als dieselbe sein, welche zuvor Ar heißt, oder Ar Moab, die Ar der Moabiter, deren Name später, nach griechischer Art, als Areopolis in gräcisirter Form hervortritt (wie schon Bochart sagt: ex Ar Moabitarum Areopolis) [4]), wobei keineswegs an eine Ἀρεόπολις wie an eine thracische Ἄρεος πόλις, vom Ares oder Mars, zu denken ist, obwol diese Ansicht schon zu Hieronymus Zeit von Manchen gehegt wurde (Onom. s. v. Ariel des Jesaias, vergl. Arindela in Erdk. XIV. S. 115 sagt Hieronymus: hanc esse putant quidam Areopolim, eo quod ibi usque nunc Ariel idolum colant, vocatum ἀπὸ τοῦ Ἄρεος, i. e. a Marte). Hieher gehört, was derselbe Hieronymus, den schon Reland deshalb (Rel. Pal. 578) anführt, hierüber von Ar im Commentar zu Josua Cap. 15 sagt: Hujus (Moabitidis) Metropolis civitas Ar, quae hodie ex Hebraeo et Graeco sermone composita Areopolis nuncupatur, non, ut plerique existimant, quod Ἄρεος, id est Martis, civitas sit etc. . . . woraus offenbar hervorgeht, daß dieser Name ein späterhin barbarisch gebildeter ist, welcher der Stadt Ar gegeben ward, die am Arnon lag, denn nur von dieser ist im Buche Josua die Rede.

Eine Stadt Aroër wird aber an denselben Stellen, wo von

---

[3]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. Abth. S. 515.

[4]) Bochart, Geographia Sacra. Lib. I. de Phoenic. Coloniis. c. 1. fol. 346 u. Lib. I. c. 19, fol. III. lin. 5.

Ar die Rede ist, als von ihr verschieden genannt, jedoch auch am Rande des Arnonthales, die also am Norduser des Arnon lag, weil sie, zu Sihons Amoriterherrschaft gehörig, in Besitz Israels kam, und insbesondere ein Eigenthum Rubens wurde, was mit jener Ar nicht der Fall war (5. B. Mose 2, 36: von Aroër, welches am Rande des Arnonthales, und der Stadt, welche im Thale (des Arnon) liegt, war keine Ortschaft, welche uns zu hoch war; Alles gab der Herr unser Gott vor uns. — Und Buch Josua 13, 15—16: Also gab Mose dem Stamm der Kinder Ruben nach ihren Geschlechtern. Daß ihre Grenzen waren von Aroër, die am Ufer des Wassers bei Arnon liegt, und die Stadt mitten im Wasser, mit allem ebenen Felde, bis gen Medba u. s. w.).

Die Stadt, welche unmittelbar im Thale (des Arnon) oder mitten im Wasser, wie Luther übersetzte, lag, wird an diesen und an andern Stellen also derjenigen entgegengesetzt, welche am Ufer des Wassers bei Arnon lag, nämlich Aroër, ihr gegenüber, denn beide lagen dicht beisammen. Die eine[5]) nannte Burckhardt noch in ihren Ruinen Araayr, und deren Lage stimmt genau mit obigen Angaben des Alten Bundes über Aroër und, „auf dem Rande der Felswand am Arnon gelegen", auch mit Hieronymus Angaben, da sie zu seiner Zeit noch bestand (Onom. s. v. Ἀροήρ: Oppidum Moabitorum, quod situm est super ripam torrentis Arnon .... et ostenditur usque hodie in vertice istius montis). Die zweite, die Ar genannte, welche auch nur im Gegensatz von jener die Stadt im Thale oder die Stadt im Wasser heißt, ist aber dieselbe, welche auch ohne allen Beisatz „die Stadt Moabs" genannt wird, in welcher König Balak dem Bileam am Ende der Moabitergrenze entgegen ging. Denn nur an sie konnte dabei als an die Hauptstadt gedacht werden. Früher lag sie freilich wol mitten im Lande Moab, daher auch späterhin das Gefilde Moabs, Jericho gegenüber, noch seinen Namen aus früherer Zeit beibehielt; aber seit die Ueberfälle der Amoriter die Gebiete im Norden des Arnon dem moabitischen Königreiche entrissen hatten, lag sie hart an der Grenze und zwar an der Nordgrenze, ganz so wie Burckhardt die Trümmer

---

[905]) Hengstenberg a. a. O. S. 234—236; vergl. Cellarius, Geogr. antiq. Asia, Lib. III. c. XIV. p. 674—675, und Reland s. v. Areopolis p. 577—579.

der südlichen Mehatet el Hadsch am linken Ufer des Arnon von derselben Stelle angiebt, wo Seetzen ausgeplündert ward, von wo die Trümmer in verschiedenen Gruppen bis zum Arnonflusse hinabreichen, wo selbst noch in der Mitte des grünen Weidegrundes im Thale sich der isolirte Hügel mit einigen Ruinen zeigte, — eine Localität, welche, in ihrem großen Zusammenhange, in ihrer Position zum Grenzbach Arnon, dem heutigen Modscheb, und insbesondere auch den Ruinen von Araayr, dem antiken Aroër gegenüber, ihn wol berechtigen konnten, eben hier die Lage der alten Areopolis zu vermuthen, die demnach identisch mit dem Ar der mosaischen Zeit und mit der Stadt Moab, wie „der Stadt im Thale" oder „im Wasser" der Lutherschen Uebersetzung sein wird. Daß sie hart an der Nordgrenze Moabs zur Zeit des Einzugs Israels lag, wird an vielen Orten mit Nachdruck hervorgehoben.

Wenn es nun hiemit seine Richtigkeit hat, wozu noch der wichtige Umstand kommt, daß diese Ar, wie sich Hengstenberg und Keil[6]) in ihren Commentaren ausdrücken, stets als exclusivischer Terminus a quo der israelitischen Besitzungen, dem Aroër als inclusiven Terminus entgegen, vorkommt, so ist es mit der herkömmlichen, allgemeiner verbreiteten, selbst von[7]) Gesenius, Mannert, v. Raumer, Robinson und Anderen getheilten Ansicht unvereinbar, diese Ar Moab am Arnon, die antike Hauptstadt, mit der 6 Stunden weiter südwärts entfernten heutigen Rabba, welche auch Rabba Moab genannt, für dieselbe antike Hauptstadt der Moabiter gehalten und auch mit dem Namen Areopolis belegt wird, zu identificiren, die ja weit vom Arnon entfernt und keineswegs an der Grenze des damaligen Reiches Moab liegt. Ueber jene Ar in Moab aber ist es, daß der Prophet Jesaias die Vernichtuug aussprach (Kap. 16), so wie Jeremias, der neben Aroër die Stadt Moab am Arnon schreien und heulen läßt, daß sie zerstört sei (Jerem. 48, 19 u. 20). Wie es aber zuging, daß dieser Name Areopolis seit den christlichen Jahrhunderten auf die südliche Rabba verlegt ward, darüber giebt die Geschichte keinen Aufschluß, so wenig wie über die häufigen Verwechselungen der Namen, welche mit den noch

---

[6]) Keil, Commentar zu Josua. S. 248. [7]) Gegengründe bei Gesenius über ein doppeltes Aroër, s. Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 556—557.

südlichern Charac Moba (Kerek), Mons Regalis (Schaubek), Petra (im Wadi Musa), wie mit den Namen Crac, Petra deserti und andern (s. Erdk. XIV. 62, 100, 116, 989 u. a. O.), welche bald nach Arabia deserta oder Palaestina Tertia oder Secunda hin verlegt wurden, in denselben Jahrhunderten bei den damaligen Autoritäten vorgegangen sind, da die Kritik von den Berichterstattern der Notit. Eccles., der Subscriptionen der Concilien, der Episcopalsitze u. a. sehr wenig geübt wurde (über Areopolis oder Rabbath Moba s. Erdk. XIV. 117—118). Ein ganz gleicher Irrthum hatte lange Zeit hindurch, bis noch auf Gesenius [8]), die edomitische Stadt Bosor oder Botsra mit der um so vieles nördlicher liegenden Bostra, im Haurân gelegen, verwechseln können (s. Erdk. XIV. S. 101, 1035; oben s. S. 968 u. f.). Hieronymus ist selbst noch in Unklarheit über diesen Gegenstand, da er im Artikel Ar dieses als ein Oppidum Arnonis, also am Arnon gelegen, erklärt, unter dem Artikel Arnon einen Felsen dieses Namens am Fluß, sowie eine Stadt Moab (Arabiae civitas est, quae nunc Areopolis nominatur) nennt, und dabei der Schrecknisse des fürchterlichen Thales sammt dem Orte, qui usqua nunc a plerisque Arnonas appellatur, gedenkt, woselbst die Militairposten vertheilt stehen im Norden von Areopolis; — dann aber an einer andern Stelle unter dem Artikel *Μωαβ*, mit Eusebius, diese Stadt mit dem eigenthümlichen Namen Rabbat Moab bezeichnet, welche also die andere, nicht am Arnon gelegene, südlichere ist, welche in den spätern christlichen Jahrhunderten allgemein als wahre Areopolis [9]), zumal als Episcopalsitz in Palaestina tertia, seit der Zerstörung von Petra, gehalten wurde. Vielleicht ließe sich diese Verwechselung der Namen mit einer Nachricht des Hieronymus zu Jes. Cap. 15 in Uebereinstimmung bringen, welche schon Reland, Pal. S. 578, angeführt hat, daß die alte Ar (Areopolis) am Arnon durch ein Erdbeben so völlig zerstört ward, daß ihre Mauern einstürzten und ihr Sitz damals nach dem südlichen Rabba verlegt ward; eine nördliche Rabba oder Rabbath, d. i. die Hauptstadt, lag in Ammon (5. B. Mos. 3, 11; Josua 13, 25) und hieß später Phila-

---

[908]) Gesenius, Comment. über Jesaias. I. Th. 2. Abth. Leipz. 1821. S. 911—913; berichtigt durch v. Raumer, Land Edom, in Berghaus Annal. 1830. Bd. I. S. 564 u. f. [9]) E. Robinson, Pal. III. 1. p. 123—124 u. Note 1.

delphia. Auf diese südlichere Stadt, welche das Alte Testament kennt, würde dann der Name Ar (in Ar Moab) wie Areopolis erst übertragen sein nach dem Untergange von jener, so wie der Episcopalsitz, der dort aufgeführt ist[10]), und doch hätte sie auch ihre ursprüngliche Benennung Rabba, d. h. Hauptstadt, in Rabba Moab, im Gegensatz von Kir Moab, beibehalten, unter dem sie als jüngere Stadt gegen die ältere Ar zu größerem Umfang gelangte als jene, deren Ueberreste in spätern Jahrhunderten bis auf Burckhardts Wiederentdeckung unbeachtet blieben. Vielleicht daß man bei genauerer Untersuchung des von ihren antiken Resten angedeuteten Locales noch mehr Spuren derselben auffinden würde, falls ihre früheren Spuren nicht durch die späteren römischen Bauten gänzlich verdrängt oder aufgebraucht worden sind. Der völlige Untergang der alten Areopolis an Arnon fällt, nach Relands Berechnung, in das Jahr 315 n. Chr., nach dem Citat bei Ammianus Marcellin. XXVI. 10, 15—19 aber in das Jahr 366 n. Chr., gleichzeitig mit den heftigsten Erschütterungen von Mothone im Peloponnes. Jene Zahl würde aber zu früh sein, da Hieronymus erst zwischen den Jahren 329 und 340 geboren ward; die andere würde zu spät sein, deshalb v. Hoff[11]) vielmehr das große Erdbeben vom Jahre 342, in welchem viele Städte im Orient und auch Nicomedia zerstört worden, dessen Hieronymus auch gedacht hat, für dasjenige erachtet, welches von dem Kirchenvater gemeint sei, daß es während seiner Kindheit jene Areopolis zerstört habe. (Des Kirchenvaters Hieronymus Worte bei Reland l. c. sind: Audivi quendam Areopoliten, sed et omnis Civitas (sc. Areopolis) testis est, motu terrae magno in mea infantia, quando totius Orbis littus transgressa sunt maria, muros urbis istius corruisse. — Id ex Ammiano videri accidisse Coss. Valentiniano atque Valente anno 315 scribit Martianaeus.) Ueber diese spätere Rabba Moab als Sitz eines Episcopus Areopolitanus, deren erster Anastasius im Jahre 449 genannt wird, s. Erdk. XIV. S. 117—118. — Ueber die militairische Wichtigkeit[12]) der Positionen von

---

[10]) Im Synecd. Hierocl. ed. Wesseling, f. 721; in Not. Eccles. bei Reland, Pal. p. 217 u. 579. [11]) K. v. Hoff, Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche. Gotha, 1824. Th. II. S. 130—131. [12]) Notitia Dignit. Or. ed. Böcking. Cap. XXX. Dux Arabiae u. Not. p. 372.

Ar und Aroër am Arnon (ἀπὸ φάραγγος τοῦ Ἀρνώνα im Onom. s. v. Aeomon) zu allen historischen Zeiten ist schon früher die Rede gewesen (Erdkunde, erste Aufl. 1818. Th. II. S. 369 bis 370), worauf hier zurückzuweisen ist.

§. 17.

Achtes Kapitel.

Das Land südwärts vom Arnon bis Kerek.

Vom Arnon aus südwärts gelang es Seetzen, nachdem er an dessen Räuberpasse ausgeplündert worden und noch im benachbarten Lager der Araber vom Stamme der Hamide eine gastliche Nachtherberge gefunden hatte, am folgenden Tage, den 24. März 1806 [13]), sein Ziel, die Stadt Kerek am S.O.-Ende des Todten Meeres (s. ob. S. 663—683) zu erreichen. Freilich ward diese Strecke nur sehr flüchtig zwischen mancherlei Gefahren zurückgelegt, und spätere Beobachter mußten ergänzen, was ihm, dem ersten Wieder-Entdecker und Bahnbrecher durch die alte Moabitis, entgangen war. Frühzeitig aus dem Hamide-Lager aufgebrochen, ging sein Weg über die hohe Bergebene hin, die bei Anbau gute Getraidefelder abgeben würde, gegenwärtig aber unangebaut das Ansehen einer deutschen Heidestrecke hatte, hier zumal mit Wermuthgesträuch und anderm niedern Buschwerk überzogen war. An einer Ortsruine Bellué vorüber, sah man in ¾ Stunden Ferne gegen West einen hohen Hügel mit einer Ruine Schihhân gekrönt. Eine halbe Stunde weiter über den ruinirten Ort Kráha und wieder eben so weit über Hheimât (Chmeimât), von dem Beit el Kerm ¾ Stunden fern liegt, wurde Seetzen durch ein Lager griechischer Christen aus Kerek überrascht, die hier ihre 12 Zelte im Kreise aufgeschlagen hatten (ein christlicher Dauar, s. ob. S. 673) und sich Habdi bikn nannten. Sie bewirtheten ihren Gast mit Kaffee und Brot, das in Oel getaucht wurde. Bis dahin hatte Seetzen die Ebene noch überall mit Basaltgestein bestreut gesehen und dasselbe auch in den Gründen der Wadis hie und da anstehend gefunden, so daß man nicht ohne Wahrschein-

---

[13]) Seetzen, in Monatl. Corresp. 1808. Th. XVIII. S. 432—433; dessen Reise, 1806. Mscr.

lichkeit annehmen dürfte, daß die basaltischen Gesteine, als die Ursache der Emporhebung vom Haurân, im großen Nord-Südzuge parallel mit dem Ghor des Jordan bis hieher unter der hier nur übermächtiger werdenden Decke der Kalkstein- und Sandstein-Lager des Tafellandes fortgewirkt, während zur Seite das Ghor im Jordan und Todten Meere gleichzeitig immer tiefer einsinken mußte, bis noch weiter im Süden der Porphyr als Heber jener Stelle vortrat (s. oben S. 691 u. f.). Weiter südwärts hörte der Basalt auf und Kalkfelsboden wurde vorherrschend. Nach einer Stunde Wegs vom Lager wurden die Ruinen von Rabba erreicht, die von großem Umfange, aber gänzlich unbewohnt sind. Sie liegen an den Seiten eines länglichen Hügels auf der weiten Ebene, die noch heute Ebene Moabs genannt wird. Nur ostwärts in beträchtlicher Ferne sah man eine Reihe niedriger Berge sich erheben. Seetzen sah hier viele Fundamente von Gebäuden, viele eingestürzte Gewölbe, Reste von zusammengestürzten Häusern, Säulen, große Quadern. Den Rest eines Prachtbaues hielt er für die Stätte eines antiken Pallastes oder Tempels, dessen untere Gewölbe zwar auch eingestürzt waren, von denen aber noch etwas Mauerwerk steht und von dessen ehemaligem Peristyl noch ein paar korinthische Säulen ohne Piedestal in Schutt liegen. Das ganze Gebäude hatte man aus einem gelblichweißen Marmor aufgerichtet. An dessen Südseite sah man noch 2 ausgemauerte, jetzt trockne große Teiche, und weiterhin mehrere in Fels ausgehauene Cisternen und Brunnen. An derselben Seite zeigten sich auch noch die Ruinen eines Ortes, Jarûd genannt, so nahe, daß Seetzen sie für eine alte Vorstadt von Rabba hielt. Die jetzige Verwüstung war sehr groß, wie die Spuren älterer Landesbevölkerung und Bewohnung zahlreich. Auch in Rabba traf man einige christliche Bewohner, und von da folgten abwechselnd Waizenfelder, bergiges Land, tiefere Gründe, Dorfruinen, wie von Duscherek, Szweinije u. a., bis man in einem nun weit mehr zerrissenen Boden, jenseit eines Felsthales, auf steiniger Scheitelfläche das Castell von Kerek liegen sah, das bald erreicht wurde (s. ob. S. 588, 662 u. f.).

Begleiten wir nun Burckhardt in derselben Richtung von dem südlichen, hohen Ufer des Arnonthales, so wanderte er von dem dortigen Ruinenhaufen des Mohatet el Hadsch auf dem

genannten römischen Pflasterwege[14]) in gerader Linie südwestwärts bis Rabba. Er sah ebenfalls rechter Hand in ¾ Stunden Ferne jenen isolirten Berg mit den Ruinen Schyhhan, dessen auch Abulfeda als Schaichan[15]) (Sichon nach Schultens Ind. geogr.) auf hohem weit umherschauendem Berge erwähnt hat. Links auf der östlichen Seite des Ledschum, etwa 2 oder 3 Stunden weit, zeigte sich auch ihm die Kette niedriger Berge, el Ghoweythe genannt, die etwa 3 bis 4 Stunden von N. nach S. hinzieht. Südlich von ihr beginnt eine Reihe niedriger Hügel, el Tarfuye genannt, die weiter südwärts Orokaraye heißt, die dann sich westlich wendet und in S.W. bei Kerek endet. Nach kurzem Marsche einer halben Stunde erreichte Burckhardt hinter einem Hügel das Lager eines Schäfertribus der Araber. Der Scheich, vom Stamm der Hamide, nahm die Fremden als Gäste in seinem Zelte auf, obwol er selbst sterbend an der frischen Wunde eines Lanzenwurfs in der Zeltabtheilung seiner Frauen darnieder lag, was man aber erst am Morgen des andern Tages erfuhr. Keine Spur von Klage hatten die Zeltbewohner hören lassen, weil sie glaubten, den Gästen würde das gespendete Essen nicht schmecken, wenn sie vom Unglück des Hausvaters hörten; ein Hausfreund vertrat die Stelle des Wirthes beim Abendessen.

15. Juli. Marsch aus dem Lager der Hamide bis nach Kerek (6 Stunden Wegs)[16]).

Nur eine halbe Stunde vom Lager auf der alten Pflasterstraße fortschreitend, ritt Burckhardt am verfallenen Dorfe El Ryhha vorüber, und erreichte nach 1½ Stunden die Ruinen der alten Stadt Beit Kerm, zu denen zur Seite der Straße die Ueberreste eines Tempels aus früherem Alterthum gehören. Er ist in Gestalt eines länglichen Vierecks erbaut, deren eine lange Seite die Fronte bildet, vor der einst eine Colonnade von 8 Säulen, mit gleichen Eckpfeilern versehen, stand. Die Säulen von 3 Fuß im Durchmesser liegen umgestürzt am Boden. Die Mauern des Tempels sind größtentheils eingefallen, in ihrem Innern liegen Bruchstücke kleinerer Säulen. Die zum Bau verwendeten Quader-

---

[14]) Burckhardt, Trav. p. 375; bei Gesenius II. S. 638.
[15]) Abulfedae Tab. Syriae ed. Koehler. p. 91. [16]) Burckhardt, Trav. p. 376—377; b. Gesenius II. S. 639—641.

steine haben 5 Fuß Länge und 2 F. Breite. Diese Ruine erinnerte Irby, Bankes und seine Begleiter, die (am 6. Juni 1818) [17]) auf ihrem Rückwege von Petra und Kerek hier durchkamen, ihrem Style nach an den Pallast, den sie kurz zuvor erst zu Petra im Wadi Musa gesehen hatten (s. Erdk. XIV. S. 1121); Bankes hielt ihn für römische Arbeit und meinte, es möge vielleicht hier der Tempel der Atargitis zu Karnaim (1. B. d. Maccab. 5, 43) oder zu Karnion (2. B. d. Maccab. 12, 26) zu suchen sein, deren beider nebst dem Atargation viel weiter im Norden, in Basan und Belka, schon gedacht wurde (s. ob. S. 822). Mit dem hiesigen Beit el Kerm oder el Karm sind jene aber nicht zu verwechseln, wie auch schon Quatremère [18]) nachweiset, der sagt, daß Makrizi diesen Ort Beit Kerm nenne, Abul Mahasen aber Karn, jene Astaroth Karnaim aber bei Abulfeda Korun Hamah heiße, d. i. die Hörner von Hamah (Abulf. Annal. IV. p. 22). Viele ausgemauerte Wasserbehälter in der Nähe der Tempelruine zeigten, daß diese Gegend einst sehr bevölkert gewesen sein müsse; auch heute fanden die Briten in ihrer Nähe vier Zeltlager der Araber. Von mehreren der benachbarten Anhöhen umher, welche die britischen Reisenden erstiegen, gewannen sie sehr weite Aussichten über das Todte Meer, welches von diesen Höhen ganz zu überschauen war. Eine derselben, Scheich Harn genannt, lag 2½ Stunde in Nord von Beit el Kerm, und war von allen Seiten als der ausgezeichneteste Punct zu sehen; er wurde aber nicht bestiegen. Dagegen besuchte man in der Nähe des Lagers zu Beit el Kerm, in dem man die Nacht des 7. Juni zubrachte, am nächsten Morgen ein paar der nähern Anhöhen, von denen man zur Orientirung mit dem Compaß Winkel maß, da man in großer Ferne selbst den Frankenberg (s. ob. S. 620) und Jerusalems Lage erkannte. Sie glaubten nach diesen Messungen, daß die frühern Karten das Todte Meer sammt der südlichen Lagune viel zu lang gestreckt eingezeichnet hätten, worüber gegenwärtig, nach Lynch's Aufnahme, kein Zweifel mehr stattfinden kann.

Ihre Winkelmessungen sind folgende:

Erste Höhe: 1) Jerusalem N.W. ¾ N.

2) Frankenberg N.W. ¾ W.

---

[17]) Irby and Mangles, Trav. p. 458; Legh, Route bei Mac Michael p. 241. [18]) Makrizi, Histoire des Sultans Mamelouks. T. I. p. 265 App.

3) Jericho N. g. W.
4) Ostende der Lagune am Südende des Todten Meeres S.W. g. S.

Zweite Höhe: 1) Scheich Harn O. ¼ S.
2) Jene erste Höhe N.N.O. ½ O.
3) Die Enge im See (der Lynch-Kanal, s. ob. S. 731), welche zur seichten Lagune gegen Süd führte, W.S.W. ¼ W.
4) Dorf der Ghawarineh S.W. g. W. ¼ W.
5) Die Bucht der Bai S.W. W. ¼ W.
6) Jericho N. ¾ W.
7) Das Ende der Lagune S.W. ½ S.

Von hier konnte man, da es schon spät am Abend geworden war, die Lage des Frankenbergs und Jerusalems nicht deutlich erblicken.

Von Beit Kerm liegt das Dorf Hemeymat auf Burckhardts Wege gegen Süd, 1¾ Stunden fern, auf einer weiten Ebene in einem ungemein fruchtbaren Landstriche, auf dem auch gute Ackerfelder von den Bewohnern der Stadt Kerek und von dem Araber-Stamm der Hamide bebaut werden. Nach 2½ Stunde von Beit Kerm hörte die römische Pflasterstraße auf; hier hatte man die Ruinen von Rabba erreicht, die den Umfang einer halben Stunde einnehmen und auf einer niederen Anhöhe liegen, welche die weite fruchtbare Ebene beherrscht. Burckhardt konnte nur einen Theil derselben besehen, auch schien der übrige Theil nichts Merkwürdiges darzubieten.

Auf der Westseite sah er einen Tempel, von dem blos eine Mauer und mehrere Nischen sich erhalten haben, die eben nichts Geschmackvolles darboten. Nahe dabei hat sich ein Thor erhalten, das zu einem andern Gebäude gehörte, welches am Rande eines Wasserbehälters stand. Etwa 30 Ellen weit von diesen Ruinen stehen noch 2 korinthische Säulen von mittler Größe, eine höher als die andere. Auf der Ebene westlich vom Wasserbehälter sieht man einen einzeln stehenden Altar. In der Stadt lagen viele Trümmer umher. Die Mauern der großen Gebäude waren in demselben Styl gebaut wie die in Beit Kerm; viele Ueberreste von Privatwohnungen zeigten sich, aber keine war vollständig geblieben. Statt der Quellen, die hier fehlen, hatte man 2 Birkets, davon ein größeres aus dem Felsen selbst gehauen, und viele Cisternen angelegt. Erst ¼ Stunden in S.O. von Rabba finden sich 2 reichliche Quellen El Dschebeyda und El Yarud.

Auch Irby und Mangles[19]), welche (am 5. Juni 1818) die Ruinen von Rabba erreichten, scheinen sie wenig beachtenswerth gefunden zu haben. Außer den Resten zweier römischer Tempel und einigen Birkets, schien ihnen der Umfang der Stadt von einer englischen Mile sogar sehr gering für ihre so berühmten Namen einer Areopolis und einer Landescapitale Rabba oder Rabbath Moab zu sein. Sie waren verwundert, nicht die geringste Spur einer einstigen Stadtmauer um sie her vorzufinden. Sie übernachteten in einem kleinen Lager christlicher Beduinen (wol von Kerek?), die ihnen sagten, daß noch 5 andere Zeltlager von Christen sich in der Nähe befänden, die alle mit den Kerekein in Verkehr ständen. Hinter ihren Zelten öffnete sich ein tiefer Schlund, durch welchen man den Spiegel des Todten Meeres erblickte. Bei Sonnenuntergang erblickte man auf demselben so dunkle Schatten gelagert, daß man in Versuchung gerathen konnte, diese für eine Insel mitten im See zu halten. Nach einer andern Seite glaubte man zwei dergleichen Inseln zu erblicken, vielleicht eine bloße Täuschung des Auges, wie sie in der eigenthümlichen Atmosphäre dieses Sees nicht selten vorkommt (s. ob. S. 763), wenn es nicht plötzlich erschienene Asphalt- oder Naphtha-Stellen waren, wie die Briten meinten, welche dem Seespiegel dies Ansehen gegeben (s. ob. S. 752) und solche temporäre Bitumeninseln gebildet hatten.

Zu den Nachrichten und Untersuchungen, die wir schon im Obigen und früher im Artikel über Rabbath Moab, die Areopolis[20]) der christlichen Jahrhunderte, mitgetheilt (Erdk. XIV. S. 117—118) haben, und den Zweifeln, welche gegen ihr höheres Alterthum, durch die spätere Verwechselung bei den Kirchenvätern mit der älteren mosaischen Ar, Ar Moab, Stadt am Arnon, im Thale des Wassers, stattgefunden, wird hier nur noch zu bemerken sein, daß leider keine Inscription aus ihren Ruinen bekannt geworden ist. Merkwürdig scheint es und obige Angaben zu bestätigen, daß auf den verschiedenen Münzen, welche von dieser Stadt aus den Kaiserzeiten im 2ten und 3ten Jahrhundert nach Chr. Geb. sich erhalten haben, keine einzige den Namen Ar oder Areopolis trägt, der also damals auf sie noch nicht übergegangen war. Sie tragen nur die Inschrift Bath-

---

[19]) Irby and Mangles, Trav. p. 457. [20]) Vergl. Gesenius, Commentar zu Jesaias a. a. O. S. 515—516.

moba, Rabatmona oder meist die richtigere Rabatmoba (*ΡΑΒΑΘΜΩΒΑ*)[21]), welche auch Steph. Byz. „*Ῥαβάθμωβα*" als Stadt von Palaestina Tertia aufführt, die zu seiner Zeit Areópolis heiße; unstreitig nach den spätern christlichen Angaben der Episcopaleintheilung, in welcher die alte durch das Erdbeben zerstörte Ar nicht mehr als Areopolis figuriren konnte. Die Münzen sind nur aus den Zeiten des Kaisers Septim. Severus (reg. 194—211), des Caracalla und Geta (211—217) und Gordianus (reg. 239—243), der Vorgänger des Kaisers Philippus Arabs, des ersten Beschützers der Christen in Bostra (s. ob. S. 954, 971). Jene Cäsaren sind durch die Feindschaft wider die Christen und durch ihre Kriege im Orient gegen Perser und Araber bekannt, von denen Sept. Severus in Mesopotamien, Adiabene bis gegen Hathra und Haurân Gewalt übte und von da über Aegypten, an Arabien hinstreifend, heimkehrte, und eben so wie Gordian sich wol persönlich um die noch heidnischen Städte an der Ostseite des Todten Meeres Verdienste erworben haben mochte. Wäre damals schon die Verwechselung mit der alten Capitale Ar Moab am Arnon im Gange gewesen, so würde sicher der griechische Name Areopolis dem barbarischen Rabathmoba auf den Geprägen vorgezogen worden sein. Die Münze Nr. 51 und 52 [22]) unter Kaiser Septimius Severus mit *Βαθμωβα* und eine zweite mit *Ῥαβαθμω* stellt einen Krieger mit Schwert, Lanze und zu den Füßen den Schild am Altar gelehnt dar; eine andere (Nr. 24) [23]) zeigt einen nackt stehenden bartlosen Bacchus, der in der Rechten die Weintraube hält, mit der Linken sich auf den Thyrsusstab stützt. Die Münze des Caracalla (Nr. 53) zeigt einen Neptun mit dem Delphin in der Rechten und einem Dreizack in der Linken, mit der Umschrift Rabbathmoba; die des Geta (Nr. 55) einen Kopf mit dem Lorbeerkranz und den stehend gewappneten Mann zwischen 2 Cippen und Fackeln; die des Gordianus (Nr. 56) einen stehenden Hercules, der den Antaeus in seinen Armen erdrückt, auf die Vertreibung des Sapor durch seine Legionen aus Mesopotamien und Syrien unstreitig anspielend. Abulfeda nennt die Stadt kurzweg Mab [24]), die auch Ar Rabbat heiße, zu seiner Zeit aber nur ein Flecken sei, der zur Präfectur von Karak gehöre.

---

[921]) Eckhel, Doctr. l. c. Vol. III. p. 503 etc. [22]) Mionnet l. c. T. V. p. 591. [23]) Ebendas. Supplém. T. VIII. p. 388.
[24]) Abulfedae Tabul. Syriae ed. Koehler. p. 90.

Von Rabba aus ging Burckhardts Weg S. g. O.; nur 1½ Stunden weiter kam er an den Ruinen von Kerethela vorüber; eine Stunde darauf fing das Bergland an, das von vielen Wadis durchschnitten wurde, bis in 3½ Stunde von Rabba an die bekanntere Kerek, Kerak, Crac, Karaka (2. Maccab. 12, 17, Χάρακα), welche in Jesaias 15, 1 Kir Moab[25]), die Feste Moab oder Burg[26]) Moab, heißt, erreicht war, die uns aus Obigem schon hinreichend bekannt ist (s. 662 u. f.). Irby und Mangles fanden auf diesem Weg auf den hohen Bergebenen überall die Kornfelder im üppigsten Wachsthum und am 5ten Juni zur Ernte reif.

Ueber die Flüsse, welche südwärts vom Arnon, von den Bergen des bis Kerek durchwanderten Hochlandes, im Osten des Todten Meeres zu diesem hinabgehen, die zum Theil schon Seetzen bei seiner dortigen Uferreise kennen lernte, zog Burckhardt, der nicht selbst zu ihnen hinabstieg, auf dieser Wanderung folgende Nachrichten ein, mit denen wir hier unsere zweite Hauptabtheilung zur Kenntniß des Ost-Jordanlandes beschließen.

Mehrere Wadis fließen[27]) von den Bergen von Kerek hinab in die Ebene an dem Ufer des Todten Meeres; sie verlieren sich aber in dem Sande, ehe sie dasselbe erreichen, oder werden zur Bewässerung der Aecker dortiger Ghawarineh verbraucht. Im Sommer wenigstens erreicht keiner von ihnen den See selbst.

Südlich vom Modscheb ist der Seil Dscherra und weiter südlich Wadi Beni Hamad, in dessen Thale 5 Stunden nördlich von Kerek heiße Quellen sind, mit einigen verfallenen Gebäuden an ihrer Seite (verschieden von dem Hamad, oben S. 593). Dann folgt der Seyl el Kerek (dessen nördlicher Arm der Wadi Suffaf, der südliche der Wadi Franjy nach Robinson); derselbe heißt Deraah an seiner Mündung (s. ob. S. 587 ff.). Dann folgen von Ketherabba westwärts der Wadi Assal, der an der Mündung zur seichten Lagune bei den Ghawarineh auch Wadi Kureiyeh heißt, und südwärts Khanzireh (Erdk. XIV. S. 1029) der Wadi el Ahsa mit seinen Nebenbächen, den wir schon oben an seiner Mündung als Kurahy, in seiner uralten Benennung zur mosaischen Zeit als Sared, südlichen Grenzfluß der Moabiter,

---

[25]) v. Raumer, Pal. S. 263; Winer, im Bibl. R.-W. I. S. 658 bis 659; Irby and Mangles, Trav. p. 456; Legh, Route l. c. p. 241.
[26]) Gesenius, Comment. zu Jesaias a. a. O. S. 516. [27]) Burckhardt, Trav. p. 390; b. Gesenius II. S. 658—659.

und in der prophetischen Zeit des Jesaias als Weidenbach hinreichend kennen gelernt haben (s. ob. S. 687—689) [28]). Das sonst unbekannte Khanzireh wird in einer Urkunde des Mauricius, Dominus Montis Regalis, im Jahr 1152, als Cansir [29]) einer Casale in Terra Craci (Kerek) genannt, welches den Johanniter-Rittern des heiligen Grabes in Jerusalem vermacht wird, wobei in dem darüber ausgestellten Diplom auch gesagt ist, daß derselbe Herr Mauricius, Gebieter von Schobek (Mons Regalis, Erdk. XIV. S. 1039), dem Johanniter-Kloster ein Schiff zur freien Schifffahrt für seine Bedürfnisse hin und her zollfrei gestattet habe, um auf dem Todten Meere hin und her zu fahren; woraus hervorgeht, daß zu jener Zeit, die mit der von Edrisi angegebenen in seiner Nachricht merkwürdig zusammenfällt (s. ob. S. 700), einst auch von Christen das Todte Meer beschifft wurde. Diese Urkunde wurde im Jahre 1177 von des Mauricius Nachfolger Rainaldus bestätigt (et navem ad transeundas et retranseundas res proprias Hospitalis libere et sine precio vel munere, s. Seb. Pauli l. c. I. p. 62, Nr. LXII.).

So wären wir auf der Ostjordanseite von den Jordanquellen an zum zweiten Male bis zum Südende des Todten Meeres gelangt, und es bliebe uns, nach vollendeter Betrachtung des ganzen Jordansystems und Peräa's, noch die dritte Abtheilung des palästinischen Landes, die westliche, das Bergland mit dem maritimen Küstenstriche von den Grenzen der peträischen Wüste durch Judäa, Samaria, Galiläa bis nach Phönicien hinauf zu durchwandern übrig.

---

[28]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 530 u. f.

[29]) Sebastian Pauli in Codice diplomatico del Sacro Militare Ordine San Giovanni Gerosolimitano, oggi di Malta, Raccolta di Documenti etc. Lucca, 1733. Fol. Vol. I. Diploma ad Ann. 1152. p. 31, Nr. XXIX.

Namen-

und

Sach-Verzeichniß

zum

Vierzehnten und Funfzehnten Theil der Erdkunde.

(Sinai-Halbinsel, Palästina und Syrien. Bd. I. u. II.)

Bearbeitet

von

G. Fr. H. Müller.

und in der prophetischen Zeit des Jesaias als Weidenbach hinreichend kennen gelernt haben (s. ob. S. 687—689) [28]). Das sonst unbekannte Khanzireh wird in einer Urkunde des Mauricius, Dominus Montis Regalis, im Jahr 1152, als Cansir [29]) einer Casale in Terra Craci (Kerek) genannt, welches den Johanniter-Rittern des heiligen Grabes in Jerusalem vermacht wird, wobei in dem darüber ausgestellten Diplom auch gesagt ist, daß derselbe Herr Mauricius, Gebieter von Schobek (Mons Regalis, Erdk. XIV. S. 1039), dem Johanniter-Kloster ein Schiff zur freien Schifffahrt für seine Bedürfnisse hin und her zollfrei gestattet habe, um auf dem Todten Meere hin und her zu fahren; woraus hervorgeht, daß zu jener Zeit, die mit der von Edrisi angegebenen in seiner Nachricht merkwürdig zusammenfällt (s. ob. S. 700), einst auch von Christen das Todte Meer beschifft wurde. Diese Urkunde wurde im Jahre 1177 von des Mauricius Nachfolger Rainaldus bestätigt (et navem ad transeundas et retranseundas res proprias Hospitalis libere et sine precio vel munere, s. Seb. Pauli l. c. I. p. 62, Nr. LXII.).

So wären wir auf der Ostjordanseite von den Jordanquellen an zum zweiten Male bis zum Südende des Todten Meeres gelangt, und es bliebe uns, nach vollendeter Betrachtung des ganzen Jordansystems und Peräa's, noch die dritte Abtheilung des palästinischen Landes, die westliche, das Bergland mit dem maritimen Küstenstriche von den Grenzen der peträischen Wüste durch Judäa, Samaria, Galiläa bis nach Phönicien hinauf zu durchwandern übrig.

---

[28]) Gesenius, Commentar zu Jesaias. Th. I. 2. S. 530 u. f.
[29]) Sebastian Pauli in Codice diplomatico del Sacro Militare Ordine San Giovanni Gerosolimitano, oggi di Malta, Raccolta di Documenti etc. Lucca, 1733. Fol. Vol. I. Diploma ad Ann. 1152. p. 31, Nr. XXIX.

Namen-

und

Sach-Verzeichniß

zum

Vierzehnten und Funfzehnten Theil der Erdkunde.

(Sinai-Halbinsel, Paläſtina und Syrien. Bd. I. u. II.)

Bearbeitet

von

G. Fr. H. Müller.

Bei dem Aufsuchen zusammengesetzter orientalischer Namen verdienen, außer den verschiedenen Formen des Artikels El (Al, Ar, Ed, En, Er, Es, Et ꝛc.), eine besondere Berücksichtigung:

Abdallah.
Achmed, Ahmed.
Ali.
Hasan, Hassan.
Hossein, Hussein.
Ibrahim.
Mohammed.
Musa.
Soleiman.
Abu, d. i. Vater, Oberhaupt.
Om, Um, d. i. Mutter.
Ben, Beni, d. i. Sohn, Söhne.
Ebn, Ibn, d. i. Sohn.
Beit, Beth, d. i. Haus, Stamm.
Abd, d. i. Sklav.
Emir, Amir, d. i. Befehlender Häuptling.
Malek, Melek, d. i. König.
Pascha, d. i. türkischer Statthalter.
Said, Seid, d. i. Herr, Prinz.
Scheikh, Schech, d. i. Greis, Stammhaupt.
Sultan, d. i. Großherr, Kaiser.
Nebbi, d. i. Prophet.
Hadsch, d. i. Pilger.
Derb, d. i. Weg, Route.
Bab, d. i. Thor.
Deir, d. i. Kloster.
Dar, d. i. Wohnung, Haus (Rücken).
Sûk, d. i. Marktort.
Khan, d. i. Herberge.
Kafer, Kefer, d. i. Dorf.
Churbet, Kherbet, d. i. Ort, Dorf.
Kala, Kalaat, d. i. Schloß.
Kasr, d. i. Schloß.
Ard, d. i. Ebene, Landstrich.
Merdsch, d. i. Wiese, Ebene.
Dschebel, d. i. Berg.
Tôr, Tûr, d. i. Berg.
Tell, d. i. Hügel.
Nakb, d. i. Abhang, Bergsattel.
Akaba, d. i. Rücken, Abstieg, Bergpaß.
Ras, d. i. Kopf, Vorgebirge.
Ain, d. i. Auge, Quelle.
Bahr, d. i. See.
Bir, d. i. Brunnen.
Birket, d. i. Teich, Cisterne.
Ghôr, d. i. Thal, Niederung.
Moi, Mojet, d. i. Wasser.
Nahr, d. i. Fluß.
Seil, d. i. Regenbach.
Wadi, d. i. Einsenkung, Flußbett.
Dschissr, d. i. Brücke.
Scherm, d. i. Küstenspalt, Bucht.

Aphoristische Zusammenstellung begriffsverwandter Artikel.

Elektrisch. Gewitter. Magnetnadel. — Luft. Wind. Dunstphänomen. Heerrauch. — Klima. Hitze. Kälte. Schnee. Hagel. Reif. Thau. Nebel. — Hydrographie. Regen. Wasser. Quelle. Bach. Giessbach. Fluss. Teich. Sumpf. Schlamm. Alluvium. Treibholz. Fluth. Franklinsches Paradoxon. — Plutonisch. Vulkan. Feuerausbruch. Erdbeben. Krater. Kegelberg. Lava. Schlacken. Kuglige Massen. Blasige Massen. — Geognostisch. Urgebirge. Tertiärbildung. Conglomerat. Gebirge. Hügel. Plateau. Terrasse. Höhenmessung. Grotte. Inkrustat. Petrefakten. — Erdfarbe rc.

Vegetation. Pflanze. Blattform. Flora. Fruchtbarkeit. Seepflanze. Schlingpflanze. Rankengewächs. Gemüse. Hülsenfrucht. Getraide. Obst. Holz rc.

Fauna. Thier. Infusorien. Mollusken. Conchylien. Schalthier. Seethier. Insekt. Ungeziefer. Käfer. Kriechthier. Fisch. Vogel. Vieh rc.

Mensch. Gesichtsbildung. Haar. Hautfarbe. Alter. Schönheit. — Aboriginer. Riesen. Titanen. Troglodyten. Ichthyophagen. Kulturvolk. Volk. Gränze. — Besitzthum. Erblichkeit. Feldhauptmannschaft. Klientel. Patronatsverhältniss. Knecht. Sklave. Tagelöhner.

Akademie. Medresse. Synagoge. Sprache. Namen. Schreiben und Lesen. Schrift. Inschrift. Hieroglyphe. Druckerei. Bibliothek. Landkarte. Kartographie. Astronom rc.

Bauart. Mörtel. Schwalbenschwanz. Quader. Balken. Architrav. Mauer. Rustik-Styl. Saracenisch. Gothisch rc. — Ruine. Stadt. Dorf. Burg. Thurm. Haus. Mühle. Magazin. Bogen. Thor. Thür. Treppe. Fenster. Dach. Pflaster. Trottoir. — Brücke. Damm. Brunnen rc. — Terrassenbau. Kubische Bauten. Pyramide. Obelisk.

Labyrinth. Theater. Circus. Stadium. Triumphbogen. Mausoleum. Propyläen. Stoa. Bad. Tempel. Kirche. Basilica. Kloster. Laure. Altar. — Säule. Stele. Pilaster rc.

Skulptur. Statue. Büste. Urne. Sarkophag. Vogelbild. Menschenhand. Ei. Kugel. Rosette. Arabeske. Mäander. Muschelverzierung. Kranz. Krone. Traube. Weintraube. Palmblatt. Eichenlaub. Mosaïk. Fresco rc.

Handel. Markt. Messe. Kaufleute. Hausirer. — Geld. Münze. Beutel. Banquier. — Route. Straße. Römerstraße. Pflasterstraße. Reise. Tagereise. Nachtmarsch. Karawane. Herberge. Transportpreise. Waarentransport. — Wagen. Räderkarren. Post. — Schiffahrt. Trireme. Hafen. Ankerstelle. Fähre. Flooß. Schlauch. — Steuer rc.

Produkte. Industrie. Fabrikate. Bergbau. Schacht. Schlacken. Quecksilber. Glas. Spiegel. Mörser. Pfeife. Kette. Ring. Töpferwaare. Geschirr. Asche. Seife. Pulver. Leder. Sattel. Mühle. Gerberei. Färberei. Blaue, gelbe, grüne, rothe Farbe. — Kinderklapper. Dornauszieher. Musikalische Instrumente. Bleifeder. Dinte. Rosenkranz. Kleidung. Schleier. Teppich. Spindel. Seide. Wolle. Hemd. Hose. Mütze. Turban. Schafpelz. Sandale. Strick rc.

Waffen. Lanze. Säbel. Schwert. Dolch. Messer. Keule. Hammer. Stock. Pistole. Flinte. Streitwagen rc.

Ichthyophagen. Hirten. Ackerbau. Dünger. Getraide. Ernte. Feldbrand. Dreschen. Stroh. Heu. Pflug. Garten. Terrassenkultur rc.

Speisen. Baumfrucht. Obst. Backobst. Gemüse. Hülsenfrucht. Aehre. Getraide. Magazin. Brot. Fleisch. Schweinefleisch. Milch. Butter. Käse. Pudding. — Rauschtrank. Branntwein. Wein rc.

Krankheiten. Asthma. Augenkrankheit. Aussatz. Diarrhöe. Fieber. Geschwür. Gesichtsausschlag. Krätze. Krampf. Rheumatismus. Scorbut. Sonnenstich. Venerie. — Arzt. Eisenbrennen. Bad. Heilquelle. Hospital. Spital. Alter rc.

Todtenbestattung. Grab. Sarkophag. Mausoleum. Einbalsamiren rc.

(Sitten und Gebräuche.) Ehe. Mann. Weib. Unfruchtbarkeit. Mädchen. Braut. Kind. Klientel. Patronatsverhältniß. Sklave. Knecht. Tagelöhner. Besitzthum. Erblichkeit. Feldhauptmannschaft. — Gastfreundschaft. Herberge. Bettler. Hospital. Höflichkeit. Gruß. Kameelniederknien. Steinwerfen. — Grobheit. Lüge. Fluchen. Diebstahl. Plünderungssucht. — Blutrache. Schwur. Rechtspflege. Schieds-

richter. Nasenabschneiden. Asylstadt. — Schweinefleisch. Tabakrauchen. Kartenspiel. Tanz. Pferderennen. Kameelrennen. Fest. — Schmucksachen. Schleier. Glasring. Ring. Spiegel. Tättowiren. Bart 2c.

Lied. Gesang. Musik. Reim. Dichter. Epopöe. Sprüchwort 2c.

Religion. Götter. Dämonen. Genien. — Lichtauslöscher. Mondanbeter. Teufelsanbeter. — Aberglaube. Mysticismus. Amulette. Schatz. Orakel. Reliquien. Pilger. Wallfahrtsort. Priester. Tempel. Beten 2c.

Juden. Bundeslade. Neumond. Synagoge. Messias. Talmud. — Mohammedaner. Medresse. — Christen. Katholiken. Nestorianer. Bischof. Erzbischof. Episkopalstadt. Kloster. Lauren. Mönch. Nonne. Anachoret. Kirche. Basilica. Altar. Glocke. Kreuz. Bibel. Taufe. Fasten. Fest. Heiligenbild. Rosenkranz. Versuchung. Gericht, jüngstes. Paradies 2c.

A.

B.

LIII 2

C.

C.

D.

F.

F.

G.

H.

J.

L.

M.

N.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

U.

W.

(Fortsetzung des Wadi Salaka)

X.

Y.

X.

Y.

Z.

Druckfehler.

Band XIV. (I.)

Seite	Zeile		Berichtigung
Seite 41	Zeile 7 v. o.	lies	15. Jahrh. statt 10. Jahrh.
" 105	" 6 v. u.	"	Atije statt Atijo
" 228	" 11 v. o.	"	Dahab statt Dhabab
" 344	" 13 v. u.	"	Colocynthis statt Colocynthus
" 477	" 17 v. u.	"	Guaymard statt Gaimard
" 752	" 12 v. u.	"	Gray statt Grey
" 827	" 7 v. u.	"	Diplotaxis statt Diplotanis
" 898	" 13 v. o.	"	1479 statt 1497
" 912	" 4 v. u.	"	Tiyahah statt Tiyabâh
" 967	" 1 v. o.	"	Defa' Allah statt Dofa Abah
" 994	" 20 v. o.	"	Amazia statt Amazig
" 1040	" 11 v. o.	"	Hababene statt Hababere
" 1064	" 6 v. u.	"	Buweirideh statt Buweidirih

Band XV. (II.)

Seite	Zeile		Berichtigung
Seite 94	Zeile 3 v. o.	lies	Hivi statt Hiri
" 122	" 18 v. o.	"	Anab statt Arab
" 155	" 17 v. o.	"	Symonds statt Seymonds
" 162	" 10 v. u.	"	Asal statt Asat
" 222	" 10 v. o.	"	Tibnin statt Tibhin
" 277	" 18 v. u.	"	Semekiyeh statt Serrikiyeh
" 289	" 6 v. o.	"	Bârideh statt Borideh
" 323	" 5 v. u.	"	528 statt 525
" 404	" 14 v. o.	"	Ilfah statt Jefah
" 442	" 17 v. u.	"	Fedscharith statt Tébjarith
" 465	" 6 v. u.	"	Schomron statt Schomror
" 527	" 19 v. o.	"	Ta'âmirah statt Faâmireh
" 545	" 4 v. o.	"	Atab statt Arab
" 549	" 15 v. u.	"	Zaliane statt Zaliare
" 578	" 4 v. o.	"	Peraea statt Petraea
" 590	" 18 v. u.	"	Akaba Aila statt Akba Aiala
" 641	" 10 v. o. 7 v. u.	"	Attir statt Altir
" 654	" 18 v. u.	"	Dibwân statt Diwân
" 714	" 5 v. o.	"	Hawa statt Hawn
" 824	" 5 v. u.	"	Dschiffr statt Dschffir
" 827	" 15 v. o.	"	Dschilbân statt Dschibbân
" 924	" 18 v. o.	"	Hezam statt Rezam
" 925	" 11 v. u.	"	212 statt 222
" 1160	" 6 v. u.	"	Jedudy statt Jehudy
" 1260	"	"	Belon du Mans statt Mons
" 1273	"	"	Chaetodon statt Chaetedon
" 1306	bei El Maleha	"	I, 758 statt II, 758
" 1438		"	Schulz statt Schulze



